

Reil

Das

Donauländchen

der kaiserl. königl.

Patrimonialherrschaften

im Viertel Obermannhartsberg

in Niederösterreich.

Geographisch und historisch beschrieben

von

Ant. Friedrich Reil.

Wien, 1835.

Auf Kosten des Verfassers

und in Commission bey Friedrich

Seiner

k. k. apostolischen

Majestät

Franz dem Ersten,

Kaiser von Oesterreich.

Könige von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Galizien, Lodomerien und Illirien, Erzherzoge zu Oesterreich ꝛc. ꝛc. ꝛc.

in allertiefester Ehrfurcht gewidmet.

Quod spiro et placeo, si placeo, Tuum est.

Horat. Lib. 4. Od. 3.

Eure Majestät!

Unterzeichneter, stets von dem Wunsche durchdrungen, in seinen Nebenstunden ein literärisches Werk zu liefern, das Eure Majestät wohlgefällig aufnehmen könnten, erkannte auch zugleich, daß, um auf diese allerhöchste Gnade hoffen zu dürfen, die Arbeit eine gemeinnützige seyn müßte.

In dieser treuen Fortpflege seines Bestrebens

rief er im vorgerückten Alter noch sein längst gehegtes Lieblingsvorhaben, Eurer Majestät Patrimonialherrschaften zu beschreiben, mit freudiger Aufwallung wieder hervor.

In mancher Hinsicht schwierig war die Aufgabe, die er sich vorlegte, zu deren Lösung es mehr voraussetzte, als die Gabe zu stilisiren; auch

sah er sich auf dem neu eingeschlagenen Wege allein, ohne Vorgänger, ohne Gefährten, ohne Nachweiser, und mußte sich das Licht, nach dem er ausging, erst selbst verschaffen.

Aber durch Eurer Majestät huldvolle Genehmhaltung seines Beginnens hoch ermuthigt, nahm er getrost Horazens Spruch zum Geleite,

mit welchem er sich seinem Ziele, dem Beifalle Eurer Majestät, doch etwa noch zu nähern in Ehrfurcht hoffte.

Schüchtern wagt er nun die Ordnung seines mehrjährigen Sammelns und Forschens in Demuth zu übersenden, — gehorsamst bittend um Eurer Majestät angestammte Huld und Nachsicht gegen

guten Willen und um die allergnädigste Genehmigung, unter Eurer Majestät allerhöchstem Maecenate und angenommener Widmung seine Aehrenlese zur Gemeinnützigkeit mittheilen zu dürfen, für welche besondere Gnade er Eurer Majestät seinen herzinnigsten Dank zu Füßen legt, mit der Betheuerung, wie glücklich er sich fühlt, sein Alter

in Eurer Majestät nahem und erwünscht noch vieljährigen Dienste enden zu können,

mit treuester Anhänglichkeit und allertiefester Ehrfurcht

Eurer Majestät

allerunterthänigst-gehorsamster

Anton Friedrich Reil,

k. k. Kammerdiener.

Verzeichniß

der P. T. Pränumeranten.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich.

Ihre Majestät Karoline Auguste die Kaiserin von Oesterreich.

Seine Majestät Ferdinand V., der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserlichen österreichischen Staaten.

Ihre Majestät Marie die jüngere Königin von Ungarn.

Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl.

Ihre kaiserl. königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Joseph Palatinus.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton Victor.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien.

Seine kaiserl. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig.

Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz von Este, Herzog von Modena.

Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand von Este.

Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Maximilian von Este.

Seine königliche Hoheit Maximilian, Kronprinz von Baiern.

Seine königliche Hoheit der Herr Herzog von Lucca.

Ihre königliche Hoheit die Frau Kunigunde, Herzogin zu Würtemberg.

Seine königliche Hoheit Prinz Gustav Wasa.

Die durchlauchtige Frau Julie, Herzogin zu Anhalt-Köthen.

	Velin	Druck
Herr (Friedrich) Freiherr v. Appel, k. k. General-Adjutant bei S. k. k. M.		
Herr Aristaces Azaria, Erzbischof von Cäsarea und General Abt der Mechitaristen-Congregation	1	
Herr Castelli (Ignaz), landständischer Sekretär		1
Seine Excellenz Herr Rudolph Graf von Czernin, k. k. Oberstkämmerer	1	
Seine Excellenz Herr Moriz Graf von Dietrichstein, Obersthofmeister Ihrer Maj. der jüngern Königin von Ungarn	1	
Seine Excellenz Herr Peter Graf von Goeß, k. k. Obersthofmarschall	1	
Seine Excellenz Herr Ernest Graf von Hoyos, Obersthofmeister S. Maj. des jüngern Königs von Ungarn . . .		
Herr Adolph Herzfeld, Schauspieler auf dem k. k. Hofburgtheater . . .	1	
Herr Kersa, Handelsmann . . .		1
Ihre fürstl. Gnaden die Frau Fürstin von Kinsky, Obersthofmeisterin Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie . . .		1
Seine Excellenz Herr Franz Graf von Kolowrat, k. k. Staats- und Conferenzminister		1
Herr Korn (Max.), Regisseur des k. k. Hofburgtheaters	1	
Herr Kuppitsch (Matthäus), Antiquar . .	1	
Die durchlauchtige Frau Marie Fürstin von Lobkowiz	1	
Seine Durchlaucht Herr Clemens Lothar Fürst von Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler	1	
Seine fürstliche Gnaden Herr Vin-		

	Velin	Druck
cenz Eduard Milde, Fürst=Erzbischof . . .	1	
Seine Excellenz Herr Anton Friedrich Graf von Mittrowsky, k. k. Oberster Kanzler	1	
Seine Excellenz Herr Michael Graf von Nadasdy, k. k. Staats= und Conferenzminister	1	
Obersthofmeisteramt (das k. k.) . .		1
Oberstkämmereramt (das k. k.)		1
Obersthofmarschallamt (das k. k.)		1
Herr Adolph Graf von Podstazky=Lichtenstein	1	
Seine Excellenz Herr Adam Graf von Revitzky, königl. ungarischer Hofkanzler . . .	1	
Herr Roth (Rudolph), Kassebeamter bei der k. k. Centralcasse		2
Seine Excellenz Herr Ludwig Graf von Szecheny, Obersthofmeister J. kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie		1
Seine Excellenz Herr Joseph Graf von Sedlnitzky, Präsident der obersten Polizey= und Censurs Hofstelle	1	
Frau Johanna Frankl von Weissenthurn, Schauspielerin auf dem k. k. Hofburgtheater	1	
Seine Excellenz Herr Eugen Graf v. Wrbna k. k. Oberststallmeister	1	

Auf den k. k. Fondsherrschaften:

	Velin	Druck
Arnstätten: Herr Joseph Schmid, Verwalter		1
Göding: Herr Franz Leduc, Wirthschaftscontrolor		1
Gutenbrunn: Herr Vicenz Gerubl, Rentmeister		1

	Velin	Druck.
Holitsch: Herr Hainisch (Joseph), Oberjäger		1
» Herr Peschke (Florian), Rentmeister		1
» Herr Wallisch (Franz), erster Amtsschreiber		1
Leiben: Herr Förster (Carl), Praktikant		1
» Herr Kolbe (Dominik), Controlor		1
» Herr Riedermaier (Carl), Verwalter		1
» Herr Thym (Jos.), Dechant und Pfarrer in Emersdorf		1
St. Leonhard am Forst: Herr Leopold Groll, Verwalter		1
Lubereck: Herr Jos. Kolbe, Inspektor		1
» Herr Martin Wegerbauer, Expeditor		1
Ort: Herr Jos. Trawnitschek, Amtsschreiber		1
Roregg: Herr Friederich Regensdorfer, Verwalter		1
Pögstall: Herr Anna (Karl), Verwalter		1
» Herr Polak (Anton), Pfarrer		1
» Herr Roth (Johann), controlirender Amtsschreiber		1
Weinzierl: Herr Ferdinand von Siedentop, Verwalter		1
Wien: Herr Thaddäus Krzisch, Director der k. k. Fondsgüter		1
» Herr Matthias Pfersmann Edler von Eichthal, Buchhalter		1
» Herr Ignaz Schmidt, Protokollist		1
» Herr Carl Semek, Registrant		1
St. Florian bei Linz: Herr Propst Michael Arneth		2
Göttweih: Herr Altmann, Prälat des Stiftes	1	
Herzogenburg: Herr Bernard, Propst des Stiftes	1	
Insbruck: Herr Aloys Röggl, Abt in Wilten		2

	Velin	Druck
Klosterneuburg: Herr Jakob Ruttenstock, Propst des Stiftes	1	
Königgrätz: Seine bischöflichen Gnaden Herr Carl Hanl	1	
Kremsmünster: der Herr Prälat des Stiftes	1	
Melk: Herr Marian, Prälat des Stiftes .	1	
Michaelbeurn: der Herr Abt Nicolaus . .	1	
Salzburg: Herr Albert, Abt des Stiftes zu St. Peter		1
Schlegel: Herr Adolph Fähtz, Prälat des Stiftes	1	
Wels: Herr Joh. Carl Dworzak, Gutsbesitzer von Eistersheim		1
Wien in Friedr. Volke's Buchhandlung: . .		1
Frau von Bolz		1
Herr Joh. Graf von Dietrichstein . . .		1
» Frank (Johann)		1
» Frischling		1
» Graf von St. Genois		1
Die Grund'sche Buchhandlung		1
Herr Hartleben, Buchhändler in Pesth . .		1
» Holzschuh, Buchhändler in Wiener-Neustadt		1
» Kamper, Oberbeamter in Enzersdorf .		1
Ihre Excellenz Frau Marie, Gräfin von Lazansky, Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin . .		
Herr Pusch		1
Herr Ruthner (Ferdinand), k. k. Bauplatzkontrolor in Schönbrunn		1
Herr Siray (Johann)		1

Vorrede.

Omnibus peregrinantibus gratum est, minimarum quoque rerum, quae domi gerantur, certiores fieri. Caelius ad Cic. Fam. 8.

Ortschroniken sind gleichsam die Auszweigungen und Blätter an dem großen Schicksalsbaume eines Landes und haben das Verdienst, daß sie beitragen, die Liebe zu hegen zu dem Boden, der uns nährt, zu den Menschen, mit denen man darauf lebt, zur Ordnung, wozu die Beispiele mahnen, und zu dem Herrscher, der mit weisem Geiste, mildem Herzen und starker Hand über unserm Frieden waltet. S. 101 des vorliegenden Werkes.

Die k. k. Patrimonialherrschaften (also ein Eigenthum S. Maj. des Kaisers genannt) liegen in Unterösterreich nur, in den beiden Vierteln des Wiener Waldes *) und im V. O. M. B. — Der Bezirk des letztern, von welchem allein im vorliegenden Werke die Rede ist, bildet durch den Zusammenhang der nach und nach zugekauften Herrschaften und Einzelgüter ein abgerundetes Ganzes, welchem ich, weil es einen bedeutenden Raum umfaßt, und sein Umfang **) von der Donau ab und in selbe wieder auslauft, auch alle seine Binnenwasser zum Gebiete dieses Stromes gehören, den Titelnamen gab.

*) V. O. W. W.: Weinzierl, St. Leonhard und Wolfpassing; im V. U. W. W. Laxemburg und Vösendorf.

**) Westlich beginnt er, 2 Stunden unterhalb des Strudels, unweit des Ysper, an der er sich eine Strecke nordwärts biegt, streift östlich unweit der Krems und endet südlich bei Agsbach, der Burgruine Aggstein gegenüber.

Dieser Bezirk, welchen der Monarch so manches Jahr zu seinem Aufenthalte auf einige Sommerwochen wählte, — dieser Bezirk, dessen Aussichtsreitze ich immer anrühmen hörte (besonders die Uferlandschaft von Persenbeug bis Marbach, das Gemälde vieler gegenseitigen Uferstellen, dann die höhern Binnengebirge, wo sich der beste Ausblick bietet auf den imposanten Bogen der fern überdonauischen Alpenwelt, jener piramidalischen Urbollwerke des altgermanischen Südbodens, des Felsenherdes von Ober- und Unter-Österreich, Steiermark, Salzburg und Nord-Tirol), — dieser Bezirk, der, soviel mir aus der Geschichte noch vorschwebte, schon früh und oft der Mittummelplatz wichtiger Ereignisse war und daher in den Jahrbüchern des Vaterlandes einen historischen Rang mitbehauptet, — dieser Bezirk war mir längst eine Lockung zu näherer Bekanntschaft.

Unterdessen, bis zum Selbstbesuche, trachtete ich zu lesen, was Beschreibungen etwa davon zu lesen gäben, fand aber — nur Weniges, und dieses Wenige auch nur in einigen Taschenbüchern und verfliegenden Flugschriften, — nichts von des Ländchens Bergen, Thälern und innerm Gehalte, nichts von Erzeugnissen, nichts von dem Leben und Schaffen der Bewohner, und die Zeichnungen aus der Vorzeit leicht, oberflächlich, kurz, flüchtige Berührungen an der Stromseite, wie von Schwalben, deren Fittigsegel, den Wasserspiegel kaum anstreifend, schnell vorüber schweifen. Was unser sonst umsichtige, gründliche Blumenbach in den vaterländischen Blättern entwarf, auch der verdiente Schultes darbrachte, konnte mir nicht genügen, nur mich aufstimmen, mehr zu wissen.

Ich staunte über diese Armuth von Berichten, fragte mich: Bei diesen dreifachen Anlockungen des Bezirkes, wie kommt das? und erklärte es mir aus der Lust, womit die ästhetischen Wanderer (die Maler, Dichter und Naturfreunde, von welchen denn doch eigentlich zuerst alles Schöne an die große Glocke kommt und Ruf erhält), sobald die Jahreszeit zu ländlichen Ausflügen ladet, gewohnt sind, dem Zurufe der großen Glocke auf den Alpenwällen zu folgen, von wo sie auf das Obermanhartsberger Waldviertel wie auf eine flache,

genauerer Beachtung unwerthe Linie schauen; aber welches aber, wäre es ausländisch, gewiß schon längst und viel geschrieben stände.

Da stieg im raschem Feuer mir lustig zu Sinne: Diesem Mangel an literärisch nicht genug gewürdigter Bekanntheit, die das Ländchen anzusprechen hat, kannst du ja selbst abhelfen. Beschreibe du selbst das Ländchen! Getraue Dich! Auf! Wandere hin und nach allen Richtungen durch! Sieh, höre; gehe an die Quellen selbst; bekümmere dich um alte Urkunden, Chroniken! Zeichne das Ländchen auf in allen seinen Theilen und Beziehungen! Widme ihm eine Monographie! Gelingt es ihr, den Sinn für Vaterlandskunde feuriger in Thätigkeit zu bringen, gewachsenere Talente zu Lieferungen solcher Art zu wecken, und so den Impuls zu Monographien mehrer österreichischen Orte zu geben, aus deren Zusammenstellung sich bald ein gehaltvolles, gediegenes, zuverlässiges Ganzes stattlich müßte herausbilden lassen: so ist sie die beste Gelegenheit, die zur Ausführung deines Wunsches, dem erhabenen Eigener ein nicht unwillkommnes Werk zu überreichen, dir je winken kann.

Der Entschluß, entstanden, stand schon fest, und blieb fest trotz der nächsten Erwägung, wie schwierig die Aufgabe sey, zu deren Lösung es nicht mit geschmücktem Stile, mit poetischer Einkleidung und Schilderung abgethan ist, sondern um ernsten Belang sich handelt, — um Wissen und zuverlässiges Berichten, um Genauigkeit in den Angaben vielfältiger, so verschiedener Gegenstände, um Wahrheit, — folglich mehr gründliche Vorkenntnisse, mehr Beobachtung, gesundere Prüfung, und längere Zeit bedarf, als belletristische Dilettantenansicht und die Muße eines Ferialwanderers *).

*) Als ich meinen Wanderer im Waldviertel (gedruckt bei Traßler in Brünn 1823) schrieb, wie auch 1830 zu meiner ersten Wanderung in Betreff gegenwärtiger Monographie, konnte ich, damals noch Schauspieler auf dem k. k. Hofburgtheater, ebenfalls nur die Sommerferien benützen.

Doch das alte trauliche Sprichwort:
„Lust und Lieb zu einem Ding
macht alle Müh' und Arbeit ring"
hielt den Muth, meine geringen Fähigkeiten (wie weit sie auslangen könnten) zu versuchen, in beschlossener Richtung; und um die Bewerkstelligung meines neuen Bauplanes denn doch einmahl zu beginnen (woran mich das näher anrückende Alter mahnte) und zeitweise fortzusetzen, sah ich mich nach Quellschriften um, erbat mir die Bewilligung der Einsicht in Archive und bereitete, wie die Ameise sich im Sommer Vorrath für den Winter sammelt, mich in freien Winterabenden mit wissenschaftlichen Mitteln zur Sommerreise vor, ergriff den Wanderstab und meine Schreibtafel, und damit früh an einem idealisch-heitern Junimorgen hinaus auf den Galizinberg, der Straße zu nach Melk, von da auf dem Kahne hinüber nach Luberecк, und dann ins Ländchen weiter, stets aufgeräumt und achtsam, von Ort zu Ort, von Felsenzacken zu Schluchten, von Wiesen zu Bachquellen, von kahlen Bergkuppen in Waldesdunkel, aus den Hütten zu Burgtrümmern, auf die Kirchthürme und Gräber, zu Hochzeiten und Kindtaufen, kurz, las alle Steinchen auf, die mir zu meinem Mosaikgemälde tauglich schienen, das ich wahrlich nicht ohne Mühe ordnete, und — nicht ohne Besorgniß vor Tadel nun hier aufstelle. Denn Manches meiner Fundkörner wird manchem Leser (der von mir eher Gebilde der Phantasie und des Gemüthes erwartete, als trockene Berichte) doch auch gar zu geringfügig und langweilig dünken, und dennoch konnte ich mich ihrer nicht immer entschlagen, weil es einer Monographie ihrer Natur nach, wie ich glaubte, wohl erlaubt ist, das Kleinere nicht auszuschließen. Denn in welches Buch sollen jene minimae res peregrinantibus gratae gehören, wenn sie nicht in Monographien zum Nachschlagen eingesammelt sind? Daher wird mir auch der Wißbegierigere die Einschiebungen, die Andern fremdartig vorkommen, wohl nachsehen. Meine Schuld ist es nicht, daß ich nicht des Wichtigeren mehr gefunden habe; ich gab mir Mühe genug. Was mir geboten würde, biete ich wieder. Wenigstens möge man mir

wur-

das, obwohl hier kleine, Verdienst zugestehen, daß man durch meine Vorarbeit, durch die man doch nun weiß, was da ist und war, nun auch weiß, was dem Nachwanderer, der Lust hat mehr zu suchen, noch zu suchen bleibt, und wer Anlaß und Gelegenheit zu berichtigen findet, zu berichtigen beliebe, wozu ich, im voraus dankbar, ihn mit dem Bekenntnisse aufmuntere, das der h. Augustinus, in einem Briefe an Marcellin, mir aus der Seele spricht:

Fateor me ex eorum numero esse conari qui proficiendo scribunt et scribendo proficiunt. Unde si aliquid vel incautius vel indoctius a me positum est, (non solum ab aliis qui videre id possunt, merito reprehendatur, verum etiam a me ipso; quia et ego saltem postea videre debeo, si proficio;) nec mirandum est nec dolendum, sed potius ignoscendum atque gratulandum, non quia erratum est, sed quia improbatum (qua ipsa improbatione et correctione proficio). Nam nimis perverse se amat, qui et alios vult errare, ut error suus lateat. Quanto enim melius et utilius, ut ubi ipse erravit, alii non errent, quorum admonitu errore careat: quod si noluerit, saltem comites erroris non habeat. —

An dem Stile hier und da und manchem Beiwerke von Urtheil und Schilderei wollte ich nichts mehr abändern, um daraus abnehmen zu lassen, daß das Ganze ursprünglich eine andere Gestalt und innere Ausstattung hatte, eigentlich bestimmt war, einen unterhaltenden Wegweiser, einen angenehmen Gefährten abzugeben, der zwar zur Abwechselung hier und da auch ein historisches und alterthümliches Blümchen hervor blicken lassen wolle, aber nichts weniger als gelehrt zu scheinen, und noch weniger mit Citaten zu langweilen im Sinne haben konnte.

Allein, wie es schon zu geschehen pflegt, wenn man über Urkunden und Acten kommt, darin zu stöbern anfängt, und sich nicht auf einmal alle Gewalt anthut, abzubrechen: so haben sich auch meine archivarischen Materialien unter der Hand gehäuft, daß das, was an-

fänglich als festlich ernster Beischmuck dienen sollte, bald als Hauptfund herangewachsen, die gefälligern Theile des Wanderungsstraußes überschattete, sich nur unbequem in der ganzen Blumenlese eintheilen ließ und passender abgesonderten Bestand für sich ausmachte; und der Citaten glaubte ich mich nicht entwinden zu dürfen, weil es denn doch eigentlich nur die Quellen eines historischen oder urkundlichen Berichtes sind, die denselben entweder kräftigen oder schlagen *).

Jedoch sollten die Leser und Leserinnen etwa wünschen, die Last der urkundlichen Ausbeute möge meine Lust noch nicht erdrückt haben, auch die malerischen Ansichten und die Empfindungen eines gemüthlichen, frohsinnigen Wanderers nachzutragen, und hoffen, von meiner Feder Genügliches zu erhalten: so wären Wunsch und Hoffnung aus der günstigen Auf- und Abnahme vorliegenden Werkes zu schließen und ermunternd, mich von dem Actendrucke freudig wieder aufzurichten in den reinen, hellen Aether heiterer Anschauung und rasch noch einmal die Feder zu ergreifen, um den reichhaltigen Stoff des Gefälligen, wie auch noch einiges Interessante, das sich mir darbot, mit Beischluß von Charte und Abbildungen, zu geneigtem Empfange auszuarbeiten.

*) Weil mancher Leser, dem die citirten Bücher nicht bei der Hand sind, bei einigen Stellen etwa mehr wissen möchte, als nur die nackte Ziffer der Seite, wo das Weitere zu ersehen sey, fügte ich die Sprache meiner Gewährmänner selbst bei.

Inhalts-Verzeichniß.

Geographische Abtheilung.

Historische Abtheilung.

Bedeutung einiger abgekürzten Namen, Schriften und Wörter.

A.	Artstätten	O.	Ortschaft.
AA.	Artstättner Archiv.	Öst.	Österreich.
Chft.	Conscriptionsherrschaft.	öst.	österreichisch mit allen grammatikalischen Abänderungen.
E.	Einwohner.		
F.	Fuß.		
FGD.	k. k. Familiengüter-Oberdirection.	östl.	östlich.
		P.	Pögstall.
FGDA.	detto Archiv.	PA.	Pögstaller Archiv.
G.	Gutenbrunn.	Pf.	Pfarre.
H.	Häuser.	Pfr.	Pfarrer.
HA.	k. k. Hausarchiv.	Pg.	Persenbeug.
Hft.	Herrschaft.	PgA.	Persenbeuger Archiv.
HkA.	k. k. allgemeines Hofkammerarchiv.	R.	Roregg.
		RA.	Roregger Archiv.
J. Jhdrt.	Jahr. Jahrhundert.	S.	Blattseite.
Kl.	Kloster.	f:	Siehe.
L.	Leiben.	S. S.	sub sigillo, sigillis.
LA.	Leibner Archiv.	Sl.	Seelen.
l. c.	loco citato.	St.	Sanct und Stunde.
LG.	Landgericht.	StPU.	St. Pöltner Urkunde.
LstA.	n. öst. landständisches Archiv.	Sch.	Schuh.
		Schl.	Schloß.
LstG.	n. ö. landst. Gültenbuch.	Schultes	dessen Donaufahrt. 2. Th. Stuttg. und Tübingen 1827.
M.	Meile.		
MA.	Stift Melker Archiv, worin Huebers Auszüge ergänzt und erläutert sind.	u.	und.
		Unterth.	Unterthanen, auch unterthänig.
Mb.	Monumenta boica.	V.	Verwalterschaft.
Mpt.	Manuscript.	v.	von.
Mt.	Markt.	W.	Wirthshaus.
MU.	Melker Urkunde.	Z.	Zoll.

(Die Anzeige mehrer Quellschriften steht auf den Seiten 486 und 487.)

Lage, Gränze und Größe.

Das Ländchen (zwischen 32°, 37′ und 33°, 5′ östlicher L., dann 48°, 10′ und 48°, 27′ nördlicher B.) ist 28′ östl. lang und 17′ nördl. breit, macht im V. O. M. B. den letzten westlichen und südlichen Theil des Waldviertels *) und den westlichen des Kreisamtes Krems aus, gränzt im N. an die Hften Traunstein, Rapotenstein (Gr. v. Traun) und Ottenschlag (Gr. v. Falkenhain), im O. an die Hften Brandhof (Stift Göttweig) und Spitz (Gr. v. Dietrichstein), im S. an die Donau, im W. an die oberöst. Hften Greinburg (Ernst Herzog v. Sachsen Coburg-Gotha) und Waldhausen (Kapitel zu Linz) und enthält innerhalb der beiläufig 40 St. langen Umfangslinie beiläufig 13 □ M. Flächenmaß. Als Westgränze, schlechtweg ohne alle Unterscheidung angegeben, liest man in manchen Geographien die Isper, die jedoch (und zwar die kleine) das Oberland vom Unterlande nur eine Meile weit, **) (von dicht unterhalb Dorfstätten längs dem jenseitigen Grunde der Hft Waldhausen an) bis zum Tarberg scheidet, der den Bach

---

*) Das, schon vor dem 12. Jhdrte so genannt, sich von der Kampmündung längs des Manhartsberges an die mährische und böhmische Gränze bis ins Mühlviertl (ehemalige Machland) erstreckte. Damals hieß es, besonders das nordwestliche, auch das schwarze Viertel, vermuthlich wegen der Dunkelheit, womit die Nadelholzwaldungen den größten Theil dieser gebirgigen Ausdehnung überzogen; ingleichen das Gansviertel. Wahrscheinlich bedeutet dieses Gans (Gänns, Gams) hier einen Haufen groben Gesteines, und nicht, wie Einige dafür halten, den Vogel Gans, welches Wort dieser Bedeutung der Österreicher zwar unverändert in der vielfachen Zahl gebraucht. Es ist möglich, daß vor Zeiten, dieses in mancher Beziehung nützliche Thier häufiger hier spazierte und sich durch die Vermehrung seines Geschlechtes um die Benennung dieses Viertels nach seinem Familiennahmen verdient gemacht hatte. Jetzt ist dieß Geschlecht hier stark herabgekommen, die Familie der Steine hingegen noch in ihrer uralten Behauptung unvergänglich auf allen Wegen und Feldern anzutreffen.

**) 4800 Kl. lang, nach Mich. Gruber, Bauingenieur der FOD.

gen Süden weiset uns dann selbst eine vielzackige Gränze über seinem Rücken zieht und sie dem hohen Nachbarn Gloggswald übergibt, wovon sie über die abhängigen Felder am Reit im Baumgartenberger Amte, dann mit dem Weidenbache in die Donau verläuft.

Zwischen dort (links am Ausfluße des Weidenbaches, wo, der verfallenen Burg Freienstein gegenüber, ein Schuhmacher die erste niederöst. Gränzhütte: das Schusterhäusel als sein Eigen bewohnt) und dem Warnbach, (also auf einer schußweiten Strecke des Donauufers abwärts), hängt von den Höhen Reit, Kienberger, Kienriß und Hochhart eine Bergnase herab, an deren Ostseite, dem linken Ufer des ausfließenden Warnbaches das oberöst. Gebiet anfängt, bergauf an dem südöstlichen Theile des Baumgartenberger, dann an dem ganzen Süden und einem Oststreife des nöchlinger Amtes herumschweift und östlich am Ausfluß des Heselbaches *) endet, an dessen linkem Rande abermal ein Markstein der unteröst. Gränze steht. **) Die Lage ist also fast im Herzen von Oest., in der Mitte des öst. linken Donauufers und am Anfange des

*) Auch Hetzelsbach und Hötzleinsbach geschrieben am Ende eines Urbarbüchleins von Pg aus dem J. 1516.

**) Wie es geschah, daß dieses Segment, Hirschenau, welches seit 1639 (1648?) durch Tausch gegen den Mt. Münzbach (bey Weinberg im Mühlviertel) von dem Gr. v. Windhag an das Kl. Waldhausen kam, daß dieses innerhalb der unteröst. Gränzen vereinzelte Weichbild noch zu Oberöst. gerechnet wird, könnte uns der, obwohl bis jetzt noch unentschiedene Streit erklären, über welchen, dem Vernehmen nach, von den ober- und unter-ensischen Landständen schon vor 200 J. viel Geschriebenes gewechselt wurde.

Von der dortseitigen Persenbeuger-Gränze meldet ein 200 J. altes Aktenstück im PgA:

„Ermelter Ysperbach sollte beide Länder Vnter, Vnd ob der Enns auf dieser Seithen der Thonau schaiden, es gehört aber oberhalb des pachs auff ain starke halbe meill, vnd in thaills orthen noch weither der grundt vnd boden, auch alle andere obrigkeitliche jurisdiction beeder Herrschaften Persenbeug vnd Ysper Vndisputirlich zue, müßen auch alle in selbigem gepürkh befindente Vnterthanen die Steuer, Hausanschlag, Monatgelder Vnd alle andere auffschreibende gaaben thaills in das Einnember andere aber in das Vicedombamt in Wienn

n. öst., dann lebhaft durch die Schiffahrt, vortheilhaft zum Baue und Handel des Holzes, und sehr angenehm wegen der Ansichten hinüber auf die oberöst., salzb. und steiermärkischen Alpen.

Die topographische Hauptabtheilung *) zerfällt in die 6 Verwalterschaften Artstätten, Persenbeug, Rorегg, Gutenbrunn, Pögstall und Leiben, welche von nun an in der Abkürzung V: A, Pg, R, G, P, L vorkommen.

Der V: A sind zugetheilt die Hft A, nördl. das Gut Arnsdorf, östl. Fritzelsdorf, Eitenthal nebst den Orten Elsarn und Füßling auf dem Jauerling;

Der V: Pg die Hft Pg, nördl: Weißenberg sammt dem Gute Kälberhof, östl: Rothenhof;

---

bezallen, vnnd entrichten." Der Wald an der Donau ober der Isspermündung bis an die hirschenauer Gemarkung gehört der Gemeinde Pg, wie auch die Fischerei bei Kalkgrub bis Sarmingstein der Hft Pg.

Die Gränze an Oberöst. von der Donau bis zur Hft G beträgt 22800 Kl.

*) Zur Kenntniß der Namen und Lagen der Einzelorte in den Orts- und Grundhftn und Landgerichten dient die alphabetische Schlußtabelle. Die Ortshft ist die Behörde in politischen Gegenständen. Die Grundhft hat das Recht auf verschiedene Abgaben und den Naturaldienst ihrer zinsbaren Unterthanen, und ihr steht das Obereigenthum aller Realitäten zu. Es trifft sich oft, daß in einem und demselben Orte zwei, auch mehre Grundherrn sind. In diesem Falle ist die mächtigere Grundherr auch zugleich der Ortsherr und hat die politische Gerichtsbarkeit über die zu solchem Orte gehörigem Unterthanen der minder mächtigen Grundherrn auszuüben. Solche getheilte Grundherrlichkeit, (welche mitunter auch noch von jener Zeit herkommen mag, wo die vorigen Grundbesitzer einen Theil ihrer Grund- und Zehentholden an andere Grundherrn verkauften, verschenkten, verspielten, sind noch häufig eingemischt auf den Ortshftn P und L, weniger auf A, sehr wenig auf G und gar nicht auf Pg und R. G und R haben auch keine steuerbarn Unterthanen auf einer andern V. — Wie manches Reich durch Vasallenschaft und Gauen, durch Ankauf, Tausch und Erbschaft kleinerer Bezirke, durch Vertrag und Recht auf den Besitz, welcher erloschenen Geschlechtern gehörte, wie auch durch die Gewalt der Eroberung nach und nach zu einer großen Abgeschlossenheit wuchs: so hat sich

Der V: R die Ämter Baumgartenberg, Stieger, Losenegg, Dorfstätter, Forstamt, Wimberg, Kapeller, Urthal, Gullimg, Artner, Mitterndorf, Nöchling, Fünfling, Haßlau, Amt nächst Altenmarkt; *)

Der V: G die Hft G, deren Orte meistens auf Bergen, Hochebenen oder Abhängen liegen;

Der V: P die Hftn P und östl: Oberranna, dann die Güter Streitwiesen und Himberg am Walde;

Der V: L die Hftn L, südl: Weiteneck, östl: Emersdorf, der Edelsitz Loitzenhof und das Gut Agsbach.

Diese 6 V. stehen unter der k. k. Familiengüter-Oberdirektion in Wien, deren Anordnungen und Bescheide sie durch das Inspektorat von Luberek erhalten, so wie auch durch dieses ihre Berichte nach Wien befördert werden. Nebstdem hat der Inspektor die Verpflichtung, sich, in Betreff dieser obertheiligen Amtsgeschäfte, alle Vierteljahre nach Wien zu verfügen. **)

---

der Umfang dieses Ländchens nur durch den Zukauf der nebeneinander liegenden Hftn, Güter, Ämter und Höfe ausgedehnt und abgerundet; nur die kleine Hft Mollenburg, einige O der Hft Brandhof und der Zwickel (Kl. Pechlarn) an der Donau liegen dazwischen.

Auf dem Landgerichte haftet die Gerechtigkeitspflege der peinlichen Gesetze.

*) Diese 14 Ämter bestehen, außer den Märkten Altenmarkt und Isper, den Dörfern St. Oswald, Nöchling, Mitterndorf, Dorfstätten und den Weilern Stangles, Pisching, Fünfling, Kottmair und Niederndorf aus einzeln Höfen und Häusern auf den Bergen, bei den Saagen (Sägemühlen), Mahlmühlen, Hammerschmieden und Hütten in den Thälern, und alle haben eigene Namen, z. B. Großhamet, Tober, Geiermühl, Birkhof, Faschingleiten, Kalthamet, Liedlehen, Helmhof, Fell, Büchel u. s. w.

**) Obertheilig heißen, nach der FGD-Kanzleisprache, die k. k. Hftn im V. O. M. B. und V. O. W. W., zum Unterschiede jener im V. U. M. B. und V. U. W. W.

Die Post geht alle Mittwoche und Samstage Abends von Wien ab, kömmt jeden Sonn- und Donnerstags Morgen über Melk in Luberek an, fast gleichzeitig mit der Post von P, welche Schriften von dort, G und L und dorthin am nämlichen Abend die Schriften von Wien und dem Inspektorate bringt. An den selbigen Tagen kommen auch die Fußboten

Berge.

Das ganze Bergländchen, der letzte südliche Ablaufer des mächtigen böhmischen Gebirgsstammes ist bis an die Donau von subalpinischen nicht über 400 Kl. steigenden Höhen umstellt. Die vielen Binnenberge, wenige über 500 Kl., neigen sich nach verschiedenen Richtungen, und den welligen Massenlauf ihrer letzten südlichen Absenkung säumt das Band der Donau ein. Die Lage des ganzen Gebirgs-Wurfes zeichnet 4 Hauptabtheilungen ab, nämlich die beiden Hochwarten und Gränzwächter an der Donau, als Ostflügel den Jauerling (welcher nach Westen ins Thal an der Weiten steil, nach Süden bei St. Georgen, Emersdorf und Grimsing sanft, bei Agsbach schroff und nach Osten im spitzer Graben jäh ablagert), und als Westhort den Tar und Gloggs mit der Nase über Nöchling hinab bis zur Ispermündung, dann die südliche Abtheilung an der Mittellinie des Ländchens, den Ostrang (bei Altenmarkt bis Laimbach vorbei), den Mandelhupf (bei Streitwiesen) mit den Bergen, die am rechten Ufer der Weiten mit dem Hötzing schließen), und hinter allem befehligt am Norden die aus den Waldungen um G aufragende Spitze Weinsberg. Das wäre ungefähr die Hauptphysionomie des Berglagers, das mit seinem Rücken, Sätteln und den kleinern Gesichtszügen von vielseitigen Einschnitten und Bügen den Charakter eines Mittelgebirges ausfüllt, dessen höchste Decke mit Waldungen bewachsen, mit Wiesen und Feldern eingemischt und äußerst selten ganz nackt ist. Die Abdachung am Strome ist von der Westgränze an theils schroff, theils steil bis Pg, wo die Donaubeuge das einzige Flachufer hat bis Gottsdorf, dann die Abhänge sich wieder andrängen und sogar oberhalb Agsbach bis Spitz theils Felsen, theils jähe Weinberge sind. An den Isperbächen steigen einige Berge prallig zur Spitze hinauf, auf andern biegt ihr schmaler Kamm sich häufig auf und nieder. Die meisten Flachzüge sind bei Martinsberg nach Weinsberg zu und über Kirchschlag nach Himberg, auch in der Niederung bei Artstätten. Überhaupt aber, da die

---

von A und Pg nach Lubereck und zurück, so wie von R nach P und Pg und wieder nach R zurück.

mehrsten Berge, hoch nicht, doch steil sind, verlangt das Ländchen an dem Wanderer starksehnige Beine, ein festes Brustgewölb, eine gesunde Lunge, und zum Herabsteigen gediegenes Kniemark mit haltbar widerständiger Muskulatur. Der imposante Körperbau allein macht es hier nicht aus; manche scheinbar starke Gestalt blieb zurück; nur ein unverdorbener Kern in den, wenn auch kleinen und dünnen, Gliedern hält tagelange Wanderung aus. Kaiser Franz vor mehren J. sah von den meisten dieser Berge hinab und stieg auf den steilsten Pfaden, wo kein Pferd mehr zuläßig ist, munter und mit ausdauernder Frischheit zum Ziel. Herrlich aber auch ist der Lohn, der den rüstigen Hochsteiger auf den Jöchern erwartet. Er findet zwar in seiner Nähe nicht die schwindelerregenden Tiefen, nicht die Großgestalten, welche die Natur ihm gegenüber jenseits der Donau mit Riesenstrichen weitaus hingezeichnet hat, nicht jenen genialen Schwung, nicht so häufig jene scharfkantigen Gräte, bizarren Auffsätze und phanthastischen Abrisse, aber die schönste Aussicht zu den fernen Alpenzügen, die, um ihre amphitheatralische Reihe und Horizontalgemarkung anzuschauen, gewiß auf keinen bessern Standpunkt verweisen können als hieher, auf diese linksdonauischen Berge. *) Dazu noch liefert auch der Vordergrund dort dem Beschauer sehr liebliche Parthien, und an den Isperbächen ist viele und sehr wenig unbenutzte Ausbeute für den Zeichner. Zwar nicht häufig zeigen sich die Felsen in breiter Nacktheit, auch selten überhängend oder trotzig vordringend; sondern geborsten oder zu kleinen Stücken hinabgestürzt, stehen sie einzeln an und in dem Walde, dessen grünen Ton jedoch ihr grauer oder brauner Abstich auffrischt. Auch manche Kieswand spielt ihr blendend Weiß dazwischen und hier und da sieht eine Felsengruppe mit ihren Zacken aus wie eine halb ausgezahnte Kinnlade oder eine zerstörte Burg, deren Ähnlichkeit vielleicht auch dem Burgstein seinen Namen gab. — Die Berge hier tragen

*) Besonders bei Nöchling, St. Oswald, auf dem Burgstein bei Dorfstätten, auf der Stirn des Paulstein, auf dem Rothenberg bei Weins, Mitterberg bei Pg, Wachtberg bei Nussendorf, dann in Neukirchen, A, auf dem Hötzing und Mühlberg bei Weiteneck und — o wie schön und großartig auf dem Jauerling und Weinsberg! —

den Charackter der ersten Formation und ihre Hauptfüllstoffe sind Granit, Gneis, Glimmerschiefer und Quarz.

Der Granit, der fast alle höhern Berge des Waldviertels bildet, durchzieht das ganze Ländchen und wird von G aus von zwei beträchtlichen Gneiszügen zur Donau nach Pg, Marbach, Lubereck und Agsbach begleitet. *) Von Weiteneck bis Ebersdorf wechselt meistens verschiedenes Hornblendegestein, bald schwarz, schwärzlich, bald heller bis ins gelblich grüne (in Grünsteinschiefer übergehend), zuweilen fast kristallisirt, zuweilen nur blätterig, oder auch strahlig. Von dem ebersdorfer Bachthale an **) beginnt ein für Mineralogen und Geognosten gleich interessantes Gebirg, nämlich des Weißsteines, der sich bis Kleinpechlarn öfter wiederholt, ***) dem Gneisgranit untergeordnet ist und stellenweise kleine Granaten, auch blaue Cyanite führt. Schöner und immer schöner nun werden die folgenden Brüche, z. B. der Neidhardtische (nach Kleinpechlarn zu, der nach den Steinen, die Schneider bei Gelegenheit des dortigen Wasserbaues erschaute, bald Glimmer und Hornblendeschiefer, bald Grünstein und die schönsten Sienitlager enthält. Weiter aufwärts hat der Dürren-

*) An der Poststraße v. Weiteneck nach L und P werden die Berge von Hornblende, Chloritschiefer und oft kleinem Glimmer begleitet, sind auch mit vielem gelblich und blaugrau geflammten blätterigen Feldspat und blaugrauem Quarze untermengt. Der Chloritschiefer mit etwas Quarz setzt sich über die Donau bei Melk fort, wo ihn Stütz angetroffen hat. In dem Thal am Weitenbache nach P besteht das gneisartige Gestein häufig aus Feldspat, der zwar vom Quarz ziemlich durchdrungen wird, aber sich noch gewaltig von dem Eurite der Franzosen oder von Stütz's Namiestersteine unterscheidet. Auf einem Granitfelsen bei L fand vor 10 J. der Mineralog Schneider, Subprior in Melk, die seltene Farbenflechte Orseille. Auf Hornblende bei Mollenburg kommt vielleicht Eisenerz vor, wornach ein v. Rogendorf 1525 graben wollte, aber mit seinem Gesuche von der k. k. Hofkammer abgewiesen wurde, welche befürchtete, durch diesen Bau werde die Gewerkschaft zu Eisenerz in Steiermark beeinträchtigt.

**) Längs dem Pfarrhofe und der Mühle, dann der Donau zu.

***) Auch streicht er über die Donau nach Bergen (dem Ebersdorfer Pfarrhofe gegenüber) und Harlanden.

bruch *) mit dem Schörlgranit bei Kloster Saar in Mähren täuschende Ähnlichkeit durch seinen grauen Quarz **), elfenbeinweißen Feldspat, der oft sehr kristallinisch wird, dann durch den schönen schwarzen, zuweilen rothen Turmalin, wie bei Roczna, auch, aber selten, durch seinen grünen Apatit. — Im Graben bei Pechlarn nach Unterbierbaum fand ich grobschieferigen Gneis, und weiter hinauf, wo man auf den Boden der Hft A tritt, den Grund interessanter durch den plastischen Thon. Seine Hauptfarbe ist gelb, marmorirt jedoch mit roth und blau. Einige Unternehmer haben in der Hoffnung, auch Metalle dort zu finden, Schachten und Stollen graben zu lassen, aber die 8 Loth Silber, welches sie aus einem Zentner rohes Erzes brachten, reichten nicht hin, sie beharrlich zu machen. ***) Noch mehr fallen die verwitterten Gneisgranite auf, welche große Feldspatrhomben mit zuweilen kristallinischem Eisen- und Silberglimmer darbieten, und häufig neben den Wegen nach M. Taferl liegen. Alles andere von Pechlarn bis M. Taferl ist theils Sienit, theils eine Art fast glimmerlosen Gneises mit weißgrauem, sehr kleinkörnigem Quarze. Auch fand Schneider unter den von Regengüßen aus der Erde fortgeschwemmten Steinen mehre Stü-

---

*) Also benannt, weil der Besitzer Dürr heißt.

**) Der manchmal zu Bergkristall und Rauchtopasdrusen anwächst, nach Schneiders Aussage.

***) Der Thon aber (volkswörtlich Togert, Tachert), verzinset sich sehr gut. Er saugt das Wasser sehr begierig ein, hält es länger in sich als andere Thonarten, zieht sich in der Wärme zusammen und bekommt kreuz und quer Risse und Spalten, nimmt jedoch im Feuer eine starke Härte an, ohne zu schmelzen oder sich zu verglasen, welche letztere Eigenschaft den Schiffmeister Fischer in kl. Pechl. vor mehren J. bewogen hat, die Gruben alle an sich zu kaufen. Den Thon läßt er von seinen Schiffleuten graben, in Butten aus den Gruben tragen (wegen welcher Verrichtung die Kleinpechlarer, auch weil sie aus Mangel an Zugvieh den Dünger aufs Feld und die Fechsung in Butten nach Hause tragen müssen, spottweise Buttentrager heißen), dann von Pferden zur Donau führen und für die Töpfer nach Wien und Preßburg schiffen. Die k. k. Porzellanfabrik zu Wien allein nimmt von dort jährlich 10,000 Kubikfuß Thon, der gleichen Theiles mit dem Thone

cke von umberbraunem, im Bruche grobkörnigen Eisenkiesel, den man dort Feuerstein nennt, auch zum Feuerschlagen verwendet. Von einem etwas eisenhaltigen Wasser zwischen Pechlarn und M. Taferl gibt Cranz (Gesundbrunnen 37.) Nachricht, hält es aber nicht für besonders wirkend. Der Felsen des Calvariberges zu Marbach ist Weißstein mit Glimmer eingesprengt. An der Donau oberhalb Marbach steht ausgezeichneter Weißstein, bei Erla Graphit, bei Pöbring Töpferthon, schiefriger Graphit, Kalk, Gneis, Quarz, Feldspat, Thoneisenstein und Hornblende mit Glimmer. Schwarzau hat Gneis, der oberndorfer Berg Graphit, Kalkspath, Eisen, auch schöne Scapulite und Schwefelkies. Der Weinberg (genannt von den in frühern Zeiten an der Ost- und Südseite eingepflanzten Weinreben, deren Stellen nebst dem dazu gehörigen Gemäuer noch zu sehen sind) ist größtentheils ein Gemenge von Gneis und Kalk, welcher dort gebrannt und wegen seiner guten Beschaffenheit ziemlich weit verführt wird. Die Steine um Losdorf zeugen auf Kalk und Gneis; um Tremeck sind meistens Quarz und Feldspat; auch Glimmerschiefer zeigt sich und Graphit. Von Marbach bis Pg ist, (nach Schultes) Hornblende nicht selten, und zwischen Marbach und Loja ein schönes Lager von röthlich gelbem Hornstein. Das Gebirg von Pg bis St. Nickola mit den Felsen, die dort den Strudel verursachen, vermuthet man, enthalte einerley Steinart und streiche mit seinem röthlichtem und grauem Granite und den daran mitlaufenden Sienitaufsätzen von Norden her, wie sich auch bei G zeigt, wo die Berge mit jenen um Zwetl Zusammenhang und die gleichen Bestandtheile haben. *) Schultes 442 sagt, von Pg an bis nach Grein hinauf zeigt sich der-

bei Göttweih und Droß vermischt zu Casetten gebraucht wird, nämlich zu runden Brandschachteln oder feuerfesten Behältern der Porzellangeschirre, die im Glühofen gehärtet werden sollen.

*) Wenigstens besteht der Berg, worauf das Schloß Rastenberg am Kamp gebaut ist, aus dem nämlichen Gneise, der mit großen Rhomben und geschobenen Säulen von Feldspat bei G einbricht; nur daß hier der darin eingestreute Quarz körnig und roth ist, wohl auch manchmal Granaten und etwas Hornblende darin stecken. Auch ist der Gneis bei G mit einer Gneisart aus Tyrol (im k. k. Mineralien Kab.) durchaus

selbe Granit wie in dem engen Thale von Engelhartszell bis Aschach *); nur ist er hier feinkörniger, als dort, obschon man ihn an und für sich noch immer grobkörnig nennen kann. Selten kommt er hier übermengt mit schwarzem Schörl vor, den beim Strudel der alte Jesuit Walcher für Basalt erklärte, welcher aber an der bair. u. öst. Donau nirgendwo zu finden ist. **) Das Gebirg, das hinter dem Schl. Pg von Norden kommt, scheint mir, sagt Stütz 336, aus röthlichem und grauem Granit mit etwas Sienit zu bestehen. Nach des Hrn. Inspektors im k. k. Mineralienkabinete, Paul Partsch's Untersuchung, mit welchem ich im August 1833 das Vergnügen hatte, die Gegend von Pg zu bereisen, fand sich, daß der Felsen des Schloßes Pg aus Weißstein besteht, der hier und da durch Einmengung von schwarzem Glimmer eine schwarze Färbung und durch Auftreten von weißen Feldspatkristallen eine porphyrartige Structur annimmt. ***) Der Steinbruch, et-

---

einerlei und besteht aus körnigem, oft feinblätterigem, mit grauen Quarzkörnern gemeinem, eisenschwarzem, ins Graue sich verlierendem Glimmer, worin große Rhomben und vierseitige, geschobene Säulen von schmutzig weißem Feldspat liegen. Stütz. mineral. Taschb. 334. 336.

*) „Nämlich höchst grobkörnig von stellenweise sehr ungleichförmiger Mischung aus meistens schwarzem, dann weißem, zuweilen auch bläulich weißem Quarze, weißem oder gelblich weißem, nur selten silberweißem Glimmer. Stellenweise ist an beiden Ufern der Quarz vorwaltend und dann ist das Gefüge feinkörniger. Wo der Feldspat vorwaltet, steht dieser öfter in Stücken von einem halben Kubikfuße hervor. Die Glimmerblättchen sind meistens klein, zuweilen mittelmäßig groß und stellenweise so häufig und gedrängt übereinander liegend, daß sie, oft mitten in dem härtesten Granite Gänge von grobschüppigem, und wo sie zu Tage ausgehen, tombackbraunem Glimmerschiefer bilden. 439."

**) „Sehr schön wird dieser Granit unter dem Struden am rechten Ufer bei Freyenstein, viel feinkörniger und zu den Pflastersteinen Wien's gesprengt und gehauen, auch, weil er sich sehr schön schleifen und polieren läßt, in Wien zu Tabacksdosen, Bilderrähmchen, Uhrstöckchen und andern Galanteriearbeiten verarbeitet. 443."

***) An der Westseite des Schloßfelsens sieht man vom Fenster herab ein weißes Felsenstück vorstehen, dessen Ecke schwarz ist.

was weiter an der Donau hinauf, zeigt diesen dem Weißstein-Gebilde angehörigen Porphyr, der auch im Loja-Graben in einer ausgezeichneten Abänderung vorkommt und zum Pflaster nach Wien verführt wird. Das Thal und Bett des Farnbachs ist Quarz und glimmerreicher Gneis, und noch mehr aufwärts, der Greifenstein (Greiselstein, Teufelsstein), der in die Donau tritt, Weißstein (Leptinit), nach Schneider's Urtheil weißsteinartiger Granit. Schneider hält den großen abgefallenen Felsenklumpen am Wege zwischen Weins und Jsper für Feldsteinporphyr und sah auch Grünschieferstein dort. Das Thal an der Mündung der Jsper hinauf und die Jsperberge (die, reich an nahen Zeichnungspartien und interessanten Fernsichten, auch dem Botaniker und Entomologen einen ausbeutenden Raum zu Forschungen und Funden bieten) wechseln mit sehr grobkörnigem, aber mitunter auch sehr schönem Granite und, besonders an der kleinen Jsper, mit Quarz und Feldspat ab. *) Der Berg der gfuller Sag gegenüber hat solchen Granit und um den gfuller Boden herum glimmerschieferartigen Gneis und sehr schönen Weißstein. **)

Dieser grobkörnige Granit setzt sich fort über Dorfstätten hinauf durch die Waldungen von R und G; und ober Gmaining bildet der Quarz die so genannte weiße Wand. Den gemeinen Quarz traf ich im Höllenthal bei Würnstorf, auch Feldspat, der sich nach Pg zieht, wo Gneis mit Hornblendegestein zu Tage geht. „Das Gebirg hinter G, sagt Stütz 336, besteht aus Gneis mit großen Rhomben und geschobenen Säulen von Feldspat." Zilleck, wohin ich nicht kam, soll sich, nach der Angabe eines Beamten, auch Veil-

*) Die Trümmer von Wimberg zeigen, daß die ganze Burg von solchem Granite auferbaut war; auch die Marktsäule in Jsper besteht daraus. Quarz fand ich auf dem rothen Berge ober Weins, bei der Goldlucken an der gr. Jsper., an der Wand des Hohlweges von Nöchling und an der kl. Jsper.

**) Die Granatkörner, die ich im Granite unweit des großen Rechens auf der Jsper gefunden habe, sind freilich nicht jener bis an die Kanten durchscheinende Karbunkel, auch nicht werth, um wie Edelgesteine geschliffen zu werden, aber zu Pulver gestoßen sehr tauglich und als rother Schmirgel diensam zum Schleifen der Edelsteine.

chenstein befinden, ein Beweis, daß die Aussenfläche der Felswand dort von staub- und schorfartigen Flechten bekleidet wird, welche, gerieben oder befeuchtet, einen angenehmen Veilchengeruch entbinden, woher auch in einigen Gegenden der Namen Veilchenstein gegeben wurde.

Die Gegend um Streitwiesen ist voll von ausgezeichnetem Glimmerschiefer.

Bei Ranna zeigt sich schiefriges Hornblendegestein und Sienitschiefer, Glimmerschiefer, körniger Kalk (Urkalk) und Graphit. *) Auf dem höchsten Jauerling bei der Katasterpiramide bricht häufig Quarz, nördlich auch Glimmerschiefer, in Granit eingewachsener Bergkristall, hübscher Schörlkristall auf Granit mit Silberglimmer, und Gneisgranit, der oft ziemlich große, Kristalle von Feldspat führt, und worin der Granit mit vielen Quarzlagern zu überwiegen scheint; bei Laach in Feldspat eingewachsener Bergkristall und schiefriges Hornblendegesteine und auf der Anhöhe unweit des Pfarrho-

---

*) Dieser Urkalk, der nun zum Pflaster gebrochen und verführt wird, soll der k. k. Obersthofkämmerer Graf v. Wrbna entdeckt und zum Fußgestelle des Theseus im Volksgarten zu Wien vorgeschlagen haben. Der Fleck des Bruches gehörte einem Bauern und wurde sogleich gegen ein anderes Grundstück ausgetauscht. Als der Block zu seiner Bestimmung ausgehauen war, wurde er nach Anordnung des k. k. Mineur-Lieutenants Schmidt 1824. 27. März auf einem eigends dazu hergerichteten Wege von 3 St. mittelst Pfosten, Walzen, Riegel und Bruckhölzer, zu deren Herbeischaffung die V: P angewiesen war, mit vielen Ochsen durch den Spitzergraben 6 Wochen lang bis Spitz gezogen und von dort zu Schiffe im Mai nach Wien gebracht. Allein der Block, als er zu Platten geschliffen wurde, ward lässig, borst und konnte also zu seiner Bestimmung nicht verwendet werden. Die größte und schönst geschliffene Platte überließ S M. seinem Bruder Erzh. Johann zu einem Altarblatte im Schloße Brandhof in Obersteiermark. Der Graphit bei Ranna grob, oft dicht, oft kleinblätterig, fast feinblätterig, körnig, ist in einem grünlichen und schalig kugeligen, geträuften Kalksteine, dessen Schalen im Querbruche beinahe faserig aussehen. Von dort her „liegt im k. Kabinet blätteriger Graphit in einer Steinart, die aus Lagen von Quarz und wenigem Glimmer besteht, also unter die Glimmerschiefer gehören mag. Stütz 334.“

ses Gneis mit Pistanit, wovon ich ein schönes Stück mitbrachte; bei Gießhübel und Zientring Glasquarz, der dort für die Glashüte in Türnitz gebrochen wird. An der Ostseite des Jauerling im Spitzer-Graben, drückt sich Stütz (332) aus, kommt der kupferhaltig magnetische Eisenkies mit schwarzem Schörl vor, in einer aus Kalkspat, Hornblende und Glimmer bestehenden Steinart, in der zuweilen auch Granate stecken, manchmal sogar Feldspat eingestreut ist, und um Litzendorf bei Laach zeisiggrüne, kleinkörnige Hornblende. Der Boden im nördlichen Thale des Jauerling bei h. Blut participirt, nach Schneider's Urtheil, vom spitzer Graben und Jauerling vorzüglich Bergkristalle in Granit, die Schneider nur dem Jauerling zuschreibt, dann gelbbraunes mit schwarzer Haut überzogenes feuersteinähnliches Hornblendegeschieb, auch Urkalk und erdigen Graphit. — Somit hätte ich zwar den größten Theil dieser ganzen Gebirgsrunde angegeben, aber mehr im Vorübergehen, als verweilend, und vieles bleibt daher den Forschern und Liebhabern noch zu untersuchen vorbehalten. Um sich aber in Kürze einen Hauptbegriff von dem geognostischen Charackter zu machen, thut man am besten, wenn man sich an dem Urtheile des Hrn. Partsch hält, welcher mir sagte," daß dieser Landstrich ein Theil des großen Urgebirgs-Plateau ist, das zwischen Mähren, Böhmen, Baiern und Öst. sich ausdehnt und von den Geographen noch keinen allgemeinen Namen erhalten hat; *) daß (was sehr merkwürdig ist) ein mächtiger Granitzug, von Norden nach Süden streichend, die an Oberöst. grenzende Landstrecke constituirt; das Übrige aber aus den geschichteten Felsgebilden der primitiven Periode zusammengesetzt ist, unter welchem Gneis bei weitem vorherrscht, so daß er etwa $\frac{3}{4}$ des Bodens einnimmt; und, daß die übrigen mit dem Gneise durch stete Wechsellagerung in dem innigsten Verbande stehenden Felsarten, vorzüglich Weißstein (der, besser Leptinit genannt, nur eine Modification des Gneises ist), Hornblendegesteine von den mannigfaltigsten Abänderungen, körniger Kalk und etwas Glimmerschiefer sind. Ausgezeichneter Grünstein und wahrer Syenit ist in diesem Bezirke nirgends

*) Denn bloß das nordwestliche Ende heißt Böhmerwald.

zu finden; häufig aber durchziehen Granitgänge das geschichtete Urfelsgebilde. In größern und kleinern Nestern und Stücken enthält das Leptinit-Gebilde einen Feldsteinporphyr, der durch Beimengung von grünlich schwarzem Glimmer und Einmengung von weißen (oft Zwillings-) Kristallen von Feldspat ein fremdartiges Ansehen, wie von porphyrartigem Basalt annimmt. Lager von Graphit, oder ein Gneis, wo Graphit die Stelle des Glimmers vertritt, dann Lager, Nester und Gänge von Quarz, sind auch nicht selten.

An einigen und eben nicht den niedrigsten Stellen finden sich Ablagerungen der Diluvialzeit: Lehm, Sand und Schotter. Die Lager von plastischem Thone (Tachet) dürften der jüngsten Periode der Tertiär-Formation angehören. Serpentin zeigt sich nur bei Gurhof auf dem Berge der rechten Donauseite, dem Mt Agsbach gegenüber." — Zu weiterm Aufschluße habe ich das Vergnügen, denen, welche dieser Zweig der Landeskunde besonders interessirt, Hoffnung machen zu dürfen auf die baldige Erscheinung der geognostischen Charte v. Niederöst., welche Hr. Partsch verfaßt hat, und womit er unser längst gefühltes Bedürfniß, diese Lücke ausgefüllt zu sehen, befriedigen wird.

Die Thäler.

Zwei Hauptthäler durchziehen von Westen nach Osten die Länge des Ländchens, an der Südgränze das Donauthal, dann das Binnenthal, welches 2 St. weit von der oberöst. Gränze bei Pisching beginnt, von wo es, am Ostrang vorbei, an Pögstall, Streitwiesen, Moos, dann durch den h. bluter Graben, bei Rachsendorf, längs dem Jauerling bis in den spitzer Graben, den 10 stündigen Längenzug des Mittelbezirkes in die Hälfte schneidet, und in Verbindung mit den beiden Seitenthälern (am Westen von der Mündung der Isper nördlich hinauf bis Pisching und am Osten von der südlichen Biegung der Weiten bei Moos, dann an Mollenburg, Weiten, Eitenthal und Leiben vorüber bis Weiteneck) ein 14 St. langes Segment bildet. Die kl. Isper läuft sehr selten bei Wiesen, größtentheils durch schluchtartige Engpäße, die große durch das schöne Isperthal, näml. von Wimberg bei Pisching bis Haslau unterhalb Altenmarkt. Die Höhen nördl. hinter Weinsberg bie-

gen zu verschiedener Tiefe mehrmal ein und schwellen wieder auf. Die Weiten macht in ihrem Laufe manches Thal lebendiger. Sehr angenehm zu begehen ist das Höllenthal bei Würnstorf bis zu seinem nördlichen Beginnen bei Unterthumling und der Pulvermühle, dann östlich von P der Thalweg nach der Ruine Streitwiesen und bewohnten Mollenburg nächst dem Markte Weiten. Einen milden Anblick ins Eitenthal hat man auf der Burgruine Preiseck. In dem schmalen Thale von L nach Weiteneck gefällt der häufige Wechsel von scharfer Helle, Beschattung und sanftem Helldunkel, von Einbiegungen, bewaldeten Halden, Gneis-Wänden und Ballen, Wiesen- und Steinufer. Man wandelt am Bache durch die Reihen von Erlen, Pappeln u. s. w., eine nahe Stadt vermuthend, bis zur Donau, wo die Gegend eine höchst überraschende, breite, weite Umsicht öffnet, links auf den langen Bau des nahen, 3 thürmigen Stiftes Melk, auf das Uferklösterlein Schönbüchel, auf das fernere Bergmünster Langeck, gerade aus über Märkte, Schlößer und Dörfer, nach den Hochalpen, und rechts auf den Ötscher. Alle diese Begegnungen machen den Gang zu einem festlichen Labsal der Augenweide und Phantasie; gehören auch zu den Lieblingsscenen Seiner Majestät. Bei Mühldorf läuft das nördliche Thal von Hollerhof, Ötzbach und Ranna mit dem westlichen von Rarendorf zusammen, und der spitzer Graben südlich nach der Donau aus. Die Nebenthälchen an der Donau, dort gewöhnlich Graben genannt, bei Hirschenau, Weins, am Farnbach, bei Mötzling, Thümling, Loja, Marbach, Ebersdorf, Lubereck, Emersdorf, Schallemersdorf nach Gossam hinein, und bei Agsbach sind Bergscheidungen, die sich durch die Gewalt der Wildbäche tiefer eingewühlt haben und hier und dort malerische Wasserfällchen bieten. Wie ein weißer mit Flintern bestreuter Schleier über den durchscheinenden Augen eines schönen Frauenhauptes herabwallt: glänzet unter der kristallenen Rinde eines Wasserfalles der grüne Rasenfleck oder ein Gestein von irgend einer Färbung vor. Im Ganzen genommen sind solche Nebenthälchen und Graben die eigentlichen Lehrsäle des Geognosten und ihre Auslagen der Schatz seiner Schule. Denn die Wildbäche, die ihm zu Vorspähern der Untersuchung dienten, machen zugleich die durch sie aufgedeckten Erdblößen und abgerißenen Blöcke selbst zu Landesverräthern, nämlich zu Verräthern an dem Herzen und Geschlin-

ge der Berge, indem es sich nicht selten trifft, daß die Klüfte, Spalten, theils urnackten, theils abgeschwemmten Wände der Felsen, die gleiche oder verschiedene Beschaffenheit und Schichtung der Vorsprünge an den ehemals aneinander verbundenen Gegenseiten, die großmassigen Abfälle von den Berghängen, wie auch das kleinere Gerölle, die Furchen, Schluchten, Aushöhlungen und Bachbette, daß alle diese Kennzeichen den Forscher zu Vergleichungen einladen, zu Schlüßen auf die Natur und Mächtigkeit des unsichtbaren Berginhaltes. Wie scharf die Zunge der Waldströme selbst in die Felsen nach und nach einleckt, zeigt sich besonders an mehren Engbetten der kl. Jsper und im Höllenthale, wo die Weiten bei einem ihrer Stürze so heftig auf das linke Gneisufer hinarbeitete, daß die dort eingerundeten Stellen Anlaß zur Benennung: die 3 Kessel gab.

Alle Thäler zwischen Granitbergen sind eng (mehr oder weniger) und unsanft. Die breitesten sind das Jsperthal, die Niederung bei P, bei Mühldorf unweit Ranna und der absenkige Felderboden auf der M. Tafler Straße bei A; doch keine Niederung ist über ¼ St. breit. Wo die Berge schmale Rücken haben, bemerkte ich hier, treten ihre Füße auch in schmale, theils längliche, theils gewundene Thäler ein. Dazu kommt noch, daß die Wege und Pfade der meisten Tieflagen äußerst selten eben sind, sondern vielmehr wie Wogen sich abwechselnd schwingen.

Gewässer.

Wie mächtig der athmosphärische Niederschlag auf die Erde wirkt, zeigt manche Niederung, Schlucht und Rinne, die er bildet. Auch auf den Hochebenen bei G sich sammelnd reißt er entweder gleich aus (wo ein festes hartes Becken sich überfüllt hat), oder siekert durch (wo der Boden auch tief noch weich bleibt), bis widerständiges Gestein ihn aufhält und so lange bewahrt, daß er gedrängt sich einen Durchbruch suchen muß, und wird dann als Quelle sichtbar, darauf als Anführer mehrer benachbarten Durchbrüche, Bach, und, je nachdem sich der Anschluß der mindern Bäche vermehrt, Fluß und endlich Strom, der aus dem Meere ausdünstend neue Niederschläge in der Athmosphäre entbindet. So ersetzt im ewigen Kreislaufe das Wasser sich in der engsten Quellhöhle wie in dem

Meere, dem Colossalbecken des Erdballes. Alle flüssigen Zweige wollen und suchen die Niederung. In ihrer Jugend, je höher und jäher ihr Herkommen ist, meistens Wildfänge, achten sie keines Hindernißes, werden dadurch nur muthwilliger, durch Widerstand selbst widerspenstiger, reißen nieder, brechen durch, und der Berg bekommt Narben, Runsen, Schluchten, ein Seitenthal, und wo sie nicht eingreifen, stürzen sie über; daher die Wasserfälle. Je stärker ihr Abfall, desto zerrißener ihr Weg. So sieht es an den Isperbächen und in den Thälern der Weiten aus.

Den Anfang manches solchen Thälchens erkennt man an dem auf den Höhen halb oder länglich runden Einbuge, wo von mehren Seiten die Wasser einliefen und bei ihrem Übertritte an der Seite, die ihnen am meisten abneigte, wie aus einem Ösfaß (Schiffschaufel) oder gleichsam aus einer abgebrochenen Mulde ausliefen (z. B. am nördlichen Anfang des Höllenthales), an anderen Orten wie aus einer Dachrinne sich schnell hinunterbogen und durch ihren raschen Sturz ihren neuen Boden nach und nach vertieften.

An Gewässern kann ein mit so vielen Berghaufen überzogener Boden nicht arm seyn. Nach der Vogelansicht genommen liegt das Ländchen wie in einem Netze flüßiger Faden. Alle Wasser hier gehören zum Stromgebiete der Donau. Die 5 bedeutendsten werden im Schooße der Weinsberger Waldung gezeuget, und nur 2, die Isper und die Weiten, fließen noch im Mutterlande ihrem wandernden Grabe, der Donau zu, wo ihr 8 St. weit voneinander entferter Lauf ein Delta bildet, die andern 3 aber, der kleine Kamp, die Sarming und Krems erst nach einem Sprunge über die Gränze einmünden. Die Sarming (im Westen) sprudelt im weinsberger Forste Zilleck, unweit der großen Klause am Dreiklöplberge auf, schlängelt sich bis zur Endlesmühle, macht von da bis an das Ende des roregger Forstes Ochsenfilz die $\frac{1}{4}$ stündige Gränze an Oberöst., wo sie dann ($\frac{1}{2}$ St. von Dorfstätten) hinüber springt und in gerader Linie 1400 Kl. weit nach Sarmingstein sich tummelt. Der Kamp *), kaum daß der wilde Waldjunge vor seines Vaters

---

*) Der kleine entspringt etwas südlicher als der große.

Höhle bei Rampleiten laufen kann; entrinnt nördlich gegen Zwetl zu, verführt aber vorher noch seine kleine, ebenfalls kaum geborne Schwester, die Krems, auch zugleich sich in der Fremde umzusehen. Die Krems jedoch folgt bald ihrem eigenen Kopfe, verläßt den Bruder, der, nach größerem Umschweife, erst bei Grafenwerd einfließt, wendet sich gleich östlich gegen Kirchschlag und Ottenschlag, wirft sich nach 5 stündiger Freiheit, worin sie quellende Wildfänge mit sich riß, bei dem Schloße Hartenstein unweit Albrechtsberg ihrer größern Namens-Schwester an die Brust und fort mit ihr zur Donau, in die Winzerstadt, welchem Orte das Schwesternpaar schon vor 1000 J. seinen Namen gab.

Die beiden Bäche, die den Namen Isper tragen, die große und die kleine entspringen 1 starke St. weit von einander, werden nach 8 stündigem Laufe gen Süden ebenfalls Ein Bach **) und nach 1 St. mit den 20 Nebenrünsen, die sie aufgenommen haben, von der Donau empfangen.

Die gr. Isper, bevor sie den öden Teich erreicht, (der im Königswalde angebracht wurde, um sie selbst, das rothe Aubachel, den weißen Bach, den Klafterbach sammt den andern Wald- und Bergwassern zum Behufe der vor 100 J. errichteten Holzschwemme aufzufangen), ist dort ein noch namenloses Bächlein mit gar zartem Gelispel, macht aber bald, durch stärkern Abfall kühner, mitten durch des Teiches-Länge, an den Seitenbächlein vorbei, einen raschen Strich, und von den Zuflüßen gekräftigt einen Riß hinaus zum Berghange. Dort rauscht sie schon, stürzt hinunter, und bekommt noch oberhalb Wimberg, wo sie ihre ersten Sägemühlen treibt, ihren Namen, den sie dem von dort bis Haslau 2 St. langen Thale mittheilt, dem Markte Isper, und zuletzt (nachdem sie sich von Haslau an durch Wald, Geklüft und einzelne, etwas freiere Thalflächen gewunden und unterhalb der rothen Sag die kl. Isper

---

**) Schon vor 800 J. unter dem Namen Ispira (Ispera, Hispere) und anderthalb 100 J. früher als der Mt. Isper urkundlich bekannt. Insprugger schreibt S. 52 ad amnem Uspen. Andere leiten den Namen gar von der alten Römerstadt Usbium, Visbium her, welche der jetzige Mt. Pg gewesen seyn soll.

mitgenommen hat) auch dem Dörfchen Isper, das auf beiden Seiten ihres Ausflußes steht. Die kl. Isper *) entquillt nördlicher als die große, $\frac{1}{4}$ St. ober der Pfaffenstegklause, läuft in 2 St. nach Dorfstätten (wo sie 1 St. weit die Westgränze von Niederöst. macht), begegnet, über Felsentrümmern brausend, bei der Brixsag dem oberhalb rechts am Toifenbach prallen Gaisruck gegenüber, auf freierm Raume der großen Isper und ufert sich dort mit ihr in Einem Bette und, wie gesagt, nach 1 St. in der Donau ein.

Die Weiten empfängt nach $\frac{1}{2}$ St. von ihrem Ursprunge (aus dem Ausfalle des uralten Teiches bei Edlesberg) auf der Straße nach Martinsberg (bei der Bärnsolmühle) westlich den Gutenbrunner-Schwemmbach **), fließt bei Martinsberg südwestlich ins Thal zu einer Sägemühle, nimmt nach $\frac{1}{2}$ St. den Hundsbach, dann bei der verfallenen Josephiklause unter Thumling das Maismühlbachl auf, rollt südlich durch die Hölle nach Würnstorf hinab, von da östlich an P vorüber, bei Moos südlich nach Weiten um den Fuß des leibener Schloßberges, und von L mit 13 Quellen (ihren auf 8 stündigem Krummlaufe gewonnenen Gefährtinnen) nach $\frac{1}{2}$ St. bei Weiteneck in die Donau. Der Laimbach fließt zwischen dem Nordfuße des Ostrang und der Fahrstraße nach P, und das h. Bluterbachl, wie auch der Ötzbach, am Nordfuße des Jauerling, dann aus dessen südöstlichem Abhange die Aag, welche an der Donau das östlich ist, was westlich der Weidenbach ober Hirschenau: der Gränzbach des Ländchens. Der Steinbach ist sehenswerth wegen der Steinklumpen, worüber er vor seinem Ausfluße bei Marbach stürzt; die Schwarza kommt von Münchreut herab, und oberhalb Pg der Farnbach, an dessen Seite man eine kleine Hochstrecke zu dem Kleehofe, der Wohnung des pers. Oberjägers fährt. Außer den Bächen bei Gossam, Emersdorf, Lubereck und Ebersdorf gibt es hin und wieder noch eine Menge kleiner Wasserrünsen. — Von allen diesen Bächen, welche meistentheils braun sind durch den Gneis

---

*) Etwa so genannt, weil sie in schmälerm Rinnsale mit der gr. Isper bis zur Vereinigung sich in paraleller Richtung hält.

**) Noch so genannt wegen seiner Verwendung zum ehemaligen Gestüter.

und Glimmerschiefer, den sie durchlaufen, richten die Weiten und das h. Bluterwasser, durch oft einfallenden Gewitterregen angeschwollen und reißend, den größten Schaden an, die empfindlichste Verheerung auf den anliegenden Feldern. —

Allein seinen vornehmsten Wasserschmuck hat das Ländchen an seiner Südgränze, an der Donau, die zugleich von Oberöst. aus bis Agsbach einen schimmernden Gränzstreif zwischen dem V. O. M. B. und V. O. W. W. ausmacht. Nachdem sie sich unterhalb Linz längs Wiesen und Feldern an Flachufern langsam und oberhalb Grein über den Felsentrichtern und Klippen wirbelnd und strudelnd fortbewegt hat, tritt sie gleich unter Sarming mit schon gemäßigter Strömung an die niederöst. Ufer, macht sich aber von ihrem Engpasse und den hohen Wänden ihrer Wiege erst bei Yg frei, setzt bei Pechlarn, Weiteneck und Emersdorf ihren Schlamm und Sand zu Auen und Inselchen ab, schmälert sich in der bergigen Wachau wieder, hat aber dem Reisenden, der auf ihrem Spiegel bis Agsbach fährt, an beiden Ufern eine Gallerie malerischer Landschaften gezeigt. — Die Strömung, die von der öst. Scylla und Charybdis an ein merklich abhängigeres Bett findet *), treibt ein Holzschiff von der Isper an bis Agsbach, an einem, mit Einrechnung aller Krümmen, 14 St. langen Ufer vorbei, in 6, 5, ja 4 St. Ja, es kamen schon Schiffe, die im Sommer um 4 Uhr von Linz abfuhren, am nämlichen Abend um 8 Uhr in Wien an. Freilich kommt es hier viel auf den Wasserstand, guten Wind und auf viele und fleißige Ruderer an.

Man hat beobachtet, daß die Donau bei Donaueschingen 363° 4′ 8″ hoch über der Meeresfläche, in Niederöst. bei ihrem niedern Stande in der Sekunde 2, bei mittlerer Höhe $3\frac{1}{2}$, bei tiefern Abfällen 7 und bei größerer 4 bis 8 Fuß Weges zurück legt, an schiefern Stellen bis 11 Schuh. Die Berechnung **) gibt noch folgende Resultate über den Abfall der

*) Das Gefälle vom Strudel bis Preßburg soll 291 W. F. betragen.

**) Nach dem Maßstabe in der vortrefflichen Abhandlung: Über die Höhe des Stephans-Thurmes in Wien und dessen Erhöhung über einigen Punkten des Wasserspiegels der Donau und der Meeresfläche. Von Karl Myrbach v. Rheinfeld. (Beiträge zur Landeskunde von Öst. unt. d. Ens II. 1832.)

Donau und den Stand des Ufers an der Strecke unsers Ländchens. Ihr Gefälle bei Donaueschingen bis zur Einmündung der Ips (Pg gegenüber) ist 251° tief, bis zur Einmündung der Melk (Lubereck genüber) 255°, von der Einmündung der Ips bis zu jener der Melk 4° 1′ 3″.

Die Sohle des Stephansthurmes in Wien ist über der Meeresfläche 87° 4′ 8″ hoch, der Thurm vom Fuße bis an den Uhrzeiger 40°, bis zur Spitze 71° 2′ 7″, der Fuß also nebst Uhrzeiger 127 $\frac{78^{\circ}}{100}$ und der Fuß mit Spitze 159 $\frac{21^{\circ}}{100}$.

Die Einmündung der Ips über der Sohle des Stephansthurmes ist 25°, 0′, 4″ (also 112° 5′ ü. d. Meeresfl.) und der Melk 20° 5′ (also 108° 5′ 1″ ü. der Meeresfl.).

Da hiermit nun der Stand des Stephansthurmes, dessen Fußes, Uhrzeigers und Gipfels ü. d. Meeresfl. angegeben ist, so kann ein Jeder, dem die Höhe der Berge in unserm Ländchen bekannt ist, sich das Vergnügen machen, auszurechnen, um wieviel er auf dem Jauerling, Ostrang, Burgstein, Weinsberg u. s. w. höher über dem Stephansthurme oder dessen Uhrzeiger steht. — Der Stromstrich geht nach abwechselnder Richtung. Das Schiff, das heuer an einer Insel vorüberfahrt, rutscht nach einigen Jahren darüber und sieht seinen frühern Weg als Aue neben sich. An einem Orte reißt sie Erdschollen weg, am andern setzt sie ein neues Ufer an. Im J. 1828 habe ich vom Stiftsfelsen in Melk herab dem letzten 1 □ Kl. großen Flecke einer im Jahre zuvor noch ansehnlichen Donauaue eine St. lang zugesehen, bis er, von den Wellen weggespült, versank. — Der Uferweg ist, mit Ausnahme der persenbeuger Krümmung bis Mötzling, 1, 2 Klafter hoch, sehr oft von Ausgängen wassereicher Schluchten und Thälchen unterbrochen, das Ufer selbst mit Geschiebe von Kieseln, Talg, Wellsand, sehr selten mit schwarzem Letten belegt. Einige Ortschaften liegen dem Ufer gleich und an, sind daher den Gefahren bei Überschwemmung und Eisstoß ausgesetzt.

Die Breite des Stromes, verschieden nach der Natur und dem Widerstande des Ufers und bei anhaltender Hitze nur auf den Stromstrich beschränkt, zählt von der Mühle unterm Schloße Pg, wo sie geringer als zwischen Ebersdorf und

Emersdorf ist, in gerader Linie auf der Eisdecke im J. 1830 *) hinüber gemessen, 193 Kl.

Was dieser Hauptstrom, der, seit deutsche Geschichte aufgezeichnet ist, die Linie der für Deutschland entscheidendsten Begebniße, 400 J. lang die Vorhuth der Römer gegen die Nord- nud Ostheere, der Zeuge, Vermittler und Schiedsrichter von Völkerkämpfen war, an unserm Ufer sich ereignen sah, davon später.

Anlagen zu Teichen, deren es auf den hohen Waldflächen bei G und Weinsberg bis ins Roreggische hinein mehre gibt, auch einige von ansehnlichem Umfange, wurden hier und dort von den Sümpfen angezeigt, deren Wassern, wie auch denen aus den Torfstellen, der emsige v. Fürnberg einen Ablauf machte zum Behuf der Schwemme auf der Weiten.

Die Behälter aufgefangenen Bergwassers am Schloße P und unweit R sind unbedeutend.

Der Himmelsstrich.

Fleißige Beobachter wollen bemerkt haben, der niedrigste Stand des Barometers sei 27° 1′, der mittlere 28° 2′, der höchste 28° 12′, und der Mittelstand des reaumurischen Thermometers 7 Gr. unter Null. **)

Doch fand ich, daß die Temperatur zu Zeiten sehr verschieden nebeneinander stand, mit überaus ungleich vertheilter Wirkung. Auffallend weichen Wärmegrad und Luftgewicht schon in der nächsten Umgebung, ja hier und da von Ort zu Ort mit scharf gezogener Gränze ab. Im Allgemeinen in den Thälern und auch höhern Niederungen, sobald die Sonne im Sommer untergegangen ist, wird es gleich kühl, nur im freiern Donauthale bleibt bei Windstille der Abend länger mild. — Am bemerkbarsten ist die Ungleichheit von den Bergen im Isperthal an, dann bei Würnstorf, Streitwiesen, h. Blut, Rarendorf, Ranna, diesen gegen Martinsberg, Kirchschlag und Himberg durchgehends immer höher steigenden Nordebenen zu. Dort heimt das Klima sich mit ganz anderm

---

*) welche dort die erste wieder seit 1800 war.

**) Das wäre dann freilich ein sibirisches Klima, welches man der Gegend um G oft zusprechen hört.

Karakter ein, als im Südtheile von des Ländchens Mittellänge an bis zur Donau. Man tritt wie in eine neue Zone ein, und schon am Anfange der mitternächtlichen Abdachung des Jauerling weht den Wanderer ein derber Luftzug an. Selbst die Formen gegen Norden gewähren durch ihre gar oft geraden Striche keinen anziehenden Hinblick mehr; die Hintergründe ermangeln einer auch nur etwas besondern Schwingung und Erhebung, verlaufen sich in sanft schweifender Rundung am Horizont, ja, werden durch die ununterbrochene allerseitige Walddecke immer düsterer, ernster durch den zusammenziehenden Hauch, der von dorther strömt. An einem früh schwülen Morgen ging ich sommerlich gekleidet von P aus, und hinter Annagschmeiß mußte ich meine Brust schon wohl verwahren, so hell und heiter auch die Sonne aus dem blauen Äther schien. Vom Oktober bis Ende April ist es im Nordtheile durchaus rauh, die strengste Kälte oft erst nach Lichtmeß; auch der Mai haucht eine scharfe Luft noch in den Juni und bringt, statt Rosen, Schneeflocken mit, die selbst im Juli manches Jahres einen vorübergehenden Besuch machen und nicht selten schon im September wieder zufliegen. An mehren Orten fällt es gar nicht auf, im Juli und August in wohl geheitzte Wohnungen einzutreten, und der gemeine Nordwälder dort karakterisirt seine Heimat dem Fremden mit dem Sprichworte: Bei uns ist es $\frac{3}{4}$ J. Winter und $\frac{1}{4}$ J. kalt.

Dieser Natur nach wird der Vegetationsproceß unter 3—4 Wochen später sichtbar, als im Südtheile, wo schon im Februar neue Erdwärme den Schnee lockert und vom Boden lüftet. Dagegen hat der Spaziergänger das Angenehme, während dieser Zeit zweimal den Frühling zu genießen. Wird es im Sommer ihm in P und im Ispertthal zu heiß, so darf er nur $\frac{1}{2}$ St. weit auf den Berg steigen, um in den Frühling zu gehen; und ist es ihm dort zu kühl, so hat er in den Sommer eben so weit zurück. Allein oft erscheint im Nordtheile Lenz und Sommer auch Hand in Hand zugleich, oder vielmehr, die Kälte springt gleichsam über die Frühlingsmonate in die Sommerhitze hinein, die in den eingeschloßenen Thälern oft unerträglich drückend wird, jedoch gewöhnlich nicht lange dauert, weil mitunter die häufigen schweren Gewitter im Juli und August die Athmosphäre bald wieder kälten,

und das manchmal sehr ausgiebig und lange nachdrücklich. Die anhaltend schönste Zeit führt der Herbst mit sich, wenn der Frost nicht zu früh sich blicken läßt, den Genuß der ergetzlichen Mäßigung nicht verkümmert und manche, im Südtheile gewöhnliche, Frucht aufkommen läßt. Auf Obstzucht bei G muß man verzichten; auch der Waitzen findet kein Gedeihen. Doch hat man nicht die Erfahrung gemacht, daß eben nur die Witterung eine besondere Schädlichkeit auf die Gesundheit ausübe, wohl aber erweiset es sich aus den Martinsberger-Pfarrprotokollen, daß ein sehr hohes Alter der Eingebornen gar nichts ungewöhnliches ist; und in solchen Ausweisen sind die Tauf- und Todtenprotokolle zuverläßiger, als manche Angaben der Todes-Arten.

Die kalten Winde, am meisten Nordost und Nordwest, herrschen ziemlich häufig, reinigen aber auch die Luft von den Waldfeuchtigkeiten. Die Sonne im Sommer 1830 machte bei G ihre Feuerkraft auf mich so eindringlich geltend, als an der Donau; und ein Ehepaar aus Wien von feiner Erziehung, das in G mehre J. sehr vergnügt und gesund lebte, denkt in seinem anderwärtigen Wohnorte jetzt noch gern an G zurück.

Was der Gegend zuweilen ein trübes Aussehen gibt, sind die Wald- und Moordämpfe und die Nebel. Die fürchterliche Wirkung eines 1814 (4. 5. 6. Nov.) an den Waldungen bei G, Rapoltenkirchen und Kirchschlag angefrornen Nebels (schrieb der damalige Oberamtmann Treitl in Ottenschlag) gab ein Schauspiel, das im Erzählenhören unglaublich vorkommen wird, die Augenzeugen aber entsetzte. Während des plötzlichen Falles der Temperatur von 3 Graden unter Null nach Reaumur wogte, vom scharfen Nordostwinde getrieben, ein sehr dichter Nebel her, nnd kristallisirte sich an den Bäumen. Die Eiskruste, womit er Stamm und Äste umzog, hängte sich immer schwerer an, und der wachsende Niederdruck der Last nöthigte die schlanken Träger zur Beugung, Brechung, Niederlage. 150 jährige Tannen von 3 Fuß im Durchmesser wurden, mit ihrer, sonst durch keine Hebmaschine unbezwingbaren, Herzwurzel und den an ihr hängenden 50 Zentnern Erd- und Steinklumpen in einem Nu heraus gerissen und lagen entästet, zerstückelt auf dem Boden, der im Augenblicke vorher noch so viele Riesenstämme, nun so viele Riesengruben

zeigte. Eben so starke Fichten, vom Eisdrucke gebogen, brachen endlich, krachend wie Kanonen, plötzlich ab; ihre Wipfel kehrten sich um, sauseten blitzschnell nieder und schlugen mit solcher Gewalt in den gefrornen Boden ein, daß sie wie eingekeilt da standen, fast wie neue Stämme, und abgesägt werden mußten. Dieses Loos traf nicht etwa einzelne Bäume nur, sondern tausende, die verbogen, zerbrochen, zersplittert sich senkten, stürzten, und in undurchdringlicher Verworrenheit über- und durcheinander lagen. Es gab Bestände von 2 Joch, wo kein Stamm den Wipfel behielt, andere aber, wo $\frac{2}{3}$ Bäume lagen und $\frac{1}{3}$ wipfellos, gespalten oder geschunden standen. So war das letzte Überbleibsel des dortigen Urhaines der Vorfahren in 3 Tagen umgestürzt, ohne daß man zweckdienliche Gegenvorkehrungen treffen konnte; denn wie wäre es möglich gewesen, 16 — 20 Kl. hohe Wipfel zu erreichen und vom Eise zu befreien? Woher die Menge der dazu erforderlichen Hände? Ja, wer durfte sich in den Wald wagen, ohne Gefahr verschüttet oder zerschmettert zu werden? was mehren Leuten geschah, die eben durch den Wald zugehen hatten.

Botanische und Zoologische Erscheinungen.

Wiewohl diese unter gleichem Stand, Boden und Klima in Öst. von Einer Abstammung und Natur zeugen mögen, so ist doch hier eine genauere Untersuchung noch wünschenswerth. *)

---

*) Obwohl in diesem primitiven Plateau einzelne Erhebungen nirgend die eigentliche Alpenregion erreichen, so bieten der Taxberg, Ostrang, Weinsberg und Jauerling, wo selbst der Hafer spärlich und schlecht gedeiht, doch einige alpinische Pflanzenformen. In Gewächsen auf Torfboden zeichnet sich die gutenbrunner Waldgegend aus.

An meinen Wegen im Ländchen fand ich unter andern: Achillea millef. Acorus calmus. Actaea spicata, in Wäldern. Althaea offic. Anchusa offic. Arnica montana, häufig auf der Weinsberger Wiese. Berberis vulg, sehr häufig. Betula ovata auf Bergen. Brassica Napus auf Äckern. Calamagrostis silvatica bei G. Campanula cervicaria bei P an Bergwiesen. Carex elongata auf Torfboden bei G. Centaurea austriaca, axillaris auf Hügeln, cyan:, mont:, nigra. — Convallaria bifolia in Wäldern. Dicranum glaucum, auf Torfb. Doronicum austriacum,

Die Inwohner

(Ihre Beschaffenheit, Erziehung, Nahrung, Kleidung, Charakter, Sitten, Gebräuche und Unterhaltungen.)

Sie sind im Durchschnitte von mittlerer Größe, starkem Knochenbaue mit Muskelkraft ohne üppigen Wuchs. Die

---

auf feuchten Stellen bei G. Epilobium angustifolium, (Leberhart dort genannt) hinter der Mühle des Dorfes Isper an Felsen, am Wege, und häufig beim Paulenstein. Epilobium palustre in Waldern bei G. Epilo: roseum heißt dort Torfblüthe, weil sie Torfboden anzeige. Equisetum silvaticum an Waldbächen. Eriophorium angustif: am rothen Berge bei Weins sehr häufig; überkleidet fast die Wiese bei der rothen Sag. Eriop: cespitosum auf Torfb. bei G. Eriophorum longatum, auf Torfb. Euphrasia minima am Wachtberg bei P. Euphrasia offic: auf dem Jauerling südlich. Euphrasia stricta auf grasigen Stellen bei Pg. Galium rotundif: in Wäldern. Holcus mollis auf Torfb. bei G. Hypericum dubium a. Wiesen. Illecebrum verticillatum an wässerigen Stellen zwischen G und Schrems. Impatiens, noli tangere auf dem Paulenstein. Imperatoria Ostruthium auf naßen Stellen bei G. Jasione montana um P. Juncus filiformis auf naßen Stellen. Lichnis cuculi am Tiefenbach bei der Isper. Lysimachia nemorum, in feuchten Wäldern. Lythrum salicarea am Tiefenbach. Malva alcea, am Rande der Felder, auf Hügeln bei P, auf dem rothen Berge bei Weins; dort am Rande eines Weges sah ich eine rothe, gegenüber eine blaße. Melanpyrum silvat: auf dem rothen Berge. Mentha nitida und tortuosa, nahe am Wasser bei Pg. Meium palustre im Torfwald. Myosotis palustris, silvatica, arvensis. Neottia autumnalis. Orchis bifolia, speciosa. Oxalis Acetosella in Bergwäldern bei Pg. Pedicularis silvatica auf Wiesen bei G u. P. Peplis portula an wässerigen Stellen bei Pg. Pinguicula vulg. auf naßen Wiesen. Pinus Pumilio a. Torfwiesen bei G. Polygonum Bistorta a. Wiesen bei G. Ranunculus aconitifol: auf Bergen bei G, flammula auf naßen Wiesen. Ribes rubrum am Wachtberg bei P. Sambucus racemosa auf Bergen bei Pg. Scabiosa dispacifolia am Bach bei P häufig, coriacea, calcitropa. Scandix cerefolium an Hecken, Waldrändern, Weinbergen. Scirpus ovatus auf naßen Wiesen. Scleranthus perennis auf Hügeln bei P häufig. Scutellaria galericulata am Paulenstein. Sedum villosum auf naßen Stellen bei G und P. Soldanella montana bei G,

Farbe des Gesichtes ist meistens blaß, ins bräunliche spielend, der Augen bläulicht oder graulicht, der Haare im Kindesalter

auf dem Jauerling. Sonchus caeruleus v. alpinus an d. fl. Jsper bei der Angerklause, auf Bergen häufig. Sphagnum latifoli: (palustre) und acutifoli. Spiraea Ulmaria auf naßen Wiesen, am Rande der Waßer. Taraxac: Leont. Tilia grandifolia in Wäldern. Trifolium ararium auf Wiesen, Rändern der Bergwälder. Trifolium spadiceum am Bach bei S. Trollius europ: auf Bergwiesen. Tussilago alba an feuchten Stellen. Ulmus major auf Bergen bei P. Vaccinium vitis Idaea, myrtillus, oxycos in den Wäldern bei R, S, und auf dem höchsten Jauerling. Verbascum Phlomoides fast überall, sehr häufig bei Luberek. Vicia angustif. Viola palustris auf Wiesen bei S.

Von Giftpflanzen: Agaricus alb. Agar: chirurg:, Aga: muscarius, Ag: var: rub. Aethusa cinapium. Atropa bella donna. Booista licop. Colchium autumn. Conium maculatum. Cyclamen europaeum. Daphne mezereum. Datura Stramonium. Euphorbium und Hyoscyamus.

Von Vögeln: Alauda arborea, arvensis, cristata. Alcedo ispida. Anthus arboreus, aquaticus, pratensis Ardea cinerea, minuta, nycticorax, ralloides. Bombicivora garrula. Caprimulgus europaeus. Carbo cormoranus. Certhia familiaris. Charadrius minor, pluvialis. Columba oenas, palumbus, turtur. Coracias garrula. Corvus Corax, cornix, corone, frugilegus, glandarius, monedula, nucifraga, caryocatactis, Pica. Cuculus canorus. Cypselus murarius. Emberiza cia, citrinella, miliaria, nivalis. Falco aesolon, albicilla, apivorus, ater, brachydactylus, Puteo cineraceus, cyaneus, fulvus, Haliaetos, lagopus, Milvus, Naevius, Nisus, palumbarius, peregrinus, rufus, subbuteo, tinunculus. Fringilla cannabina, carduelis, chloris, cocothraustes, coelebs, domestica, linaria, montana, montifringilla, Serinus, spinus. Gallinula chloropus, Crex, purzana. Hirundo riparia, rustica, urbica. Loxia curvirostra. Motacilla alba, boarula. Muscicapa collaris, grisola, luctuosa, melanoptera. Nucifraga caryocatactis. Oriolus galbula. Parus ater, caudatus, coeruleus, cristatus, major, palustris. Perdrix cinerea, coturnix. Pica canus, major, martius, medius, minor, viridis. Podiceps minor. Phyrrhula vulg. Saxicola oenanthe, rubetra, rupicola. Scolopax gallinago, gallinula, major, rusticola. Sylvia arundinacea,

häufig blond, im reifen Zustande braun, bis ins hohe Alter unverändert; der Gang ist fest. Ihre sehnige Organisation verträgt daher große körperliche Anstrengung ohne sichtbare Ermattung. Dieß gilt sowohl von kaum der Schule entwachsenen Knaben, als von 70 — 80 jährigen Männern. Die Dirnen sind gut gewachsen, manche schön, die meisten aber etwas nachläßig in der Haltung, außer an Festtagen in ihrem Putze, haben hübsche Gesichtszüge, rosenfarbene Wangen, große lebhafte Augen, besonders die Gränzerinnen an Oberöst. Außer den Blähhälsen und Kröpfen, von oft ansehnlicher Größe, kommen Ungestaltheiten selten vor; aber in Agsbach und Weins, gerade bei des Ländchens Anfange und Schluße (an der Donau) laufen paar Trodeln (Cretinen) herum. Die Kinder (des Ärmern durchgehends) werden mit der Milch der Mutter, wenn es deren Gesundheitsumstände nur einigermassen zugeben, selten bei Wasser, dann mit Milchbrey und Sauglappen (Zutzeln) gestillt und in Wiegen eingeschläfert. Baden kennt man gar nicht, Reinlichkeit so wenig als möglich. Kaum sind die Kinder der Mutterbrust entwachsen, so werden sie, halbnackt oder elend bekleidet, jeder Witterung Preis gegeben, mit auf das Feld genommen, oder ihren ältern Geschwistern anvertraut, die ebenfalls noch Kinder sind und zu derer Wartung das Haus hüthen müssen, genießen die schmale

---

atricapilla, cinerea, curruca, Hippolais, hortensis, locustella, luscinia, nisoria, phoenicurus, phragmitis, Regulus, rubecula, rufo, Sibillatris, svecica, Tithys, Trochilus, Troglodytes, turtoides. Strix Abucco, brachyotus Bubo, flammea Otus, pafserina, Tengmalmi. Sturnus vulg. Tetrao Bonasca, uragallus. Totanus calidris, glareola, glothis, hypoleucus, oechropus. Tringa minuta. Turdus iliacus, merula, musicus, pilaris, saxatilis, torquatus, viscivorus. Tychodroma phoenicoptera. Upupa Epops. Vanellus cristatus. Yunx torquilla.

Von Reptilien: Anguis fragilis. Bombitator igneus. Bufo vulg. Bufo viridis. Lacerta agilis, viridis. Podarcis muralis. Rana esculenta, temporaria. Salamandra maculosa. Triton cristatus, punctatus. Tropidonotus Natrix. Zachelus austriacus.

Kost der Ältern, werden bloß durch die Hilfe der gütigen Natur kräftige, zur Arbeit tüchtige Menschen. Kinderkrankheiten sind von geringem Anfalle oder werden leicht überstanden; und reißen diese epidemisch unter ihnen ein, so fallen manche Opfer nur aus Schuld der Ältern, welche gegen allen Glauben auf die gehörigen Heilmittel stutzig bleiben. Mit der nachläßig physischen Erziehung hält die psychische gleichen Schritt, ja, wird bei den entfernten Waldhüttlern gar nicht beachtet: Die Kinder leben, wie sie es an den Ältern sehen und von ihnen hören, und man kann dennoch sagen, daß sie an Gemüthe eben so wenig verkrüppeln, weil der Gemüthskern bei den Ältern gut ist. Freilich mit dem, was den Geist mit nützlichen Kenntnissen hellen soll, siehts bei vielen so ärmlich aus, wie in ihrer Hütte. Nicht daß es an Gelegenheit fehle, im Gegentheil; aber die Abneigung mancher Ältern selbst vor dem Schulunterricht erschwert die Fortschritte und wird die öftere Klage der Lehrer.

Hat das Kind seine Schulklassen überstanden, ohne eben darin bestanden zu haben, so wird es zur Wirthschaft oder zum Handwerke angehalten. Allerdings gut! aber es bleiben denn doch manche Kenntniße noch übrig, die wie dem Handwerker, auch dem Bauer nützlich werden könnten; so vieles biethet die Natur, worin er lebt, das er genauer kennen sollte.

Das frühe und lange anhaltende Schneelager, der heftige kalte Wind, das Glatteis auf den sehr abhängigen Pfaden verleiden zwar den Schulbesuch. Allein, was ist zu thun? Der Lehrer kann doch nicht zu jeder einzelnen Hütte auf die Berge steigen. Wie! — Wenn die Grundobrigkeit Niemanden eine vom Schulorte zu entfernte Ansiedlung erlaubte, der nicht im Stande wäre, bei schlechter Witterung den Unterricht seiner Kinder indessen fortzusetzen, oder wenn sie dafür sorgte, daß zu solchem Manne mehre Kinder aus seiner Nähe in die Lehre kämen! Wie ging man denn in den frühesten Zeiten zu Werke, wo die Zahl der Lehrer noch geringer war? Einem unterrichteten Handwerksmanne übergab man das Schulgeschäft, und nach und nach ging doch die Bildung weiter, die freilich zurück bleiben muß, wenn der Lehrer den vierten Theil, ja oft $\frac{2}{3}$ schulfähiger Kinder, selbst in der besten Jahreszeit, ver-

mißt. Der Lehrer, so lobenswerth und thätig er sich auch bezeigt, ist dann zu betrachten wie der Sämann, dem die lockere Erde, die er mühsam auf felsige Anhöhe hinaufgetragen hat, nach der Saat vom Regensturme wieder hinuntergeschwemmt wird. Dennoch übt solche Lebensansicht und Weise keinen so nachtheiligen Einfluß auf dieses Völkchen aus, als man schließen sollte; sie ist nur eine rauhe Schaale um einen guten Kern. Die Menschheit in ihrer Bedingung ist bei Bauer und Städter gleich, nur verschieden in der Äußerung, welche von mancherlei Anläßen abhängt. Bekannt ist, was Boden, Clima, Erwerb, Nahrung, Regierung, Religion, früheste Anleitung, Behandlung u. s. w. der Sittlichkeit und Geisteskraft überhaupt für Richtnng gegeben haben. Stadt- und Landvolk darf sich nicht mit mehren Tugenden brüsten, wie auch keines dem andern mehre Fehler vorzuwerfen hat. Gutes und Schlechtes findet man an allen Orten gemischt, selbst in Einem Hause, unter Kindern derselben Ältern. Daher mögen über das einseitige strenge Urtheil, der Bauer sei roh, einfältig und doch listig dabei, ja tückisch, mißtrauisch gegen Fremde, selbst gegen seines gleichen, aber unbedingt gläubig an alles wunderbare, folglich sehr abergläubisch, vorurtheilig, überaus neugierig, doch anhänglich am Alten, tadel- und verkleinerungssüchtig, auflauerisch, ausforschend, grob von Natur und geschmeidig nach Verhältniß, höflich, wenn er etwas will, hochmüthig, wenn er etwas hat, — daher mögen, sage ich, die Städter auf die Brust sich schlagen und sagen: Ist's bei uns etwa anders? Nur im Zuschnitte. Findet man auf dem Lande viele Unausgebildete, so zählt in der Stadt auch die Verbildung nicht wenige Opfer und zuweilen schändlichere als je der rohe Landmann ahnet. Indessen gibt es Hauptzüge, welche schärfer hellen oder schatten, beide Theile merklich von einander abscheiden. Man wird, darf ich meiner Erfahrung trauen, nicht fehlen, wenn man annimmt, daß der Bauer überhaupt verschloßener ist und dem Städter weniger trauet, als dieser ihm. Der Bauer meint, der Städter sei ein Herr, dem es in allem gut gehe, sieht ihn daher neidisch an, und scheu als seinen Unterdrücker, der ihn bei jeder Gelegenheit zu übervortheilen trachte. Der Städter, feinerer Weltansicht und Lebenslust, offenern Geistes hält das Land

für einen Erholungssitz, eine Gelegenheit mehr, die Tage heiter zu genießen und die Bewohner dort nach den Begriffen, die ihm die Dichter beigebracht haben, für frei von den Fehlern, die im Stadtgewühle sich erzeugen und ihm, mit Sehnsucht nach unbefangener Umgebung, die er auf dem Lande wähnt, zuweilen eckeln, hält sie für treu, redlich, wahr, kräftig an unverfälschtem Sinn, auch sanft und lieblich wie die Natur, in der sie leben, hm, — lieblich! — Man sollte zwar denken, der Bauer ziehe von der Höflichkeit der nahen Städter an, und gerade, je näher einer Stadt der Bauer wohnt, desto hochmüthiger und gröber ist er. Ein fremder Wanderer, aber nicht auf der Hauptstrasse, kann an des Bauers Begegnung, Red und Antwort oft sehr leicht merken, ob er nahe oder noch weit von der Hauptstadt ist. Mit welcher guten Meinung von dem Landvolke hat mancher unerfahrne Städter sich dem Dorfe froh genahet! mit einem Kopfe voll idyllischer Ansichten, romanhafter Ideen, poetischer Vorbilder, und mit einem Gemüthe voll Vertrauens, nur Kinder der Natur, der Unschuld, des schlichten Geradsinnes zu begrüßen, hier einen sanften Daphnis, eine milde Chloe, dort einen weisen heiteren Greis Menalkas auf dem Rasensitze in der Laube vor der Hütte anzutreffen, und wie schnell zerrinnt ihm dieses Phantasiengebild! wie bald sehnt er sich weg von denen, die nicht verstehen, was er sucht, die reine Natur, und ihn belachen, wenn sie ihn verstehen! Dagegen trifft man in Städten manche Familien unter dem Adel, genügsamen Beamten und mühevollen Handwerksmanne an, die weit patriarchalischer leben, als der besungene Landmann, wie auch auf dem Lande manches Haus, ja manches Dorf, wo man wieder leicht begreift, wie das Leben dort zum Gegenstande einer eigenen Dichtungsart erhoben werden konnte. Indessen einiger Abstand im Charackter wird der Bemerkung des Wanderers auch unter den hiesigen Waldviertlern nicht entgehen. Der Nordgränzer ist still, düster wie der dichte Schwarzwald, den er bewohnt, und karg an Worten, wie der magere Boden an Ertrag des mühesamen Anbaues. Aufgeweckter Sinnes, aber auch pfiffiger zeigt sich der Insaß, je näher er der verkehrreichen Donau anwohnt, wo mir jedoch auch kalte, schläfrige, stumpfsinnige Menschen vorgekommen sind, so wie in der Weinsber-

ger Waldung unter den armen Holzschlagern höflich und aufgeräumte, hellsinnige. Von den Tugenden und Fehlern, die Tacitus unsern frühesten Vorfahren zuschreibt, sind auch den hiesigen Nachkommen viele noch geblieben, vielleicht hin und wieder nur im verjüngten Maßstabe. Damals setzte der deutsche selbst seine Freiheit auf das Spiel und ward lieber Sklave als frei von seiner Leidenschaft zum Spiel: gleichfalls jetzt; selbst der wenig zu verlieren hat, er muß spielen und dünkt sich frei, so lange ihm noch etwas zu verspielen bleibt; er jagt noch gern und wird daher ein Wilddieb, ist ehrsüchtig, daher sein Hang zur Rechthaberei, Zank; er rauft noch gern, daher steht er tapfer seinen Mann im Kriege; junge Leute tanzen gern und sparen auch hier ihre paar Pfennige dafür; sie schleichen verbotenem Gelüste nach, daher äußern sich auch hier bei den Dirnen oft die Folgen; *) doch sehr selten sieht man auf den Gesichtern der Burschen die schändlichen Brandmahle der Selbstbefleckung, die tückisch allen stämmigen Nachwuchs hintertreibt und am Marke bohrt, bevor dieses dem Leben Reife zugesichert hat. — Leider hat man auch Beispiele von Ausbrüchen verhaltener Bosheit und Tücke, und Vergeßlichkeit der heiligsten Pflichten gegen Ältern. Der Aberglauben, dieses Schlingkraut, das überall den gemeinen Geist umstrickt, ist auch hier noch nicht ganz ausgerottet. **)

An einigen Orten scheint es jedoch gewissen Inwohnern mit manchen abergläubischen Dingen nicht mehr so recht Ernst zu seyn. Sie sagen, was sie von den Alten hörten, wohl nach, aber geben zu verstehen, daß sie eben nicht steil und fest darauf glauben, ja bereiten oft bei dergleichen Erzählungen

---

*) Vor mehren Jahren hat man im V. O. M. B. nach den Geburtslisten das 19. Kind unehelich gefunden.

**) Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Verwalter von R wegen Hexerei angeklagt und kraft des Gerichtsspruches von Pg verbrannt. — Daß ehemals auf die Wirkung des Geläutes während des Gewitters viel gehalten wurde, bezeugen mehre Pfarrbücher, worin den Schullehrern für das Wetterläuten eine jährliche Besoldung angeschrieben steht, die sie immer noch fort beziehen, z. B. in Ebersdorf 5 Metz. Korn nebst 4 Bund Waizenstroh, 6 B. Kornstroh und 4 B. Gerstenstroh, auch in Neukirchen u. w.

durch ein verschmitztes Lächeln und kurzes Achselzucken den Hörer gleichsam vor, wie viel auf das zu halten sey, was sie ihm eben erzählen wollen. Übrigens zeichnet sich der Waldviertler in vielen vortrefflichen Eigenschaften aus, die dem österr: Volkskarakter überall achtungsvollen Namen geben, in Wohlthätigkeit, Gastfreiheit, Worttreue, guten Willen, Bereitwilligkeit zu Pflichten, Arbeitslust, Genügsamkeit, Tapferkeit, Starkmuth zu jedem Verhältniße, und in unvertilgbarer Anhänglichkeit an den Herrscher seines Vaterlandes, den dazu noch unsere südwestlichen Waldviertler mit besonders freudigem Stolze auch ihren Ortsherrn nennen.

Die Ehen werden mehr aus Absicht nach Gewinn als aus Liebesneigung, fast wie ein Handel geschloßen, und doch gibt es wenig Beispiele von Ehescheidung.

Hat sich ein Bursche eine Braut erkieset, so geht er mit dem Beistand (Heirathsmann, Heirathsmittel) zu den Ältern derselben. Es werden gegenseitig die Vermögensumstände bedächtig abgewogen; man kömmt überein, wie viel die Braut an Geld, Hauseinrichtung und Vieh bekömmt; fällt die Sache zur beiderseitigen Zufriedenheit aus, so wird vor zwey Zeugen zum Versprechen geschritten, dann sogleich dem Ortsrichter und durch diesen dem Hftsverwalter die Anzeige gemacht, welcher die Bewilligung an den Pfarrer zur Verkündigung sendet, der ganze Handel aber mit Essen und Trinken beschloßen, und nach 3 Wochen ist die Hochzeit. Mehre Tage vor der Trauung geht die Braut ärmerer Klasse umher im Pfarrbezirke von Ort zu Ort, von Haus zu Haus und sammelt sich eine Haussteuer, Eier, Flachs, Leinwand, auch etwas Geld, doch unbedeutend, kurz! verschiedene Lebensbedürfniße, welche der Spender eben verabreichen kann. Die Hochzeit wird nie zu Hause, immer bei einem Wirthe, gewöhnlich im Trauorte gehalten, und schon vor der Trauung, wenn die geladenen Gäste nicht zu spät erscheinen, mit einem derben Frühstück sammt Wein begonnen, dann die Braut mit Musik zur Kirche abgeholt und von da eben so wieder nach Hause begleitet. Darauf ziehen die Gäste andere Kleider an und erscheinen sogleich im Wirthshause, wo noch vor dem Schmause die Braut mit dem Beistande, der gewöhnlich auch Ceremonienmeister und Spaßmacher ist, einige Tänze macht; dann setzt man sich zur Tafel, wo gewöhnlich 5, 6 erley Suppen als die Hauptspei-

sen vorglänzen, und die Menge und Güte der andern Speisen sich nach der Vermöglichkeit der Leute richtet, welche entweder die Ältern der Braut oder des Bräutigams, oder für ein armes Brautpaar die Gäste, dann aber ohne sonderlichen Aufwand, das Mahl beköstigen.

Das Rindfleisch, meistens auf 2erlei Art zubereitet, eines wie gewöhnlich, eines in saurer Brühe, wird im ganzen Stücke auf- und weggetragen, dann vom Wirthe in so viel Theile geschnitten als Gäste bei jedem Tische sind, und von ihm auf ihre Teller gelegt. So geschieht's mit den Hühnern und Braten. Man sättigt sich aber nur an den verschiedenen Suppen, Brühen, Salaten, Breyen und andern Mittelspeisen. Die Fleischspeisen und das viele Backwerk (Butter- Schnür- und andere Krapfen, Torten), selbst Semmeln und anderes weißes Brot trägt als Bschadessen (Bescheidessen) sich jeder Gast nach Hause, wo seine Tischgenossen noch eine Woche lang davon zehren. Während des Schmauses wird fleißig aufgespielt, vor dem Hause getanzt, Gesundheit getrunken und vom Beistande allerhand Verse zum Lobe und zur Erbauung der neuen Eheleute manchmal schlecht, manchmal recht gut vorgetragen. Gegen das Ende des Mahles kommt das sogenannte Weiseten, nämlich auf einem mit reiner Serviette bedeckten und mit vollem Glase Wein besetzten Teller sammelt der Beistand (Heirathsmann, Einlader aller Gäste, der ein Spaßmacher seyn muß oder ein guter Redner, wie sie ihn nennen) unter Musik und verschiedenem Scherze bei allen Anwesenden dreimal Geld, zuerst für die Braut, dann für die Musikanten und zuletzt noch für die Köchin, kurz! sammelt, bis er so viel hat, als er zur Zalung des Mahles braucht.

Die Hochzeit selbst kann nur Mitwochs, Donnerstags, die beste Dinstags anfangen, und dauert, vormals 3 Tage, jetzt nur 2; noch vernünftiger wäre es, wenn sie mit 1 Tage beschloßen würde; denn nicht selten zieht sich bei dieser Gelegenheit der mäßige, an schmale Kost gewöhnte Landmann durch Überfüllung, und gemeinlich das Weibsvolk durch unersättliches Tanzen gefährliche Krankheiten zu.

Folgende Beschreibung des Gebrauches bei solchem Feste in Nöchling (aus dem Munde eines glaubwürdigen Insaßen) gilt, im Wesentlichen, auch das ganze Ländchen.

Ist die Heirathsangelegenheit bei der Hft und dem Pfr in Richtigkeit, so geht das Brautpaar, alles Nöthige einzukaufen und das Hochzeitskleid anzuschaffen, darnach in 2, 3 Pfarrbezirken sich eine Haussteuer einzusammeln, nimmt aber dazu einen ledigen Burschen und eine Maid mit, welche beide an jeder Hausthür anklopfen und bei der Öffnung derselben sagen: Ein Bräutigam, eine Braut läßt bitten um eine Aussteuer. Etwa 8 Tage vor der Hochzeit geht der Bräutigam mit dem Heirathsmanne, die Gäste einzuladen, wo zugleich bestimmt werden muß, in welchem Wirthshause die Mahlzeit gehalten werde, wie lange sie währen und was jeder Gast zahlen soll. Darauf wird dem Wirthe gesagt, auf wie viele Personen er die Speisen zu richten hat.

Am Tage der Hochzeit, welches gewöhnlich ein Dinstag ist, finden sich etwa um 8 Uhr die Hochzeitleute im bestimmten Wirthshause ein, gehen wieder heim, kleiden sich zum Kirchgange um, wozu die Braut jeden männlichen Gast mit einem Zweige Rosmarin versieht, woran eine gemachte Blume mit rothem Bändchen geknüpft ist. Der Bräutigam und die ledigen Bursche erhalten nebst dem Rosmarinzweigen noch große Büsche von gemachten Rosen und andern Blumen auf die mit breiten, bunten Seidenbändern gezierten Hüte; der Bräutigam bekommt auch einen Rosmarinkranz mit Seidenband um den rechten Arm. Ist die Braut noch so, daß man sie Jungfrau heißen muß, so trägt sie, wie auch jeder weibliche ledige Gast einen Rosmarinzweig auf der Haube. Nach dem fröhlich eingenommenem Frühstücke, wovon sich Braut und Bräutigam enthalten, und nach einigen Tänzen geht der ganze Zug, der männliche voraus, hinter ihm der weibliche, paarweise, unter Musikbegleitung in die Kirche. Nach der h. Messe ist die Trauung, darauf einiges Gebeth; dann geht der Zug voriger Ordnung schon vor dem Thore des um der Kirche befindlichen Freithofes, von den Musikanten erwartet, wieder dem Wirthshause zu, vor dessen Thür ein Aufwärter steht und alle Hochzeitleute mit einer Flasche Wein und mit Gläsern begrüßt; und nun erst frühstücket auch das Brautpaar; unterdessen wird schon getanzt, bis sich endlich alle zum Gastmahle setzen und mitunter wieder tanzen bis 10 Uhr, wo die Musikanten eine ihnen selbst wichtige Pause machen. Denn Einer von ihnen oder der Heirathsmann hält an die Gäste eine kleine Anrede, wo-

rin er sie aufmuntert, die Musikanten zu bezahlen, reicht zuerst dem Bräutigam, dann den andern männlichen Gästen, den weiblichen nicht, ein Gläschen Wein, welches immer wieder gefüllt wird, und redet ihnen dabei immer zu, nur beherzt in die Tasche zu greifen, damit die Musikanten nicht schläfrig werden, von denen bald dieser, bald jener mit seinem Instrumente ein Unglück gehabt habe, das er wieder gut machen müsse. Bei dieser Forderung hat er entweder zwey hölzerne, oder zinnerne nach der Tiefe auf einander gelegte Teller, die er öffnet, wenn ihm das Geld gereicht wird. Während dieser Sammlung machen die Musikanten allerhand Stücke mit blasenden Instrumenten, wo zuweilen auch Geigen gebraucht werden. Sobald sie ihr Geld zählen, kommt der Heirathsmann mit einem großen eisernen Schöpflöffel, worin er auf glühenden Kohlen ein Stückchen Papier oder altes Leinwandfleckchen hat, macht den Hochzeitleuten einen Gestank vor und sagt: Die Köchin hätte sich durch das viele Kochen und Feuern beim Heerde die Kleiduug verbrannt; daher man zum Schadenersatze etwas beisteuern möge; alle, auch weibliche Gäste werfen einige Groschen oder Kreuzer in den Löffel, deuten ihm aber dabei auch an, er möchte seinen Geruch weiter tragen. Bald darnach, während die Musikanten essen, kommt der Heirathsmann wieder mit 2 Tellern, sagt eine Dankrede, aber auch, daß er dem Bräutigam, der zwar Willens gewesen sei, Essen und Trinken unentgeldlich zu geben, den Vorschlag gemacht habe, die Gäste zahlen zu lassen, was mehren leichter als Einem ankäme, und wodurch dem Bräutigam sehr viel Geld bleibe, das zum Anfange seines Haushaltes besser verwendet würde. Dauert die Hochzeit nur Einen Tag (das heißt, gewöhnlich bis den andern Morgen um 3 Uhr), so ruft er, z. B: „Die Männer zahlen 2 fl M., die Weibsleute, weil sie weniger Wein trinken, 1 fl 60 Kr." (des Scherzes wegen so ausgedruckt). Dauert die Hochzeit 2 Tage, so zahlt jeder Gast oft 3 fl. und darüber, wofür er jedoch am andern Tage nach der h. Messe, der die Meisten beiwohnen, noch ein Schmäuschen und Tänzchen zum Besten erhält und Abends mit Musik nach Hause begleitet wird.

Mit etwas mehr Umständlichkeit und eigenthümlicher Einkleidung geht die Hochzeit in der Pfarre Dorfstätten von Statten.

Die Hochzeit (immer im Wirthshause gefeiert,) dauert 1-2 Tage in unaufhörlichem Wechsel von Speisen und Tanz. Der Hauptbraten wird feierlichst von Junggesellen oder dem Zubräutigam abgeholt, unter Jauchzen und Musik in die Stube getragen und der Braut vorgesetzt. Dieser Braten muß immer das Schweifstück eines Stechviehes seyn und mit diesem Wahrzeichen gegen die Braut gehalten werden, aus dessen Richtung, Haltung, Biegung, Lage oder Stande die Alten mit wichtiger Richtermiene vieles herzuleiten, zu erweisen und vorauszusagen wissen.

Nebst einer besondern Gabe für die Musikanten wird die Zahlung (Braut und Bräutigam sind davon frei) der Unkosten für das Hochzeitmahl durch den Sprecher den Gästen abgefordert und zugleich durch die Musikanten mit ihren lärmenden Instrumenten gleichsam herausmusicirt. Was einer bei der Hochzeit an Wein oder Bier nicht trinken kann, läßt er den Wirth anmerken, sich später entweder das Geld dafür von ihm geben, oder nach seiner Gelegenheit einschenken, so daß es ihm gelingen kann, noch 4 Wochen nach der Hochzeit einen Gratis-Trunk zu haben; daher sie auch Zettelhochzeit heißt. — Natürlich geht die Kindestaufe auch nicht ohne Beobachtung herkömmlichen Gebrauches zu. Die jungen Eheleute, schon lange vor der Geburt ihres Kindleins, sprechen mit Jemanden, zu dem sie Vertrauen und den Glauben haben, daß er die Gevatterschaft übernehme. Hat er sich geneigt erwiesen, so geht der Vater, sobald das Kindlein glücklich geboren ist, mit einem spanischen Rohre oder andern lakirten Stocke zu ihm, kniet beim Eintritt in dessen Stube nieder und bringt seine Bitte vor, so gut er kann. Der Gevatter wünscht dem jungen Vater Glück, hebt ihn auf; beide setzen sich zusammen und trinken ein Gläschen Brantwein, bis die eilige Hauswirthin eine Eierspeise zubereitet hat. Unterdessen hat die Hebamme oder eine Nachbarin das Kind in die Schule getragen, wo sie auf den Vater mit den Gevattersleuten wartet, um mit ihnen in die Kirche zu gehen, und, wann die Taufe vorüber ist, im Wirthshause, nach Zeit und Vermögen, entweder ein kleines Mahl, oder nur Brot und Wein genoßen, in Dorfstätten aber das Kind auch vor der Taufe ins Wirthshaus getragen, wo der Gevatter geschmalzene Eier geben läßt und zahlt. Nach 3 Wochen läßt sich die Kindbet-

terin, meistens an einem Werktage fürsegnen, d. i., sie danket Gott für die glückliche Genesung der Mutter und bittet um das Gedeihen des Kindleins. Und der Vater einige Zeit darauf, nach Belieben und seinen häuslichen Kräften, ladet die Gevattersleute zu sich oder ins Wirthshaus zum Kindelmahle, von welchem er der Kindbetterin eine Flasche, wo möglich besseren Weines mitbringt, nebst Semmeln, da sie kein Hausbrot essen darf. Das Angebinde des Kindes richtet sich nach dem guten Willen und Vermögen des Gevatters und beläuft sich auf 2, 3, 6 Zwanziger, aber nach einigen Tagen bringen oder schicken die Gevatter der Kindbetterin Eier, in Nöchling bis auf 100 Stücke, um 48 Kr. C. M. Semmeln und ½ Achtel Rindschmalz. Ist das Schmalz verbraucht, so wird das Geschirr rein ausgeputzt und nebst einem seidenem oder großen baumwollenem Tüchel, das die Wöchnerin gekauft und hineingelegt hat, mit schönen Dank zurückgeschickt. Nach einem Jahre schenkt der Gevatter dem Kinde ein Godelgewand (eine vollständige Bekleidung, die manchmal so groß ist, daß das Kind sie noch in 5 Jahren gebrauchen kann) und zu Ostern ein rothes Ey mit Eßwaaren.

Den Hebammendienst, wobei es in Dorfstätten nicht ohne eigene Zeichendeutungen hergeht, verrichtet gewöhnlich eine Nachbarin.

Feyerlich wird der Mensch in die Welt eingeführt und feyerlich hinaus, und kein Volk ist ohne Gebräuchlichkeit bei Leichenbegängnißen.

Sobald der Mensch gestorben ist, wird er in seinem gewöhnlichen (wohl auch dem Alter und Stande gemäß aus weißer oder schwarzer Leinwand schnell verfertigten) Kleide auf eine hölzerne Bank oder ein Bret gelegt, und eine, wo möglich geweihte, brennende Kerze sammt dem Weihbrunnkessel darneben gestellet. Eine Menge Leute strömen herbei, um den Leichnam zu sehen, seinen Lebenslauf zu erzählen, daraus seiner Seele die gute oder schlechte Art seines jenseitigen Seyns zu bestimmen, für sie zu bethen und besprengen beim Fortgehen den Gast des Grabes mit Weihwasser. Gleich vor dem Begräbniße wird er in eine weiße Todtentruhe gelegt, worauf ein, wie der Deckel langes, schwarzes Kreuz gemalt ist. Der sogenannte Abbitter, auch Bratelprediger hält, (versteht sich, nach seinen und der Landleute Ansichten) eine

kurze Rede, worin er die umstehenden Freunde und Nachbarn für den Verstorbenen zu rühren sucht, dessen Fehler und Unrecht abbittet, an die Unvermeidlichkeit des Todes, an die Qualen und Freuden in der Ewigkeit mahnet, und am Schluße mit Lob auf den Abgeschiedenen für dessen Seele zu bethen bittet. *) Darauf wird die Bahre zum Zeichen des Abschiedes dreimal an der Thürschwelle etwas unsanft niedergestellt, dann fortgetragen und der Todte, je nachdem er dürftig oder reich war, mit mehr oder weniger Ceremonien beerdigt. Darnach darf ein Todtenmahl ja nicht fehlen, wozu der Gastgeber, der Erbe des Verstorbenen alle Verwandte einladet, und gewöhnlich auch, so viel er sich kann kosten lassen, gern verwendet. Der Unbemittelte gibt nur Brot und Wein, der Vermögliche ein ordentliches Mittagsessen, im nächsten Wirthshause, oft auch im Zimmer des Abgeschiedenen selbst; daher haben solche Todtenmahle bei Epidemien auf die Ausbreitung derselben zuverläßig Einfluß, und es wäre zu wünschen, daß solche Gasterei aus diesem Grunde und im gegebenen Falle gänzlich untersagt würden.

In Nöchling werden bei kleinen Begängnißen die Leichen nur bei dem Freythofthor oder gar nur bei der Kirchenthür eingesegnet, bei den großen geht es umständlicher zu. Am Tage vor dem Begräbniße eines Bemittelten wird dem Pfarrer und Schullehrer alles angesagt, wie es gehalten werden soll, dann am Beerdigungstage selbst, nach des Abbitters Abschiedsrede, der Sarg mit Stricken an eine Stange gebunden, von 2 Männern auf den Achseln getragen und begleitet vom Gefolge, das bei einer Leiche aus der Entfernung bis zum Kirchdorfe Rosenkränze bethet. Manche Leiche, je nachdem sie schwer ist, oder die Anhöhe des Weges zu lange anhält, erfordert 6, 10 Träger zur Abwechslung. Der Todte, wenn er nicht im Pfarrorte gewohnt hat, wird von Ochsen dahin geführt. Der Sarg, von da, wo ihm der Pfarrer entgegen gekommen ist, unter Gesang zur

---

*) Als Abbitter wird immer nur der Geschickteste aus der Gemeinde gewählt, ist ein Belesener, heißt auch, nach ihrem Begriffe Schriftgelehrter und wird daher, da es solcher Leichenredner wenige gibt, selbst nicht jede Gemeinde einen hat, sehr gesucht und erhält für seine Mühe 24 Kr. C. M. und die Ehre der Einladung zum Leichenbegängniße und Schmause.

Kirche getragen, wird unterwegs entweder einmal, oder 3, 4 mal abgesetzt, je nachdem der Abgestorbene bei Mitteln oder im Range war; auch hält man da, wo unterwegs eine Bildsäule ist, still und spricht ein Gebeth. Am gewöhnlich schon bestimmten Orte des Absetzens im Dorfe holen 2 Männer die Bahre für den Sarg; ein Anderer bringt das Leichentuch, dieses wird über dem Sarge ausgebreitet, der Sarg mit eigends dazu gehörigen Schraubnägeln befestiget; dann kommt der Priester mit dem Ministranten, Kreuzträger, Schullehrer und den Sängern, welche sogleich ein Trauerlied anheben, und, nachdem der Priester Psalmen und Gebethe gesprochen hat, das Miserere singen bis zum Freythofthore, dort einen zweiten Todtengesang, darauf den Schluß des Miserere bis zur Kirchenthür, wo dann die dritte Einsegnung geschieht, nach selber das Crucifix sammt Bahrtuch abgenommen, die Leiche zu Grabe getragen und eingesenkt wird. Mit dem Glockengeläute während des Ganges hält man bei der Absetzung am Freythofthor und bei der Kirchenthür ein. Ist Werktag, so wird das Seelenamt sogleich gehalten, und nach Verlangen das Libera darauf. Jeder Begleiter bekommt ein Wachskerzel, das er in der Kirche anzündet und während des Seelenamtes verbrennt. Nach dem Gottesdienste bethet der Abitter noch den Kreuzweg vor, worauf alle Begleiter, zuweilen 60, 70 ins Wirthshaus gehen, essen und trinken, so viel in sie hineingeht; ja nicht selten wird mit 3, 4 Eimer Wein, den die Erben zahlen, die Trauer schon am nämlichen Tage weggeschwemmt; dieses heißt die Todtenzehrung. Nach dieser hält der Abbitter eine Dankrede und schließt mit etlichen Vater unser und Gegrüßet seyst du Maria sammt Glauben, zum Heil der abgeschiedenen Seele, der Verwandten und aller Theilnehmer an der Todtenzehrung.

In Dorfstätten hat bei solchem lustigen Trauerschmause die nämliche Weinvormerkung statt, wie bei der Hochzeit, so daß er noch 8 Tage nach der Erdbestattung des Todten auf dessen ewiges Wohlseyn unentgeldlich trinken kann. Nur ist noch zu bemerken, daß dort der Abbitter die Trauerrede, die er von Adam an bis auf den vor ihm liegenden Todten ausdehnt, besonders die Bitte um Verzeihung für denselben, als eine geheimnißvolle Ceremonie, nur im Hause vor der Bahre hält.

Die **Unterhaltungen** des hiesigen Landmannes sind sehr einfach und gering, die gemeinschaftlichen äußerst selten, an einigen Orten unbekannt. Es wird mehr mit Kegeln als mit Karten gespielt, getanzt nur bei Hochzeiten und Jahrmarkttagen, nach der Scheibe geschoßen wenig, manchmal des Sonntags in den Märkten Jsper und Gutenbrunn. Aus den Dörfern kehren die Männer an Feyertagen, besonders im Winter, vor und nach dem Gottesdienste in der Schenke ein, um zu frühstücken oder um sich von dem weiten Kirchengange, aus dem Gebirge hin und her, zu erholen. Dieß geschieht wohl auch Nachmittags. Wer aber an Werktagen im Wirthshause zecht, gilt für einen schlechten Haushälter. Gleichwohl kommen die jungen Bursche im Spätherbste und Winter bei diesem oder jenem Hauswirthe, der guten Most besitzt, zusammen, bringen gutes weißes Brot mit und trinken Most dazu, beschließen auch zu Zeiten das vertrauliche Kranzel mit einem kleinen Tanzel; diese Unterhaltung nennen sie das Most kosten. Kirchweihfeste, die im flachen Lande mit Schmaus, Musik und Tanz gefeiert werden, gehen hier still aus. Der alte Gebrauch, am Vorabend des Johannistages (24. Juni) ¼ St. vom Dorfe, ein Feuer auf einer Anhöhe anfgehen zu lassen, worüber die Bursche springen, indeß die Zuschauer dazu lachen, auch singen, erhält sich auf der Gebirgsreihe an der Donau noch, jedoch mit genauer Beobachtung des Verbotes, dabei zu schießen, wodurch manches Unglück geschah. Auch wird keine abergläubische Meinung mehr damit verbunden, und von den Dirnen nicht mehr über die Flamme gesprungen, wozu sie jedoch den Küttel von hinten nach vorne zwischen den Beinen aufgeschlagen und in der Hand dicht zusammen gehalten hatten.

Noch muß ich zweier eigener Unterhaltungen, welche, nebst dem Kegelschube, dem Kartenspiele (Hoserln und Pollwitzeln), dann den Tänzen (Ländler, Deutsche und Vierzwenger) die Dorfstätter sich machen, besonders erwähnen, weil beide nur dort üblich und von der Art sind, daß sie einen dortigen Beobachter schon verleitet haben, sich zu fragen, ob die frühern Bewohner dieser Bergwälder nicht etwa ein Zweig vertriebener Katholiken aus England oder Schottland waren, die ihres unstäten Wanderlebens satt sich endlich an der kleinen Jsper für sicher gehalten, niedergelassen und ihre Landesge-

bräuche eingepflanzt hatten. *) Ich blieb nur über Nacht in Dorfstätten und hätte mich länger aufhalten mögen, um nach englischer Abstammung etwa noch klingende Wörter zu erforschen und so der Vermuthung näher und gründlicher auf die Spur zu verhelfen.

Die erste Belustigung, nicht an Sonntagen allein, sondern ein Lieblingsspiel bei jeder Gelegenheit, ist das Gstöß, Stößen und Stoiß, fast wie das englische Boxen, mit dem Unterschiede in Dorfstätten, daß jeder Stößer auf dem linken Fuße stehen muß, während ihm der rechte rückwärts hinaufgebunden wird. Auch darf er nur die rechte Hand gebrauchen und muß die linke abwärts am Leibe sich anbinden lassen. So stehen beide Gegner 10 bis 20 Schritte voneinander, bedrohen sich mit Bewegungen, rennen endlich an und stoßen sich herum, bis Einer ermattet und sich ergibt. Der Sieger nimmt das gewettete Geld, daß beide Stößer neben dem Fechtplatze niedergelegt hatten. Obwohl bei diesem Wettstoße schon mancher ein Auge verlor oder einen Leibschaden gewann, so wird in solchen Fällen doch nie eine Klage bei dem Richter vorgebracht, weil man diesen Kampf nur als Spiel und Wette betrachtet, wobei nichts Ungesetzliches oder Verbotenes vorkommen darf. Das zweite Volksspiel ist der Bockerlkrieg, eine Art englischen Hahnenkampfes. Die von Wien heimkehrenden Holzhändler bringen gewöhnlich Truthähne mit, die in Ungarn gezogen wurden und Bockerl heißen. Deren hat jedes Haus 2 bis 3 und gibt mit ihnen 1 oder 2 mal des Jahres solchen Kampf, wozu diesen Thieren ein rother Lappen und eine Schelle angehängt sind. Die Bockerl schauen sich an, werden über die Farbe und den Klang ihrer Rüstung so erboßt, daß sie in Wuth gerathen und so lange gegeneinander springen, kratzen, hacken und raufen, bis der Schwächere todt bleibt, während des Kampfes die umstehenden Leute nach ihrer Ansicht auf den Sieger wetten. Für dieses Kampfspiel sind die Dorfstätter so eingenommen, daß, wenn sie kein Geld zur Wette haben, um Baumstämme, Blöche oder gar auch um Arbeitstage gewettet wird. An solcher Spiel- Wett- und

---

*) Ein Benachbarter will gehört haben, sie seyen normännischer Abkunft.

Kampfwuth ließe freilich wohl eine Ähnlichkeit mit dem Volkcharakter in Wales sich erkennen, wie auch in den improvisirten Liedern und Mährchen der Dorfstätter. Aber die Nachweisung historischer Richtigkeit der Kriege, die sie besingen, würde selbst dem geübten Grübler sauer werden. Diesen Unterhaltungen, wie auch ihren früher erwähnten Gebräuchen nach scheinen die Bewohner der Pf. Dorfstätten, theils Bauern, theils Holzschläger, allerdings ein eigenes Bild zu machen, das unter besondern Nahmen gehört, und, wie mir ein Beobachter versicherte, der viele Jahre unter ihnen gelebt hat, ist bei ihnen alles ernst, selbst ihre tiefklingende Gesangsweise, ja, oft fürchterlich ernst, ihr Gemüth melankolisch, aber furchtlos. Körperlich und geistig abgehärtet ertragen sie das Unglück unerschüttert, lassen sich aber auch von glücklichen Ereignißen nicht hinreißen, im Gegentheil sehen immer schwarz, vermuthen auch alles so und leihen gern dem Wahrsager, Seher und Mystiker ihr Ohr und geneigter ihren Glauben der Erzählung von wenn auch noch zweifelhaft bösen Ergebnißen als den sichern Berichten guter Fälle, halten daher auch sehr schwer auf die wohlthätige Wirkung der Pockenimpfung, deren Einführung bei ihnen noch zäh von Statten geht. Wohl aber sind sie, verbürgte jener vieljährige Zeuge weiter, verschwiegen, gutmüthig dabei, sehr religiös, im Geschlechtstriebe enthaltsam *), ihrer Obrigkeit fest ergeben, für ihren Kaiser auf Tod und Leben treu, bemittelt zwar wenige und diese nur wenig, aber alle sehr gastfrei, auch mäßig, jedoch gewöhnlich nur bis zu der Gelegenheit, die ihnen Brantwein verschafft, ihr Leibgetränk, dem zum Lobe sie mit besonderem Aufschwung von Freude diese Zeilen singen:

Bald i in Kella kimm, 's Mensch mir an Brantwein bring,
Trink i a paarmol recht und das nöd schlecht. **)

---

*) daher man bei ihnen eine gesunde Jugend und merklich sich mehrende Bevölkerung wahrnimmt.

**) So wenig die Musik bei ihnen zu Hause, bis auf eine Art Zither, worauf einige stümpern, so singen sie doch nicht selten, unter andern und zwar immer mit ernster Miene auch folgende Gesetzel, welche mir der vorhin erwähnte Freund der Dorfstätter mittheilte.

Übrigens unterhält man sich im ganzen Ländchen seltener mit Gesang als in andern öst. Gegenden, und allerdings geben, wo die Bursche, zuweilen auch die Dirndl die Worte und Melodie dazu selbst erfinden, solche augenblickliche Ergüße den Maßstab zur Beurtheilung der Stimmung, Neigungen und des Karakters. Allein was man hier singt, ist das Wenigste

---

Dä unten beim Bä (Bach)
Steht a Haus oni Dä (Dach)
In dem Haus is niämst drein,
Geht der Fuchs aus und ain.

Dä unten beim Bä
Steht a Lamberl, stich's ä!
Laß des brätn, Kathl,
Griegst a Lamblbratl.

Bin a jungs Bürschl,
Fohr her auf da Traun,
Bei der Nacht mit mein Dirndl,
Bein Tag mit mein Praun.

Woan da Gartn so weit is,
Und stehn so wenig Bam,
Und woan das Dirndl schön is,
So meld sie sie kam.

Und was hat denn Baua
Mit'n Menschan z'schoffa,
Hat selbstn sein Wei
Und sai Bett zum schloffa.

Und woart nur mein Bäurin,
I wier die schoan grign,
I koef ma a Häuserl,
Und heirath dein Dirn.

Heirathen thäist scho gern,
koänst no kain Schof nöt schern,
Kochen köanst a nöd gut,
Dos mä recht schmecka thut.

Woan da Monädl scheint,
Scheint er licht in d' Hütten;
A lustige Arbeit
Ist's Gfota bitten. (Gevatter)

'S Dirndl in Kella
Druckt Aigerl schön zu
Und i bin auf da Gassan
A lustige Bua.

A lustige Bua
Braucht oft a paar Schuh,
A trauriger Noar
Braucht selten a Paar

Tanz a mahl uma,
Zöt den ain Schuh,
Der ain steht im Winkl,
Schaut den ain zu.

Tanz a mahl uma,
Kehr a oamahl an;
Wer wills Dirndl nehma,
Wan's i a mohl han.

Dort unten im Graben
Steht a dürra Ahorn,
Do hot der alt Teufel
Den Junga da schlag'n.

Woan d' Waldhausa ausgengan
Nehmens ain Foahn (Fahne),
Woan d' Darfstätta kemman,
So rennan's davoan.

---

heimatliches Erzeugniß, das Meiste nur Wiederhall der Klänge von der Donau herüber, Überpflanzung oder Nachahmung sowohl der Worte als der wortlosen Töne (des sogenannten Jodelns, das, jemehr man von der Donau gen Norden sich entfernt, abnimmt und vor den Walddörfern ganz verhallt. Selbst in den südlichen Ämtern v. R geht die Lustigkeit, wozu die Bergerbauern mehr gestimmt sind als die hintern Waldbewohner, selten in Gesang über. In Nöchling, nach den eigenen Ausdrücken eines Insassen, verlegt man sich nicht aufs Singen. Kommt ein neues Lied zum Vorschein, so bleibt es so lange in der Mode, bis ein neueres mehr gefällt. Bei Hochzeit, Tänzen und zur Schnittzeit verführen die Bursche ein gellendes Geschrei, das nur ihnen allein gefällt und worin einer den andern an Dauer des lang gezogenen Aushauches zu übertreffen sucht. Dennoch wird im Allgemeinen mehr Gesang gehört als eines der musikalischen Instrumente, mit deren Erlernung man sich wenig abgibt, außer in Schulorten, zum Behufe der Kirche und des Tanzes, jedoch ohne viele Beispiele bedeutenden Erfolges. Auch wird das Erlernte bei Antretung eines Gewerbes oder einer Wirthschaft gewöhnlich vergessen. Der Landmann hier, stiller Natur, mehr düster, zu mühsam, nur besorgt um das, was ihm die pflegedürftige Natur für seine Anstrengung einbringt, hat den eigentlichen Sinn nicht für musikalische Ergetzung, die jedoch bei dem Anwohner der Donau öfter laut wird, dessen Heiterkeit überhaupt mehr nach aussen strebt. Je näher man von dem dunkeln Hochlande der schweigsamen Hinterwäldler herab dem Strome zu wandert, desto mehr Lebendigkeit hört man von den Feldern und Triften her erklingen, gleichsam als trage die jenseitige Alpenluft die Melodien herüber, um die Singlust zu wecken. Auf meiner Rückkehr von den beiden

---

Zwey schöne rothe Ochsen
Geng' an ohne Mähna,
Jetzt kann i mein Dirndl
Ihr'n Nahm nöt nenna.

Hinta da Hollastaudn
bin i gstand'n
Die narrischen Fachsen
Sand noch vorhanden.

Dirndl, woanst mi wülst hab'n
Mußt mi nöd anlacha,
Die narrischen Leut
Thatn a glei an Gedonka mocha.

Isperbächen, von G, Kirchschlag, Himberg und Ranna hörte ich eines Abends bei Leiben zum erstenmal wieder einen Knaben hinter seinen weidenden Ochsen trällern. *)

Die Nahrung wohlhabender Land- und Gewerbsleute ist wie überall in Österreich. Der Hausvater genießt sammt seinem Gesinde gutes Roggen-Brot, schwarzes in der Suppe, weißes zür Jausen, wochentlich dreimal Rind- Schwein- oder Hammelfleisch mit Knödeln (Klößen) von gutem Mehl und verschiedene Zugemüse, thut sich wohl auch an festlichen Tagen mit Braten und Backwerke etwas zu Gute und trinkt sein

---

*) Einige volksthümliche Wörter: Aber = So ist der Weg, wo der Schnee wegschmilzt. Anhaben = Festhalten. Apfel = Rothlaufartige Entzündung. Aufrichten = Genesen. Ausketten = Vom Dienst abreden. Bar = Baier. Bäuer = Einschichtiggelegene Wirthschaft. Brenngut = Sehr gut. Bund = Geschenk zu Geburts- und andern Festtagen. Edla = Viel. Einkenten = Einheitzen. Einketten = Zum Dienst bereden. Fregeln = Trillen. Gai, Gäu = Gau, Gehäge, Umgegend, Bezirk. Gäumaul (zu Dorfstätten) = das Holz, woran der Strick zum Schlittenzug befestigt wird. Gräb = Lunge. Gugel = Kopftuch. Hirt = Hart. Hueten = Husten. Inständig = Fortwährend. Jigend = Jugend. Kämpfen = Schwer athmen. Käri = Nicht besonders. Keusch = Zart. Klewer = Mager (Englisch cleaver) klein, schwach. Knüpfen = Impfen. Kriebeln = Masern. Krösengeld wie Bund. Laitgeb (Loitgeb) = Wirth. Loigen = Lügen. Mitter = Mittelmäßig. Mögen = Können. Odl (in andern österreichischen Orten: Oad, Ad, Aid) = ein Pflugeisen mit Einer Handhabe, auch eine Ege, Aaloen eine Pflugart, A°lden auch die Feldfurche selbst und jede abhängige, jähe Eintiefung, daher etwa das Wort die Halde. Oswohl (Dorfstätt.) = Irgendwo. Pumerwitzeln (Dorfst.) In der Fieberhitze sprechen. Radla = Schlecht. Radla gehn (Dorfst.) = Schnellgehen. Risn = Bergfurche, worin man das Holz hinunterrutschen läßt. Soiden = Sieden. Schätzung wie Bund. Schnudigehn (Dorfst) = Schnellgehen. Schögerer (Kl. Pechl.) = Schiffbauleute. Schwächat = Schwäche. Sossel (Dorfst) = So ists recht, auf diese Art. Speisgang = Wenn der Priester das h. Abendmahl zu einem bettlägerigen Kranken trägt. Sprung = Schlechter Brantwein. Stoßsuppe = Suppe von geronnener Milch. Stupp = Pulver. Tadlich = Schlecht. Theurer = Besser. Ummergamatzen (Ummerschwammeln) = Schwächlich seyn, Kränkeln. Wehrhaftig = Unwillig, Ungeduldig. Wehthan = Schmerz. Waseln = Klagen. Wutzeln = Ungebrannte Ziegel. Zahnzige Häuser = Zerstreute Häuser. Zeug = Ochsenzug. Ziemen = Gut düncken.

Glasel Wein, Bier, oder Most. Anders steht es aber mit dem bei weitem größeren Theile der Dürftigen, besonders der Gebirgs- und Waldbewohner. Dieser hat zur kärglichen Sättigung Gersten- und Haberbrot, das er in theuerer Zeit wohl auch noch mit Bohnen- und Erbsenmehl oder geriebenen Erdäpfeln mischt. Seine tägliche Speise Morgens und Abends ist eine Stohsuppe, *) bereitet aus Mehl, saurer Milch, Wasser und etwas Essig oder versäuertem Obstmoste; dazu ißt er Brot und gesottene Erdäpfel, darauf gesottene süße Milch oder auch Sauerkraut; zu Mittag Jahr für Jahr Knödeln von schwarzem Rogenmehl (Vorschußknödeln) oder auch Gerstengriesknödeln sammt dem Wasser, worin sie gesotten sind, als Suppe, dann Sauerkraut, Rüben, Hülsenfrüchte, nur an Sonn- und Festtagen Rindfleisch mit Krän (Meerrettig), am meisten stark gesalzenes und geräuchertes Schweinenfleich, das über ein Jahr hängen muß, und dadurch, wie auch das sauere Kraut durch lange Aufbewahrung, oft so ranzig und und stinkend wird, daß es unbegreiflich ist, wie so verdorbene Nahrungsmittel nebst dem oft 3jährigen Schweinen-Specke in vielen Speisen ohne Schaden für die Gesundheit genoßen werden können; aber auch solches Fleisch sieht manche Hütte das ganze Jahr nicht auf dem Tische. Zur Jausen im Sommer süße Milch und sauern Topfen mit Brot, zuweilen auch sehr sauerm Streichkäse. In obstreichen Gegenden wird auch viel Obst und selbst unzeitiges, in waldigen Gegenden eine Menge verschiedener Schwämme mit Mehl und Schmalz, dann auch Mehlspeise mit Mohn bereitet, gegessen; und bei allen diesen verdorbenen und verderbenden Nahrungsmitteln lebt das Volk kreuzwohlauf und liefert äußerst selten ein Beispiel erkrankter Verdauungswege.

Von den Getränken ist das Wasser das Beste. Das Quellwasser, meistens hart, geschmack- und geruchlos, durchsichtig und sehr kalt, erhitzt sich ziemlich bald am Feuer, löset die Seife und kochet die Hülsenfrüchte leicht. Die daran Gewöhnten finden es sehr gedeihlich und jedes andere in niederer Gegend matt. Vorzüglich gutes Wasser trinkt man in G aus der Quelle bei der Kapelle. Einige Ärzte, besonders

*) Die Mili schtößt si, heißt so viel als: die Milch gerinnt.

jene, die dort wohnten, wollten stärkende Theile darin gefunden haben und riethen an, es in manchen Krankheiten als Bad zu gebrauchen. Allein es hat sich erwiesen, daß die chemischen Bestandtheile dieses Wassers nicht geeignet sind, ihm den Namen eines mineralischen zu geben. Prof. Cranz führt ein Mineralwasser zwischen Maria Taferl und Pechlarn an *), das man ihm nach Wien geschickt hatte. Er fand es klar, hell, an Geschmacke weich, doch schon etwas faulicht und als gegenwirkendes Mittel widerspänstig, in den Grundtheilen Vitriolgeist, den er in allen dort in die Donau laufenden Gebirgswassern wahrnahm, wenige absorbirende Erde, eisenhältige Theilchen, wenig Selenitsalz, etwas, kaum zunennendes Bittersalz; denn 2 ℔ geben 1 Gran Erde, nicht gar 2 Gran Salz. Der Gebrauch wurde bei Erschlappungen vorgeschlagen.

Viele behaupten, überhaupt erzeuge das hiesige Gebirgswasser Kröpfe. In wie weit dieß theoretisch erweislich ist, muß ich dem Kundigen zu untersuchen überlassen. So viel ist gewiß, sagt der vorige Bezirksarzt Bratassowitz, daß er mehr als 20 Menschen von 2 bis 20 J. kannte, welche nach kurzem Aufenthalte ihrer Übersiedlung mehr oder weniger mit diesem Übel befallen wurden, selbst seine Frau und Kinder, die durchaus keine Anlage dazu hatten, wie auch jene Personen nicht. Ob etwa das Wasser allein, ein anderes darin enthaltenes Mischungsverhältniß, oder auch die Luftveränderung, oder eine andere schon vorhanden gewesene Ursache dieses Übel mitbewirkt haben? Übrigens wurde noch bemerkt, daß der Landmann dem Umstande, daß er der Armuth wegen nur Wasser trinkt, seine anhaltende Gesundheit, die Kraftausdauer bei beschwerlicher Arbeit, die Thätigkeit seiner Natur in Bekämpfung der Krankheiten und sein hohes Alter zu danken hat.

Der Wein, bei Marbach, Ebersdorf und Emersdorf erzeugt, gehört zu den schlechtesten Weinen in Öst., ist wässericht,

*) Schultes II. 444 erkundigte sich oft darnach vergebens, ich auch. Vielleicht war es das von G; allerdings wäre es der Mühe werth, nachzusuchen. Denn eine Brunnen- und Badestatt neben der kleinen Praeclara und der großen Praeclara gegenüber würde man wegen ihrer angenehmen Lage und Aussichten die Praeclarissima nennen müssen.

sauer, selbst alt geworden werthlos, für Ungewöhnte schädlich, jung dennoch ein Lieblingsgetränk vermöglicher Bauern. Übermäßiger Genuß erzeugt, weil er zu viel Säuere und keinen Geist hat, Lungen- und Leberkrankheiten, Hautausschläge und langwierige Zehrfieber. Der bessere Wein, der hier getrunken wird, ist aus der Gegend von Krems. — Auch der Most, meistens in der obstreichern Gegend an der Donau, aus gemeinen Arten von Birnen, Äpfeln und Zwetschken erzeugt, mangelt selbst in ärmern Wirthschaften nicht und schlägt dem starken Arbeiter in der Hitze nicht übel an; nur bei schlechten Magen und besondern Krankheitsanlagen hat man schädliche Wirkungen davon entstehen gesehen.

Das Bier, leichter Natur, wird nur in Märkten und größeren Örtern getrunken, und bezogen von Emmersdorf, Persenbeug, Ottenschlag und Hirschenau.

Der Brantwein aus Obst, Getreide, selten aus Weinhefen gewonnen ist beliebt, wird ziemlich allgemein, doch mäßig gebraucht, selbst in bessern Häusern nur selten vermißt. Liqueurs und stärkere Sorten kennt man hier gar nicht.

Die Wohnungen in Märkten und einigen Ortschaften sind von gebrannten Ziegeln, meistens aber von Bruchsteinen und Ziegeln untereinander, oder von Steinen und auch ungebrannten, vom Bauer selbst verfertigten, unförmlichen Ziegeln (Wutzeln), in kleinern Ortschaften und einzeln liegenden Häusern selten von Stein und Lehm, häufiger von Holz, Lehm und Stroh, noch seltener ein Stockwerk hoch gebaut, und bestehen aus einer ungepflasterten Flur (Vorhaus), einer von Rauch geschwärzten Stube, unheitzbaren Kammer, und finstern, schmutzigen kleinen Küche. Den übrigen Theil des Hauses nehmen Viehstall und Scheuer ein, aus Holz, gar oft armselig zusammengezimmert. Nur einige Häuser weniger Orte (Marbach, Pg, P, M. Taferl, Emersdorf und Agsbach) machen eine Ausnahme, und suchen der schönern Bauart im Flachlande etwas zu ähneln, tragen gleichwohl immer noch den Stämpel der geringen Mittel ihrer Besitzer. Im Allgemeinen eignen sich die Wohnungen durch die oft niedrige feuchte Lage und gezimmerten Fußböden, heftige Einheitzung und eckelhafte Ausdünstung der im nie oder äußerst selten gesäuberten Zimmer zubereiteten Nahrung für Menschen und Vieh, der darin trocknenden Wäsche und anderer

Verrichtungen, kurz, durch einen unerträglichen Gemengdunst für den Ungewöhnten, zu einem höchst ungesunden Aufenthalte und vermehren selbst bei den Gewöhnten die Dauer und Heftigkeit mancher epidemischer Krankheiten auffallend. Die hftlichen Häuser sind gut gebaut und rein; die Dachung ist von Schindeln, bei Bauernhäusern meistens von Stroh.

Die Stallungen, außer bei den Herrschaftsgebäuden, sind sammt und sonders enge, niedrig, ungedielt, ohne Luftzug, bis zum Entsetzen unrein, vereinigen alle Nachtheile eingeschloßener Dämpfe und beweisen beim ersten Anblicke Mangel an Mitteln oder an Sinn für das Bessere. Die natürliche Folge davon ist, daß bei den Menschen sich eine Menge verschiedener sporadischer Krankheiten einstellt, in deren Kenntniß der Abdecker und Viehhirt mehr als der Arzt gesetzt wird, und daß bei dem Viehe die Klauenseuche oft einkehrt und leichter wiederkehrt.

Die Kleidung hat keinen auffallenden Unterschied von der gewöhnlichen Bauerntracht in Unteröst. an der Donau. Die Männer tragen einen zeugenen, leinenen oder tüchenen Überrock von dunkelblauer oder stahlgrüner Farbe, die ältern von grasgrüner, der im Winter mit Lammfellen gefüttert wird, ohne Klappen und vom Halse bis unter den Bauch mit großen metallenen Knöpfen besetzt ist, ein langes kleinknöpfiges Leibel (Weste) von ähnlichem Stoffe oder Baumwolle von allerlei Farbe, kurze Beinkleider von schwarzgefärbtem Bockleder oder Tuche, grau- oder blauwollene oder weißzwirnene Strümpfe, die unter den Hosen befestiget sind, oder nachläßig gebunden über die Wade herabhängen, starke mit eisernen Nägel reichlich beschlagene Bund-Schuhe aus Juchten und anderm Leder, manchmal aus Holz. Bei gelinder Witterung gehen fast alle barfuß. Die Zierde in der Hand ist dem Bemittelten ein spanisches Rohr, bei dem andern ein dünner Knotenstock; und da dem Landmanne eine besondere Geschicklichkeit und Sicherheit im Bergsteigen, selbst auf dem Glatteise von Jugend auf eigen wird, so bedient er sich selten der Steigeisen. Mäntel werden sehr selten getragen. Ein großer, runder schwarzer Filzhut, hier und da ein Stroh- oder Binsenhut, bedeckt das Haupt im Sommer. Die Jäger, am meisten bei Gutenbrunn, tragen auch grüne Rundhüte.

Selbst die langen Röcke werden jetzt seltener; dagegen sieht man häufiger, besonders an den Jüngern gestreifte kurze Oberkleider (Jankerl), lange weite Hosen von verschiedenen Zeugen und Farben und kurze Stiefel. Bei Weibern besteht die Kleidung aus einer Jacke (Leibel mit Ermel) und einem hinten in viele Falten gelegten Rocke von schwarzer oder einer andern dunkeln Farbe, ebenfalls aus grobem leinenen oder wollenen Zeuge (Mischling, Eintrag genannt), bei Vermöglichen aus Kattun, Kammertuch u. d. gl., einem hellfarbigen Hals- und Kopftuche (Gugel) von weißer oder rother Farbe, einem blauen oder schwarzen Fürtuche, aus weißen oder grauen wollenen Strümpfen und kalb- oder roßledernen Schuhen. Groß sind die Hüte von Filz, zur Sommerszeit von Stroh. Seidenzeug trägt man selten, nur in Orten näher an der Donau. Metallene, silberne, manchmal massiv goldene, und etwas gravirte Fingerringe findet man bei beiden Geschlechtern, so wie silberne Uhren und derlei Ketten bei den Vermöglichsten. Die Ärmern tragen Wäsche aus grober ungebleichter Leinwand und legen sie oft monatlang nicht vom Leibe ab.

Ein Ansäßiger in Nöchling machte mir die Bemerkung: „Die Weibsleute sind überall etwas gefallsüchtiger. Daher lernt bei ihnen kein Schneider seine Profeßion ganz aus, und man hört jetzt Namen von Kleidern bei uns, wovon nicht einmal unsere Weiber, geschweige die Großmütter etwas wußten.“ Dort tragen die Dirnen Leibel und Küttel (Rock) sehr vielfarbig und aneinander genäht. Das kurze Kassettl, Spenzerl im Leibel, geht kaum unter die Schultern, der Küttel bis fast auf die Füße. Das Spenzerl, höchstens einen Querfinger länger als das Leibel, hat sehr schmale Rücktheile, aber sehr weite Ärmel, deren Falten hoch über den Achseln stehen. Doch sieht man noch schwarze Linzerhauben und gute Tüchel von mehrfarbiger Baumwolle darüber oder um den bloßen Kopf. „Die Dirnen,“ drückte sich der schlichte Nöchlinger weiter aus, „die etwas bürgerliches vorstellen wollen, tragen an Festtagen und bei andern Feyerlichkeiten Linzer Goldhauben; dazu müssen aber seidene Kleider seyn; ein- oder wandelfärbig, seidene Hals- und Fürtücher, Spitzenkröse, weißbaumwollene Strümpfe, schwarze niedere Schliefschuhe. Bundschuhe tragen nur einige, wenn hoher Schnee liegt oder lang-

wieriges Regenwetter die Wege zu kothig gemacht hat. Die ältesten Weiber gehen meistens noch in schwarzen oder braunen Kleidern mit nachläßig geknüpften Kopftücheln. Übrigens kommt das Tragen des Seidenzeuges von allerhand Farben bei uns häufig in Aufnahme.“ In Märkten ist die Tracht des Bürgers, Handwerkers und wohlhabenden Bauers jener der jenseitigen Flachhändler im Zuschnitte, auch schon einigermaßen in der Üppigkeit gleich.

Die Beschäftigungen der Inwohner.

In den Märkten hat der Gewerbsfleiß Kramladen und Trafiken aufgerichtet, und keines der nothwendigsten Handwerke fehlt. Des Landmanns Arbeitsplätze sind Feld und Wald.

Die Waldungen, wie überall das Kraft- und Hoheitszeichen einer großen Gegend, behaupten auch hier ein imposantes Ansehen und machen, theils der Herrschaft, theils der Gemeinde Eigenthum, fast den größten Überzug des Ländchens und folglich einen bedeutenden Theil des sogenannten Waldviertels aus. Alle Hauptberge, auch die mehrsten Häupter der Nebenberge sind mit Hölzern überwachsen bis in die Thäler, aus denen das Nadel- und Laubgeäst wieder auf die andere Seite hinaufwallt wie Wogen aus der Tiefe. Nur die höchsten Stellen auf dem Jauerling und Tarberg, der nackte Burgstein, der Paulstein auf dem Ostrang ragen kahl auf; sonst sieht man wenige ganz entblößte Felsen. Eine besonders stattliche Rundschau über Ausdehnung üppigen Waldwuchses bietet die alte Ruine Weinsberg. Dicht an dieser Höhe herum breitet auf den Ablagerungen sich über 23000 Joche weit ein Meer von Wipfelwogen, an welche sich die entfernten umwaldeten Felder wie Inseln anschließen, bis zu den Hinterbergen (bei der Donau), an deren gemischter Waldung große Wiesenflecke sich auflagern oder die gelbliche Getreideflut spielt. So auch das schöne Bild der Donaugegend von Pg bis Agsbach mit der Fülle ihres mannigfaltigen Anbaues auf den Gipfeln und Abhängen der Bergreihe, mit ihren Ufer- und Höhen-Ortschaften, Kirchen und Burgen, wie frisch tritt es aus dem blauen Ätherrahmen vor und biethet dem Stromfahrer und noch mehr dem Wanderer auf den Höhen des rechten Ufers eine Tafel, woran das Auge schwelgt und

haftet, so lange, weit und oft es im Rückblick sie erreichen kann.

Wahrlich! der Gesammtbezirk dieses Waldbodens eignet sich zu einer hohen Schule der Forstzucht, zu einem Silvanäum, das durch die Nähe des Hauptstromes und die beiden Schwemmbäche am Osten und Westen (Weiten u. Isper) um so nutzreicher würde.

Vieles ist seit 20 J. zur Forstkultur geschehen und gibt an den meisten Orten einen herrlichen Anblick. Die großartigsten Tannen und Fichten stehen wie Gigantenlanzen um die Hochgezelte der breiter ästigen Föhren. Das Nadelholz bildet eine weit größere Schaar als das Laubholz, das sich hier mehr auf den Abhängen, kleinen Bergen und an den Bächen aufhält. Buchen, und schöne, sieht man häufiger als Eichen, diese aber sehr mittelmäßig oder schlecht. *) Im Königwalde traf ich Ahorne an von ungeheurer Höhe und Dicke, an andern Orten viele Sahlweiden, am häufigsten auf dem Jauerling von der Kadasterpiramide gegen Laach herab; weniger sind die Äschen, Birken, Rustern, Linden, Pappeln, Erlen. Für die Lärchen, die an dem Ochsenstrauß und der weißen Wand dünn wie Klüppelholz und enge beisammen stehen, ist der Boden doch wohl allzu mager; sie würden jedoch etwas mehr zugenommen haben, wäre früher ihr Standort etwas gelichtet worden. Dafür gibt es noch viele Stellen im Südbezirke, die diesem nützlichen Baume ein sehr ansehnliches Wachsthum und den Pflanzern die Hoffnung sichern würden, daß die Nachkommenschaft ihren Bedarf nicht mehr von fremden Hftn her beziehen dürfte. Der Kaiser sieht die Zürbelkiefer (Pinus cembra) gern und schickte im J. 1830 Saamen nach Pg, um zu versuchen, wie dieser balsamreiche, kegelförmige, oft über 60 Schuh hohe Baum mit seinen eßbaren Nüssen auf dem Ostrang gerathe, und — die Anpflanzung gedeiht.

Der Ertrag der Wälder macht den hftl. Hauptschatz. Aus den Gutenbrunner-Waldungen allein wurden unter dem vorigen Besitzer v. Fürnberg jährlich 30.000 Kl. Holz, im J. 1786 sogar 38.000 geschlagen. Allein Fürnberg, der außerordentlich betriebsam, aber zu seinen großen landwirthschaftlichen

---

*) In den Revieren: Agsbach, Ranna u. m.

Unternehmungen auch viel Geld brauchte, sah, um sich dessen zu versichern, nur das viele Holz, ja Urwälder vor sich, in denen nie ein forstgerechter Schlag vorgenommen war, und ließ hauen und hauen und führen. Durch diese allzustarke, viele Jahre fortgesetzte Benützung ward es in dieser Waldgegend so licht, daß der Kaiser *), bei dem Antritte dieses Besitzes befahl, mit dem Schlage einzuhalten und abzuwarten, bis die Wälder wieder ihr gehöriges Dunckel haben, indessen in den Isperforsten, nach regelmäßiger Abtheilung, schlagen läßt, bis der nachgewachsene Holzbestand die Wiedereröffnung der Weitenschwemme zuläßt, wozu die Hoffnung schon bedeutend herangerückt ist. Da das Holz so häufig und wohlfeil, auch an den meisten Örtern Bauerngut, dann ein Theil der Reiser den Armen frei gegeben ist, so gibt es wenige Frevler an den Stämmen, die dagegen von den größern Schaden: Bränden und Windbrüchen nicht frei bleiben; einige Waldtheile tragen noch den Namen Brandstatt. Auch der Borkenkäfer, der sich in den Tangelhölzern gern erzeugt und äußerst schnell verbreitet, Ast und Zweig in ihrem besten Saftalter dürr, kahl, ja, die Waldung durchsichtig macht, — ein Bild des jüngsten Tages! hatte 1829 auf dem Mühlberg an der Isper und im Forste bei Weinsberg so gräßlich gewüthet, daß ein großer Umzirk aufs schleunigste geschlagen und abgeräumt werden mußte, um weiterer Verheerung vorzueilen.

Die Forstverwaltung geschieht, wie in allen k. k. und Cameralischen Gebieten nach den Grundsätzen aus der Schule der k. k. Forstlehranstalt in Marienbrunn bei Wien, aus welcher seit ihrer Entstehung 1812 viele ausgezeichnete Forstmänner hervorgegangen sind, — und ist drey Oberjägern zugetheilt, die sich wöchentlich in der hftlichen Kanzlei mit dem Amtsverwalter zu berathen haben. Der Oberjäger von G hat 8 Reviere, der von Pg auch die Waldungen von R zu begehen und den gegenwärtig unbesetzten Dienst des Oberjägers v. P, welchem auch die Forste der B: L untergeordnet sind, jetzt noch der Oberjäger von G zu versehen.

Der Feldbau im Verhältnisse zum Ertrage, wie das

*) Auf den die Worte des Statius anzuwenden sind: Serit arbores, quae alteri seculo prosunt.

Wachsthum und Gedeihen der Frucht zum Boden und Clima, ist an mütterlich bedachten Stellen, z. B. auf den Breiten an der Donau ergiebig zu nennen; aber, wo die Saat in einen trokenen, sandigen, steinigen Schooß fällt, oder gar, was sich häufig trifft, auf Abhänge, denen der Regenguß viele kleine Laufleken macht und Aussaat und Keime abschwemmt, auch, wo der Schnee später schmilzt und im Frühjahre oft Nachtfröste in die Thäler einfallen, da natürlich fordert der Feldbau ungeheuer mehr Mühe, Geduld und gibt weit wenigere Belohnung ab. Mancher Landmann, so unverdroßen er auch die Schäden der Elementarereigniße wieder gut zu machen nacharbeitet, bringt mit der Fechsung kaum den Hausbedarf heraus und denkt vertrauensvoll an Gott im Himmel und an den Kaiser auf Erden, welcher, Gutsherr, auch ein Herr der Güte ist, sehr viel Gutes thut, überhaupt bei Mißjahren, Überschwemmungen und Hagelschlägen, Feuerschäden u. s. w. seine milde Hand nicht allein über seine Ortsunterthanen, sondern auch über alle seine Landesunterthanen ausstreckt.

Im Allgemeinen kann man sagen, ist der hiesige Arbeiter mit seinem, obgleich kargen Haushalte, doch in Ordnung und mit seinen Abgaben in Richtigkeit, ja, mancher arbeitet sich zu einer Art Wohlstand hinauf. Wo der Boden härter und das Clima kälter ist, tritt die Ärndte um 2 ja 4 Wochen später ein als an und jenseits der Donau, wohin der nördliche Bewohner Anfangs Juli zieht und sich als Schnitter verdingt. Dann kehrt er zurück, um die eigene, indessen erst gezeitigte Fechsung einzusammeln. Der Boden der südlichen Thäler und sanften Hügel fast durchaus lehmartig oder Thon, in den sich sehr viel verwitterter Glimmerschiefer, Gneis und Granit, Flugsand und an den Bächen Triebsand und Geschiebe mengt, bringt alle inländ: Getreidearten hervor, Roggen und Hafer, in gleichem Maße, Gerste weniger, noch weniger Waitzen (im nördlichen gar nicht), Hirse, Gugurutz (Mais), häufig Erdäpfel, Kraut und anderes Gemüse, fleckweise Lein und Mohn. Auf den Feldern, wo es thunlich ist, wechselt man mit der Fruchtart. Brache ist ungleich und fehlt ganz, wo es an Gründen mangelt. Die Hochflächen, alle auf Urgebirgsunterlagen, wohl hier und da mit Lehm bedeckt, aber oft auch mit kaum 2 Z. tiefer Ackerkrumme oder voll Sand und Schotter, geben bessern Waldboden. Die Felder bei

Martinsberg, Kirchschlag und Himberg sind mager, und der Moorgrund hinter G, die Werkstatt des Torfes, der schwammige Einsauger und Bewahrer aller athmosphärischen Feuchtigkeit, selbst während der höchsten Sommerhitze, versäuert nur seine Gewächse. — Zum ackern bedient man sich des in Öst: gewöhnlichen, doch hier mit Pferden seltner als mit Ochsen bespannten Pfluges, des Kreuzpfluges und der Odel; aber auf den Berghängen bei L, P, Ranna, G u. R ist ein eigener Doppelpflug (Leiter, Gebirgspflug oder Wendebock genannt) gebräuchlich und hat 2 Schare und 2 Streichbreter. Statt der Egen und Walzen zieht oft der Pflüger selbst Schleifen mit Wagen, deren beide Räder noch gehemmt werden müssen.

Der Futterbau ist an sehr vielen Orten von unzulänglichem Betrage, wird aber auch im Allgemeinen wenig bestellt. Hier und dort baut man wohl die Wicken als Sommerfutter für das Zugvieh an.

Das Obst gedeiht im nördlichen Theile gar nicht, in der südlichen, aus dem Isperthale in den Spitzergraben fortlaufenden Niederung und am meisten auf den letzten Abdachungen der Donauberge so sehr, daß es seit vielen Jahren ein für dort allerdings wichtiger Erwerbszweig geworden ist und selbst nach Wien zum Verkaufe verführt wird.

Weinbau, ehemals stärker betrieben, besteht zwar noch bei Agsbach, Emersdorf, Ebersdorf, Kaumberg und Marbach, ist jedoch in der Menge nicht erheblich und in der Güte nicht löblich. Ich verwundere mich nur, daß auf den Stellen, wo jetzt nur der Wald gedeiht und den größten Theil des Jahres hindurch der rauhen Luft zur Herberge dient, die Rebe, ich will nicht sagen, gereift, nur doch gewachsen haben soll; und dennoch war es so und beweiset sich theils aus den Weinzehenten, laut Urkunden, theils aus den treppenförmigen Streifen auf abhängigem Feld- und Waldboden z. B. an der Weiten von ihrem Ausfluß an bis nach P, dann bei Wimberg, Rachsendorf, Ranna, Weins. Auch, scheint, hat weder Ertrag noch Gehalt zum Fortbaue aufgemuntert; denn die letzten Nachkommen jener Setzlinge erhalten sich nur noch an dem Donauufer, wo sie den Sonnenstrahl zwar früh, freier und länger empfangen, aber von dem Mutterschooße wenig unterstützt und von der jenseitigen Alpenluft öfter angehaucht,

einen Saft liefern, den allein der Magen des Hauers (Winzers) noch vertragen oder der Essigmacher benutzen kann. Da der Trank der Rebe selbst aus der mildern Lage dort schon so beißig ist, Zuckungen verursacht und die Muskulatur des Mundes in lächerlichen Aufruhr bringt, wie muß erst der weiland rachsendorfer Binnenwein geschmeckt haben, den sogar die alten Ritter, doch bekanntlich weder laue noch schwache Verehrer von Trinkgelagen, ausreuten ließen. — Der Flachs zwar nicht so schön wie der schlesische, gibt dichte, dauerhafte Hausleinwand. — Der Hanf wächst bis 4 F. hoch und ist zu den dicksten Schiffseilen wie zu dem feinsten Bindfaden tüchtig. Mohn findet man mehr im nördl: Theile, und häufig und fast um jede Einzelhütte. Der Gartenboden wird gut gearbeitet; mannigfaltiger ist seine Tragbarkeit an der Donau, und was er trägt, schmackhafter. — So verhält es sich auch mit allen übrigen vegetabilischen Erzeugnißen, die in Öst. einheimisch sind oder wurden. Die örtliche und klimatische Beschaffenheit entscheidet gesundes Wachsthum oder Verkrüpplung, gezeitigtes Leben oder frühers Absterben, regelmäßiges Erscheinen oder gänzliches Zurückbleiben.

Die Viehzucht, jene auf Hftshöfen ausgenommen, könnte vortheilhafter betrieben werden. Denn wiewohl es sumpfige Niederungen im Früh- und Spätjahre und kräuterarmen Stoppel- und Brachhuthen auf trockenen Höhen giebt, so bieten doch im Ganzen auch gute Triften, üppig an Gras und würzigem Flor, dem durchgehends braunrothen Rindviehe nahrhafte Weide an. Allein der andere, schlecht bestellte Futterbau, das karge Maß von Heu-Stroh und Kleehäckerling schlägt zur Winterszeit das Vieh in den meistens elenden Stallungen wieder zurück, das mit nur einiger menschlichen Zuhilfe mehr — gewiß vortrefflich würde; denn der Zugochs, *) zwar klein, doch stark, wird sehr gebraucht, und ist auf den steilen schlechten Bergwegen zur Holz und Heufuhr aus dem Walde zweckmäßiger als das in dieser Arbeit nicht so ausdauernde Pferd; selbst die kurzbeinige, dickbauchige Kuh muß sich früh zum Zuge anspannen lassen, weßhalb sie auch

*) An den Hörnern angespannt, und nicht an der Brust und Schulter, wie anderwärts.

klein bleibt. Aber in den 3 Sommermonaten ist es eine Freude zu sehen, wie auffallend sich das Vieh erholt, vorzüglich das auf den einzelnen Waldwirthschaften, wo die Kuh mehr und bessere Milch gibt, als wo sie nur auf Gemeindehuthen ihre magere Nahrung zupft. Auch hört man selten von Krankheiheiten, Unfällen des Rindviehes und gedenkt seit vielen Jahren keiner ausgebreiteten Seuche. Da jedes Haus selten mehr als Eine Kuh sich hält, so reicht die Milch nur nothbedürftig hin; an Handel mit Butter, Schmalz, Käse ist kein Gedanke. Dagegen ist das Schlachtvieh im Norden, der das Beste und viel liefert, für einige Bauern ein Handelszweig bis nach Wien geworden.

Die Zucht zur Veredlung der Schafe ist ein Hauptgegenstand der hftlichen Wirthschaft und Achtsamkeit. Überall im Südosten trifft man Schaafe auf den Weiden an und Ställe. *)

Die Schäfereien zu A und L liefern vorzügliche Wolle, die sogar mehrmal bei der jährlichen Viehausstellung im Augarten zu Wien in vorzüglichen Anschlag kam. Auf ein Stück schlägt man 3, 4 ℔ Wolle an.

Die Ziegen werden nur von Kleinhäuslern und Bergbauern gehalten und weiden in Gesellschaft der Kühe und Schaafe oder auch einzeln. Dieses regsame Thier, die Ziege wenn sie am Felsenhange, gleichsam schwebend, einen eremitischen Busch oder Strauch abblättert, gehört zu den Anblicken, welche die Landschaftmaler mit freudigem Auge auffaßen und wiedergeben, und zu den traulichen Erscheinungen, denen der Wanderer im einsamen Waldgebirge gern begegnet.

Die Schweine werden von herumziehenden Schweinhändlern zugeführt und allgemein gekauft. Fast jede Haushaltung hat Ein Schwein, dessen Fleisch das einzige ist, das, und nur bei besondern Festtagen, auf die Schüssel kommt. An Einem Orte fand ich den Schweinstall besser hergerichtet als den Kuhstall.

Auf Pferdezucht wird nichts verwendet. Vor 30 J. gab es außer in den hschftlsl Meiereien und bei den Schiffbaumeistern, Wirthen, Fleischhackern, Müllern und vermögli-

---

*) Zu L für 800 St., im Hof zu Geistätten (auf der Anhöhe ½ St. von L) für 600, in Nußendorf für 500, zu Wernhies für 600, zu Ranna für 200 Stück.

chern Bäckern sehr wenig Pferde; und noch jetzt werden die meisten in Böhmen gekauft, mit Rücksicht auf mehrlei Brauchbarkeit (zum ziehen, fahren und reiten), ermüden jedoch auf den Wegen der Waldberge früher als die kleinen Ochsen. Daß der Esel, dieses so diensame, schätzbare Tragethier, bei weiten nicht so kostspielig und Krankheiten unterworfen wie das Pferd, hier äußerst selten zu sehen, wenig verwendet wird, ja fast zu suchen ist, wunderte mich sehr. Eine Eselspost im Gebirge nach Stationen eingetheilet, wäre für Natur-Forscher und Bewunderer, welche oft Wochenlang herumzusteigen haben, eine zweckmäßige, preisenswerthe Anstalt. Selbst das zarte Geschlecht, eben so ansprüchig auf den Genuß der ländlichen Reitze wie das starke und oft viel empfänglicher für das Gefühl sich an des Allvaters erhabenen Schöpfungen zu erbauen, würde, statt wie bisher sich nur mit fremden Beschreibungen begnügen zu müssen, dann selbst frohe Zeugen von der Großartigkeit des Hochlandes werden.

Auch das Geflügel hat sich keiner besondern Aufnahme zu erfreuen. Der Bauer sagt: „Wir selbst sind nicht gewohnt „dergleichen zu essen; um es als Waare, deren Ertrag den „Gang lohne, abzusetzen, liegen wir zu abgeschieden; auch „fragt in unserer Gegend niemand darum. Legt das Huhn „uns Eier, so haben wir genug.“ — In manchen Dörfern gegen Norden ist gar kein Huhn zu sehen; ja, man hatte ausgesprengt, daß es dort bald nach der Geburt abstirbt. Sogar die Gänse, die doch einst dem Waldviertel, wie schon erwähnt, einen zweiten Namen: Gänsviertel gegeben haben sollen, lassen sich die Fortpflanzung wenigstens in diesem Vierteltheile nicht mehr so angelegen seyn.

Du Biene endlich, die du dankbar den süßen Saft, den du aus Florens Kelchen saugst, als Honig wiedergibst, wie viel zu gleichgültig noch beachtet dich der Landmann hier, der doch sonst so emsig ist wie du und dein Gewebe zu gewissen Leckerspeisen nicht gern vermißt! Die Stöcke, die man hier und da wohl findet, sind noch in zu geringem Verhältniße gegen die üppigen Trifte, Saftkräuter und weithin duftenden Linden, denen die munter sorglichen Zellenthiere gern zufliegen, und gegen die Aufmerksamkeit, die er für diese mit ihren Abgaben so freigebige Ansiedler haben sollte. Kam ich

doch zu manchem Hauswirthe in geschloßener Waldgegend, der sich durch den späten und kurzen, oft auch noch von Zügen rauher, scharfer Luft unterbrochenen Sommer nicht abhalten ließ, den verwaisten eine Herberg hinzustellen. Vorzüglich verdient der Pfr in Röchling, Joh. Hamböck, und mit Recht den Namen: Bienenvater. Mit besonderer Vorliebe für diesen kleinen Staat, mit nicht zu ermüdendem Eifer widmet er seine Muße, um das Treiben und Wirken der Blüthensammlerinnen zu beobachten. Es wäre sehr zu wünschen, daß er sich entschlöße, seine, bei solcher ausdauernden Beobachtungslust gewiß interessanten, mitunter ohne Zweifel neuen Erfahrungen aufzuzeichnen, um sie zur Gemeinnützigkeit durch den Druck bekannt zu machen. *)

---

*) Wie bereits ein anderer Geistlicher (Dennstedt, Prediger zu Drübeck am Harz) die seinigen mittheilte, und durch sein sinniges Bild von der Lebensthätigkeit und Verwandschaft zwischen Blumen und Bienen im Buche: Für und Wider Wagener's Leben des Erdballes gewiß jeden Leser heitert.

„Das Blumenleben wiederholt sich in dem Leben der Biene, (die nur von der Blume, überhaupt von der Pflanze lebt), aber viel freier, weil bei der Bienen Thierheit (animalisatio), bei Blumen Regung (vegetatio), Wachsthum ist.

1. Wie die Pflanze im Herbste ihre Kräfte und Säfte zusammendrängt und zurückzieht, so auch der Bienenstock, der mit dem Pflanzenleben, seiner eigentlichen Welt, gleichen Schritt hält. In der Wurzel der Pflanze bleibt ein geringer Grad von einer gährenden Thätigkeit übrig und also auch im Bienenkorbe, in welchem sich das Heer in einem einzigen Klumpen zusammen gezogen hat. (Man erlaube mir die Vergleichung beizusetzen: Stock wird genannt der Stängel, der den Blumenkelchen Lebenssaft hinaufliefert, und Stock der Korb, wo die Bienen die Blumensäfte in die Zellen abgeben.)
2. Der Frühling, welcher die Wurzeln oder Saamen zur Thätigkeit weckt, ruft auch die Biene zum muntern Fluge in das wärmende neue Sonnenlicht; die Wurzel schlägt aus, der Bienenschwarm fliegt aus.
3. Die Gleichheit der bisherigen Thätigkeiten des Blumenstockes und der Bienen war noch sehr allgemein. Nun aber wird sie unverkennbar immer eigenthümlicher und übereinstimmender. Am Blumenstocke brechen immer mehr und mehr Blätter aus ihren Scheiden hervor. Im Bienenkorbe sieht man dieselbe Thätigkeit, wo die Brut, welche wie die Knos-

Der Jagdnutzen, sollte man denken, sey aus den ungeheuern Wäldern groß, trägt aber der Hft nicht viel ein,

---

pen in den Waben steht, auskriecht und sich ihres Hemdes entlediget. Blumen- und Bienenstock werden immer reicher, jener an Blättern, dieser an Bienen, und zwar an Arbeitsbienen.

4. Endlich zeigt sich die Blütenknospe und dann die Blüte selbst. Man muß nun die Pflanze in dieser Beschaffenheit kennen, um hier die überraschende und wunderbare Verwandschaft des Bienenlebens mit jener zu sehen. In der Mitte der Blume steht der Griffel, in dem Bienenvolke ist die Königin, die da empfängt und gebärt (Eier legt). Um den Griffel der Blume stehen die Staubträger, welche den Griffel begatten, Um die Königin lagern sich die Drohnen, welche dieselbe begatten. Um den Griffel und Staubträger stehen Blätter, die Geschlechtstheile der Blüthe zu beschützen; im Bienenkorbe ist es eben so, da die männlichen Bienen keinen Stachel haben. Wenn sich also in einem Bienenstocke die Drohnen zeigen, so ist seine Blüthezeit, sein höchster Lebensreitz da. Die übrigen Blätter haben an der Zeugung keinen Antheil, sondern sie haben das Geschäft durch Einsaugen und Ausschwitzen bestimmter Dünste das Leben des Ganzen zu erhalten. Gleiches Geschäft haben die Arbeitsbienen (die geschlechtslos sind), welche durch Einsammeln und Herbeiführen der Nahrungsstoffe aus den Pflanzen und durch Hinausschaffen des Unraths aus dem Stocke das Leben und Bestehen des ganzen Bienenstaates sichern. Ihre Anzahl ist die größte, so wie auch die der Blätter bei den meisten Pflanzen.

5. Nicht weniger merkwürdig ist die Zeit des Abblühens. Die Staubträger fangen an, nachdem die Zeit der Begattung vorüber ist, zu verwelken und abzufallen. Die Pflanze wendet ihre ganze Thätigkeit an zur Bewahrung und Reifung des Saamens. Ist diese Begattungszeit des Bienenstaates vorüber, so haben die Drohnen ein gleiches Schicksal mit den Staubträgern. Sie werden von dem Futter abgetrieben und aus dem Stocke hinaus, dann nach und nach von den Arbeitsbienen gemordet. So wie nun nach dieser an den Bäumen und Sträuchern die Knospen für das nächste Jahr sich zeigen, so ist in dem Bienenstocke ein großer Theil Zellen mit Eiern besetzt, die erst im nächsten Frühjahre bebrütet und zu Bienen gezogen werden. Ich glaube auch, daß von der Zeit an, wo die Zellen mit einer gehörigen Anzahl von Eiern für das nächste Jahr besetzt sind, die Königin selbst stirbt, obgleich mehre Bienen-Verständige meinen, daß diese mit dem übrigen Bienenvolke fortlebe.

im Ganzen etwa 20, 25 Hirsche, 30 Rehe, einige Füchse, etliche Auerhahnen, der Hasen mehr, und selten erblickt man einen Vogelherd.

Das Fabrik- und Manufakturwesen, außer dem Gewercke der Papiermühle zu L, will nicht recht fortkommen. Paar Jahre besteht eine Einrichtung und zerfällt schon. Aloys Zengerle mußte die Torfverkohlungsfabrik, die er bei G 1800 errichtet hatte, bald eingehen lassen.

Die Ahornzuckersiederei in G brachte im ganzen J. (1812) nur 5 Centner Zucker heraus. Die Glashütte, vor 30 J. von der Hft in G errichtet und mit allem Aufwand von Mitteln viele J. lang unterstützt und mit einem ausgezeichneten Glasschneider versehen, aber nun, da sich ihr Betreib vermuthlich nicht rentirte, seit 3 J. leer.

Schon vor 70 J. war die Regierung bemüht, in Öst. guten, feuerfesten Graphit wieder aufzusuchen, aber vergebens. Zwar hatte 1813 zu Unterranna, 3 St. von der Donau ein Unternehmer Namens Thym das Paulinenkloster bewohnt, um, durch das nahe Graphitlager versucht, eine Schwarzgeschirrbrennerei anzufangen, aber sie sehr bald aufgegeben. Andere nach ihm fanden den Graphit zu sandig, im Feuer leicht springbar und sprangen daher von der Unternehmungslust gleichfalls ab. Wie es zuweilen geschieht, daß zu einem Schachte, den man durch alles Suchen nicht findet,

---

6. Selbst bei mehren Einzelheiten ist die Übereinstimmung auffallend.

Man vergleiche z. B. die Pflanzenzellen, in welchen die Saamen ruhen, mit den Zellen der Bienen, worin ihre künftige Generation heranwächst, u. s. w. Die Thätigkeit der sichtbaren Natur drückt sich in 3 Haupterscheinungen aus: In Erstarrung (Crystallisatio), Regung (Vegetatio) und Leben (animalisatio.) Eine vierte könnte noch folgen; Bewußtseyn (Idealisatio), welche aber nicht hieher gehört. Crystallisatio ist die erste Art alles Werdens, in welcher dasselbe uns vor die Augen treten soll. Daher erscheint auch das Thier als Crystall in Rücksicht seines Körperbaues, und als Pflanze in Hinsicht der Säfte und des Wachsthums des Körpers, und als Thier in Rücksicht seiner Bewegung (motio), welche allein von der Sinnlichkeit — als dem Charakter der Thierheit — bedingt ist." —

der Zufall führt, so entdeckte auch zufällig 1820 der Gewerk Leopold Meyer aus Weidhofen beim Schürfen nach Steinkohlen am Steinbach bei Marbach Ausbeiße von Graphit, den aber, der Mann, anderwärts beschäftigt, nicht beachtete und nutzlos liegen ließ. *)

Dagegen erregte Ranna neue Lust zur Untersuchung. 1831 im Oktober machte Franz Florel, Vorhauer in Spitz sich mit dem Bergverwalter August Bernhardty in Thallern (bei Krems) dahin, um bei den brandhofischen Dörfern Ötz und Amstall und bei der Wegscheide neue Schachten abzuteufen, fand Hoffnung zu reicher Ausbeute und suchte auf Bernhardty's Namen bei dem k. k. Berggericht Stadt Steir um die Schürferlaubniß an, welche ein junger thätiger Handelsmann in Wien, Anton Kersa, abkaufte, gesonnen, sein Vermögen an das Emporkommen einer inländischen Schwarzgeschirrfabrik zu setzen; ein beachtungswürdiges Unternehmen! — Zu diesem Behufe kaufte er von dem Pachter der mollenberger Hft, Weidmann, den Platz und Rest des niedergerißenen Klostergebäudes, baute eine von unterschlächtigem Rade betriebene Graphitstampfe zu 6 Stoßkolben und andere zur Gewerkschaft gehörige Bauten, beschäftigte 1832 schon über 30 Arbeiter, von denen die Besten von Hafnerzell waren, und lieferte in kurzer Zeit das Geschirr von verschiedener Form und Bestimmung nach Wien bedeutend wohlfeiler, als welches bisher aus dem Auslande bezogen wurde.

Unterdessen hatte (1829) auch Leopold Meyer über die Beschaffenheit des bei Marbach 9 J. unbeachteten Graphits vortheilhafte Berichte eingezogen und eine kleine Interessenschaft zusammengebracht, die einen ziemlich ergiebigen Bau am Steinbach, aber ohne Nachdruck unternahm. Olivier Christian Kellermann, durch zufällige Bekanntschaft mit den Interessenten

*) Gleichwohl hätte man vermuthen können, daß in der Gegend von Pg Graphit vorhanden seyn müsse, weil die verfallenen Halden und ehemaligen, nun mit 100jähr. Stämmen überwachsenen Einfuhrten noch zu sehen sind und weil Ips der Tiegel und Schwarzhafner wegen sich einen Namen gemacht hatte, wie es aus Urkunden und mehren bei der Stadt ausgegrabenen, mit dem Stämpel von Ypps bezeichneten Überbleibseln von Tiegeln erweislich ist.

auf dieses Mineral aufmerksam, vermochte den Grafen v. Franken-Sierstorpff, Besitzer mehrer Hftn in Preusisch-Schlesien, der Interessentschaft den halben Graphitfund und, durch Seiner M. allergnädigste Mildthätigkeit und Unterstützung der Gemeinnützigkeit hauptsächlich veranlaßt, dann auch den ganzen Fund abzukaufen und sogleich am Steinbach ein vollständiges Werk mit Haupt- und Nebengebäuden anzulegen. *) Dann reiste Kellermann nach Hafnerzell, um den steinbacher Graphit mit dem dortigen zu vergleichen, dessen Anwendbarkeit zu ergründen und geschickte Arbeiter anzuwerben. Mittlerweile wurde der Graphitbau auch in das Gebirg der Hft Pg erweitert und der dortige Graphit vorzüglicher als der steinbacher gefunden, aber 1832 noch nicht ergiebig, weil man so lange erst in der Nähe der verfallenen Grube (der ipser alte Mann bergmännisch genannt) hinarbeitete. Doch nach genauer Untersuchung der pg Gebirges trat im März 1833 eine sehr glückliche Epoche für das Graphitwerk ein. Im Dohberg und noch mehr in Fürholz hart an der Straße fand sich ein so anhaltendes Lager dieses großflinzigen Minerals zu Schmelztiegeln und eine noch größere Mächtigkeit an Material zu Bleistiften, daß Kellermann, der Direktor der nunmehrigen Fabrik mir die Meinung äußerte, dieses Gebirg sei im Graphit für viele Generationen nicht zu erschöpfen und werde bei fortgesetzter Bearbeitung fast das ganze Festland von Europa mit Bleifedern versehen können.

Ein Marbacher machte die Bemerkung, wäre das Werkhaus in Marbach gebaut worden, so stände dem Markte eine Zierde mehr da, und das verfertigte Geschirr nicht der Gefahr ausgesetzt, auf dem schlechten Fahrwege vom jetzigem Standorte an bis Marbach zu zerbrechen.

Wer sich in Wien von dem Geschmack und der Nettigkeit der verschiedenförmigen und verschiedendienlichen Graphit-

*) Auf Kellermann's Bitte ließ S. M. alles Holz zum Pochwerk und den Gebäuden unentgeldlich anweisen und unentgeldlich an Ort und Stelle führen.

Arbeiten überzeugen will, trete in die Niederlage am Franziskanerplatze im Hause Nro. 911.

Die Essigsiederei in Emersdorf hatte sich früher so geltenden Namen gemacht, daß sie selbst jetzt, wo sie nur kümmerlich besteht, in der neuesten Schulgeographie noch eine stehende Rubrik macht.

Vor dem wurden 100, 200 Eimer nach Wien verkauft, wo man diesen Essig zur Mischung mit schwächerm gebrauchte, nun aber die feinern Essige vorzieht, und die schärfern von Spitz näher, folglich wohlfeiler bezieht. Jetzt wird dem einzigen Sieder, der noch da ist, der Erwerb saurer als das Erzeugniß, wozu er alle 14 Tage einmal die Südpfanne gebraucht.

Mehr Arbeit in Emersdorf hat die Lohstampfe, die mit 8 Schößern (Messern, Stampfschneiden) in ½ St. 9 Metzen Fichtenrinde stößt. Das Triebwerk der Stampfmaschine wird von Einem Pferde in Bewegung gebracht, und die Lohe nach Wien verkauft.

Die Kalk- und Ziegelbrennerei bei L, G, R liefert, aber nur zum Bedarf auf diesen Hftn. Hammerschmieden findet man an der Isper, und viele Sägemühlen, die man dort schlechtweg Saag nennt, Mahlmühlen an mehren Bächen und auf der Donau.

Aber zum besten Rufe gebracht, steht am Weitenbache bei L die Papiermanufaktur.

Die erste Anlage und Einrichtung begann v. Fürnberg 1792 auf der nämlichen Stelle, worauf die gegenwärtige Manufaktur steht, nach der Angabe des aus der Schweiz berufenen Papiermeisters Johann Karpf.

Freilich wohl wurden ihm an demselben Bache weit günstigere Plätze angezeigt und vorgeschlagen; aber Fürnberg wollte das Gebäude durchaus unter den Fenstern seines Schl. L vor Augen haben. Dazu schien ihm der gelegenste Platz ein Rustikalgrund, den er deßhalb erkaufte und statt der Mahlmühle und des Eisenhammers, so darauf standen, mit der Papiermühle, jedoch nur zu 2 Bütten bebauen ließ. Aber leider ist dort das Thal am engesten, wohin also der zum Trocknen des Papiers unerläßliche Luftzug am wenigsten wirken kann. Auch wurde das hohe Gefäll des Baches so wenig benützt, daß das Werk unterschlächtig ward und die Wasser-

pressen (damals noch etwas seltenes) tiefer als die Bütten zu stehen kamen und dadurch die Ausbesserungen erschwert wurden.

1794 war der Bau zum Theil *) und 1797, unter der FGD, welche mittlerweile die Hft L gekauft hatte, ganz beendigt. Allein das Geschäft der Papiererzeugung selbst gerieth in Verfall. Daher wurde die Manufaktur zur Pachtung angeboten, und 1 Jän. 1804 auf Antrag des Finanzministers, Grafen v. O'donell, auf 30 J. für die k. k. Finanz und Commerz-Hofstelle übernommen und der Bau derselben durchaus neu hergestellt. Vorzüglicher Erwähnung verdienen etliche Eigenheiten, welche die Manufaktur auszeichnen.

Die erste betrifft die Erfindung, die damals zur Struktur des Wasserwerkes angebracht wurde, um selbes durch die Benützung des zwischen dem Wehre und Auslaufe 15′ hohen Gefälles oberschlächtig zu bauen. Die Ausführung gelang und ist, wie Kenner mir versicherten, in Öst. einzig dieser Art. Das Wasser nämlich fließt vom Geflüter in einen über der Radstube stehenden, mehre tausend Eimer Wasser fassenden, 5′ hohen Sammelkasten, durch dessen Bodenöffnungen das Wasser senkrecht auf die Laden der ebenfalls bis an den Boden beschalten Räder dringt. Hierdurch drückt die Last des im Kasten ober den Rädern gespannten Wassers durch die Öffnungen (welche mittelst Hebel willkürlich zu öffnen sind) auf die geschloßenen Laden des unten befindlichen Rades, dessen enge geschloßene Verschalung (Einfaßung) das Wasser nicht eher durchläßt, als bis es an dem Boden des Auslaufes durch die Wendung des Rades sich von selbst entleert. Hierdurch dürfte das Werk sogar in dem strengesten Winter seinen Betrieb, selbst auch theilweise, nicht einstellen und konnte, nach der Berechnung des Verwalters Joseph Langer, 6 Bütten im Gange halten, also um 4 Bütten mehr als bei der ersten Anlage, wo man sich mit zweien kümmerlich behelfen mußte. Dann wurde das deutsche Geschirr abgeschafft, dafür ein vierter Holländer eingesetzt **), und aus Vergleichungen seit

*) Schon 1795 zum erstenmal dort Papier erzeugt.

**) Das deutsche Geschirr (wie auch der Holländer in Holland erfunden und dort Roer-bak Röhrkasten genannt) eine Maschine, bestimmt die Strazzen zu stampfen und zu waschen,

10 J. gewonnener Erfahrungen bewiesen, daß der Halbzeug eben so rein aus den Holländern, wie aus dem deutschen Geschirr hervorgeht, wenn das Werk einen tüchtigen Mühlbereiter besitzt. Dann wurde, da reines Wasser bei Papiermanufakturen so nothwendig ist und das Bachwasser, von dem alle übrigen Brunnen hier ihr Wasser erhalten, zu Zeiten trüb wird, ein reines Felsenwasser gesucht und deßhalb 1822 mitten im Werke ein Brunnen gegraben. Erst nach 2 Kl. Tiefe stieß man auf einen Felsen, den man alsdann noch 8 Kl. tief sprengte. Dieser unter dem Niveau der $\frac{1}{a}$ St. entfernten Donau aufgebaute und fest überdeckte Brunnen liefert seither das ganze Jahr hindurch das reinste Wasser.

Auch eine Einrichtung, ja äußerst vortheilhafte Beihülfe ist die hier seit 2 J. bestehende Haderbleiche mit Chlorkalk, die bei verständiger Behandlung entschieden nutzt, und bei längerer Übung und mehren Versuchen immer erfreulichere Resultate hervorbringt. Denn der Einwurf einer später schädlichen Nachwirkung des Chlors fällt hier durch das Bleichen des Halbzeuges ganz weg, indem bei dessen Verarbeitung zu Ganzzeug und dem dabei vorkommenden 1 $\frac{1}{a}$ stündigen Waschen im Ganzzeugholländer durch immer erneuten Zu- und Abfluß frischen Wassers unmöglich eine Spur davon zurückbleibt, welches aber nicht der Fall wäre, wenn der Ganzzeug erst in der letzten Viertelstunde bei geschloßenem Wasser gebleicht würde. *)

---

hatte lange Zeit als unerläßliches Erforderniß zu einer vollkommenen Papiermühle gegolten, aus Irrwahn, ohne seine Löcher könnte kein tüchtiges, schönes Papier erzeugt werden. Aber, nebst dem ungeheuern Lärmen, den dieses Geschirr mit seinen Stämpfen macht, dem vielen Räder- und Bindungswerke, dem nöthig großen Raume und den öftern Nachbesserungskosten, so es braucht, fand man, daß ein einziger Holländer mit der Hälfte Wassers weit mehr Zeug mahlt, als ein Geschirr von 40 Stämpfen, wie auch, daß zum gläten nur 1 Stampfe nöthig und diese Eine, vorher in einem dazu eigenen Häuse befindlich, jetzt ganz einfach an das nächste beste Rad anzuhängen ist, ohne das Werk dadurch zu belästigen. Die Holländer stehn auf vier 6' 15" hohen Quadratsäulen, über welche Gewölbe gespannt sind. Die feinen Papiere werden mittelst eisener Pressen zugerichtet.

*) Wiewohl seit Langer's 6 jähr. Verwaltung diese Manufaktur unstreitig sehr gewonnen, und deren Betriebsamkeit sich in

Nach dem Ausgange der 30 jähr. Pachtung wurde Anfangs 1834 die Manufaktur, von der FSD wieder übernommen, unter der Oberleitung des Verwalters von L fortbetrieben, aber schon am 9 April an Franz Kamper, Verwalter der v. Butonischen Hft Enzesfeld verkauft.

Aber den ersten Rang unter den gemeinnützigen Einrichtungen im Ländchen hat die k. k. Anstalt der Schwemme auf der Isper mit Hölzern aus den Forsten von R, G und Pg und liefert bedeutenden Beitrag auf die Holzgestätten zu Wien.

Vormals bestanden nebst dieser noch die sarminger und die gutenbrunner *) Schwemme. Jene, von der Endlesmühle an bis zur Donau (nach Grubers Berechnung) beyläufig 11250 Kl. lang, wurde von Gr. v. Dürheim errichtet, welcher Fürnberg's Waldungen bei Zilleck und Dorfstadt in Bestand gehabt, auch Holz von den Hftn Grein, Waldhausen,

---

musterhafter Ordnung erhoben hat, so ist allerdings noch ein gutes Stück Arbeit übrig, bis die Vollkommenheit ausländischer Papiere eines Whatman, Conson u. m. erreicht wird, wiewohl Haase, Kießling u. a. löblich nachgearbeitet haben. Nur ist auch billig zu erwägen, daß man sich in Holland eher der Verbesserung dieses Erzeugnißes nähern konnte, da dort mehre kleine Mühlen sind, wo Jahr aus Jahr ein nur eine und dieselbe Gattung Postpapier und von dem nächsten Nachbar an demselben Bache nur Packpapier aus alten Segeltüchern und Taustücken verfertigt wird. Aber nur muthig vorwärts, denkende Techniker! Bald sehet ihr die Zeit, wo es nicht mehr der Erfindung eines Umweges erst bedarf, um ungläubige Inländer eines Beßern zu überzeugen und dahin zu bringen, daß sie öst. Papiere, welche man mit dem Wasserzeichen ausländischer Manufakturen über die Gränze führen und als ausländisches Erzeugniß bei einer andern Einbruchsstation wieder hereinbringen ließ (wie Beispiele zeigten), als durchaus vortrefflich erklärten; bald die Zeit, wo die (aus dem zu vielen tausend Zentnern ins Ausland noch jährlich verführten, rohen Materiale) in unserm Inlande gearbeiteten, feinen Papiere hinaus verlangt werden.

*) Diese auf der Weiten wurde schon unter Freih. v. Seldern errichtet, nur unter Fürnberg stärker betrieben, hatte dagegen ein ausgedehnteres Verhältniß, bezog ihre Ladungen größtentheils aus den Forsten von G, P, L, Ranna, A und Weissenberg, auch aus dem Traunsteinischen. Um eine zur Schwemmung erforderliche Wassermasse für die Zeit des Wasserman-

Traunstein und den Unterth. bei Weinsberg angekauft hatte. 1797 kaufte die FGD dieses Schwemmprivilegium ab, erach-

---

gels zu bewahren, war es nothwendig, Klausen (Wasserfänger) und Schwemmteiche anzulegen, daher zu dem edelsberger Teiche und den 5 Klausen noch der gutenbrunner, gr. und kl. Öder, weissenbacher, laimbacher Teich, dann die Josephi- und Xaveriklause entstanden. Da der nördliche Theil des Weinsbergerwaldes gegen Schönbach und Zwetl abdachet, so war es beschwerlich, die dortigen Hölzer in die Weiten zu fördern. Zu diesem Ende ließ Fürnberg einen Berg 1500 Kl. lang durchgraben, um dem dortigen Geflüter einen gehörigen Abfall zu verschaffen; und aus den hintersten Forsten mußte das Holz auf 4500 Kl. langen Strassen mittelst Schlitten zum Geflüter geführt werden. — Die Geflüterstrecke war, nach Grubers Angabe, von der großen und Floriani Klause 3000 Kl. lang, vom stifter Teiche bei 1250, von der bründelauer und Holzklause bei 2100 Kl.; die Weiten von dem Einfluße des Geflüters in ihr Naturbett betrug, nach ihrem krummen Laufe gerechnet, an Länge 17.500 Kl.

Da die Thalengen der Isper und Weiten wahre Zuglöcher, Niederlagen für Wolkenbrüche sind (wovon selten ein Jahr frei ist, aber am meisten die J. 1792, 94, 96, 97, 98 sagen können) und daher das Schwemmwerk oft beträchtlichem Schaden ausgesetzt haben, so mußte auch der weitenecker Rechen (1798) neu hergestellt werden; dennoch ist die Schwemme selbst seit 24 J. nicht mehr im Gange, weil auf den Vorrath gewartet wird, den der Nachwuchs in den unter Fürnberg zu stark ausgehauenen Waldungen liefern soll.

Wer die Schwemmgegenden (an der Isper u. Weiten) auf den Höhen und den Niederungen durchwandert, bekömmt interessante Landschaftsbilder zu sehen, schauerliche Felsgestalten, Walddunkel, überraschende Blößen, freundliche Ebenen, großartige Fernsichten, nahe Hüttengruppen auf den Spitzen, Abhängen und Füßen der Berge, Waldsassen, kurz, ein eigenthümliches Leben von Naturkraft und menschlichem Betriebe bietet Genüße, die der Empfänger nie vergißt. Auch des Anmuthigen in den Thälchen zeigen sich viele Stellen, für die ich dem harten Ausspruche eines trübseligen Weichlings:

En ibi silvosis regnum miserabile saxis
Desertum nemorumque antris et sentibus horrens,

noch paar Dutzend altklassischer Verse gefälligerer und passender Schilderung entgegen stellen könnte. Viel ist dort noch für den Pinsel übrig; aber mitten im Vaterlande liegt dieser Gebirgstheil den Malern noch wie eine terra incognita und hat für sie des Entdeckens und Auffassenswerthen doch so viel.

tete aber bald die Schwemme, welche Jos. Philipp Gr. v. Hoyos schon 1723 auf der Isper errichtet hatte, für weit vortheilhafter, leitete zum Behufe der zu erneuenden Anstalt einen Theil des obern Wassers, das der Sarming zufloß, in die kl. Isper (wodurch natürlich die sarminger Schwemme ganz einging), und S. M. ließ alles Schwemmwerk, das seit 1797 durch einen der fürchterlichsten Wolkenbrüche, die gewöhnlich zur Schwemmzeit dort herabschütten, der Zerstörung verfallen war, durch den Bauingenieur Gruber 1802 von Grund aus neu herstellen. Seit jener Zeit erfolgte nicht die mindeste Beschädigung mehr und können dem Schwemmlaufe 8000 Kl. Scheiter anvertraut werden, ungeachtet schon oft stürmische Ergüße die Gegend wieder heimsuchten. An beiden Bächen bestehen 2 Hammerwerke, 10 Mahl = 32 Sägemühlen, bei welchen letzteren eine Menge Sagblöche aller Art in Vorrath liegen, und es hatte sich schon ergeben, daß mehre dieser Mühlen mit ihren Wehren alle Stege und Brücken wegrißen, daß hunderte von Sägblöchen und entwurzelte Bäume nebst mehren 1000 Kl. Scheiter während einer $\frac{1}{2}$ St. an diese Schwemmwerke geschleudert wurden und dennoch blieben diese Werke stehen. Wenn über den Schluchten an diesen Bächen eine tiefe, schwere Wolke bricht, so raset die Entlastung in das Enggeleise des Bodens ein, als wolle sie sich nur im Mittelpunkte der Erde wieder aufladen, und einen Zug bekommt das Wasser auf dem jähen Wege und durch den furchtbar schnellen Hochschwall, wodurch die Uferberge gleichsam zu sinken scheinen, so daß der Anblick schwindlicht macht und glauben, als wolle das Ungestüm den Umschwung des Erdballes wenden und zur Gegenseite zwingen; daher das klüftige, zerrißene Aussehen der Uferfelsen: und dennoch halten diese Werke, immer fleißig vor und nachbesichtigt, mit geringem Bedarfe von Nachhilfe aus und verdienen wegen des festen Baues, ihrer sehr verständigen Einrichtung und des richtigen Treffs, womit die zweckmäßigsten Benutzungsplätze gewählet wurden, um Wasserzuflüße zu verschaffen und aufzubewahren, hier Teiche, dort Klausen anzulegen, hier Geflüter, dort Rechen anzubringen, — verdienen, meine ich, eine genauere Beschreibung, wozu denn auch mein ältester Sohn, im dortigen Schwemmwerke unterrichtet, mir im J. 1830 an Ort und Stelle erklärend zur Hand ging. Das Schwemmgeschäft hat, nach der

von dem Oberjäger v. Pg, dann dem Verwalter v. R gemeinschaftlich getroffenen Anordnung der Schwemm-Meister (zugleich Revierjäger wohnhaft im Dorfe Jsper) zu leiten.

Um das Holz aus den Forsten zum Schwemmbache zu bringen, muß es an den meisten Örtern geriset *) werden, welches hierorts über Holz- und Erdrisen geschieht.

Die Holzrisen sind 2 bis 2½′ br. und 1′ tiefe, aus jungen Baumstämmen zusammengefügte, halb runde Kanäle, welche von der obersten Kuppe der Berge in gerader Linie bis zum Fuße derselben fortlaufen. Die Anwendbarkeit solcher Risen beschränkt sich natürlich nur auf Berge von solcher Neigung, über welche das oben eingeworfene Holz vermöge seiner natürlichen Schwere bis hinunter eilen kann. Ohnehin werden die Risen auf Bergen von geringerer Steilheit überflüßig, weil dort andere Fortbringungsmittel angewendet werden können. Da nun aber gewöhnlich jeder Bergabhang mehr oder weniger Unebenheiten hat, so wird, um eine ebene Linie zu bewerkstelligen, die Rise auf die erhabensten Erd- oder Felsenstücke gelegt, durch Holzböcke unterstützt und auf diese Art auch das allenthalben hinreichende Gefäll der Rise bewirkt.

Die Erdrisen sind nur 1 Klft. tiefe und 2 Kl. br. Erdöffnungen, welche an den Bergwänden hinabgehen, und deren Grundfläche man ebnet, um das Holz ohne Hemmung hinab zu befördern. Hierorts wird auch nur das auf der Hft selbst zu verwendende Bauholz geriset. Um bei den Holzrisen geschwinder verfahren zu können, überschüttet man sie mit Wasser, welches zu Eis gefroren, die Schnelligkeit des Scheitersturzes vermehrt. Läßt gelinde Witterung keinen Frost bei Tage zu, so wird, um das Geschäft nicht zu verzögern, auch des Nachts beim Schein von 10, 12 Fackeln geriset, ein Schauspiel, das durch das Getöse des Scheitersturzes um so ergetzlicher wird. Das Verfahren beim Risen selbst ist sehr einfach:

---

*) Von den Höhen herabgestürzt. Ehemals hieß ein Hügel Rise und in die Höhe schießen riesen. Rieseln bedeutet jetzt fließen, auch herabfallen, daher die Schneeriese (Lavine); der Schnee rieset (fällt). Die Holzrise heißt in andern Gegenden Riesel, auch Rutsche, so wie ein Holzhaufen Rieß, Rist, Rost, die Reuse.

Nachdem das Holz von allen Seiten zur Rise gebracht und dort in Holzstößen zu 40 bis 50 Kl. aufgestellt ist, so werden längs derselben von Strecke zu Strecke, z. B. an jedem zweiten Fache (stammlangen Stücke der Rise) Wächter mit langen Grießbeilen (Hakenstangen) aufgestellt, die es augenblicklich anzeigen, wenn das Holz sich irgendwo spießt, damit mit dem Einwerfen oben so lange eingehalten werde, bis die Wachen mit den Grießbeilen wieder nachgeholfen haben. Auf diese Art können in 24 St. 100 Kl. geriset werden. Der Rishaufe (herabgeriste Holzhaufe), der bei Einer Rise doch 1000 und mehre Kl. (6000 im J. 1830) beträgt, verlegt des oft zu engen Thales wegen den ganzen Schwemmbach, und muß dann, auf später beschriebene Weise, durchgearbeitet werden. Vorzüglich wohl berechnet sind die Schwemmwerke: die Klausen, das Geflüter und die Rechen. Durch den Mechanismus der 6 in die Isper eingearbeiteten Klausen wird ein gewisser Wasservorrath eingesammelt und zur Zeit, wo das Schneewasser nicht mehr hinreicht, zu Hülfe genommen, um das Holz hinauszuschwemmen. Drei davon sind Zapfen- oder Ziehklausen und haben dieselbe Einrichtung wie bei den Teichen; auch wird ihr Ablaß in den Schwemmbach durch Ziehung eines gewöhnlichen Teichzapfens bewirkt. Die 3 Thor- oder Schlagklausen bestehen aus dem Klaushof oder Raume, der dem gesammelten Wasser zum Bette diente, aus dem Klausdamme (welcher, quer unter dem Klaushofe gebaut, eigentlich dazu bestimmt ist, das Wasser bis auf eine gewisse Höhe zu spannen, und daher in Hinsicht seiner Höhe und Dicke immer mit der Größe des Klaushofes, folglich auch mit der Menge des zu spannenden Wassers im Verhältniß stehen muß) und aus dem Klausthore, das 1 □ Kl. enthält, und vermittelst einer Vorrichtung von dem Damme herab, durch einen Schlag auf die eiserne Stange geöffnet wird, welche mit dem Schloße des Thores in Verbindung steht und durch ein Loch bis auf den Damm hinauf reicht; daher auch der Name Schlagklause. Vor dem Thore auf der obern Seite ist ein Schutzbret angebracht, welches den immerwährenden großen Druck auf das Thor beseitigt, und vor dem Schlagen des Thores aufgezogen wird. Die kl. Isp: bis zu ihrer Vereinigung mit der großen hat 4 Klausen: die sarblingsteiner Klause (eine Ziehklause mit Einem Zapfen), die

Pfaffenstegklause (eine größere Ziehklause mit 3 Zapfen), die Angerklause (eine Schlagklause mit 1 Thore), die Dreymühlen-Schlagklause mit 1 Thore; die große Isper 2: die Ziehklause am Ober-Teiche mit 3 Zapfen und weiter unten die Arthofer-Schlagklause mit 1 Thore. Im Falle eines Wassermangels stehen zum Behufe des großen Schwemmbaches, auch außerhalb der dahin gehörigen Forste, 3 Teiche noch im Rückhalt: der Purschach-Walk- und Jägerteich.

Die kl. Isper machte über Strecken (wo ihr Gefäll, um Holz zu flößen, nicht hinreichend ist, oder wo sie und zwar größtentheils über nicht wegzuschaffende Felsenklumpen läuft, sogar unterirrdisch unweit der rothen Aue 200 Kl. weit verschwindet und sich nach ihrem Vorscheine über 2 große Abhänge stürzt) neben sich ein Geflüter *) nothwendig, das mit allen seinen abgesetzten Theilen bis zur Donau 750 Kl. zält. Das Rothau-Geflüter ist das längste. Das Geflüter, in welches die Angerklause eingeschlagen wird, geht von dem Thore derselben an, gegen die Dreymühlenklause zu, 200 Kl. weit.

An jedem Anfange eines Geflüters ist schief über dem Wildbache **) ein Rechen angebracht, der das Holz in dasselbe leitet. Nach Vereinigung beider Bäche ist das erste Schwemmwerk der Ausfallrechen. Dieser geht schief über die Hälfte des Schwemmbaches und dient nicht allein, das ankommende Holz in den Rechenhof des unterhalb befindlichen Hauptrechens zu leiten, sondern auch zugleich dem Wasser, wenn der allzustarke Andrang desselben das Holz vor dem Hauptrechen so sehr anhäufet, daß dort Gefahr zu besorgen ist, einen Ausweg in den Wildbach zu verschaffen, oder es auch vermittelst Vorrichtungen zu schwellen. Er besteht aus 8, durch einen Pfeiler aus Quadersteinen von einander geschiedenen Ausfällen und 186 Spindeln ***). Der 1, 3, 5

*) Einen hölzernen Kanal, der, nach Erforderniß des Gefälles, bald auf höhern, bald auf niedern Hölzböcken gestützt, bald tiefer in der Erde liegend, oben an den meisten Stellen 3', unten 2' br. u. 3' tief, jedoch nicht überall in dieser Abmessung gleich ist.

**) Heißt die Isp., so lange sie in ihrem natürlichen Bette bleibt.

***) Rechenzähne, armdicke, walzenförmige Balken.

und 7te Pfeiler ist 3′ br., die Länge von 4° und die Höhe von 1° 2′ bei allen gleich, der 2te, weil er den Sandgitterausfall bildet, 5° 3′, der 4te 6°, der 8te 1° 1′ br. Die Breite der Ausfälle hat 3°, die der Sandgitterausfälle 4° 1′, die Länge des ganzen Rechens 37° 4′. Der letzte Pfeiler auf der linken Seite läuft 220 Schritte fort, zugleich als Damm, der den Rechenhof des Hauptrechens von dem Wildbache scheidet. Auf den Pfeilern liegt ein 3′ breiter Steg; dann sind noch an dem Ausfallrechen 12 Fallthore, 1 □° groß, angebracht, deren Fall, durch einen Fußtritt bewirkt, dem Wasser, wenn es zu stark wird, den Ausweg in den Wildbach verschafft. Von den zwey Sandgittern an jeder Seite des Rechens steht ein Jedes mit 3 Sandgitterthoren, welche vor den Wasserausfluß unter dem Sandgitter können gebracht werden, in Verbindung, so daß bei zu großem Wasser nur diese Thore dürfen in die Höhe gezogen werden, um dem durch das Sandgitter dringenden Wasser den Ausweg in den Wildbach zu öffnen. Ist hingegen das Wasser schwach, so bleiben die Tretthore oben, die Sandgitterthore aber unter dem Sandgitter, um das Wasser zu schwellen. Von dem unteren Sandgitter geht bis in den Rechenhof hinein eine Fallbrücke aus Balken, weil hier sonst der gähe Sturz des Wassers das Pflaster aufreißen würde. Mit dem Ausfallrechen steht durch oben erwähnten 220 Schritte langen Damm in Verbindung der Hauptrechen, dessen untere Seite den Rechenhof begränzt und einen stumpfen Winkel bildet mit einem senkrecht auf den Wasserstrich gebauten und einem vom Ende des Dammes schief auf ersteren hinlaufenden Schenkel. Dieser schiefe Theil, 15 Kl. l., hat 4 Ausfälle in den Wildbach, die, jeder 3° br., durch eben so gebaute, 1° br. 4° l., und 2° hohe Pfeiler aus Quadersteinen wie beim Ausfallrechen geschieden sind, und 63 Spindeln. Der andere Rechenflügel 21° 3′ lang hat 4 Ausfälle, jeden mit 4° Breite. Die übrigen Abmessungen sind gleich. An der linken Seite des Hauptrechens ist der Ausfall in das Steingeflüter *) 2° br. mit einem doppelten Rechen versehen **), und ist die Verbindung

*) Einen aus Steinen erbauten Kanal.

**) Wenn sich einzelne Scheiter nämlich durch den ersten Rechen durchzwängen, so ist, um dieses weiter zu verhindern,

des Rechenhofes mit dem Steingeflüter, das, auf der rechten Seite durch den Damm und links durch das Felsenufer gebildet, im Anfange 8′ br. 5′ tief, später sich immer mehr erweitert, dann auch als ein Vorsorgebehälter für das Holz dient, wieder in den Wildbach führet und an seinem Ausgange ebenfalls mit einem Rechen versehen ist, um nach Bedarf viel oder wenig Holz durchlassen zu können. Nach einer $\frac{1}{2}$ Viertlstunde gelangt man zum kleinen Rechen, welcher bestimmt ist, das Holz in kleinere Abtheilungen in das letzte Geflüter zu bringen. Er befindet sich gerade an der Wendung des Baches und ist deßhalb in mehren Winkeln erbaut, empfängt den Druck des Wassers schief und enthält 5 Ausfälle und einen Einlaß in das Geflüter. Der 1. Ausfall auf der linken Seite, 2° 1′ br., hat 4 Hebthore von $\frac{1}{2}$ Quad. Klftr zur Ableitung des zu großen Wassers; der Steg auf demselben ist 3′ breit. Zwischen dem 1. und 2. Ausfall ist der Steinkasten 1° br., 1° h. 5′ l., verlängert sich jedoch an seinem unteren Ende, als Damm, 3′ h. und 5′ lang, da ohne diese Vorrichtung das Wasser, das hier beinahe durch jeden Ausfall eine andere Strömung nimmt, sich in seinem Laufe hemmen, folglich zu viel anschwellen würde. In dem Ausfalle *) steht ein Sandgitter mit 2 Hebthoren, jedes zu 4 □ Sch. und daran ein Pfeiler 2° br., 7° l. Der 3. Ausfall ist 3° 4′ br., der 3. Pfeiler von Holz, der 4. Ausfall 3° 3′ br., der Pfeiler von Holz, der 5. Ausfall 5° br., der Pfeiler zwischen ihm und dem 1° breiten Geflüterausfall von Stein. Von hier geht das Geflüter eine Strecke von 400 Schritten, auf welcher sich 4 mittelst Hebthore zu öffnende und schließende Wasserausfälle befinden, zu dem 360 Schritte langen und 100 breiten Ausziehplatze, dann durch dieses Platzes Mitte **) in dem Boden fort, und am Ende des Platzes, einen stumpfen Winkel von beiläufig 100 Graden bildend, in die Donau.

---

der zweite da, so wie zur Schonung der Spindeln beim Auslaß die Rappen, (schiefe gegen die Strömung ausgehende Spindeln) angebracht sind.

*) Er ist 2° breit, der Steg darauf 3′ br.

**) Wo dasselbe auch einen Ableitungskanal mit einem Hebthore hat, und im Zwischenraum von 10 Schritten noch zwei Rechen, die das Holz aufhalten, das Wasser aber durchlassen.

Die Arbeiten bei der Schwemmung erfordern viele Anstrengung, Aufsicht, Vorsicht, ja lebensgefährliche Wagniß. Denn das Holz, das in die Schwemme hineingeworfen werden soll, liegt, je nachdem die Örtlichkeit es zuläßt, verschieden, ist entweder am Bachufer aufgestellt, oder hatte sich beim Risen 6, 7, 8 Kl. hoch auf dem Bache selbst und über den Bach aufgeschockt, so, daß durch diesen Rishaufen alsdann dem Wasser ein leichterer, breiterer Durchzug geöffnet werden muß, und dieses Durcharbeiten eben ist die hals- und beingefährliche Arbeit, wozu die Holzknechte sehr bedächtig angehen müssen und deßhalb gewöhnlich auch vorher noch die Beicht ablegen und das h. Abendmal empfangen. Sie stehen nämlich oben auf der Mitte des Scheiterhügels, schaffen von dort die Scheiter auf die Seiten oder werfen das Holz in den unterhalb des Haufens noch freien Bach hinab, von wo sie deßhalb die Öffnung beginnen und selbe dem obern Ufer hin richten. Durch dieses Wegschaffen der Scheiter aus der höchsten Mitte der Aufschockung bildet sich an beiden Seiten der Öffnung bis auf den Bach hinunter eine Wand, die manchmal nur von einem einzigen Scheite gehalten wird. Will der Knecht nun unglücklicher Weise auch solches Scheit noch lockern, oder tritt er etwa auf ein schon halb lockeres, so rollen im Augenblicke, wo es sich löset, 15 bis 20 Kl. nach und die oben stehenden Arbeiter mit; und das geschieht nicht selten. Von Glück können daher die Wagehälse sagen, die bei solcher Einsenkung mit heiler Haut wieder aufstehen, was oft wunderbar genug auch geschieht. Da aber die Verunglückung immer zu befürchten, ja, mancher an den Wunden gestorben ist, so suchen die Leute, bevor sie sich zu solcher Arbeit hinaufstellen, ihre Vorsicht durch religiöse Vorbereitung zu stärken und fest zu halten. Dann sind an 3 Orten des Geflüters Aufsichtsposten, wo die Holzknechte acht geben und sorgen, daß das Holz sich nicht stämme oder schoppe und dadurch im Laufe nicht gehemmt werde. Denn leicht ereignet es sich, daß, weil durch die Schnelligkeit, womit die Scheiter im Geflüter fortgerißen werden, eines sich verklemmen kann, ein Gewaltriß manchmal auch das Geflüter selbst zersprengt und bricht. Um dann den Übersturz der oft dicht hinter einander folgenden Scheiter in den Abgrund und größere Zerstörung zu verhüten, muß die Schwemme so schnell als möglich eingestellt werden. Um dieses bewerkstelligen

zu können gibt der Wachtposten, in dessen Aufsichtsstrecke die Verwirrung geschehen ist, mit einem Schuße aus Pöllern, die an 3 Orten des Geflüters aufgestellt sind, die Losung, daß die Wächter des oberhalb befindlichen Holzfanges denselben schließen, bis die Beschädigung wieder ausgebessert ist, wozu Materialien genug bei der Hand liegen. Daher beginnt auch nicht eher die Schwemme, als bis alle Wachtposten mit Mannschaft besetzt und mit Hilfsmitteln versehen sind. Die Leute auf dem ersten Posten sorgen, daß das Holz überall ohne Stockung bis in die Angerklause komme, wo man es zu gehöriger Menge sich ansammeln, den ganzen Haufen von dem obern in der Pfaffenstegklause befindlichen Klaus-Wasser an den Damm (der Angerkl.) andrücken, dann die Klause ins Geflüter schlagen läßt, aus welchem das Wasser mit dem Holze nach 200 Kl. langer Strecke wieder in den Wildbach 1 St. weit, aus diesem in einem $\frac{3}{4}$ Stunden langen Geflüter, daraus dann wieder in den Wildbach und mit selbem durch alle Posten bis in die Dreymühlenkl. läuft, die, breiter als eine Schleuse im Kanal bei Wien, entweder sogleich geöffnet, oder, nach Umständen nöthig, wieder gesperrt wird, und das Holz (bis 600 Kl), das sich indeßen darin verhält, nun mittelst ihres Klauswassers weiter befördert. Von dieser Klause schwimmt das Holz im Wildbache fort in die ebenfalls mit Schwemmholz anrückende große Isper und auf dieser durch den Ausfallrechen in den Rechenhof, der zwar 5000 Kl. faßt, aber höchstens nur 2000 aufnehmen darf, damit man dann unaufgehalten fortschwemmen könne und sich die Holzmassa gehörig zusammenschiebe. Bei diesem Schieben ist zu beobachten, erstens, daß die größere Schwere zunächst an dem Rechen sey, was dadurch bewirkt wird, wenn man das erste Holz mit nicht zu starkem Wasser kommen läßt, die das Holz bis an den Rechen selbst führen, ohne es irgendwo an der Seite zurückzulassen. Sodann, wenn einmal 5 bis 800 Kl. im Rechen sind, so läßt man diese durch ein oder zwey starke holzleere Wasser zusammenschieben und mit den mittleren Wasser nachschwemmen. Auf diese Art wird der Rechen gehörig gedruckt werden und das Klausenwasser auch keine Holzhaufen auf unrechten Orten aufschieben. Zweitens hat man darauf zu achten, daß die Sandgitter des Ausfallrechens sich nicht mit Holz verlegen, weil man sonst bei plötzlicher Regen- oder Schneewasserfluth demselben nicht schleu-

nig genug den Ausweg verschaffen könnte, was das Übergehen oder wohl gar das Reißen des Rechens unfehlbar herbeiführen würde. Ist der Rechen nun allenthalben gehörig gedrückt, so daß man ihm keine größere Last mehr aufladen kann, dann beginnt auch von hier aus die Schwemmung. Es wird nämlich das Holz aus dem großen Rechen in das Steingeflüter eingelassen, aus welchem es in die Reservekammer kommt. Diese Reservekammer ist auch zugleich ein Behältniß, nach dessen Größe man die Holzmenge bestimmt, welche auf Einmal in den kleinen Rechen eingelassen werden soll, nämlich: $\frac{1}{4}$ Kammer, $\frac{1}{2}$ Kammer u. s. w. Jedoch muß immer Rücksicht genommen werden auf die Höhe, zu der das Holz in der Kammer hinaufgeschoben ist, was sich nach der verschiedenen Stärke des Klauswassers richtet. Aus der Reservekammer kömmt das Holz in den Wildbach, und in demselben nach einer kleinen Strecke zu dem kleinen Rechen, in welchen es nur in kleinen Partien einzulassen ist, so, daß er des Tags bis 4 mal geleert werden kann. Denn die Gefahr des Übergehens ist bei diesem Rechen größer, als bei dem Hauptrechen, da, wie schon erwähnt wurde, seine Lage und der starke Anprall des Wassers sowohl, als dessen verschiedenartige Strömung allhier eine hinlängliche Anzahl von Ableitungswerken nicht zulassen.

Von dem kleinen Rechen endlich wird das Holz in erforderlicher Menge in das letzte Holzgeflüter eingelassen und durch dessen Flutenströmung noch eine halbe viertl Stunde weit auf den Ausziehplatz geleitet. *) Der Eingang in das Holzgeflüter ist durch Breter gesperrt, welche dann, wenn eingelassen werden soll, einzeln weggezogen werden, und zwar desto mehr, je tiefer das Wasser im Rechen ist. Ist einmal das Schneewasser so wenig, daß die Klauswasser zu Hülfe genommen werden müssen, so läßt man immer vor dem Einlassen das Hauptwasser verrinnen, weil es sonst über dem Geflüterausfall stehen, und man das Holz dann nicht in das Geflüter bringen würde. Ist der kleine Rechen geleert, was gewöhnlich in $\frac{3}{4}$ St. geschieht, so wird das aufgespießte Holz einst-

*) Bei diesem Geflüter sind am Einlaße Leute angestellt, die das Holz mit Griesbeilen hineinziehen, weiter unten einige, welche die Stockung des Holzes verhindern, auch, wenn zu viel Wasser ins Geflüter kommt, die Hebthore öffnen.

weilen aufgeklaftert, bis wieder Holz aus dem Reservegraben im kleinen Rechen, oder später das nächste Klauswasser da angelangt ist. Es wird auf diese Art des Tags 3 bis 4 mal abwechselnd aufgeräumt und eingelassen. Nach dem letzten Einlassen gewöhnlich Abends um 6 Uhr wird der Bach nachgeräumt, d. h. es werden von der Kammer bis zum Rechen diejenigen Scheiter, die sich an den Seiten, oder zu Mitterzäunen *) angelegt haben, mit langen Griesbeilen in den Schwall gestoßen, damit sie sich im kleinen Rechen sammeln und hinausgelassen werden können.

Diese Vorsicht ist deßhalb nöthig, weil das Wasser eines plötzlichen Regengusses bei Nacht einen Haufen Scheiter hineintreiben, und dieser die Spindeln und Sandgitter verlegen und verursachen würde, daß der Rechen überginge oder zerriße. Alle Wochen, späterhin alle Tage wird aus dem kleinen Rechen das Wasser abgesetzt, **) eben so alle Abend um 7 Uhr vom Rechenhofe des Hauptrechens durch die Sandgitterthore des Ausfallrechens abgeleitet, um der Gefahr eines großen Wassers bei der Nacht zum Theil vorzubeugen. Ist vom vorigen Tage nichts zum Aufräumen übrig, und muß alsogleich früh um 6 Uhr eingelassen werden, so schlägt man um $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr die Sandgitterthore des Ausfallrechens hinunter; dann kommt das Wasser, welches, so lange nämlich wenigstens 2 $\frac{1}{2}$ tausf. Kl. Scheiter im Rechen sind, eine Stunde braucht, bis es sich durch das Holz arbeitet, um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr in den kleinen Rechen, und weil gleich Holz aus der Reservekammer nachgelassen wird, so kann um 6 Uhr eingelassen werden. Ist man nun mit der Schwemme so weit, daß auf den Bächen nichts mehr und das Rinnsal im Rechenhofe schon so breit ist, daß das Holz nicht mehr in den Schwall geworfen werden kann, so sucht man mittelst 1 oder 2 künstlich durch das Holz gebahnter Rinnsale den Rechen zu leeren, worauf noch die Senkel gezogen und aufgestellt werden, die man dann

*) Holzhaufen, die sich in der Mitte des Baches bilden.

**) Auch zieht man dann die Senkel, um jene Scheiter, die wegen spätern Schlages an Baumsaft noch zu schwer, deßhalb in der ersten Frühlingsschwemme zurückgeblieben und zur Austrocknung aufgestellt waren, nachzuschwemmen.

im August nachschwemmt. *) Da die Schwemmlänge, nach Mich. Grubers Angabe, auf der kl. Isper von der Pfaffenstegkl. an bis zur gr. Isper 12500 Kl., auf der gr. Isper vom Öder-Teiche an bis zur kl. Isper 10,500 Kl., und vom Vereinigungspuncte beider Bäche an bis zur Donau 2150 Kl. beträgt, so macht also die ganze Schwemmstrecke der gr. Isper bis zur Donau 12650 Kl., der kleinen aber 14650 Kl. aus, so wie das gesammte Geflüterwerk bis zur Donau 750 Kl. — Der Holzplatz an der Donau mit einem Raume für 3000 Kl., auf die wieder 3000 Kl. aufgelegt werden, ist in 24 Schläge eingetheilt, welche 100 bis 150 reihenweise gestellte Arbeiter beschäftigen, um an beiden Geflüterseiten das Holz aufzuspießen und aufzuklaftern. **) Wenn ein mit 100 bis 150 Kl. Holz beladenes Schiff im Sommer des Morgens um 4 Uhr vom Dorfe Isper abfährt und kein Hinderniß unterwegs findet, so landet es Nachmittags um 4 Uhr bei Nußdorf an, macht also einen Weg von 24 St. in 12 Stunden. Kein

*) Der Müller am linken Bachufer beim Hauptrechen hat die Verbindlichkeit, das aus der Isper 200 Schritte weit zu seiner Mahl- und Sägemühle geleitete und von da links neben dem Geflüter fortlaufende Wasser, falls dessen bei trockenem Frühjahre zu wenig für die Schwemme kommen sollte, derselben hinzufließen zu lassen und auf den Gebrauch dieser ihm bewilligten Leitung in solchem Falle zu verzichten, der sich besonders im August zu ereignen pflegt, wo das Wasser zur Senkelschwemme nöthig wird.

**) Diese nebst den 350 Arbeitern an beiden Bächen machen also 500 aus, welche zur 8tägigen Schwemmzeit Arbeit haben und sind theils Leute aus der Umgegend, theils Böhmen beiderlei Geschlechtes, welche jährlich dieser Arbeit wegen herzureisen und zur Übernachtung eine Hütte (am Bache ober der Mühle) einnehmen, die deßhalb die Böhmhütte heißt und einen Lagerraum für 100 Menschen hat. Die ersten 8 Schläge sind von Accordisten (die nach der Zahl der Klafter, die sie aufsetzen, bezahlt werden und immer je 4 zusammen auf einem Schlage arbeiten), die übrigen von Tagelöhnern zu bearbeiten.

Sowohl jedem Theile Arbeiter bei den ersten Schlägen als jedem einzelnen Tagelöhner wird angegeben, was für Holz, 36 zölliges oder 24 zölliges hartes oder weiches, er auf seinem Standorte aufspießen soll. Die kürzern Scheiter heißt man Kaufscheiter, weil sie den Bauern, welche sie zum Schwemmbache brachten, abgekauft werden.

Bauholz, kein Schiffholz wird abgeführt, nur Brennholz (in den letztern Jahren 10, 12000 Kl. Scheiter) nebst Bretern und Latten. Zu des Kaisers vielen Wohlthaten, die man durch keine Zeitungsposaune, durch keinen Dichtersang, aber durch ihr stilles eigenes Wirken in vielen Haushaltungen erfuhr, gehören auch die äußerst mäßigen Preise, um welche S. M. in den theuern Zeiten vom J. 1809 bis 1820 jährlich 45, bis 50000 Kl. Scheiter von seinen Hftn den ärmern Bewohnern von Wien zuführen zu lassen sich huldreichst bewogen fühlte. Aus den Rechnungen läßt sich erweisen, daß S. M. durch die Herabsetzung jener Preise, die kaum die Erzeugniß- und Verabfolgungskosten deckten, den Bedürftigen über 2 Millionen Gulden Beisteuer brachte, wozu noch das Gute kam, daß durch wahrhaft landesväterliche Verfügung die Holzpreise Anderer im Allgemeinen niedriger gehalten wurden, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Auch vor 4 J. benützte S. M. den langen strengen Winter von 1829 auf 1830 als Gelegenheit, diese Wohlthat zu erneuen, und verordnete, seine Holzvorräthe um die billigsten Preise abzugeben, während alle übrigen Holzeigenthümer die Preise ihrer Hölzer von Woche zu Woche steigerten.

Schiffbau und Schiffahrt.

Wiewohl diese Beschäftigung einige Uferbewohner ernährt, so zucken dennoch sachverständige, an der Donau ansäßige Männer die Achsel, versichern, ihre Landsleute dürften sich um einen höhern Grad von Anpreisung bewerben, und meinen, daß besonders die Beschiffung nicht so gewandten, fluß- und uferkundigen Führern anvertraut sey, als auf andern Strömen, und die in hundertjährigem Schlendrian fortrudernde Mannschaft sich hart bewegen lasse, die anderorts darin vorgerückte Verbesserung anzunehmen.

Die meisten Schiffe hat der Schiffmeister in Pg, Mathias Feldmüller, im Gange, jährl. 350 stromaufwärts bis Regensburg und 850 nebst 25 Floßen nach Wien und Pesth, wozu er 250 Knechte und 115 Pferde beschäftigt. Dann unterhält er 20 Schopper (Zillenleute), welche ihm jährl. 40 große

(Kehlheimer *), Eines in 12 Tagen) und kleine Schiffe bauen. Der Schiffm. Pillewitzer dort läßt jährl. 1 großes (Kehlh. oder Gams), dann ein kleines zur Einstallung der Pferde, eben so viel der Schiffer Feiertag bauen, der Schiffm. Grassl in Marbach 2 Kehlh. nebst 2 Plätten, und eben so viel der Schiffm. Haberl.

Einige Minuten unterhalb des Mts Pg ist der Schiffzimmerplatz, wohin Baiern das meiste Bauholz (Tannen und Fichten), sehr wenig unser Ländchen liefert. Ich habe den Arbeitern dort mehrmal zugesehen. Die, nach der 15, 18 klafterigen Baumlänge auseinander gebohrten, 12 bis 18 Z. breiten Hälften der Stämme bilden die Wände des Schiffes, dessen flacher, aus 2 Z. dicken Laden gefügter Boden mit den Wänden durch die Rippen des Schiffs zusammengehalten wird. Diese Rippen (von den Schiffhauern dort Kipfe genannt) sind 3 Kl lange und 5, 6 Zoll dicke Bäume, an denen die mitausgegrabene, 3, 4 Sch. lange Hauptwurzel bleibt, welche die Wände, so wie der Stamm den Boden bindet. Die Fugen werden mit Moos verstopft, darüber Späne mit eisernen Klampfen geschlagen. Die etwas verschiedene Form der Schiffe, welche auf der Donau, wie auch von den Seitenflüßen herfahren, bezeichnet sich nach dem Gebrauche, Bedarfe und Geschmacke in den verschiedenen Bauarten. Die Kehlheimer sind beiläufig 130 Sch. l., 18 br. **), 6 tief und so abwärts bis 100 Sch. l., 18 br. und 6 tief zu einer Tragbarkeit von 1800 bis 3500 Zentner, und kosten mit Dachung, 4 Zent. Nägeln und 3 Zent. Klampfen beiläufig 1000 Silbergulden, ohne Dachung und Zurichtung 700; die Gamsen (kleinere Kellhammer), 15 bis 19 Kl l., 16 Sch. br., 4 bis 5 Sch. tief und 1000 bis 2000 Zent. tragbar, kosten 5 bis 600 fl. Die Plätten, worin 7, 8

*) In der Volkssprache: Kellhammer. Den Namen des bair. Ortes Kehlheim, wo die meisten dieser Art Schiffe verfertigt werden, will ein Donaubeschreiber sogar von κελλειν, anlanden, in den Hafen einlaufen, oder von κελης, celox, navis minor ableiten.

**) Diese Benennung: Breite eines Schiffes bezieht sich auf den Boden. Denn oben an den Wänden sind die größeren Schiffe 2, 3 Sch. weiter, so zwar, daß sich die Wände etwas auswärts biegen.

Pferde hinüber gesetzt werden, von deren vielen Arten ich hier nur die gewöhnlichen anführe, die Gams- Finkischen- Markt- Stock- Tyroler- Salzburger- (auch Salzer und sind die größten) Stein- Einstell- oder Roß- Plätten, Seilmutzen, Siebnerinnen, sind 3 bis 18 Kl. l., 4 bis 18 Sch. br., 2 bis 4 tief und 100 bis 1500 Zent. tragbar. Alle diese Plätten, in der Schiffersprache Stoier, haben das Hintertheil breit und werden nach der Bestimmung ihres Gebrauches stärker oder schwächer gebaut, z. B. die Salzer nur mit langen, schwachen Laden, und deßhalb selten mehr als einmal stromabwärts benützt. Die kleinern Schiffe, die Waid- Waitz- oder Fischerzillen *), zwar zur Überschiffung etlicher Menschen bestimmt, können jedoch eine Last von 20 bis 30 Zent. aufnehmen, aber auch, weil ihr Boden zu schmal ist gegen die hohen obwohl etwas gebogenen Wände und an diesen bei leichter Ladung der Wind um so voller und gewaltiger anschlägt, eher umschnappen und haben wegen des Unglücks, das oft durch sie geschehen ist, den Namen: Seelentränker. Die Kosten der mittlern und kleinern Schiffe belaufen sich von 100 bis 400 fl. **)

Die Sohlen aller Gattungen Fahrzeuge auf der Donau sind flach. Als Ursache werden die vielen seichten Stellen im Flußbette angegeben, welche die Schiffe einer großen Reibung aussetzen und somit der stromaufwärtigen Fahrt bedeutende Hindernisse machen. Der Mann, welcher die stromabwärts fahrenden Schiffe leitet, heißt der Naufahrer (Nauführer), jener aber auf den mit Pferden stromaufwärts gezogenen, beladenen Schiffen (bei einem Hohenauzuge) der Seßstaller und auf den leer hinauffahrenden der Gramselmeister ***). Zu

*) werden nebst Plätten und Kehlheimern auch in Marbach und in Klein-Pechlarn gebaut.

**) Die meisten Schiffe der größten Gattung werden zwischen Grein und Stein gebaut, und dauern unverhältnißmässig mit den Kosten nur 3½ J.

***) Naufiara, Naufahrt, Nawvart. Naufoar wurde schon verschiedentlich hergeleitet, von Ναυς, navis, navigium, vom nordisch. Wörtchen Au (Fluß), vom celtischen Nave, sogar vom sanskritischen Nau und persischen Naodan, und bezeichnet im eigentlichen Sinne die geschickte Lenkung des Schiffes durch die oft veränderlich befahrbaren Stromstellen. Wenn 3 anhängende Schiffe hinauffahren (hohenauen), so heißt das

diesem Posten kann man nur durch viele Übung gelangen, indem der Weg des Fahrwassers sich oft und schnell verändert und die Naufahrt bei kleinem Wasserstande häufig auf 3′ niedrige Seichtstellen stößt. Eben darin liegt auch die Ursache, warum nicht schon längst versucht wurde, die dortige Donau mit Dampfschiffen zu befahren, und nicht in den Vorurtheilen der Schiffmeister, von denen einige Reisebeschreiber voreilig und vorurtheilig sprechen. Freilich wird durch diesen Mangel an Dampfschiffen, wie auch durch die nöthig größere Bemannung und Bespannung und den äußerst langsamen Gang der gegen den Widerstand der starken Strömung andrängenden Schiffe die Fahrt auf der Donau hinauf kostspieliger als auf dem Rhein, Main und der Elbe, und der Handel nicht erleichtert. **)

Zum Schiffzuge werden Salzburger Pferde gebraucht, alle von schwerem, großem, starkem Schlage. Auf Ein Pferd rechnet man im Durchschnitt eine Last von 100 bis gegen 200 Zent., die man zur Sommerszeit nicht weiter als etwa zwei Meilen des Tages stromaufwärts bringt.

Der Vorreiter (der Erste auf den Zugpferden) hat die beschwerlichste Verrichtung. Nach seinen Pferden richten sich

---

erste ein Hohenau (die größte Art Frachtschiffe auf der Donau), das 2. Nebenbei, das 3. Schwemmer (Salzburgerplätten). — Seßstaller (richtiger als Söstaller nach der Schreibung einiger Schiffmeister) soll von Seß, Seßmann, Schiedsmann (hier Schiffslenker) abkommen; aber wahrscheinlicher wurde dieser Mann so benannt, weil er eigentlich bestallt (angestellt) ist, mit der Seße (einer hölzernen Schaufel, in einem Öhre anzufaßen, Oesfaß, ital. Sessola, französ. escope à main) das Wasser und den Unrath der im Schiffe eingestallten Zugpferde aus dem Schiffe hinauszuschöpfen, bei welcher Verrichtung ihm, wenn sich zu viel Wasser im Schiffe gesammelt hat, mehre Schiffleute helfen. Auch heißt er Saße bei Fritsch. Staller bedeutet bei den Friesen Statthalter.

*) Es ist schon oft besprochen worden, warum man auf der Donau die Segel nicht gebrauche, oder doch wenigstens einmal versuche.

die folgenden, deren oft 10 bis 20 auf dem Hufschlage *) an einem Schiffe ziehen. Der Hufschlag wird nach Beschaffenheit des Ufers, der Strömung und des Bettes abwechselnd entweder auf der linken oder rechten Landseite unterhalten. Von Agsbach an, dem östl. Gränzort dieses Ländchens geht er an dem linken Ufer hinauf bis Pg, wo die Schiffe und Pferde hinüber nach Jps gefahren werden, und von dort am rechten Ufer bis Grein gegenüber, wo abermals übergefahren wird, um die Pferde auf den Hufschlag zu bringen, der wieder auf dem linken Ufer sich nach dem Oberlande fortsetzt.

Auch fahren jährlich Floße nach Wien, einige 60 große u. 100 kleine, die sogenannten Trauner, welche von der Traun Breter herabführen und deren auch an unserm Ufer einige zusammen gesetzt werden. Die Schiffahrt wird im März offen und dauert gewöhnlich in den October, zuweilen in den November hinein. Aus Aberglauben fahren die Schiffleute nicht gern zwischen 11 und 12 Uhr, an Freitagen um keinen Preis und landen gewöhnlich an, was sie zufahren heißen **). Lendfahren (auffahren) bedeutet stranden. Wenn die Donau sich trüb aufwühlt, kleine Wellen wirft oder kreisende Löcher, so sagen die Schiffer: Die Donau blüht, und halten dieses unruhige Spiel für einen Vorboten des Sturms oder Gewitters.

Der Wind auf der Donau herrscht von allen Seiten her, und wechselt zu Zeiten in ¼ St. ***). Die nächste Betrachtung von der Fahrt auf einem Strome fällt auf den

Handel,

den die Beschiffung befördert, und das Auge der frühesten Regierungen als besondere Angelegenheit auffaßte. ****)

---

*) Beschlacht, (Schlacht im Cod. austr. I. 475, auch Hohenaustraße. Schiffsweg, Treppelweg, aber eigentlicher: Wegbeschlag) heißt der Weg, worauf die Pferde gehen, welche das Schiff stromaufwärts ziehen.

**) Ein Schiffmeister mußte deshalb einmal einen ganzen Vormittag mit 30 Pferden Station halten.

***) Über die Schiffahrt a. d. Donau ist Schultes zu empfehlen, und besonders der Aufsatz in Horm. Arch. 1827 Nro 53.

****) Das auffallendste Beispiel, wie die ungeheuern Strecken eines Landes durch die Dampfschiffe und Eisenbahnen gleich-

Auch hatte schon der umsichtige Römer, der auf sich selbst das Sprichwort machte: ubi vincit, ibi habitat, den Strom, dem er anwohnte, den Ister nicht allein zu Kriegszwecken beschifft, sondern auch zum Behufe des Handels. Selbst die rohen Rugier sahen diesen ins reiche Morgenland weisenden Strom nicht unbenützt vorüber fließen, und pflegten, wie es sich ausweiset, den Handel noch nach den Römern fort *).

Aus den frühesten Zeiten schreibt sich die Entstehung so vieler Märkte und die Erhaltung ihrer Privilegien und Befugniße her. Doch gleichwie bald ein schädliches Insect einem gesunden Blüten-Blättchen zukriechet, um darauf zu nisten: so suchte damals schon der Schleichhandel seine dunkeln Umtriebe gegen die kaiserlichen Verbote auszuüben; auch der aus den Klagen alter Geschichtsbücher ewig nachgällende Raub, wozu eben der lockende Handelsreichthum in mehren Rittern eine wahre Sucht erregte, griff ein, um seiner rohen Willkür ein Recht zu ertrotzen. Aus den Rittern wurden Räuberrotten. Selbst die Brüder Heinrich und Hadmar, deren Geschlechtsnahme Chunring nach dem Ausrufe: Ring der Kühnen! gebildet war, hatten 1232, dem Markte Agsbach gegenüber ein Raubnest, woraus sie ihre Knechte über die vorbeifahrenden Frachtschiffe herfallen ließen. Doch durch eben diese Nachtstücke und Leiden des Handels wird es klar, wie stark im 13 Jhdrt die Betriebsamkeit der Kaufleute gediehen und die Versendung ihrer Frachten auf der Donau im Gange war.

Nach Herz. Fried. II. Tode, glich das herrenlose Öst. einer Räuberhöhle. Freibeuterschaaren sammelten sich zu Wasser und Lande, um Reisenden aufzulauern. Keiner der Herrscher konnte dem Gräuel ganz Einhalt thun; ja Tausende von

---

sam verkürzt und die Handelslieferungen beschleunigt werden, gibt Amerika, wo 100 M. selbst den Frauen nur eine gewöhnliche und leichtere Spazierfahrt sind, als unsern Frauen 20 St. hier zu Lande.

*) Egip in vita S. Severini sagt: rates plurimae de partibus Rhaetiarum mercibus quamplurimis onustae insperate videntur in litore danubii, quae multis diebus crassa Oeni fluminis glacie fuerant colligatae. — Cuidam praecepit (S. Severin) transvadare danubium et hominem ignotum in nundinis quaerere barbarorum. Pez. I. 67. 72.

Wüstlingen zogen, wie kleine Heere, plündernd herum und nöthigten zuletzt öfter als einmal den Landesfürsten selbst und die Großen, den Frieden um Geld zu erkaufen.

K. Maximilian I. erließ 1518 die Verordnung: Straßenräuber und Heckenreiter sollen als Landesverräther an Leib und Gut gestraft werden. K. Ferdinand I. bei dem Antritte der Regierung ließ, um seinem Befehle, „alle Schnapphähne und Heckenreiter, deren Anzahl sich seit Kurzem wieder vermehrt hatte, ohne alle Rücksicht auf Aufwand von Mühe und Kosten in seinen Landen zu vertilgen," mehr Nachdruck zu geben, den Ritter Bernhard Zeller 1521 zu Linz öffentlich enthaupten. *)

Für den Handel ins Ausland wird die Donau in Betracht, daß sie doch einen so großen Lauf und durch verschiedene Länder nimmt, noch viel zu wenig benützt gegen die andern Ströme in Europa.

Der größte Theil der Waaren, die zu Schiffe und Floße unserm Ländchen vorbei nach der Hauptstadt hinab verführt werden, besteht aus Salz, Tyroler Obst, Kälber nebst einigen andern Lebensmitteln und aus Eisen, Steinen zum Pflaster und Lithographiren und Holz zum Bauen, Brennen und

---

*) Dieser Räuber hatte, von der bairischen und mährischen Gränze an bis unter Weiteneck die Kaufleute angefallen, ihre Güter geplündert und die Beute mit seinen Helfern, den unritterlichen Rittern, in den Schlößern Schwertberg, Marsbach und Weiteneck getheilt.

Nicht allein auf der Donau, auch neben derselben hinauf scheint der Handel sich einen Weg gemacht zu haben, weil, wie Schultes II. 257 sagt, in alten Zeiten von Ips nach dem linken Ufer hinüber gefahren wurde, wo eine Strasse nach Grein, Berg, Mauthausen, Steiereck und Linz führte, die freilich nicht so unbequem und bergig wie über Amstetten, Strengberg und Ens, um eine halbe Tagreise kürzer und angenehmer war; auch schon im Itinerarium Antonini kommt unter den Mansionen Arelape als die Strasse von Sirmium nach Gallien vor. Sehr schätzenswerth ist zu lesen: Österreichs Handel und Gewerbe in alten Zeiten von Kurz. Linz 1822.

Einen Überblick über die Ein- und Ausfuhrartikel auf der Donau geben in Hormaiers Gedächtnißrede (zum 73. Stiftungstag der Akad. der Wissenschaften zu München 28. März 1832) die Noten 18 und 21 bis 29.

für Handwerker. An unserm Ufer aber werden eingeladen, bei Pg, Pechlarn, Marbach u. Emersdorf größtentheils Brenn-, etwas Bauholz, dann Rebenstecken, Thon, Lehm, Schwarzgeschirr, Pflastersteine, Schafwolle und Obst.

Stromaufwärts werden Weine, Getreide, Hanf, Kaufmannsgüter, Tabak und andere ungarische Produkte geliefert. Jahrmärkte und Krämerei zeigt die nächste Tabelle an.

Die Wege,

die nächsten Handlanger des Handels, wohin das Gewaßer keine Schiffe trägt, sind bei dem Eintritte in jedes Land das zuerst auffallende Zeichen von Kultur und Handel. Welche große, ja, wesentliche Wohlthat dem Wanderer, zu Fuß oder zu Wagen, wohlgebahnte Strassen sind, wird ihm am fühlbarsten da, wo sie nicht sind, besonders, wo das Material so nahe bei der Hand liegt; und das ist im ganzen Waldviertel gar oft der Fall, sobald man von der Poststrasse abkommt, besonders wo die Wegbereitung dem guten Willen der Gemeinde überlassen bleibt. Der Bauer thut, das ist ausgemacht, für die Wege, wenn sie auch zum Weichbilde seines Dorfes gehören, aus eigenem Antriebe nichts. Man muß ihn geradezu zum Guten zwingen, wozu er, überhaupt mißtrauisch und träge gegen allen Wegschub seines alten Schlendrians, sich leichter versteht, wenn es ihm befohlen, als erst lange gütlich und vernünftig gerathen wird. Die gemeinen Köpfe sind wie die Kinder, welche weinen, wenn sie gewaschen werden, aber hernach desto freundlicher und vergnügter drein schauen. Auf dem ungleichen Geleise voll von Knorpeln und Gruben, aufstehenden Steinen und weichen Tiefen, wo ihm heute die Achse bricht, fährt er morgen mit einem zweiten Wagen, und, wenn ihm dann das nämliche Unglück geschieht, mit einem geliehenen Wagen übermorgen wieder, legt aber ja keine Hand an, um auch nur einen einzigen Stein vorher wegzurücken oder eine Lücke auszufüllen und so dem lieben Viehe, dem nothwendigsten, unentbehrlichsten Helfer und Erhalter seiner Wirthschaft, leichtern Zug zu verschaffen. Hier, wo ihn die Natur mit Holz und Stein reichlich versorgt, liegen ihm die Prügel, wenn er ja einige über feuchte Weichstellen oder einem Brückel zu legen sich herbeigelassen hat, lange gut genug, wenn auch sein Wagen schon mehrmal

zwischen den vermorschten und durchbrochenen Hölzern stecken blieb. In vielen Hohlwegen dürfte er nur die Wände mit dem Peitschenstiele berühren, das Gestein oder ein lockerer Gruß fiele kerzengerade in die löcherigen Stellen selbst hinein; aber nein! der Führer, fühlloser als das Vieh, das ihn nährt, läßt nach dem Beispiele seines Ur-urvorfahren den Weg Weg seyn, wie und weil ihn sein Ur-urvorfahr befahren hatte, das Gespann mühsam ziehen, und rührt in roher Kaltblütigkeit den Arm höchstens nur, um den armen Ochsen mit der Peitsche das Zeichen aufzuschnalzen, daß sie stärker seyn sollen als die Hindernisse, die doch nur der Mensch räumen kann, aber nicht mag. Den Rand an Abgründen mit Geländer zu versehen, fällt ihm gar nicht ein; stumpfsinnig glotzt Knecht oder Herr die Martersäule an, die ihn an das Unglück mahnt, das dort geschah, und radbrecht, wie es auch gehen mag, vorbei. Wie löblich ist es daher, wenn die Beamten darauf sehen, daß die Wege, diese Schmuckbänder der Landeskultur in gutem Stande erhalten werden, wenigstens die allgemein nöthigsten. Auf einer guten Strasse dünkt der Wanderer sich heimisch und wandelt wie mit einem vertrauten Freunde. An kahlen, unerheblichen Gegenden oder einer geschloßenen Strasse durch langen Wald ermüdet ohnehin sein Auge bald; sieht er nun auch den Boden schlecht gebahnt, den er zu betreten hat, so wird der Meilenzeiger, den er hinter sich läßt, sein einziger Trost. Daher wie angenehm aber auch fühlt er sich überrascht, wenn ihm sogar eine Nebenstrasse, die er einzuschlagen hat, gemächlich hergerichtet zu dem fernen Dörfchen winkt! und solcher erheiternden Überraschungen findet man in unserm Ländchen schon mehre nebst den Hauptwegen, an deren Bequemlichkeit immer weiter gearbeitet wird. Einige Strecken Weges zu den Seitendörfern stehen so trefflich da, daß man beim ersten Anblicke glaubt, man nahe einer Hauptstadt, z. B. von den 3 Mühlen nach Nöchling *), dann von Oswald nach Fünfling; dagegen haben die Bewohner von und um Nöchling nach Hirschenau und in das Dorf Isper nur mühsam noch zu fahren. Dort auf den

*) Den Artnern wurde ein Stück vom Nöchlinger Walde abgetreten, um diese Strasse bis zur hohen Runse in gutem Stande zu erhalten.

Wochen lang mit Glatteis überzogenen Abhängen könnten Ochsen und Führer ohne Eisen an den Füßen nicht weiter, und müssen bei weichem Wetter des grubevollen Geleises wegen sich äußerst anstrengen. Ziemlich fahrbar ist es aus dem Isperthal nach P, von wo aus die schlechtesten Stellen bis Narendorf auch bereits ausgebessert sind. Die größtentheils gute Strasse von Agsbach bis Pg würde noch angenehmer zu fahren seyn, wenn sie auf hohen und schmalen Uferstellen mit starkem Geländer versehen wäre, durch welchen Anblick die Furchtsamen doch mit ruhigerm Gemüthe im Wagen sitzen blieben. Von Pg bis Sarmingstein bedarf es der Nachhilfe. Auf der Fahrstrasse von Pg ins Isperthal geht man leichter, als man fährt. Von Luberek fährt eine 2 Stationen lange Poststrasse, zu deren Errichtung v. Fürnberg das Privilegium erhalten hatte, am Schl. L vorbei *) durch P nach G. Von L fährt man durch Bierbaum und unweit A vorbei nach M. Taferl bequem, aber nur bis an den Tafelberg bei Wim, wohinauf der Fahrende sehr oft und derb erinnert wird, daß er mehr einem Orte der Buße als zu einem Gnadenorte nahet. Doch keinen schlechtern Weg zu einer Wallfahrt gibt es, als den von Marbach her auf den Tafelberg; und wer gar den Muth hat, von M. Taferl nach Marbach hinab im Wagen zu bleiben, muß von haltbaren Gliedmassen und gesundem Eingeweide seyn, da schon der von Gnade sagen kann, der zu Fuß noch wohlbehalten hinunterkommt und auf den vielen zickzackigen Absprüngen sein Gestell nicht bricht. Es wäre eine Wohlthat, eine Gnade für Menschen und Zugvieh, wenn vor solchen Fahrwegen ein Schranken gezogen würde mit der Warnschrift: Nicht weiter! Freilich gibt es auch noch Wege, deren Ebenen zu unterhalten vergeblich wäre oder kostspieliger als bei einer Handelsstrasse. Entweder führen sie über Stellen, wohin die gewaltigen Wassergüße ihre Verheerung gewöhnlich nehmen und starke Risse in den Boden machen, oder führen zu

---

*) Bis dahin ist der Spaziergang besonders angenehm, dann aber die Weiten von der Poststrasse aus nicht mehr sichtbar als bis auf der ersten Station P. Will man von P dann an der Weiten nach L zurück, so wird man die schönen Ansichten auf diesem Thalwege vorzüglicher zu Fuße als im, wenn auch offenen und noch so gemächlichen, Wagen genießen.

oft durch einen hochsteinigen Bach, wie z. B. vom Mte Weiten herab, wo dem Fahrenden von Stößen an den Kopf und in die Weichen alle Lust zur Beobachtung der schönen Natur vergeht und keine andere Empfindung übrig bleibt, als die man auf gut österreichisch Beuteln nennt, nämlich ein vollständiges Durcheinanderschütteln des Leibes, daß man glaubt, Lunge und Leber fahren heraus. Von solcher rührenden Natur und stellenweise noch stärker ist der Fahrweg von Ranna durch den Spitzer-Graben zur Donau, wo man mit Verwunderung steht, daß nicht alles Graphitgeschirr von Ranna gebrochen ankommt. Nicht minder schlecht fährt man auch von Martinsberg durch Kirchschlag und Kottis nach Ranna. — Nach dem guten Wege der zweite Trost, wornach der Wanderer schaut, wie der Seefahrer nach dem sichern Hafen, ist das Wirthshaus. Die bessern, wo man übernachten kann und Unterkunft für Pferd und Wagen findet, sind in der Schlußtabelle bei den Orten mit * angezeigt, die andern (einige nur Ausschänker genannt) so ärmlich als unrein, haben nur kärgliche Labung zu bieten, schwarzes Brot, etwa Eier, hier und da Bier, durchgehends heurigen Wein, Stroh zum Lager. — In Betreff der

Kunstgegenstände

zeigt noch manche Kirche das Gepränge uralten Geschmackes und am Altare ein Bild von Martin Johann Schmidt, welcher sich vor 90 J. durch seine künstlichen Öl- auch Freskogemälde so berühmt machte, als früher Paul Troger durch seine Freskogemälde, deren man in vielen Kirchen, besonders im V. O. M. B. antrifft. *) Der Stellen, wo die Kunst an der

*) Troger, geb. 1698 zu Zell unter Welsberg bei Brixen, starb 1777 (da Schmidt in seinem größten Rufe stand) zu Wien als Direktor der k. k. Malerakademie. Seine Kompositionen zeigen edeln Schwung glühender reicher Phantasie und großartigen Vorwurf; die Figuren haben richtige Zeichnung, in den Charaktern Bestimmtheit, Mannigfaltigkeit, Kühnheit, in der Färbung wohlgetroffene Wahl und eine Frischheit, die sich zu erhalten scheint. Über das Künstler-Leben und Wirken Schmidts, der unter dem Namen Kremser Schmidt in Öst. bekannt ist, habe ich interessante und authentische Materialien gesammelt, welche ich für die Öffentlichkeit zu ordnen gedenke.

Natur schöne Landschaften hier auffaßen könnte, sind noch viel zu wenige von Künstlern besucht worden, welche schon gewohnt sind, dem Rufe der ersten milden Jahreszeit ins überdönauische Alpenland lieber zu folgen, indessen sie auf der Heimwanderung ein kleiner Übersprung auch nach unserer Gegend überzeugen würde, daß manche Ansicht hier sie freudig aufstimmt, den Pinsel zu ergreifen. Beide Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben die erste Aufmunterung dazu gegeben. In dem großen Bildersaale des Schl. Pg prangen, auf Auftrag S. M. des Kaisers, Landschaften von Joseph Rebell, ehemaligem Direktor der k. k. Bildergallerie im Belvedere zu Wien und von Thomas Ender, dann Rebells Gemälde von Leiben mit der Figural-Ausstattung von Waldmüller. Alle sind Darstellungen der Schlößer und Gegenden dieses Ländchens. Von den 20 Aquarellbildern (von Jaschki, Kammermaler bei S. kais. Hoheit Erzherzog Ludwig), welche J. M. die Kaiserin besitzt, sind einige auf den Fenstern im lothringer Saale des k. k. Lustschlosses zu Laxenburg nachgemalt, bei deren Betrachtung besonders von Marbach ich bemerkte, daß eine Wasserpartie auf keinem Grundstoffe sich vorzüglicher ausnimmt, als auf Glas gemalt, am meisten wann die Sonne wolkenfrei auf den gemalten Wasserspiegel scheint; dann gibt sie demselben eine scheinbare Bewegung, deren gleichsam zitternde Rückstrahlung solche Natürlichkeit ertäuscht, wie sie von einem wirklichen Wasserlaufe ins Auge spielt. — Schönbergers Gemälde stehen im Kaisergarten am Kanal zu Wien. Jakob Alt's malerische Donaureise, dann Blätter von Janscha, Schallhas und Runk sind zu Wien in der Kunsthandlung bei Siegmund Bermann, Seitzergasse 427, zu erfragen und lithographirte Bilder bei Trentsensky, Cunike u. a. Welche Ortschaft abgebildet wurde und von wem, ist später bei ihrer Chronik zu finden.

Gerichtliche Verwaltung.

Nebst dem Inspecktorate zu Luhereck und den 6 B bestehen auch 4 Landgerichte, Pg, R, P u. L, wo der Verwalter zugleich zur Justizpflege geeignet seyn muß. *)

---

*) Unter welchem Landg. die Orte stehe, weiset die Schlußtabelle aus.

Die Sträflinge sind selten Mörder, meistens Diebe und Landstreicher und die 4 bis 6 Gefängnisse in einem oder dem andern Landgerichte selten leer zu gleicher Zeit.

Ehedem bestand zu P, L und Emersdorf auch das sogenannte grüne Gericht, und zwar in dem Vorzug eines kürzer gerichtlichen Verfahrens. Der Gerichtszwang nämlich war auf keinen bestimmten Bann oder Ort beschränkt, sondern der Gerichtsherr konnte den auf der That ertappten Verbrecher, nach Art des Standrechts, sogleich richten und ihn an dem nächsten besten Baume aufknüpfen lassen. Auf der Anhöhe zwischen P und Würnstorf war vor einigen Jahren noch der Eichenstamm zu sehen, welcher dazu gedient hatte, und wurde daher selbst, da er schon sehr vermodert war, die grüne Eiche, auch die Galgeneiche geheißen. Noch jetzt hört man, um den Fleck dort, oder das nahe Feld zu bezeichnen, den Ausdruck: Dort wo die grüne Eiche stand.

Die Inwohner der Märkte nennen sich zwar Bürger, sind es aber nicht, da sie für ihre Angelegenheiten keinen eigenen Gerichtshof halten dürfen, sondern ihnen von dem hftlichen Verwalter Recht und Weisung zugestellet werden. Auch heißt ihr Vorstand nicht Bürgermeister, nur Marktrichter, dessen, wie des Dorfrichters, Obliegenheiten die in Öst. allgemein üblichen sind.

Zum Werbbezirke hat das k. k. Oberöst: Linien Infanterie Regiment Nro 14 (Richter v. Bienenthal) den größten Theil des Ländchens, und Nro 49 (v. Langenau) nur einige Orte der Hft Ranna und das Gut Himberg.

Kirchenwesen.

In kirchlichen Angelegenheiten gehört das Ländchen (wie das ganze V. O. M. B.) zum Bisthume St. Pölten (V. O. W. W.) und zält 22 Pfarrorte (worunter 5 Lokalkaplaneien), die Filialkirche zu St. Corona bei L (Pf. Ebersdorf), St. Peter u. Paul in Eitenthal (Pf. Weiten), St. Peter in Würnstorf (Pf. Laimbach), die beiden Beneficiatorte Luberek (Pf. Emersd.) und G (Pf. Martinsb.), dann 7 Kapellen *), 26

*) In den Schlössern Ranna (Pf. Niederranna), Streitwiesen (Pf. Weiten) und Pg, dann die Magdalenak. in Emersd., die Georgik. in St. Georgen, die Pankrazik. bei Gossam (alle

Priester (Pfr, Vikarien und Beneficiate **) und fast 20000 Seelen.

Von den Kirchorten hat das Dekanat St. Oswald, welches sich mit dem Dek. Spitz in selbe theilet, die mehrsten, ***) das Dekanat Spitz nur Agsbach, Martinsberg mit G, Rarendorf und Kirchschlag, zu denen auch Orte fremder Hft, so wie auch inländische zu den benachbarten Gränzpfarren St. Johann bei Heinrichschlag, Kottis, Laach, Loywein, Niederranna, Spitz und Weiten eingepfarrt sind.

Auch das nördl. Dek. Gerungs hat einen kleinen Antheil, nämlich die 3 auf der Hft G liegenden, aber nach Schönbach eingepfarrten Dörfer Dorfstadt, Lichtegg und Diernberg. Der Dechant und Schuldistriktsaufseher des St. Oswalder Dekanats ist gegenwärtig der Pfr zu Emersdorf und Consistorialrath, Jos. Thym, des Dek. Spitz der Pfarrer in Weißkirchen, Johann Gaderer und des Dek. Gerungs Joseph Schmid, Prior des Cistercienser Stiftes Zwetl.

Der Pfr zu Agsbach heißt Jos. Schwanzelberger,
— — Altenmarkt — Mathias Riederer,
— — Artstätten — Jos. Weidler,
— — Dorfstätten — Ignatz Kaßler,
— — Ebersdorf — Joh. Donin,
— — Gottsdorf — Ferdinand Plaimer,
— — Heiligenblut — Franz Biberle,
— — Isper — Leop. Michaelowitsch,
— — Kirchschlag — Joh. Zöhrer,

---

3 in der Pf. Emersd.) und die Katharinak. in Seiterndorf (Pf. Weiten.) Meße wird gelesen in Eitenthal am 1 Mai, ersten Tage in der Bittwoche und 25 Juli, in Seiterndorf am 24 April, zweiten Tage der Bittwoche und 25 Nov., in Streitwiesen am 25 April, am dritten Tage in der Bittwoche und am 22 Juli.

**) Mit Ausschluß der Geistlichen in Pechlarn, M. Taferl, Niederranna und Weiten. Im 18 Jhdrt war zu Pechlarn noch ein Cooperator expositus aus Großpechlarn.

***) 14 Pf., 14 Lokalien, die 3 Filiale, dann Lubereck und die 3 von unserm Bezirke eingefriedeten Pfn. Pechlarn, M. Taferl und Weiten mit 2162 Seelen, auch das oberöst., nach Nöchling mit 95 Seelen eingepfarrte Amt Hirschenau, 34 Priester und 18510 Seelen.

Der Pfr zu Laimbach heißt Joh. Lettner,
— — Marbach — Ignatz Potuschnig,
— — Martinsb. — Joh. Sinell,
— — Münchreut. — Franz Wiesinger,
— — Neukirchen — Karl Wagner,
— — Nöchling — Joh. Hamböck,
— — St. Oswald — Thaddä Völk,
— — Persenbeug — Valentin Öhrlein,
— — Pisching — Franz Kubak,
— — Pöbring — Jos. Wolf,
— — Pögstall — Anton Pollak,
— — Rachsendorf — Ignatz Wiltscheck,
— — M. Taferl — Christian Koblinger,
— — Pechlarn — Karl Bourda,
— — Weiten — Peter Königsbauer.

Der Gottesdienst in dem seit 1771 vergrößerten Kirchlein zu G, vormals von einem Hieronymitaner aus Schönbach versehen, wird seit mehren Jahren von einem in G wohnhaften Beneficiaten, dem Weltpriester Franz Wregar besorgt und zu Lubereck von dem Weltpriester Johann Schreiber.

Die älteste Pfarre Agsbach reicht auf tausend Jahre hin. Wie die andern Pfarren dem theils urkundlich erwiesenen theils muthmaßlichen Alter nach folgen dürften, zeigt die ihrem Namen vorgesetzte Ziffer in folgender Tabelle an, so wie das nachgesetzte Zeichen * jene, welche im 16 Jhrdt der protest. Religion beigetreten waren. O. und Sp. in der Tabelle bedeuten die Dekanate St. Oswald und Spitz.

Pfarrorte	Schutzheilige	Kirchherrn	Kirchen-Vermögen
1. Agsbach. * Sp.	Mut. Gottes.	Hft. Erlahof.	1254 fl.
11. Altenmarkt. * D.	Magdalena.	Hftsbesitzer.	2262
18. Artstätten. * D.	Jakobus.	Herrschaft A.	565
20. Dorfstätten. D.	Udalrich.	Hft Noreg.	3648
6. Ebersdorf. D.	Blasius.	Herrschaft L.	3245
9. Emersdorf. D.	Nikolaus.	Hft Emersd.	8000
10. Gottsdorf. D.	Pet. u. Paul.	Seissenstein.	2570
H. Blut (L. K.) D.	Ap. Andreas.	Hft. Ranna.	400
15. Mt Isper. (L. K.) D.	Laurentius.	Hft Noreg.	10707
Kirchschlag. (L. K.) Sp.	Nikolaus.	Herrschaft P.	500
7. Laimbach. * D.	Margarita.	Weissenberg.	457
16. Marbach. D.	Martinus	Weissenberg.	1395
Maria Taferl. D.	Josephus	Landesfürstl.	
5. Martinsberg. * Sp.	Martinus	Landesfürstl.	450
3. Münchreut. D.	Nikolaus	Nikolauerhof	880
14. Neukirchen. D.	M. Himmelf.	Nikolauerhof	3280
8. Nöchling. D.	Jakobus.	Hft Noreg.	2500
13. St. Oswald. * D.	Oswaldus.	Hft Noreg.	7606
Kl. Pechlarn. D.	Otmar.	Landesfürstl.	100
19. Persenbeug. D.	Mar. u. Flor.	Seissenstein.	1145
21. Pisching. (L. K.) D.	Urbanus	Landesfürstl.	942
12. Pöbring. (L. K.) D.	Barthölom.	Landesfürstl.	422
4. Pögstall. * D.	Anna.	Herrschaft P.	2975
17. Rachsendorf. * Sp.	Gotthard.	Hft Emersd.	2000
2. Weiten. * D.	Stephanus.	Landesfürstl.	

Das Kirchlein in G besitzt ein Kapital von 4800 fl. (von denen 2000 fl. für die Pf. Martinsberg verzinset werden, durch welche Verfügung G von dieser Pfarre unabhängig ist),

Zahl der				Schulfähige Kinder		Jahrmärkte
Seelen	Trauungen	Geburten	Sterbefälle	Knaben	Mädchen	
804	4	24	23	28	36	
569	4	10-15	8	38	36	
942	7	31	29	62	76	
669	5	9-13	7	41	39	
990	6	32	30	60	56	
1485	8	39	36	75	73	22. Juli. 6. Dez.
834	5	17	22	25	23	
582	5	20	16	19	27	am 30. Novemb.
542	3	7—9	5	20	24	24. Juni. 28. Okt.
732	9	16	7	31	42	
1009	8	29	26	63	57	
1053	7	29	30	70	67	2. Juli. 25. Nov.
312	2	5	6	22	19	19. März. 21. Sept.
2013	13	25	17	97	77	1 Mai. 10 Aug. 11 Spt
966	9	35	23	57	56	Pfingstdins. Nikolai.
960	8	30	20	67	60	am 25. März.
913	4	9-12	5	49	64	
1057	8	15-20	13	50	67	
454	3	15	12	48	43	19. März. 21. Sept.
1362	11	38	32	14	16	4. May. 21. Aug.
611	4	10-14	6	45	60	
480	4	18	12	23	38	
1324	16	36	38	74	67	4. Mai. 26. Jl. 29. St.
790	4	29	22	50	41	2 Son. nach P. u. Paul
1396	9	45	43	68	60	Aschermittw. 5. Aug.

das Kirchlein in Eitenthal 200, zu St. Corona 980, in Würnstorf 400 fl. — Jahrmarkt in G wird am 2. Juli und am 15. October gehalten.

Die Inwohner sind katholisch und Keiner läßt den Gottesdienst, nur im äußersten Nothfalle, und dann noch ungern aus. Wirwohl die Wallfahrten sehr beliebt sind, werden doch die inländischen Orte H. Blut, G und Neukirchen weniger gewählt als die auswärtigen, Laach, Langegg, Schönbach, und vor allem M. Taferl, wo die herrliche Kirche, angenehme Lage und vielen Wirthshäuser zu dem h. Geruche, worin dieser Wallfahrtsort steht, und zum Lieblingsbesuche wohl bedeutend beitragen mögen. Selbst die abgebrachten Feier-Schauer- und Aposteltage werden noch gehalten, jedoch nur mittelst der Frühmesse. Der übrige Tag ist der Arbeit, nicht, wie im flachen Lande, der Unterhaltung und dem Müssiggange gewidmet. Der Grund davon scheint eben so sehr in der kalten Stimmung des Landmannes für Ergetzlichkeiten, als in der hier kürzern Zwischenzeit des Früh- und Spätjahres zu liegen, die ihnen nicht erlaubt, sich unnöthiger Weise Tage lang der Arbeit zu entziehen.

Der Bau der meisten Kirchen ist sehr alt, besonders in Martinsberg, Münchreut, Neukirchen, Nöchling und Pöbring.

Die Pfarrwohnungen sind alle aus Bruch- und Ziegelsteinen gebaut, regelmäßig, geräumig und gesunder, meistens hoher Lage.

Schulorte sind so viele als Pfarrorte *) und die Schulanstalten wie überall in Öst. — S. M. der Kaiser, dessen landesväterliche Umsicht das Schulfach, als ersten und zugleich besten Kitt des Gemeinwohles, scharf im Auge behält, hat auch hier ganz neue feste Schulhäuser auf gesunden Stellen errichten lassen **), und die Schulmänner bezeigen den thätigsten Eifer, den sie ihrer heilsamen Bestimmung und dem Unterrichte schuldig sind, den sie dazu in höhern Anstalten auf Staateskosten empfingen. Ihr Gehalt, noch nach dem Normale aus dem J. 1785 bemessen, besteht in festgesetzten Beträgen von Kirchen- und Meßnerdiensten, Stiftungen, Schulgeld, Gebühr an Körnern, Most, Holz und andern Erzeugnißen, in Nutznießung kleiner Grundstücke und etwas Geld-Zuschuß aus

*) Dazu kommen noch die Filialschule zu Würnstorf und die Dorfgemeindeschule in Elsenreut mit 9 Knaben und 11 Mädchen.

**) In Emersdorf, Dorfstätten, Laimbach, Marbach, P, Pg.

den hftlichen Renten (100 bis 130fl). Nur klagen fast alle, wie ich schon früher erwähnte, daß viele Ältern den Schulunterricht für ihre Kinder gar zu lau berücksichtigen. *)

Spitäler und Wohlthätgkeitsanstalten gibt es nur in den größeren Märkten, doch bei den Dorfgemeinden (ausser in Gottsdorf) kein eigenes Haus zur Verpflegung ihrer Armen.

Das Vermögen des Armeninstitutes in A beträgt 575 fl., in Pöbring 68 fl. C. M. Am Ende des vorigen Jhrdts hatte zu dem Armeninstitute in Jsper der dortige Pfr. Guidobald Gadermann 500 fl. und zu jenem in St. Oswald der Pfr Georg Stocker 4777 fl. gestiftet. Das Spital zu Pg besitzt 5555 fl. im Vermögen, das Spital in Marbach 700 fl. C. M. (FGA). Wo keine öffentlichen Versorgungen bestehen, sind jedoch Beispiele, daß die Armen des Dorfes nach Möglichkeit unterstützt werden und nicht betteln gehen dürfen. Die Bettler, die man sieht, sind durchziehende Fremde und auch deren, selbst an der von ihnen mehr begangenen Donaustrasse, nur wenige. Unter den wohlthätigen Anstalten aus der neuesten Zeit ist vorzüglich noch die zu rühmen, welche der kaiserliche Gutsherr nach den Statuten seines schon 1829. 22. Sept. für die concentrirte Hft Weinzierl im V. O. W. W. bestehenden Beschlußes auch in Emersdorf und P eingerichtet hat und deren Nachahmung alle Güterbesitzer ehren würde. Sie besteht in dem Geschenke der Zinsen eines von S. M. niedergelegten Kapitals zur Aussteuer für tugendsame Mädchen. (Siehe Emersd. 1832). — Die Leichenhöfe liegen meistens dicht um den Kirchen (woher sie auch den Namen Kirchhöfe erhielten) und dürften an einigen Orten geräumiger seyn, haben bei den Dörfern sehr wenige Zeichen des Andenkens, geschweige des Schmuckes, sehen vielmehr öde, kahl, selbst todt aus.

Das Physikat,

wozu das Ländchen **) nebst den eingefriedeten Pfn. Pechlarn, M. Taferl und Weiten gehört, heißt nach dem fast in

*) In den vaterländ. Blättern 1815 S. 49 steht ein herzlich gesprochenes Wort: über das deutsche Schulwesen in Öst. unter K. Franz I.

**) Mit Ausschluß der östl. zum kremſ. Phyſ. gehörigen Orte

der Mitte des Phys. liegenden Mte P, zieht sich vom Ursprunge der kl. Isper nördlich an den des kl. Kamps mit Einschluß der Pfn Schönbach, Traunstein, Grafenschlag, Groß-Göpfritz, Friedersbach bis Waldreichs am gr. Kamp und umfaßt auf dem Rückwege (längs dem Phys. Krems) an die Donau die Pfn Niedernonndorf, Burg, Grainbrun, Waldhausen am Walde, Reinbrechts, Ottenschlag, Kottis, Sallingburg und von Laach den halben Jauerling bis Agsbach und zält in allem 38 Pfn., 25 Märkte, über 300 Dörfer, 6000 Häuser und beiläufig 34000 Seelen. Der Bezirksarzt, gegenwärtig Dr. Cajetan Schwarz, wohnt in P, und der Wund- und Augenarzt Jos. Kletzinsky in G, ein Wundarzt mit verkäuflichem Gewerbe in Agsb., A, Emersd., Isper, Marbach, Martinsberg, P u. Pg, eine Hebamme in Emersd. und Marbach. Da im ganzen Physikate keine Apotheke besteht, so ist jeder Wundarzt mit den nothwendigsten Heilmitteln versehen, oder man schickt in wichtigen Fällen, wo besondere Arzeneyen erforderlich sind, in die Apotheke zu Melk, Ips, Zwetl und Krems. Allein der Landmann, der überhaupt einer selten gestörten Gesundheit genießt (besonders unter den Nordgränzern unsers Ländchens und den Waldhüttlern nicht ungewöhnlich ein Alter von 80, 90, 100 J. bei voller Kraft und Lust zur Thätigkeit erreichet), nimmt ungern seine Zuflucht zum Arzte, behilft sich mit sogenannten Haus- und simpathetischen Mitteln, oder vertraut dem Rathe eines Bauern, Hirten, Schmids, der sich zum Rufe der Heilkünstler hinaufzuschwatzen wußte, oder kauft herumziehenden Kastelträgern und Krämern Salben und Pülverchen ab, und bei der Wehmutter versieht die Nachbarin oder Gevatterin den Hebammendienst. Von Krankheiten kommen chronische Brustleiden am häufigsten vor, herbeigeführt durch die scharfe Gebirgsluft, Verkühlungen der Athemwerkzeuge, die vielen Leibesanstrengungen, durch Bergsteigen, Tragen schwerer Lasten von zarter Jugend an und durch Trinken kalten Quellwassers während starker Erhitzung. Von der Cholera blieb das ganze Ländchen verschont.

Nanna, Himberg, Habruck, Elsarn, Fießling, Wernhieß, Wolfenreut und der Pf. Agsbach).

Ausweis *) der im Jahre 1833 Gestorbenen.

In der Pfarre	bis zum 4. Jahre	bis zum 60. Jahre	bis zum 100. Jahre	Summa
	A	B	C	
Altenmarkt	3	2	6	11
Artstätten	16	4	6	26
Dorfstätten	6	10	5	21
Ebersdorf	19	10	8	37
Emersdorf	13	14	18	45
Gottsdorf	14	6	5	25
Heiligenblut	11	5	4	20
Isper	4	2	4	10
Kirchschlag	9	6	4	19
Laimbach	14	3	8	25
Marbach	9	6	11	26
Martinsberg	22	19	10	51
Münchreut	10	7	7	24
Neukirchen	7	3	2	12
Nöchling	13	8	4	25
St. Oswald	19	10	11	40
Persenbeug	12	22	2	36
Pisching	8	6	4	18
Pöbring	9	4	3	16
Pögstall	24	11	12	47
Rachsendorf	10	3	3	16
Zusammen	252	161	137	550

Anmerkungen.

A.

Mehrentheils an Schwäche gleich nach der Geburt, an Fraisen, der Abzehrung, dem Lungen- und Gedärmbrande, Wasserkopfe; Wenige an der häutigen Bräune, dem Keuchhusten, und Einige (aber nur Uneingeimpfte) an den Blattern.

B.

An Lungenbrand, Lungenentzündung, Katharrfieber, hie und da am Nervenfieber und mehre an der Wassersucht.

C.

Größtentheils an Entkräftung, Abzehrung, geringern Theils am Blut-Schleim- und Nervenschlage, dann an der Brust-Wasser- und allgemeinen Wassersucht.

*) Nachträglich zur Seite 97 oder auch zur S. 100

Flächeninhal

B.	Gründe	Bau-Area		Äcker		Wiesen	
		Joch	□Klft.	Joch	□Klft.	Joch	□Kl
A.	hft.	. .	. . .	140	377.0	100	27
	unth.	. .	. . .	1844	1137.0	1203	60
Pg.	hft.	. .	. . .	111	1178.4	219	26
	unth.	. .	. . .	2610	477.3	2806	6
R.	hft.	2	433.9	118	1386.3	173	2
	unth.	75	1327.1	5928	220.0	3698	3
P.	hft.	3	1183.3	244	1091.2	167	14
	unth.	57	713.8	3859	1565.1	2549	3
G.	hft.	6	462.3	536	627.0	329	[illegible]
	unth.	. .	. . .	471	1135.0	431	[illegible]
L.	hft.	. .	. . .	408	880.0	229	[illegible]
	unth.	. .	. . .	6813	1372.0	3099	[illegible]
Summa .	. .	145	920.4	23089	246.3	15006	[illegible]

Nach

Zweite Abtheilung.

Einleitung in die Chronik des Ländchens.

Es ist zwar nur ein kleiner Bezirk, dessen frühere Ereigniße ich hier aufzeichne, aber auch der kleinste hat doch etwas Geschichtliches aufzuweisen, woran das Andenken aufmerksamer Bewohner immer gern Theil nimmt. Wie man überhaupt gern erzählt und hört, was vor Zeiten geschehen ist: so bringt an manchem Sonntagsabende der Bürger oder Bauer im Kreise der Nachbarn am liebsten etwas von der Entstehung, Veränderung, den Vorfällen und Besitzern seines Ortes vor; die Familie erzählt von ihren Vorfahren, der Hirt von dem nahen verfallenen Schloße, der Pfarrer von seiner Kirche, ja, jeder Einzelne hat seine Selbstgeschichte. Kleine Orts-Chroniken sind gleichsam die Auszweigungen und Blätter an dem großen Schicksalsbaume des Landes und haben das Verdienst, daß sie beitragen, die Liebe zu hegen zu dem Boden, der uns nährt, zu den Menschen, mit denen man darauf lebt, zur Ordnung, wozu die Beispiele mahnen, und zu dem Herrscher, der mit weisem Geiste, mildem Herzen und starker Hand über unserm Frieden waltet. Die meisten Beiträge zu meinen Ortschroniken hoffte ich auf meiner Wanderung in den Archiven der B, in den Pfarrprotokollen, auch den Laden der Marktrichter einzusammeln, wenigstens bedeutenderes zu lesen, als ich fand. Allein dem Achselzucken folgte überall die Klage über den Mangel an Urkunden, welche durch Feuersbrünste, Kriegswirrthum, ja, auch durch die Unwissenheit oder Fahrläßigkeit früherer, für derlei antiquarischen Schätze achtloser Vorstände verloren gegangen, oder im Wechsel der Ortsbesitzer verschleppt waren.

Die meiste Mühe bei Zusammenstellung einer Chronik kleiner Orte geben die Widersprüche, auf die man bei Angaben einer und derselben Sache stößt, auch die Anachronismen, abweichenden Abschriften und die nackte, nicht überall in Urkunden näher bestimmte Angabe von Orten gleichen oder verwandten Nahmens; weßhalb ich mich auch gegen den Anstand, den man bei manchem Überlieferungsstücke finden dürfte, zu verwahren glaube aus Wurmbrands Vorrede mit der Stelle: Plura transscribo quam credo, nec adfirmare sustineo de quibus dubito, nec subducere quae accepi.

Mehr und verbürglichere Auskunft als in den betreffenden Orten fand ich in andern Archiven. Auch dienen, um chronostische Reihen der frühesten Guts-Besitzer zu vervollständigen, als zuverläßige Belege die Klosterchroniken, Stiftbriefe, kirchlichen Zehentzettel, die Kauf-Tausch- und Lehenbriefe. Denn wenn auch nicht alles, wovon die Mönche berichteten, probehältig und unpartheiisch ist, so kann man sich doch darauf verlassen, daß sie das Bezügliche auf den Bestand ihrer Kirche und den Nutzen ihres Hauses am behutsamsten und sichersten anmerkten, und deßhalb auch jene Besitzer, von denen sie Wohlthaten, Geschenke, Vermächtniße erhielten; eine Vorsicht übrigens, welche keinem rechtmäßigen Ansprecher zu verdenken ist.

Ehe wir zu der Chronik der Einzelorte schreiten, wird ein Vorblick auf die öst. Hauptbegebenheiten, die merkwürdigsten Stellungen der Fürsten und die vorzüglichsten Einflüße auf das Volksthum mit besonderer Hinweisung auf die hiesige Örtlichkeit deren inneres Leben heller erklären. Denn das Geschick des Herrschers trifft auch den Unterthan; des Herrn Freude und Leid, Sieg und Niederlage, Sturz und Schwung theilt auch der Diener.

„Wenn sich die Fürsten befehden,
„Müssen die Diener sich morden und tödten.“ —
„Was euch genehm ist, das ist mir gerecht;“ —
„Ihr seyd die Herrscher und ich bin der Knecht,
„Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
„Der den Gebieter läßt verachten.“ Schiller.

Ob die ersten Bewohner unsers Landstriches nach der Eintheilung der griech. und röm. Geschicht- und Erdbeschreiber zu den Hyperboräern, Kymren, Tauriskern, Japyden, Widonen und Norikern noch mitgehörten, und seit wann schon eine Horde an der Donau hinauf und hinab gestreift haben mag, wie neuzeitig noch in Mongolien, am Caucasus, in Amerika und Australien, und ob sie so oder so hieß, belassen wir als Frage, die es auch wohl immer bleiben wird. Keine sichere Spur zu dem Aufenthalte jener Urvölker in unserer Gegend führt mehr zurück, und so sind sie denn auch für uns so gut wie nicht da gewesen. Die ungeheuern Waldstrecken wurden nach und nach wohl licht, aber über den Volksstämmen, die unter diesen Waldstämmen zelteten, starrt ein ewiges Dunkel, wie vor der Erschaffung der Welt. Ja, leichter wird es dem Geologen, die erste Bildung unseres Planeten, wenigstens wahrscheinlich zu erklären, als dem Geschichtforscher der Erweis für die erste Conglomeration mancher, nachher großen Völkerschaft.

Völker verrauschen,
Namen verklingen,
Finstere Vergangenheit
Breitet die nachtenden Schwingen
Über ganzen Geschlechtern aus. Schiller.

Wo die Geschichte nicht mit sonnenklarer Wahrheit hinleuchtet, fängt das ferne Nebelland der Mythe und Sage an, in welchem die Gestalten nur in feinen, zarten Umrißen schweben, und, wie auch die Phantasie sie ausschmücke und der Dichter ihnen Geist und Leben, Ton und Farbe einhauchen wolle, auf Clio's Tafel nicht haltbar sind. Eben so wenig wissen wir, ob die Römer, von deren Aufenthalte am rechten Donauufer die Geschichte v. Öst. gewöhnlich angefangen wird, sich auch auf dem linken unserer Gegend aufhielten; was auch nicht wahrscheinlich ist, weil dieser Strom, von Linz bis Pannonien von verschiedenen Schutz- und Trutzwehren und Gränzwächtern besetzt und von Römerschiffen so wohl zur Beobachtung als zur Zufuhr des Bedarfes befahren, die unverrückbare Scheidungslinie der beiderseitigen Anwohner war, und den Römern so werth, daß sie ihren Dank sogar dem Metalle ein-

prägten, auf Münzen mit den Worten verewigten: Salus Reipublicae Danubius. *)

Die eigentliche Geschichte v. Öst. beginnt erst mit den Babenbergern und geht am frühesten auch unser Ländchen mit an. Wahr ist es, daß seit den Römern keinen germanischen Boden der Wechsel seiner Bewohner mehr traf, als das öst. Donauland. Dahin nahm alles Wandervolk seinen Strich. Gelegen in der Mitte der damals geschichtlich bekannten Welt, auf dem Kreuzwege von Bosporus und Belt nach der Herkulssäule und der Tiber war dieses Land die breite Brücke weither und weithin streifender Übersiedlung und Eroberungssucht, der lockende Rastherd der frühesten Zugstämme, das Maifeld der Führer aller Zungen, die Hauptstrasse der halbtausendjährigen Völkerwanderung aus allen Gegenstrichen, später auch der Kriegsöldner nach Jerusalem, die Heerstatt von Europa.

Als an der Donau die Römer und die Deutschen sich 400 J. lang feindlich gegenüber gestanden waren, indem kein Theil vorwärts konnte und keiner rückwärts wollte, stiegen am Ende des 4 Jhdrts ungeheure Völkerberge von Norden und Osten auf, ballten sich zusammen, wälzten sich über den Süd und Westen und gaben der alten starrköpfigen Gestaltung im Verlaufe von 5 Jhdrten einen völligen Umsturz. — Alle früheren Weltzerstörer überragte der flammende hunnische König Attila, der Feuerbrand und zugleich das Erdbeben von West- und Südeuropa, kein mythologischer, sondern ein historischer, kein erdichteter, ein wirklicher Typhon der Reiche, welcher ein rühmliches Wort zu sprechen wähnte, so oft er prahlte: „Wohin mein Roß tritt, wächst selbst das Gras nicht mehr." Wie ein leichtes Kinderspiel warf der Millionarmige allen Festbau um, durchbrach die Grenzlinien wie morsche Planken. Schonungslos hieb er mit seiner Riesengeißel auf des Isters Augenbraunen und in die ganze Stirn des großen Germaniens hinein, so daß fast jeder Zug römischer Physiognomie schändlich entstellt blieb. Wahrlich! seinen Zug kann man weniger ein Wandern als ein Verheeren nennen. Ein brechender Orkan

*) Banduri II. 248. — Auch liest man: Ripa fluminis erat ad deterrendos Barbaros ab incursu in Romanos. Daher die Blockhäuser dort; Thürme, Graben, Wälle, Mauern, castra stativa, milites limitanei, clafses histricae.

jagte ihm voran, ein Pesthauch folgte ihm. Erst als er selbst das Schreckensmeteor zerplatzte (453), schien ein neuer Schöpfungstag in Europa anzubrechen.

Indessen waren an der Donau Gothenstämme aus Skandinavien, die Turcilinger, Scyren und Heruler in Öst. eingewandert. *) Von dem gleichfalls nördlichen Zuwachse, den Rugiern, hieß der Bezirk von der Ens längs den Donauufern bis gegen Ungarn das Rugiland, aus dem sie von den Longobarden vertrieben wurden. — Von allen eingewanderten Völkern hielt sich keines länger in Öst. auf, als die Großen, die Starken (nach ihres Namens Bedeutung), die würdigen Verwandten der Hunnen, ungeheure Menschengestalten von ungeheurer Unmenschlichkeit, die Avaren. Aus Mittelasien kamen sie, auf gepanzerten Rossen, mit Spieß, Krumschwert und Bogen bewaffnet. Ihr geflochtenes Haupthaar war zwar mit schmucken Bändern behangen, aber ihr Herz mit Eisenbanden gegen alles Mitleid abgesperrt, so daß sie selbst ihre Weiber zu 4 wie Ochsen an die Wagen spannten, und, wann sie Rachsucht oder Raubgier stachelte, schnell den Eid mit gleicher Neigung schworen und brachen. Zwei volle Jahrhunderte besaßen sie das von der Ens, Muhr, Drau und Raab umfangene Land und nannten es Hunniavarien **), wo sie um sich von den gefürchteten Nachbarn Bojoariern nicht vertreiben zu lassen, nach ihrer Schirmart gewöhnlich hinter großen Wäldern meilenweite Ringe von Wällen aufwarfen und mit Bäumen dicht umpflanzten, zur Sicherheit vor Überfall, zum Halt und Rastplatze auf der Flucht, zur Verwahrung der Beute, zur eigentlichen Heimat ihrer Familien und Heerden. Jedoch diese Ringwälle und Bollwerke hielten gegen die Czechen nicht aus, die wacker hinüber stürmten und sich bald zu Herrn des Mannhartsberger-Viertels machten. — Endlich trat Karl der Große, der Großmeister von Europa gegen sie, die Verbündeten seines Gegners Tassilo II. auf, brach ihre 5 ungeheure

*) Der Name Harland, ein Bezirk bei Großpechlarn, wo ein Theil der Heruler später wohnte, glaubt man, habe sich noch von ihnen her erhalten.

**) Etwa weil sie mit jenen Hunnen hereinzogen, die in Ungarn und Steiermark noch geblieben, oder mit jenen, die aus Italien zurückgekommen waren.

Ringe und jagte, so zu sagen ihren Nahmen aus der Geschichte seit jener Zeit heraus. Um dem hinausgeschlagenen Theile dieser kalmukischen Auslaufer alle Lust nach Überfall zu benehmen, dem zurückgebliebenen die Klauen zur Meuterei abzustumpfen und das Ostland von Germanien fest zu machen, schuf er zwei Marken, die bairische vom Inn zur Ens, die norische von der Ens bis an den Kahlenberg, setzte ihm ergebene, mit seinem Herrschsysteme vertraute Ritter zu Schirmherrn ein, ließ auch diese zu Sicherstellung ihrer eifrigen Treue ihr Amt auf deren Söhne nicht vererben, wohl aber dessen Übertragung, falls Vater und Sohn ausdauernde Würdigkeit erwiesen, als Lohn verhoffen. In dieser Einrichtung zeigt sich schon die Anfangsspur eines Markgrafen v. Öst. *) wie auch von der Niederlassung manches deutschen Edelgeschlechtes aus Karls Zuge. So wie Mark Aurel den besiegten Rugiern seine Krieger zurück ließ, um Mansionen, Mutationen, Municipien und Tempel anzulegen: so ließ Carl den in Öst. übrigen Avaren seine Baiern, Franken, Allemannen, Thüringer und Sachsen zu neuer Bevölkerung und Urbarmachung, dann Kirchen und Klöster zur Verbreitung des Christenthums und besserer Sittung. Allein weder sein Sohn Ludwig, der Fromme, noch sein unehlicher Enkel König Arnulf wußten das Glück festzuhalten, das er ihnen überliefert hatte. Markgraf Rathot, anfangs ein Pfeiler des Christenthums und östlichen Deutschlands genannt, wurde wegen Treubruch entsetzt, seiner Güter um Tuln verlustig. Die Markgrafen Wilhelm und Engelschalk, deren gleichnamige Väter schon harten Stand hatten, sich gegen die Czechen und Marahazen zu behaupten, hielten es sogar für gerathener (888) mit diesen Feinden gemeinschaftlich zu wirken, in der Hoffnung als Selbstherrn in Öst. eine eigene Dynastie zu gründen. Deßhalb ließ Arnulf Wilhelmen fangen und enthaupten, und den Markgrafen Engelschalk, der noch dazu Arnulfs unehliche Tochter entführt hatte, nach Regensburg locken und blenden. **)

Aber mit dem Fuße dieser Strenge war der Funke der

*) in dessen Würde er seinen Schwager Gerold, den Sohn des schwäbischen Herzogs Hiltebrand einsetzte.

**) Dieser Engelschalk, welchen Lazius den 12 Marchiv nennt, soll das Schl. Pg besessen haben. — Blendung war schon unter

Meuterei noch nicht ganz ausgetreten. Die Markgrafen Arbo und dessen Sohn Isenrich setzten das Einverständniß mit dem Mähren Swjatopluck fort. Arnulf besorgend, dieser Bund überwachse ihn, ja beabsichtige, sich an beiden Donauufern fest zu setzen, ergriff ein Schutzmittel, durch welches die Ostmark noch mehr erkrankte und auch Jahre lang daran litt. Er reitzte nämlich 891 ein neues Volk zur Einwanderung nach Öst., die Magyaren, die ihm Swatopluks Macht zwar brechen halfen, aber nur zu ihrem Vortheile; denn sie behielten Öst. für sich. Als sie sich, wie ein Waldbrand, auch auf die Main-Saale- und Elbe-Gegenden wälzten, stand Otto der Große auf und wies ihnen 955 bei Augsburg den Wendepunkt ihrer Raubfahrt und den Weg zur Rückeile. Otto verstand sich besser auf die Wahl eines Markgrafen in Öst. als Arnulf. Man nennt den im Nibelungenliede gefeierten Rüdiger v. Bechalarn, der sich an der Donau, gerade der Mitte unsers Ländchens gegenüber, als ein mächtiger Pfeiler ansetzte. — Unter Otto II. zeichnete sich ein kräftiger Hort, Burkhart v. Regensburg aus *), nach dessen Tode der Graf von Amerthal, Luipolt v. Babenberg 983 die markgräfliche Würde erhielt, die er mit einem Siege über die Ungarn begann, wegen welcher vorleuchtenden That und ähnlichen Ruhmerwerbes er auch in der Geschichte der Erleuchte, illustris heißt. Dem Rufe eines

---

Carl dem Großen gewöhnliche Strafe auf Hochverrath. — Auch Nanna kommt schon 886 urkundlich vor, muthmaßlich aber Pg 370, 888, 900, 905 und Weiteneck im 10. Jhdrte.

*) Praefectus pagi (Gau) Bojorum, qui Ostricha vocatur. Schon dadurch, daß 973 Otto die vom Könige Ludwig, dem Kinde, an diesen Praefectum gemachte Schenkung von Weinbergen in der Wachau bestätigte, wird klar, welches Land unter Östereicha mitverstanden, und daß die Wachau dazu gerechnet wurde (Hansiz I. 207), welche (Wacha oder Marcha) 1018 unter der Benennung Osterichi (vulgo Ostrick) in einer Urkunde vorkommt. Mit Wachow (Schutzgegend gegen fremde Kriegsmacht) bezeichneten einige alten Schriftsteller diese Gegend von Weiteneck bis Spitz, auch bis Krems, andere von Agsbach bis Spitz, auch bis Krems, andere nur von Spitz bis Krems. Wahrscheinlich entstand der Name Wachow schon unter Karl dem Großen, der sie mit Franken besetzte, (Frankenwachawe.)

großen Mannes, Feldherrn oder Gelehrten strömen gern die Edeln zu, bilden gleichsam einen Ring, Hof um ihn. Natürlich waren auch dem neuen Markgrafen, der so vielen Einfluß auf den Kaiser, und so ausgedehnten Wirkungskreis in Öst. hatte, viele Ritter mit ihren Knappen aus dem deutschen Reiche nachgezogen,*) welche Leopolt, um sie für seinen Verwaltungsplan sicher zu haben, verbindlich machte und mit Gütern belehnte oder auch beschenkte. **) Die Chroniker führen unter den Grafen auch die von Pg und Weiteneck an. — Von welchem Volke aber, das dort oberhalb der Wachau sich am meisten fortpflanzte und erhielt, das heutige seinen Ursprung habe, über diese Untersuchung werden wir wohl hinwegspringen müssen. Wer würde nach so vielen und verschiedenen, großmassigen Einzügen und Völkervermischungen die Abkömmlinge dieses oder jenes Stammes an den Emersdorfern, Rachsendorfern, Gutenbrunnern und Isperthalern noch jetzt herauserkennen wollen?

Annehmen kann man, daß das Volk, das zu Leopolds I Zeit in Öst. theils schon war, theils mit ihm kam und blieb, nun Eines ausmachte, von da an ein eigenes selbstständiges, ein österreichisches ward und als solches sich behauptete bis auf unsere Zeit.

994 Markgraf Heinrich I drängte die Czechen und Moraven, so oft sie durch das Waldviertel und unser Ländchen sich näher zu der Donau bewegten, um dort festen Fuß zu setzen.

Unter dem sieghaften Albert I, der Österichi, (unter welchem Nahmen es wieder in einer U. vorkommt) bis an die Leitha erweiterte, besuchte

1045 K. Heinrich III die Gräfin Richlinda v. Sempta in Schl. Pg, wo der morsche Saalboden einstürzte, ihn, sie und mehre Gäste beschädigte (Pg).

*) Terram hanc authoritate regia traditam Marchiam, cum multo comitatu adiens castrum munitissimum in monte nostro (Melk) sine magna vi cepit atque destruxit. Das Schloß selbst verwandelte er in ein Stift für 12 Kanoniker.

**) Allode, Aigen und Feuden, Fehdegüter stiftete, wofür der Beschenkte und Belehnte die Verpflichtung übernahm, des Herrn Fehde zu verfechten.

Ernst III, der, als er mit seinen Österreichern für den K. Heinrich IV gegen die rebellischen Sachsen stritt, an der Unstrut verwundet wurde, zog den Mannhartsberg bis gegen die Böhm. Taja in die Gränze von Öst. Aber seinem eben so tapfern als schönen Sohne Leopold III, der 1075 des P. Gregors VII Parthei gegen Heinrich IV ergriffen hatte, sprach der Kaiser die Markgrafschaft Öst. ab und seinem Anhänger, dem böhmischen Könige Wratislav II zu. Allein Leopold, für den der gemeine Mann, durch Mönche gewonnen, die anhänglichste Treue bewies, schlug bei Muoriberch (Mailberg) *) die Böhmen, welche begierig, ihre von der Donau weg gedrängten Vorfahren zu rächen, sich schon als Sieger gedacht hatten.

Leopold V bekam Baiern, worauf jedoch später sein Bruder Heinrich II, auf 3 Seiten bedrängt, an der Ens von den Steiermärkern, an der Thaja von den Czechen, an der Leitha von den Magyaren, verzichten mußte, dafür er 1156 unabhängiger Herzog v. Öst. ward. **)

Die Czechen und Moraven ließen ihm nicht Ruhe und trachteten wieder der Donau näher zu zu kommen. Hingegen sein muthiger, 17jähriger Sohn Leopold VI tränkte es ihnen so stark ein, daß ihr König Przemißl II wünschen mußte, den Markgrafen Virtuosus nach langer Zeit doch zur Versöhnung geneigt zu finden.

Leopold VII verherrlichte seine 32jährige Regierung mit solchen Gesetzen und Thaten, daß die Geschichtschreiber ihn als den berühmtesten Babenberger mit dem Namen des Glorreichen einschrieben. So starkes Vertrauen brachte seine weise Gesetzgebung ***) hervor, daß Wiens Bürger sich das Geld

---

*) Mahlberg ein Platz, wo das Gericht und Volk sich versammelte, Ort eines Vertrags (daher vermählen) oder auch eine Gränze.

**) Marbach, Streitwiesen 1144. Ranna 1147. Elsarn 1157. Emersdorf 1171. Pöbring 1183.

***) Sein Landweistum oder Landhantfest, welche urdeutsche Kernwörter den Inhalt des späteren Sachsen- und Schwabenspiegels bezeichnen, enthält das älteste Denkmahl deutschen Sinnes über Recht, Form, Gewohnheit und Herkommen im Gericht, enthüllt in den Grundnormen des Verfahrens, in den Strafen für Verbrecher, in der Entschuldigung über Eigenthum, in den Anstalten über Sicherheit einen Hauptheil des Zeit-

nicht mehr zuzählten, sondern zuwogen, oder in Schüsseln voll Gold und Silber zurechneten. Nicht Ludwig von Lichtenstein und Harrand von Wildon allein glänzten als Sänger seiner goldenen Regierung, aus jedem Munde in den Erblanden klangen die Wünsche zur Fortdauer dieser glücklichen Zeit, solcher glorreichen Herrscherfamilie, und Niemand hätte geahnt, in Leopolds 3 kräftigen Söhnen schon das Ende seines Stammes sehen zu müssen. Sein zweitgeborner Sohn Friedrich, auch der zweite Herzog dieses Namens, fiel

1246 in der Schlacht an der Leitha unweit von seinem Geburtsorte Neustadt an seinem 35 Geburtstage 15. Juni als der letzte Babenberger. Zwar wurde der 16 J. herrschende Friedrich wegen seiner 7 Kämpfe *) der Streitbare zugenannt; aber man konnte auch von ihm sagen, daß er durch den letzten Kampf, den er mit der kleinen, aber entschlossenen Schaar seiner Treugebliebenen siegend endete, Europa vor dem weitern Vordringen der Barbaren rettete. — Bleiben wir einen Augenblick vor seinem Katafalke stehen! Friedrichs Leiche war die Leiche seines ganzen Mannsstammes und führt uns zu feierlichen Betrachtungen auf die Verdienste seiner Vorfahren. Ohnehin erregt der Eintritt in die Gruft, welche Fürstensärge überwölbt, einen hohen Ernst und eine eigene Art von Ehrfurcht vor dem, wozu die Verblichenen hiernieden bestimmt waren; um so betrachtungswürdiger und beherzigender ist der Blick über 12 Särge, von dem Schlußsarge eines Herrscherstammes hinauf zu dem Anfangssarge, der Wiege unseres vaterländischen Ruhmes, dem Öst. den Anfang seiner Größe dankt, die mit jedem Babenberger wuchs. 263 J. waren 12 Babenberger Herren v. Öst., die 7 ersten 173 J. lang als kaiserliche Markgrafen und 5 durch 90 J. als unabhängige Herzoge. Wie würdig sie das kais. Reichslehen trugen, beurkundet schon der Uebergang von der ämtlichen Würde eines Markgrafen zum Erbherzogthume. Daß richtig sie die Kräfte von Öst. zu bemessen und zu verwalten und das Volk sich geneigt zu machen verstanden, bezeugt der hohe Rang, zu welchem sie

---

geistes, und verdient daher die genaueste Betrachtung des Geschichtschreibers.

*) Gegen die Chunringer, Ungarn, den öst. Adel, den Papst, die Baiern, Böhmen und Mongolen.

selbes neben den ersten deutschen Landen brachten und erhielten. Nicht die öftern Auszüge, sowohl zur eigenen Wehr als auswärtigen Hülfe, nicht die allzeitigen und allseitigen Einzüge fremder Heere, selbst innere Zerwürfnisse vermochten nicht die Gränzen einzuengen, deren größter Binnenraum in der Gegenwart sich als Antheil aus der Vorzeit herschreibt. Der Fleck, der einzige, der damals das Land verunreinte, haftet nicht auf dem Volke, nicht auf den Städten und Dörfern, sondern leider! auf des Landes Edeln selbst, auf den Burgen, wovon die meisten von Öst. der babenbergischen Periode angehören. Denn diese, die ursprünglich bestimmt zu Schirmdächern gegen ausländische Feinde und Zufluchtsörter der Noth des Untersassen, unversteckt, wie offene Stirnen, an den Gränzen, Flüssen und Heerstrassen Trutz und Schutz bothen, fielen von diesem edeln Zwecke, als auch die Raubsucht und Arglist sich solche Wehren bauten, ab und wurden, angezogen von dem augenblicklichen Nutzen sündhafter Eigenmacht und Gier, nur Schlupfwinkel des Frevels und Gaden der Räuber-Beute; daher die vielen Seitenburgen von der Hauptstrasse ab, im Gebirge, im Walde. In eben dieser Gräuelperiode thürmten sich die Burgen Kueffarn, Sassing, Weissenberg, Wimberg, von denen die Vergeltung nur noch einzeln zerstreute Trümmer ließ, als Warnzeichen bestraften Uebermuthes. Auch Leiben, welches sich später zu solchem Raub-Behälter brauchen ließ, wurde geschleift, von seinen Nachgründern aber der Ehre wieder einverleibt. Nur Pg war seinem ursprünglichen Zwecke treu geblieben. Weinsberg soll das Hauptraubschloß gewesen seyn, der Telegraph für Strauchritter, Heckenreiter, Schnapphähne und Wegelagerer; und wahrlich der Wanderer geht durch das weite Walddunkel nicht ohne Grauen zu den Steinresten, umschaut die Lage nicht mit Zweifelsgründen.

Am häufigsten entstanden die Raubburgen unter Friedrich II und wurden am öftersten gegen ihn selbst benützt. Denn sein allzurasches Blut hatte ihm viele Feinde zugezogen unter dem damals stolzen, widerspenstigen Klerus und raubgierigen, eigenwilligen, sich über Gesetz erhaben dünkenden Adel, dazu die ohnehin tückische, allbereite Necksucht auswärtiger Herrscher nochmehr genährt. Den größten Schaden machte ihm die Unordnung, die im Innern den Meister spielte und zu Unbilden, Unfügen, Treubrüchen, Raubzügen, Ueberfällen, Sträußen um

Erbe und zu mehren Aufständen Anlaß gab. Wie es unter einem in ewigem Streite verwickelten Fürsten mit den Sitten des Volkes ausgesehen haben mag, läßt sich denken.

Friedrichs Tod führte dem Throne eine neue Dynastie und der Landesgeschichte eine neue Epoche herbei. Von allen Ansprechern und Bewerbern drang der Böhmen König Ottokar durch. Von jeher hatten Böhmens und Mährens Herrscher ein lüsternes Auge auf dieses schöne Nachbarnland mit dem größten deutschen Strome, der den Westen von Deutschland an den Osten von Europa bindet. Um so lockender war der Herzogsthron geworden, seit die 4 großen Säulen mit unabhängiger Fürstenmacht ihn stützten *).

Rechtlichen Anspruch dazu ersah sich Ottokar nur in der Heirath, die er mit Friedrichs ältester, obgleich schon 47 J. alten Schwester schließen würde, und wirklich schlug er mit diesem Ehebunde die anderen Mitbuhlen um Öst. nieder. Gleich zu Anfang seiner Regierung ließ er den Rittern viele Burgen niederreißen, klug aus Schaden, den sein Schwager Friedrich aus jeder neuen Veste des trotzbietigen Adels sich erwachsen gesehen hatte. Die anderen Stände aber hatten während der 20 J., die Ottokar sich in Öst. behauptete, gegen dessen Verwaltung und Einrichtungen sich wahrlich nicht zu beklagen. **)

Uebrigens da sein Krieg gegen K. Rudolph auf öst. Boden geführt wurde, und Ottokar mit seinen Söldnern sich meistentheils und lange im Waldviertel aufgehalten hatte, so ist leicht das Bild des in Mitleidenschaft gezogenen Unterthans zu entwerfen, dessen Zustand aber auch unter Rudolphs Sohne Albrecht nicht viel besser ward, da dieser Herzog sowohl mit auswärtigen Feinden scharf zu thun hatte, als durch seinen Stolz auch den inländischen Adel gegen sich reizte. Besonders hatte ihm Leutold von Chunring im Waldviertel mit scharfen Fehden oft und heiß zugesetzt.

---

*) Die von K. Friedrich I dem Herzoge Heinrich II 1156 zugesicherten Rechte: Untheilbarkeit des Landes und dessen Zuwuchses, Erstgeburt, Frauennachfolge, und in deren Ermanglung Freiheit, daß der Herzog sich seinen Nachfolger selbst zu wählen habe.

**) Unter Ottokar: Emersdorf 1259 und Pg 1260, 1273.

Alberts Söhne Rudolph III, der Sanfte, Friedrich I, der Schöne, Leopold I, der Ritter Zier und Albrecht II, der Weise, mußten ihre Erblande nur mit immer gezogenem Schwerte gegen ihre Widerstreiter behaupten. Albrecht III, mußte seiner Natur zuwider Krieg gegen die Schweitzer, dann Krieg für den des bairisch. Prinzen Johann wollen und gegen die überhand nehmende Frechheit der öst. Raubritter unnachsichtige Strenge gebrauchen, welcher sein Sohn Albrecht IV, das Wunder der Welt, den ausgiebigsten Nachdruck gab, durch ein neu errichtetes Strafgericht, das Geräune, welches wegen seiner eben in unserem Ländchen heilsam ausgeübten Vollmacht um so merkwürdiger ist. Die Veranlassung war der Zuwachs der böhm. und mährischen Raubritter, deren Beispiel die österreichischen zur Mitgenossenschaft und Fortsetzung ihres Greuels aufmunterte. Es hatten sich nähmlich die Söhne Johannes von Mähren, die Markgrafen Jodok und Prokop (Neffen K. Karls IV) um ihr väterliches Erbe entzweit. Der besiegte Theil der Mähren und der von K. Wenzel zur Hilfe Prokops zugeschickten Böhmen zerstreuten sich und richteten unter sich mehre Räuberbande auf, die unter der Hauptanführung der berüchtigten Ungeheuer Sokol, Hyneck, Goldsteinsky, Albrecht von Vettau und Heinrich von Gauspitz, der sich mit dem Namen der dürre Teufel furchtbar gemacht hatte, überall plünderten, mordeten, verheerten, und, als in Mähren nichts mehr zu hohlen war, die an der Gränze gelegenen öst. Städte, Märkte und Dörfer zu Grunde richteten, ja sogar bis nach Wien streiften. Das einheimische Gesindel, durch das ungestrafte Beispiel, das sie die mährischen und böhm. Räuberbanden 4 J. nach einander in Öst. geben sahen, zu gleichem wildem Leben und Mittel, ihre Habgier zu sättigen, gereitzt, Ritter und Knappen, Herren und Knechte rotteten sich zusammen, besonders im Marchfeld und Hausruck, und verübten solchen Unfug in Friedenswohnungen und auf öffentlichen Straßen so erbarmungslos, daß man auch gegen sie durchaus schonungslos, ja selbst mit unerhörten Zwangsmitteln verfahren mußte, wenn man die gänzliche Ausrottung der Frevler hoffen wollte. Zu diesem Zwecke war Herzog Albrecht der Mann. Er stellte zu Ostern 1402 das Geräune an, eine Art Inquisition *), geheimes Standrecht. Der

*) Die alten Chroniker schreiben statt Geräune verschiedentlich:

Adel und die Angesehenen aus den Landleuten wurden an einen geheimen Ort berufen, um sich über Vertilgung dieser Landplage zu berathen. Ein Jeder einzeln mußte bei dem Allerheiligsten schwören, auf die vorgelegten Fragen die reine Wahrheit zu bekennen und auszusagen, wer, adeliger oder gemeiner, als Mörder, Räuber, Dieb oder sonst nichtswerther Mensch ihm bekannt sei, und dann dem Befehle gehorchen, mit bewaffneter Hand gegen solche Verbrecher mit auszuziehen. Zu den Raubschlößern, auf die es nun losging, gehörten auch Emersdorf und Leiben. Ulrich v. Dachsburg, der Geräunemeister, zerstörte sie. Die er dort angetroffen hatte, büßten das Unheil ihrer Verbrechen mit dem Strange oder Schwerte. **)

Die Anordnung, welche Albrecht hergestellt hatte, löste

---

das Geraun, Geraunen, Greun, Gereinen. Nach dem anonymen Fortsetzer der Chronik von Paltram war schon 1390 in Austria unum Geramen, hoc est consilium (concilium?) secretum, überliefert H. Pez I. 722 und hält in seinem Glossarium zu Hornecks Reimchronik dafür, statt Geramen würde man richtiger Gerainen lesen, erklärt auch dann Gerewe, Gerewne für heimliche Berathschlagung, Zusammenbeschwörung, Verbündnuß. Sowohl die Herleitung von Raunen (heimlich sprechen), weil dieses Gericht seine Maßregeln ins geheim verabredete, hat etwas für sich, als von Gerainen (Reinigungsgericht), auch von Geräumen (wegräumen). Scherz in seinem Glossar bedeutet uns Geramen mit: Ende (Terminus, beramen, an-beramen, festsetzen, bestimmen, lateinisch im Mittelalter adterminare von Ram, ein Ziel, ramen, zielen, daher etwa Bilderrahmen), Gereune und Geraune mit susurus, Gerewne und gerainen mit heimblicher Sambllung, clandestina consultatio. Auch Haltaus verdollmescht Geramen mit: zu Ende bringen, und sagt vom Gerune: Fuit species Judicii Femici (eine Art Vehmgericht) et secreta quaedam inquisitio maleficorum, qualis eo tempore alibi quoque quam in Westphalia ad praedones praecipue exstirpandos impetrata et instituta legitur.

**) Oder sie thaten, wie sich ein freisinniger Geistlicher aus dem 16 Jhrdrt., der Fabeldichter Burkard Waldis, über eine ernsthafte Sache scherzhaft ausdrückt, Profeß in dem Kloster zu den dürren Brüdern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Weinsberg, so recht gelegen als Raubnest, bei dieser Gelegenheit auch in das Bußgewölbe jenes Klosters verfallen ist.

Leopolds des Stolzen und Ernsten des Eisernen Streit um die Vormundschaft Albrechts V wieder auf. Nicht allein, daß der mündig gewordene Erzherzog bei dem Antritte seiner Regierung noch an den Wunden dieser innern Zwiespalt und verderbensgierigen Partheiwuth zu heilen und den Rest der Räuber im Waldviertel zu vernichten hatte, es stand ihm ein weit heißerer Kampf bevor. Die Hussiten rückten gegen Öst. vor. Albrecht V, in der Schule bitterer Erfahrung aufgewachsen und von den Folgen bürgerlicher Uneinigkeit belehrt, war unerschütterlich entschieden, alles, was Aufruhr heiße, die Quelle mochte seyn, welche sie wollte, zu ersticken. Also Er, gerüstet die Calixtiner zu bändigen und auszurotten, diese, sich zu rächen und zu halten, rüttelten beide Ergrimmte das Donauland untereinander. Schon loderten die Wachtfeuer der Taboriten über der deutschen Taja im Waldviertel, ließen, um dem nacheilenden Heere hellere Bahn zu machen, ihre Flammen in den Städten Rötz, Zwetl und vielen Dörfern zurück; und obwohl Albrecht den von Blut rauchenden Prokop dort schlug, so setzten dennoch die Utraquisten bei Pg über die Donau und hohlten nach dem Abendmahle unter beiden Gestalten mit der Todessense auf beiden Ufern aus. Albrecht setzte seinen Widerstand beharrlich fort, siegte, und unter den Herrscherkleinodien auf seinem Catafalke 1439 lag auch die Krone von Böhmen. Dieser Albrecht, durch welchen Öst., das über dritthalb 100 J. unter den Babenbergern und über anderthalb 100 J. unter den Habsburgern gewaffnet stand, wegen seiner Macht, persönlichen Verdiensten und seines Ansehens im Auslande nun glücklich geworden wäre, Er, der durch politische und kirchliche Anstalten ganz Deutschland, Böhmen und Ungarn zur Ordnung zurückgeführt hatte, hinterließ in der Vormundschaft seines eigenen, nachgebornen Sohnes Ladislaus leider! ein neues Zerwürfniß unter Habsburgs Nachkommen selbst, das schon unter K. Friedrich IV 53jähriger Regierung dem Faustrechte frisches Leben beibrachte und Krieg an Kriege kettete, worin die Vorzügler von des Königs Matthias Corvinus Heere zweimal auch unser Ländchen durchstreiften und brandschatzten.

K. Max I, der, obwohl er sein ganzes Leben lang im Ausland zum Kampfe gerüstet, mehr nützlicher Einrichtungen in Öst. traf und Deutschland mehr in die Höhe und in wür-

digeres Ansehen brachte, sowohl in Betreff der Kriegsverfassung wie der Wissenschaften, als Einer seiner kaiserlichen Vorfahren seit 600 J., hatte kaum sein großthatenvolles Leben geendet, so sah sein Nachfolger und Enkel Ferdinand I den Völkerschwall von Osten her, die Türken bald vor Wien stehen. Schon die Furcht vor dieser neuen Völkerwanderung hatte selbst die fernen Oberösterreicher so ergriffen, daß sie noch 1532, wo dieser Feind seit 3 J. in Öst. nicht mehr zu sehen war, die Schlösser Struden und Sarmingstein mit starker Besatzung versehen hielten. *)

Daß Pg und Weiteneck zu gleichem Zwecke nicht unbeachtet blieben, leidet keinen Zweifel. Dieser Feind auf seinem Heimwege stand noch an der öst. Gränze, so war aus Nordwesten her schon

1534 der Protestantismus eingerückt, welchem der größte Theil der Burgherrn im Waldviertel **) zuwuchs, und unter diesen entstanden eben in unserm Ländchen die eifrigsten Vertheidiger, vorzüglich unter der Familie von Rogendorf. Wo keine Pfarren waren, zu Arndorf, Rothenhof, L (St. Corona), Ranna, Streitwiesen hielten die Besitzer sich lutherische Burgkapläne. Nur die Familie v. Hoyos, Besitzer von Pg, R und Emersdorf blieben mit ihren Untarthanen der Religion ihrer Väter und Landesfürsten getreu. Beide Religionspartheien thaten, um die Oberhand zu behaupten, sich ungeheuern Schaden an, lieferten schauderhafte Beispiele von Erbitterung, leidenschaftlichen Ausbrüchen und Gewaltthaten. Das Schlimmste dabei ward, daß diesem Brande auch der gemeine Mann noch seine eigene Absicht zuschürte, unter dem Vorwan-

*) Kurz Gesch. d. Landw. I, 93) sagt: Ein Jeder, der 12 J. alt war, mußte 4 kr. und der Geistliche von jedem Pfunde Einkommens 6 kr. (Vertheidigungssteuer) bezahlen. Bei Werfenstein heißt eine Stelle noch die Türkenschanze und der Teufelsthurm dort, nach dem hinterlassenen Berichte des Antiquarius der Donau, wurde 1530 abgebrochen, um die Steine zu einem Bollwerke auf der Ecke, wo die Isper in die Donau fließt, gegen die Türken zu verwenden, die dort herum noch schwärmten.

**) Nebst 40 Schlößern 5 Städte, 6 Märkte und 46 Dörfer. Im J. 1580 war zu Horn der Hauptsitz der protestantischen Synode.

de, sich um evangelische Freiheit zu schlagen, auch andere Freiheiten zu erhaschen suchte und sich Rechte anmaßte, um die es ihm lange zu thun war. Dieser Zündstoff der Unruhe, aus dem Mühlviertel und V. O. W. W. zu uns herübergeworfen, zeigte seine unseligen Folgen besonders im J.

1597. Zwar so weit vergingen sich die Obermannhartsviertler nicht, daß sie, wie das V. O. W. W. fremde Güter angriffen; aber um zur Abhilfe ihrer Beschwerden, wovon die dringendsten gegen die Ortsherrn gingen, sicher zu kommen, bemächtigten sie sich des Schl. Pg, das sie ihre „Hauptfestung" nannten (Link II. 512.) und nicht eher einzuräumen beschlossen, als bis zur „Auftragung der Abhandlung," nach ausgemachter Sache. Bei Kaltenegger II. 491, welcher die meisten Dokumente über die Ereignisse jener Zeit gesammelt hat, sagen die Hauptleute der Obermannhartsviertler in einem Schreiben an den Erzh. Mathias:

„Wir haben mit harter Mühe das Volk kaumb dahin gebracht, daß sy unß haben zuegsagt, Ir Durchleuchtigkeit den Gehorsamb zu laisten, bitten derwegen darauf, sie wellen unß armen Hülf und Beistandt laisten u. s. w.

Der Ehr Vergessene Schneider zu Emerstorff hat der erste den Auffstand aufgebracht, und Vill tausent Mann Verführet, wie dann wier jez auch 50000 beysamen gehabt (putem calculi errorem esse et restitui debere 5000, Kalteneggers Anmerk.), ohne das was sich noch darzue begeben hätt. Dann der Schneider hat den Volckh eingebleüt, er welle allen neuern Auflagen und Robathen abhelffen. Dann, Gott weiß, daß der neuern Auflagen und Robathen Von den Herrn zu Vill auferlegt wird, das es unmöglich solches zu erschwingen und zu erdulten.

Darauf Ihr Durchleücht wir Pauerschafft samtlich zum höchsten bitten, Sie wellen den Schneider zu Emerstorff auferlegen, daß Er der Pauerschafft hinein gegebene Beschwärungen uns widerumb herauß gebe, da wellen wir derselbigen Beschwärungen Abschrift Ihr Durchl. zur Stundt überschickhen. Damit wird Ihr Durchl. die unüberwindliche Noth ersehen, wie es im Lanndt unter den Herrnen und Obrigkeiten zuegeet, was für neue Auflagen seyn aufkümmen, welche Vor 40 oder 50 jahren nit beschehen, oder gewest seyn. Bitten wir hierauf Ihr Durchl. umb Gottes Willen, Sie werden solchen unbillichen Beschwärungen gnädigst abhelffen, darumb Ihr Durchleücht die Belohnung Von Gott den Allmechtigen wegen der Armen zu gewarten haben.

Auch ist unser aller mit ainander zu Ihr Durchl. gehorsam bitten, und begeren, daß Sye welle allen Obrigkeiten in Lanndt Ost. auferlegen: daß sie mit keinen einigen Menschen nichts gewaldthä-

tiges fürnemen, dann Allergnedigster Herr und Lanndts-Fürst, wir arme Leuth seyn von ihren wütten und Toben nit sicher bey Haus und Hof, weder bey Tag und Nacht, dann sy unß nach unsern Leben steen, nemben allbereits Kriegs Volckh zu sich, und rueffen unß Voglfrey aus.

Wir flehen zu unsern Allergnedigsten Herrn Herrn und Lanndts-Fürsten, und hoffen sie werden unß einen jeden bey denen Obrigkeiten Leibs und Leben Sicherheit Verschaffen."

Am 5. Februar hatten die Empörer, während sie sich mit den Kais. Ernhold Commissarien zu Fried verglichen hatten, nach Emersdorf geschickt, um auch dort die Bauern für sich zu gewinnen. Das haben die Empörer geläugnet, aber an selbem Tage,

„wie sye diese Antwort von sich geben, haben sye 50 Personen ihres Mittl nach Goschaimb geschickt, und Marchgraber einen Pindter für ihren Obristen und N Lederer von Emerstorf für den Leichenambt umb 9 Uhr in der Nacht von dannen abhollen, und biß gen Hirschau blaiten lassen, Von dort haben Sye folgenden Tag auf Freynstain zue über das Wasser gesetzt, und ihme Marchgraber und Verwandte mit 100 Schützen gen Carlspach geblaitet, allda ihm anwesende Gemain in Feld geschworen. Nachdem selben er mit dem Hauffen nache Neumarkt Vorrückht." — Jedoch haben „die Marckht an der Thonau, Spiz, Emerstorff, Marbach, Persenbeug, Peckstall, wie auch tails Underthanen daselbst an der Thonau auf ein Kays. Patent sich wider zur Ruhe und gehorsamb ergeben, auch darum Schein gefertiget, und das daher das Gericht Von Emerstorff den Marchgraber und Lederer bey hoher Straff abgefordert habe." S. 671. 672. 675.

Wie treuherzig der Erzherzog es mit seinem Volke meint, spricht sich aus dem Briefe von Wien 12 Feb., den er an den Prior der Carthause Gaming schrieb: (S. 524).

„Ist woll zu beklagen, daß die armen unverständigen Leuth sogar von aller Vernunft kumen, Gottes Ordnung und Straff auch ihres Aydts gegen der Obrigkeit so übl Vergessen und in Gefahr geben, Haus und Hof, Acker und Wisen, Weib und Kind, Leib, Leben, Seel, sonderlich die Ehr zu Verliehren, das nimmer hinwider zu bringen ist. Die, denen sy zuelaufen, seynd selbst mainaydige, Gotts-Vergessene, und aufrürige Leuth, von denen sy kein Erstattung zu hoffen, das Lanndt wird dem Türckchen zum bösten, oed werden, Ackher, Weingarten, und Bergwerckh ungebaut bleiben zu künfftigen Hunger. Sy und ihre Nachkomen werden zu ewiger Gedächtnus alle ihre Freyhaiten, Gnaden und guette Ordnungen Verwürchen, daß ganz Teuschland wird sy alß Verräther des Vatterlandts Verfolgen. Kainer diser Anfürer und Mitlauffer kann neben der Lebens-Gefahr kein Gnad Gottes oder Seeligkeit hoffen, sondern muß der Hr. Sacrament, und Absolution Verzigen seyn. und in sein

Sünden ewig, alſ wann er ein unglaubiger wär, ſterben und Verderben. Und thuen hiemit nit allein an ihren Herrſchaften, ſondern forderiſt an der Röm. Kay Myt, der ganzen Chriſtenheit Obriſten Haubt, ihren Schuz und Schirm Herrn, Von dem ſy und ihre Voreltern alle Gnad, und Wohlthat empfangen, und künftig zu gewartten haben, an ſo Vill tauſent armen unſchuldigen Nachpern, und Unterthanen Unrecht die gern bey Hauſ zu Ruhe bliben, biſ ihr unſchuldiges Verderben beweinnen, und biſ im Himmel zu Gott umb Rach ſchreyen. Darumben welleſt die armen einfältigen Verfüerten Leuth zu Stillung diſer unnöthigen Unruhe Vermahnen, den gehorſamen allen Schuz, und Schirm zueſagen, den ungehorſamen ihr Verderben für die Augen ſtellen. So thueſt du ein guet Werckh, darumb ſy und ihre Weib und Kinder dir, und andern Herrn danckhen werden, und wirſt Ihrer Kayl. Myt. und unſ ein ſunders gefallen thuen. Du wolleſt auch Vleiſ anwendten die Holzknecht, und andere zu proſiantiren, und ſy bey ihrer Arbeit zu erhalten. Du magſt diſ unſer Schreiben an deine Nachpern kumben laſſen."

In einem Schreiben S. 527, das der Erzherzog von Wien aus am 13. Febr. an die Bauern ergehen ließ, ſagt er gütig, aber auch nöthig ernſt.

„Ihr wiſt Euch zu erinndern, was ſtrafmeſſiger Ungebür, ihr Euch biſ-hero wider Gott und ſeine Gebott wider den Kayſer der ganzen Chriſtenheit Haubt und unſern Villgeliebten Herrn und Bruedern, wider unſ Lanndts Fürſtl. Statthalter, wider das Heil, und Wolfart des lieben Vatterlanndts, wider Eur Ehr, Ayd und Chriſtlich Tauff zu Euren, eurer armen unſchuldigen Weib und Kindern, und aller Nachkumen zeitlich, und ewigem Verderben, und zu Schmach eurer Lieben Eltern in der Grueben, underſtanden; da doch Ihr Myt und wier Euch biſher, ſo gnedig Vätterlich, und treuherzig zur Ruhe ermahnt, Euch zu Verzeihung die Abſtellung eurer Beſchwärung, und alle Billichkeit angebotten, und nichts unterlaſſen haben, was getreue Eltern gegen ihre Liebe Kinder immer Thun können und ſolten. Weill ihr aber Eur Ayd, ſo gar nit erkennt, und das Schwerdt in die Hand genohmen, ſo habt ihr numer alle zeitliche, und ewige Straff, ja den Verluſt des Himmelreichs auf Euch geladen, nach den Evangelij und Wort Gottes, Wer auſſer der Obrigkeit zum Schwert greift, der ſoll Vom Schwerdt umkommen. Wir wiſſen zwar, daß diſ nit Euer aller Maynung iſt, und daß Eur Vill auſ forcht mitziehen, daher, und umb derſelb unſchuldigen Willen, und auſ der Lieb ſo wie zu Euch haben, auch des Blut-Vergueſſen zu Verſchonen, ſo wollen wier hiermit daß leſt, und äußerſt Mittl mit Euch Verſuchen. Mag ein jeder nach ſeinem Haus zu Weib und Kind ziehen, da ſoll Euch Von euren Herrſchaften, Obrigkeiten und ihren Pflegern und Richtern alle Sicherheit Leibs und Guets erfolgen, und nichts beſchwärlichs widerfahren. Und da einer wider ſein Obrigkeit ein Beſchwär hätte, ſo mag er unſ oder der Regierung oder,

da er wolt, der Röm. Kay. Myt selbst fürbringen. So Verhaissen wir einen jeden gueten Schuz und wellen unverdächtig Comissari, die nit Lanndts Leut seyn Verordnen, und daß handlen lassen, so erbar und billich ist, daß ihr alle solt zufriden seyn und unf danckhen. Wellet in Euch selbst gehen, wie gnedig und guetig mann bisher mit Euch gehandelt, daß mann bey aller Eur Ungebür noch Eur keinen geschädigt, gefangen noch gestraft hat, da mann doch zum Feur und Schwerdt Mittl genug gehabt und noch hat. Werget ihr nun diesen unsern Vätterlichen Rath, und Vermahnung Volden, und jeder alßbald zu seiner lieben Obrigkeit ziehen, treu und gehorsamb seyn, die Euch auch schüzen wird, wohl und guet. Wo aber nit, so wird der Willen Gottes beschehen, der Ausgang Euch leyd seyn, und wird alles das Kriegs-Volckh, so auf teutsch und Wellisch Lannden, Hungarn, Behaimb, Mehrern, Niederland, und Frankreich jezo zu Schuz des Lannds und der frumen gehorsamen Unterthanen im Anzug ist, der ungehorsamben, ihre Haubter und Rädlsfürer mit Feur und Schwert straffen. Darumben Ihr Vorgeher und Haubtleut wohl sehet, was ihr bishero gethan habt, oder noch thuet, nun habt Iht Zeit Euch davon zu machen, eure Dienst niderzulegen, und daß unschuldige Bluth, so ihr am jüngsten Tag Verantwortten müst zu erretten. Dann ihr solt an keinen Ort der ganzen Welt sicher seyn. Das haben wir Euch hiemit zum lesten mal zu getreuer Vätterlichen Vermahnung Vermelden wollen."

Dennoch versammelte sich vieles Volk in der Nähe von Pg und zeigte sich hartnäckig, besonders das aus dem Isperthal, welches auch viele Andere abwendig machte und auf seine Ortsobrigkeit bitter böse zu sprechen war. S. 488. Endlich am 28. Februar fügten sich

„erstlich die Von Marbach und Münich-Reuther Pfarr, hernach die Persenbeuger, Isperthaller, Windtperger und Neu Pechlinger Pfarren. Am 2. März wurde das Schl. Pg dem Pfleger Michel Auftinger, dem Mautner zu Emerstorf, Thomas Schelhamer, und dem Richter zu Pg, Peter Prandtstetter, eingeantwort." S. 497. 508. 578.

Auch die Unterthanen der benachbarten Hftn. ließen sich zur Ruhe an; aber der Schrecken, den die schwarzen Reiter, im Anzuge gegen Pögstall, vor sich her verbreiteten, schlug die Gemüther wieder um, ja, reitzte zu noch größerer Erbitterung auf.

„Das im Lanndt herumziehende Kriegs-Volckh (schreiben die der kais. Stätt und Marckht in Öst. unter d. Ennß zu der aufgestandtenen Pauerschaft Abgeordneten) Verursacht, Verhindert unß in Vill weeg in unserer Verrichtung, die wir inner 14 Tagen zu Völligen Ende wurden gebracht haben, wie wir dann auch gleich Anfangs gebetten, dasselb in der Nähet gegen der Paurschaft nit

kummen zu lassen. Was wir auch in langer Zeit mit höchster Leibs und Lebens Gefahr guet gemacht, das wird durch dise des Kriegs=Volckhs geübte Ungebühr auf einmal wider zu Poden gestossen." S. 508. Die Abgeordneten schreiben aus Pögstall am 3 März Nachts um 8 Uhr:

„Neben Erinderung, das wir unsere erbietten noch anheut den Weg auf Pöckhstall fürgenuhmen, dahin wir umb 5 Uhr Abents ankummen, unter Wegs aber erstlich zu Weitten, so Herrn Christoffen Von Lindegg zuegehörig, Vernumben, das der Gemain daselbst heut, und gestern, durch unterschidliche Potten auf das aller ernstlich, bey Leib und Guets Straff alsi balden bey Tag und Nacht mit ihren besten Wöhren gen Gföll zu erscheinen aufgebotten worden, das sie zwar nit gern thuen, aber auf so ernstliches Aufboth in Sorgen steen müssen, das sie durch die Paurschaft in dero Abzug beschehener Bedrohung überzogen, und in die aussersté Noth gebracht werden möchten; daher sie der Pauerschaft zue zu lauffen wider ihren Willen gedrungen werden, dahero weil auch ihre Obrigkeit sye nit zu schüzen weiss. Solches haben wir auch zu Streitwisen, des gleichen zu Pöckhstall angehört, allwo die halbe Bürgerschaft, ehedan wir dahin gelangt, allbereit schon gegen der Versamelten Paurschaft fort gerückht, dazue sie alle ihren Anzeigen nach durch die Reütter, so hie und wider mit Brannd niderhauen, Weib, und Kind nit zu verschonen grossen Schaden thun sollen, verursachet werden. Wie wohl wir diesen Leuthen solches auf dem Sinn zu reden Verhoft, so seynd doch denen zu Pöckhstall, derweill wir mit ihnen in Tractation gestandten, zwen Potten zuekommen, welche anzeügt, das die schwarzen Reütter sich allbereit auf Weissenkirchen hinauf begeben, daher auch das Aufboth umb so Vill ernstlicher gemacht, also, das die von Pöckhstall zu sunderlicher Gefahr eines Überfall stehen.

Dieweillen wir dann befinden das dise neue Aufstänndt nur allein aus Forcht, und wegen des auf dis Viertl ober Mannhardtsberg gelegte Kriegs=Volckh herüert, die Sachen auch also geschaffen, das allen Ansehen nach nichts guets darauf erfolgen wird, auch ärger und gefährlicher nicht, als jetzo gestandten, so haben wie E. G. nochmalen gehorsamlich erindern sollen, daß unsers Thails disen Wesen anderst nit geholffen werden mag, als wann das Kriegs=Volckh abgeschaft wird. Wo das nit geschicht, trauen wir weiter nichts nuzliches auszurichten, sondern müessen zur Rettung unsers selbs Leibs, und Lebens wider zu Hauf ziehen, und es den Lieben Gott walten lassen, und erwartten bey disen unsern abgefertigten Bothen, wo müglich morgen Vormittags, zu unsrer Nachrichtung schriftlicher Antwort, ob wier die Paurschaft des Kriegs Volckh Abzug halben eigentlich, und gewis zu Vertrösten haben, oder nit." S. 514. — Darauf folgt das Schreiben S. 516:

„Wir haben noch selben Abend den Richter zu Pöckhstall erfordert, und Vermahnt die Gemein, und ander mehr negst umbligende Ämbter auf den fruen Morgen zu Anhörung unsers Füertrags

zusamb zu erfordern, welches beschehen, mit denen wir Von morgen früe an biß nach Mittag gehandelt und so Vill Verstanden, das sie zu der Ruhe und Frid wohl genaigt wären, wie dann auch die mehrern hie Vor die Wöhren wider abgelegt, daß sie aber jezo widerumb so starkh und ernstlich aufgebracht, folgt daher das zu Straß und andrer Orten so grosse Brunst-Schäden, und Mort der armen Leuth durch die Reütter entstanden, welche, wie der Paurschaft für gewiß zuegeschriben worden, den Marckht Langenloys auch zum höchsten drölich seyn, und allbereit angezindet haben sollen, dahero die Von Loys ihre Bothen aller Orten herumb schickhen, und umb Gottes Willen umb Hülf bitten. Indem wir nun Nachmittag das Früemal einnahmen, kumbt ein Bürger Von Pöckhstall Hanns Poller genannt, wohl betrunckhen in grosser Furia hinein für den Tisch, befragt unß ob das was sich jezo Verlauft, unsern der zu Pechlarn Versammelten Pauerschaft gethanen Zuesag, das das Kriegs-Volckh, so wieder die Paurschaft angeführt worden, abgeschaft werden solle, gemäß seyn, dann es zu Langenloys zuegehe, das es Gott erbarmen möchte, allwo Vill 100 Personen jämerlich nidergemezt worden, gleichwohl des Herrn Moraxi Fändrich, und Leüttenant auch auf den Plaz bliben. Item es wären die Weiber mit ganz Achtl Schäffern Voll Taller, und andern gueten Geld hinzugeloffen, das selb den Reüttern fürgeschittet, sie hätten das Gelt zu sich genumen, aber nichts desto weniger die armen Leuth nidergemacht, welches er Poller, so Von Wienn herauf graist und gleich allererst zu Pöckhstall ankomen, selbst mit Augen gesehen, wie die Todten Cörper allda auf der Wallstat nit anderst alß wie die Holz Scheitter übereinander gelegen. rc. Hiezwischen ist die Stuben Voll Paurn angeloffen, welche dermassen fulminirt, und solche Reden ausgestossen, das wir nit anderst Vermaynt sie wurden auf der stell Hand an unß legen, und unß gleich aufreiben. Es hat unß auch ein Paur Von Mertenberg zu offentlich lose Leuth, und Verräther gescholten. In solchen Getümel hat sich einer hören lassen, wie das allererst ain Pöckhstallerischer Mit-Bürger Von Röz kummen, welcher seinen anzeigen nach zu Langen Loys durchzogen Von deme der rechte Grund zu erfahren seyn werde. Darauf wir denselben zu erfordern gebetten, das auch beschehen; welcher zu unsern höchsten Trost und Freiden das contrarium angezeügt, mit Vermelden, es wäre zu Straß Vor etwelchen Tägen wohl ein starckhe Brunst Vorgangen, zu Langenloys aber habe er Von keinen Feur gehört, oder gesehen. So sey auch kein Kriegs-Volckh allda, Vill weniger sey einige Niderlag der Paurschaft fürgetroffen, sondern alles still, und in gueter Ruhe, und sey die gemein Sach, das die Reütter zu Kirchberg drey Meill unter Krembs liegen sollen. Auf solchen Bericht ist die Versamblete Paurnschaft etwas ruhiger worden. Wir haben darauf mit ihnen tractiret, und schlüsslichen Cathegorice Von ihnen Vernehmen müssen, das kein Frid, und Ruhe im Landt an-

zurichten, oder zu hoffen, biß das Kriegs-Volckh abgeschafft wird, und aus dem Landt kombt. ꝛc.

Alß wir nun bey so beschaffenen Sachen anders nichts ausrichten mögen, seynd wir nach Pechlarn zurückh gekhert, woselbst unß durch Herrn Christoffen Von Lindegg Pflegern daselbst angezeigt worden, daß er Von seinen Unterthanen, daß unß die Paurn zu Pöckhstall alle zusamb haben todtschlagen wollen."

Der Bauern Schreiben:

„Dem Ersamen und Fürnehmen Hannsen Hase Obristen Rittmaistern zu Grizstäten, unsern Lieben Nachbarn und gueten Freund zu selbs aignen Handen. — Sonders günstiger, Lieber Hanns Haß ꝛc. ꝛc. wir füegen Euch zu wissen, daß morgen frueh sambt den Tag ein grösse Anzahl der benachbarten zusam kumen soll. Demnach ist an Euch lieber Haß unser freundlich und nachberlich bitten, wellet Euch gleichfalls mitsambt den andern Euern Rittmeistern und untergebenen Reuttern morgen frühe gewiß herein auf Munichreuth stellen. Actum Munichreut den 25. Marty. Killian Kohl Rogendorffischer Underthan. Hannß Ender Jöpplischer Underthan. Anthoni Albrecht Rogendorffischer. Thoman Pfister, Wastl Sinander Leibnerische. Hannß Hainiz Lindeggerischer Underthan. Alle Obriste und allbereit schon auf Münrichreitt beisammen." S. 618.

Über diese Zusammenkunft gibt Richard Strein v. Schwarzenau ausführlichern Bericht. Siehe Kalteneg. III. von S. 81 bis 103.

„Auß was Ursach Verwichenen 25. und 26. Marty die Paurschafft sich zw Münichreit Versamlet, ist maistes dis, daß Jnen teglich, und stündlich Von Rappoltenstein, Ottenschlag, Zwettel, und der Pawrn zuegeloffen, die daselbs Von den Reüttern (der Pauern Fürgeben nach) übl seint tractirt worden, haben also die Rogendorffischen, und andere Unterthanen und in Sonderheit die Radlfüerer unter Jnen umb Hülff wider die Reitter angelangt. Zu diser Ursach ist auch geschlagen, das dise teg Vier streichunde Personen, oder Gartknecht *) die ainschichtigeu Pawrhoff umb Geld genötigt, und bezwungen, und sich daselbst bey den Pawrn offentlich fälschlich gerüembt sy weren Von den Herrn Von Rogendorf so wol andern Lanndt Herrn, und auch den Reittern bestellt und Jnen Gelt Versprochen worden, daß sy der Rädlfuerer Köpf, alß des Killian zw Sätting, Schmits zw Schwarzenaw und Weißgerbers zu Peckhstall bringen solten, mit dieser Präctickh haben sy den Bewten, so auch in diser Pündtnuss gewest, Gelt abgenötigt, sy seynd aber doch bald Von denen Peckhstallern überfallen, und gefenglich eingezogen worden.

Es hat sich aber, alß man sy examiniret zuegetragen, daß

---

*) Gartende, Gartirende, auf der Gart liegende hießen unter K. Ferdinand I. die abgedankten Kriegssöldner.

ungeVer dem Verwalter zu Peckhstall ein Verzeichnus entfallen, darauf der fürnembsten Rädlfüerer Namben und ander geschriben gestandten, die Von ainen Rebellischen aufgehoben und den andern alsbald communicirt ist worden. Dahero sy dann für ganz gewis geargwont, solche Zettel sey bey den Vier Gart Knechten gefunden worden, und man stelle Inen allso haimblich nach, darauf sy daß Aufboth etliche täg nach einander starckh gehen lassen, und meniglich aufgemont. Es hat auch daß Geschrey unterdes Verlaut, das dy Reitter zu Ottenschlag khumben und zu Peckhstall seyn sollen, andere, so der Pauern nit haben wellen zuziehen, haben die Obrigkeiten umb Schuz wider die Reitter angelangt, wie dan auch die Purger zu Marbach und Weiten, so wol dy Von Krumbnusbaum und Pechlarn bey Christoffen Von Lindegg Pflegern daselbst umb gleichen Beystandt und Hülf angesuecht, und auf solches ir billiches begern hat er sich den 23. gen Schallaburg verfüegt, bey dem Kays. Herrn Commissarien seiner Pflegs Verwaltung, so wol seiner aignen, und seines Bruder Unterthanen Gehorsamb, Lieb, und Neygung zu den Frid gerüembt. Wie Ime dann ernente Herrn Commissarien ein Fürschrifft deswegen an den Herrn General Obristen ertailt, mit welcher Fürschrifft er sich hinein zu seinen Unterthanen gen Mollenburg begeben. Denselben tag den 15. die Annunciationis Mariae, da zu Neu-Kirchen Kirchtag gewest, haben sich etliche Rädlfüerer daselbst in zimlicher Anzahl bewerter befunden, wie sy denn den tag bevor irn gewesten Obristen den Schneider Geörg Prunner, etliche Jöpplische Unterthan mit Gewalt auf seinen Hauß nemben, und mit sich füeren wellen, er hat sich aber still gehalten, und ist Inen nit zu Willen worden.

Volgunden Tag den 26. hat ernenter Christoff Von Lindegg sich sambt ainen Reitknecht und Lackheye in aller Fruhe nach Pechlarn begeben und haimbraisen wellen, es ist Jme aber zuvor durch den Marktrichter anzeigt worden, wie das dise Nacht widerumb ein Aufboth gangen und seine Unterthanen im Dorff Nusdorff gen Pechlarn wern gezogen, sich Rats bey Im zu erhollen, dieweill aber Nussendorff nit weit auf dem Weeg gelegen hat er Jme fürgenummen dahin zu reitten, und sy bey Haus zu bleiben zu Vermonen. Unterwegen stossen Jme zwen Paurn auf, einer seinen Bruedern gehörig, der ander den Gotshaus Melckh, dy nach Nussendorff gangen, ob er sy wol dy Ursach irer Reiß befragt, haben sy doch andere Ursachen praetendirt, sy seynd aber eben dise gewest, so den Aufboth den Von Leyben und Weittenegg ankündet, sy hetten Inen aber gar wol für disen Unglückh warnen künen; sein Lagey aber hat er ander Geschefft halben gen Pechlarn geschikt, wie er gen Nussendorff kummen, unwissend, daß jemands daselbst in der Wöhr, haben sich in dy 20 oder 30 Paurn bewöhrter beysamben für des Amtmannes Haus befunden; da er nun in seines Unterthans Haus, so nit anhaimb gewest, hineingeritten, Jme alsobald den Hof Verstanden, ainer ein Trautmanstorfferischer Jm die Püchsen an den Leib gesezt, gefragt: Er kemme Von den Reittern her,

er wisse auch wo die Reitter weren, da müst ers sagen oder nit lebendig aus iren Händen kumen, Im mitsambt sein Diener mit sich gen Münichreut gefüert. Sy haben sich aber, deren bey 20 Rogendorffisch und Trautmannstorffisch mächten gewesen seyn, doch Verpfendet, daß den Von Lindegg nichts geferlichs, noch tödlichs solt angefügt werden. Wie er gen Münichreüt ins Dorf kummen möcht es ungefer umb 9 Uhr gewesen seyn, allda auf allen Häusern die Paurn Hauffen weis bewöhrter auf die Gassen zusamb geloffen, die maisten aus Inen alle toll und Voll gewesen, allda der Schmit zu Schwarzenaw neben seinen zwain Sünen der erst gewest, der In angetast, auf einmal etliche Röhr an Laib gesetzt, In alsbald Von dem Ros gerissen, und er der Schmit alsbald selbst darauf gesprungen, seinen Puffer dem Von Lindegg für dy Nasen gehalten, und mit disen Worten angesprochen. Er wer ein Auffseher, er wisse, wo die Reitter wern, und wann sy kumen solten, er geb selbst Besoldung auf die Reitter, er wär ir Zallmaister, und hett auch selbst Ros darbey. Er wisse wie Vill mannn den armen Leuten hett Finger und Nasen abgeschnitten, wie Vill man ir gehenkt und was des wesens mer gewesen. Es hat auch keine Entschuldigung geholffen, Im alsbald tollich und Wöhr weggerissen, auch mit Spiessen, Hellparten und Püchsen auf Ine gedrungen und geschlagen und in solchen Lärmen zwo Wunden in den Kopf, so mit ainer Hellparten beschehen, bekummen. Möchten Jr dermals bei 500 gewesen seyn. Gleiches Unglickh ist auch sein Diener begegnet, der in diser Furia auch Von Ros gerissen worden, alsdann mitt Vier Stichen und drey Schramen in Kopf tödtlich Verwundet worden. Es ist aber das Drängen und daß wütten umb den Von Lindegg und seinen Dienner so gros gewesen, ob sie wol öfftermal zu Boden geschlagen worden, daß sie doch nit fallen künnen. Zu iren grossen Glickh auch ist der alte Kilian Von Sätting, so der fürnembisten ainer, und N. Frais zu Gerestorff bede Rogendorffische Unterthanen, nit Voll gewest, in der Von Lindegg umbfangen, auch Vill Straich mit iren Ruckhen aufgehalten und one alles Mittl In beym Leben erhalten hetten. Die haben In sambt seinen Reitt-Knecht allgemach zu der Hausthüer gebracht, in das Wirts Haus hinein gestossen, die Thüer mit Gewalt Verhalten und mit höchster Gefar den ganzen Gewalt aufgehalten. Der Wirth zum Haus hat In alsbald Von seiner grossen Stuben durch ein Chämerle wider in ein kleins Stüblein gebracht. Obwol dises Dorff Matthiasen Von Lindegg gehörig, hat sich doch kein Lindeggerischer Unterthan weder sehen noch blicken dörffen lassen, sundern seynd Von den andern alsbald Vor Feind gehalten worden. Es haben auch unterdessen der wüttend Hauff und insunderhait des Schmits seine Sünne die Thüer an der Gassen mit Gewalt denen, so es Verhalten und nüechtern gewest, abgedrungen. Also daß diejenigen Dero bey 5 oder 6 möchten seyn gewesen gar zu Jme in daß klaine Stüblein weichen müssen und dieselbige Thüer mit Gewalt Vorgehalten, hat also guette Weyll gewert, daß sie

die Thüer mit den Spiesen und Püchsen eröffnen wellen. Ist also durch diser gueten Leut Hülff doch erhalten worden. Es hat aber Vast ein halbe Stundt gewerth: Gebt In uns heraus, wir wollen In haben, er ist der recht. Mittler weyll ist der Schmit zu Schwarzau auf das Von Lindegg seinen Ros reittend umb daß Dorff gerennt, umb und umb Wachten bestelt, so wol seine Süne das Haus Verwacht, auch alle Eingeng biß zu den Stüblein. Umb die nägsten umb und umb ligenden Dörffer hinaus geloffen, solches Verkündt und menigklich Inen zue zuziehen Vermont. Wie dann ernenter sein Sun unterwegen den Gerichtsdiener zu Weytten, so Ime an alles Gefar begegnet, one all Ursach hart Verwundet. Wie Vatter und die Süne Von den Hauffen kummen, hat der furor etwas nachgelassen, und da man wol umb ein Bader geschickt, hat doch der wüttende Pöfel dieselbigen nit zu dem Bader gelassen, und er mit grosser Bitt dasselbig erlangen müessen. Ist also sein Diener hernach Verbundten worden. Und obwol der Killian, so wol der Frais, wie Er hoch gebetten, bey Ime zu bleiben, dieweill sy der andern mächtig, gar gerne bliben weren, hat doch der gemaine Pöfel sollichs nit zuegeben wellen, sunder sy alsbald Fuchsschwänzer genent und Inen den todt gedroet. Dieweill Inen auch ein Tail auf disen Paurn bekannt, so für dem Schmit die erst und andert Wacht gehabt, hat Er tails durch Gelt, tails durch hohes bitten es dahin gebracht, daß sy sich Verwilligt, niemands one des alten Killian willen, so In in sein Schuz genumen, hinein zu lassen. Unterdessen haben sy Christoffen Mitterbürger Vorster zu Collniz auf seines Knechts Ros reitund neben andern Jöpplischen Unterthanen gen Marbach geschickht, Inen dise ire That zu Verkünden, und sye von Haus zu Haus also aufgemont. Allda sie im Markht den Pfleger zu Persenbeug Von seinen Ros entsezt und In genödtigt, sich zu Verbürgen den folgenden Morgen gen Peckhstall zu erscheinen.

Es haben sich aber die Purger im Markt Marbach gar nit gerüert, sunder ganz still Verbliben. Umb 2 Uhr Nachmittag kombt der alte Schmit von Schwarzau, der noch Voll gewest zu Im hinein, trägt sein Puffer in der Hand, sezt sich zu Im an die rechte Seiten, zeücht den Hann über, hält Ime also die Püchsen für den Leib, und greifft In mit der linckhen Hand an das Or mit disen Worten: Lindegger, du must mirs sagen, obs wahr ist, daß die Reitter zu Ottenschlag ein Mezen Orn und Nasen beysamb haben, und ob man dem Seydl zu Ottenschlag seine Oren abgeschnitten. Da will ich dir auch diee Oren abschneiden, greifft alsbald nach dem Messer, daß ungevär allda gelegen, Er hat In aber dafür gebetten, und sich mit der Unwissenhait entschuldigt.

Obwol diejenigen, so mit und darbey gesessen, gerne daß beste darzue geredt hetten, haben sye doch auf dem Schmit Sorg haben müssen. Als er nun dem Von Lindegg öffters zum höchsten gedroet, hat er Vermelt, du hast mir wol nichts getan, aber dein Brueder Matthias hat mich um 5 fl. gebracht, die ich zu Marbach Ver-

zören müssen. Wann du mir dyselbigen 5 fl. wilt zuestellen, so kannst deine Oren damit erretten, ob er sich wol dessen beschwärt, daß er seins Brudern nit entgelten künne; da er aber anderst der Gefar entgehen wellen, hat er den Wirt bey den er gelegen angesprochen, daß ers Jme dargeliehen. Es hats aber der Wirt nit eher darleihen darffen, biß die ganze Gemain auf der Gassen darein Verwilligt, hats Jme also par Vor seiner außzalt, darüber er solches zu sich genommen und Vermelt: Ich weiss noch ein Vaß Wein in Weissenberg, so deines Bruedern ist, daß muß ich auch lassen herausziehen, etc. zum Valete hat er zu dem Von Lindegg gesagt: Ich will geen dir ein schönen dürn Paumb aussuchen, da ich dich daran henckhen will.

Ein Stund nach disen kombt der Weisgarber Von Peckstall, der Matthes Schmit daselbs, der Röttel Von Pesenbeug und etliche mer, bringen Papier, Schreibzeüg und federn mit sich. Da sy nun den Von Lindegg Vill gefragt, auf die Vorige Meynung der Reitter halben, und In aufs spötlichste und schimpflichste tractiret, ist das ir begeren gewest, Er soll alsbald mit aigner Hand schreiben an die Purgerschafft zu Marbach, Weytten, Pechlarn, Krumnusbaum, daß sy alsbald mit iren besten Wöhren Jnen sollen zu Hülf kummen und mit Jnen ziehen, daß denn der Von Lindegg gar gern gethan, Jme auch solches nachher zu großen Nuzen geraicht. Item haben sye auch begert, er solte sich Verschreiben mit Jnen zu ziehen, wider sy nit zu seyn, noch andern beistehen so wider sye seyn. Ob er sich wohl dessen gewaigert, hat der Röttel (alß er protestirt, daß er dazue solte gezwungen werden) geantwortet: Wir nötten Euch nit, aber daß Leben ist heilig, Wir künnen die Gemain nimer erhalten, sy wellen Euch mit Gewalt daraussen haben und Euch an den Gatter binden, und nach euch schüessen. Wann Er dan aigentlich gesehen, daß er den Gewalt nit widerstreben künne, hat Er gedrungen schreiben müssen, was sye begert, wie dann zu mermalen bey diser Tractation die Wachten hinein geloffen, sy künnen die Gemain nimmer erhalten, sy wellen mit Gewalt herein fallen, und er selbst Ir Wüetten angehört.

Wie sy nun die Schein von Jme bekummen, seynd sy alsbald auf seinen aignen Rossen nach Marbach, Pechlarn und Krumbnusbaumb gerennt und jederman aufgemont. Den andern Potten nach Mollenburg geschickt, diselben Unterthan auch zu sich erfordert, doch Jme so Vill Vergünstigt, das er seiner Hausfraun (das doch der Röttel zuvor gelesen) schreiben mügen. Jst selbigen Abent Niemand weitter zu Jm kumen rc. gegen den tag seynd dye Mollenburgischen, so wol die Von Pechlarn, Krumb-Nußbaumb und die Purgerschafft Von Marbach bey Zeit zu Münichreüth ankumen, auch die selbige ganze Nacht Von Villen Orten ser Vill Paurn angezogen, allda dann dy Haupt-Leut, der Weisgerber, Röttel, Matthes Schmidt und andere alßbald ein Zug-Ordnung gemacht, und angefangen daß Volckh durch das dorff aufzufüeren und des Von Lindegg mit begert. Darüber sich diejenigen Unterthanen,

möchten irer damalen in die 250 gewesen seyn, so Jme zuegefallen, hinkummen seyn, starckh eingelegt und nit Verwilligen wellen, seiner empfangenen Wunden halber, daß Er fortziehen solle, es hat aber bey den andern kein Ansehen gehabt.

Dieweill Er sich aber ausdrücklichen gewaigert mitzugeen, haben In leztlichen sein aigne Burger Von Weitten angelübt, Leib, Guet und Bluet bey ime zu lassen. Auf dises Versprechen ist Er mit Inen fortgangen, ob Jme wol der Daniel Schmit sein Ros offeriert, hat er doch lieber zu Fues geen wellen, und In seine Unterthanen zwischen sich genumen. In füerziehen für Pegkstall ist mann füer das Schloß Aydendorff (Arndorf) gezogen, allda man mit der Ordnung still gehalten, Hannsen Jöppel heraus gefordert und In auch mit Bedrohungen genötigt mitzugehen.

Underwegen haben sich Vill lose Buben gefunden, so nit allein den Von Lindegg, den Jöppel, sondern auch allen Adel und die Herrschafften auf daß üblifte gelästert. Sy seyn aber Von des Von Lindegg Unterthanen tails mit straffmessigen Worten tails mit Gewalt abgewisen worden. Wie mann nun gen Pegstall kumen, ist mann zu des Richters Haus daselbst gezogen, in Willens, da er wäre gefunden worden, Jne alßbald zu henckhen, und do er nit wäre ausgerissen, wäre In auch solches beschehen. Es haben aber die Purger zu Pegkstall den Abent zuvor Von dem Herrn General-Obristen ain Gelaidt bekummen, daß dem vom Lindegg angedeüt worden, der dann neben den Jöppel, bey den Haubt-Leuten so Vill erhandelt, das mann solches Gelaidt der Gemain verlesen soll und darüber mit gueten Rath weiter consultiren, wie diser Lärmen kunte gestillt werden, haben sich gleichwol die Haubtleut willig erzeigt. Seynt also dem Schlos zuegezogen, den Verwalter heraus begert, und alß Inen Sicherhait zuegesagt worden, ist er heraus kummen und daß Glaidt mit sich gebracht. Es hat aber der Daniel Schmit, und seine Süne alßbald mit Straichen an Jne sezen wellen, daß In der Von Lindegg kümerlich erhalten. Wie nun daß Glait Verlesen worden, ist der Pfleger Von Persenbeüg persönlich sambt Villen Unterthanen den Herrn von Hoyos gehörig auch darzue kummen, dabey auch der Zitterschlager (aus dem Isperthal) als ein Privat Person. Sye haben sich aber Von dem andern Hauffen abgesondert und sich nit alß Rebellen zu den andern gestelt, sundern fürgeben sy wärn Kayserisch und wellen iren Pfleger beystehen und In wider mit sich haimb bringen. Wie nun der Von Lindegg, Jöppel, Pfleger, so wol der Schlos Verwalter, gerne hetten daß beste gethan und dy Sachen accordirt, haben sy Inen allerley Mittel fürgeschlagen, daß Sye den Herrn General-Obristen schreiben wellen, daß er mit dem Kriegs Volckh nit weitter ruckhen wolte. Item daß sye an die Frau Von — gen Ottenschlag wellen Schreiben, damit die Gefangenen ledig gelassen wurden, darauf dann die Paurschafft hart gedrungen. Item daß der Schlos Verwalter sich selbs solt Verobligiren, daß dem Killian Schmit zu Schwarzau, Weisgerbern, und andern Rogendorffischen

Haubtleuten und Rädlfüerern Verziehen und Vergeben soll werden, und sy ruebig bey Haus sollen gelassen werden. Wie wir nun dises untern freyen Himmel mit der ganzen Gemain und Haupt-Leuten tractiren, haben etliche Rogendorffische Unterthanen mit ainem grossen eysern Schlögl das Thor amb Schlos aufgeschlagen, und in daß Schloß kumen, des Herrn Von Rogendorff Zimmer geöffnet, allerlei Wöhren Spies. und Püxen heraus genumen, sy hetten auch dy Rüstung alle darvon getragen, so haben sye es aber fur untauglich geacht, etliche Stückl auf Rädern herausgezogen und daß grobe Geschiz, die Toppelhakhen und anders auf sein Wagen geladen und mit sich hinweggefüert. Hat sich also dy Fractation alsbald zerstossen, und seynd zu mermalen nit in geringer Gefar Leibs und Lebens gewest.

Weil auch daß Geschray gewest, das die Reitter nit weit mer Von danen, hetten Vill guette redliche Leut gerne gesehen, daß die Vor angezeigten Mittel wären angenummen worden, und lestlichen selbst gebetten, mann solle doch den Herrn General Obristen schreiben. Wann wir uns dann solches zu thain Verbundten, auch deswegen in ein Haus abgetretten, haben wir ein Concept an den Herrn General Obristen gestelt; sy aber haben ein Ring gemacht, den Zitterschlager zu Pesenbeüg zu einen neuen Obristen erwehlt, der auch alsbald neue Haubtleut gemacht, und dyeselbigen Rottmaister ꝛc. und also ein neues Regiment aufgericht. Wie wir auch daß Concept an den Herrn General Obristen Inen zum Verlesen hinaufgeschickt, obwol solches Verlesen worden, hats doch der Zitterschlager zu sich genumen, sprechend, Er well es wol Verantworten, er glaub niemands mer, und in die Hosen geschoben, darüber sy allerley beratschlagt, wo sy künfftige Nacht bleiben wolten. Es haben sich aber des Von Hoyos sowol als die Lindeggerischen Unterthanen von Inen abgesondert, zu iren Herrn kummen, und öffentlich zusammen geschworen bey Inen Leib, Gut und Blut zuzesezen, und Von Inen nit zu waichen, und seynd also in starker Annzall für den Haus stehen geblieben. Als es nun zimlich spat worden, ist der neue Obriste mit seinen Leibschüzen beglaidet für daß Hauß kummen, den Von Lindegg, Jöppel, so wol den Pfleger herab gefordert, des Von Lindegg Reitt-Roß begert, Er hat sie aber schon mit Verwilligung des Weißgerber, und Röttel gen Mollenburg geschickt gehabt, hat also den Obristen ser Verdrossen, daß er zu Fueß hat geen müssen. Den Von Lindegg und Jöppel hat er angesprochen, Sy sollen mit Ime fort und ire Unterthanen Von sich thain, dessen sye sich den gewaigert, auch die Underthanen Von Inen nicht weichen wellen. Wie er solches gesehen, hat ers müssen getulden und Vermelt er well gen Aytendorff. Daß Geschüz auf Redern hat er bleiben lassen, und 25 Hackhen hat er auf ainen Wagen mit sich davon gefüert. Unterdess seynt auf allen Strassen, dieweill es schon gar dunckhl jedermann darvon geloffen. Dieweill auch der Jöppel, so die Gelegenheit hat gewüst, der Nähe nach hat wellen zu Hauß ziehen, ist er auf die linckhe Hand

geschlagen, seynd also über ein schmallen Steg gezogen, und möchten damals der Lindeggerischen bey 300 gewesen seyn, dises hat den Obristen Verdrossen, menigklich geschryen, mann solle aufhalten. Wir uns nun gewendet, ist Vill Volckhs bey Ime auf der andern Seite gewest, er selbst auch mit seinen Schüzen gespannet; auf unsrer Seiten haben sy sich gleichfalls zur gegenwöhr gerüstet, und hat also einen Ernst gleich gesehen. Es ist aber der Pfleger zu Pesenbeüg ein ander Strass mit seinen Underthanen nach Haus gezogen, ob sy wol der Obrist zuruck gefordert, seyn sye Ime doch nit gehorsamb gewest. Weill wir aber zu schwach, seynd wir wider über den Bach geruckt, da sich der Obriste gar truzig und zornig erzeigt, auch den Von Lindegg öffentlich gefragt, warumb er daß Schreiben an den General Obristen gestelt, dieweill er doch wol wisse, daß alles erlogen sey; da auch seine Underthanen In gebetten, dieweill es nummer gar Nacht, er welle den Von Lindegg dise Nacht zu Wiersendorf (Würnstorf) lassen, hat er sich dessen gewaigert, und begert, er welle In sambt den Jöppel dise Nacht auf den Feld bey sich behalten, doch letztlich auf der Purgerschafft zu Marbach hohes bitten Ine zu Wiernstorff zu bleiben Verwilligt. Wie sy nun daselbst in eines Paurn Haus zu bleiben Vermainten, ist der Von Lindegg kaum durch den Baader Verbunden worden, ist er auf des Obristen Befelch gen Aydtendorff zu ziehen sambt den Jöppel genötigt worden.

Es haben In aber dy Marbacherische, Pechlarische und seine eigene Underthanen nie Verlassen, treulich beglaidtet und in Schloss Aydtendorff dy Wachten selbst angestelt und Verrichtet.

Unterdessen ist mänigklich Von den Obristen geloffen, ist auch daselbst herumb weder zu essen, weder zu trüncken damallen gefunden worden. Der Obrist ist dieselbe Nacht in einen kleinen Dörffl nahend bey Aydtendorff geblieben und seynt über 100 Personen bey Im mit gewest. Volgunden Morgen den 27. dieweill dem Von Lindegg in der Nacht Von Krumbnusbaum, Pechlarn und seiner Underthanen mer zuekumen, haben sy im Schlos das Ime zum besten eingenumen und Verwacht. Es hat auch der Obriste herauf geschickt, sy sollen zu Im herab kumen und den Von Lindegg und Jöppel mit sich bringen, dieweill sy sich aber dessen gewaigert auch dy Underthanen Leib und Leben bey iren Herrn lassen wellen, ist er selbst herauf kumen, dy Toppel-Hacken mit sich gebracht, es seynt auch die Paurn so die Vorige Nacht Von Ime fortgeloffen gar häuffig wieder zu Im kumen, er hat sich mit seinem Haubt-Leuten beratschlagt, wie er sein neü Regiment anstellen will, auch auf grosse Fürbitt der Burger zu Marbach, so wol der Von Weitten, Pechlarn und Krumbnusbaum ist der Von Lindegg dergestalt losgelassen worden, die Burgerschafft Von Marbach soll für Im Guet und Bürgen werden, daß er weder dye Von Marbach, noch die Von Pechlarn, noch seine eigne Unterthanen nit abhalten will, wann sy Von denen Paurn Inen zum Beystand aufgefordert werden; so soll er auch dasjenige, was Ime zu Münichreüt begegnet

nicht gedenckhen, noch rächen. Dy Schein, so sy Jme abgenöttigt, sollen den Richter zu Marbach zuegestellt werden. Dieweill auch dy Von Marbach für In gegen der Paurschaft eingesprochen, ist der Von Lindegg also geledigt worden. ꝛc. Daß Geschüz haben sye in die Kirchen zu Neukirchen gespert, und auf dismall mäniglich haimbgelassen, damit die Haubt-Leut neue Rottmaister machen, und des neuen Aufbots gewertig seyn." ꝛc.

Die Pögstaller schrieben an die Emersdorfer:

„ErnVeste, Ersamb, Fürnemb, und Weise. Wir berichten alle mit dem Hellen Hauffen als Persenbeuger Herrschaft Marbach, Pechlarn, und was zum teill glübt, und geschworn hat, und wir auch allbereit auf der armen Leuth, die auch in disen Glüb seyn, und keinen Schutz haben, und Von den Reüttern dermassen gemartert werden, daß Gott zu erbarmen ist.

Derwegen schreiben wir Euch zue mit allen Ernst und ganze Helle Hauffen, daß ihr unsern Haubtmann Georg Prunner in Verwarung nehmen solt, dan ihr Eur Glüb der Paurschaft gethan habt, und den Schneider für Eurn Haubtmann erkennt, und werd hoffentlich unsern Schreiben Vollziehung leisten. Im Fall ihr dem nit werd nachkummen, so seynd wir gedacht mit den Hellen Hauffen, Euch zu überziehen, und alles Verhören, und Verzehren und Euch selbst Persönlich hereinstellen, und den Schneider mit Euch. Daran geschieht des Hellen Hauffen Willen und Maynung. Datum Peckhstall den 26. Marty. An. 97 (infra) Lorenz Viechtumer. Killian Kohl. Matheus Schlang. Burckhardt Müllner. Matheus Köffinger." (S. 616).

Sogar der Pfleger von Pg, Auftinger, dem die kais. Commissarien erst vor einigen Monaten das Schloß wieder überantwortet hatten, beklagt sich in einem Schreiben (vom 26. März) an sie, „daß die Reutter wohl etwas Unchristhandeln". S. 619. In einem anderen Schreiben vom 29. März sagt er, daß deßhalb die Pögstaller Hülfe von den Isperthalern verlangt haben,

„auch auf Hrn. Casparn von Rogendorf seelig Rist-Cammer zu Peckhstall grosſ und klein Geschütz hinweckh genummen und auf die Berg daselbsten gefüert, stündlichen der Reiter Einfall erwartend, welche mann aller Orten mehr als die Türckhen selbst fürchtet." S. 632.

Am 5. April schreibt der Erzherzog selbst an Wenzel Morari, belobt dessen Eifer für die Herstellung der Ruhe, hält ihm aber auch vor,

„daß hin und wieder die Paurn Von neuen Auflauff machen und die Ursachen daher nehmen, daß dein Kriegs-Volckh ohne Underschid gehorsamen und ungehorsamen auf das äußeriste beschwören, nit allein kein Haller Zöring zallen, sondern was sy wellen nehmen, die Weiber umb ihr Gelt befragen, däumeln und also der

gehorsam so Will alß der Rebell zu leyden hat. Das wär nun auch nit recht."

Am Schluße mehrer gerechten, energischen Befehle trägt der Erzherzog ihm auf: „Wellest bedacht seyn, daß weder das Kriegs-Volkh noch die Grundherrn sich an der eingezognen und Verwirckhten Rädlfuerer confiscierten Güetern nit Vergreiffen, sondern dieselben in Sequester und Versicherung bleiben, biß ihr Kays. Myt. sich mit den Landtständen im Vorstehenden Landtag der gebüer entschließen werden." — Bald stellten seine Maßregeln die Ruhe wieder her.

Beweiß für des Erzherzogs Langmuth gegen die Bekenner der neuen Religionslehrn ist die Stelle aus einem Zettel, den er 1609 an Reichart Strein schrieb.

„Ihr wisset wie treulich und guetherzig ichs gen gemelten (protestant.) Ständen jederzeit, und noch maynne, und je nichts anders suche, allein damit Frid und Ainigkeit erhalten werde, zu dem daß dise zween (kathol. u. protest.) Ständ ohne daß nun in Religions Sachen unbetrübt seyn, und Ihnen kein Irrung beschicht." Kalteneg. II.

1610 19. April sagt K. Rudolf, daß unter den Verführten, die ihm im Lande Unruhe anrichteten, die wenigsten von der augsburgischen Confession waren. „Nachdem uns auch fürkommen, daß die meisten unter euch und in allen vier Ständen unwissend und allein aus listiger Verführung wider uns aufgewiegelt, und die wenigsten sich bei der Verführung sonderlich aus der Augsburgischen Confession weder mit ihren Personen noch Willen befunden, so — "

Hingegen sagt aber auch folgender Brief, den 9 J. darauf Crusius an Matth. Bernegger nach Straßburg 1619. 13 Aug. schrieb, daß die vornehmsten öst. Protestanten, selbst untereinander uneinig, sich der Heuchelei und Raubsucht beschuldigten, und liefert in selbem auch Scenen von Anfeindungen und Nachstellnngen in und um Pögstall,

Res Austriae in maximis constitutae perturbationibus undique convelluntur, nec finem malorum adhuc videre datur; et nisi Principes Imperii consilio suo et auxilio tanto malo remedii aliquid attulerint, potissimum vero nisi Deus gregis sui, quem quidem admodum exiguum in his oris habet, misertus, insperata subveniet ope, admodum tristem turbarum praesentium exitum metuo. Praesenti et proximo tempore rapinis, incendiis et caedibus quoque, post discessum Bohemorum e vicinia nostra, tractus noster pessime habitus est a Belgis militibus, defensoribus scilicet nostris, qui ab Archiduce Alberto in subsidium regis adversus Bohemos missi sunt: nos tamen Dei mirabili praesidio hactenus tuti fuimus, licet a dextris et sinistris undique praedones

hos grassantes habuimus proximos. Haec dictorum latronum improbitas superioris silvae rusticos in ditione D. Baronis a Landau et vicinorum dominorum omni substantia exutos eo adegit, ut quasi excusso jugo concurrerent, et occupatis viarum angustiis tum in pagis passim, quos deprehendere potuerunt, occiderent, et ita brevi temporis spatio ducenti fere rusticorum manu adhuc occubuerunt. Rustici nunc autem quoque in armis adhuc sunt, et mandata dominorum suorum (qui scilicet ipsos, dum maxime dominorum patrimonio indiguerant, reliquerunt praedae et direptioni omnium) aspernantes vias commodissimas insidiis obsident; et nisi facies rerum in melius mutetur, rusticorum quoque seditio progressu temporis metuenda erit. Ita enim omnes Austriae potissimum inferioris Domini excoecati sunt, ut in mediis malorum angustiis tyrannidem tamen suam in subditos exerceant, ne scilicet vel tum, cum omnia lugent, ipsorum gulae et libidini quid desit: unde nihil boni tam a Deo quam ab hominibus sperandum videtur. Status Austriae inferioris haben den Taumelkelch von der Hand des Herrn empfangen, sie gehen zu Raht und schließen nichts, kommen zusammen und ziehen von einander, kommen aber und abermal zusammen und schließen doch einmal so viel als das ander. Convenerunt, nisi fallor, 15 die Julii, digressi sunt sine conclusione, convenerunt primo die Augusti, digressi sunt sine consilio; convenient, si Deus voluerit, 25 die Augusti, quomodo tum digressuri sunt, Deus novit (wie sie dann wieder auseinander gehen werden, das weiß der liebe Gott.) Rex, vel potius Leopoldus Archidux cives evangelicos viennae armis omnibus exuerunt, quosdam etiam in carcerem conjecerunt: curant quoque his diebus patibula (ut andivi) in quolibet foro Viennae erigi; quis in ea tollendus est, novit Deus; hoc scimus, status a Rege Viennam citatos esse, sed vix credo venturos. Evangelicorum nemo Viennae cum gladio in publicum audet exire, nisi in vincula et carcerem conjici velit. Deus hujus tyrannidis finem faciat. Melius certe status superioris Austriae sibi prospexerunt, dum milite instructi neminem dominum agnoscere volunt, qui tyrannus facturus sit. Quod si Inferiores fecissent, finis jam jesuiticae huic furiae impositus esset.

Sed ita excoecantur Magnates terrae istius quam Dominus perdere vult. Ejusmodi proditores Austria inferior quoque plurimos habet (unter den Bekennern der neuen Glaubenssekte) qui sub praetextu Evangelii puri puti sunt Epicurei, et quibus nulla religio, nisi ea, quae gulae et libidini ipsorum servit, curae est. Insigni exemplo est Baro a Losenstain, qui in arce Schalaburg habitat; is enim consumtis antea multis millibus non florenorum sed talentorum,

proximis temporibus ad Pontificismum defecit. Ridiculum etiam quiddam sed malitiosum factum referam Baronis ab Hoffkirchen: Hic enim bonus vir sub comite de Buquoi, exercitus regii duce generali in Budweis oppido Bohemiae hactenus militavit. Proximis autem septimanis, cum et ego in arce Rapottenstein apud Dnum Baronem de Landau essem, cum aliquot equis onustis et ministris comitibus in arcem praedictam venit: simulat, se hactenus nescivisse, quod bellum hoc, quod modo contra Bohemos a rege geritur, ad religionem opprimendam potissimum sit directum, jam autem rem eam aliter se habere certum esse; unde se ex castris profugisse, ne scilicet contra conscientiam pugnare cogatur; et ut Dnus Baro pro pristino in ipsum favore et amore salvum ipsum conductu suo per rusticorum praesidia, ne scilicet quid incommodi a furiosa rusticorum turba acciperet usque in arcem Beckstall ad Dnum de Sinzendorf per Sylvam praestet, se orare. Baro a Landau nihil mali suspicans tanquam unum ex patriae proceribus liberaliter excepit et postero die per domus suae Praefectum (Burgvogt) ad locum desideratum deduci curat. Et certe, nisi Praefectum comitem habuisset, a rusticis sine ulla misericordia occisus fuisset. Videbant enim praedonem (Schnapphahn) esse et praedam equis ita onustis vehi; unde vix a Praefecto cohiberi potuerunt, ne impetum in ipsum facerent, et nisi Landaviani rustici fuissent, nil Praefectus quoque praesentia sua effecisset. E rusticorum manu vix elapsus, mutata sententia dixit Praefecto cohortem suam (Capitaneus enim erat) in Budweis esse imbecilliorem; ejus augendae gratia jam Danubio trajecto ad S. Hyppolytum se proficisci; et gratiis actis Praefectum dimisit. Rustici Praefectum redeuntem multis exceperunt conviciis, et ut nullum in posterum per ipsorum praesidia comitetur interdicunt; quod si fecerit, se ipsum primo de equo deturbaturos. Baro ille praedo abiit, in Beckstall ad Dnum a Sinzendorf venit, magno gaudio, und mit vielen frauenzimmerischen Reden wird er von dem Sinzendorff empfangen, welcher sich höchlich darüber erfreuet, daß sein Herr Bruder (ita enim Epicurea charitas et poculata affinitas (Zechbruderschaft) svadebat) wieder gesund, frisch und lebendig ankommen und sie jezund alſo wiederum in bona charitate zusammen kommen sind. Hat alſo der Hr. Bruder dieselbe Nacht ein gutes schönes Zimmer und köstliche Tractation gehabt. Den andern Morgen ist der Hr. Bruder nach einer guten Morgensuppen seinen Weg der Tonaw zugeritten. Ueber etliche Tage kömmt der Hr. Bruder wieder mit seinen vorigen Raubgesellen zu seinem Hr. Bruder auf Beckstall; da findet er nun seinen Hr. Bruder wieder daheimb, und einen guten Schmaus darzu. Der Hr. Bruder wird wieder in sein voriges Zimmer losiret. Um Mitternacht wird warlich der Hr. Bruder mit seinen räuberischen Burschen munter, und fängt an im Schlos darin seinem schlafenden

Hn. Bruder dem von Sinzendorff die Truhen zu visitiren, und was er der Schnupphahn nicht hingelegt hatte, heraus zu nehmen. Das haben etliche Diener gehört; und habens bald dem schlafenden Hn. Bruder angezeiget; welcher im Schlafbeltz aufgewüschet und zu seinem hausirenden Hn. Bruder hinauf geloffen. Wie er aber kaum zur Stiegen kommt laufft sein Hr. Bruder mit dem Raub gegen ihm und zum Schlos hinaus ohne einige Reverentz und Abschied aufs Ros, welches im seine Bursch schon fertig gemacht hatten vorm Schloßthor draussen, und ein kleines Thürlein daneben am Schlos geöfnet, dadurch er hatte können neben seinen Gesellen herauskommen. Und ist also durch einen andern Weg fein per ambages ins Lager entritten. Hinc vides cuiusmodi Evangelicos Christianos habeamus. Sed summatim ut omnia dicam, nisi Deus paucissimas reliquias seminis sui adspexerit et propter hos caeteris quoque nebulonibus pepercerit, fieri non poterit, quin omnia in Austria praesertim Inferiore tragico tumultu corruant; und lassen sich ohne das schon die Catholischen vernehmen: Wenn der König Böhmen, Mähren, Schlesien und das Land ob der Ens wird bezwungen haben, so wird man die Lutherischen Buben nicht mehr zum Land hinaus lassen, sondern eine Spanische und blutige Reformation anrichten. Sed Deus adhuc in coelis est, qui vindice oculo haec omnia justus aspicit: et non nisi multo sanguine hypothesis ipsorum verificabitur, si unquam Deo comedente vera evadet: verum in magno est dubio adhuc victoria ipsorum etc. Dabam ἐν Τῷ Τῆς εἰρηνης ὄρει. Die 13 Augusti An. 1619. T. Excellentiae studiosissimus quem nosti et qui Floribus humano morbos e corpore pellit. — Florianus Crusius. (Raup. III. 224.)

1645 im März drangen die Schweden aus Böhmen in 2 Abtheilungen, mit einer nach Oberöst., mit der andern unter Torstensohn durch Mähren bis vor Wien, welche der obern, um durch diese verstärkt mit sicherm Erfolge wirken zu können, die Verbindung mit der untern dadurch zu erleichtern suchte, daß sie derselben immer näher zurückte, in die Wachau hinaufzog, dort Weißkirchen, Wesendorf, Spitz besetzte, schon anfing auch in Pg ein Blockhaus zu errichten. Allein gegen diese Vereinigung hatte der k. k. Oberbefehlshaber und Hoch- und Deutschmeister, Erzh. Leop. Wilhelm (K. Ferd. III. dritter Bruder) in möglichster Eile bereits vorgebaut, die Oberösterreicher aufgeboten, alle Päſſe an den Isper hinauf zu verrammeln, zu verschanzen und zu bewachen. *) Dann griff er selbst von der Brigittenau

*) Niederndorf, Gäu- Drey- Höll- und Gaunschl-Mühle, Gerretsberg, Kahlenberg, Gramb, Schwarzenberg nächst Dorf-

aus den trotzigen Torstensohn so hochmeisterlich und ausdauernd an, bis er ihn aus Böhmen hinausgeschlagen hatte. Allein damit war die Ruhe noch nicht gesichert. Indessen Öst. an dieser Seite des Horizontes wetterleuchten sah, hörte es von Osten den Donner immer näher rollen, und bald von allen Seiten her Gewitter sich zusammen drohen. Zwar hatte Ludwig XIV mit K. Leopold I zu Nimwegen 1678 Frieden geschlossen, aber nur verstellt und in tückischer Absicht, von Österreichs Verkleinerung nicht abzulassen und ins geheim die Ungarn gegen ihn zu hetzen, die zu ihrer Hilfe die Fahne Mahomets heraufriefen. Diese erschien

1683 mit der verhängnißvollen Umschrift, es gelte sogar unsern h. Glauben. Also wieder ein Religionskrieg! und der Österreicher sollte mohametanisch werden, hatte der Großvezier Wien bedungen. Jetzt war in allen Dächern Feuer. Das Land sah den Thron seiner alten Herrscher umgestürzt, die Kaiserburg als Serail des Eroberers, der Adel seinen Ahnenschild zerbrochen, der Bürger sich im Turban, der Bauer seinen Kopf geschoren und Opium statt Wein, der Student kein Buch mehr als den Koran, der Künstler keine Farben, keinen Marmor mehr, und die Christenheit Moscheen, als Derwisch sich der Mönch und statt der Engel Houris. Wer eine Waffe haben konnte, stellte sich in die Reihen. Schande genug für das deutsche Reich, das lässig zusah und doch ahnen konnte, daß sobald Öst. fiel, der Spahi Säbel auch auf dem Pflaster in den Städten am Rhein, an der Weser, Elbe und Spree klirren würde. Nur Baiern, Sachsen und der königliche Sobiesky machten sich dem Christenfeinde unvergeßlich. Ein Geist, der Geist der entschlossensten Vertheidigung durchflog ganz Österreich. Jeder Ort, nah und fern, eiferte eine Vestung aus sich zu machen, sich unzugänglich zu umgraben, die frühern Schanzen auszubessern, die Päße zu versperren, die Strassen auszuhöhlen, jeden fußbreiten Weg zu durchschneiden, jeden Holweg zu verengen, jeden Abhang mit Roll- und Wurfsteinen zu versehen. Beispiellos schnell standen alle Widerstands-An-

---

stätten auf dem Wege nach Waldhausen, dann Hinteredl, Zeidlhof, Endlesmühl, Geigen am perntenschläger Walde, auf der Prenten, Tabor bei Königswiesen, Hinterreut, Kohllucken, Eisenthor und Liebenau.

stalten bereit, alle Pässe an und von der Isper bis gegen Freistadt dicht geschlossen, wie ihre Wände, die Felsen. *) Jedoch, so ermuthigend die allgemeine Stimmung für guten Ausgang sprach, stand es sehr schlimm und Wien 9 Wochenlang auf der Spitze. Der 12. September endlich entschied, der Halbmond verdunkelte sich, der Schranke der feindlichen Macht vor Wien brach. Der Entsatz hatte den Ausschlag gegeben, die Großfahne des mahometanischen Heeres mit dessen eigener Stromsperrkette gefesselt und zu ewiger Verwahrung ins Stadtzeughaus getragen.

Schon am 16. September wurden die Volkswachen an der Isper zu Königswiesen, Liebenau und in freistädter Walde wieder heimgeschickt, jedoch, um das Oberland gegen jede Art Freibeuter zu beruhigen, noch auf einige Zeit 5 Kompagnien vom Leßlischen Regimente an den Pässen zwischen Ens und Steyr aufgestellt, dann die Freiwilligen, welche sich zum Schutze des Landes ob der Ens für die Dauer des Türkenkrieges verpflichtet hatten, unter Johann Wilhelm von Franking an die Isper befehlicht, die Pässe des auch dort entlassenen Landvolkes bis zur vollkommenen Herstellung der Sicherheit zu besetzen, und am 18. Nov. mit Danksagung aufgelöset. Das PgA verwahrt noch eine Schrift, worin es heißt: „Ein Paß sollte verwahrt werden gegen die entstandene Türkengefahr durch die erbauthe Gränitzschantz an der Ysper und Verhackung der weeg und straßen zu verwahrung deß landts ob der Ennß vor feindlichem Einfall im J. 1683. Viele Grundstücke wurden ruinirt die zu solcher schantz bedürftigen Pallisaden und Holzwerk abgehauen, die zur Kirche in Nöchling gehörige Waldung 2 Meilen weit abgehackt, jung und altes abgeschafft und so abgehauen, daß in 60 Jahren nicht der geringste Nutzen zu hoffen für die armen Unterthanen, die von diesen Holzbetrag die landesfürstlichen und Herrschaftsgaben bishero abgerichtet"; weßhalb auch

1685 Leopold Karl Gr. v. Hoyos für den seinen Unterthanen daraus entsprungenen Schaden bei den öst. Ständen

*) Im Juli plünderten die Tartaren um Melk, wo der Abt Gregor und sein Hauptmann (Hofrichter) Joh. Ant. Kirchsterter sich in der Anordnung der Gegenwehr vorzüglich auszeichnete.

einen Ersatz von 4494 fl. 12 kr. anspricht und zwar für das Amt Weins 341 fl., für Yg 589 fl. 12 kr., für Ysperhölzer 3564 fl. *)

1809 nach den Ereignissen bei Regensburg drang Napoleon mit seiner ganzen Macht am rechten Donauufer vor. Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Hiller, trotz seines immer tapfern Widerstandes, mußte weichen und bekam den Auftrag, die Brücke bei Stein hinter sich zu verbrennen, dann ein Beobachtungs-Detaschement bei Krems zurückzulassen, mit dem Kerne seines Korps aber in Eilmärschen Wien zu erreichen. FML. Freih. v. Schusteck blieb mit 8 Bataillons Infanterie und 6 Schwadronen Kavallerie in Krems und in der Umgegend. Von diesem Augenblicke an fanden im V. O. M. B. kleine Vorposten-Gefechte Statt, und am 12. Mai stieß von Menningen, der tapfere Rittmeister von Erzh. Franz Küraſſ. Reg., mit seinem Streifcorps, das aus 116 Reitern und aus Jägern bestand, zwischen Ebersdorf und Weiteneck auf ein feindliches Vorpostenkommando von ungefähr 260 Würtembergern, und griff diese so rasch und muthig an, daß sie nachdem sie 60 Mann an Todten und Verwundeten und 42 an Gefangenen verloren hatten, nach Mauthausen, woher sie gekommen waren, zurück eilten. (Kurz. Gesch. v. Landw. II. 289. — — Am 13. Mai (erzählte mir ein glaubwürdiger Augenzeuge, der damals in Emersdorf wohnte) veranstalteten die Franzosen früh morgens Weiteneck gegenüber auf Schiffen einen Ueberfall, ließen deßhalb aus dem melker Stiftsgarten mehre Kanonen hinüber spielen, warfen einige Haubitzkugeln nach Emersdorf, zündeten dadurch den Ort an, bewerkstelligten unter dem Donner der Kanonen ihre Landung etwas unterhalb Lubereck, stürmten in das brennende Emersdorf, woraus die Bewohner entflohen waren, und setzten sich dort fest, wobei es nicht ohne Plünderung abging. Aber am 16. Mai wurden sie von dem öst. General von Reinwald, der das bei Krems stationirte Korps befehligte, mit ziemlichem Verluste wieder vertrieben, und darauf die Wege bis Yg mit öst. Truppen schwach besetzt. Am 24. Juni machte der Feind unter gleichen Vorbereitungen Mittags einen neuen

*) Unweit von Niederndorf heißt ein Waldfleck noch die Schanz, entweder, weil dort eine solche gegen die Türken aufgerichtet war, oder weil das Holz dazu geschlagen wurde.

Ueberfall, schoß 3 St. lang aus 10 im melker Stiftsgarten aufgepflanzten Kanonen das Dörfchen Hain in Brand, und vertrieb dadurch die wenige öst. Mannschaft. 200 Franzosen fuhren auf zwölf sogenannten Zweispitzen schnell hinüber, plünderten in der Gegend, und eilten gegen Abend, wo eine kleine Anzahl öst. Truppen an der Donau herauf gerückt war, auf das jenseitige Ufer zurück, worauf die Öst. die verlassenen Posten wieder besetzten, dabei 2 Officiere und 64 Mann theils verwundeten, theils gefangen nahmen und 4 Mann todt auf dem Platze fanden.

Was endlich des Ländchens kirchlichen Zustand in der Vorzeit betrifft, so läßt sich erweisen, daß das Christenthum viel später auf das linke Donauufer in der Wachau kam. Indessen jenseits, in Oberöst. schon Martirer für den Glauben gestorben waren, Kirchen standen, bei dem h. Meßopfer die ewige Ampel zu Ehren des alleinigen Gottes brannte, galt im Waldviertel das Feuer noch als eine Gottheit selbst und der Oberste der Götter (Allfadur, Wodan, Odin) als eine Macht, die, mit geschlängeltem Schwerte vorgestellt, Wohlgefallen an Menschenopfern habe und daher zugleich als Gott des Krieges angerufen wurde.

Angenommen auch, der katholische Kaiser Valentinian habe Persenbeug erbaut, das man für jenes Ūsbium im Ptolomäus hält, so war doch seiner Krieger Aufenthalt über der Donau überhaupt von zu kurzer Dauer, daß er für die Einführung des Christenthums von Erfolg seyn konnte. Erst Karl der Große nach seinem Siege über die Avaren, dieser kraftbegabte, geisterfüllte Mann, der sich berufen fühlte, ganz Europa zu sittigen und um dieses Zweckes Willen auch allein zu beherrschen, erkannte die katholische Geistlichkeit, die schon im Ansehen stand, als den Mittelpfeiler seines Staatsgewölbes und er hatte den rechten Takt getroffen, meisterhaft gehalten. Zu diesem Behufe sandte er Bischöfe, welche überhaupt damals noch ohne bestimmten Kirchensprengel als Regionarii wanderten, dahin, dorthin, und diese brachten aus Baiern Mönche mit nach Öst., um sich nach allen Gegenden, in den Wäldern und Thälern ein Kirchlein zu bauen. Wie Marc Aurel Tem-

pel, Standlager und Mansionen den Römern in Öst. zurückgelassen, und der Avar Ringwälle aufgeworfen hatte: legte Karl im neueroberten Lande nun nebst Burgen auch Klöster und Kirchen an und begüterte sie.

Karls Wohlthaten und Schenkungen an die Geistlichkeit in Öst. trieben unter seinem Sohne Ludwig dem Frommen *), auch unter Arnulf und den Ottonen neue Wurzeln, die stärksten aber unter den Babenbergern. Während ihrer dritthalb 100 jähr. Regierung war das Zeitalter der Gründungen von Kirchen, Kapellen, Münstern, der Wallfahrten, Bußgänge, Kreuzzüge und Ertheilung kirchlicher Zehenten (Güter, Maierhöfe, Weingärten, Forsten und Mühlen und anderer Freiheiten). Die Mb. und a. Schriften sind voll von solchen Schenkungen, welche die ersten Kaiser und nach ihnen die babenbergischen Landesfürsten an bairische Klöster mit Grundstücken und Gerechtsamen in Öst. machten. **) Auch findet man Schenkungen einzelner Ritter, die, bevor sie in die Fehde zogen, nach einer Waldkapelle wallfahrteten, um dort durch ein Gelübde Beistand zu erwirken. Nach der Fehde ergriffen sie gewöhnlich das Crucifix und lösten die Gelübde. Aufwallungen freudiger Augenblicke, schwere Ahnungen, gefährliche Reisen, drückende Sünden, Angst zurückgebliebener Aeltern, Gattinnen, schutzloser Kinder, treuer Freunde um das Heil der fernen Geliebten, Dank für deren glückliche Heimkehr veranlaßten die Zahl der Gelübde und dadurch die Bereicherung der Klöster und Kirchen. An mancher Waldkapelle, wenn die Geschenke häufiger dahin wurden, wuchs nach und nach ein Kloster und diesem ein Dörfchen an. Auch bewiesen die Mönche sich der Schenkung würdig, gaben das Beispiel nachahmungswerther Betriebsamkeit, lichteten nebst den Herzen die Wälder und reuteten den geschenkten Boden. ***)

---

*) Hier wird die Kirche Agsbach schon urkundlich. Wahrscheinlich hat unter Arnulf auch Nöchling ein Kirchlein schon gehabt.

**) Bei dem Ausspruche: Ut sine muta, vasa, ligna et alia victualia domi suae (des Klosters) sursum et deorsum in aquis et terris dominii educantur et ab exactione telonii, quod a transeuntibus exigi consuevit, sint liberi. Mb. v.

***) Daher kommt bei so vielen Orten die Endung Reut vor, die auf solche Gründer deutet: Münchreut, Pfaffenreut, oder

Zu den Kirchen, die zur Zeit der Babenberger entstanden *), gehört die Kirche zu Ebersdorf, St. Georgen, Gottsdorf, Marbach, Martinsberg, Pögstall, Münchreut und Neukirchen. Gewiß hatte auch der Mautort Emersdorf, wenigstens in der letzten Zeit der Babenberger, schon eine Kirche, da König Ottocar, als Herrscher von Öst., demselben 1259 die Marktfreiheit ertheilte. — Unter diesem Ottocar breitete sich die Sektensucht falscher Apostel auch nach Öst. aus, von welchen die berüchtigten Geißler ein auffallendes Unwesen trieben; ob auch in unsern Pfarrorten, ist nicht zu erheben. Gewiß aber ist, daß der karakterfeste, umsichtige Ottocar, um gegen ihre gotteslästerischen Vorspiegelungen kräftig einzuschreiten und dieses Scheusal religiöser Entartung in den mephitischen Pfuhl, der es erzeugt hatte, mit Einem Mahl und für immer zurückzustürzen, in dem Concilium zu Wien **) besonders gegen die Flagellanten eiferte und den Beschluß fest setzte, die Fanatikerbanden in Böhmen, Öst. und seinen Nachbarlanden, als eine der Vernunft, Sittlichkeit und heiligen Religion verderbliche Schmach und Seuche mit Feuer und Schwert vollends auszurotten.

Im folgenden Jhdrte strich eine noch schädlichere und schändlichere Bande von Proselyten in den öst. Landstädten und Dörfern herum, unter dem Namen Adamiten. Zur Einkehr dieser schamlosen Verführer wird auch das Dorf St. Oswald angegeben, zwar nicht bestimmt, daß es das unsrige war, oder jenes im Mühlviertel; jedoch erwiesen ist es, daß diese Sittenwild-

---

ähnliche Ortsnamen: Capellen, Gottsberg, Gottsdorf, Gottesthal, Kirchberg, Kirchfeld, Kirchheim, Kirchschlag, Kirchstätten, Marienbrunn, Marienthal, Münster, Neukirchen, Pfaffenberg, Pfaffendorf, Pfaffenhof, Pfaffenschlag, Pfaffenstätten, Pfaffenstein, Pfaffing u. s. m.

*) Der Erste unter den Babenbergern Luithold gab auch das erste Beispiel zu frommen Stiftungen (Melk) und Anstalten.

**) Wohin er 1267 den Patriarchen von Aquileja, den Erzb. von Salzburg, die Bisch. v. Prag, Ollmütz, Breßlau, Freising, Passau, Regensburg, Trient und Brixen, nebst vielen der angesehensten Prälaten eingeladen hatte, um sich unter dem Vorsitze des päpst. Gesandten Cardinals Quido über die Verbesserung der Sitten und Kirchenzucht und über die Abstellung vieler religiöser Mißbräuche zu besprechen und zu entscheiden.

linge von Westen her ins Waldviertel und an der Donau herab kamen, in Krems sich einnisteten, dort im verborgenen Anhänger warben, aber entdeckt und öffentlich verbrannt wurden. H. Pez I. 927. II. 533. 846. Hansitz I. 455.

1414 wurde ein Kloster zu Ranna gestiftet, das einzige, das im Ländchen entstand. — In näml. Jhdte kommen die Kirchen Altenmarkt, Artstätten, Gossam, H. Blut, Isper, Persenbeug, Pöbring, Rachsendorf, Streitwiesen und Weiten, die jedoch alle schon früher bestanden haben müssen, ebenfalls urkundlich vor.

Im 17. Jahrhundert wurden die protestantischen Pfarren wieder katholisch; auch entstand die Kirche zu Pisching, Dorfstätten, die Kapelle zu Seiterndorf und Eitenthal, in unsern Tagen die zu Lubereck und G. — Gewallfahrtet wurde nach dem h. Bründl bei Dorfstätten, nach Kirchschlag, H. Blut, nach Maria Laach, Neukirchen und M. Taferl. — Nun zu den Ortschroniken. *)

So hab' ich es zu m e i n e n Stunden,
So aus der a l t e n Zeit gefunden.

Mt. A g s b a c h. L.

811 schenkte Karl der Große dem bairischen Stifte Niederaltaich eine Strecke Landes im heutigen Öst., die in der Bestätigungsurkunde Ludwig's des Frommen, welcher überhaupt gegen die bairischen Klöster sehr freigebig war, zu Regensburg

830 also bestimmt wird: „der Ort, welcher Wachowa genannt wird, welcher gränzt von der Quelle des Bächleins Mystrica (Miesling) bis an den Ort, wo es in die Donau fließt; dann geht es aufwärts an das Ufer der Donau bis Bochbach und über Bochbach aufwärts bis an den Gipfel des Berges, welcher Ahornica (Jaurnik, Jauerling?) heißt auch einen andern Ort Aeussabach (Accusbach) genannt, am Ufer der Donau, dessen Maß ist in der Länge eine Meile und in der

---

*) Aber nicht, ohne vorher eine Herzenspflicht, den wärmsten Dank abzustatten, den ich dem Herrn Ignaz Keiblinger, Professor und Bibliothekar im Stifte zu Melk für seine fleißige, uneigennützige Mitbemühung, Beiträge und Anzeigen von Quellschriften schuldig bin und mit Vergnügen öffentlich betheure.

Breite deßgleichen." Vermuthlich war damit die ganze Weichbildstrecke des geschenkten Ortes Agsbach gemeint. *)

Daher schreibt sich auch der Besitz der Pfarre Agsbach, die als ein Filial von der Propstei Spitz dem Stifte Altaich bis in unsere Zeiten gehört hat. **)

1516 der Markt Agsb. hingegen erscheint von jeher unter andern Besitzern und muß, wenigstens einige Zeit, landesfürstlich gewesen seyn; denn man findet, daß Dietrich Hartitsch, Ferdinands I ungarischer Kammerrath und Hauptmann der Stadt und Gespanschaft Ödenburg

1532 nebst der Hft. Dürrenstein auch die Ämter Emersdorf und Agsbach, welche vorher Wilhelm v. Rogendorf pfandweise inne gehabt hatte, gegen Hinausbezahlung der Pfandsumme übernahm (H A), aber nicht so lange genoß, indem diese Familie um das J. 1540 bereits abgegangen seyn soll. ***)

1580 scheint das Patronatrecht des Stiftes Altaich über die Pfarre Agsbach faktisch nicht mehr anerkannt worden zu seyn, da der ganze Markt der protestantischen Konfession zugethan und unter dem Schutze der Besitzerin, Witwe Susanna Freyin v. Teufel zu Spitz, Laach u. w. auch hier ein evangelischer Pfarrer angestellt war, welcher wegen Leibesschwäche von dem Examen zu Horn ausblieb.

1614 wurde Joh. Gottfried Freih. v. Greiffenberg auf Seiseneck und Weinzierl vom K. Mathias über einen Hof zu Hausleuten (V. U. M. B.) und mit den Zehenten zu Oberagsbach belehnt. Wißg. III. 389. — Später hatte Hanns Jörger agsbacher Lehnstücke an sich gebracht, welche von der Hofkammer, der sie per Commissionem heimgefallen waren, am 29. Jän. 1627 dem Joh. Ruprecht Hegenmüller v. Du-

*) Mb. IX. 105. — Hund II. 9. — Calles I. 177. Die frühesten Umwohner dort haben, nach Strabo, Magistriter geheißen.

**) 1115 kommt Mangolt de Acchispach als Zeuge vor, (Hueb. 6., den jedoch Weiskern aus dem gegenufrigen Agsbach seyn läßt.) — 1516 Emersdorf.

***) Schultes II. 299 sagt, daß dieser Hartisch die drei Raubnester Emersdorf, Dürrenstein und Aggstein kaufte. Er hätte statt Aggstein zwar Agsbach setzen sollen, aber dann nicht als Raubnest, weil dieser friedliche Markt Agsbach nie ein Raubschloß war, wohl aber gegenüber das gefürchtete Aggstein.

benweiler, *) mittelst Tausches für andere ihm in die Hft. Walpersdorf gehörige, nachher der Kaiserin zugeschrieben Lehen per Imperatorem überlassen und mit 54 H. und 23 ß 7 ß 5 d. Taxe eingeschrieben wurden. LstA. — 1136. 13. März wurde sein einziger Sohn Wenzl **) angeschrieben, welcher, laut Testament Brünn 1. Jän. 1655, alle Verlassenschaft seinen Söhnen Hanns, Ruprecht und Georg Achaz auf gleiche Theilung, und auch den in der Einlage der Hft Zankhing begriffenen Markt überließ. Achaz setzte zu seinem Universalerben 1673. 25 Juli seinen Bruder Hans Ruprecht ein, der den Mt. Agsbach mit allen Appertinentiis und Gerechtigkeiten

1691. 30. Juni an die Frau Maria Margaretha Trautson, Gräfin zu Falkenstein, geb. v. Rappach verkaufte. Diese seit 1694. 28. Juni förmliche Besitzerin bath 1705. 2 Mai, daß ihr Sohn Joh. Leopold Donat eingeschrieben werde, welcher 1706. 21. Jän. nach der Mutter Tode, die noch angeschrieben stand, auch sein dienstliches Bitten eingab und am 26 das fiat erhielt. Es ist daher die Berichtigung der Jahreszahl 1598, welche Hueb. 225 angibt, mit 1698 anzunehmen. — 1724 war Donats Sohn Fürst Johann Wilhelm Besitzer, dann

1738 Joh. Carl Weber Edler v. Führenberg ***) und

---

*) Herr zu Albrechtsberg an der Bielach, früher beider Rechte Doctor, dann geheimer Rath Rudolphs II und Landuntermarschall.

**) Regimentsrath, Obrister Erblandkuchelmeister. Duel. 298.

***) Medicinä Doctor, Regierungsrath und Leibarzt der Herzogin v. Savoyen-Soissons, auch Landstand. — 1740. 29 Nov. übergaben die Töchter und Erben des Bürgers und kais. Zuschrotters in Wien, nach dessen Willen, 600 fl. in das Oberkammeramt, um in Agsbach, des Erblassers Geburtsorte, eine Kapelle zu erbauen und darin für dessen lebende und verstorbene Freundschaft eine h. Messe zu stiften. Jedoch der Abt zu Altaich und sein Convent willigten in die Bestimmung des Kapitals nur mit Ausnahme des Kapellenbaues, „Weilen solche Intention wider die Pfarre Gerechtsambe lauffe und der allgemeine Gottesdienst mit Seelengefahr ohnfehlbar geschwächet würde.“ Die Töchter, um die Willensmeinung ihres Vaters einigermassen zu befolgen, und damit die Agsbacher doch wenigstens an Sonn- und Feiertagen von Georgi an auch um 7 Uhr eine h. Messe hören könnten, erlegten die 6000 fl. und

1748 seines Sohnes Carl Josephs Sohn, Joseph, nachheriger k. k. Oberstlieutenant, welcher 1769. 17 Dez. den noch zur Trautsonischen Hft Goldegg (V. O. W. W. 2 St. v. Agsbach) angeschrieben gewesenen Mt. Agsbach zu der Gülte seiner theils vom Großvater ererbten, theils selbst erkauften Güter im V. O. M. B. schreiben ließ. Mit ihm schloß

1795. 3 Dez. Peter Freih. v. Braun einen Kauf ab wegen Oberranna, Streitwiesen, P, Loitzenhof, Gut und Pf. Ebersdorf am Berge und Agsbach, welcher ohne sich einschreiben zu lassen, noch im näml. J. am 24 Dez. diese benannten Güter der FGD überließ. LstA.

Mt. Altenmarkt. *) R.

1388 Jsper. — 1473, Weinbau, L. — 1533, Jsper. — 1550, 1559, Rothenhof. — 1558, Brief des Magnus Irnfried vom Rothenhof. LstA.

„Edler und fester freundlich lieber Herr Bruder Schweybermair.

Die sind meine sämmtlichen gutwilligen Dienste zuvor. In meiner alten Einlag, so ich jetzt neulich von deinem Verwalter Abschrift herausgenommen steht Wilssendorf mit 13ß 18 d, mehr die Abtissin von Ybbs mit 50 d, solche Gült hab ich um die Burgrechtsdienste so ich jetzt vom Neuen einlege, aufgewechselt.

Ich hab im Altenmarkt ein Kirchenlehen, davon Erb ich nichts. Hab auch den Mairhoff bei dem Ratenhoff, geht mir gleich so viel manchmal auf die Erhaltung als ichs genieße. Hab mehr ein Holz, nicht mehr Nutzung davon als ich brenne. Was das andere als Häuser und Gründe, versteuere ich alles in das Huebhaus (Vicedom).

Ich mag mit guter Wahrheit sagen, nachdem mir im 5. Jahre im Altenmarkt sammt dem Pfarrhof durchs Wildfeuer (Waldfeuer?) 6 Unterthanen verbronnen und jetziges Jahr zue — ein Unterthan vom eigenen Feuer unc wiederum dasselbe Jahr ein Heustadl so im Wald in Wisend (Wiesemad?) gestanden sammt dem Heu vom Wildfeuer auch verpronnen wie das der Haydenhöfer der auch ein Hof im Thal hat weiss, das ichs ein Weg als den anderen versteuern und genueß ja weder mit Dienst, Steuer noch Rabath nicht um einen Heller hab sie gefreyet 4 Jahre das Wiederaufbauen.

---

zur besondern Aneiferung noch Ein Tausend Gulden dazu, um für die an die abzufallenden Zeichen von 350 fl. die Sicherheit der eigends für die betreffende Verwandtschaft gestifteten h. Messe zu haben. FGDA.

*) Gehörte früher nach Rothenhof. — Abbildung von Alt.

Ist derohalben an dich meine ganz vertrauliche Bitte, wellest also die Einlage übersehen, ob ich es anderst soll machen, wollest michs wissen lassen und schreiben wie ichs stellen soll, damit ich auch nicht ungehorsam erfunden; und die Briefe nur dem Haydenhöfer zustellen, der wird eines schicken, das will ich jederzeit um dich meinen lieben Herrn und Bruder verdienen.

Dat. d. 25 tag Juny Anno 58ten Jahr."

1580 scheint Altenmarkt oder wenigstens das Patronat der dortigen, damals protestantischen Kirche noch dem Andreas Irnfried vom Ratenhof gehört zu haben. Denn Raup sagt II. 197, 226, „der protestantische Pfr. zu Altenmarkt, Cristoph Seehofer sollte bei der Visitazion zu Horn erscheinen, erschien jedoch ob langwieriger Leibesschwachheit nicht und schickte sein schriftliches Bekenntniß mit seinem Pettschaft bekräftiget nach Horn. Sein Edam Mauritius Käßhofer, Predikant in P, gab zugleich das Zeugniß, daß Seehofer in Consensu der Lehre nach der Norma doctrinae in der öst. Kirche mit andern reinen Lehren ganz einig sey. Darauf wurde Seehofer in den Consensum anderer christlichen Pfr. im V. O. M. B. angenommen und erhielt deßhalb von den Visitatoribus ein glaubwürdiges Testimonium."

„1597 wurde Georgius Knabe (geb. zu Neustadt an der Orla, anfangs Informator bei dem Freih. Andreas Wolff zum Rotenhof, dann dessen Hofprediger) als Pfr. nach Altenmarkt berufen, dort von papisten Reformatoribus sehr verfolgt, und mußte 1602 auf ausdrücklichen Befehl Erzherzogs Mathiä seine Gemeine verlassen und mit Weib und Kindern ins Elend ziehen." Raup. Presbyt. 82. — 1640 Rothenhof.

Gut Arndorf. *) A.

1371 empfingen Hartneid der Fleischeß und seine Söhne Hanns, Friedrich und Mathäus verschiedene Lehen zu Arn-

*) Arn, in der Volkssp. Oa'n, auch Äden, Odl (vor Zeiten auch so viel als Adler) bedeutet in dortiger Gegend Ege, und eine Ege fand ich auch im Wapen auf einem Denksteine dort abgebildet. Die Alten verstanden unter Arn ein gepflügtes Feld, und pflügen unter aren, ären, wie die Lateiner unter arare ackern. Da Arndorf mit jenem zwischen Weitra und Gmund auch unter dem Namen Erndorf vorkommt, so wird es schwierig, die verschiedenen Notizen über die Besitzer beider Güter im V. O. M. B., wenigstens aus der frühesten Zeit her, mit

dorf, Mollendorf u. s. w. von dem obersten Kämmerer Peter v. Ebersdorf. Wißgr. III. 55. *)

1401. 1 Sept. kauft das Stift Melk einen Hof zu Hohenau bei P, der ein freies Burgrecht Leutold's v. Meissau ist, von Ulrich v. Ehrendorf. Die Umschrift des Siegels hat: S. Vlrich. Micheldorffer. Das Wapen zeigt einen Arm, der einen oben mit einem Stern gezierten Stab hält. Hueb. 95. Das Siegel Tab. XXI. Nro. 1. — 1441, Streitwiesen.

1444 sendet Hanns Ebendorffer „die 3 Lehen zu Mayrhofen in Münichreutter Pfarr" dem edeln Jörigen Streun v. Schwarzenau auf und bittet denselben, statt seiner, seinen Oheim Jörig Rödler anzunehmen. Deß (Gemächtbriefes) war Zeuge Ebendorfers Schwager, Jörig Hochstetter zu Seytendorff. Kalteneg. I. 693.

1480 ist Wolfgang Erendorfer zu Ehrendorf Zeuge, da Katrey, die eheliche Hausfrau Wolfgang's auf dem Wasser zu Mäzlstorf **) dem Stifte Melk einen Wald zu Pöferding (nächst Melk) verkaufte. Im Siegel führte er eine Ege. Hueb. 144. Tab. XXXI. Nro. 10. (Vergleiche mit Ehrendorfer bei Wißgrill II).

1482 läßt Wolfgang Erndorffer den Hrn Wolfgang Streun v. Schwarzenau „wissen, daß er Hannsen Schauchiner (seinem Vetter und Erben) seinen Sitz zu Erndorff und ander Stukh Gült, Gueter und Zehent verkaufft hat, darunter die drey Lehen zu Mayrhofen in Münichreiter Pfarr." Kalteneg I. 714.

---

gehöriger Unterscheidung zu sondern und Verwechslungen zu vermeiden, besonders da diese Ritterfamilie bald Arndorfer bald Arnsdorfer geschrieben wird, wiewohl das heutige Arnsdorf an der Donau im V. O. W. W. nie einem adeligen Geschlechte den Namen gegeben hat, sondern seit den ältesten Zeiten eine Hft des Erzstiftes Salzburg gewesen ist. Indessen habe ich jene Nachrichten aus Wißgrill, von denen ich glaube, daß sie hieher zu beziehen sind, zu den zuverläßigen landständischen, der Zeitfolge nach, hier geordnet. — Abbild. von Arndorf im Lothringer Saale zu Laxenburg.

*) Herz. Albrechts Kammerschreiber Hanns Arnstorfer, Zeuge in dem Briefe wegen eines von Anna, Hausfrau Georgs von Fläming, dem Stifte Melk 1400 verkauften Hauses im Mt. Melk (Hueb. 95) war etwa aus jenem Arnsdorf 4 St. unterhalb Melk.

**) Also genannt wegen des Hofes auf dem Wasser allda.

1483 ist Wolfgang Erndorfer, nebst dem Richter zu Ips Hanns Dengk, Zeuge in einer U. der Barbara Heussin an Herrn Wolfgang Streun v. Schwarzenau wegen Zehenten zu Aichach. Kaltenegger II. 125.

„Ich Pernhard v. Topel bekenn das wir unVerschaidenleich schuldig worden seyn dem Wohlgeb. H. H. Casparn v. Rogendorf meinem Lieben frewnt zwey hundert Reinisch Gulden gerecht in Gold, die Er uns zu grossen, und merklichen meinen Notturften werait gelihen hat, der wir Sy wetzalen sullen auf den nagst künftigen Sand Merten Tag an allen Abgang. Zeugen: Andre Wolf zwm Wasen und Hanns Schawinger zu Arndorf. S. 3. Sig. Kalteneg. I. 528.

1495. 20. Oct. erhielten Kolmann und Sebastian Arndorfer vom K. Max I. einige Lehen und zum Wapen in gelbem Schilde einen entblößten Mannsarm, der einen ausgerissenen Adlerfuß emporhält.

1504 war auf Arndorf und Weissenberg ansässig Andreas v. Ernau, gest. zu Wien 1514. Wißg. II. 426.

1513 „Ich Veit Strein zu Schwartzenau bekenn — daß für mich kumen ist der Edl Hannſ Schauchinger zu Ebendorff und bat mich mit Fleis, daß ich Im geruecht zu Verleihen drey Lehen, die seynd gelegen zu Mayrhofen in Münichreiter Pfarr an dem Ostrang und dient ein jedes Lehen järlich neün Schilling zwanzig Pfening, und sind meiner Lehenschaft, so gehört zu dem Geschlos Schwartzenau. Nun hab ich — und Verleih Im auch wissenlich. — Geben zu Schwartzenau an Phintztag nach Sannd Ulrichs Tag." Kalteneg. I. 734, wo auch Schauchinger's zu Oedendorff am nämlichen Tage ausgestellter Revers beigeschlossen ist.

1522 lebte Kolomann, Arndorfers Sohn Peter; länger seine kinderlose Frau Veronika Schaull, von welcher Arndorf, nach Wißg. I. 152, an die Familie Kornfail gelangte. 1534 waren Veronika's Schwäger, die Brüder Johann und Georg v. Kornfail und Weinfelder, gemeinschaftlich mit Arndorf begütert. Georg hatte zur ersten Frau die Tochter des Benedickt Schaull von Moldt und Engelstein, Elisabethen, welche schon 1518 kinderlos gestorben war, und 1536 lebte noch sein Bruder Johann, der, seit 1527 Landschaftsviertelshauptmann, die Stadt St. Pölten 1529 sehr rühmlich gegen die Türken vertheidigt hatte.

Aber an der Gülte stehen angeschrieben Wolf Benedikt Khornfaill, (etwa ein Sohn von Georgs zweiter Frau *) und

---

*) „Ich Wolfhart Herr zu Schwarzenau bekenn, daß anheut

noch im J. 1542 zalte Hannsens Sohn, Andreas III, Herr zu Wurmla und nebst seiner Familie lutherisch, wegen Arndorf die sogenannte Leibsteuer. Wißgr. V. 259.

1580 kommt der Protestant Hanns Göppl, der sich zu Arndorf einen Pfarrer *) oder vielmehr Hausprediger seiner Confession hielt, als Besitzer vor, wahrscheinlich nur eines Theiles, da im Lstg. noch 1595 und 1607 Georg Ehrenreich v. Kornfail, einer der Söhne Andreas des III, angeschrieben ist. Von den Erben dieser Familie kam Arndorf nach mehren J. an Esaias Felter v. Woltsperg. LstA. Felter hatte sich durch den Streit, den weiland Sebastian Lindegg als Lehensherr von Arndorf wegen prätendirter Lehensapertur fast 11 J. lang mit ihm pflog, sich so verschuldet, daß unter seinen vielen Gläubigern Hanns Ludwig Graf v. Kuefstein mit 264 fl. 16 Pf., Johann v. Webers Frau und Erben 419 fl. 1 ß 28 Pf., und der k. Oberzehenthandler Christoph v. Eylau 872 fl. 4 ß 15 Pf., also alle drey mitsammen 1555 fl. 6 ß 29 Pf., schon im J. 1640 auf die vom Gute Arndorf bis Ende 1641 ausständigen Landesauslagen angewiesen waren, und dann Fel-

---

Dato diß Briefs für mich khumben ist der Edl Vest Georg Kornfayll zu Urndorf (sollte wohl Arndorf heißen), und mir angezeigt hat, wie Er von Georg Freih. zu Rogendorf und Mollenburg, Wolfgang Feiertager und Sigm. Oberhaimer zu Zwentendorf weilent des Edlen SerVazi Schauchinger, seligen Kinder Gerhaben, diese hernach folgende drey Lehen zu Mayrhofen rc." an sich gebracht, Innhalt einer Verfertigten Auffendung, so er nur deßhalben, von des SerVacy Schauchinger Gerhaben aufgehend, fürbracht, mich darauf mit Vleiß gebetten die drey Lehen, so er kauflich an sich gebracht, und Von mir zu Lehen seyn Ime und auch sein Erben zu verleihen. Hab ich angesehen — Verleihe Im die auch sambt irer Zuegehörung. — Geben zu Schwarzenau am Sambstag Von Sandt Jörgen Tag 1536." Kalteneg. I. 753.

*) Namens Andreas Haug, welcher 1536 von Gratzen in Böhmen gebürtig, zu Budweis studirt hatte, aber nichts von Sprachen, von seiner Predigerstelle zu Unterdierbach im V. U. M. B. nach Arndorf berufen und am 30. Juli zu Horn examinirt wurde. Raup. II. 210. Wahrscheinlich bezieht sich auch Raupachs Notiz 225,226, daß 1566 Christoph Thäbinger, protestantischer Prediger zu Arndorf als solcher 1568 nach St. Michael in der Wachau gekommen und selbst noch 1580 dort diente, auf Arnsdorf in der Wachau. — 1597 S. 123 u. w.

ters Gattin Christina geb. Malendein, (welche „durch dero aigenthumbliche mittel Vnd paareſt gelt alle vnd jede angewiesene Parteyen völlig contentirt," das Gut Arndorf auslöste und nach landschaftlicher Abschätzung und ihres Mannes Cession 1644 an sich brachte) am 24 Juli 1649 als Eigenthümerin in das LſtA angeschrieben wurde. Später muß sie das Gut ihrem Gatten wieder überlassen oder erſt sterbend vererbt haben, wiewohl es nicht als ihr abgeschrieben vorkommt, bis durch einen am 16. Juli 1652 zwischen Felter und Hanns Albrecht v. Lindegg zu Mollenburg geschloßenen Vergleich, kraft dessen Lindegg das Gut Arndorf, das noch im selben J. den Andre Kornfailischen Erben im LſtG. mit 27 Haus 13 Pf. 1 ß 8 Pf. angeschrieben stand, kaufte, mit den Bedingnissen, daß Lindegg die darauf haftende Schuld von 6000 fl. dann 4000 fl schon seit 1644 an Juliana Franziska Honbach und 2000 fl als Christinens zugebrachtes und ihrer Mutter zurückzuzahlendes Heirathgut abtilge, und Felter, wenn er wieder zu Kräften käme, Arndorf und den Freihof Hag um 15000 fl zurück kaufen könne, ohne daß Lindegg gebunden sey, Arndorf mit Consens des Lehensherrn anderwärtig zu verkaufen. Jedoch verpflichtete sich Felter erst 1655. 24 Juli den Lehenbrief, nachdem über dessen Auslieferungs-Verschub sich Lindegg mehrmal bei den Ständen beschwert hatte, nach vier Wochen an Lindegg zu erlegen, welcher als Besitzer im LſtG. steht. *)

1709. Linz 30. März hat Melchor Sigmund v. Lindegg das lehnbare Gut Ährendorf sammt dem Freihofe Hag an seine Schwester Witwe Helena Theressa Hädnin von Dorf verkauft, welche, Maimb (Mahm, Muhme) des Joh. Albrecht Antonj v. Lindegg, ihr frey eigenes Gut Ayrendorf nebst Hag

---

*) 1566 lesen wir auch Katharina Rachweinin v. Arndorf, die dritte Frau Irnfrieds v. Rothenhof. (Gottsdorf 1568.); 1571 Hanns Rächwein zu Erndorff mit v. 1 fl. xi d. im LſtG. angeschrieben; dann 1620 den mit Arndorf und Ranna begüterten Jonas Hillebrand. — 1666 verkaufte Hanns Wilhelm Hofmann v. Edlitz zu Rieggers, als verordneter Gerhab der Barbara Renata Kriegerin das Amt Marbach (nicht jenes an der Donau, sondern Marbach bei Zwetl) dem Hanns Bernhard Rächwein zu Arndorf. Wißgr. I. 321. IV. 330. 372. — Daß Arndorf in dieser Note unser Arndorf ist, leidet noch Zweifel.

1715. 25 Febr. diesem ihrem Vetter schenkte. LstA. — 1773. 25 April sind Kaspar und Melchior von Lindegg als Erben, — 1781. 4 Mai Melchior v. Lindegg und 1888. 15 April Joh. Kaspar von Lindegg als Käufer im LstG. eingeschrieben. Von dem Letztern wurde

1791. 8 Septbr. Arndorf verkauft an Joh. Joseph Freih. v. Stiebar (seit 1795. 15 Oct. Grafen), von ihm 1812. 21 Oct. an Joseph v. Schobeln und Frau Luise v. Canal, gebor. Schobeln, und am 3 Dez. an Joh. Peter Freih. v. Canal und seine Frau, geb. v. Schobeln, dann 1817. 29 Oct. an Maria Anna v. Bratti, geb. Gußmann, und am 7 Nov. an Franz Dedelberg (recte Schönacher aus Tirol), der es 1824. 3 Aug. halb an Maria Dedelberg und halb an ihre Kinder Joh. Karl, Josepha und Theresia überließ, von denen es noch im näml. J. durch Kauf an S. M. gelangte.

Artstätten. *)

1268 Wolfgang v. Ortstetten als Zeuge in einem Verzichtsbriefe oder Lehenreverse seines Nachbars Otto v. Weizzenberkh (Weissenberg) an Leo Bisch. v. Regensburg, wohin die beiden Orte Pechlarn unterthänig waren.

1300 trafen die Brüder Albero und Ruger Artstetter, gesessen zu Artstetten, einen Vergleich mit Otto v. Mainberg und Konrad v. Streitwiesen und kommen 1312 als Zeugen vor. Hueb. 45. — 1314 nennt sich Alber v. Acotsteten den Eidam Werners v. Taunpruck. Hueb. 50. — 1362 erhielt Heinrich Artstetter v. Artstetten für sich und seine Söhne, Alber, Bernhard und Rudlein einige Güter und Gründe hinter Spitz und in der Elsarn gelegen, die ihm von Hadmar dem Fritzenstorfer sel. zugefallen waren, von Heidenreich v. Meissau, Landmarschalle und obersten Schenken in Öst. zu Lehen. Wißg. I, 157. Die übrigen Glieder dieser Familie, die auch in Hoheneck I. weitläufig behandelt wird, stehen mit unserm A. nicht

*) Das Stammhaus der alten gleichnamigen Ritterfamilie; jedoch wer von dieser es war, der ein Schloß hier erbaut hat, weiß man nicht mehr. Keiblinger in Horm. Arch. 1822. 5. sagt, daß der Namen die ehemalige Gegend Erdgastegi bedeute, worin im J. 832 das Bisthum Regensburg von Ludwig dem Frommen eine Besitzung als Geschenk erhalten hatte.

mehr in so sicherer und erweislicher Verbindung und können daher hier füglich übergangen werden.

1407. 24 April verkaufte Bernhard v. Streitwiesen seine Hft A an Hermann v. Murstätten um 150 ℔ Wien. Pf. auf vierjährigen Widerruf. AA. — 1431 gab Otto v. Meissau gewisse Wein- und Getreidzehenten zu Ortstetten und zu Thalheim den Karthäusern zu Agsbach, welche dieselben nach seiner Gemahlin Agnes Tode in Besitz nehmen sollten. (Keiblinger.) Es scheint, daß in diesem Jhdrt die Artstetter nicht mehr Herrn ihres Stammschlosses waren, oder es verließen und sich in Oberöst. ankauften; *) und selbst in Hinsicht der nächstfolgenden Besitzer von A ist eine Lücke bis 1555, aus welchem J. ich das erste Zuverlässige wieder fand, ein bei der ldst. Buchhalterei unter den Akten zum Gute Himberg am Walde verwahrtes

„Vermerkht mein vallentin vindinger zw Hainrich schlag **) neue einleg, Syder ich die Vesten droß verkhaufft, aller vnnd jeder

*) Hoheneck meint, Albrecht Artstetter zu Haindorf sei der erste gewesen, der sich aus Unteröst. dorthin übergesiedelt habe. Sein Sohn Hanns Rüdiger Artstätter von A zu Wartberg, (1528 vermählt mit dem bairischen Erbfräulein Anna Eppelhauser, der Letzten ihres Stammes, mit dessen Wapen er das seinige verband) war 1534 mit Rothenhof begütert, wo, wie auch zu Roregg dessen Sohn Hanns Artstetter ansässig ward, welcher, nachdem er für seine ausgezeichnete Tapferkeit im Kriege wider Frankreich, Venedig und in Ungarn gegen die Türken vom Kais. V. zu Augsburg 1550. 20 Nov. ein ehrenvolles Zeugniß und die Bestätigung der Fortsetzung des von seiner Mutter geerbten Eppelhauserischen Wapens in seinem über 300 J. bestandenen Stammwapen für sich und seine Nachkommen erhalten hatte, im nächsten Monate starb und am 20. Dez. zu Lasberg im Mühlviertel begraben wurde. Obschon seine Nachkommen nicht mehr in der Stammburg A vorkommen, so war doch eine ihrer andern Besitzungen nicht weit davon; denn wir finden, 2 St. vom Isperbache zu Sarmigstein in der Kilianskirche das Epitaphium der drey Kinder des Jobst Wolf v. Artst. und seiner Gemahlin Anna Henrika, geb. v. Schenking, welche 1645 und 1646 gestorben sind. Hoheneck I. 5. 6. 674. Wißgr. beschreibt die Wapen.

**) Der 1544. 18. Sept. auf der Ritterbank bei dem Landtag zu Wien erschien und seit 1552 die Hft Droß hatte. — Das Wort Vermercht führte unter der Bedeutung: Zeitung sich schon im J. 1488 in der Aufschrift: Vermerkt aus dem Niederland von Joh. Winterburger ein.

stückh, gülden, vnnd güetern der ich jetz Im Inhaben, nuz vnnd geprauch pin, wie hernach begriffen, besthehen den 19. Januarj 1555. jars." Auch kommt darin vor: „Drei Holden zu Marbach mit xii (12) d. item ain Hoff der Genßhof genannt dient 1 fl der phening Diennst zu Hintperg bringt 1 fl vi ß, khuchldiennst, hennen iiii, Air xx (20) ß 15 d, bei Zöbing ain weingartn genanndt der Aichlperg sein nein viertl ain viertl Im wert v fl." Zuletzt ist angemerkt: — „Die Vessin Artstetten hat von behausten guetern, phening gult Einkhumen viiii v ß xx d, burkrecht Gullt ii fl vi ß xx d, khuchldiennst hennen v, Air vi ß, geheren darzue xx viertl weingartn, nachdem sy aber der orten Etwas slecht vnnd an schaten (Schatten) orten gelegen vnnd nit in ainem hohen werdt sein, Ain viertl angeslagen pr iiii ℔ purkrecht vnnd zehendt hab ich daselbs 15 vor Most. Item mer ain klains hölzl zw prenholz auf holz nottdurfft vnnd die wiltpan darauf.

Valtin vinding, zue heinrichschlag."

Die Summa der geschätzten Gülte von allem einzeln angemerkten Einkommen war 43 fl 2 ß 20 d, wozu Vindinger 1561. 6 Julli noch iii fl 10 ß ii d einschreiben ließ. Nun läßt sich aus diesem Dokumente schließen, daß Vindinger Besitzer von A war, um so mehr, da sein Nachbesitzer Mathäus v. Grundreching *), welcher in den U. als Herr von Heinrichschlag, Himberg am Walde **) und von A vorkommt, in seinem Vermerkht

1574. 1 Januarj von der Veste A. nicht mehr angibt als Vindinger, mit dem Endzusatze: „item mehr ein zehendt zu scheiderndorff gibt man mir jährlichen dauon or Khorn 1 Mudt

---

*) Dessen erste „eheliche hawsfraw" geb. Heidelbererin und Val. Vindingers Witwe zwar ihm keine Kinder hinterließ, aber ein äußerst religiös, sehr gewissenhaft und für ihren zweiten Gatten besonders zärtlich besorgt, in seltsamem Style am 1 Juni 1563 abgefaßtes Testament, worin sie ihrem lieben Matheuße ihren ganzen Reichthum verschrieb, und Georg Ehrenreich v. Rogendorf, Hanns Wolfart Strein von Schwarzenau, Webhart v. Habreck zu Otenschlag, Georg v. Neidegg zu Räinä Jakob Rat zu Reinprechtspöllän und Streidtwisen (Streitw. 1550 und in der Anmerk. 1578) sich als Zeugen unterfertigt hatten. LstA. — Im AA heißt es, daß Grundreching schon 1570 den Zehent von Seiterndorf pr. 900 fl, 1 Muth Korn, 1 M. Haber und 10 Dukaten Leykauf erkauft habe. (3 ℔ 1 ß 10 d Gülte).

**) Wovon jedoch Vindinger noch im J. 1572 die letzte Leibsteuer zahlte, nach Wißg. III. 48.

Habern xxviii Mezen. Souil hab ich derzeit Güeter Vnd nichts Mehr zu Vhrkundt hab Ich dise Einlag mit Meinem angebohrnen Pettschaft vnd handtschrifft verfertiget. Matheus von Gundreching."

1578 hielt Gundreching als Protestant und Patronatsherr seiner Kirche zu A einen evangelischen Pfr, Balthasar Reck aus Regen in Baiern, einen 24jährigen Mann, der zu Neumark, aber nichts in Sprachen studirt hatte.

1579 kaufte Gundreching dem Ehrenreich v. Rogendorf 6 Unterth. zu Bierbaum ab, 1 Unterth. zu Thalham, 1 zu Loosdorf und den Zehent von Eicha, Pagrstetten und Ebersdorf. AA.

1580 wurde seinem Prediger Balth. Reck, der zu Horn am 3 Aug. sein Examen aushalten mußte, auferlegt, die Symbola zu lernen und im Jahr oft zu communiciren. Reck's Gravamen war: Soll zehn Gulden vom Gotteshaus haben, wird immer vertröstet auf die Kirchen-Raitung, ist in zwei Jahren keine gehalten worden. Raup. II. 225. Das AA sagt, daß

1587. 12 Mai Gundreching den Freihof zu Bierbaum, (der jetzt rustikal ist) von Jakob Adam v. Jettelhofer und dessen Gattin Appollonia gekauft habe, und gibt aber auch schon aus dem J. 1566 einen Niclas Jettelhofer aus Scheutterndorf als Verkäufer an; vermuthlich war der Kauf früher ausgemacht und ist erst später wirklich zu Stande gekommen.

1594 schloß Math. Gundreching durch den Tod das hierländige Geschlecht der Gundreching. Denn er hatte mit seiner zweiten Frau Anna, geb. v. Althan, drey Töchter nur, Anna Maria, Gattin des Stephan Haimb zu Reichenstein, Sophia Gat. des Karl Heuberger v. Wohlgemuthshaim, und Elisabeth, Gat. des Georg Ehrenreich Perger Clam. — Laut Testament Heinrichschlag 21 Dez. 1594 fiel die Verlassenschaft in vier gleiche Theile den Erbinnen zu. Seine Witwe Anna bekam die Veste A, seine Tochter Sophia nebst „den 3 Holden zu Marbach mit 12 phenning dienstpfennig, das Gut Himberg am Walde mit 1 fl 6 ß pfennigdienst, 4 Hennen, Kuchldienst und ayr 10 ß 15, etwas von Wolfenreith und den Zehent zu Scheuterndorf mit 1 Mut Korn und 28 Metz Hafer." Die andern Theilungen lagen außer unserm Bezirke. Alle 3 Töchter trugen auf den Bescheid der Landschaft an und erhielten ihn auch, daß

für A der Vater an der Gülte angeschrieben bleiben sollte; für dessen übrige hinterlassenen Güter aber ihre Gemahle eingeschrieben wurden, welche nach ihrer Schwiegermutter Tode in ihrer 3 Gemalinnen Namen 1603. 26 Juli Artstätten sammt den Kirchenlehen und der Vogtei über die Jakobskirche um 11500 fl und 90 Thaler Leydkauf an Hörmann (Hermann) Salburg zu Eichberg verkauften, an welchen Sophia v. Heuberger am 1. Sept. auch den Zehent von Seiterndorf um 1500 fl. 10 Thaler Leitkauf (AA) und 7 Äcker ob Dölla nebst 3 Hofstätten mit der Untermühle zu Pöbring überließ. LstA.

1606. 12 Oct. feierte Hermanns Nichte Elisabeth v. Salburg im Schloße zu A ihre Vermählung mit Georg Wilhelm von und zu Fränking.

1659. 29 Oct. kaufte Friedrich von den N. öst. Verordneten den Taz (Auflage) von A und Bierbaum. AA. *)

1673. 11 April ließ Friedrich, ein hoher Greis und sich immer gebrechlicher fühlend, ein Dokument aufsetzen, vermöge dessen er seinem Sohne Hörmann Seyfried die Hft A vnd den Freihof zu Vndern Pierpaumb übergab, mit dem Bedinge, 1) daß der Vater ihn in der noch wenig übrigen Lebenszeit und zwar in A mit Allem treu und nothdürftig versorge, wie es des schwachen Greises Lebensbeschaffenheit erfordere und ein Eheleibliches khindt gegen seinen Herrn Vattern Von der Nattur Vnd im gewißen ohne daß zu thuen obligirt Vnd verbunden ist; 2) daß Seyfried seinen Herrn Vater in der Jakobskirche zu A nach katholischem Gebrauche standtsgemäß doch ohne sonders gepranng zur Erden bestatten lasse; 3) daß er an Franz Ferdinand Gr. v. Salburg zu Salburg k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant, vermöge der in brüderlicher Vertheilung zu seiner väterlichen Erbschaft Vnterschiedlich bekommenden und auf A anliegenden praetension Posten 2232 fl 7 ß, an die Witwe Frau v. Weissenau 739 fl, an Oßwald Ehrngast

*) 1643. 3 Mai hatte Herrmans und seiner 1602. 1 Juni ihm angetrauten Frau Eva Reinwald zu Frankenstain zweiter Sohn Friedrich, damals schon Witwer, die Herrin Anna Maria v. Hoheneck, Tochter Seyfrieds v. Hoheneck geheirathet, die ihm zwei Söhne Hermann Seyfried und Karl Friedrich nebst zwei Töchtern Eva Elisabeth und Katharina gebar. Hoh. I. 366. II. 202. 203.

Bürger zu Marbach 300 fl und, wegen nachher Wien bezahlter Landtsanlag gegen einen v. Pühler seel. vorhandenen Schein, 60 fl und seiner Schwester, Friedrichs Tochter, Sidonia Katharina, Profeßin in Vosuliner Kloster zu Wien (nach bereits für ewig erhaltenen Abfertigung) nichs mehr, aber seiner zweiten freilen Schwester Eua Elisabeth zu dero khunfftigen Verheurathung Ain taussent Gulden Pares heurat Guet, also zusamben 4331 fl 7 ß. (AA. LstA). Allein schon 1676. 6 Juli verkaufte Seyfried *) die Hft A an die Witwe Anna Katharina Stuckmann geb. Schlipstain, welche 1677. 15 Feb. einen Käufer für A (mit 38 Haus, worunter 9 öde und mit 12 ℔ 8 Pf. tarirten Herrngült) an Joseph Heinrich Scheler v. Ungershaußen auf Himberg am Walde, Obristwachtmeister des Montecucolischen Curaßierregimentes gefunden hatte. Dieser kaufte 1679. 20 Juni von Adam Propsten zu Klosterneuburg, Sebastian Maier, von dem Dechanten und dem Kapitel um 3000 fl auch Eitenthal, und Adam erhielt von Kais. Leopold, dem er die Nothwendigkeit des Verkaufes vorgestellt hatte, theils weil dieses Amt vom Stifte zu weit entlegen, theils wegen zu großer Armuth der Unterthanen fast nichts zu genießen sey, von Wien aus am 5 Juli die Bestätigung (1680 Loizenhof) und 1691. 29 Juli verkaufte er A, Euthenthal, Felbring, Unterthalhamb, Peurstetten, cum apertinentiis an Max Ignaz Braun zum Rottenhaus und Rosenthal (Ranna 1723) um 30,000 fl **). Braun ertauschte am 10 Oct.

---

*) Er hatte Christina Lukretia v. Lindegg zu Mollenburg zur Ehe, mit ihr 5 Söhne und 4 Töchter, von denen Sophia sich dem General Ferd. Gr. v. Salburg 1699 auf dem Sonntagsberg vermählte, und starb 1712. 10 April zu Aspach in Baiern im 65 J. seines Alters. Hoh. II. 204. 220.

**) Nach 6 J. starb Scheler, wie ich aus dem Grabsteine an der Ostseite des alten Schloßkapellchens in Droß bei Krems ersah.

Sta Viator
Mars et mors adsunt
Hic jacet Illmus Generosus Dnus Josephus Henricus
Scheler ab Ungershausen Dnus in Dross
Qui semper stetit in vita dextera forti
Juventute Martem secutus Mortem non extinuit
Pro Deo, Caesare et populo
In Hungaria, Romano Imperio et Patria

von der Abtissin des Neustiftklosters zu Wien, Ursula Freyin v. Löbl die nach A gehörig gewesenen 4 Unterth. zu Bierbaum nebst 12 Burgrechten im Bierbaumer Felde, dann ¾ und ⅛ Weingarten, so eher nach Pöchlarn gehörte, gegen seine frei besessenen 4 Unterth. in Kreßheim bei Ips, kaufte 1693. 12 Aug. das Landsteuerdrittel von A pr 362 fl 1 ß 15 ℔, verleibte das schon 1686 von Regina v. Lindegg um 6000 fl gekaufte Amt Jasenegg zur Hft A ein, wie auch die um 375 fl dazu erkaufte Vicedomamtsurbarsteuer und ließ den 1 Dez. Seiterndorf von P ab und zu der Hft A mit 8 ℔ Herrengült für 15 Feuerstätten anschreiben. LstA. — 1714. 24 Octb. starb er und hinterließ auch das von ihm verfaßte Gedenkbuch von A.

Zwar ist bisher noch nicht aufgefunden, unter welchem Besitzer die Kirche erbauet wurde, und bloße Meinung, daß sie im 16 Jhdrt Pfarre, nachher eine Zeitlang nur Schloßkapelle *) oder ein Filial von Ebersdorf war; aber gewiß ist, daß sie erst 1718 durch Anton Braun's Stiftung neuerdings in die Reihe der Pfarren kam.

Im Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vaters, Sohnes und heil. Geistes Amen.

Jch Johann Antoni Joseph Braun von Rottenhaus und Rosenthal, Herr auf Artstetten, Hagberg und Weinzierl: Urkunde hiemit vor mich und meine Nachkommen auch künftige Erben und Erbsnähmer, wie auch Jedermäniglich denen es zu wissen belieget und vonnöthen ist:

Demnach ist das Heil deren mir von Gott dem Allmächtigen

Vitae sanguinisque prodigus
In legione Montecucoliani supremus vigiliarum Praefectus.
Mox Vice-Colonellus
Tandem inferioris Austriae Generalis Vice-Colonellus
A Ponte Stainensi Scythas arcebat,
Quo minus obsidionis Viennensis tempore
Septentrionalem Partem Igne Ferroque devastarent,
At qui pro Aliena Vita et pace Mortem agebat
Mortem subiit ut aeternum in pace triumpharet.
14. Novembris A. 1697 Aetat. 55.
Tu quoque Pacem Illi Praecare.

*) Das könnte etwa unter Grundreching (1578) gewesen seyn, im Falle nur er allein und nicht auch der ganze Ort protestantisch war.

anvertrauten Unterthanen und Pfarrkinder zu Artstetten reiflich und wohlbedachtsam zu Gemüthe geführet, als habe ich die Pfarre Artstetten, welche schon lange Zeit mit keinem eigenem Pfarrer wegen ermangelnder Subsistenzmittel versehen gewest, mit Consens und approbation Vblis Consistorii Passaviensis in Wien folgender Gestalten für itzt und zu all ewigen Zeiten noviter dotiret und fundiret.

Erstlichen verspreche und verbinde ich mich meine Erben und Nachkommen, auch jedweden künftigen Inhaber der Herrschaft Artstetten all und jeden künftigen Pfarrer daselbst nebst der ihnen absonderlich Competinenten Stola jährl. Drey Hundert Gulden an barem Gelde und zwar alle Quartal Fünf und Siebenzig Gulden Anticipato aus denen Herrschafts Intraden richtig zu bezahlen, zu erlegen, und abzustatten; damit aber solche Dreyhundert Gulden um so viel beständig und sicherer jederzeit gereicht werden mögen, als will ich:

Andertens auch hiermit verordnet, und alle künftige Possessores bemelter meiner derzeit allerdings frey Eigenthümlichen mit keinem Lehen Fidei commisso aut alio prioritatis jure im mindesten onerirten Herrschaft Artstetten dahin kräftigst verbunden haben, daß auf mehr gedachter Herrschaft Sechs Tausend Gulden Capital ewig, und unverthunlich anliegend verbleiben, auch im Falle solche verkauft oder veralieniret würde, jedesmahlen an der Kaufsumme in Capitali so viel zurückgelassen werden solle; zu dem Ende dann und zu desto besserer Versicherung bei dem löbl. Landmarschallen Weißbothen-Amt die gerichtliche Vormerkung hierauf unverlangt geschehen und der gewöhnliche inhibitionsschein einem Venerabili Consistorio Passaviensi in Wien eingehändiget werden sollte.

Nicht weniger verspreche und verobligire ich mich: Drittens einen neuen Pfarrhof unweit der Kirche aus eigenen Mitteln, und ohne einigen Entgelt des Gotteshauses oder eines Herrn Pfarrers allda zu erbauen, zu solchen Gebäu auch noch heuer den Anfang zu machen, nächst künftiges 1719tes Jahr aber selbes in völlig ausgebaueten Stand zu stellen, und ermelten Herrn Pfarrer nebst einem Grunde zu einem Kuchelgarten wirklichen einzuräumen. Nicht weniger für den Schulmeister ein Schulhaus in gleichfalls gut ausgebauten Stand eigens zu verschaffen und abzutretten, wo hingegen fürdershin der Pfarrhof aus denen Artstetterischen Gotteshausmitteln Sarta tecta Conserviret werden, und im Falle berührter Pfarrhof, oder auch das Schulhaus durch Alter, Feuerschaden, Erderschütterung und andere unversehene Zufälle zu Grunde gienge, Solch Artstetterisches Gotteshaus (weilen denselben durch diese neue Pfarrs-Erection nicht ein Geringes an denen Einkünften zuwachset) zu dessen behörigen Reparation oder Restauration die Hälfte der hierzu erforderlichen Bauunkosten, und die andere Hälfte ein jeder Lehens und Vogtherr zu Artstetten, unweigerlich beizutragen in perpetuum obligiret, und verbunden seyn, inmittels aber ein Herr Pfarrer in dem Schloß daselbst mit einer Convenienten Wohnung für Sich und die Seinigen versehen werden solle. Belangend Viertens die Unter-

haltung eines Schulmeisters solle selbiger zu genießen haben: an Getreid von der Herrschaft und denen Pfarrleuten ordentlich ausgetheilt und verglichener Massen: Korn Achtzehn Metzen zwey Viertel; an Holz von der Herrschaftswaldung Vier Klafter Scheiter, und Vier Pfund Reisigbürtel, doch daß er solche selbst hacken läßt; an Geld von der Herrschaft Zehn Gulden und von der Kirche Fünf Gulden, zusammen Fünfzehn Gulden; Item zu Unterhaltung einer S. v. Kuh, eine Wiese, die Zöchwiese genennt, neben einen andern herrschaftlichen Wiesort bey denen Höchlwiesen, und einen Krautgarten, nicht weniger von bemelter Herrschaft zwey Färtl Haberstroh und ein Schober Schab, ingleichen vor das Läuten die vor Alters hergebrachte freywillige Weinsammlung, und endlichen vor Richtung der Uhr die gleichfalls vorhin gewöhnlichen Oster-Eyer, und Uhrlaib. Dahingegen solle:

Fünftens all, und jeder künftiger Herr Pfarrer verbunden seyn an allen Sonn- und Feyertagen die Gottesdienste mit Amt und Predigt oder alternative Kinderlehr, sodann Nachmittag mit Vesper, Lytaney oder Rosenkranz eifrig zu halten, nicht weniger auch anders bei der katholischen Kirche üblichen Ceremonien jederzeit fleißig zu observiren, Vornämlich aber:

Sechtens alle Wochen ewig und unveränderlich drei heilige Messen ad intentionem Fundantis benanntlich die erste am Montag pro omnibus defunctis, Specialiter Cognatis, et agnatis meis; die andere am Mittwoch vor alle Lebendige, und zwar gleichfalls forderst alle meine Befreundte und Anverwandten, und die dritte am Samstag in honorem Christi Patientis et virginis matris Compatientis nach meiner particularen application zu lesen, falls aber an erwähnten Tägen entweder per praesentiam funeris, oder andere vordringende Zufälle selbige hieran legitime verhindtlich sich befunden, solche Obligation mit ordentlicher Erinnerung und Vorwissen eines jeglichen Herrn zu Artstetten, entweder sogleich am nächst folgenden, oder auch vorhergehenden Tag unmittelbar zu persolviren, niemahlen aber ermelte heil. Meßopfer von keiner Woche zur andern zu verschieben, und zu accumuliren, neben deme

Siebentens von meinen abgeleibten Hrn Vater Maximilianum Ignatium, dann vor meine beeden Geschwisterte Josephum Christophorum Ignatium, und Mariam Annam Elisabetham seel. jedesmahls vom 17. bis 24. Decembris beederseits inclusive als dero Ableibens-Zeit, wie auch künftighin vor meine Frau Mutter Annam Susannam, meine Gemahlin Mariam Judith und mich Anfangs benannten in Anniversariis obitus nostri ordentlich gesungene Jahrtäge mit aufgestellten Castro Doloris nach vorhergehender Verkündigug zu halten.

Achtens sowohl mir als meinen Erben oder andern künftigen possessoribus des Guts Artstetten, das Jus Patronatus seu praesentandi auf solch neu fundirter Pfarr cum omnibus competentibus praerogativis et Juribus ewig und undisputirlich verbleiben, nicht weniger

Neuntens mir und allen meinigen Successoribus zustehen solle mit dem Herrn Pfarrer allda einen Schulmeister cumulata manu an: und aufzunehmen, auch gleicher gestalten, da erhebliche Ursachen vorfielen, Solchen gesammter Hand wiederum abzusetzen oder zu entlassen, und damit nun

Zehentes diese meine heil. genannte Stiftung und fundation zu ewigen Zeiten ganz unverbrechlich bleiben möge, so will und verordne ich hiemit nochmahlen, daß wann die Herrschaft Artstetten an Fremde verkauft wurde, das Capital der Sechs Tausend Gulden in des Käufers Hand verbleiben, und ein jeglicher zeitlicher Herr Pfarrer gehalten seyn solle, bei einer jeden alienation solches dem Hrn. Käufer gleich zu erinnern und demselben wegen dieser Sechs Tausend Gulden gemachten Stiftung ausführlich zu melden, doch würdet hiemit zu noch mehrerer unverletzlichen Beständigkeit dieser meiner fundation, und deren unaussetzlicher Observation die Vorsehung gemacht, daß auf den Fall (so Gott verhüthen wolle) Oesterreich wider Verhoffen in eine abermahlige Ketzerey verfallen, auch der Lehensherr zu Artstetten nicht Römisch-Katholischen Glaubens seyn; folglich an Statt eines katholischen Priesters Ketzerische praedicanten halten möchte, meine Römisch-katholische Freundschaft Macht haben sollen, bemelte Sechs Tausend Gulden Capital cum praescitu Domini Domini Ordinary von der Herrschaft Artstetten abzufordern und nach dessen gnädigen Disposition auf ein anderes Sichers Röm. Katholisch Ort dergestalten anzulegen, damit das interesse hievon der Dreyhundert Gulden jährl. in mittels einen anderwärtigen Priester gegen Haltung deren in diesen Stiftbrief enthaltenen Gottesdiensten bis zur Zeit, da etwa forthane Ketzerey durch die Gnade Gottes nachlassen, und ein Römisch Katholischer Priester zu gedachten Artstetten wiederum eben eingesetzt werden, mithin diese Stiftung dero erstes intentum erreichen möge, und solle ordentlich, und richtig abgeführet, folglich an ofterwähnten Stiftmessen zu keiner Zeit das Mindeste vernachlässiget werde, (wie dann auch da über Kurz oder lang an solch fundirten Gottesdiensten von Seiten künftiger Herrn Pfarrern wenig oder viel zu unterlassen attentiret wurde sowohl ich als meine Erben, oder andere künftige Inhaber der Herrschaft Artstetten wann keine gütige Ermahnung fruchtet, ein solches einem Vbli. Consistorio gebührend zu denunciren, und dessen nachdrückliche Assistenz zu imploriren: die wirkl. unterlassenen Messen aber anderweitig persolviren zu lassen, und dergleichen Saumseligen Herrn Pfarrer an dessen Quartals Rato zu defalciren befugt und verbunden seyn sollen). Auf gänzlichen Abgang meiner katholischen Freundschaft aber sowohl Männ- als weiblichen Stammes würdet jedwederer (Titl.) Hr. Ordinarius zu Passau nicht nur hiemit gehorsamst ersuchet; sondern auch vollkommentlich begwaltet erstberührter Massen meine zu unaussetzlichen Continuation und continuirlichen Uibung gegenwärtige fundation abzielende Meinung kräftigst zu exequiren. Denen hingegen alle praerogative und Gerechtigkeiten so bis dahin ein Le-

hensherr zu Artstetten bei dieser neugestifteten Pfarrkirche gehabt, in dicto casu eines Ketzerischen Abfalls aber deren gänzlichen verlustiget seyn solle, allerdings zu fählen, und Salvis oneribus fundationis beständig verbleiben mögen. Derentwegen ich dann in einen oder andern zu einem höchsten Schutzherrn diese meine Stiftung den strengen Richter in dem Thale Josaphat auserwähle, von dessen Gerechtigkeit ich wider alle Transgressores scharfe Klage stellen werde. Nicht weniger den jetzig und künftigen Fürstl. Passauischen Hrn Ordinarium nochmahlen gehorsamst ersuche, daß Er und dessen nachgesetztes Consistorium in Wien, diese meine Heyl. intention zu ewigen Zeiten schützen, und vollziehen helfen, und gegen die Uibertretter mit dem fulmine excomunicationis verfahren wollen. Zur Urkunde sind dieses Stiftbriefes drey gleichlautende Exemplaria aufgerichtet und gefertiget, davon eines einem Vbli Consistorio Passaviensi, das andere der Herrschaft Artstetten, und das dritte dem Herrn Pfarrer alda extradiret und zugestellt worden. So geschehen zu Artstetten den zwölften Monathstag July nach Christi unsers Herrn und Seligmachers Geburt im Eintausend siebenhundert und achtzehnten Jahr.

(L. S.) Johann Antoni Braun von Rottenhaus V. B. $\frac{m}{p}$

Nos Ernestus Carolus Josephus S. R. J. comes de Payrsperg L. R. de Boymund, Schwamburg et Niederthor, cathedralis Ecclesiae Passaviensis canonicus capitularis, Celsissimi, et Reverendissimi Domini Domini Raimundi Ferdinandi, Dei Gratia Episcopi Passaviensis S. R. J. Principis, comitis de Rabatta et Sac. caesareae Regiaeque Catholicae Majestatis consiliarii actualis Intimi etc. Consiliarius et Officialis, ac per Dioecesin Inferioris Austriae in Spiritualibus Vicarius Generalis etc. Exposuit coram Nobis Illustris Dominus Joannes Antonius Josephus Braun a Rottenhaus et Rosenthall dominus dominiorum Artstetten, Hagberg et Weinzierl, qualiter ad incrementum, et promovendam animarum salutem ob tenuitatem Redituum Ecclesiae Parochialis in Oppido Artstetten, Parochiam ibidem ex zelo Christiano versus animas Suorum Subditorum nostro cum consensu de novo dotaverit et fundaverit, humaniter requirens quatenus praenominatam Parochiam sub praecedentibus litteris fundationis Authoritate Ordinaria stabilire et confirmare dignaremur. Nos itaque devotionis zelum, et animarum Salutem considerantes petitioni tam Salubri prona, ac benigna voluntate annuimus, et Supra dictam Parochiam sub enarratis conditionibus fundatam approbamus, et omni Meliori modo Authoritate Ordinaria, qua hac parte Muniti sumus, hisce ratificamus atque confirmamus. Harum Tes-

timonio Litterarum, Sigilli officialatus Majoris appressione nostraque directoris et Notarii Officii Subscriptione communitarum. Datae Viennae Austriae ex curia Episcopali Passaviensi ad Sanctam Mariam in littore sitam. Die vigesima prima Mensis Octobris, anno Millesimo Septingentesimo Decimo Octavo.

Ernestus Carolus Josephus Comes de Payrsperg: Vicarius, consiliarius et officialis $\frac{m}{p}$

(L. S.) Mathias Wurzer $\frac{m}{p}$
Director.

Bernardus Michael de Gropjer,
Consiliarius et Notarius.

1724. 21 Sept. verkaufte J. Ant. Braun „Artstetten und das dahin incorporirte Ambt Jaseneg, vorher Mollenburg" an Johann Warmundt Gr. v. Preysing, dessen Sohn Joh. Christoph 1728. 26 Febr. Besitzer ward *), 1729. 18 August von der Landschaftserekution die noch unter Joh. Joach. Gr. v. Sinzendorf zur Hft P gehörig gewesenen Ämter Pöbring, Schwarzau, Oberndorf und die von der Hft Ranna abgerissenen Örter Elsarn, Wißling und Habruck um 23,000 fl und 1730. 12 Juni das Amt Fritzelsdorf um 12000 fl kaufte. Da er 1734. 1 Oct. ohne eheliche Leibeserben starb, so kam A mit Jasenegg und den andern Gütern an seinen nächsten Verwandten Joh. Franz Ferdinand Anton Gr. v. Preysing **) cum onere et commodo, weßhalb derselbe 12.000 fl bar zur Tilgung der Schuld des Erblassers herausgeben mußte. LstA. — Seit 1741. 10 Febr. bekam sein Sohn Joh. Franz de Paula, bair. Kämmerer und Hofrath, Artstetten mit 75½ H. (worunter 17 alte öde) und mit 34 ℔ 7 ß 2 Pf. taxirten

*) Auf einem Leichensteine aus dem J. 1728 in der nun abgerissenen Klosterkirche zu Ranna las ich: Ferdinand Herr v. Neidegg Freiherr zu Wildegg Herr der Hft Soß und von Arenstetten.

**) In Moß, Grafen der Graffschaft Ort am Traunsee, Freiherrn von und zu alten Preising, fürstl. Erbschenken des Stiftes zu Preysing, des Ritterordens St. Michaels Großkreuzritter, churfürstl. bair. Kammerer.

Herrengülte sammt 18 fl 13 d. erkaufter Drittelsteuer, die von P und Ranna herrührenden Ämter und Unterthanen, auch 23 Vogtholden zu Zelking und Fritzelstorf (zusammen mit 152 Haus (45 alte), mit 86 ℔ 2 ß 3 Pf. Gülte und mit 40 fl 4 ß 2 d. Drittelsteuer, dann den mit 3 ℔ 2 ß Herrngülte und 2 fl 10 d. Drittelsteuer inliegenden Zehent zu Oberndorf und das vom Vicedomamt mit 10 Haus ad collectandum hergegebene Amt Jasenegg. Doch schon von diesem J. an war die Hft A bis 1765 wegen der Preysingischen Schulden in Administration, von welcher einer der Administratoren, Joseph Freih. v. Stiebar die Hft kaufte, die nach demselben seit 1776. 7 Nov. Josepha v. Stiebar, geb. v. Germetten besaß.

1789 wurde von dem Kammeralfonde der früher zur Carthause Agsbach gehörige Ort Seiterndorf, wie auch der an die Witwe Katharina Ringler auf Widerruf pr 300 fl. von Max Braun verkauft gewesene Hof zu Unterbierbaum *) wieder um den Preis von 300 fl. der Witwe Kath. Ringler zur Hft A zugekauft. — Von 1790. 7 Oct. an sind die nämlichen Besitzer, wie bei Arndorf, bis 1823. 30 Juli, wo A von der Cridamasse der Oedelbergischen Erben um 100.000 fl C. M. an S. M. den Kaiser verkauft wurde **). — Der gegenwärtige Verwalter von A ist Herr Joseph Schmid.

Dorf Bierbaum. A.

Genaue Bezeichnung, daß folgende Zeugen bestimmt hieher gehören, fehlt in den angeführten Schriften: 1171, Otto de Pirbom Zeuge (Emersdorf): 1190, Hermannus Pirbaum Zeuge (Mb. IX. 570.): 1263, Rinold von Pierbaum (Mb. XI. 67. Pöbring): 1402, Hanns v. Pirbaum. Sein Wapen in Duell. Exc. Tab. 24. Nr. 325.

*) Dieser Hof war von 1693 bis 1765 vom hftl. Besitze getrennt und als Rustikalgut in das Grundbuch von A eingetragen; dadurch muß es auch geschehen seyn, daß derselbe, ungeachtet er früher als Edelsitz vorkommt, da er laut der Fassion 1751 nicht mehr als solcher besessen war, für ein Rustikalgut gehalten und eingelegt wurde.

**) Abbildung zu Laxemburg, dann von Rebell in der Gallerie zu Pg, von Jaschki die nordwestliche Seite und die südwestliche.

1455, „Ich Hanns Smidl zu Pirpawm, ich Dorothea sein Haussfraw, wir bekennen, daz wir unsern Hof zu Pirpawm in Eberstorffer Pharr gelegen — ze kauffen geben haben den beschaiden Jorigen den Manpelsspperger." Sub pendentibus sigillis 3 testium. — Kalteneg. I. 491.

1579, 1691, 1789, A.

Pfarrort Dorfstätten. R.

1589 (Isper) ließen die Dorfstätter eine starke Stimme gegen ihre Ortsobrigkeit hören. Welcher starke Unterschied jetzt!

1689. Aus dem roregger Gedenkbuche S. 157.

„Nach Hr. Leopold Karl Reichsgraf v. Hoyos die alte Kapelle zum h. Bründl bei ersehenem Zulauf des Volks an neuen Feyertagen, da dan von Alters her gewöhnlich der Gottesdienst mit Predigt und Ambt alldort verrichtet wird, zu erhalten und zur Fortpflanzung solcher Andacht aus sonderbar höchst löblich gefaßter Devotion von neuem zu erheben und zu erweitern gnedig resolvirt darüber sub Consens bei einem venerabili Consistorio Pass. in Wien einkhomen und auf erlangte Verwilligung solche von Grundt aus erbauen lassen, welches dann im J. 1689. 31. August zu völliger Perfection gebracht und folgendes privilegium dahin ausgewirkt: Nos Franciscus Antonius comes de Losenstain *) — Exponi nobis nuper fecesti, quod pro consolatione spirituali animae tuae, et ad accendendum devotionis affectum vehementer desideres, ut in capella ad sacrum fonticulum nominata, ex nostro cum consensu a te noviter reaedificata sub Parochia Dorfstätten Missam super altari portatili consecrato celebrandi facultatem sibi benigne concedere dignaremur": so darf in besagter Kapelle, wenn sie zweckmäßig hergestellt und hergerichtet ist, ein ordentlich geweihter, tadelloser Priester den Gottesdienst dort halten. **)

1713 bestellte Augustin, Propst zu Waldhausen den Pfle-

---

*) War Generalvikar des Bisch. von Passau und schrieb an den Grafen v. Hoyos.

**) A quocunque legitimo et approbato Sacerdote, saeculari non tamen vago et ignoto aut notorie criminoso aut aliquo alio excommunicationis, suspensionis, interdicti aut irregularitatis vinculo innodato, aut alias in Dioecesi Passav. non tolerato super Altari portatili consecrato, tam ferialibus, quam festivis Diebus (Nativitatis tamen Dni, Epiphaniae, Paschalis, Ascensionis, Pentecostes, Corporis Christi, Annuntiationis et Assumptionis B. M. V., sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, omnium Sanctorum et Dedicationis Ecclesiae Parochialis solemnitatibus exceptis) de licentia autem Parochi localis celebrare facere possit idque salvo omni jure Parochialis Ecclesiae.

ger von Noreg zu einer geheimen Unterredung bei dem Brünnchen dieser Kapelle, laut einer Stelle aus des Erstern Briefe, welcher zugleich beweiset, in welcher Furcht man von einer in der Nähe herrschenden Seuche war.

„Es scheint, daß der Erzürnte Himmel auch das lösen (die Weinlese) in miserablen standt setzen wolle und nit beförderlich einbringen lassen. nachdem durch das wetter die frucht in ein gantz Vnvollkhommenen standt gesetzt, Vnd fast nit der müeh werth die Vnkosten zu machen, dan von stundt zu stundt auch wenig wirdt an stockh. Das härter aber ist, da die theurung schon wider anfangen will, vnangesehen in O vnd V: Öst. die leuthe viller thausent durch die üble seuch actu noch hinwegg geraumbt werden? Obwollen (:Gott seye Ewig dankh:) Vnser gegendt: in Virtl bis an das Lintzer Urfahr rain ist von disem übl. Doch leben ia wür in stätter forcht angesteckht zu werden, indeme ia Vnmüglich ist alle passage zu hemmen! Vnd wird die Soldatesca solches nit praestiren khönen, welche in 2 bataillons besteht: und derffte auch NB: dise militz ein andere entreprise vor zu nemben haben, so woll alß die tragoner in V. Öst. in pari, wan ein schöne Zeit sich zeugen solte? so ersuchte ich mein liebsten herrn Nachbarn vm ein conferentz in aller stille bei dem brindl zu halten, oretenus vnß zu abouchiren: Sorge ein grosse Confusion in Ländern besihle mich, verharrend Meines geehrten Herrn Nachbar vnd Freund

dienstwilligster Freund
Augustin Probst zu Waldhausen."

Ebersdorf am Berge. (auch Kaumberg.) L.

Auch dieser Ort zählt mehre Namensverwandte und macht, da die zur Unterscheidung angenommene Zubenennung: am Berge nicht immer in den alten Büchern vorkommt, das Treffen, in wie fern einige Nachrichten hieher gehören oder nicht, oft schwer. Ausser Zweifel ist, daß um das J.

1135 Heinrich Bisch. v. Freysingen von zwei adeligen Brüdern Gottschalk und Weichhard zwei freie Güter, das eine zu Meginboltesperge (Mampersberg, auch Manpasberg, einem Dorfe in der Pf. Ebersdorf), das andere zu Ebersdorf auf dem Landgute am Fuße des Berges kaufte (in pede montis. Mb. IX. 532), und außer Zweifel, daß das im J. 1141 durch den berühmten Otto Bischof v. Freysingen (Sohn des h. Leopold) gegründete Prämonstratenserstift Neuzell oder Neustift (Nova Cella vel Neocella in der Vorstadt von Freysingen) bei diesem Ebersdorf begütert war. — Um das J. 1170

verpfändete Albert Heiden an Neustift für dreißig Pfund seinen Weingarten und seine Hofstätte zu Ebersdorf. *)

1183 entschied Leopold VI. Herz. v. Öst. durch den Grafen Eckbert v. Perneck einen Streit zwischen Neustift und den Geschwistern Weichard und Gerbirgis von Klam dergestalt, daß diese alle ihre Ansprüche auf die Weingarten zu Ebersdorf und auf den Hof Dagenboltesberg aufgaben, wofür sie 6 ℔ Pfennige vom Stifte erhielten. — In einem Schreiben aus selbem J. berichtet Albert Bischof v. Freysingen dem Domkapitel (fratribus suis) die Befreiung aller Freysingischen Güter in Öst. von der landesfürstlichen Gerichtsbarkeit und sagt aber auch, daß das Hochstift dem Herzoge bloß einen kleinen Zins von seinen Gütern zu bezahlen habe, und zwar von den bischöflichen und wie auch neuzellern Gütern zu Ebersdorf 2 ℔ und 40 Pfen. Sowohl hieraus, als aus einem Diplome vom J. 1189, wodurch Herz. Leopold VI. und sein Sohn Friedrich, der Katholische, zu Gunsten des Bisthums auf alle Gerichtsbarkeit über dessen Güter in Öst., namentlich auch zu Ebersdorf verzichteten und das Marchrecht, Lantgericht und Burchwerch überließen **), ergibt sich, daß nicht nur Neuzell, sondern auch das Domstift hier Besitzungen gehabt habe ***).

1190 schenkte ein gewisser Eckbert (wie aus andern Documenten sich schließen läßt, höchst wahrscheinlich der in dieser Gegend begütert gewesene Graf Eckbert v. Perneck) den Neuzellern einen Abhang (quoddam praecipitium) des Berges, der an zwei Weingarten zu Ebersdorf stößt, unter der perch-

---

*) Mb. IX. 554, wo unter den Zeugen Euericus (Eurich, Aerich) und Henricus de Emersdorf vorkommen. (Ebersdorf liegt anderthalb Stunden oberhalb Emersdorf.) In eben diesem J. hatte Neustift einen Propst zu Ebersdorf Namens Hartmann. — Das Wort Propst (Praepositus) in den U. jener Zeit bezeichnet nicht immer eine geistliche Würde, es bedeutet auch weltliche Beamte, ja manchmal sogar nur einen Oberknecht in einer großen Haushaltung. Praepositus ex familia ecclesiae, Praep. familiae. Mb. I. 35.

**) Jura instituendi mercatum, potestatem judiciariam et arces coercendi. Meichelbeck I. 372. 380.

***) Auch die Domherrn von Freysingen hatten für ihre Besitzungen (officium, ihren Amtsbezirk) zu Ebersdorf sogar eigene, weltliche Beamten mit dem Titel eines Propstes, was sich auch später im J. 1203 zeigt.

rechtlichen Bedingung, daß ihm das Stift 30 Pfen. jährlich abliefere. Unter den Zeugen kommen vor auch Hartman v. Emarsdorf, Rudolph v. St. Georgen und sein Sohn Ulrich, Conrad und Berthold v. Gozzesheim, Alram v. Gosceeheim, Heinrich v. Putschingen und Chunrad v. Wirmersdorf. (Mb. IX. 560).

1203 kam Ulrich, des eben genannten Stiftes Beamter (Officialis, Amtmann) zu Ebersd., auf seiner Reise nach Rom vorher in das Kloster und schenkte demselben für sein und seiner Ältern Seelenheil einen neu angelegten Weingarten zu Ebersdorf, der in der Ried Einöd lag, mit Bewilligung des zu Ebersdorf von den Freysinger Domherrn aufgestellten Propstes *) Siboto Pulcher panis (Schönsbrot) und mit Einwilligung seines unehelichen Sohnes Chunrad, welcher dafür des Unterrichtes im Stifte genießen sollte. Da aber Ulrich außer diesem Chunrad späterhin noch rechtmäßige Söhne bekam, so erregten diese wegen des Vaters Schenkung, obwohl dieselbe vor des Vaters Verlobung mit ihrer Mutter gemäß feierlichem Gebrauche gemacht worden war, dem Stifte einen Prozeß, bis sich dieses im J. 1237 mit den Klägern durch Ueberlassung eines gewissen Quantums an Wein für immer abfand. **)

1246 verlieh Herz. Friedrich der Streitbare an Neustift das vollkommen freie Eigenthumsrecht auf den Berg zu Ebersdorf, der an das Stiftsgut gränzt (von welchem man dem Herzoge vorher jährlich 30 Pfennige Bergrecht entrichtet hatte) „vom südlichen Bächlein (a rivulo australi) an bis zum Bache Waicenbach, von oben bis unten.“ Mb. IX. 582.

1292. P. — Die Urfar-Gerechtigkeit bei Ebersdorf, halb zum Gute Kaumberg gehörig und halb zur Hft Hollenburg, welche dafür schon von alten Zeiten her 40 fl. zu zahlen hat, gründe

---

*) Praepositus Dominorum in Eberstorf, d. i. der Domherrn, wie aus andern U. erhellt.

** Karradam vini et dimidiam majoris mensurae pueris in continenti persolvit. Mb. IX. 562. Unter den Zeugen war auch Rudegerus de Liden und sein Miles (rittermässiger Vasall?) Reinoldus und Engil. Pertoldus Parrochianus de sancto Georgio. — Auch hatte schon vor dem J. 1218 Weichhard v. Wirenstorf einen Acker zu Waizenpach (bei Ebersdorf), der ein Lehen Eckbert's v. Perneck war, an die Abtei Neustift verkauft. Würnstorf.

sich, wird angegeben, auf eine Stiftung Conrads, Bisch. zu Freisingen im J. 1319; jedoch gerichtliche Verbriefung dieser Verbindlichkeit aus jenem Jahre her findet sich keine mehr.

1336 wurde die Kirche zu Ebersdorf von der Mutterkirche zu Weiten getrennt und zur eigenen Pfarre erhoben (Pfarrprotokoll v. Weiten), und diese bis in die neuern Zeiten vom Stifte Neuzell verwaltet oder doch vergeben.

1435. P. — 1452. Reinprecht v. Ebersdorf. (L).

1485. 12 Dez. verkaufte Benusch (Benedict) v. Ebersdorf, Albrechts Sohn, Herr zu Peckstall und Weissenberg, Oberster Kämmerer und Landmarschall seine Veste Mollenburg an Kasper v. Rogendorf. Wißg. II. 318. — Unter den verkauften Urbargülten im J. 1486 wird auch gelesen: „die Mauth Pechlarn und Eberstorf"; ob als richtig — ?

1498. 13 Juni, Abredzettel *) von Heinrich Prueschenk über eine von ihm zu legende Baurechnung wegen der Schlösser zu Ebersdorf, Sarmingstein und Weiteneck. HA.; Beweiß, daß in Ebersdorf ein Schloß war.

1502. Inspruck 28 Sept. Pflegerevers von Paul Waser um das Schloß Eberstorf ob Weiteneck. HA. — 1579, A. — 1612, 1617, L. — In Bezug der im J. 1336 angezeigten Nachricht findet sich, daß

1763. 13 Oct. Waltmannus Wörl und 1772. 15 Juni Leonard Sonderholzer, beide Prämonstratenser von Neustift, als Pfarrer zu Ebersdorf starben. — Zu Ende desselben J. hatten Maria Franziska, verehlichte Wille, Clara, verehl. Naglin und Jos. Ant. Pisani den Freihof Ebersdorf besessen, den 1793. 28 Jän. v. Fürnberg den Erben der Klara Naglin, dann

1795. 7 Dez. Peter v. Braun diesem abkaufte und gleich darauf der FSD überließ (Agsbach), seit welcher Zeit die Hft L das Patronatsrecht über die Pf. Ebersdorf ausübt und dem 400 fl. C. M. Einkommen gibt.

Dorf Eitenthal (Eidenthal, Eutenthal). A.

1561 hatte behausten Dienst 26 fl 13 d, Überlendtdienst 3 ß, tarirte Gült 17 ℔ 4 ß 14 d. LstA.

---

*) Eine schriftliche Verabredung über Bedingnisse von Verbindlichkeit, jedoch noch ohne Abschluß.

1644. (Kl. Ranna.) — 1679 verleibte Scheler v. Ungershausen die angekauften Güter Eitenthal, Felbring und Unterthalheim mit 26 Haus, (worunter 8 öde) und mit 17 ℔ 4 ß 14 d. der Hft A ein. (A. — LstA).

Dorf Elsarn (im Spitzer-Graben). *) A.

1233 ist Ritter Friedrich v. Elsarn unter den Zeugen in einer U., die Karl v. Gutrat auf seinem Schlosse Senftenberg bei Krems ausgestellt hat. (Mb. IV. 440, 442).

1362, A. — Am 24 Nov. Verschreibung vom Propste und Kapitel zu St. Pölten auf Herz. Rud. v. Öst. um den 10ten Theil des mit dem Kloster St. Florian gemeinschaftlich habenden Weinzehent in der Wachau „vor den Watstain in der Mustnikh in sand Michels Pharr, vnnd in dem Mühlbach von Elssarn, vntz (gen) Zeunikch, in der Rennaher (Ranna) Pharr." HA.

1413, 1451, 1457, 1460, Fritzelsdorf. — 1449 empfing Leopold v. Neudegg, dann

1523 (Wien 31 Jän.) und 1531 (16. Febr.) Hanns v. Neidekh zu Ränä von dem Stifte Melk die zwei Lehen zu Habruck zu Habruck und Elsarn. (Hueb. 158, 167, 158).

1703 kauften M. Maximiliana, Witwe des Grafen Adolf Michel Thomas v. Sinzendorf und Obergerhabin ihrer Kinder, dann Otto Ferdinand Gr. v. Hohenfeld als Mitgerhab die Äm-

*) Ich getraue mir nicht zu verbürgen, daß das Edelgeschlecht Gerold's de Elsarin Zeugen im J. 1157 im Saalbuche zu Klosterneuburg, Reginberts 1175 u. 1219, Wolfhards 1292 und Ulrichs v. Elsarn 1320 (mit 3 abgebrochenen Rudern im Wapen) den Namen von diesem Dorfe trug, da selben Namen noch 3 Orte im V. O. u. U. M. B. haben, und die Orte in der U., worin diese Ritter als Zeugen vorkommen, außer unserer Gegend liegen. (M. Fisch. II. 32. 54., — Wendenthal. Gesch. VIII. 248. — Documenta Seitenstettensia — Wißg. II. 392). So berichtigt auch Keiblinger die aus Hueb. 94 geschöpfte Angabe Wißgrills II. 393: daß Niklas und Hanns von Elsarn im J. 1397 lebten, und sagt aus dem MA., Hueb habe durch einen Schreibfehler Elsarn statt Eslarn gesetzt, welcher letztere Name einer angesehenen, zu Wien eingebürgerten Familie gehörte, was selbst auch Wißgrill später II. 430, 431 anführt.

ter Habruck, Elsarn, Bißling, Pöbring, Schwarzau und Oberndorf.

1729, Schl. Ranna. — In den folgenden J. wie bei A.

Dorf Elsenreut. L.

1494. 27 Dez. Auffandtbrief von Georg v Seissenek als Gerhab der Wolfgang Seissenekischen Kinder an den röm. König Max um das Dorf und Amt Elsenrewt. HA.

1644, Kloster Ranna.

Mt. Emersdorf *). L.

1170, Ebersdorf. — Wenn ein Schloß in Emersdorf stand, so dürfte es eine nicht ganz verwerfliche Vermuthung

---

*) Welche Bewandtniß das Wapen (auf rothem Felde zwei Eimer (vor Alters: Ember, Eymper, Emer), welche an einer Rollkette, wie eine Wage in ihrem Gleichmaße, über dem Ziehbrunnen hängen, mit der Uiberschrift: MARCHT EMPPERSTORF. S.) mit dem Namen des Marktes hat, ist dunkel. Das Wapen im J. 1594 kommt auch bei Hueb. Tab. 37. Nr. 15 abgebildet vor. Hatte der erste Ansiedler Ember oder Emer geheißen, sein Aigen auf diesem Boden so ausgedehnt, daß er Nachsiedler zur Bebauung bedurfte und zuließ, deren nach und nach vermehrte Hütten endlich eine Ortschaft ausmachten, die, als ihm gehörig, die Vorsetzung des Namens Emper oder Emer erhielt? Oder hatte Einer der frühesten Besitzer den Gebrauch solcher Zieheimer dort an den Brunnen eingeführt und sich etwa dazu sonst noch Ansehen verschafft durch Reichthum oder rühmliche Waffenthat, daß ihm der Adel und dieses Wapen wurden? Wer schöpft aus solchen Muthmaßungen klares Wasser? Gleichwie keine Beweise vorliegen, daß vor uralter Zeit eine Burg auf der Stelle des gegenwärtigen Färberhauses gestanden hat, (welches erst unter dem Hoyos'schen Besitze als hftliches Wohn- und Amtsgebäude errichtet wurde), oder, nach anderer mündlichen Uiberlieferung, einige Schritte hinter demselben auf der felsigen Anhöhe bei der Nikolaus Kapelle: so lassen sich doch weder der Gründer, noch die eigentlichen Besitzer von Emersdorf mehr nachweisen. In der letzten Hälfte des 12. Jhrdtes kommt wohl eine dort ansäßige Familie mit dem Namen: von Emersdorf vor, aber ein Rittergeschlecht dieses Namens ist noch zweifelhaft und wird als solches auch von Wißgrill nicht erwähnt. Schultes's quellenlose Angabe ist keine Gewähr und führt nur irre. Er sagt: „Einst der Sitz der mächtigen Emers-

seyn, daß dasselbe oder ein Edelsitz nebst zugehörigen Gründen einst dem auch in dieser Gegend begüterten Grafen Eckbert v. Perneck gehört habe. Denn am 31. März

1171 entschied Herz. Heinrich Jasomirgott auf einem öffentlichen Gerichtstage zu Klosterneuburg den Streit eines gewissen Mangold mit dessen Schwiegervater Ortolph von Weidhofen und mit Eckbert über einen Grund zu Bernhardsthal, der durch Tausch für einen Grund zu Emarsdorf an das Stift Klosterneuburg gekommen war. (M. Fischer II. 62, 65). — Um das J. 1190 war Zeuge Hartmann von Emarsdorf *). (Ebersdorf). — Ein besonderer Gegenstand der früheren Beachtung war die Mauth zu Emersdorf. Über den Ertrag derselben finden wir einiges in jenem schätzbaren Verzeichnisse aller landesfürstlichen Einkünfte, welches unter dem Titel: Rationarium Austriae entweder noch während des Aufenthaltes K. Rudolphs I. in Öst. oder spätestens auf Befehl Albrechts I. im letzten Viertel des 13. Jhdrts verfaßt und von dem Piaristen Adrian Rauch herausgegeben wurde. Darin II. 4. heißt es, daß die Mauth zu Melk (Landmauth) und zu Emersdorf (Wassermauth) jährlich 200 ℔ eintragen könne, eine Summe, welche in Vergleichung mit dem Ertrage anderer Wassermauthen z. B. Mauthausen und Linz, wovon die Eine auf 5hundert, die andere bei gutem Gange auf 5tausend Talente angeschlagen war, nicht sehr beträchtlich erscheint, doch für jene Zeiten immerhin als ein schönes Einkommen galt. Übrigens wurden einzelne, besonders geistliche Kommunitäten und selbst manche Private oder auch Familien nicht selten mit Privilegien betheilt, durch welche sie von der Entrichtung der Mauth für ihre mit Getreide, Wein und andern Lebensbedürfnissen zu eigenem Bedarfe oder Gebrauche beladenen Wagen und Schiffe als befreit erklärt waren. So gab z. B. Ottokar, K. v. Böhmen, als Herz. v. Öst. im J. 1274 der zum Stifte Altaich gehörigen Propstei Rinchnach in Baiern solche

---

dorfer, die hier ihr Zwingrecht übten und Mauth an der Donau den Schiffern abnahmen." Die Mauth war landesfürstlich. „Sie verschwanden im 16. Jhrhundert." Wohl schon im fünfzehnten, laut U. (f: die spätere Jahreszahl 1475).

*) Später werden von dieser Familie nur noch wenige Mitglieder gefunden.

Mauthfreiheit, und im J. 1275 erlaubte er den Cisterciensern zu Raitenhaslach am Inn jährlich einmal eine gewisse Anzahl Salzküfel mauthfrei auf der Donau zu führen und nennt in beiden Diplomen ausdrücklich auch die Mauth zu Emarsdorf *). — Aus folgender auf 7 Zoll langem und 5 Z. breitem Pergamente mit abgekürzten Wörtern geschriebenen, in der Marktlade bei dem Richter noch aufbewahrten Verbriefung wird man ersehen, daß Ottokar

1259. 17 Nov. seinen Unterthanen in Emersd. zur Erleichterung ihrer bedrängten Lage und zu ihrem bessern Aufkommen die nämlichen Rechte und Freiheiten zusicherte, welche die Bürger zu Stein und Krems auf der Donau und andern Wassern genoßen.

Nos Otocharus dei gra dus regni Boem dux Austr et march morav hominib· nostris in Eymarsdorf constitutis gram nostram et oe bonum· Ut vros deffectus varios et psuras in parte valeamus aliqua relevare· et ex hoc valeatis proficere in inmensum· hanc vob Libtatem et gram duximus faciendam vt gaude debeatis omibus Juribus ex integro et in pleno quo gaudent in Chrems et in Stayn sup danubio seu in acquis aliis cives nri Volentes igitur vt in eisdem Juribus vos aliquis nostrorum judicum sev noblium Terre nre· vos contra Indulta hjmodi in gra pli haud valeat vl debeat impedire praesentem vob· donam Liceam cum annotacione testium sigilli nri munime roboratam act. et dat. apd chrems Anno M·CC·Lviiij quintodecimo Kal· decembris· Testes sunt Albo (Albero) de Chunring· chunrad de Zekkingen· otto cammarius de Bhtoldesdorf· Btoldus (Bertoldus) Spismayr et alii quam plures· **)

*) Duc talenta cupparum salis ampli ligaminis libere et sine omni exactione mute vel thelonei per Dominium nostrum Lintz, Emarstorf, Ibs et Stain ducere debent singulis annis semel. (Mb. III. 171, 172. XI. 248). — Wie solche Salzküfel auch als Werkzeug der List gebraucht wurden, zeigt das spätere Ereigniß im J. 1466.

**) Die Zäckinger unweit St. Pölten waren eine angesehene Familie. Kirch. Top. VII. 288. — Spismayr ist eine Abkürzung des Wortes Spismagister, unter welchem Namen Bertholdus in vielen gleichzeitigen U. unter den Zeugen vorkommt.

1312 bedachte Benedicta, des Ruger v. L Witwe das Stift Melk mit einem Vermächtnisse für die Kapelle zu St. Georgen. Ob sie etwa auch Besitzerin der Hft Emersdorf war, finde ich nicht. (L. — St. Georgen).

1336 wurde die Kirche, deren genaues Alter sich kaum mehr aufweisen läßt, ein bisheriges Filial der Pf. Weiten, zur eigenen Pfarre erhoben.

1338 ist, „Marichart der Mawtter ze Emmersdorf" Zeuge. (Weiteneck).

1357, St. Georgen. — 1357 stellt Cunrad v. Emerstorf, Richter zu St. Pölten ein Zeugniß aus. Duel. 119.

1362, Weiteneck. — 1365 wurde die Mauth zu Emersd. von dem Herz. Rudolph IV. zu seinem Kollegiatstifte St. Stephan in Wien gewidmet. Pg. — War Emersdorf etwa auch im Besitze Jorig's, des Randeckers, seiner Hausfrau Jeut (Juditha) und seines Sohnes Andreas? denn diese überließen (Emerstorf am 24 Juni)

1366 an die Abtei Melk käuflich einen Burgrechtsdienst von dem in der Emersdorfer Pfarre gelegenen und der Abtei gehörigen Weingarten, der unter dem Namen: Der Rutler bekannt war. Hueb. 87.

1368. 4 Mai. Übergabebrief von dem Kapitel zu St. Stephan in Wien um die Schlösser und Güter Weiteneck, Rechberg, Pg sammt den Mauten zu Ips und Emersd., wofür die Herzoge Albrecht und Leopold dem Kapitel die Mauth zu Mauthausen übergeben haben. HA. — Auch wurde in diesem J. die Mauth zu Emersdorf wieder an den Herzog Albrecht III zurückgegeben. Pg.

1370 Sonntags in der ersten Fastenwoche schloß Konrad Feyertager für sich und seine Brüder Janns (Hanns) und Georg nach schiedsrichterlichem Ausspruche einen Vergleich mit dem Propste zu St. Pölten über ihres Verwandten, des verstorbenen Propstes Ulrich Feyertager Vermächtniß, besonders über die Zehenten zu Emersd. und Weyten, über die Veste zu Inning (unweit Loosdorf im V. O. W. W.) und über einige Kleinodien und das fahrende Gut, welches Ulrich den genannten Brüdern vermeint hatte, und begab sich aller Ansprüche auf die Verlassenschaft. Duel. I. 47.

1371 stiftete Paul von Kufern bei der Pf. Emersdorf einen Jahrstag auf die erste Mitwoche nach Martini *).

1374 wurde die Mauth zu Em. von den Herz. Albrecht und Leopold an die Prinzessin Violanta von Mailand verpfändet. (Weiteneck.)

1378 verkaufte Paul von Emerstorf dem Stifte Melk eine Gült von 1 ℔ Pfen. jährlichen Dienstes auf dem Chuendler Lehen zu St. Georgen um 10 ℔ Pfen. Sein Siegel 1394 findet sich in Hueb. Tab. XX. 13, wo aber durch einen Fehler des Zeichners DE MERSDORF statt D. EMERSDORF steht. In seinem Wapen führte er einen der Länge nach getheilten Schild, in dessen erstem blauen Felde ein weißer Querbalken, im zweiten weißen Felde ein blauer Querbalken, auf dem ungekrönten Stechhelme ein Adlerflug, neben dem Helme aber ein hinter dem Schilde hervorragender Lorberzweig zu sehen ist.

1380 am achten Tage nach Christi Himmelfahrt griff im Markte eine Feuersbrunst so schnell um, daß sie in demselben von einem Ende zum andern nichts als Asche zurück ließ. (H. Pez I. 1160.) — Aus dem bairischen Stifte Metten meldet eine U. vom J.

1385, daß damals Thomas Eysfogler von Emersdorf ein Geistlicher der Passauer Diozese und öffentlicher kaiserlicher Notar war. Mb. XI. 414.

1389. „Wien des Phintztags in den Quatembern zu St. Michels Tag" besiegelt der Erbar Mann Heinrich v. Emerstorf, Bürger zu Wien, als Zeuge einen Kaufbrief Bernhards des Eisenhammers über einen verkauften Weingarten zu Brunn bei Wien und war 1394 Testamentsexecutor des reichen Wiener Bürgers Jakob Echrer. **)

1400 war Hanns Prunner Pfarrer zu Emersdorf. In seinem Siegel steht auf einem Segelschiffe ein segnender Bischof. Duel. III. Tab. XXVI. 315. Kirchl. Top. XI. 335.

1401. Ein „dienst und zehentpuech von der Pfarre Emerstorf." (PgA).

---

*) PgA. — Einen Jahrstag stiften heißt anordnen, daß alljährlich an einem bestimmten Tage in einer angegebenen Kirche eine h. Messe zu des Stifters Heil gelesen werde.

**) Sein Siegel war Hainrici Uzonis. (Kalteneg. II. 240.)

1402. Als Nachtrag zum Geräunegericht diene aus Pez I. 1164, daß sich ausgezeichnete Biedermänner, Helden aus dem hohen Adel und belobte, rittermäßige Wiener Bürger an die Spitze stellten, um das Meisteramt zu übernehmen. Gegen die „diepp und verräther ward das Greinen erfunden und dy waren des Greinen Maister: Herr Vlreich Dachsperger Marchschalch in Österreich, Fridrich von Walsee *), Ott der Meyssauer, Hainrich Zelkinger, Albrecht Ottensteiner, burger von Wien, und hatten 200 spieß, und 200 Schüzen, und 50 Wagen, dy antwerch, kazen und büchsen füren. Vnd die soldner richten alle Herrn und Edelleut von Land. Die ersten 2 Moneyd gaben Pfaffen, Bürger und Juden den sold summa 25000 libras. das erst hauß (Schloß) das sy gewunen, daß war Hohenau (bei der March unweit Rabensburg), da hieng man der diepp 45. simul et semel. Der Knappen entrungen vil gen Mehrern, den brach man die heuser nieder, vil wurden jhr erhangen, und wem man ehren wolt, den sannt man gen Wienn, die warff man bey der nacht in dy Tonau. Sie kamen gen Emerstorf feria post festum Corporis Christi **)", — nahmen das Schloß ein und die frechen Räuber, welche sich darin aufgehalten hatten, sowohl die Edelleute unter der Bande als der Troß, empfingen die gerechte Strafe mit dem Tode der Schande. Dann ging's auf das Schl. L los, womit man schnell fertig ward. (L.).

1420. 4 Jän. Kaufbrief von Wolfgang Goldner von Emerstorf auf Herz. Albrecht um sein Haus Emperstorff. HA. (***).

---

*) Beide wurden auch 1403 mit 300 Panzerreitern und 400 Pfeilschützen zur Hilfe Siegmund's v. Ungarn gegen die Räuber zu besserm Erfolge geschickt.

**) „Item feria 2 postea brach man das hauß ze Leyden dem Hansen Fryzestorffer."

***) 1421 bis 1432 kommt Georg von Emersd. als Meister des h. Geist-Ordens zu Pulgarn bei Steiermark vor; dürfte aber vielleicht, nach damaliger Sitte der Geistlichen, von seinem Geburtsorte Emersdorf in der Hofkirchen unweit Marsbach im Mühlviertl den Nahmen haben und also nicht hieher gehören. (Keiblinger.) Auch soll in einer U. Stephans v. Zelking aus dem J. 1425, welche Hoh. I. im Vorbericht §. 4. anführt, der Edle Herr Hannß v. Emerstorff, oberster Käm-

1426. 15 Mai war Konr. Mosmann Mauthner zu Emersd. HA. — 1437 hat die „Mautt von Emersd. dem Erzherzoge v. Österreich 302 Pfund 6 Schilling 17 Pfenig und im J. 1438 nur 260 ℔ 64 Pfen. eingetragen. (Chmel. I. 84).

1443 bestätigt Erasm. Pfarrer in Vernitz, daß schon sein Vorfahr Erhart den Nutzen eines Weinbergs (der Gulden genannt) in der Pf. Emersd. bezogen hatte. Kalteneg. II. 168. — 1446 „verkaufte Hainzell seine Güter auf der Haid zu Emersd. und die Wisen neben dem Pechlein (Bächlein) an Jorigen dem frei." PgA. — Das PgA hat zwei päpstliche Bullen über die Confirmirung jenes bei der Jahrzahl 1397 erwähnten Verkaufes, die eine aus dem J. 1450 vom P. Nikolaus, welcher eine im näml. J. von Friedrich als römischem Könige ausgestellte Bestätigungsurkunde beiliegt, die andere a. d. J. 1452 vom P. Pius mit der Beilage des von Friedrich als Kaiser gegebenen Bestätigungs-Dokumentes.

1454 kam das Urfahr, ein altes von dem Stifte Melk zu verschiedenen Zeiten theilweise erworbenes Lehen, durch Geschenk oder Vermächtniß von Blasius Frey, Pfr. zu Marbach (an der Donau), an das Stift. (MA).

1457 wurde die Mauth zu Emersd. vom Erzh. Ladislaus dem Landmarschalle Bernhard Gr v. Schaumberg leibgedingsweise überlassen.

1458. Ein „Spruchbrief von Joh. Abt zu Melk und Kasparn v. Stahrenberg in Betreff einer h. Messe zu St. Pongratz zwischen dem Pfarrer zu Emerstorf und den Leuten zu Gossam;" auch Schriften über Zehente und Bestallungen für den Geistlichen, welcher von Emersdorf aus den Gottesdienst in der Kapelle zu Purkh (Burgkapelle St. Pancration bei Gossam) zu versehen hatte. PgA. — In selbem J. wurde Chadolt v. Stahrenberg in der Kirche zu Emersd. begraben, laut dortigen Denksteines.

1461. Eine U. auf 4 Pergamentbogen mit anhängenden Wachssiegelkapseln und der Überschrift: Processus seu Instru-

---

merer in Öst. zu lesen seyn; allein dieß erscheint sogleich als ein Schreib- oder Druckfehler, da im J. 1425 Niemand als nur Hanns v. Ebersdorf jenes Erbamt in Öst. bekleidete.

mentum confirmationis incorporationis in Emerstorf ecclesiae ad collegium Matikofen. PgA.

1463 lesen wir, daß in Emersd. ein Schloß, welches vor 51 J. der Geräunemeister Ulrich von Dachsberg zerstört hatte, schon wieder aufgebaut war und, in dem Bruderstreite des K. Friedrich mit Herz. Albr. IV, von Lempeck, dem Schloßhauptmanne v. Weiteneck vergeblich belagert wurde. Schultes sagt, daß er keine Kunde gefunden habe, ob die mächtigen Herrn v. Emersd. es waren, die dem Schloßhauptmanne so lange Widerstand leisteten, sagt, daß der Freih. v. Seißeneck das Schl. Weiteneck erst 1463 für den Herz. Albrecht IV. gewaltigen konnte, und Weiskern meint, daß Lempeck entweder von Holzer in Weiteneck angestellt war, oder bei der damals im Lande umgehenden Wuth, mit der Faust sich Recht zu schaffen, die Veste in seiner Macht hatte, sey es als Räuber für sich oder als Anhänger des Kaisers für selben. Diese letztere Meinung nimmt Schultes an, weil ihn die Belagerung von Emersd. durch Lempeck auf den Gedanken brachte, es habe dieser den Auftrag gehabt, von Weiteneck aus die übrigen dem Kaiser feindlich gebliebenen Burgen zu brechen, worunter auch Emersd. mit den umliegenden Dörfern war.

Die alte Chronik von Melk, welche noch allein die erwähnte Begebenheit uns erzält, gibt hierüber nicht den mindesten Aufschluß, sondern berichtet zu dem J. 1463 nur in diesen sehr wenigen Worten, „der Hauptmann zu Weydineck, genannt Lempeck, belagert Emersdorf vergeblich; doch äschert er einige Dörfer (villas) ein.“ Pez I. 259. Jedoch Herz. Albrecht ward nun Herr von Weiteneck und befahl dem Pfleger, den er dort aufgestellt hatte, (muthmaßlich Weiteneck's Eroberer, den Freih. v. Seißeneck) zu Wien im Juni am Samstage vor St. Veit, die Beeinträchtigungen, welche den Karthäusern zu Agsbach „von etlichen zu Emerstorff vnd andern“ zugefügt worden waren, zu hindern. — Was die Anmerkung (auf der Seite 172) über die Räuberlist mittelst Salzküpfel betrifft, so dient nun hier zur Erläuterung, daß die alte Chronik von Melk des Aufzeichnens werth gefunden hat, wie im J.

1466 zwölf Männer, von Westen in einem Schifflein kommend, Salzküfel an den Schnabel des Nachens stellten, als ob sie nichts hätten, und so an der Mauth zu Emersd.

vorüber zu kommen suchten. Von zwei Bewaffneten verfolgt, werden sie zur Flucht genöthigt, und den Nachsetzenden fällt die reiche Beute von 30,000 fl. in die Hände. *) Auch hat gleich darauf dieselbe Chronik (S. 261) einen andern Vorfall aufbewahrt, der als ein kleiner Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit hier eine Stelle in Anspruch nehmen darf. P. Paul II., dieser unerbittliche Feind Georgs, K. v. Böhmen, hatte nicht nur diesen mit allen seinen Unterthanen, welche sich des von der Kirche ihnen früher zugestandenen Kelches bei dem Abendmahle noch ferner bedienen wollten, mit dem Banne belegt, sondern auch in Deutschland und in den benachbarten Ländern gegen den König und die Nation, als gegen verstockte Ketzer, das Kreuz predigen lassen. Besonders in Öst., dessen Beherrscher K. Friedrich IV. dem Könige Georg sehr abgeneigt war, versammelten sich Rotten solcher Kreuzsöldlinge in der Hoffnung reicher Beute und freiern, ungezügelten Lebens. Feierliche Prozessionen wurden an Kirchen und Klöstern gehalten, um diesem politisch-religiösen Unternehmen den erwünschten Erfolg zu erbethen und noch zahlreichere Theilnehmer zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit geschah es im J.

1467 zu Emersd., daß der Hauptmann (Capitaneus Primicerius) einen seiner Kreuzsoldaten mit der Faust mißhandelte. Da tritt von rückwärts ein Bäcker hinzu und versetzt dem Hauptmanne mit einer Stange einen so derben Schlag an die Schläfe, daß der Hauptmann gleich zu Boden stürzt. Auf der Stelle ergreift ein Anderer einen Stein, womit er dem Bäcker den Rücken zerschmettert. Sowohl der Hauptmann als der Bäcker starben als ein Opfer solcher zügellosen Rohheit.

1469 „um das Fest der h. Pfingsten empfande Ursula Emerstorfferin sechs ganzer Jahre solche Schmerzen in ihrem Mund, daß sie aus diesem kein vernehmliches Wort reden, auch ihre abscheuliche Sprache niemand verstehen konnte; sobald sie aber bei dem Grab des h. Leopold aus Gelübd ihr Andacht abgelegt, hat sie ohne Schmerzen angefangen, eine deutliche Sprach zu reden.“ Scharrer. 130.

1475 kommt Wolfgang v. Emersstorff noch als Zeuge, nun aber der Name dieses Geschlechtes nirgend mehr vor.

---

*) H. Pez I. 260, wo statt Emersd. unrichtig Eberstorf steht.

(Hueb. 146). — 1477 verkaufte Lorenz Nachtvogel zu Emersd. sein dortiges Urfahr und 1480 Stephan Koch, Pfr. zu Hafnerbach dasselbe an das Stift Melk. (MA).

1482 verschreibt Hanns von Plankenstein seinem Vetter Bernhard v. Topel seine vom Bisthume Passau zu Lehen rührenden und von Jorg v. Pottendorf erkauften Zehenten, darunter auch Zehenten zu Emersd. Kalteneg. I. 525. — 1486 u. 1488 hat K. Friedrich IV. den Brüdern Sigm. u. Heinrich Prüeschenk nebst andern Urbargülten auch die zu Emersdorf verkauft. Wißgr. V. 123. — 1491 „am Samstag vor Lätare ordnet, macht, schafft und gibt" Bernhard v. Topel seinem Vetter Christoph v. Zinzendorf den von seinem (Bernhards) Vetter Hanns v. Plankenstein an ihn gekommenen Wein- und Getreidezehent zu Emerstorf. Kalteneg. I. 534. Die Wachsklumpen zur Aufdrückung der Siegel sind zwar der U. angehängt, aber die Siegel Bernhards v. Topel und der zwei in der U. benannten Zeugen nicht wirklich aufgedruckt; daher scheint diese Schenkung oder dieses Vermächtniß widerrufen worden zu seyn. Aus dem J.

1492, „Puech der Gült vnd Zugehörung Sand Nicls Zech vnd Gotshawss zw Emersstorf verneuwt", worin (auf der 111. Seite) des letzten Nachkömmlings aus dem Edelgeschlechte von Pg und zwar mit dem Namen: Hanns Ritter von Persenbeug erwähnt wird. PgA.

1493. 9 Jän. Wahr- und Schirmbrief K. Friedrich's auf die Brüder Sigm. u. Heinrich Prueschenk um ihren wider Bernhard v. Topel behaupteten rechtlichen Ansatz auf dessen Zehent zu Emersd. HA. — 1494. Wien am Montag nach Kreuzerhöhung empfing Bernhard v. Topel noch den von Hanns v. Plankenstein ererbten Wein- und Getreidezehent zu Emerstorf vom Bisch. Christoph v. Passau zu Lehen. Kalteneg. I. 538.

1499 vermachte Wolfgang Kalchmayr, Kaplan zu Linz, das Urfahr zu Emersd. an das Stift Melk. MA.

1500. 27 Sept. Tödt- und Verzichtbrief von König Maximilian um die Briefe über 4000 fl., welche auf den Wein- und Getreidzehent zu Emersd. angewiesen waren. HA. — 1507. 19 Nov. befiehlt König Max dem Vicedom in Öst., Hanns Mader, die von Emersd. und Weiteneck wegen dargeliehener 500 fl. aus der Urbarsteuer zu vergnügen (befriedigen). HA.

1516 am Montag nach St. Ruprechtstag. Abschrift eines Briefes in der Lade des Marktrichters.

„Ich Paul Frey von Frießing bekenne mit dem Brief allen den er fürkumpt oder gezaigt wird, daß ich zu mehrmallen Bedacht und zu Herzen genohmen, den gefährlichen Standt dieser Welt, daß jedem Menschen nach dem Gesetz der Natur aufgesetzt ist, einst zu sterbn, deßhalben nichts gewisseres, als den Todt, und nichts ungewissers als die Stund deßselben, daß auch den Menschen nichts anders nachfolgt, dann sein gutes Werk — demnach befehle ich, daß geschieht wenn ich mit Todt vergangen und nicht mehr am Leben bin, mein Seel göttlicher Barmherzigkeit und sollen sich die ehrsamen Herrn und Richter und Rathe zu Emersstorf alles meines Verlassens anliegenden und varenden Guts nichts ausgenohmen, in inner Gewaltsamb bringen und mit dem Unterschied, daß sie meinen Leichnahm ehrsamlich zu der Erden bestatten zu Emersstorf, da mein Vater und Mutter seelig begraben liegen in der Pfarrkirche (zum gewöhnlichen Gottesdienste für Verstorbene am ersten, siebenten und dreissigsten Tage) alle Jahr jährlich zu den 4 Quatember auch zu jeden Quatember auf einem Tag, so es fieglich geschehen mag, einen Jahrtag halten, mit einem langen gesungenen Vigili Seelamt und placebo ob den Grab und unter den Sellamt nach dem Evangelj soll sich der Priester bei dem Altar umwenden und für mich und mein Geschlecht bitten, und dazu eine ganze Beleichtung haben, dergleichen sollen auch die zwei Gesellen *) das ganze Jahr alle Sonntag auf der Kanzl für mich und mein Geschlecht bitten. **) Item ich schuff und verordne auch, daß man voran alle Donnerstag zu ewigen Zeiten in einer jeden Woche Gottes Leichnam Amt singen und das hochwürdige Sacrament mit aller Sollaenitaet darzu heraustragen solle. ***) Item demnach die obgemeldeten Richter und Räthe, mit sammt der Gemainde zu Emerstorf in willen und fürnehmen seyn, ein neue Capeln in den Markt zu bauen, und ein ewige Meß auf das fürderlichste zu stiften, verordne und schaffe ich zu derselben Stift und Meß den Allmächtigen zu Lob und Ehr der Hochgelobten Jungfrauen Maria, um aller Gläubigen Seelen zu

*) Daß die Vicarien, Landkapläne, Cooperatoren vor Zeiten dort Gesellen genannt wurden, findet sich öfter. (Gottsdorf 1446.) Der Vicarius her Albrecht v. Chapellen unterschreibt sich 1356: ze den Zeiten Gsell ze Chapellen, Duellius. 202. Auch von Oberöst. aus dem J. 1439 meldet Pachmayr I. 280, daß sich als Zeugen unterschrieben „die ersame geistliche Herrn, Herr Peter Weriſter an der Zeiten Vicari und Herr Sigmund Pangranzen der Zeit Gsell daselbst". (In der Pf. Thalheim).

**) D: h: nach der Predigt eine gewisse Zahl Vater unser mit der Gemeinde bethen, unter Nennung dessen, für welchen gebethet wird.

***) Also ein sogenanntes Frohnleichnams-Amt nebst der Prozession um die Kirche.

Trost und Hilf, wie hier benennt wird." — Hier folgt das Verzeichniß des dazu vermachten Habes und Gutes, Silbergeschirrs, beraiter Pfennige und ausständiger Geldschuld. Zum Schluße sagt er: „Ich will und main auch, daß dieß Geschäft wie obsteher, also stett und unwiderruflich bleibt und keineswegs verändert werde, und ob ich aus Blödigkeit meines Leibs oder Zerrittung meiner Vernunft oder sonst aus Bewegung und Unterweisung etlicher Leut dies Geschäft widerruffen und verändern wollte, so soll, daß kein Kraft noch Macht, haben, sondern bei den gegenwärtigen Geschäft bleiben Treulich und ungeuerlich An Arglist und hier in gänzlich ausgeschlossen". Zeugen waren Josaphat Pannacher, Hauptmann zu Mölk und Michael Lerech *), Kais. Maj. Amtmann zu Emerstorf.

Im PgA befindet sich a. d. J. 1521 ein Grundbuch von Emersd. und a. d. J. 1523 ein Urbar des Freigerichts von Emersd., dann ein auf 8 großen Pergamentbogen geschriebenes vom König Ferdinand unterzeichnetes Mauthbuch.

1524. „An Micheln Lercher ambtmann zu Emerstorff. Getrewer. Wir emphehlen dir mit Ernnst, daz du dem Edeln vnnsern lieben getreuen Georg Freyherrn zu Rogendorff vnd Mollenburg anstat vnd von wegen seines Bruedern Wilhalmen v. Rogendorff Vier Dreylling weins. so Ime jarlichen zu seiner Purkhuet zu vnnser herschafft Steier verschriben sein, von diesem vier und zwainzigisten Jar aus vnnserm Weinwachs zu Emerstorff deiner Verwalltung gegen geburlicher quittung raichest, vnd volgen lassest, dieselben dir auf vnnsern beuelch vnd sein quittung. In dainer Raitung für aussgab passirt vnnd aufgehoben werden. Das ist vnnser Maynung. Wien den Ersten Tag octobr 1524.'" HkA.

1526. 27 Febr. Schuldbrief von Erzh. Ferdinand auf Michel Lercher über 1000 fl. mit Anweisung der Zinsen bei dem Amte Emersd. — 1530. 27 Juni. Pfandbrief von Erzh. Ferdinand auf Dietrich Hartitsch um die Ämter zu Emersd. und das Schloß Windberg (Wimberg) per 24723 fl. 25 kr. — 1531. 24 Nov. Verweisung von König Ferdinand für Wilhelm v. Rogendorf um schuldige 5775 fl. 32 kr. auf die Ämter zu Em. und Isperthal. HA. — 1532 war Dietrich v. Hartitsch Pfandherr von Emersd. (Agsbach). — Am 1 Sept. Pfandbrief Königs Ferdinand auf Gabriel Gr. zu Ortenburg um das Amt zu Em. und die Schlößer Wimberg und Pg per 24723 fl.

*) Nicht Beroch, wie in der Emersd. Abschrift steht. Die Lerochen sind eine bekannte adelige Familie. (Rothenhof bei Pg. 1585). — Hauptmann war bis gegen das Ende des vorigen Ihunderts der Titel des Oberbeamten im Stifte Melk.

25 kr. — 1533. 27 Febr. Quittbrief von Wilh. v. Rogendorf auf König Ferdinand um 5775 fl. 32 kr., darum er auch die Ämter zu Em. und Ispertbal versichert gewesen. — Am 5. März Quittbrief von Dietrich v. Hartitsch Hauptmann der Gespannschaft zu Ödenburg um bezalte 12423 fl., welche auf Emersd., Wimberg und Pg versichert gewesen. — Am 15 März. Schuldbrief des Kön. Ferdinand auf Dietrich v. Hartisch über 4623 fl für die Abtretung des Amtes Em. — 1536. 1 Jänn. Pfandbrief Kön. Ferdinands auf Wilh. v. Rogendorf um das dem Gabriel Gr. v. Ortenburg für 26323 fl 25 kr. abgelöste Amt zu Em., das Schloß Wimberg, Pg, dann für das Freigericht im Isperthal.*) — 1537. 24 Dez. Pfandbrief Königs Ferdinand auf Bernhard Schnittl (Tschintl) um Emerd. Pg und Wimberg für 2622 fl 25 kr. — 1538. 4 Dez. Zuschlagbrief auf Tschintl um 928 fl 7 ß 8½ Pfen. um Emersd., Pg und Wimberg. — 1545. 13 Dez. Weiterer Zuschlagbrief auf Tschintl um 455 fl. — 1547. 4 Dez. Pfandrevers von Balthasar v. Preysing Freih. zu Stain auf K. Ferdinand um Emersd., Wimberg und Pg. (HA).

1576. 21 Juli. Ein von Hanns v. Prösing unterschriebener Ausweis über den einzelnen Gültenbetrag von Pg, Isperthal, Wimberg, Emersd., Rachsendorf, und den Gesammtbetrag von 744 ℔ 3 ß 3 d. — Für 1000 Weingartenstöcke werden 3 ß, für 10 Eier 1 d., für ein Käse 1 d, für 1 Gans 8 d, für 1 Herbsthuhn 2 d, für 12 Muth Hafer 15 ℔, für 2⅝ Metzen Weitzen 1 ß 22½ d. angerechnet. LſA.

1586 kam das Edelgeschlecht v. Hoyos zum Besitze von Emersd., und damit zugleich jener von Pg, Isperthal und Wimberg, auch eine Zeitlang Rachsendorf in Verbindung. Ferdinand Albrecht von Hoyos, obwohl seine Unterthanen, nachdem sie die ihm schuldigen Verbindlichkeiten zu leisten sich gesträubt hatten, 1589. 9 Feb. ihre Bitte um Verzeihung, wie auch das Angeloben ihres Gehorsames zwar unterschrieben (PgA), hatte doch immerfort Verdrüßlichkeiten von seinen Unterthanen dort an der Donau. Denn ungeachtet, daß er

*) Wurmbrand meldet: Pro Wilhelmo et Georgio Dominus de Rogendorff autem Reinpertus Dominus de Eberstorff apud Schyvichardum Johannem et Franciscum de Sickingen ao 1536 Fidejussorem (als Bürgen) se exhibuit.

1593 das Gericht und den Mt Emersd., dann auch die Mauth von Em. um den besondern Preis von 14609 rhein. Gulden (HkA.) von K. Rudolph II. förmlich an sich kaufte. *)

1596 wurden die Emersdorfer dennoch wieder stutzig und nahmen an dem Aufstande der Persenbeuger und Ysperthaler gegen ihres Ortsherrn Neuerungen „wider ihr altes Herkommen" (wie sie selbe auslegten) entschiedenen Antheil, vor allen ein Schneider aus Emersdorf. K. Rudolph erließ einen Gehorsambrief an die Unterthanen und

1597. 28 April unterschrieben die Unterthanen in „Goßsamb, Grimbsing, Schallemerstorf, Leutzendorf, Hft und Mt Emerstorf" die Bitte um Verzeihung wieder und gelobten Gehorsam an. (s: die frühere S. 117). Aber

1599 machten die hartnäckigen Emersdorfer und Rachsendorfer, neuerdings widerspänstig, die Roboth zu leisten, dem Freiherrn so heiß, daß er bei der vierten Bitte, welche er an Erzh. Mathias um Verhaftung der Unruhigen absendet, die Worte: summum periculum in mora darunter schreibt, worauf Erzh. Mathias am 2 Juni 1599 „dahin abgeurtelt hat, die Rädelsführer auf einen Monat lang zur Buße zu schicken und den andern Untertonen auf einen Monat im Stadtgraben zu Wien Arbeit zu verschaffen." — (In selbem J. machte F. A. v. Hoyos durch seine in den Niederlanden sich eigen gemachten Kentnisse von Schleußen und Kanälen sich um den Dank der Wiener sehr verdient. Er legte nämlich der Donau unterhalb Nußdorf am Anfange der Brigittenau einen scharfen, geräumigen Sporn und starke Beschlächte an, durchschnitt so den Strom, dessen Gewässer fast alles vorher bei den Tabor-Auen sich ergossen hatte, und leitete einen Arm davon in ziemlich geradem Kanale zu ungemeiner Erleichterung der Zufuhr an die Ringmauer von Wien. Fischer Not. supplem. II. 166. — 1609. 2 März starb der Freiherr und wurde zu Wien bei den Minoriten nächst dem von ihm gestifteten Altare in die Gruft gelegt).

---

*) Die Streitigkeiten und Irrungen zwischen dem Stifte Melk und dem Mte Emersd. in Betreff des Urfahrs und der Urbarsteuer wegen einiger Weingarten bei Emersd. waren durch einen Vergleich des Abtes Kaspar und des Richters und Rathes zu Emersd. schon am 28. Jän. desselben J. beigelegt, laut MA.

1609 erwähnt Joh. v. Greiffenberg, Doctor juris, gentili nomine Linsmayr, Herr zu Weinzierl und Seisseneck auf Freyenstein, Karlspach und Wasen, (kais. Hofkammerrath und des Erzh. Ferdinand Rath) in seinem Testamente Wien 28 Juni auch des von Joh. v. Althan erkauften Weinzehents zu Schallemersdorf, der passauisches Lehen ist, und vermacht denselben seinem Sohne Hanns Gottfried zur Hft Seisseneck. Kalteneg. II. 356.

1614 und 1615. Stephan Praher, von Egenburg gebürtig, päpstl. Protonotar, Miles et Eques auratus, Sacri Palatii et Aulae Lateranensis Comes Palatinus, des Fürstbisch. Daniel von Brixen geistlicher Rath, Pfarrer zu Emersd. schrieb: „Des Podagraischen Fliegenwadles I. Theil, 4. Passau 1614. II. und III. Theil, 1615".

Briefe im PgA besagen, daß Adam Eusebius v. Hoyos, F. Albrechts Sohn

1617 den Augustinermönch Johann Gabler aus Mariaburg bei Eichstadt und dessen Reisegefährtin, Sophia Beuerlin, Nonne aus Rebdorf, welche, beide aus ihrem Kloster entsprungen, um in Gesellschaft anderswo Unterkommen zu suchen, in Emersd. angehalten wurden, nach ihren Klöstern wieder auslieferte. — Um jene Zeit hatte die protestantische Confeßion nicht wenige Anhänger unter den Emersdorfer Bürgern, und selbst den Marktrichter Michael Lorenz an deren Spitze. (Pfarrprotokoll v. Laach).

1640. 20 Oct. starb Euseb und die Vormünderin seiner Söhne, seine zweite Frau, Sophia Elisabetha, geb. v. Rödern, hatte ebenfalls Mißhälligkeiten mit den Unterthanen, wie sich aus einer Fassion schließen läßt, welche dieselbe im Schl. Pg 1653. dd. 25 Juni über den Mt und die Hft Emersd. und die dazu gehörigen Dörfer Reut, Gossamb, Grimsing, Hain, Schallemersdorf, Leutzendorf, Felbering, Friedersdorf u. s. w. in Ansehung der Beschwerden wegen allzuhoher Steuern und Landesanlagen bei der k. k. Hofkammer einreichte. Wißg. IV. 451.

1654. Wien 2 Sept. unterzeichnet Hanns Albrecht v. Hoyos einen Vertrag, worin er sich verbindet, „seinem ältern Bruder, Franz Ludwig, der wegen seines blöden Verstandes die vom Vater A. Euseb vererbten Hften Emersd., Pg, Isperthal, Wimb. und Närendorf zu verwalten nicht bestimmt sei, 2000 fl. auszuzah-

len; jedoch wolle er H. Alb. dieses Capital selbst in der Hand behalten und es ihm mit 5procent verzinsen, bis Franz wieder zu Verstand käme, was erwiesen werden müßte. Mehr könne er nicht geben, da der Werth dieser Hftn (nach genauester Einsicht derselben, wie auch der Schuldenlista) sich der Zeit nicht höher belaufe als auf 108381 fl 10 kr., welches auch aus dem desto leichter zu glauben, weilen solche Guetter vom Großvater F. Alb. vmb 120000 fl erkauft worden, welche seither durch Kriegswesen vnd in andere weg sehr abgenohmbn, darzue auch die Vnterthanen, welche zwar der Hft in die 6000 fl an alten Ausständten schuldig, sehr verarmt sein, die vorhanebenen Schulden entgegen sich in Capital vnd bis dato außstendigen Interessen auf 108347 fl belaufen, daß also fast nichts oder doch ein wenig überbleiben thete zugeschweigen diese Guetter sehr hoch vnd vmb 800 ℔ in der Einlag ligen, also Jährlich in die 2000 fl in das Landthauß vnd Vizdamb Amt von dem Einkhamben bezalt werden muß — Jedoch weillen mit der Zeit der Wittibten Frauen v. Hoyoß (Sophia Elisabeth, H. Alberts Mutter) Vnderhaltung ein endt nehmben, vnd das Capital der Hft heimbgehen wirdt, auch die Güetter *) vermitels fleißiger vnd gueter Würtschafft in Besser standt khünen gebracht werden, alß hat H. Alb. v. Hoyos auf bewegliches Zuesprechen sich entlichen dahin erklärt, seinen blöden Herrn Bruedern auß briederlicher affection 20000 fl capital zum Antheil geben zu wollen". (LstA).

1656 „verkauft Albrecht v. Zinzendorf den Wein- und Traidzehent zu und umb Schallemersdorf an Hans Joach Gr. v. Sinzendorf". (LstA).

1674 folgt H. Albrecht's Sohn, Leopold Karl der erste Graf v. Hoyos, welcher in Pg 1683. 5 Nov. einen Stiftsbrief ausfertigte, vermöge dessen er „zu Lob und Ehr der h. Dreifaltigkeit, Gottes Gebährerin und aller Heiligen jährlich von seinen Emerstorfergefällen zu Brennung einer Ampel mit Baumöhl in dem Gotteshause zu Emerstorf bei St. Nikolao, in Lebzeiten des dortigen Pfarrers M. Johann Ragobit, 25 fl. rhein. widmete, welche keineswegs anders als zu der Ehr Gottes nämlich mit unaufhörlicher Brennung des ewigen Lichtes

---

*) Dabei waren auch das Amt Mitterndorf, das Dorf Grainz (Granz bei Pg) und ein Unterthan in Weisenleben.

verwendet und von jedem künftigen Pfarrer oder sonst jemanden andern auf keine andere Weise gebraucht und appliciret werden sollen, mit dem Bedinge, daß alle künftige Pfarrer und Kirchenväter dieses Gotteshauses verbunden seyen, ein wachsames Auge zu haben, daß diese Stiftung zu ewigen Zeiten unaufhörlich und unwiderruflich, ohne allen Abgang und unzerbrochen treulich und ohne alle Gefährde Stätt gehalten werde". (LstA *).

1693 war Emersd. mit 81 H. an die Gülte geschrieben.

1699. 25 August starb der Graf, und 1709. 6 Sept. auf der Reise zu Haag in Holland sein erster und unvermählter Sohn Joh. Anton **), dessen Bruder Philipp Joseph Innocenz nicht allein die väterlichen Güter dort oben an der Donau (LstG. 1755, 48), sondern auch 1718 die Besitzthümer der erloschenen ältern Linie v. Hoyos erbte, dann 1734. 1 Jän. als Verbesserer des vor 136 Jahren von Albr. v. Hoyos gestifteten Persenbeuger Spitals die Zahl der in selbem zu verpflegenden Armen und Kranken von 8 auf 16 Unterthanen aus Pg, Isperthal und Emersdorf mit dem Bedinge, so lange diese Hftn unter Einem Herrn stehen, festsetzte, in dem deßhalb erneuerten Stiftsbriefe die genaueste Beköstigung und sorgfältigste Pflege auf das strengste anbefahl und sogar den Fluch des Allerhöchsten über denjenigen aussprach, der sich je eine nachlässige, schlechte Verwaltung zu Schulden kommen lassen würde. (PgA). Jedoch schon am 20 März (Wien), um die Wirthschaft besser einrichten und auch für seine Nachkommen richtiger eintheilen zu können, bat er das Vizedomambt, ihm die Gülte für seine Gesammt Hftn abgetheilt, und zwar Emersdorf und Rachsendorf mit 134 Haus (Emersd. 81, Rachsend.

*) Leop. Karl's Frau, geb. Gräfin v. Sprinzenstein bedingte sich in ihrem Testamente aus, in die hoyosische Gruft in der Minoritenkirche zu Wien „mit absobaltiger Lösung dreytausend heyliger Messen zur Erden bestattet zu werden." (LstA).

**) Welcher noch vor der Reise nach Haag sein Testament machte und darin viele Vermächtnisse an verschiedene Kirchen, Wallfahrtsörter, seine Dienerschaft und die Armen, dann täglich 30 kr. für eine h. Messe in Mariazell, wohin auch „eine 4 March schwöre silberne Opfertaffel (darauf die miraculose Biltnuß und ich Knient mit einem Rosenkrantz gearbeithet)" geopfert werden soll. (Testaments Abschrift im LstA).

53) und mit 297 ℔ 1 ß 25 d, aber Pg, Ysperthal und Wimberg mit 451 Haus und 447 ℔ 1 ß 8 d anzuschreiben, indem durch diese Abtheilung dem Vizedomamte doch nichts von des Grafen Gesammtgülte 744 ℔ 3 ß 3 d und der Gesammthäuserzahl 585 abgängig würde. (LstG). — 1762. 26 April starb er, und seine drei Söhne schlossen einen Erbvertrag, kraft dessen der zweite Sohn Johann Leopold Innocenz die für das nun neuerdings errichtete zweite Majorat bestimmten Hftn Pg, Roregg, Wimberg, Emersd. und Rothenhof erhielt. (LstG). Graf Leopold hatte auch des Vaters Herz geerbt und selbst auf dem Grabe noch ein Denkmal der Liebe zu seinen Unterthanen hinterlassen; denn obwohl er in Wien

1796. 23. Oct. starb, so wollte er doch in der Heimath seiner Unterthanen begraben seyn. Er wählte Gottsdorf, um, wie dort ober dem Eingange in die Gruft an der Nordmauer der Pfarrkirche die Steinschrift sagt: um seinen ehemaligen geliebten Unterthanen auch nach dem Tode und am Tage der Auferstehung nahe zu seyn. (Gottsdorf). Des Sohnlosen drei Töchter und letzte Sprossen dieser Sekundogenitur, Ernestine Gräfin v. Palfy, Maria Josepha Gräfin v. Nadasdy und Maria Anna Gemahlin des k. k. Kämmerers und Kreishauptmanns zu Tarnow in Galizien, Freiherrn Casimir Zimnowoda de Lesniowski, waren auch die Letztbesitzenden der ihrem Stamme angehörigen Güter, welche sie

1800. 3 Dez. Seiner Majestät dem Kaiser verkauften.

1809 im Juni wurden Emersdorf und Hain, zwischen welchen beiden Ortschaften die Österreicher eine kleine Schanze aufgeworfen hatten und ein Wachtposten von etwa 50 Mann aufgestellt war, mit französischen aus dem melker Stiftsgarten hinüber spielenden Haubizgranaten beschossen, wodurch in Emersdorf 41 Häuser und in Hain 16 sammt dem Geräthe eingeäschert wurden. Den Schaden, der erhobenermaßen in Emersdorf 224203 fl in damaligen Bancoz. und in Hain 40950 fl betrug, ersetzte S. Maj. sogleich. Die Abgebrannten wurden nicht allein mit Nahrung und Holz, sondern auch aus dem sogenannten Kammerbeutel (Sr. Maj. Privatkasse) unterstützt und binnen kurzer Zeit standen die Häuser neu aufgebaut. (FGA). Seit

1812 kam die Hft Em. unter die V: L. — Das vormalige Amtshaus besitzt gegenwärtig ein Lederer.

1832 legte S. M. ein Kapital auf Zinsen zur Mitgift für tugendsame Mädchen der Hft Em. nieder, nach dem Plane der am 22. September 1829 beschlossenen Stiftung auf der k. k. Hft Weinzierl im V. O. W. W.

„Wir Franz I. von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich rc. rc. als Eigenthümer der Herrschaft Em. im V. O. M. B. haben zur Beförderung der Tugend und Sittlichkeit unter dem Landvolke eine Heirathsausstattungsstiftung für Mädchen zu errichten und zur Bedeckung dieser Stiftung ein Kapital von Eintausend Gulden Konv. Münze unter nachfolgenden Bedingungen zu bestimmen beschlossen:

1) Die mit dem Kapitalsbetrage angekaufte und mit dem Stiftungsbande vinculirte 5%ge Staatsschuldverschreibung Nr. 79888 dto. 1. April 1817 an den Überbringer lautend von 1000 fl. C. M. Kapital soll in das gerichtliche Depositenamt Unserer Hft Em. hinterlegt, die Einkünfte dieser Stiftung sollen von dem Verwalteramte zu Leiben verrechnet und die dießfälligen Jahresrechnungen ordnungsmäßig an Unsere nied. österr. Landesregierung durch das Kreisamt mit Beobachtung der hierwegen bestehenden Vorschriften gelegt werden.

2) Sollen die alle zwey Jahre mit 100 fl. verfallenden Interessen einem in der Pf. Em. befindlichen, entweder aus selber gebürtigen oder in derselben durch zehn Jahre sich aufhaltenden Mädchen, welches stets tugendhaft und sittlich gewesen ist und das 24. Lebensjahr schon erreicht hat, als ein Heirathsgeschenk überreicht werden.

3) Hat der Pfarrer in Em. gleich mit Anfang des Jahres, wo eine solche Betheilung Statt zu finden hat, was ihm von dem Verwalteramte angezeigt werden wird, von der Kanzel zu verkünden, daß die um das Brautgeschenk sich bewerben wollenden Mädchen längstens bis 1 August sich bey ihm (Pfarrer) zu melden haben.

4) Die um diese Stiftung sich bewerbenden Mädchen hat der Emersdorfer Pfarrer, an den sich dieselben zu verwenden haben, zu verzeichnen, sich um die Sitten derselben genau zu erkundigen, dann das Mädchen-Verzeichniß dem Inspektorate und dem Verwalteramte Unserer Hft Em. vorzulegen, und zugleich diejenige, welche er mit gutem Wissen für die Würdigste erkennet, zur Überkommung des Brautgeschenkes vorzuschlagen. Sollte das Inspektorat und Verwalteramt sich mit dem Pfarrer nicht einverstehen können; so haben sie diesen Widerspruch bey Unseren Lebzeiten Uns, künftig aber dem Eigenthümer der Hft Em. mit Anführung ihrer Gründe vorzulegen.

5) Das des Heirathsgeschenkes würdig erkannte Mädchen soll dann am 4. Oktober von der Kanzel hiervon mit dem Beysatze in die Kenntniß gesetzt werden, daß es nach erfolgter Kopulation, wenn solches bis dahin im gesitteten Lebenswandel verharret, die 100 fl.

C. M. sammt den bis zur Verehelichung hiervon anwachsenden Interessen zu erheben habe; daher

6) der zu erhaltende Betrag von 100 fl. C. M. dem zur Erlangung desselben ausgewählten Mädchen bis zur Verehelichung zu bewahren und von dem Emersdorfer Verwalteramte jedoch nur mit Genehmigung Unserer nied. öst. Landesregierung, welche für jeden einzelnen Fall auch die Art der Anlegung zu bestimmen hat, fruchtbringend anzulegen ist; die hiervon entfallenden Interessen sind sodann in das Emersdorfer Depositenamt zu erlegen und an Unsere n. ö. Landesregierung durch das Kreisamt zu verrechnen.

7) Sollte aber das betheilte Mädchen sich nicht verehelichen und bis in ihr fünfzigstes Lebensjahr ledig bleiben und sich immer tugendhaft und sittlich betragen haben, so kann sie nach vollstrecktem 50. Lebensjahre das ebengedachte Kapital und Interesse aus dem Depositenamte erheben.

8. Wenn hingegen die Gewählte vor ihrer Verehelichung, oder falls sich dieselbe nicht verehelichen sollte, vor dem erreichten 50. Lebensjahre mit Tod abginge, so soll das für sie als Heirathsgeschenk in dem Depositenamte befindliche Kapital und Interesse nicht ihren Erben zufallen, sondern im Depositenamte verbleiben und für ein anderes gewähltes Mädchen verwendet werden. Es kann daher in diesem Falle statt alle zweyte Jahre auch durch zwey oder drey nacheinander folgende Jahre ein Mädchen gewählt und mit dem Heirathsgeschenke betheilt werden.

9) Ein Gleiches hat zu geschehen, wenn das bereits gewählte Mädchen vor ihrer Verehelichung oder vor erreichtem 50. Lebensjahre sich dieser Gnade durch ein unsittliches oder nicht tugendhaftes Betragen unwürdig gemacht haben sollte.

10) Verbinden Wir endlich Unsere Nachfolger und jeden künftigen Besitzer der Hft Em. zur getreuen Erfüllung dieser von Uns zur Erweckung der Sittlichkeit und Tugend für fortwährende Zeiten errichteten Stiftung und haben daher die für die Stiftung vinculirte 5%ge Staatsschuldverschreibung Nr. 79888 dto. 1 April 1817 an den Ueberbringer lautend pr. 1000 fl. C. M. in das gerichtliche Depositenamt der Hft Em. zur sichern Aufbewahrung und richtigen Verrechnung der Interessen zu erlegen angeordnet.

Urkunde deßen sind drey gleich lautende Exemplare dieses Stiftbriefes ausgefertiget worden, wovon das Eine bey Unserer Patrimonial-Güter-Ober-Direktion, das andere bei Unserer n. ö. Landesregierung und das dritte in der Pfarrkirchenlade zu Emmersdorf aufzubewahren, eine vidimirte Abschrift hiervon aber dem bischöflichen Konsistorium zu St. Pölten und eine dem Emmersdorfer Verwalteramte einzuhändigen ist. Wien am 5. Oktober 1832.

Franz $\frac{m}{p}$

1833 bewilligte S. M. auf das Ansuchen des Dechants in Em. und den Vorschlag des Verwalters in L dem Dorfe Hofamt trinkbares Wasser zu verschaffen, das bisher aus dem Markte Em. heraufgeholt werden mußte, eine 300 Kl. weite Wasserleitung aus der Quelle im Schloßgraben des Fürnberges auf hstliche Kosten zu bauen *).

Dorf Filsendorf. L.

1300 gab Chunrad v. Werde einen halben Hof zu Vilsendorf den Alhaiden (Adelheid) Reinholds Frau und ihren Kindern zu Lehen: Unter den Zeugen waren Wolfram v. Seyterndorff und Wolfram v. Weyspergen. (Hueb. 32, 33).

1306 stellte Konrad v. Streitwesen eine U. aus, daß Konrad, Abt von Melk seinen Maierhof zu Vilsendorf um 9 lb W. Pfen. an Gerung Albero und dessen Hausfrau Offmia (Euphemia) verkauft habe, und nennt unter den Zeugen seinen Bruder Albero. (Hueb. 35, 36).

1346. Ritter Herlieb Vilsinger als Zeuge **).

1558. Altenmarkt. — 1572. Wien 17. Mai. „Vermerckht mein Josaphaten Jsprens zu Mölkh Einlag ain Ambt mit 12 Vnnderthanen zu Mitterndorf bei Rechling dient 7 fl 2 ß 15 d ***), Zwen vnnderthanen Zu Vilsendorf dienen 1 fl 3 ß 16 d." (LstA).

Gut und Dorf Fritzelsdorf. ****) A.

1268 ist Heinrich v. Vricestorff Zeuge in der vom regensburger Bisch. Leo zu Pechlarn ausgefertigten und die Dotation der dasigen Kirche betreffenden Urkunde. (HKA).

---

*) Abbildung von Emersdorf in Fischer's Topographie v. d. J. 1674, dann von Schallhas, mit der Aussicht auf Schönbüchl von Jascha, in der Gallerie zu Pg. v. Rebell, und in Laxemburg. Am vortheilhaftesten stellt sich der Markt dar nach Rebell's Ansicht auf der Donau-Aue unter dem melker Stiftsgarten. Leider hinterließ Rebell nur eine Skize, welche Ant. Kratky, Accessist bei der Buchhaltung der k. k. FOD. genau copirt hat.

**) Hueb. 74. und Tab. XV. 11, wo ein Wapen die Umschrift hat: S. Herlibi Fislinarii.

***) 1588 an Rudolf v. Prösing verkauft. (Jsper.)

****) War der Stammsitz eines öst. Rittergeschlechtes, welches,

1290 schenkte Otto Fritzelsdorfer zu Leubs dem Kloster Zwettl und der dasigen Kirche, wo er seine Grabstätte wählte, einen zu Lewbs im Holzweg gelegenen Weingarten *).

1311 Otto, Heinr. u. Herin v. Vrizenstorf Zeugen (Streitwiesen). — Otto miles dictus Vrizenstorfer und Leukardis sein Weib. Hanthaler Recen. I. 315. — 1318 Heinrich und Hadmar v. Frizestorf, dann auch Paldwein (Balduin) der Frizenstorffer als Zeugen. Hueb. 42. 55. 56. — Ortlein, auch Oertl (Ortolph) der Oder zu Frizendorff (aus der Familie der heutigen Grafen v. Odt), ein Sohn des 1323 verstorbenen Ritters Heinrich v. Odt, Burggrafen zu Windeck hatte eine Tochter Elisabeth und zwei Söhne, von welchen sonst nichts zu finden ist, als daß der Eine, Hanns Oder im J. 1435 zu Krumpnußbaum (wahrscheinlich Klein-Krumnußbaum im V. O. M. B.) und der Andere, Simon Oder zu Obern-Erla, (wahrsch. Obererla in der Pf. Münichreut) gewohnt hat. (Hohen. II. 6).

1337 „an Sanct Niclasen Tag thun Chunrad v. Britschendorf und seine Hausfrau Margaretha Verzicht auf die jährlichen 2 ℔ Wien. Pfen., die man ihnen bisher gedient hat, von einem Hofe zu Lenggenfeld, welchen Michael Griespeckh und seine Wirtin Lucey von ihnen gehabt hatten, und schenken sie weiters ihrer lieben Tochter Elspeth im Kloster zu Minnepach zur Besserung ihrer Pfründt bis an ihren Tod; alsdann aber sollen die 2 ℔ angefallen seyn und bleiben dem Convent desselben Jungfernklosters". — 1340 stellten Chunrat der Frizenstorffer von Svvartza und Elspet sein Hausvrow einen Brief an dem Svvartzen Suntag in der Vasten aus. Duel. 192 **).

im 14. und 15. Jhrhdte auch Besitzer von Leiben, Mollenburg, Schwarza (so auch Münchreut bedeutete), Schwallenbach, Kronseck, Schiltern, Harras u. m., oft in den U. der benachbarten Archiven vorkommt und im Wapen einen vom obern rechten Winkel nach dem untern schräg getheilten, oben rothen, unten weißen (silbernen) Schild und in dessen Mitte einen großen Ring hatte, durch den ein Griffel (Stilus) gezogen ist.

*) Unter Leubs ist nicht Leiben, sondern Lois (das jetzige Langenlois) zu verstehen.

**) Wißg. III. 108 meint sogar, daß dieser Chunrat kein Österreicher gewesen war, dagegen aber scheint in folgender U. 1346

1346. 3 Febr. „Ich Chonrat der Fritzenstorfarer von Svvartza und ich Elspet sein Hausfrown vorjehen datz wier ze chauffen geben dem Erbern Herrn Maister Petrein Chorherrn ze Pazzavv und Pharrer ze Albrechtsperg alles datz guet, datz wier haben datz Lanchausen pei Albrechtzperg". Auch sein Oheim Rumhartz von Reunna hängte als Zeuge sein Insiegel an den Brief. (Duel 195, 196; Tab. IX. Nr. 97).

1357 werden Märt (Martin) Frizenstorfer zu Frizensdorf und Schwallenbach und seine Hausfrau Anna in Baron Ennenkel Collect mscr. angeführt. — 1362, A. — 1366 Ritter Märt und sein Bruder Chunrad Frizenstorfer zu Schwarza und Reuzersdorf. (Ennenkel. I. 171. 255. 256).

1368 an sant Gregorien tag Abero Vriczenstorfer et Uxor Chunigund, nata Weichselpekin, antehac nupta Siernicheria, hujusque filius Albero Siernicher moderni mariti sui privignus, feudum quoddam suum in Oberndorf nobis allodiale faciunt erga annuam mediam libram cerae a nobis applicandam ad Altare B. Virginis in Ecclesia nostra (zu Lilienfeld). Hanthaler *).

1372 an der heyligen ayndlif tausind Maydttag (Ursulatag). Ausgleichung des Streites um eine Erbschaft der geprüeder Huglinger, die Jansen den Fritzenstörfer Purkgraven ze Chrems ihren lieben Ohaim nennen. Duel. 211. — 1378, Wien des nechsten samztags vor Weinachten ist Janns der Fritzestorfer mit Haidenraich v. Meichsavv Einer mit von den Richtern und Spruchmannen gegen „alle die Chrieg, ansprach und mizzhellung zwischen Hern Merten dem Püschinger und

---

Chunrats Zeugenschaft in der Person dessen Oheims, Ruemharts v. Reunna (Ranna) zu sprechen. Aber auch Hanth. im Rec. I. 315. Tab. 31. Nr. 22 führt aus dem J. 1344 einen Frizensdorfer mit ganz anderm Siegel an: ein blaues Schild mit unten aufstehender Spitze, ober welcher auf jeder Seite die Hälfte einer Rose hervorschaut, dann in der Mitte eine ganze Rose ist und über derselben wieder zwei volle Rosen sind. Die Verschiedenheit der Wapen ließe freilich schließen, daß ein zweites Geschlecht dieses Namens und zwar im V. O. W. W. bestanden habe.

*) Scheint zu unsern Fritzendorfern zu gehören. Denn ein Alber Fritztorfer führte 1396 im Wapen den Ring mit dem durchgezogenen Griffel. Duel. Tab. XXII. Nr. 299.

Frowen Annen an ainen tail; und Micheln und vlreichen gebrüdern den Chienbergern an dem andern tail." Duel. 213., dann L 1378 u. 1379.

1380 hatte Ritter Marx (Markus) Frizestorfer das Gut Mollendorf von dem Marschall Heidenreich v. Meissau zu Lehen, dessen Söhne Leupold, Hanns und Jörig v. Meissau 1385 den Ritter Hanns Frizestorfer mit Mollendorf und dem ersten Hause daselbst (Mollenburg) belehnten. Ennenkel II. 76. 78. — 1386, 1391, L. — 1396, s: die frühere Jahreszahl 1368 und dann bei P. 1398.

„1398. Ich Alber der Fritzenstorfer und all mein Erben wir Verjehen und Tun kund mit den offen Brief allen Läwten gegenwärtigen, und auch hinfür chunfftigen, daz ich mit wolbedachten Muet, und nach Rat meiner nägsten und pesten freunt, und auch zun der Zeit, da ich ez wol getun mocht recht, und redleichen Verchaufft han meines rechten Eribs ein halbs drittail Trayd Zehent grozzen und chlainen ze Veld, und ze Dorf, Versucht und unVersucht, und daz da gelegen ist, ob Pechstal datz Seting, datz den dreyn Eschleinsperig, datz Grueb, datz Landolstmaiz, und in der Gemayn, und datz Strannesrewt, und auch mer ein halbs drittail, daz da gelegen ist datz Wirnstarf in Laympekcher Pharr, und daz alles ze Lehen ist Von dem Edlen meinen Lieben genedigen Herren Hn Lewtolden Von Meyssaw Obrister Schenkch in Ost. den Vorgenanten Zehent mit aller seiner Zuegehörung hab ich Verchaufft und geben dem Erbern Man Weynolden dem Schaffer ze Pechstal und allen seinen Erben und gaben umb zway dreyzzig Phunt Phening Wienner Münzz, der ich und mein Erben Von Im ze rechten Tagen gericht, und gewert seyn an allen Schaden. Ich hab Im auch den egenanten Zehent aufgeben mit dez Vorgenanten LehenHerrn Handen mit allen den Nutzen, Ern, Rechten, Zuegehörung, als er Von Alter herchomen ist, und in aller der gewerschafft als er in mein gewalt kommen ist Von meiner Gesweyn Kathreyn der Eysdorfferin, alzo daz Er damit hinfür wol geschaffen mag allen seinen Frum, mit Verchauffen mit Versetzen, machen, geben wem Er will an mein und meiner Erben Irrung. Ich setz mich auch Im und seinen Erben dez Chauffs ze rechten Scherm und ze Gewern für all Ansprach als solichs Guets und Landes Recht ist in Österreich. Erstund Im daran icht Chrieg oder Ansprach auf mit dem Rechten, daz sullen wir Im alles ausrichten, und wenn Er darin indert chainen Schaden, wie der Schad genant wer, demselbigen Schaden sullen wir Im allen abtragen und widerchern an all sein Müe, und soll Er haben datz mir und datz allen meinem Gut yezind indert enhab, oder noch hinfür gewynn, wo ich daz hab, ich sey lemptig oder Tad. Daz lub ich Im allez stet ze haben mit meinen Trewn an alles GeVer, und zun ainer gueten Urchund und Sicherhait gib ich Vorgenanter Alber der Fritzenstarfer den egenanten

N

Weynolden dem Schaffer und seinen Erben den offen Brief für mich und für all mein Erben Versigelten mit meinem aigen anhangunden Insigl, der Sach sind auch Gezeugen durich meiner fleizzigen Pet willen die Erbern mein Lieber Veter Hannß der Fritzenstarfer Von Fritzenstarf und mein Lieber Ohaym Gorg der Puschinger auch mit irn paiden anhangunden Insigeln In und iren Erben an allen Schaden. Der Brief ist gegeben an unser Lieben Frawn Tag in der Vasten. S. 3. S." — Kalteneg I. 359.

Aus selbem J. kommt bei Kalteneg. I. 361 vor: „Ich Arnolt der Fritzenstorfer von Teicha und mein Hausfraw und all mein Erben, wir vergehen und tun kund mit dem offenbrief allen Lewten gegenwürtigen, oder hinfür chünfftigen, daz ich mit wolbedachten Muet, und nach gueten Rat, und zu der Zeit, da ich ez wol getun mocht, recht und redleich verchauft han meines rechten Eribs ain Zweliftail Zehents Getraid grozzen und chlainen, und der gelegen ist ob Pechstal an den Wald ze Seting, ze Grueb, ze Landolstmaiz in der Gemayn daß den drein Eschleinsperig ze Stranesrewt, und der Lehen ist von dem Edlen meinen Lieben genedigen Hn Lewtolden v. Meyssaw Obrister Schenkch in Öst., Weynolten den Schaffer zu Pechstal und seinen Erben umb newn Phunt Phening Wienner Müntz, der ich und mein Erben von Im ze rechten Tägen gericht, und gewert seyn an allen Schaden, und hab Im auch den obgenanten Zehent aufgegeben mit des egenanten LehenHerrn Handen mit allen den Nutzen, Rechten, Ern, Zuegehörung alß er Von Alter herkomen ist, und daß Er damit wol hinfür geschaffen mag allen seinen Frumen mit Versetzen, und mit Verchauffen, machen, geben wem Er will an mein und meiner Erben Irrung, und setz mich Im auch, und mein Erben dez ze rechten Scherm, und Gewer für all Ansprach, alß solichs Guts Recht ist und das Landes Recht in Öst: Erstund Im daran icht auf mit Recht Chrieg, oder Ansprach, daz sullen wir Im alles ausrichten, und nem Er das indert chainen Schaden, wie der Schad genant ist, den sullen wir In allen abtragen, und widerchern an all sein Müe, und daß scholl Er haben daß mir unverschaidenleichen, und daß allen unsern Gut, das ich han in dem Land ze Öst: ich sey lemptig oder Tad. daz lub ich Im alles stet ze haben mit meinen Trewn an allez Gevar, und zu ainer gueten Urchund, und Sicherhait gib ich vorgenanter Jörig Puschinger dem egenanten Weynolten dem Schaffer und seinen Erben den offen Brief für mich und für all mein Erben Versigelten mit meinen aigen anhangunden Insigl. und der Sach ist auch Gezeug mein Oheim Alber der Fritzenstorfer von Printzldorf. Der Brief ist geben nach Christi Gepurd drewtzehen hundert Jar und darnach in dem acht und newntzkisten Jar an Sand Peter und Sand Pawls Tag der h. Zwelifboten. Sub. 2. Sig" (Den nämlichen Brief stellte Georg der Puschinger aus. — s: Pisching 1398).

1405. Valentini des Fritzestörfer's v. Strentzendorf

Brief, worin Hanns der Fritzedörfer als Zeuge steht *). — 1411 werden Wilhelm Fritzenstorfer zu Cronseck und Michael Frizlstorfer zu Schwallbach, wie auch des Letztern Ehefrau Anna in Ennenkel I. 498, 566. gelesen. — 1412 hatte Hans Frizenstorfer zu Harras zur Ehe Coronnen Ennenkel. — 1413 zu Schwallenbach an Sanct Cyriacks Tag (8. August) gibt Gebhard Fritzendorfer zu Frizenstorf, Schwallenbach und Loiß einen Revers über seine verkauften Güter und Lehen zu Mollendorf, Elsarn, u. m. an Bernhard v. Streitwiesen, und macht 1419 eine Stiftung in die Kapelle zu Schwallenbach, wo er auch begraben liegt und auf seinem Leichensteine an der Mauer noch vor 32 J. sein Name und die Jahrzahl 1422 kennbar waren nebst dem Wapen mit dem großen Ringe in schräg getheiltem Schilde. (L. — Wißg. III. 107). Auch kommt nun in Ennenkels II. Friedrich Frizenstorfer zu Leybn, Cronseck und Schiltarn vor, welcher mit seiner Ehefrau Margaretha v. Anhang einen Sohn Sigismund erzeugte und zwei Töchter, Anna (die Ehefrau des Hanns v. Gilleis) und Dorothea (seit 1499 Ehefrau des Ritters Rudolph Matseber). — 1431, L. — 1438 ward Friedrich's Sohn Sigismund Truchseß des K. Albert II.

1450. Sigmund Friczenstorfer frustra coram Senatu civico Viennae controvertit Legatum Dorotheae, Viduae Puschingerin (etwa Pisching?) natae Velbin. (Hanthaler).

1451 war Sigismund Frizenstorfer zu Frizelstorf, Elsarn, u. a., auch unter denen, die das große Bündniß der öst. Stände auf dem Convent zu Martberg (Mailberg) unterzeichneten und den Landtag zu Wien auf Elisabethen-Tag zu halten ausschrieben. (Prevenh. 100).

1457 verschrieb König Lasla, Erzh. zu Öst., seinem Hofmarschalle Sigismund Frizenstorfer die Pflege der Stadt Laa an der mährischen Gränze wegen sunders treuer Dienste auf dessen Lebenszeit, welchen Vertrag K. Friedrich zwar aufgehoben wissen wollte, aber auf Anhalten der Stände 1460 am St. Clementis Tage bestätigte. H. Pez II. col. 919.

*) Duel. 221, Tab. XXV. Nr. 333. 334. Valentin hatte zum Wapen in der Mitte des Ringes 5 Rosen am durchgezogenen Griffel, und Hanns hat sie nicht.

1463 im Oktober war er bei der großen Versammlung zu Tuln, wo zwischen K. Friedrich und dessen Bruder Herz. Albert der Friedensvertrag geschlossen wurde. Sigmunds Hausfrau war Agnes v. Wulzendorf, von welcher als Witwe noch 1471 ihr Sohn Ulrich und ihre Tochter Katharina (verehlichte Märten's Truchseß v. Tachenstein) in einem Reverse erwähnen. Ennenkel II. 211. — 1473. Weinbau zu Frizelstorf. (L. in der Anmerkung).

1480 ist Wirichshabi Fritzestorfer's Wapen bei Duel. Tab. 38. Nr. 372 ganz abweichend von jenem der frühern Fritzenstorfer.

1483 starb Ulrich (auch Wirrichius) v. Frizenstorf zu Fritzelsdorf. *).

1580, Schl. Ranna. — 1730, 1734, 1741, A.

1743 mußte Franz de Paula Gr. v. Preising sich die Exekution auf das Amt Fritzelsd. gefallen lassen, welches sein Bruder Joh. Caspar wieder einlöste und 1747. 29 April sich mit 25 H, (worunter 6 alte, öde) und mit 23 ℔ 3 ß 14 d. Herrngült anschreiben ließ.

1768 kam Fritzelsd. durch Kauf vom vorigen an Joh. Christoph v. Stiebar, 1776 an Josepha v. Stiebar, geb. von Gemetten, 1790 an Joh. Jos. Grafen v. Stiebar. (LstG).

Von J. 1812 bis gegenwärtig stimmt die Besitzfolge mit jener von Arndorf überein.

St. Georgen. (bei Luberedk). L.

Dem Daseyn dieses Dörfleins schreibt man ein sehr hohes Alter zu. Als Markgr. Leopold III. das von seinen Vorfahren für Weltpriester gegründete Collegiatstift zu Melk im J. 1089 in die noch bestehende Benedictinerabtei verwandelt hatte, errichtete er, laut einer uralten, selbst in einer spätern öst. Chronik aufgenommenen Überlieferung, jenseits der Donau in St. Georgen auch ein Kloster für Nonnen desselben Ordens, welche jedoch, nach kurzem Aufenthalte, wegen gefähr-

*) Enkel des in der U. aus den J. 1422 und 1431 bei Leiben erwähnten Friedrich's Fritzenstorfer, und in ihm erlosch auch sein Stamm.

licher Überfahrt zur Zeit des Eises in dem zum Stifte Melk gehörigen Fischerhofe im Mte Melk zu wohnen gekommen und bald nach dem Anfange des 14. Jhdrts (nicht erst nach dem J. 1418, wie Schramb S. 46 glaubt) ausgestorben sind. Daß, laut noch immer nachklingender Sage, ein Kloster dort gestanden habe, beruft sich ihr Überlieferer Schramb auch auf den zellenförmigen Bau, auf die Gewölbe, welche wie Klosterzellen aussehen und zur Zeit, als sein angeführtes Werk erschien (1702), noch vorhanden waren. Nur die Zeit, wann die dem h. Ritter Georg geweihte Kapelle errichtet und eingeweiht wurde, konnte ich nicht ausfindig machen, sagt er S. 201 und läßt S. 202 noch im Zweifel, ob dieselbe schon mit jener von Leopold dem Schönen im Mte Melk gegründeten gleichzeitig sey. Daß sie früher stand, als das Dörflein, und dieses von ihr den Namen erhielt, auch später die Klosterstelle mit Hütten überbaut wurde, ist wahrscheinlich, wie folglich auch, daß schon vor 1190 die Kapelle da gewesen seyn muß, weil in diesem J. schon zwei Zeugen, Rudolph und sein Sohn Ulrich aus dem Orte St. Georgen vorkommen. (Ebersdorf). Das MA., so wenige Nachricht es auch von der Kapelle *) und dem Orte bewahrt, nennet uns als eine ausgezeichnete Wohlthäterin des Kirchleins die Witwe Rügers von Leiben, Frau Benedikta, welche 1312 (zu Emersd. 6 Jän.) dem Stifte Melk einen Grunddienst auf einem Obstgarten und auf einem Weingarten bei St. Georgen, dann auf einem halben Lehen und auf Äckern zu Frainingau (Weiteneck beinahe gegenüber) als frommes Vermächtniß gab, dessen Ertrag zur Erhaltung der zu St. Georgen erbauten und dem Stifte Melk anvertrauten Kapelle verwendet werden sollte. (Hueb. 46. 246. Emersdorf.)

1316 ertheilte der Passauer Weihbischof Hermannus Episcopus Prisirinensis **) allen, welche zur Andacht nach St. Georgen gingen, dort beichteten und Almosen hinterließen, 40 Tage Ablaß. — 1322 beschenkte Friedrich v. Leidem die Kapelle mit Einkünften pro infirmaria in mo-

---

*) An der wahrscheinlich das ehemalige Klösterlein stand.

**) Von Prisrend in Servien, nicht Wesprimensis, wie ihn Schramb nach einem minder verläßlichen Codex nennt. (Keiblinger.)

nast. mellicensi. Hueb. 61. — 1323 bedachte wieder ein Passauer Weihbischof, Rudolphus Episcopus Siriquensis alle Andächtigen und die reuigen Sünder, welche die Kapelle St. Georgen fleißig besuchten, ihr mildreiche Hand reichten und Beleuchtung, Geräthe, Zierrathen und Zeug zu nöthigen Ausbesserungen des Baues verehrten, ebenfalls mit 40 Tagen Ablaß der Sünden. Schramb. 202. Die zunehmende fromme Neigung des Volkes für diese Kapelle, welche der Pfr. von Emersd., zu dessen Pfarrbezirke das Dörflein St. Georgen gehörte und noch gehört, als einen Eintrag in die gerechtsame Befugniß seiner Pfarre und als Schmälerung seiner Einkünfte auslegte, veranlaßte eine Streitigkeit zwischen dem Stifte Melk „und den Leuten“ der ungarischen Königswitwe Agnes zu Weiteneck wegen des Gottesdienstes zu St. Georgen, welchem die Bewohner der Umgegend, besonders des näher gelegenen Weiteneck, mit besonderer Vorliebe beiwohnten. Der Pfarrer beschwerte sich darüber und Herz. Albrecht II, der Königin Bruder, bestimmte „umb die Krieg und Anstöß, so der Abbt und das Convent zu Mölk, der Pfarrer zu Emmerstorff etc. etc.“ daher zu Wien Sonntags nach St. Florians Tag 1351, daß Melk hier zweimal in jeder Woche eine Messe durch einen Stiftspriester lesen lassen, dieser aber nicht, wie es bisweilen geschah, an der Kirche wohnen sollte. Schramb. 242. Hueb. 80.

1378, Emersd. — Aus alten Leibgedingsreversen vom J. 1419 ist zu ersehen, daß das Stift damals nicht nur Weingarten und Grunddienste, sondern auch ein Haus und eine Weinpresse (Traubenkelter), die Kapelle selbst aber zwei Weingarten hier besaß. Von

1571 bis 1584 wurden die hiesigen Weingarten durch Grundtausch und Kauf vermehrt. — 1612 trat Hanns Andreas v. Trautmannsdorf dem Stifte sein Dominium directum über das von dem Melker Weinzierl *) der Kapelle gegenüber bewohnte Haus völlig ab, wofür Abt Kaspar ihm den Hof und Sitz zu Kuefarn (in der Pf. Laach) mit einigen

*) Ist ein Winzer, dem die Aufsicht und Pflege der Weingarten übergeben war; am Rhein bei Koblenz und an der Mosel wird er Wingerter, auch Wingertsmann genannt.

andern, in der Pfarre Weiten gelegenen Lehen, welche durch versäumte Lehensansuchung dem Stifte offen, heimfällig geworden waren, von Neuem verlieh.

1798. 28 Febr. überließ das Stift Melk durch Tauschvertrag der Hft L das Haus zu St. Georgen sammt der Kirche und den dazu gehörigen Grundstücken, mit Ausschluß der auf selber lastenden geistlichen Verbindlichkeiten, welche auf der Stiftskirche zu Melk übertragen blieben, ferner die Waldungen nächst dem Dorfe Hain, die Waldung am Mühlberg (die Loja genannt) mit den dortigen Waldwiesen, dann die Unterthanen der Ämter Mühlberg, Weiten und Kolnitz u. s. w., wie auch zwei dem Stifte gehörige Unterthanen auf dem Gute Kaumberg, ferner das auf der Hft Leiben liegende Melker Lehengut zu Kuefern, für welches alles das Stift die Hft Weichselbach im V. O. W. W. (wovon jedoch ein Theil zur k. k. Hft Wocking nach Weinzierl gezogen wurde) und die zwei bisher nach L gehörigen Unterthanen zu Frainingau u. s. w. nebst noch einer Abfindungssumme bekam. Die vom Stifte abgegebenen Unterthanen, überlassenen Grundstücke u. s. w. wurden alsdann den Hftn L, Pg u. s. f. mit Rücksicht auf die örtlichen und administrativen Verhältnisse zugetheilt, (Kuefarn). Beide Besitzer haben durch diesen Tausch den Bezirk ihrer dortigen Besitzungen näher geschlossen und von fremden Rechtseingriffen frei gemacht (L). Somit wäre nun auch Weiskerns Angabe, daß St. Georgen ein Markt der Hft Weiteneck sey und die dasige Filialpfarre von Melk abhänge, von selbst berichtigt. (Codex M. S. Bibliothecae Mellic saeculi XV. bezeichnet mit K. 24. — MA). — Das Kirchlein selbst zeigt in seiner heutigen Gestalt weder im Innern, noch von außen, ein hohes Alter an. An der Westseite des Thurmes, durch den der Haupteingang ist, sieht man noch das Stiftswapen von Melk (die zwei goldenen Schlüssel in blauen Schilde) in Stein ausgehauen; eben dieses ist auch in der Kapelle am Postamente zweier Statuen angebracht, an einer dritten aber das Wapen des Prälaten Thomas Pauer, der die Abtei von 1746 bis 1762 verwaltete und dieser Kapelle ihre gegenwärtige Gestalt gab. Die innere Einrichtung hat nichts Merkwürdiges. Auf dem Hochaltare steht eine Statue Mariens mit dem Kinde; oberhalb ist ein Gemälde, den Kirchenpatron St. Georg vorstellend. Die Blätter der beiden Seitenaltäre

enthalten die h. Magdalena und den h. Schutzengel. Die Altäre wurden vor einigen 70 Jahren neu errichtet. Die gemahlte Decke des Presbyteriums zeigt die Heiligen, Benedict, Scholastika, Kolomann und Leopold. Auf dem Platze neben der Kirche steht eine steinerne Säule, die ein nicht schlecht gearbeitetes, aber sehr beschädigtes Standbild des Ritters St. Georg trägt.

G e r e r s d o r f. P.

1337, 1379, Streitwiesen. — 1588, Isper. — 1597, s: S. 125.

Dorf G o s s a m. L.

1056 und 1075 hat Vlrihe de Gosheime gelebt und wird von dem Markg. Ernst III bei einer Schenkung der Hft Weikendorf im Marchfelde an das damals weltliche Chorherrnstift zu Melk als Zeuge unter den Edeln des Landes gleich nach den Grafen angeführt. (Hueb. 1). Vermuthlich war er jener Cosheim (Gottesheim), Ritter des Bisch. v. Halberstadt, der viele Güter in Öst. und Baiern hatte und wegen seiner Verrätherereien Godeshaz (odium dei) genannt wurde. (Calles, 334).

1190 Ebersdorf. — 1125 und 1138 Uldarich v. Gossisheim bestätigte, in Gegenwart des Bischofs Reginmar von Passau und des Abtes Chadalhoch von Göttweig, die von ihm einst dem Stifte Göttweig geschenkten Besitzungen bei dem Orte, welcher Pilachegimundie heißt. Unter den Zeugen selbst kommt wieder ein Uldarich v. Gossisheim vor. (Saalbuch von Göttweig MS. *). Da Reginmar von 1121 bis 1138 Bischof zu Passau und Chadalhoch von 1125 bis 1141 Abt zu Göttweig

---

*) Vor Zeiten ein mit seinem Bezirke abgeschlossenes Gut. Auch in Baiern kommt ein Ort Goßheim und eine alte adelige Familie vor, deren Glieder gleichfalls in den Mb öfter genannt werden und wahrscheinlich mit der öst. Familie von gleicher Abstammung sind.

**) Pilachegimundie oder Pylamunde ist, wie aus den Melker Archiven erhellt, ein in der Folge zu Grunde gegangener Ort in V. O. W. W. nächst der Mündung der Bielach in die Donau.

war, so fällt obige Bestätigung zwischen die J. 1125 und 1138. (Keiblinger).

1412 war Albrecht v. Goshaim Lehensträger des Hofes zu Kuefern unter dem Lehensherrn Johann, Abte zu Melk. — (Hueb. 100. Mb. IX. 560).

1458, Emersdorf. — Auch ist in der Pankrazi-Kapelle ein römisch scheinendes Denkmal für den Alterthumsforscher beachtenswerth. Ob ehemals eine Burg dort gestanden habe, weßhalb wahrscheinlich die Kapelle den Namen: die Burgkirche erhalten hatte, den sie dort auch noch jetzt hat (so wie auch die nicht weit davon befindliche Mühle noch dermal die Burgschachner Mühle heißt), oder ob die Kirche von Emersdorfer Herrn erbaut und von den Leuten Burgkirche genannt wurde, weil diese Herrn zu Zeiten, besonders in der Octave, welche der Feyer des h. Pankration galt, und wann die Kapelle ihre Entstehung hatte, habe ich noch nicht heraus gefunden. Die Kapelle selbst, deren ganze Bauart dem Beschauer das 12. Jahrhundert zurückführt, steht nördlich hinter dem Dorfe Gossam, kaum $\frac{1}{8}$ St. davon, in einem einsamen, von Bergen, Felsen und Wäldern eingeengten Thale am linken Ufer des Gossamer Bächleins auf einem einzelnen, 6 Kl. hohen Felsenstücke, welches nebst dem Hügel, womit es umwachsen ist, wohl einen zu beschränkten Raum zeigt, als daß dort eine Burg, geschweige solcher Bau neben dem Kirchlein gestanden haben könnte. Die eine Hälfte des Kirchleins, dem man deutlich ansieht, daß es einst größer war und an der Südseite noch ein Seitenschiff mit einer Sakristei hatte, steht noch erhalten und wird von dem Volke benutzt, um darin gemeinschaftlich den Rosenkranz in der Abendstunde abzubethen; von der andern, vor 30 Jahren niedergerissenen Hälfte liegen die Rudera umher. Das Rundgewölbe der Sakristei hat Ein Fensterchen und außerhalb seitwärts eine kleine Öffnung, die unter die Sakristei führt. Ich stieg hinab, und dieses Untergewölbe sieht aus, daß man vermuthen kann, es hatte zur Todtengruft gedient; auch soll späterhin ein Einsiedler selbes zu seiner Zelle gewählt haben. An der noch stehenden Grundmauer des abgebrochenen Seitenschiffes erkennt man, daß die Mauer, die jetzt von dieser Seite das Kirchlein schließt, erst später durch Untermauerung der zwei Schwibbogen zum jetzigen Gebrauche aufgeführt wurde; wie auch von Innen, wo noch

einige Consecrationskreuze an der Mauer gemalt sind, deutlich zu ersehen ist. Das Presbyterium hat ebenfalls ein rundes Gewölbe ohne Gurten oder ähnliche spätere Formen, und ist selbst vollkommen rund ohne Strebepfeiler und Verzierungen, klein und niedrig, wie überhaupt das ganze Gebäude höchst einfach, alles von Steinen, größtentheils ohne Anwurf. Die Fenster, deren das Presbyterium nur ein einziges in der Mitte hat, sind klein. Das Schiff hat kein Gewölbe, sondern man sieht in den Dachstuhl hinauf. Eine Mauer scheint von der Nordseite die Kirche oder den Leichenhof umschlossen zu haben. Im Innern des Kirchleins fand ich an der nördlichen Seitenwand eine verstümmelte hölzerne Statue des h. Michael, die aus neuerer Zeit und ohne Kunstwerth ist, zwei alte Chorstühle, den Altar, worauf jetzt ein Mariahilf-Bild auch aus neuerer Zeit steht, und hinter dem Bilde einen alten hölzernen Tragaltar mit zwei Flügelthüren, die jede in zwei Abtheilungen einwärts und auswärts Darstellungen aus der Geschichte des Heilands und verschiedene Heilige, zusammen acht Bilder enthalten, die theils beschädigt sind, aber theils auch nach dem Geschmacke früherer Zeit noch lebhafte Färbung und gute Carakterisirung zeigen. Man unterscheidet noch die Schutzpatronin der Augen, die h. Lucia, an dem Augenpaare, das sie vor sich hält, die Geburt Christi und mehres. Das Mittelstück des Altars ist eine verzierte Nische, worin drei bemalte hölzerne Statuen sich befinden, Christus mit der Auferstehungsfahne, der h. Leopold und ein heiliger Ritter, den ich für den h. Mauritius halte. Sein blaues Schild hat ein großes goldenes Kreuz, und dessen oberer Theil ein rothes Schildlein, worin ein silbernes umgestürztes Herz ist. Auch auf dem Brustharnische ist ein Herz und darin die Zahl 3 gemalt. Die Vorstellung anderer vornehmer Personen und Nonnen scheint mir auf die Entstehung und Stiftung des Kirchleins zu deuten. Ein längliches Gemälde stellt den Heiland vor, wie er mit nacktem Ober- und weißbedeckten Unterleibe im Bache stehend, nach der Hand einer Nonne langt und auf der andern Seite die Hand eines Mannes faßt. — Das Kirchlein soll hiesiger Sage nach einmal englischen Fräulein gehört haben. — Zum steinernen Tische des Altars, auf dessen Pendiment 16 (I C B) 99 steht, ist an der Epistelseite ein römisches Grabmal benützt, welches ungefähr ein Drittel des Altartisches einnimmt. Die

Breite der Schriftseite, gegen Süden gekehrt, hat 3 Schuh 10 Zoll, die Höhe des Steines ist 3 Sch. 8 bis 9 Zoll und die Steinschrift also:

A J V C C J O N I
N I G R I N I Γ A N
X V I   E T   V G V ND I N Æ
F AN VI CV PIIA*)
MATER VJVA FECH
ET SIBI.

Ob es etwa bedeuten soll?

Aulo Tuccioni Nigrini Filio annorum 16 et Ucundinae Filiae annorum 6 Mater viva fecit Haeredibus et sibi.

Ich habe mehre Lapidarschriftkundige befragt, aber der Aufschluß bleibt noch einem spätern Ödip vorbehalten. — Von der Vorderseite des Monumentsteines bis zur Rückseite, welche an den übrigen Theil des Altartisches angemauert ist, geht eine Breite von 1 Sch. 6 bis 7 Zoll; auf einer dieser schmälern Nebenseite ist eine flach, nicht auf einem Postamente stehende, etwas über 2 Sch. hohe Figur en Basrelief, die ein Mädchen zu seyn scheint, da sie lang gekleidet ist und etwa wie ein Windelkind oder sonst ähnliches an der Brust hält. Aber die Figur auf der Ostseite und niedrigem Postamente mag etwa einen Knaben vorstellen und hat in der rechten Hand einen Apfel oder ein kugelförmiges Spielwerk, vielleicht die vom Halse herabhängende Bulla der römischen Jugend, und in der linken einen kurzen Stab oder etwas ähnliches emporgerichtet. Durch Übertünchung mit Kalk, wobei man die Vertiefungen der Buchstaben mit rother Farbe ausgefüllt hatte, ist vieles an dem Ganzen der Schrift beschädigt worden. Hinter dem Altare ist ein ebenfalls auf Holz gemalter, schöner Christuskopf mit der Dornkrone auf dem Haupte.

Vom Gewölbe des Presbyteriums sind noch Spuren von alter schlechter Mahlerei und man liest die zwei Namen:

S. STEPHANUS. — S. VDALRICUS.

Dem Altare gegenüber an der Westseite der Kapelle ist die

---

*) Sollte es etwa Cupilla bedeuten? welchen Namen auch Kais. Hadrian's Gemalin hatte.

Wand ein bloßer Felsen, welcher den bis zur Dachspitze hinaufgemauerten Thurm trägt und demselben von außen eine Höhe von ungefähr 9 Klafter gibt.

1597, (s: S. 118). — Nach Aussage der Leute hatte vor Zeiten ein eigens hierher bestimmter Geistlicher im Dorfe ein Haus.

Pfarrort Gottsdorf *). Pg.

1268. 1 Febr. verkaufte Vollrad, Abt der Cistercienser zu Wallesbach in Baiern die schon früher von dem Gründer dieses Stiftes dahin geschenkte Pf. Gottsdorf **) mit allen dazu gehörigen Gründen, Nutzgaben, Obliegenheiten und Verpflichtungen sammt dem Orte selbst an den Abt Theoderich und das Convent des vom h. Otto 1120 gestifteten Cistercienser Klosters zu Adelspach (Allersbach, Aldersbach bei Vilshofen in Baiern) um 80 ℔ regensburger Pfen. und zwar aus folgendem Grunde: „da unser Stift (Ecclesia) durch die Plagen der Kriege, durch Raub, Feuersbrünste und andere Drangsale heimgesucht, vielfach verwüstet und dadurch in Armuth heruntergekommen ist, so haben wir nach der Sammung (des ganzen Convents) Rath und Zustimmung kein anderes Mittel, die Schulden unsers Stiftes zu zahlen und uns Korn zu kaufen gewußt, als unsere Klostergüter zu verkaufen."

1269. 2 Febr. zeigt der Abt Vollrad dem Pfarrer, dem Amtmann und den Bauern zu Gottsdorf den Verkauf an, entbindet sie ihres Gehorsams gegen ihn und fordert sie zur Treue für den neuen Herrn auf.

1282. 21 Oct. stellt Leutold v. Chunring dem Stifte Aldersbach ein Zeugniß und respecktive die Bestätigung über die Gerechtsamen, welche die Bewohner von Gottsdorf und Mötz-

---

*) Villa dei und Gotstorf in ältern, lateinischen U. In welchem Jahre die Kirche entstand, könnte etwa in Rom noch aufgewiesen werden, wo überhaupt über derlei Anfragen wohl die zuverlässigste Auskunft nachzusuchen wäre; auch die Abbildung der im gothischen Geschmacke und schiffsförmig gebauten Kirche dürfte unter den Papieren des Cistercienser Stiftes Seisenstein noch zu finden seyn.

**) Aus welchem Rechtsgrunde sowohl der Stifter dieses Klosters als auch Schenker der Pf. Gottsdorf zum Besitze der Pfarre selbst gekommen war, ist mir nicht bekannt.

ling von der Zeit an, da diese Dörfer dem Stifte Wallersbach geschenkt und später von diesem käuflich an Aldersbach überlassen worden waren, genossen haben; nämlich: der Abt von Aldersbach konnte nach Belieben einen Amtmann dort halten, der über alle Streitsachen und Vergehungen richtete, nur Nothzucht *), Todschlag und Diebstahl ausgenommen, über welche Verbrechen nämlich der Purgravius von Pg zu richten hatte. Ein im Diebstahl Ergriffener sollte, wie er mit dem Gürtel umfangen war, mit 60 Pfen., wenn sie von ihm zu haben waren, dem Burggrafen zu Pg zu richten übergeben werden; alles Übrige, was der Dieb etwa besaß, sollte der Amtmann des Dorfes ohne irgend ein Hinderniß zu sich nehmen. Das Fischfangsrecht auf dem Teiche, welcher Ärich heißt, gebührte dem Abte zu Adelsbach und (aus besonderer Gnade, nicht aus einem Rechte) in der Nacht jedes Donnerstages dem Burggrafen zu Pg, von dem Teiche Altach aber ganz allein dem Abte. Jeder Bauer hatte dem Burggrafen 3 Fuhren Holz zu führen und 3 Hühner zu geben, wofür jeder Bauer dann aus dem Walde Brennholz nach Bedarf, das nöthige Bauholz aber gegen eine Abgabe von 3 Pfen. an den Förster für jedes Gebäude erhielt. Die Stiftsunterthanen zahlten weder dem Landesfürsten, noch dem Besitzer von Pg eine Steuer im Gelde. Der Abt allein hatte das Recht zu stiften und abzustiften. Als Zeugen in der U. stehen die beiden Vasallen Leutolds, Eberhard v. Viehdorf und der Pielacher, dann Conrad der Richter von Ysper **).

---

*) Mulierum oppressionem, quod vulgariter Notnunfft dicitur.

**) Diese Notizen habe ich aus dem Pfarr-Manuscript, an dessen Schlusse die Anmerkung steht; Hae litterae tribus vicibus sunt in codice descriptae latine fol. 3. 21. 109. fol. 42. sunt germanice de verbo ad verbum scriptae. Was dieser für ein geschriebener Codex war, wo er ist und woher diese 400jährige Abschrift kam, vielleicht aus dem Stifte Seissenstein, wußte man mir nicht zu sagen. Übrigens steht des Chunringers Urkunde auch in Mb. V. 386. Num XXXVI: Jura fundaria in Gottsdorf; nur ist einiges anders gesetzt, einiges hinzugefügt, die Jahreszahl 1283 angegeben und die Namen einiger Zeugen statt: flacheneck, leistensdorf, manhardus sind also geschrieben: Valkenegke, Cisternstorff und Marquardus.

1307 kamen in einer SPU. Alber und Wernhart (Bernhard) v. Gotzesdorf als Mitzeugen vor. (Duel. 185).

1334 wurde die Pfarre vom Stifte Aldersbach dem Landeshauptmanne ob der Ens, Eberharden v. Walsee, dann von Letzterm dem von ihm gestifteten Kloster Seisenstein als Unterhaltsfundus verbrieft und 1379 durch den P. Urban IV. diesem Stifte einverleibt.

1368. An der Mittagsseite der äußern Kirchenwand ist in einem eingemauerten Steine eine plumpe Abbildung Christi am Öhlberge, nebst noch drei darunter neben einander stehenden Figuren (einer weiblichen und zwei männlicher ohne nähere Bezeichnung und von sehr roher Arbeit) und folgender Unterschrift ausgehauen:

vb. meins vat' sel erparm ser dich und vb mein mut' sel ser (etwa Herr?) genadicht und vb mich a. d. m. ccc. l xxxvi. o. (obiit) fridr zer. in epyphia domini *).

1389 wurde die vom P. Urban IV. verordnete Einverleibung der Pfarrkirche mit Seisenstein durch Georg Bischof v. Passau unternommen und 1400 vom P. Bonifaz IX bestätigt mit dem eingeräumten Rechte, sie förderhin durch einen Stiftspriester besetzen und verwalten zu lassen.

Ein Pfarrmanuscript dort enthält noch die Namenreihe der Ortspfarrer, welche aber nicht älter zurückreicht als in das J. 1446, wo der erste urkundlich bekannte Namen des dortigen Pfarrherrn Konrad, näml. Gaubitz, wie auch „Herr Andres, sein Gsel," vorkommt. Beide waren Weltpriester.

1514. Nicht weit vom Pfarrhofe steht auf einem dahin gehörigen Felde am sogenannten Pfaffensteige eine schon sehr verfallene Säule von Stein mit der Aufschrift:

Her Paul Hakl Pharer zu Gotzdorf
(darunter ein Kelch und 1518. (1514).

Aus welchem Anlasse diese Säule gesetzt wurde, habe ich nirgend mehr erfahren können. Dieser Weltpriester Paul Hackl von Ybbs war der zweite urkundlich bekannte Pfarrer v. Gottsdorf, auch vermuthlich der Empfänger eines von Johann Adam,

---

*) Die Buchstaben sind nach altdeutscher Form. Neben der untern Zeile scheinen durch ungeschickte Übertünchung mit Kalk einige Buchstaben verwischt zu seyn, und ich weiß über die Bedeutung dieses Denksteines selbst keine weitere Auskunft zu geben.

Abte zu Seisenstein im J. 1527 verfaßten Manuskriptes, das diese Pfarre noch besitzt, und starb 1529, wie an einem Pfeiler des Kirchenschiffes sein Grabstein ausweiset, welcher auch die Umschrift hat: Nihil certius morte, nihil incertius hora mortis. — Von 1540 an herrschte 24 J. hindurch in Gottsd. der Protestantismus, welcher die beiden Pfarrer Thomas Häckel und Paul Hillebrand zu den Seinigen zählte. Von dem Letztern sind verschiedene Verträge, Inventarien, Klageschriften u. s. w. von 1540 an bis 1564 in der Pfarrerswohnung noch vorhanden, wie auch im PgA von 1550 bis 1562 und von 1563 bis 1575 ein „Vermerkht die behausten Guetter vnd Grundt zu dem Gotshauß sannt peter vnnd paul Pfarrkirchen zu Gotzdorf."

1559. (Rothenhof bei Pg).

1568. In der Kirche an dem Pfeiler der Kanzel gegenüber ist in rothem Marmor ausgehauen zu lesen:

Hier liegen in Cristo dem Herrn entschlaffen der edl u. vest Mang. Irnfrid vom Rotnhof der geporn ist am Sambstag vor jorgy 1498 ist schiden 1568 Auch die Edlen Erndugen dhaften dorodea Rabin den 17 dag Dec. anno 1548 vnd Susana geporne Berochin vom Stadl Bede sein Gemahl den 31 tag october 1562 verschiden vnd Kaderina Geporne Rachweinin von Arndorf sein drider Gemahl.

Das eine Wapen zeigt eine Ringmauer, worauf 3 Pfeiler stehen (ein jeder mit einer Schußscharte und über dem mittlern Pfeiler breitet sich der Schooß einer Rose aus), das andere Wapen einen stehenden Raben und einen zweiten, welcher die Flügel ausspreitet und den Kopf seitwärts hält. Ein anderer Grabstein mit dem irnfriedischen Wapen ist von einem Beichtstuhle so bedeckt, daß der Name des darunter Begrabenen nicht sichtbar ist.

1609 war Cölestin Reicherstorfer, Cistercienser von Seisenstein, Doktor der Theologie und päpstl. Prokurator, Pfarrer zu G., ein eifriger Seelsorger und Vertheidiger der pfarrlichen Rechte. — 1667 ward Wilhelm Hofkircher, nachdem er seine Würde als Abt von Seisenstein, zu welcher er aus dem Stifte Wilhering im J. 1649 berufen war, im J. 1666 niederlegen mußte, Pfarrer in Gottsd. und unter ihm wurde 1674 die „Kirchenraittung v. Gottsdorf" abgelegt, die im PgA liegt; er starb 1698.

„1716 am 20 August ist so tiefer Schnee gefallen, daß die benachbarten Berge damit bedeckt waren.“ So steht, als Anmerkung einer in solcher Jahreszeit ungewöhnlichen Naturerscheinung, im gottdsdorfer Taufbuche a. d. J. 1717 eingetragen. — 1759. 12 Mai hat der Bisch. v. Passau die drei an der Brücke zu Marbach (folglich von der Mutterkirche Gottsdorf zu entfernt) liegenden Häuser nebst dem Spitale daselbst und das Dörfchen Granz nach Marbach einzupfarren für gut befunden und 1783 K. Joseph II die zur Pf. Gottsd. bisher gehörige Filialkirche Pg zu einer eigenen Pfarre erhoben.

1796. Aus diesem Jahre ist die über dem Eingange des an der Nordseite der Kirche angebauten Gruftkapellchens nachstehende Steinschrift. Kaum hatte ich selbe gelesen, eilte ich sie abzuschreiben, einer Stelle wegen, deren guthmüthiger, religiöser Sinn mir so wohl gefiel, daß ich sie unterstrich und auch hier mit größeren Buchstaben auszeichne.

Hier ruht
Graf Leopold v. Hoyos geb. 1728. 19. Mai, gest. 23. 8ber 1796.
einst
k. k. Kämmerer und Herr der Hftn Pg, Rohreck, Emersd.
Er war
bis zum letzten Lebenshauche
Christ, Menschenfreund und Biedermann,
Gott, seinem Landesfürsten und dem Vaterlande getreu
Das edelste Muster jeder geselligen Tugend,
Als Gatte, Vater und Gutsherr.
U m
seinen ehemaligen geliebten Unterhanen
auch nach dem Tode und am Tage der Auferstehung
nahe zu seyn
wählte er sich diese Grabstätte
Ihm zur Seite schlummern auch
seine würdige Gattin und jüngste Tochter.
Fromme Nachwelt!
Heilsam ist der Gedanke für die Verstorbenen zu bethen,
II. B. Macha. 12. Kap. 46. Vers.

1813, nach dem Tode des Abtes Ambros, welchem nach der Aufhebung des Stiftes Seisenstein die Verwe-

sung der Stiftshft. und das Patronat über die Pf. Gottsd. von der k. k. Staatsgüteradministration übertragen war, übernahm Placidus Notz die Verwaltung der Pfarre, welche er seit 1795 versehen hatte, nun allein und starb 1829 als allgemein geschätzter Mann und letzter Priester aus dem Stifte zu Seisenstein. Von ihm liegt die kleine Sammlung Berichte über Gottsdorf im Pfarrhofe.

Grans. Pg.

Führte das Rittergeschlecht Grans von diesem Örtchen seinen Namen, so scheinen Weichhard *) 1224 und Bertrand 1382, Besitzer des Schl. Sprinzenstein am Michelfluße (welche beide Hoh. II. 66. 501 anführt) schon damals im Mühlviertel einheimisch geworden zu seyn. — Sonst kömmt der Ort im Dienstbuche v. Kleinpechlarn vom J. 1526 (LstA) und im PgA. vom J. 1575 und 1593, wo er noch Zelkingisch war, Kranz geschrieben vor.

Grimsing. (Grimbsing). L.

1315 am Tage der h. Jungfer Juliana gab der melker Pfr. Albrecht dem Stifte Melk seinen Hof (curiam) in Grimsingeum zu einem Jahrtage, an welchem alljährlich unter einer Messe in der Stiftskirche für des Abgeschiedenen Seelenheil gebethet werde. — s: Isper.

1475 gab Ludwig, Abt zu Melk, dem Vincenz Schiffer (aus adeligem Geschlechte) ein Gut zu Grensink zu Lehen. (Wurmbr. 138).

1479. (L. 1479. Soll jenes Günzing in der Anmerk. dort nicht Grimbsing seyn?)

1722. 2. März bat Joseph, Prälat der Carthause zu Gäming, die Herrn Verordneten das seinem Kloster zugehörige Haus in Grimsing ihm ab- und dem Grafen Philipp Innocenz v. Hoyos anzuschreiben.

---

*) Seine Frau Adelheid, Tochter Reinprechts v. Polhaimb, hatte, wenn Hohenecks Angabe der Jahreszahlen richtig ist, da er sie 1224 heirathen und 1349 sterben läßt, und wenn sie als Braut etwa schon 25 J. alt war, ein Alter von anderthalb 100 Jahren erreicht.

Mt. Gutenbrunn. G.

Dieser Ort, wo vormals nur einzelne Holzschlagerhütten standen, bekam erst vor einigen 50 Jahren seinen Namen und Anwachs, als v. Fürnberg das nette Schlößchen hier erbaute. — Wie wohl die nächste Umgebung eben nicht malerisch ist, so haben dennoch Schönberger, Ritter, Jaschki und Scheyrer Abbildungen geliefert. Dagegen von der etwas fernern Umgegend läßt sich manches Interessante sagen, und ich hoffe es in einem andern Werkchen mitzutheilen. — Verwalter der Hft ist gegenwärtig Herr Vincenz Gerubel.

Dorf Habruck (unweit der kl. Krems).

1339, Schl. Ranna. — 1362, A.
1499, 1523, 1531, Elsarn.
1644, Kloster Ranna.
1703, Elsarn. — 1729, Schl. Ranna. — 1734, A, Elsarn.

1742 wurden die von P und Ranna herrührenden und damals Franzen de Paula Gr. v. Preysing gehörigen Ämter, auch Fritzelstorf, Jasenegg und Habruck von den Landständen eingezogen. Joh. Kasp. Graf v. Preysing bezalte seines Bruders (Franzens) Rückstände und überkam Habruck*), das ihm 1746 noch gehörte, aber 1755 der Frau Maria Anna v. Lempruckh, geb. v. Mückenburg und 1784 den Freih. v. Lembruckh, Franz, Caspar und Karl, dann seit 1797 k. k. Patrimonialgut ward.

Pfarrort Heiligenblut. P.

Die Kirche muß weit über 400 J. stehen. Auf dem mittlern der 3 Altäre ist eine kleine Bildsäule, welche den h. Apostel Andreas vorstellt, unter selbem die Abbildung des gekreuzigten Erlösers, dessen aus dem Herzen fließendes Blut ein Engel unten auffängt. Eben dieses Bildnisses wegen kamen vormals häufig Wallfahrter, deren Zahl aber seit mehren Jahren sich bedeutend vermindert hat. Was dieser Kirche

1411 besondern Zufluß von Gläubigern verschafft hatte, ist an der Tafel in dem kleinen kapellförmigen Anbau also zu lesen:

„Ist hier Zu merken Wie dieses Gotshaus und Kirchfahrt aufkommen ist.

---

*) Mit 20 H. (worunter 2 öde) zu 14 ℔ 6 ß 17 d. Herrengülte.

Als man hat zehlt nach Christi Unsers Lieben Herrn Geburt Tausend Vierhundert und eilf Jahr, ist ein Jud auf dem Marckt Weytten hie zu negst gelegen ausgeriten, und hat mit ihm geführt dem Zarten Fronleichnam Unsers Lieben Herrn Jesu Christi in einem Handschuch, und da er ist kommen an dise Statt, die jetzt zu dem Heiligen Pluth heist, da hat seyn Roß nit verner wollen gehen, wiewollen er daß mit seinem Grümen vast und hart zu beyden Seiten gespornt und genött hat, aber er hat daß Roß ab der Stat nit mögen bringen; daß haben gesehen die Ackersleuth daselbst und sein von Wunderwegen Zuegeloffen dem Juden zu hilff und haben das Roß mit Gwalt ab der Statt wöllen treiben, und nötten; aber daß Roß ist vilmehr Ungestimmer und wilder worden, und in solchen Wietten und Springen so daß Roß gethan, ist dem Juden auf dem Roß sitzend daß Heilig und Hochwürdig Sacrament aus dem Handschuch auf das Erdreich gefallen, und sich Niemand wöllen lassen aufhöben; Nachdem ist daß Roß mit dem Juden Lauffend worden, und niemand hat mögen erfahren, wo daß Roß hinkommen sey, oder wo es dem Juden hintragen oder geführt hat, der auch also sein Weib und Kind zu Weytten verlassen hat. Indem ist kommen ein Edle und Wohlgebohrne Frau die Scheckhin genant, die hat das Wunder wöllen schauen, da sie ist kommen an dise Heilige Statt, da hat sie erkhent, daß solches grosses Wunderzeichen allein von Gott geschehen sey, und hat alßbald ihren Schabhutt genohmen, und den mit grosser Andacht über daß Heilig Sacrament gedeckt, und eilends nach der Priesterschafft gen Weytten geschickt, dieweil ist sie bey dem Hochwürdigen Sacrament khniend in ihren Gebette Andächtiglich blieben, und als die Würdige Priesterschaft kommen ist, haben sie daß Göttlich Wunderzeichen gesehen, und daß Hochwürdige Sacrament mit grossen Lobgesang und Freuden in ein Monstrantzen gelegt; Darnach hat die Ehgenant Edl und Wohlgebohrne Frau Scheckhin daß kleine Capelerl, so noch hier steht, an die statt von Ihrem Aigenen Gueth auß besonderer Gnad und Andacht, zu Lob und Ehr dem Heiligen Bluth Unsers Herrn Jesu Christi lassen bauen. Also ist daß Würdig Gottshauß und Kirchfahrt von dem Wunderzeichen aufkommen, dabey ein Jeder Andächtiger Mensch wohl erkhennen mag, wie der Barmhertzige Gott sein Göttliche Gnad, Allmächtigkeit und Wunderzeichen alßo groß an diser Würdigen Stadt erzeigt, und ihm sie auserwählt hat, und allen Christglaubigen Menschen, die Ihm an diser Heiligen Stadt, mit Rechter Lieb und Andacht heimsuchen, sein Göttliche Barmherzigkeit gnädiglich mittheulen will; Also daß sie vor ihrem Endt zu wahrer Reu und Leyd Zu Beicht und bueß kommen, und ohn seinen Heiligen Fronleichnam auf disem Elend nit scheyden, sondern, den Andächtiglich Zu emphahen, vor ihrem End zu heyl Ihrer Seele verleihen will. Darumben ist dise Heilige Stadt woll Heimzusuchen, da Gott selbst gesuecht und gefunden hat wollen werden." — Der Tafel gegenüber zeigt sich diese ganze Begebenheit abgemalt. In der Mitte des Kapellchens steht ein Opferstock

mit der Aufschrift: „Auf diesen Ort fiel (dem Juden die) heilige Hostie auf (dem Handschuhe) Heraus im Jahre 1411." — Ob sich die Sache so verhielt, darüber fand ich keine anderweitige Gewähr *).

1414 ist die Jahrzahl in alter Druckschrift auf der großen Glocke mit den Worten: Ave Maria (ohne Gratia) plena dominus tecum. Die eingegossenen Buchstaben auf der kleinern Glocke aus dem J. 1481 sind dem Dache zu nahe, um dahinter zu kommen und sie lesen zu können.

1432 war die Kirche, die seit K. Joseph II eine eigene Pfarre hat, noch ein Filial von Weiten.

An der Wand zur Evangeliiseite steht auf mäßigem Untersatze ein 28 Sch. 3 Z. hohes, vom Eisengitter geschlossenes Sanctuar von zierlicher, beachtungswerther Arbeit, und zwar, wie es scheint, aus Steinguß und ist daher als ein seltenes Kunststück dieser Art äußerst merkwürdig. Das Ganze ist ein Sechseck; vor jeder Ecke ragt eine Spitzsäule in der bekannten Art verziert bis etwa zu $\frac{2}{3}$ der Höhe, wo sie, sich mit der innern Mittelsäule verbindend, das Fußgestelle eines Ecce Homo bildet, über welchem das Werk in einem Blumenkopfe endet. Zu beiden Seiten des Thürchens stehen auf gewöhnlichen Standsäulen unter dem Thürmchen 2 Heilige. Neben der Kanzel sieht man den Umriß eines jetzt vermauerten Oratoriums, auf dessen Brüstung der alte Hochaltar übersetzt wurde, der ebenfalls ein alter Bilderaltar und bei 2 Klafter hoch ist. Unter einem Baldachin steht ganz auf Goldgrund Maria mit dem Kinde (neben dem h. Stephan und h. Christoph). Oben ist ein kleiner Aufsatz, der einst mehre Figuren der Kreuzigung trug, von denen aber nur Maria und Johannes noch übrig sind. Auf dem Sockel unter dem Mittelstücke ist Christus, Maria Magdalena und Andreas; der Kopf des Heilandes ist am besten gelungen. Dieses Mittelstück wurde gleichfalls durch 2 Thüren

*) Uebrigens ist erwiesen, daß in damaliger Zeit die Juden aller Übelthaten verdächtigt wurden. Wo immer im Lande ein Unheil geschah, sogleich mußte es ein Jude veranlaßt haben; jedes Unglück im Hause mußte von einem Juden herrühren. Der Ursache von Seuchen, der Brunnenvergiftung, des Kinderverlustes oder Raubes wurde immer zuerst ein Jude bezichtigt, und besondere Jagd war auf den reichen Juden gerichtet. — Auch Link I. 705 und Gretzmiller III. 337 erwähnen Beispiele in Öst., wo des Diebstahls an Hostien beschuldigte Juden verbrannt wurden.

geschlossen, welche innen den englischen Gruß, die Hirten an der Krippe, die h. 3 Könige und die Beschneidung, außen aber die gewöhnlichen Fastenbilder: Ölberg, Judas Kuß, Kreuzzeug und Kreuzigung enthalten. Auf diesem sehr alten Altar, von zwar nicht hohem Kunstwerthe, ist jedoch bemerkenswerth der ausdruckvolle Kopf Simons von Cyrene bei der Kreuztragung. Eben daselbst erscheint eine gelbe Fahne mit 3 Kronen; auch kommen Wapen vor. Bei weitem das Interessanteste aber sind die Reste herrlicher Glasmalerei, womit dieses Kirchlein ehemals besonders reich geschmückt gewesen zu seyn scheint. So finden sich auch im Presbyterium zwei in der Zusammensetzung der Gläser seltene Formen, wovon eine Form in 6 Felder getheilt Christum, Andreas, Maria Magdalena ꝛc. sammt der Jahrszahl 1478 enthält. Das Schönste und ein ausgezeichnetes Werk ist das kreisförmige Gemälde bei 3 Sch. im Durchmesser. Es ist in 2 große Mittel- und 2 kleine Felder der Seitensegmente getheilt. Jene enthalten: Christus mit einem Ritter (etwa den Stifter der Kirche), der einen Thurm trägt. Unterhalb erscheint St. Martin doppelt, als Heiliger und als Krieger. An den Seiten sind St. Georg, Peter und Paul, Maria und Christus mit Johannes. Um diese Vorstellungen läuft eine handbreite, goldgelbe Einfassung mit geflügelten Engelsköpfen, und besonders diese sind voll Anmuth. Hinter dem Altare sind noch 5 kleinere Vorstellungen, sämmtlich sehr rein gezeichnet. Merkenswerth ist St. Crispin mit Muschelhut und Ranzen auf blauem Grunde. 1494 heißt die Jahrzahl an der Wölbung, daneben 1735. — Genauerer Beschauung noch werth ist die zierliche Verbindung des Dachstuhles. Auf den 6 hohen Fenstern prangen die eingemalten Figuren mit entweder weißem, dunkelrothem, lichtblauem, violettenem oder grünem Mantel in sich noch frisch erhaltendem Scheine, alle auf dunkelblauem Grunde mit breitem gelbem Rande: Christus, Maria, Joseph, zweimal aufgemalt, dann St. Joachim; unter der h. Magdalena steht: Anndni (Anno domini) 1498; neben dem h. Andreas, dessen Kreuz sehr schön hellgelb ist, knieen zwei Frauen. Über den zwei auf Glas gemalten Wapen der Fenstern liest man: Christoph von Lindegg Lisane, Mollenburg und Weissenburg u. s. w. Erlauchter Regensburger Pfleger zu Pöchlarn. 1593; dann: Maria Madgalena v. Lindegg geboren v. Loitzenreith 1484. — Die sehr alte Schrift

auf dem sechsten Fenster, weil sie mir zu hoch und zu eng geschrieben war, konnte ich nicht lesen. — An der Wand der Evangeliumsseite hängt ein Tragaltar mit alten Gemälden auf Holz gleich dem in der Kirche zu P, mit dem rogendorfischen Wapen, und an der Wand der Epistelseite ober dem Chorstuhle ein Votivbild, verehrt: „von der Graf Adolf Sützendorfischen Mark Rogendorf in Pögstall wegen mitternächtlicher Feuersbrunst am 4. Mai. 1687". Auf diesem Bilde ist P, wie es damals war, und in hohen Flammen aus einigen Häusern vorgestellt, dann St. Leopold, St. Florian und noch ein Heiliger, der die Hand über einem Todten hält, nebst der Unterschrift: Sub tuum praesidium.

Schloß Himberg am Walde *) (bei Habruck). P.

1555 wird Valentin Findinger gelesen (A.), der 1572 wegen Himberg seine letzte Leibsteuer gezahlt hat. Doch kommt in einem landständischen Aktenstücke auch vor, daß am 2 April desselben Jahres Math. v. Gundreching einen Theil von Himberg aufgesandt hatte, der alsdann dem Georg Ehrenreich v. Rogendorf als dessen Lehen wieder heimfiel, und Wißg. (III. 48) sagt, daß 1576 ein Christian Findinger dieses Gut Himberg an Mathäus Gundreching verkauft habe, (welchem 1594 seine Tochter, verehelichte Heuperger, als Besitzerin folgte. A. **).

1622. 16 Juli verlieh der Kaiser dem Oberstwachtmeister Jakobus Weisel das Gut Himberg am Walde,

*) Die von Hueb., Weisk. und Wißg. angegebenen Zeugen: Himperch u. Hyntperch, 1094 Marchward u. sein Sohn Irnfrid, 1195 Maingott, 1256 Chunrad und 1309 Dietrich, scheinen mir nicht unser Himberg anzugehen, theils weil keiner der Mitzeugen demselben benachbart ist, theils weil die Bauart des Schlosses höchstens erst das 16 Jhrdt andeutet, wo auch selbes: am Walde zugenannt wurde, wahrscheinlich zur Unterscheidung der andern gleichnamigen Orte in Öst. — Wißg. III. 53 gibt auch einen Karl Flecky v. Himberg aus dem J. 1534 an.

**) Wißgr. nennt auch den Stephan v. Haimb., der 1594 zu Heinrichschlag die Besitzerin von Himberg, nämlich Maria Anna, die Tochter des Math. Gundreching geheirathet hat.

„so vor diesem Nimrodt Kholnpöckh innen gehabt und maisten ein landesfürstliches Lehen, vnnd apert worden ist, in Ansehung treu gehorsambist geleistete Khriegsdiensten zur Lehn, und auch die übrige darzu noch gehörige freissaigen Gülten vnnd Unterthanen von gedachtes Kholnpöckhen Erben durch guetwilligen Vergleich Ihme Weisel abgetretten vnnd also das ganze Gueth Himberg, Lehen für Lehen freies Aigen für fraissaigen, und wie es Cholnpöckh genutzt und genossen, nichts davon außgenommen.“ LstA.

1647 wurde das am 5 Nov. im Schl. Himberg unterzeichnete Testament dieses Stadtquardi Oberstwachtmeister Jakobi W., der nun Jakob v. Weißelstein hieß, bei dem Landmarschallsgerichte am 19 Nov. eröffnet und ersehen, daß er seine Ehegattin Viktoria, geb. Schrötlin v. Schrottenstein (weil sie friedlich mit ihm gelebt, ihm in der wider ihn gefaßten großen Verfolgung mit Dargebung ihres eigenen Vermögens beigestanden und unverdrossene Geduld und herzliches Mitleiden zu ihm getragen hatte) als seine alleinige Erbin eingesetzt war. — 1657. 19 Jän. bittet sie als Besitzerin v. H. ins Gültenbuch eingeschrieben zu werden; um das nämliche bitten 1666 für sich Franz Herrmann und Jerg David Mechtl v. Englsperg, welchen als nächsten Erben ihrer Frau Maimb Vikt. v. Weißelstain das Guetl Himberg ab intestato zugefallen war, und erhalten das fiat am 12 Juni. — 1669. 8 Febr. bittet Franz Hermann, der seinem Bruder den Erbantheil befriedigend herausgegeben hatte, um Anschreibung nun S e i n e s Namens und erhielt das Fiat am 3 April. — 1676. Wien 12 März sendet Fr. Herm. Mechtl v. Engelsberg auf und verkauft Himberg *) an Jos. Hainrich Scheler v. Ungershaußen. — 1679. 16 Aug. verkauft dieser, der sich in der Auffsandung auch Herrn v. Artstätten nannte, an seinen Schwager Mathias Ernst Spindler von und zu Hoffegg (Herrn auf Albrechtsberg an der großen Krems und von Droß, einer löbl. N. Ö. Landschaft Erkhüsten Ausschuß), dem das Gut 1680. 26 Jän. auch zugeschrieben wurde.

1692, 20 Dez. erbten seine beiden eheleibliche Töchter Maria Anna, verehelichte v. Lempruechh das Gut Albrechtsberg und Eva Franziska, verwitibte Brandtenstein das Gut Himberg und Meidtling. Die Witwe Eva v. Brandtenstein hei-

*) 34 H, darunter seit 1656 zehn Öde; die Einlage war 15 ℔ 4 ß 2 d.

rathete den Grafen Nitz und schloß zu Schiltern am 27 Juli 1695 mit ihrer Schwester einen Vergleich, laut dessen sie derselben Meidtling überließ, Himberg aber für sich behielt, mit der Clausel, daß der Genuß von beiden Theilungen erst am 1 Aug. 1695 anzufangen habe. — 1696. 10 Febr. geschah die Zuschreibung im Gültenbuche.

1705. 22 Jän. verkaufte Eva Franziska „Gräfin Nitzin und Graf Nytz" Himberg an Joh. Ignatz v. Albrechtsburg, k. k. Hofrath und geheimb. Öst. Secretar und Referendar, und schon am andern Tage war das Eintragen ins Gültenbuch anbefohlen. — 1716. 15 Juli verkauften Albrechtsburgs 3 Söhne Conrad Ferdinand, Ferdinand Ignatz und Jordan ihr Erbe Himberg an Joh. Georg Scheler, v. Ungershausen (Einlage 15 fl. 4 ß $\frac{1}{2}$ d) und dieser

1717. 20 Aug. an Joh. Karl Ignatz v. Lempruckh, Herrn v. Albrechtsberg an der großen Krems, der auch schon den zweiten Tag darauf das fiat erhielt. — 1752 war sein Sohn Joh. Franz Karl Erbe.

1784 sind die Freiherrn und Brüder Franz, Kaspar und Karl v. Lempruck Besitzer von Himberg, welches

1797 S. M. der Kaiser ihnen abkaufte und der Amtirung von Ober-Ranna zutheilte.

Mt. Isper. R.

Seit Lazius leiten die Schriftsteller Isper von Usbium her, einer unter den Orten Altdeutschlands von dem griech. Geographen Ptolomäus bezeichnete Römerstadt, welche K. Valentinian im J. 370 erbaut habe. Ich verwundere mich nur, daß Keiner von allen diesen Nachschreibern auf den doch so derben Anachronismus verfallen ist, dessen Lazius sich durch die Quelle selbst schuldig macht, aus welcher er seine Angabe schöpfte und geltend machen will. Denn Ptolomäus schrieb schon in der Hälfte des 2. Jhunderts und K. Valentinian kam erst im J. 364, folglich um mehr als 200 J. später zur Regierung. Andere setzten Usbium auf die Stelle v. Pg, weil Lazius (chorogr. 5) meint: Usbium, ubi modo est Ypsium, cuius ex opposito vallis Ysperstall vetus nomen retinuit *).

---

*) Nehmen wir auch an, das Ptolomäische Usbium habe dort

Allein auch das macht sie in ihrer Etymologie nicht irre. Sie lassen unbenommenen Muthes, frisch darauf los das Gebiet von Usbium sich in das Thal erstrecken, wo die Isper bei den Märkten Isper und Altenmarkt fließt, und sagen, der Name Isperthal habe aus Usbii Thal nach und nach die Veränderungen Usbierthal, Usberthal, Üsberthal, oder, weil Aventin Visbium drucken ließ, Visbiithal, Visberthal, Ysperthal, alle in verschiedenen Stadien durchgemacht. Doch lassen wir dieses Spielwerk fundbegieriger Einbildungskraft, diese falschen Granatkörner, welche jenen Gräbern in dem Schachte dunkler Forschungsreise weder Schimmer noch Schmuck verliehen und uns bei späterer Sichtung und genauer Ausscheidung keine Ausbeute übrig lassen, und halten wir uns an das, was sich mit zuverlässigern Zeichen zur Annahme ausweiset, nämlich, daß des Isperbaches (Ispera) zum erstenmale urkundlich

998 (Nöchling), dann

1144 als Yspira (Münchreut), 1147 als Hyspere *)

---

gestanden, so bleibt es doch klar, daß Valentinian dasselbe nicht erbauet, wohl aber benutzt haben konnte, so wie auch, daß die Römer, die sich in fremden Ländern gern an den Ufern schiffbarer Flüsse anbauten (daher milites riparii, riparenses), lieber die schöne, so zum Handel, wie zur Gränzwehr gleich vortheilhafte Lage von Pg, zum Platze eines Municipiums gewählt hätten, als ein von der Donau vier St. weit entlegenes, geschlossenes Seitenthal, wohin sie weder ein ganz ungemeiner Naturreitz, weder ein schiffbar zu machender Bach, noch eine merkantilische oder kriegsbehilfliche Rücksicht locken konnte.

Muchar (röm. Noricum I. 390) schreibt: „Von Usbium aus (Insterberg) an der nordischen Donau, dem alten Arelape gegenüber konnte man über Abilunum (Hayd), Phurgisatis (bei Klingenberg oder Piseck an der Moldau) durch die gabertischen Wälder bis an die Elbe fortwandern.“ Aber in Ost. unt. d. Enns gibt es kein Insterberg. — Aventin V. 380, wo er von den Donaufischen erwähnt, sagt: „es schreibet Plinius, man find in (den Hausen, Silurus) bei der Statt Vißbium in Teutsch Landen, welche Statt als es Ptolomäus außrechnet, ist vor zeyten gelegen an dem Ort, da die Ens in die Donaw fellt.“

*) In der Gränzbestimmung, welche K. Conrad II., in Betreff des Otto v. Machland dem Stifte Waldhausen geschenkten Besitzes, bestätigte, heißt es: zum Stifte W. gehören auch die

und 1160 erwähnt wird, und in der Chumringer U. wegen Gottsdorf

1282 ein Conrad, der einst Richter in Ysper war, als Mitzeuge vorkommt.

1313. 12 März gab Herz. Fried III, der Schöne seinem lieben Kaplan, dem Pfarrer zu Melk, Albrecht *), und dessen Mutter Hailwig und Erben den von Heinrich v. Streitwisen gekauften Markt Altenisper zum Lehen, laut folgender U. im HA.

„Wier Friedreich von gotes gnaden, Herczog in Österreich vnd in Steir, Herre ze Chrayn, ouf der Marich, vnd ze Portenow, veriechen an disem prief, vnd tuen chunt, allen den, die in sehent, oder horent lesen, daz der beschaiden man, albrecht, pharrer ze melch mit vnser hant und mit vnser gunst, vnd guetem willen, von vnserm lieben getriwen Hainreichen von Streitwisen, an vns, vnser Prueder, vnd vnser nahchomen, gechauft hat recht, vnd redleich, den Marcht ze alten ysper mit allem nucz, vnd recht, vnd mit dem Chirichensacz. vnd mit alle dev, vnd darzuo gehoert. vnd ouch alle dev gult, vnd daz guet, daz er gehabt hat in der Zagelow, vnd auch den drittail dez waldes ze Persenpeug, der da haizzet der Sulczperch. vnd ouch alles daz guet. vnd die gult. die er gehabt hat, ze Greking, vnd ze Ovroltsperg **), vnd alles daz, daz darzuo gehert. swie so

Mühlen in ascensu fluvii Sabenegge de hoc loco ubi intrat danubium usque ad vicum qui ducit ad S. Georicum et ad hypere fluvium et in huius descensu usque ad pontem vicinum. de hoc ponte in summitates montium qui vocantur thasperch et clogges. ab hinc in torrentem waidenbach et in huius descensu secundum factam designationem usque ad danubium terminos denotavit. Bisch. Reginbert bestätigt die Canonie et eius bona enumerat. — Protendentur termini silve (beinwalt) a loco ubi fluvius Saebnick intrat danubium usque ad callem qui ducit ad S. Georicum qui vulgo triezstrich vocatur. Ab hinc usque ad fluvium Ysper et in ipsius fluminis descensu usque ad summitates montium Taxperch et Gloks et abhinc in descensu montium ubi rivulus Baeidenbach (Weidenbach oberhalb Hirschenau) intrat in danubium. Kurz Gesch. des Kriegsvolks unter K. Rudolph II. Band I. S. 426. 429.

*) Vermuthlich einem Weltpriester; wenigstens gehörte die Pfarre Melk damals noch nicht den Benedictinern des Stiftes Melk.

**) Auratsberg vermuthlich.

daz genant ist, mit mule, mit vischwaide, mit owen, mit wismad, vnd mit waide, ze dorfe ze veld, ze holcz, gestift, vnd vngestift, gesuocht vnd vngesuocht, vnd mit aller gult, vnd nucz, als er ez inne gehabt, vnd her bracht hat. daz von vns lechen ist, vmb drev hundert, vnd sechczch phvnt phenning. wienner münz. des er gar, vnd gencz leich verricht, vnd gewert ist, mit so getaner beschaidenheit, daz der vorgenant albrecht pharrer ze melch. vnd Hailweich sein mueter, daz vorgenant guet, vnd alles, daz darzue gehort, mit allem recht, gult vnd nucz, als vorgeschriben ist. ze stiften vnd ze storen, inne haben schullen, vnd niezzen, vnd ouch die Chirchen leihen vreileich vnd geruchleich, an allen irrsal die weil si lebent. Wer aber, daz ier aintwederz ab gienge, oder sturbe, so sol daz ander daz dannoch lebt, ez sei der vorgenant albrecht. oder Hailweich sein Mueter. daz vorgenant guet, mit allen den gedingen, nucz, vnd rechten, als vorgeschriben ist, innne haben vnd niezzen, vncz an seinen tot. vnd swenne sev paidev nicht ensint.. so sol daz vorgenant guet vnd allez daz, daz darzue gehert. als vor auzgenomen ist. vns. vnser Prueder, vnd vnser nahckomen Herczogen ze Oesterreich, vreileich, vnd ledichleich angeuallen. an daz guet ze greking, vnd ze Ovroltsperg, daz in dem vorgenanten chouf gereit ist, für sechs phunt gult. daz er durch ier paider sel willen, an das goteshavs ze melch, dem apt. vnd dem Convent geschaft, vnd gegeben hat. fur anderhalb hundert phunt. also beschaidenleich. daz der vorgenant apt, vnd der Convent ze melch daz selbe guet inne haben schullen. mit allem recht, nach in paiden. vncz daz wier, oder vnser Prueder, oder vnser nahchomen, in gegeben, vnd genczleichen verrichten, der vorgenanten anderhalb hundert phunt. vnd wenne wier, oder vnser nahckomen, den selben apt. vnd den Convent. der anderhalb hundert phunt phenning geweren vnd verrichten. so sol vns daz vorgeschriben guet, genczleich ledich sein. an allen Chrieg. Ez sol auch der vorgenant albrecht vnd sein mueter von besundern gnaden. ze Scherm nemen vber daz vorgeschriben guet, swer in allerbeste fuegt. vnd daz vber ze ainem warn vrchund geben wier in disen Prief versigelt mit vnserm insigel. Der prief ist geben ze Wienn, nach Christes geburd. vber drevzehen hundert iar. darnach in dem drevzehenten Jar. an sant gregorientage." In einem Gegenbriefe des Abtes Ulrich von Melk. Dat Melch, 1313 an S. Benedicten tag (21 März). Orig. Pergam. 3. Siegel. (k. k. Archiv).

Der Ausdruck: Alteniſper in dieſem Lehenbriefe läßt vermuthen, daß damals das neue Iſper, der jetzige Markt, ſchon beſtand, und zu deſſen Unterſcheidung das frühere Alteniſper

nach und nach der alte Markt, dann Altenmarkt (wie noch jetzt) genannt wurde, und beide Ortschaften zwei abgetheilte Besitzthümer waren, weil in folgender U. aus dem J. 1314 die verwitibte ungarische Königin Agnes den Ort Isper, (schlecht weg) ihr Aigen nennt *).

„Wir Agnes von Gottes gnaden weilent Chunigin ze Ungern verjehen vnd tuen chont allen den die disen Brief sehent horent oder lesent, daß vns vnser lieber vater Chunig Albrecht seliger vnserrn lieben Brueder inn geantwuert habent, vnser Eygen daß Isper mit vrwar mit Leuten mit Gute mit Gerichte vnd mit allen den rechten vnd nutzen die darzv gehörent. Doch vnser Sel ze heil vnd ze troste vnd auch daß nach vnserm toed dehein Amptman dehein newe recht oder gewonhait uf pringen moege, daß wellen wir versehen als wier billich sollen, Vnd wellen in verschriben alle die recht damit si vns geantwuert sint, vnd mit den wir sie inne gehabt haben. Des ersten swenne sie siben Metzen geben fuer ein schaf, daß si da mit gentzichleich gewert haben, iren rechten dienst. Sie sullen auch mit dem metzen geben der itzunt daß Isper gibig vnd gebig ist. Es sol auch dehein Lantrichter vf dem selben Eygen mit Lvten noch mit Gut niht ze schaffen haben. Denne allein waß an den toed get. Da sol des Eygens Richter uf dem Eygen sechs horen, und soll denne er inantwuerten dem Lantrichter ovz dem Eygen als er mit Gurtel umbvangen ist **), der sol dann hoeren den sibenten. Und sol dar nach tuen als recht ist. Si habent auch daß recht, daß dahein Richter oder Amptman ze Chrems oder ze Stayn ier wegen vfbrechen sulle, oder darab deheiner leye Treid nemen oder dehein ungelt mit disen rechten sint si vns in geantwurt, vnd haben sie da mit funden und inne gebabt, daß ez

*) In Isper sagte man mir, diese Urkunde sey die einzige übrige von den vielen, die theils in den Feuersbrünsten, theils durch Verwüstungen der protest. Empörer, dann der Böhmen und Schweden sich verloren. Wie es zuging, daß eben diese einzige immer glücklich davon kam, konnte man mir nicht versichern. Sie ist auf feinem, dünnem, 10 Quadratzoll großem Pergamente geschrieben und wird nebst einer vom Registrator J. Liebenberg im J. 1623 beglaubigten Abschrift und zwei andern sie betreffenden Bestätigungen in des Marktrichters Bürgerlade zu Isper verwahrt.

**) Dieser Ausdruck: „mit der Gürtl umfangen, begriffen" kommt oft in alten U. vor, und bedeutete, daß der Missethäter, nachdem all sein Eigenthum, bewegliches und unbewegliches eingezogen war, nackt außer den Hüften, um welche der Gurtel zur Haltung der Schambedeckung ging, dem peinlichen Richter überliefert wurde, nach heutigem Ausdrucke: wie er geht und steht, oder: bloß bis auf Hemd und Hosen. Dann band man ihn mit einem seidenen oder zwirnenen Faden an die Säule.

in zebrochen nie ist. Und ze einer ewigen festung diser sache, so haben wir disen Brief versigelt mit unserm hangunden Insigel. Der brief ist geben ze wienne. da von Christes geburd ergangen waren driutzehen hundert Jar. darnach in dem viertzehenden Jar an sand Jacobs Tage."

Vielleicht hatte Agnes die Gemarkung von Neu-Ysper, das sie ihr Aigen nennt, früher schon gekauft und selbst ein Schlößchen auf ihrem neuen Besitzthume angelegt, um welches sich nach und nach Häuser anbauten und später zum Markte erhoben; oder dieses Neu-Ysper war in ihrem Leibgedinge von Pg mit inbegriffen und dann könnte die Vermuthung eintreten, daß hier Ysperthal jenes nach Usbium, d. i. Persenbeug, noch gehörige Thal war. (Pg 1296, 1364).

Nach Steyrer (Hist. Alb. in additione ad cap. I. Col. 3) empfing Albert, der Pfarrer zu Melche

1315 die Einkünfte von Altenisper, wie auch Viesberg und Dirling von Herz. Friedrich als Beneficium *), welche er jedoch für seine Person nicht lange mehr genossen haben mag. Denn es scheint, ein mächtiges Vorgefühl seines herannahenden Todes sagte ihm den religiösen Spruch zum Anfange seines Vermächtbriefes wegen des Hofes zu Grimsing ein: Ego Albertus hic plebanus in Mölchk diligenter advertens, quod nihil certius morte et nihil incertius hora mortis. (Schramb 202).

1344. Es wird den Ysperern nicht unlieb seyn, wenn ich ihnen zwei ehrenvolle Landsleute aus dem 14 Jhdrte zum Andenken bekannt mache. Beide Männer aus Ysper haben sich als Äbte v. Melk ausgezeichnet und Ludwig geheißen, Ludwig I. (Schramb 235 schreibt dessen Familiennamen Snaynter, und H. Pez I. 247. Snaynzer de Yspera) wurde in diesem Jahre am Sonntage Quasi modo geniti einstimmig erwählt, am römischen Hofe (damals zu Avignon in Frankreich) vom P. Clemens VI. am 4 Juli gleichsam auf eine wunderbare Weise bestätigt und am folgenden Tage eingeweiht. Es wird ihm das Verdienst um das Stift zugeschrieben, daß er dasselbe sehr gut verwaltete, von den vielen durch die Zeitumstände und mehre

---

*) Vermuthlich hatte der Herzog ihm die Lehenabgaben erlassen.

Mißgeschicke herbeigeführten Schulden frei arbeitete, verpfändete Stifts-Güter einlöste z. B. Gundreinstorf mit 600 ℔ und die andern Güter um 2000 ℔, daß er sogar noch dem Herz. Albert zu Öst. oft Geld vorschießen konnte, auf Brandstätten neue Gebäude stellte, kaiserliche und bairische Privilegien erhielt, die 3 Kirchen Mödling, Wullerstorf und Ravelspach dem Stifte einverleibte, die Vogtei über Zedlmaring bekam, kurz den Vermögensstand des Stiftes völlig wieder in die Höhe brachte. Er war auch der nämliche, unter welchem

1351 der Streit des Stiftes mit dem Pfr. v. Emersd. wegen des Gottesdienstes zu St. Georg gütlich beigelegt wurde. (St. Georgen). Er starb 1360, und Schramb setzte unter dessen Bildniß das Wortspiel auf Ludwig:

Ludwicus ludo vincit: cui tristia et inter
laeta sui similem vivere ludus erat.

Von dem zweiten Ludwig aus Isper später.

1387 am Sand Larentzen Abend verkaufte „ich Ursula Chunrats Hawsfraw des Perauschpurg (Bürger) ze Steyr an meinen Purkchherrn fürsten Herzog Albrechts ze Östreich, zu Steyr u. s. w. meinen Marckht zu Altenyspér umb ein halb phunt wiener phening." Zu diesem Verkaufe werden mehre dort gelegene Besitzthümer in dem Originalbriefe benannt. PgA.

1388 am St. Veits Abend (14 Juni) verkauften Niklas der Chrigler von Grinzing und seine Hausfrau Kunigunde ihr Haus und ihre Hofstatt-Weingärten zu Grinzing (bei Wien), dem St. Klarenklosters zu Wien dienstbar, um vier und vierzig Pfund Wiener Pfennige dem ehrbaren Manne Paul von Isper und seiner Hausfrau Anna.

1395 des nächsten Pfingstag nach St. Veits Tag gab Crescentia, Christophs v. Rappach Witwe dem ehrbaren Paul von Isper und seiner Hausfrau Anna abzulösen dritthalb Pfund Geldes auf ihrem (der Rappacherin) Hause und Hofstattweingarten zu Grinzing *).

In eben diesem Jahre war es, wo Ludwig II, Abt zu Melk, abermals ein Isperthaler, sich durch rechtliche Entschlossenheit bei der Geistlichkeit höchst bedeutend und merkwürdig

***) Kirchl. Topogr. v. Öst. XI. — 334 — 335.**

machte. Die Gelegenheit zum Beweise seines festen Charakters und Muthes gab die Verschwendungssucht des Passauer Bischofes, Georgs v. Hohenlohe, welcher an alle Geistlichen seines Kirchsprengels die harte, unbillige Forderung stellte, man höre! ihm die Hälfte ihrer Einkünfte Eines Jahres zu überlassen und abzuliefern, und wies die Einwilligung des P. Bonifaz IX und des Herz. Albrecht III vor. Doch gegen dieses unerhörte Ansinnen tritt nun der freisinnige, unerschrockene Mann von Jsper auf, welcher seit 1387 in der verworrensten Zeit des faulen K. Wenzel und des Afterpapstes Petrus de Luna seiner äbtlichen Würde mit Würde selbst und kräftigem Ansehen vorzustehen wußte. Zum Glück für seine Gründe, während die drückende, schamlose Zumuthung im Umlaufe war, starb Herz. Albrecht. Schnell wendete sich Abt Ludwig mit so gründlich als anständig vorgetragenen Gründen seiner Weigerung an dessen Sohn Herz. Wilhelm, den Ehrgeitzigen. Dieser voll Eifer, die Übereilung seines irrig berathenen Vaters wieder gut zu machen, schrieb an den Papst, stellte ihm vor, daß das Stift Melk, ungeachtet es noch stark verschuldet, zu neuen Abgaben gehalten, wie auch sowohl mehrer Kriegszüge wegen als durch unfruchtbare Jahre sehr geschwächt sey, sich dennoch herbeilasse, die nützlich fröhliche Gastfreundschaft täglich und bedeutend fortzusetzen, und bittet die päpstliche Heiligkeit um die besondere Gnade, das Stift von der Anforderung des Bischofs frei zu sprechen. Der Papst gerührt, erließ eine sehr väterlich abgefaßte Bulle, worin er seine vorige dem Bischofe ertheilte Bewilligung widerruft, vernichtet und das Stift und andere mit der bischöflichen Forderung Behelligte von der Leistung der ungerechten Zahlung freispricht *).

1404. 4 März. Lehnbrief von Herz. Albrecht zu Öster. auf Paulsen Maierhover um seinen (Maierhovers) väterlichen Hof zu Jsper, Walkensperg genannt. HA.

1432 verschrieb Herzog Albert V., als Kaiser dieses Namens der II., seiner Gemalin Elisabeth das Gut Jspern zur Morgengabe. Pg. — 1439, 1440, 1442, Pg.

*) (Schramb S. 287, welcher unter dieses Abtes Bildniß auch das Distichon schrieb:
Regia si res est adversam vincere sortem,
Victor Ludwicus Rex vocitandus erit.

1451 am Ertag Sant Gertrauden Tag wurde Oswald Egger zu Noreck von Kais. Friedrich IV. im Namen des minderjährigen Königs und Herzogs Ladislaus mit dem Sitze Noreck und den Lehnstücken und Gülten im Ysperthal, zu Altenmarkt u. s. w. belehnt, sagt Wißgrill II. 358. Wenn das richtig ist, so ließe sich daraus ersehen, daß Noreck damals schon bestanden und anstatt Ysper der Wohnort der Besitzer oder Leheninhaber des Ysperthals gewesen ist, obwohl das gegenwärtige Schloß Noreck erst hundert und einige 30 Jahre steht. Das Wapen dieser im 16. Jahrhundert erloschenen Ritterstandsfamilie Egger war eine goldene Sonne im rothen Schilde.

1459 war Noreck landesfürstlich; denn K. Friedrich spricht in dem Briefe, worin er Agnesens Urkunde aus dem J. 1314 bestätigt, den Zusatz aus „daß in unserm Mareckht in dem Hisperthal einen Jarmarkht jerlich an der heiligen Aindleftausent Maidtag 8 Tag vor und 8 Tag darnach gehalten werden darf. Geben zu Krembs am Sambstag nach Sanct Bertlmeustag.“ (Schrift in des Marktrichters Lade zu Ysper).

1470. 4 Mai erhielt Kaspar Rogendorf von K. Friedrich die Hft Weiteneck nebst den Renten vom Ysperthale zum Pfande und zur Pflege. (HA).

1472. „Ich Michl Shach bekenn, daß ich mich recht und redlich veraint hab mit dem Edel H[n] Hannsen v. Plankhenstain von der Anvodrung und Sprüch und alles meines Schadens, so ich an meinen Hof genant der Pawlus Hof im Yspertall und an allen andern meinen Gut, so ich verloren habe, darumben mich der Edl Vest Jorig v. Sewssenegk geschätzt hat, dieweil ich des Edeln Herrn Pangratzen v. Plankchenstain selig dienner gewesen bin. S. 3. S. Kalteneg. I. 503.

1477. Grätz 24 Sept. Pfand- und Pflegerevers von K. Fried. auf Sigm. Prueschenk um die ihm von Caspar Rogendorf vergönnte Ablösung der Hft Weiteneck nebst den Renten nnd Gülten im Ysperthal um 6500 Ducaten. (HA).

1493 hat Ysper, ein gefürstetes Aigen, landesfürstlich unter K. Max I. nach Weiteneck gehört; denn am Montag nach St. Thomas (Vormittags in der neunten Stunde) wurden die ächt befundenen und dem Originale gleichlautenden Abschriften der Agnesischen Freiheiten, wie auch des Urbariums von Ysper

in des ersamen, weißen Hannsen Truebten (auch Trindtl) am Salzgrües vnd Bürger daselbst Hauß großen Stuben zur Zeit des Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn Herrn Maximilian röm. Königs"

vor vielen dazu erbetenen Zeugen (unter welchen Leopold v. Neudeck von Nanne zue Gars steht) von dem öffentlichen kais. Notarius, wie folget, vorgelesen und unterschrieben:

„So laut der von Yßper Vrbarbuech also, das sint die Recht die dero Leutt habent in dem Aigen vnd gericht zu Ißper, vnd das da gehert zue der graffschaft Weitenöckh, drei sind in dem Jar, des negsten montags nach Sandt Jürgentag, nach sand michaelstag, und des negsten Montags nach Vnnser Frawentag genandt Liechtmesse, die 3 Täding heißent Pantading. Die halt man alle Jare Zue Isper an der rechten dingstadt."

Unter den Rechten und Freiheiten kommt vor:

„Es sei ein Armer oder reich in dem Aigen zu Isper, und allen denen die zu demselben Aigen geheren wellen sy fahren oder sich ziehen mit irren guett die sol man vngeirret fahren lassen es were dan das sy geldt schuldig das etwan lang were, da sol sie der richter zu netten (dazu nöthen, nöthigen, anhalten, zwingen), laugnen si aber, so thue der richter das recht von im, sonst sol man sie faren lassen, darumb sein wüer in ainem gefürsten Aigen, das die Leutt darein vnd darauß farren.

Auch haben wir das recht, ob das wär, das sich ein Feur erhueb, da got vor sey; der wer reich oder Arm, und derselb da sich das feur gehebt hat, der sol ausschrein, der soll diie stundt schreuen, auff, auff, auff, es prindt vnd wer der were, der Im darÿber ichts tedt, der wer verfallen leibs vnd guettß, schreit er aber nit. so soll man Im seine rechten thun.

Süe haben auch das recht, das wüer ein gefuerste Freüung haben, vnd wen ein man khombt, der flüchtig ist vmb erbar sach vnd ruefft den richter darzue an, so sol im der richter düe freyung leichen vnd sol düe Vüerrer darbei haben, vnd sol der fromb man ain Messerl pey Im tragen, darmitt ain Brodt mitschneidt. Darüber soll er dem richter geben zwelff pfenüng, das er Im düe freüung gelichen hat vnd düe sol er haben ain gantz Jar. Vnd sol auch in der freüung nüemandts schaden trachten vnd ob er des ÿbervürt wurdt, so sol er auß der freüung gehn.

Chombt das Jar auß, so sol er drei dritt hinaus thuen vnd sol dan den richter wüder anruffen und sol ime aber geben zwelff pfening, der sol Im dan düe freüung leichen hinwider Jar vnd tag.

Haben wüer das recht wen vnß ein richter nütt fuegt vnd ze schwer were vnd Sach trüb düe nütt redlich wehre vnd recht, der herr sol In verherrn (verhören) vnd nach der Leitte ratt ain andern setzen, der in der herrschaft gesessen weer daselbst, auch einen Nachrichter.

Auch haben wüer das recht, das vnser vogtei get, füer die hell=

müll (Höllmühle) auf die langen gassen, so get vnserr viech, in der gassn auf hin, in walt vnd von dem walt umbhin, in düe Laimbgrueb vnd von der laimbgrueb in den guetten pach vnd von dem guetten pach in die Ysper vnd alle düe düe in der vogtey sützen vnd in düe Herrschaft dienent, welcherlai düennst das sey, düe sindt auch mit sambt vns pflichtig ze steurn vnd rowatten vnd alle Vorderung düe zur herrschaft gehert.

Auch hat mein Herr alle düe Wüldpan in der vogtei, als weutt die vogtey geet vnd auch düe Wüschwäutt (Fischwaide) auff dem guetten pach.

Auch haben die pauleit (Bauersleute) das recht von alters her von der Chäß (Käse) wegen, düe süe düenen zu den pfingsten, das Ainer nicht teurer sol sein als ain pfening werdt.

Auch habent die purger in dem Markht Ysper das recht, von der füschwaid wegen, das si an pfinstag nachmittag oder des freytags vormittag wol miegen ein Essen vüsch angeln.

Auch haben wüer das recht, was wüer zu Ibs zu melkh antragen (mit der Zille anfahren) oder kauffen, da geben wir auch chain Mautt davon.

Auch haben wüer das recht, wenn wüer zu Stain durchfahrn mit Thräutt (Getraide) da gebent wir auch nit mer dann zwai Pfening.

Auch haben wüer das recht, was man dingt: An den Stain weudenekh das sol da gericht werden und wurde düe Sach so schwarr das süe da nicht gericht möcht werden, so sol man es dingen an den Füersten der sol es dan her weuder scheuben in das Aigen, vnd sol anderstwo nit gericht werden dan da zue Isper an der rechten dingstatt.

Auch haben wüer das Recht ob ainer ein querkrecht (Gewerk oder Gewerbrecht) wer verchauffen wolt, so sol ers vürzechen tag vor in das Aigen anpüeden (anbieten) und wer es das es in dem Aigen nüemant chauffen wolt, so mag ers wohl verchauffen wemb er wüll an alle Irrung.

Auch haben wüer das recht stirbt ein man, der ain hoff hat, der geb dem richter zwelff pfening, der ein lehen hat, 6 pfening, der ain Hoffstatt hat, 3 pfening und nit mer.

Auch haben wüer das recht stirbt ein man der querchrecht hat, so sol man der Frauen das lechen leichen vnd geben dem richter was es düennt, der sol dan süe angeirret lassen an iren rechten.

Auch haben wüer das recht, das alle fräuel (Frevel) vnd wandl sein eines richter, anne was pey fünff pfundt ist das ist dem füersten auff gnadt. dann was an den todt geet, ist auch fünff pfund pfening dem füersten zu gnadt.

Auch haben wüer das recht wen Ainer zümern wüll er sei arm oder reich der sol zu dem richter gen, der sol ihm erlauben was er zu den zimern betarff auf dem walt, und wer mehr näme dan im der richter erlaubt hat, alß offt er ain fart tuet, alß offt ist er zu wandlen fünff pfund pfenig auff gnadt.

Auch haben wüer das recht was gelt schult ist von des walts wegen ist nüemants richter den der richter zu Isper.

Auch haben wüer das recht das ein richter zu Yser zu richten hat gen Wimbergk in das Haus von dreuerlay Sachen wegen, vom Ersten vmb Mordt, das ander vmb Dueplaütt (Diebsleute), das drit vmb pluedigs gwandt.

Auch haben wüer das recht wenn wüer ein schädlichen Mann in den Aigen begreiffen, wo das ist im gricht, den megen wüer geferdigen oder nicht, wolen wir In ferdigen (Gewähr leisten, sich versichern), so solen wüer dem landtrichter pott schaffen thuen, am tritten tag vor, und wüer solten in antwurten zu dem Chreutz (war vielleicht die Gränze). alß er mit guertl umbfangen ist, und was er sonsten hat, das sol sich ein richter unterwinden und von im thuen, was zue recht erchant ist, vnd wenn man in zu dem Chreutz pringt, sol man den landtrichter drey stundt (in Zeit von 3 Stunden) rueffen. Chombt der landtrichter oder sein Anwalt nicht so haben wüer das recht den gefangenen zue pinden an einen Rughalmb zu dem Chreutz. wer aber das süe den gefangenen nit besserten vnd das hinchämb, das wüer des schaden nemen, das solen wüer haben, das dem von Meussau vnd auß den derffern. ainf genannd Märhoffen vnd das andere zepering den düe von Meussau von der Chönigin darumb empfangen haben."

1500 am letzten Marty gibt K. Max I. die Bestätigung: „Aller Gnaden der Markt Isper wegen ihrer getreuen, willigen und gehorsamen Dienst" (Bürgerlade zu Isper), und Wimberg wird durch Austausch gegen Weiteneck wieder landesfürstlich.

1531 (Emersd.) — 1533 kommt Altenmarkt statt der Benennung: Altenisper vor und geht als Besitz von Ulrich von Lapitz an Mangen Irnfried über. (Rothenhof bei Pg).

1536 soll der Besitz des Freigerichtes von Isper von einem Grafen v. Ortenburg an einen Rogendorf gekommen seyn. Pg. — 1537, 1538, 1545, 1547. (Emersdorf).

1550 kommt wieder der Name Rohreck vor, dessen schon im Jahre 1451 erwähnt wurde. (A in der Anmerkung zu 1431. — Rothenhof).

1571 zeigt sich das Rittergeschlecht von Preising als Herr v. Isperthal. (Pg).

1588 Wien 31 Aug. hat Josaphat Isperer der Elter zu Gerestorf seine 12 Unterthanen in Mitterndorf, 2 Unterthanen zu Haberstorf (bei Kloster Artaker), die 2 fl jährlich dienen, dann den jährl. Purkrechtdienst auf 1 Haus in Ibbs, das

Vogelhaus genannt, an Rudolph v. Pressing, Freiherrn zu Stain und Noregg verkauft zu 7 fl 5 ß 10 d tarirter Gülte. (LſtG. *).

1589. 9 Febr. meldet das PgA:

„Ein anderesmal bereden die Isperer, weil der gnedige Herr die Bürgerlade mit sampt allem was darinnen ist verpetschafft, und sie nit wissen, was er damit vorhabens ist, oder wie ers machen wirdt, das wißen sie nit, die Gemeinde von Dorfstetten mit ihnen zu halten, und alle Dorfstetter haben sich unterschrieben, und mit Handt und Mund angelobt, sie wöllen die alte Gerechtigkeit helffen erhalten und aller Newer Aufſladt sich beschweren, und sie alle mit Leib und Gut wöllen zusammensetzen, doch umb die Billigkheit vnd Gerechtigkheit vnd Anders nit.“ — Aus dem J.

1592 liegen im PgA zwei Aktenstücke, beide am 15 April gegeben; das Eine ist:

„Ein Vrbary Puechel über das Schlossz Noregg **), samt allen Gülten, güettern, vnderthonnen, auch allen andern Ein vnnd Zuegehörung, so durch die Herrn Franz v. Preising Freih. zue Stain auch Napoltkirchen und Andreen Wolf zum Rottenhof und des Rudolphen v. Preising zum Stain, nachgelassenen Sohnes Walthauser (Balthasar) v. Preising auf Noregg verordnete Gerhaben verkauft haben an den Herrn Casparn Freih. v. Rogendorf und Mollenburg Obrist Erblandhofmeister in Öst. unt. d. Ens.“

Dasselbe sagt auch das LſtG. — Das andere ist der original Kaufbrief, worin

„Franz v. Pressing Freih. zum Stain auf Napoltenkirchen und Andre Wolf zum Rottenhof, weyllandt des Herrn Rudolfen v. Pressing Freih. zum Stain auf Noreg u. s. w. seligen nachgelassenen Sohnes Walthauser v. Pressing verordnete Vormünder und Gerhaben Noreg verkaufen an Caspar v. Rogendorf und Mollenburg“ ***).

1593 verkauft K. Rudolph II die Hft Isper, die er Noregg nennt, laut k. k. Hoffammer Archivs, an Ferdinand Albrecht v. Hoyos. — (1597 s: S. 120). — Dagegen las

*) 1572 wurde, nach Wißgr. IV. 517, eben dieser Josaphat Isperer (auch Stift Lilienfeldischer Pfleger zu Weinzierl unweit Krems, dann Bürger und Rath zu Melk) unter die neuen Geschlechter des niederöst. Ritterstandes aufgenommen und brachte im selben J. Gerersdorf in der Pfarre St. Aegyden am Steinfeld (Dekanat Wiener-Neustadt.) an sich.

**) Hier wird Noregg schon ein Schloß genannt.

***) Da jener Caspar des berühmten Wilhelms Vater 1506, und Wilhelm 1541 starb, so ist klar, daß dieser Caspar hier ein zweiter war.

ich auch in einem andern Aktenstücke des PgA, daß dat. Krembs 2 Juni im Jahre

1600 ein Wilhelm Freiherr v. Rogendorf *)

„Die Vösten Noregg im Isperthal (mit allen Gülten, Gütern und Unterthanen ob vndt vnnter der Ennß ligunnt" (LstG) an F. Alb. v. Hoyos Herrn auf Pg verkauft habe, da doch das Isperthal schon im J. 1571 von Balthasarn v. Prösing an F. Alb. v. Hoyos überlassen wurde."

Wie stimmt das zusammen? Überhaupt seit 1571 bis 1600 zeigt sich ein solches Vermenge, ein Wirrwarr von Besitzern der Hften von Pg u. Noreg, daß ich aus den Vergleichungen der Urkunden und Berichten nicht klug werden kann. Einmal kommt fast gleichzeitig ein Preising vor, dann Hoyos, dann Preßing's Vormünder, dann ein Caspar v. Rogendorf, dann K. Rudolph, dann Hoyos, dann Wilhelm Rogendorf, dann wieder Hoyos, ein wahres Durcheinander. So viel bleibt indessen richtig, daß die Hften Pg, Isperthal und Emersd. von der Neige des 16 Jhunderts an bis zum von Seiten S. Majestät erfolgten Ankaufe ein Eigenthum der Gr. v. Hoyos'schen Sekundogenitur waren **).

1623. Abschrift des Agnesischen Diploms, welche „gegen seinen rechten wahren fürgebrachten Original (so zwar an schrift Just und leßlich An Insigel aber durch den Rebellisch Behaimb zu diesen betruebten Kriegsempörungen allermakulirt, und zerknirscht und Mangelhafftig, dann dasselbe ab und davon gerißen") der k. k. unteröst. Hofkanzlei-Registrator J. Liebenberg — „mit vleiß gehalten, Collationirt Und gleichlautend befunden, Wien 28 January Anno 1623" unterfertigt hat. Allein diese Abschrift ist weit „Mangelhaftiger" und zerrissener als das Original, so daß, wenn ich dieses nicht vor Augen gehabt hätte, ich aus der pg Abschrift nicht mehr alles hätte herausbringen können. Auch ist im PgA noch eine Originalurk. vorhanden, worin K. Ferdinand II kraft seiner eigenen Unterschrift „confirmirt und bestätigt, das K. Max der ander die von Ysper mit einem Markht Insigl und wappen-

*) Das LstA sagt: Kaspar Bruder und Erbe, gleichfalls Obristerblandhofmeister.

**) 1604 soll Georg Isperer das Dörfchen Isper an Andreas Dozzi, Freih. v. Schernowitz verkauft haben.

Clainoth begabt, und wöllen daß Sy ermelte unterthonen der Hft Yspern bei angezognen, Iren Possedierten Freiheiten, Rechten, gerechtigkeiten und gueten Gewohnheiten, auch diser unserer Landtsfürstlicher Bestättigung, ruebig vnd vngeiert bleiben und darwider nit Tringen, Anfechten noch beschweren lassen. Wien 8. Juli 1623." Dann verwahrt die Bürgerlade noch den Bestätigungsbrief (Wien 25 Oct. 1766) der Kaiserin Maria Theresia, auch des K. Joseph II (Wien 25 Juni 1789 und S. M. des jetzt regierenden Kaisers.

1630. 29 Nov. läßt A. Euseb v. Hoyos „die Vöste Rohregckh im Ysperthal, die sein Vater im 1600sten J. kheufflichen an sich gebracht," sich anschreiben. (LstG) *). — Aus dem J.

1631 im PgA „ein Landcharte nach dem Augenmaß" aufgenommen „Vallis isperica," mit dem Berge Osteramb (jetzt Ostrang).

1640. (Kälberhof.) — 1654 (Emersd.) — 1667, im PgA ein Inventarium des Schlosses Roreg, worin der 6 Jahrgänge von 1661 bis 1666 erwähnt wird; auch aus dem J.

1712 ein den Marktrath zu Ysper betreffendes Aktenstück unter der Rubrik: Böses Weib.

Wür zu Ents stehent Gefertigte bekhennen hiemit aigener unterschrifft und Pettschafftsfertigung das Nachdeme wür in Causa Mariae Oyserin und Maria Weissin beeden Burgers Weibern in allhiesigen Markht Ysper ihre aus Zohrn an einander versetzte hexens proclamationes bey dem Vnns vorgestelten Markhrichter nicht wohl vergleichen khönnen, vnd der Clägerin und Vns so Schimpflich als Verächtlich versetzten Schmachreden halber, wür nicht anderst als höchst getrungen gewesen, darumben samentlich von den Grichtsdisch aufzustehen vnd vmb Schutzhaltung Vnsern vorgesetzten Herrn Pfleger anzuruffen, Item die ganze Beclagung darthin gelangen zu lassen.

Es wahre aber auch so Wenig unterschids ihres Schimpflichen Geschreys in der herrschaftlichen Canzley als vorigen Richters Wohnung in all Vnsern samentlichen Beysein zu observiren, Also zwahr, das weter mit Gueth noch Scharpfen worthen mehr abzustellen, sondern sye stundte öffters mit außgespreizten Armben an der seithen vnd Jamerlichen tumult dem herrn Pfleger vnter das

---

*) 1693 wurde das Ysperthal mit 183 Haus an die Herrngülte geschrieben.

Gesicht, das, ob er zwar zweymahl zuruckhgewichen Er sich Endlich nit Endthalten khönnen eine Taschen zu uersetzen, woruber sye sich etwas besohnen vnd nach wenigen außhalten zu Erden Gefahlen. Sye Ersprunge aber gleich darauf so Eylfertig vnd Intonirte Erst ihre exceptiones mit mehrern Nachtruckh das Endlich wohlgedachter herr Pfleger mit dem Diener hinweckh zu führen befulche. Aber! nicht allein sye, sondern der Nebengestandene ehewürth wiedersetztem sich des Dieners gewalth, Raufften vnd Stoßeten beede an demselben gleich vor der Cantzley, das ihme die Rockhknöpf von Leib gesprungen und Verursachten dardurch, das mehr gemelter herr Pfleger mit einen Karbatsch sye compesciren wolte, versetzte ihr auch etwelche straich die sye vermuthlich nit wohl Empfundten vill weniger das Hart solte tractirt wordten sein, Weillen sye darzue ganz hardtneckhig gestandten vnnd Immer umb mehrere (Streiche) geschryen habe, Endlich ist dieselbe Entflohen vnd erwiese nit allein öffters die S. h. Posteriora zu purzen sondern bethroete mit solchen insolentien die der Endtfehrnuß halber nit außtrucklich zu vernehmen vnd wohl recht ein Ehrvergessene Schand vor aller welt, das einne so freche Endtstandtenen Weibergetäsch, welche öffters in Zohrn an einander auf ein solche weiß außfatlen, so hohe Instanz Ueberlassen vnd behölliget werden solte. Dises alls Ist nicht allein Vnnß vorhin in dem Grichshauß widerfahren, sondern haben eben Clar gesehen, daß auch in der herrschaftlichen Canzley nicht anderst formiret worden, darumben dann auf begehren Unsers herrn Pflegers es hiemit außgesagt vnd mit aigener ferttigung Contestiret haben wohlen.

Actum Marckht Isper den 1. Mai ao. 1712

Martin deschler Markhrichter.	(Siegel)	Haunß Waagner Rathsfreund.
Benedikt tanzper des Rath Burger.	(S.)	Gorg schloger Raths buerger.

Man wird sich über die Schreibung dieser Anzeige um so weniger wundern, wenn man sich zurück ruft, wie ortographisch damals sogar ein Propst geschrieben hatte. s: Dorfstätten 1713.

1734, Theilnahme an der Wohlthat des verbesserten Spitals zu Pg.

1745. — Vorstandt: von dem gmainen Markt Ysper den 9 August. Es haben sich Einer zeith her die maisten Burger in Markt Ysper Beschwehrt, daß wider dem alten Verboth Und Ein Verstendnuß, Einige Burger ihre schwein in dem Marckht Herumblauffen lassen, welche die anwachsente gmain änger, Umbwerfen Und mithin Einen Unflath- oder Koth verursachen Ihnnem Zum Markt Zeithen bey Einbringung des Standgelts schödlich seyn, Andertens daß auch der Marckt Richter daselbsten Andere Sailler, Ignatius Rotten Eder und Warmundt Pillshofer auch beede Letztern Burger alda, Fühler (Füllen) haben, welche sie frey in dem Marckt Herumb lauffen laßen Und Mithin öffters geschehen ist, das solche außer des Marckts gelofen, und in denen Korn und Haaber Feldern

wie auch wüß Mathen, sowohl mit abfresung alß auch Zertröttung großen schaden gemacht, alß ist anheunt in beysein des Marckt Richters und ganzen Gemeinde die Vntersuechung gemacht und nach befundt der Sachen obrigkeitlich geschlossen worden; daß Vors erste daß sich kein Burger Vnterfangen solle, seine Schwein zur Rujnirung der in Marckt anwachsenten Ängern außer, seinen Hauß Herumblauffen lasse, sondern mit dem gmain Halter außtreuben und nach der Eintreubung gleich in den Stahl oder in seinen Hauß Einspöhren solle und da wider Verhofen dises nicht observiret wurdet soll der übertrötter auf anzeugen des gemain Reders vor jedes Stuckh zum gmainen Marckt mit 17 Kr straff Beleget werden,

Andrittens die Fühler und Roß Betreffent, ist inen Burgern Vnverwehrt, eines Zuhalten jedoch mit disen außtricklichen Vorbehalt, daß entweders dieselbe gespannet, oder dem Nächsten ohne schaden gehiedet, Vnd durch das freue Vmblauffen gedachte pferdt, Kein schaden gemacht werdet, Vnd da auch wider Verhofen in disen Bunct nicht genau nachgelebet wurde, so soll der übertretter üedesmahl Zum gmainen Marckt es geschiehet ein Schaden- oder nicht umb- 30- Kr gestraffet, und Jenigen auch welchen ein Schaden zuegefiegt wirdt, der schaden jedesmahl nach Vnpartheilicher erkandtnuß Ersetzt und bezahlt werden solle, damit nun also dise Verordnung desto genauer observiret wird, ist dem gmain Röder Eine gleichförmige Abschrifft Erthaillet, vnd ein obachtsames aug Zutragen obrigkeitlichen anbefohlen worden,

Actum Herrschaffts Canzley Roregg
Proth. fol. 139. Johann Georg Aich. m. p.
Pfleger.

Die Besitzfolger vom Roregg und Pg seit F. Alb. v. Hoyos sind die nämlichen wie von Emersdorf *). — Der gegenwärtige Verwalter ist Herr Friedrich Regensdorfer.

Das Gut und Dorf Jasenegg (A)

stand lange Zeit unter den nämlichen Besitzern der Hft A bis 1649, wo es laut Testamentes von Franz Werner Ströling an Hanns Kasper v. Lindeck zu Lisana und Mollen-

*) Abbildung des Marktes und dessen Umgebung (von Ender) in Pg, der Ispermündung, dann der Ostseite des Schl. R (von Jaschki), der Ispermündung (v. Schönberger), der Holzschwemme auf der Isper (zu Laxemburg); Rebell's Skizze v. Roregg mit Teich im Vorgrund, dann eine südliche Ansicht auf Roregg, Isper und Altenmarkt.

burg fiel, welcher im näml. J. auch ⅓ Getraidzehent bei Nussendorf kaufte. (LſtG). — Daß

1686 Max Ignaz Braun v. Rothenhaus auch Herr zu Jasenegg war, bezeuget sein Schreiben im LſtA:

Gunstige Herrn vnnd freundt ich hab noch A. 1686 von frauen Maria Justina Möchtlin gebohrnen v. Lindegg Ein Chleines Schlechters in 10 aufrechten feuerstätten bestehent Vnd dazumall dem Kayſ. vicethumb Ampt steuerbahres Amptl Vnterthonen im Viertl ob Manhartsberg Käufflich an mich gebracht, welchem besagtes Kayſ. vicethumb ampts steuerbuch den Nammen Mollenburg (ob eß Sonsten schon durchgehents das Jaseneggsch Amptl haisst) drumben zweiffelß ohne attribuirt Weil eß vill Jahr zu der Lindegg. Herrschafft Mollenburg vordeßßen genoßßen worden. Sintemahlen Nun aber solche identitas nominis anietzo seythdeme Eine Hochlöbl. Landschafft die vicethumbl. Gülten auch Collectirt nit Wenig Confusiones sondern in quartiers Vnd Contributions sachen Verursachen Thuet. Alß gelangt an Eur gſt. und freundtliche freund meine dſtl. Bitte zu praescindieren dergleichen in Convenientien der Buechhalterey anzubefehlen daß hinführan die Extract, Vnd Einnember-Ambts quittung, sub noe deß Amptl Jäsenegg Vorhero Mollenburg, Eingerichtet werden Möge. benebens Solches dem Löbl. oberquarthiers Commissariath V. O. M. B. zur Nachricht, intimirt Werde; dahin Mich befehle Euer

dienst Ergebener M. J. Braun m. p.

1693. 28 Nov. übernahm er von Adolph Michl Thomas Gr. v. Sinzendorf dessen Zehnten v. Jaseneg. (A, wo auch die folgenden Jahre vorkommen).

Kälberhof (einzelner Hof). Pg.

1640. 1 Jän. „nachdem Melchior v. Lindeg Liſ. und Mollenb, hr auf Weissenberg *) von Joh. Bapt. Gr. v. Werdenberg und zu Namiſt, Freih. auf Grafenegg am Kälberhof mit 13 ℔ 14 vnderthanen gekauft (unter welchen 14 Ein Unterthan, am Weissenlehen genannt, verstanden sei, der aber alberaith schon vor etlich J. Alß Ein Mollenburgisch Lehen durch Wechsel oder Tausch zur Hft Roreg erhandelt), bittet er diesen Unterthon, für den er seit 1624 die Steuer bezalt habe, doch einmal von der Kälberhofer Gült ab und den Brüdern Franz Lud. u. H. Alb. v. Hoyos zu 5 ß 10 d. Taxe anzuschreiben," zu welcher Verbindlichkeitsübernahme

1644 (Schl. Persenboig 24 Mai) sich Franz Ludwig und

---

*) So steht der Titel auch auf dem Siegel, das diesem landständischen Dokumente beigedruckt ist.

seine Mutter Sophie Elisabeth auch unterschrieben haben (LſtG). — 1678 (Weissenberg).

Pfarrort Kirchschlag. G.

Wiewohl sich von K., einer erst unter K. Jos. II errichteten Pfarre, nichts Denkwürdiges aus der Vorzeit auffindet, so zeigte mir wenigstens eine Spur, woher es kam, daß das Spital zu Wien am Alserbache (Hausnummer 19) vormals: zum blauen Herrgott genannt wurde und auch noch jetzt bei den Gemeinen der Anwohner also heißt. Als ich nämlich zu Kirchschlag in das Schulzimmer trat, bemerkte ich ein aus Holz gehauenes Bild, das hinter dem Ofen angelehnt stand. Ich erkannte wohl, daß es einen Heiligen vorstellen sollte, aber da die hellblaue Farbe, womit der lange Rock von der Achsel bis zur Ferse angestrichen war, mir auffiel, fragte ich, was das bedeute. „Das ist der blaue Herrgott vom Alserbach in Wien," erhielt ich zur Antwort, „wo ihn der Erzbisch. Gr. v. Hohenwart wegzuschaffen befahl. Der Schullehrer, (vielleicht damals in Wien gegenwärtig) vernahm davon, bat um das Holzbild, in der Hoffnung durch dessen Besitz dem armen Kirchlein etwa eine Zubuße mehr von den Gläubigen zu erzwecken, und erhielt es." Warum steht es denn jetzt hinter dem Ofen? fragte ich weiter. „Es wollte nicht recht anziehen," hieß es. — Wie verstehen Sie das? — „Der Zulauf aus der Nachbarschaft zur Kirche ward deßhalb nicht größer, und mit Unrecht," bemerkte man dazu, „denn es ist ein merkwürdiges Stuck." Darauf führte man mich in des Lehrers Wohnzimmer, um durch das Dokument mich einer ausführlichen Erklärung zu überführen. Dort an der Wand hing die auf großem steifem Papier gemalte Nachbilduug derselben blauen Figur mit der Beischrift, daß dieses nämliche Holzbild „von den Mohren bei der Eroberung von Mamora in die Gefängnuß in das Königreich Fetz gebracht, durch öffentliche Gassen spöttisch geschleppt, den Löwen vorgeworfen und endlich von diesen Gottlosen zum Brand geworfen, aber miraculöser weise erhalten, darauf von den ehrwürdigen P. P. Discalceatis Ord. L. S. Trinitatis verkauft und zur Verehrung vorgestellt, im Jahre 1682 in dem Kloster Madrit vom Convent verehrt," den Weißspaniern in Wien geschenkt und nach deren Aufhebung ins Spital am Alserbache gebracht wurde; von wo es durch

die Schenkung des Erzbischofes endlich nach Kirchschlag gelangte.

Kleehof *). Pg.

Wenn dort nicht mehr Klee angebaut wurde als gegenwärtig **), so steht die Muthmaßung, daß dieser Hof zur Aufbewahrung des Klees errichtet worden sey, auf sehr magerm Grunde. Sollten die beiden niederöst. Landleute, die Brüder Hanns und Kristoph Klee, den Hof besessen und später an F. Alb. v. Hoyos verkauft haben? Unwahrscheinlich wäre es nicht. Denn die Brüder waren ein eben neues Rittergeschlecht aus dem 16. Jhunderte (Wißg. V. 162), zu dessen Ende v. Hoyos auch Pg gekauft hatte und diesen Hof zu einem Unterstande nach der Jagd gut gelegen und bequem gefunden haben mag. Der gegenwärtige Bau zeigt freilich von späterer Zeit, und das Überbleibsel aus der früheren Zeit im Innern (nämlich die Oelbilder verschiedener Jäger der damaligen v. Hoyosischen Hftn und die Hirschgeweihe) von dessen Bestimmung.

Kollnitz.

1597. Siehe S. 126.

Klein-Krum-Nußbaum.

Dieser zur Hft Pechlarn gehörige Ort dürfte jenes Chrunbinuzbuome (auch Chrumbinuzbwoana) seyn, welches im J. 1073 vom dem Pfalzgrafen Cuno in Baiern, mit Bestätigung des Kais. Heinrich IV, dem Benedictiner Stifte Rot am Inn vermacht wurde. (Meichelbek I. 165. Calles u. Mb.)

1526, Pechlarn. — 1783, Marbach.

Kuefern ***). L.

1313 Marquard, Bernhard und Konrad von Chuffarn

*) Abgebildet im lothr. Saale zu Laxemb.; auch von Jaschki, mit der Aussicht über den Wald auf die von S. kaiserl. Hoheit Erzh. Ludwig gezeichnete jenseitige Gebirgskette.

**) Der daselbst wohnende Oberjäger hat mir versichert, daß er, als er den Hof bezog, nirgend in der Nähe ein Kleefeld angetroffen, und er selbst erst vor mehren Jahren dort Klee zu bauen angefangen habe. — Übrigens gibt es auch einen Ort Kleehof zwischen Zwetl und Friedersbach.

***) Da es mehre Orte dieses Namens, sowohl im V. O. M. B. als V. U. W. W. gibt, so wird es oft mißlich zu tref-

als Zeugen in mehren MU. — Weiskern hält sie für Mitglieder von einem Nebenzweige der Chunringer.

1371. Paul von Kufarn. (Emersd.). — Den Hof zu Chueffarn haben vom Stifte Melk zu Lehen genommen, nämlich:

1412 Albrecht von Goohaim und 1501, 1506, 1531 die Familie Lapitz. (L).

1550 sandte Andreen's Enkel, Kornelius von Lappitz zu Seiseneck, dem Abte Joh. v. Melk den Lehenhof zu Kuffarn auf. (L).

1612 hat Hanns Andreas v. Trautmannsdorf den Hof und Sitz zu Kueffarn, der wegen unterlassener Lehensansuchung dem Stifte eröffnet war, nach geleisteter Entschädigung von neuem zu Lehen empfangen. Hueb. 47. 49. 50. 100. 159. 161. 168. 174. und MU.

Eben unser Kuefern, nicht jenes bei Herzogenburg, wie Weiskern glaubte, war das Lehengut, welches 1798 noch vom Stifte Melk abhing, aber in selbem J. durch Tausch an die k. k. FGD. überging. (Keiblinger. — St. Georgen, L).

Pfarrort Laimbach. Pg.

Dieses Dorf, wo schon im 10. Jhunderte ein Kirchlein gestanden hat, über welches dem päpstlichen Stuhle das Patronatsrecht zugestanden wurde, und das auch

1144 urkundlich wieder vorkommt (Münchreut), mag seinen Namen wohl von dem lehmigen Boden des Baches erhalten haben, und vermuthlich wurden die Holzschlager, als die ersten Ansiedler dieser ehemaligen Waldstätte, die Holzschlager am Laimbach genannt. Hinsichtlich der Stiftung dieses Kirchleins hat sich eine Sage erhalten, die nicht ganz unwahrscheinlich ist, nämlich: nach und nach hatten sich die Hütten so vermehrt, daß auch Gewerbsleute dort nöthig wurden, oder sich in der Hoffnung niederließen, bei der zunehmenden Bevölkerung ihre Rechnung, wenigstens ihren Unterhalt zu finden. Unter diesen Gewerbsleuten besagt man einen Fleischhacker, einen Binder und einen Schmid als Stifter der Kirche. Auch sind ihre Handwerkzeuge noch gegenwärtig an der Aussenseite des Presbyteriums erkennbar in Stein gehauen zu sehen, an der nördlichen Ecke als Binderzeichen ein Zirkel und ein Ham-

---

fen, unter welchen die frühern Nachrichten unser Kuefern angehen, welches rechts auf dem Wege von Emersdorf über den nach Weiten schon etwas gesenkten Weßrücken des Jauerlings liegt.

mer, an der südlichen eine Schmidszange, und an eben dieser Seite im steinernen Fensterstocke das Messer, der Wetzstahl und die Fleischhacke (das Schlachtbeil). Wiewohl diese Stifterangabe sich aus keiner schriftlichen Urkunde mehr erweisen läßt, so haben doch eben diese Zeichen im Steine eine urkundliche Sprache und Bedeutsamkeit und geben der Sage einen glaubenshältigen Schein. Nebst diesen Zeichen am Presbyterium zeigt sich auch noch ein anderes Merkmal in Beziehung dieser 3 Handwerksleute, und zwar in dem Hause des jetzigen Fleischhackers, der zugleich Wirth ist, an der Nordecke unter dem Boden des Gastzimmers ein großer Stein, von welchem angegeben wird, daß er durch ein eingehauenes Kreuz die Gränzberührung der 3 Landgerichte (Landgerichtsgränze) Weissenberg, Pögstall und Leiben bezeichne. Der Fleischhacker ist noch Unterthan der Hft Leiben und der Binder wie der Schmid nach Weissenberg unterthänig, zu welcher Herrschaft der Ort Laimbach gehört. Die Laimbacher von der Kirche Weiten, welcher sie zugepfarrt waren, zu weit, fast 4 St., stifteten anfänglich nur eine Kapelle, worin die Vikarien von Weiten, die ausgesandten Gäuknechte, auch Gsellen, des weitner Meisters (Pfarrers), unter welcher damaliger Benennung sie noch selbst in Urk. vorkommen, den Gottesdienst (so wie auch in Emersdorf und Ebersdorf) versahen.

1330 wurde vom Papste das Patronatsrecht Georgen Bischofe v. Passau geschenkt. Als erkannt wurde, daß dieser Ort, vermöge seiner so merklich zugenommenen Bevölkerung und Anbauung, im Stande war, einen eigenen Seelsorger zu erhalten, so trennte

1336 der Bischof diese Kapelle, die unterdessen vielleicht auch schon in eine größere Kirche umgebaut war, von der Mutterkirche und erhob sie zur Pfarrkirche. (Weiten).

Auch erhellt aus Kaltenegger, daß

1398 Laimbach ein Pfarrort war. (Fritzelsdorf. — P.).

1574 war die Kirche schon protestantisch. Denn der damalige Prediger, Georg Krell (geb. zu Vilshofen 1547) war 4 J. dort, und wurde

1578 nach Streitwiesen berufen. (Streitwiesen. Raup. II. 224).

1608 stiftete die Witwe Elisabeth Barbara v. Lindeg auf Weissenberg, geb. v. Wisant, zu einer wöchentlichen h. Messe

1000 fl, wovon der Pfarrer und der Schullehrer die Zinsen zu genießen haben, laut im Pfarrhofe zu Laimbach
1765, 26 Nov. beglaubigter Abschrift im FGA.

Daß in der Kirche hängende Bild der h. Thekla hat die Unterschrift „H: THECLA! — Eine grosse batteronin wider daß feuer, donner wetter ßchauer und wilde Thier der sie wahrhafftig verehret so gerathet nicht Leichtlich in bettel Stab und wierd durch ihre vor bitt auch ein Seelige Sterb Stund erwerben dessen Festag den 23 Sebtemer begangen wüerd."

Leiben *) (Hft u. Schl). L.

Nach Schultes wäre der Markt L. älter als das Schloß, von dessen Bewohnern mir kein früherer bekannt ward, als, aus dem Saalbuche des Stiftes Zwetl, ein Heinrich v. Leiden im J.
1226, welcher vielleicht auch der Erbauer war **).

---

*) Auch Liden, Loiden, Leidem, Leiden, und nicht Leubs, Leoben, Loiben, Liuban, wie einige Schriftsteller gleichfalls annahmen. Scherz in seinem Glossar erklärt das Wort Leyben mit relinquere (zurücklassen), Lewbe mit Erlaubnus, Lewben mit Ertheilung kirchlicher Absolution, Leib mit Nußnießer, und Haltaus auch Leben mit Leib; (daher Leibding, Leibtucht (zucht), vitalitium, dotalitium, Leibrecht, jus colonarium). In einer U. 1312 heißt es: „hat mir die Höffe all — zu meinem Leib verliehen, daß ich sie niessen und haben soll, dieweil ich lebe." Leyden galt für anklagen, denunciare in judicio. Haltaus hält leiden auch für ausharren, so wie Luther sagt: Halt fest und leide dich! — Das Schloß liegt nach Sartori 116 Wien. Kl. über der Meeresfläche.

**) Schultes sagt II. 289, daß dieser Markt schon 1139 dem Kloster Reichersberg in Baiern geschenkt wurde." Allerdings schenkte der freigebige M. Leop. V. im J. 1141 (nicht 1139) den regulirten Chorherrn des noch bestehenden Stiftes Reichersberg im Innviertel (indem er sagt: Scientes quod hilarem datorem diligit Deus et hic sine Dubio est hilaris, qui mensuram bonam et consertam et coagitatam dat) zwei Lehen in (villa) Laubes und öffnete ihnen zur Kultivirung desselben und zu andern Nutzungen für zwei Wagen den Forst zwischen den Flüssen Kamp und Krems, ita videlicet ut nullus eiusdem silve procuratorum ab eis (fratribus in Reichenb.) exigat ullum precium, seu qualiscunque angariae gravamen illis faciat. — Im J. 1155 trat Konrad Bisch. v. Passau, Leopolds Bruder, dem Stifte

1237 ist ein Rudegerus de Liden in dem Vergleiche über einen streitigen Weingarten Zeuge (Ebersdorf), und beiläufig um dasselbe J. auch Zeuge in einem Leibgedingsbriefe des Propstes Konrad v. Klosterneuburg an Otto v. Ottenstein, (Max Fischer II. 199), dann 1258 Friedrich und Weikard, auch 1279 Ruger (Rüdiger) von Leiden in den Stift Zwetler Saalbüchern.

1282, 19 Mai stellte im Schl. zu Leiden die Witwe Luitgardis von Leyden, unter Siegel und Zeugenschaft ihres Sohnes Ruger und ihres Eidams Bernhard Pieber, eine U. aus, wodurch sie für ihr und ihres Mannes Ruger Seelenheil zu einem Jahrtage in der Stiftskirche zu Melk eine Gült von

---

ein Gut zu Rosbach in Baiern tauschweise für das streitige Gut Hagenau und für das in der Ostmark in der villa Liubes gelegene Gut ab. Mb. IV. 408, 417. Allein daß unter Laubes und Liubes der jetzige Markt Lois (gewöhnlich Langenlois, vormals auch Leubs und Levvs. Pez III. im Glossar schreibt Leuben.) oder wahrscheinlicher Loiben an der Donau oberhalb Krems zu verstehen ist, darauf deutet auch schon die Stelle (Calles I. 316 B) duos regales Mansos (bei Leuben) juxta Danubium inter duos lapides Batscheim et Hosenstain, welche K. Heinrich II. dem baier. Kl. Tegernsee 1021 schenkte, und die Schenkung der 2 Hueben (vineas) bei Leuben, welche nebst den zweien zu „schenbichel" K. Heinrich V. im J. 1111 der Kirche zu St. Nikola bestätigte, wie auch jenes einen Hubes von Leuben bei Wachawe und Mautern, welche Schenkung ebenfalls in Mb. IV. 308 vorkommt. Eben so wenig nach Leiben gehören Mangoldus et Otto de Leubs, welche, nach Köpp v. Felsenthals Angabe, in der Bestätigungsurk. Konrads Bisch. v. Passau wegen der Stiftung der Kirche zu Zissersdorf als Zeugen 1160 vorkommen, wie auch nicht jener Chunrad v. Leubs, Zeuge in einem an das Kl. Zwetl abgefertigten Schenkbriefe Ruperts, des Richters zu Leiben. Denn unterschrieb darin der Richter den Ortsnamen mit Leiben, warum hätte der Zeuge, wenn er von Leiben war, sich von Leubs unterschreiben sollen? Gleichfalls lasse sich, wer in Hanthalers Rec. I. 320 liest, daß Bertha die Tochter Albrechts v. Gföll, welcher in einer Lilienfeld. U. vom J. 1340 als Gemalin eines Georg von oder in Leuben vorkommt, nicht gleich verführen zu glauben, diese Bertha sey aus der Familie der Ritter v. Leiben, und nehme eher an, daß sie mit ihrem Manne nach Lois (Leubs) oder vielleicht nach Loiben unterhalb Dürnstein gehört hat.

einem halben ℔ Pfen. jährlicher Einkünfte zu Erchengers (jetzt Merkengärsch unweit unserm Kirchschlag) und fünf Schillinge zu Rudnick (vielleicht Reutling unweit P in der Pf. Nachsendorf, oder Reutern unweit M. Taferl) vermachte *). Ruger der Ältere starb nach Ausweis des alten Todtenbuches von Melk, in welchem er Rugerus de Liben geschrieben wird, (Pez. I. 310.) am 4 Dez. eines nicht beigesetzten und daher unbekannten Jahres. — Als Zeugen finden sich

1287 der jüngere Rugerus Leibner, — 1308 Friedrich v. Leidem nebst seinem Bruder Herr Peringer (Berengarius) in einer MU, dann von 1310 bis 1326 Friedrich und 1312 Friedrich v. Leiben mit Marchard v. Leiben in einem Pfandbriefe Albers v. Streitwiesen. (Hueb. 36, 37). — Am 6 Jän. vermachte Frau Benedicta, Rugers v. Leiden Witwe zu Emersdorf, wo sie vielleicht gewohnt haben mag, dem Stifte Melk einige jährliche Einkünfte der Dörfer St. Georgen, (unterhalb Weiteneck) und Frainingau (oberhalb Melk) für die Erhaltung der Kapelle zu St. Georgen; und in selbem J. sandte Friedrich v. Leiden mit Einwilligung seiner Gemalin Diemudis, geb. v. Tannberg, dem Abte Ulrich v. Melk die von ihm zu Lehen gehabten Zehenten zu Getsdorf bei Ravelsbach (V. U. M. B.) auf, welchem Abte er auch am 24 April das freie Eigenthum über ein bisheriges Lehen zu Nandersdorf (Nonnersdorf in der Pf. Laach) und über die Mühle am Galsenberg verkaufte. Hueb. 45, 46. Wißgr. V. 451.

1317 am 22 Juli veräußern Friedrich und seine Frau dem Stifte Melk vier Lehen zu Nußdorf (Nussendorf in der Pf. A.) mit einem Walde daselbst um 76 ℔ W. Pfenning.

1322 stifteten Friedrich v. Leidem und seine Erben Leutwin (Ludvinus) v. Sunberg und dessen Sohn Ulrich eine jährliche Gült von zwei Pfund Pfennigen zu St. Georgen für das Siechhaus des Stiftes Melk **).

1326 Friedrich der Leydmaer als Zeuge in einem Kauf-

*) s: das spätere Jahr 1706, Hueb. 23, auch Wißgr. V. 451.

**) Unter diesem Siechhause oder der Infirmaria ist kein eigentliches Spital für Weltliche oder Arme, sondern die besonders dotirte Anstalt für kranke Geistliche des Stiftes (eine Krankenstube), eine zu jenen Zeiten in den meisten Abteien gewöhnliche Einrichtung zu verstehen.

briefe seines Neffen Otto des Stainers. (Kalteneg. II. Nr. 188. p. 191. f). — Aus dem J.

1329 führt Hueb. 67 einen Dietrich v. Leidem in einem Kaufbriefe Ludwigs v. Zelking an, aber im Inder (217.) nennt er ihn Heinrich, der nebst Burkard v. Leiden auch in den Schriften der Familie Häusler als Zeuge gelesen wird.

1331 am St. Pöltentag (13. Aug.) zu Carlstetten besiegeln Herr Friedrich v. Leyden und Alber v. Streitwiesen nebst H. Ulrich v. Topel und Peter v. Ebergezzing als Zeugen einen Kaufbrief Weichhards v. Topel. (Kalteneg. II. S. 1). — Die Familie Leiben erlosch mit dem oft erwähnten Friedrich, dessen festes Haus L mit aller Zugehörung der zuvor benannte Ulrich v. Sunnberg von ihm als seinem mütterlichen Oheime erbte *). Dieser Ulrich soll noch im selben J. Leiben dem ehrbaren Herrn Otten (Otto) verkauft haben, dessen Zunamen jedoch Wißgrill, der Überlieferer dieses Berichtes (V. 452.), nicht beisetzt. Bald darauf finden wir nichts mehr von dem Geschlechte der L, die Hft selbst aber 1378 im Besitze des Ritters Hans Fritzenstorf und Mollenburg, der sich zu Wien unter den Schiedsrichtern eines Streites auch befand. Duel. 213.

---

*) Es mag vielleicht eine Seitenlinie dieser Familie gegeben und zu dieser Chunrat der Leübnär, Pürkgraf zu Pruk an der Leita gehört haben (dessen Siegel aus dem J. 1351 Duellius lib. II Tab. XI. Nr. 125 abgeformt gibt); etwa auch jener Niklas der Leidner, von welchem StPUn. bekannt machen, daß 1357. 8 Sept. der Propst Friedrich v. St. Nikola bei Passau den Hof zu Eitzendorf in der Pf. Obritzberg (V. O. W. W.), welchen ehemals Paul v. Eitzendorf und seine Gattin Elsbeth vom Stifte St. Nikola zu Burgrecht gehabt hatten, dem Nikla Leidmaer überließ; und daß 1360 Margarethe die Chaeterin (Catharina) von Noppendorf ihres Bruders Sohne Ulrich v. Welmich und seiner Hausfrau den Hof zu Eitzendorf gab, den ihr Eidam Nikko der Leydmer und ihre Tochter Anna, beide damals schon verstorben, vermacht hatten. Duel. 64, 203, 204. Soviel ist gewiß, daß erwähnter Konrad im weißen Schilde zwei, dem Anscheine nach, blaue Querbalken hatte, wovon der eine den obern Schildesrand berührt, die früher erwähnten Leibner aber auf der Mitte des schwarzen Schildes einen beiderseits gezinneten silbernen Querbalken und auf dem Helme einen geschlossenen schwarzen Flug (zwei Adlerflügel) mit eben diesem Balken belegt, im Wapen hatten; was schon eine Verschiedenheit beider Familien anzeigt.

1379 war er Herz. Albrecht's III. Burggraf zu Krems und erhielt von Heinrich v. Haßlau *) einiger Forderungen wegen Sicherheit, dazu das Versprechen auf der Veste Leyden durch ihn Hülfe und Wehr wider seine Feinde zu erhalten, welches seine sunders lieben Freunde und Vettern, Hainrich und Friedrich v. Chranichberg bezeugten. Ennenkel II. 255.

1386 „an unser fravve abent, als si zu Himmel fur, haben Chunrat v. Meissaw, obrister Marschallich in Öst. und sein sun Vlreich den erber vest Ritter Her Hans der Fritzestörfer ze Leyden zum Zeugen." (Duel. 215. — Fritzelsdorf 1385).

1391 verglich sich der ehrbare feste Hans Fritzestorfer v. Leiben mit Agnes, der Witwe des Ulrich Payßen zu Mitterberg, gebornen von Sinzendorf, und mit ihrem Vetter Wolfhard v. Sinzendorf um ihres Mannes und ihres minderjährig verstorbenen Sohnes Ernst Payßen hinterlassene Güter **). Diesem Hans Frizenstorfer wollen wir das seinem Namen vorstehende Lob der Festigkeit lassen, aber mit seiner Ehrbarkeit, selbst nach den Begriffen des Ritterthums, sah es sehr schlimm aus, da er noch in seinen spätern Jahren unter den Raubrittern seiner Zeit nicht als der Letzte genannt wird und auch als solcher büßen mußte. Denn der Geräunemeister Ulrich v. Dachsberg, als er die Räuberrotte in Emersdorf hingerichtet und ihr Raubnest dort zertrümert hatte, zog nach Leiben im J.

1402 und „Item feria secunda postea (am Montage nach Frohnleichnam) brach man das Hauß ze Leyden dem Hansen Früzestorfer." Gleiches widerfuhr noch sehr vielen andern Schlössern. Batzo (in H. Pez. I. 250.) sagt: Hoc etiam anno (MCCCCII) was daß Gerewen, in austria et quaedam Castra depopulata sunt et destructa, videlicet Leiden supra ripam Weittensem et alia quam plurima in Austria. (Emersdorf) ***). L war in Folge dieses Ereig-

---

*) Von diesem ist im HA. ein 1379. 12 März datirter Brief auf Herz. Alb. z. Öst. um die halbe Veste zu Leyden, die Haßlau als Aigen aufgesandt und wieder zu Purkrecht genommen hat.

**) Hanns v. Fritzestorf war zuerst mit N. Payßen, dann mit Barbara v. Fronau vermählt. Über das Geschlecht v. Payßen s: Hoheneck III. 396.

***) Wißgr. III. 107, sich auf Weiskern berufend, setzt die

nisses für die Familie Fritzendorfer, wenigstens zum Theile verloren. Schwer jedoch ist es, sich aus dem Wirrwarr einiger folgenden Angaben klar heraus zu finden. Denn in Einem Zeitraume kommen bald die Fritzenstorfer, bald die Feuchter auch als Eigener von L vor.

Am wahrscheinlichsten bleibt wohl, daß beide Geschlechter sich in den Besitz der Hft L theilten, wovon etwa einige Gülten den Feuchtern zugefallen, der größte Theil aber sammt dem Schlosse (laut der folgenden U. a. d. J. 1473) dem Fritzenstorfer geblieben war; oder waren die Feuchter nur zeitweilige Pfandinhaber? Demnach ließe sich erklären, warum man beide Familien, bis zu ihrem Erlöschen, beiläufig 70 J. in den U. unterschrieben findet, und zwar

1406 Oswald Feuchter zu L, 1422 Friedrich Fritzenstorfer zu L, 1429 Oswald Feuchters Sohn, Stephan Feuchter zu L und Grueb, 1431 wieder Friedrich Fritzenstorfer, 1438 wieder Stephan Feuchter, für dessen Söhne man den Hanns Feuchter und den Otto Feuchter zu Friedau hält. Wißgr. III. 39.

1451 zeigt sich, daß Ritter Johann v. Gilleis und seine Hausfrau Anna *) die Veste L mit aller Zugehörung und

---

Eroberung von L irrig auf den 4 Tag nach Frohnleichnam, d. i. auf den 29 Mai. Denn auch Weiskern verstand den Ausdruck: Feria secunda (Montag) unrichtig, indem er Emersdorf 2 Tage nach Frohnleichnam eingenommen seyn läßt. L und Emersd. fielen zwar an einem Montage, aber nicht an einem und dem näml. Montage. — L fiel um 8 Tage später als Emersdorf.

*) Anna und Margaretha und ein einziger Sohn Friedrich waren die Kinder, welche jener Friedrich Fritzenstorfer mit seiner Gemahlin Margaretha v. Anhang hatte. Margarethen vermählte er an den Ritter Rudolph Matseeber und Annen an den Ritter Hanns v. Gilleis. Dieser Gilleis, welcher durch seine Gemahlin die Veste L bekam (wovon den Feuchtern damals nur noch der Titel etwa vorbehalten war), scheint nicht viel friedlichern und nicht edlern Sinnes gewesen zu seyn, als sein gefürchteter Schwiegervater; denn er war auf Befehl des Herz. Albrecht V. in gefängliche Haft geworfen worden und mußte bei seiner Befreiung im J. 1340 Urfehde schwören, eidlich in einer Verpflichtungsschrift versprechen, daß er deßwegen keine Rache am Landesfürsten und Vaterlande nehmen wolle.

1452 noch verschiedene Güter und Zehenten zu Oberweideneck, Laimbach, Kolnitz (in der Pf. Münchreut), Krumnich (Krumling unweit P) u. s. w. an den Herrn Reinprecht*) v. Ebersdorf zu Beckstall und Mollenburg verkauft haben. Wurmb. 23.

1457 kommt wieder ein Feuchter vor und zwar Otto's Sohn Erasmus Feuchter zu Leiben und Friedau. (Pg). Nun aber findet sich auch in dem LA. noch ein auf tischgroßem Pergamente sehr klein und enge im J.

1473 geschriebener Originalkaufbrief mit also lautendem Anfange:

„Kaufbrief der Hft L — dat. S. Jakobs des heylign Zwelfboten tag 1473, woraus sich ergibt, daß Anna Weilent Burkisslawen, des Frizesstorfers seligen Tochter und Wolffgangs Stockharner und

---

Obgleich wir sein Vergehen nicht kennen, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß Gilleis ein Mitschuldiger Fritzensstorfers, Rohrbachers, Hofkirchers und mehrer unruhigen und raubsüchtigen Edelleute, welche hie und da im Lande eigenwillig Fehde führten, gewesen sey. Wißgr. II. 317. III. 106, 108, 326.

*) Reinprecht war mit seinem Bruder Albrecht v. Ebersdorf bei der unheilbaren Zwietracht zwischen dem K. Friedrich IV und dessen Bruder Herz. Albrecht VI, in den J. 1461 und 1462 anfangs dem Kaiser getreu, hielt sich wider Albrecht und die aufgehetzten Wiener, wurde auch nebst andern von den öst. Ständen 1461 mit Vermittlungs-Vorschlägen zu dem Prinzen gesandt, trat aber dann selbst zu Albrechts zahlreicher Partei über, wurde jedoch von diesem, welcher ihn mit Mißtrauen nur als einen heimlichen Anhänger seines kaiserl. Bruders betrachtete, nebst seinem Stiefsohne Christoph v. Pottendorf, seinem Bruder Albrecht v. Ebersd., seinem Verwandten Veit v. Ebersd. und einigen andern von dem herzogl. Hofe verwiesen. Diese Schmach überlebte er nicht lange; schon im J. 1463 finden wir ihn nicht mehr bei Leben. Er war zweimal vermählt, das erstemal mit Johanna v. Streitwiesen, hinterließ aber nur von seiner ersten Frau, außer seinem Stiefsohne Christoph, welchen sie von ihrem frühern Gemahle Konrad v. Pottendorf ihm mitgebracht hatte, noch einen ihm eigenen Sohn, Georg, von dem aber nichts Näheres bekannt ist. Seine zweite Frau (seit 1442) empfing als Witwe von ihrem Schwager Albrecht v. Ebersd. an Baarschaft die ihr zum Heirathsgute und Witwenunterhalte zugesicherten jährlichen Einkünfte. — Unter Oberweideneck ist wahrscheinlich das gegen den Kamp zu, unweit Traunstein, gelegene Dörfchen Weideneck zu verstehen.

Albrechts Neydegcker von Mewras seligen Witib die Vesten Leiben mitsambt dem purkhstal preisegk und das Amt Hard jedes mit seiner Zugehörung mit allen den Stuckhen Gulten Renntn Zehentn nutzen gutern wismaden wildpanen wasserlewffen und perkhrechten, Holtzern, walden Rewtn Akhern waiden dem Edln vesten Andreen krabaten von Lappitz *) diezeit Haubtman aufm Sadmingstain und seinen Erben Furbaser Recht und Redlich verkaufft und zu kauffen geben hat mit allen nutzen, Eren. Herlichkhaiten. Wierden, und Rechten als ich (Anna) vnd mein vorvordern das alles in freys aigens weyse selber Ingehabt, genutzt vnd genossen haben vnd von allter herkomen ist vmb ain Sum gelts der ich zu rechter Zeit an allen schaden gantz vnd gar verricht vnd gewert bin."

Darauf werden alle Verkaufsartikeln mit allen, selbst den geringfügigsten Kleinigkeiten bis auf 30 Eier, 2 Käse, drei, ja Einem Pfennige angegeben und beschrieben.

An dem Schlusse des Kaufdokumentes hängen die Insiegel der beiden Vertragsteller, wie auch der Zeugen Artolf und Ernst Gebrüder Stockharner, der Edeln vesten Ritter Her Leopold v. Wultzendorf und Her Hanns Mulfelder.

Ich lasse die Erörterung der richtigen Besitzzeit, Besitztheile und Theilbesitzer in Betreff der 1483 erloschenen Fritzenstorfer und 1510 ausgestorbenen Feuchterischen Familie einem Andern über, der in irgend einem verwahrlosten Archive genügendern Ausweis auffindet, und berufe mich indessen nur auf den eben mitgetheilten Brief **), aus welchem ersichtlich ist, daß Anna Frizensstorfer, Wolfgang Stockharners und Albrecht Neudecks Witwe (ihres Gemals Johann von Gilleis wird hier nicht erwähnt) das Schloß Leiben sammt aller Zugehör an Andreas von Lappitz im J. 1473 verkauft hat. Da vor der Hand kein Gegengrund vorhanden ist, welcher der Richtigkeit dieses Kaufbriefes widerspricht, so ließe es sich, um ihn mit dem Verkaufe

---

*) Hieß, weil er aus Kroatien kam und sich auf dem Edelsitze Lappitz (V. O. W. W.) bei Wangen und Reinsperg niederließ, Andreas der Krobaht.

**) Welcher übrigens noch die für dort denkwürdige Angabe enthält, daß zu jener Zeit bei Würnstorf, auf dem Mertenberg (Martinsberg), zu Preißing, Altenmarkt, Rachsendorf, Wimberg, Frizesdorf schon Weingarten waren, und also dort der Weinbau damals betrieben wurde. Freilich wer jetzt jene waldigen Gegenden sieht, sollte man es kaum ahnen; nur hie und da zurückgebliebene treppenförmige Einschnitte der Bergabhänge dienen noch als Spuren zur Vermuthung.

aus den J. 1451 und 1452 in annehmbare Verbindung zu bringen, etwa muthmaßen, Leiben, welches wahrscheinlich als Heirathsgut von Fritzenstorfer an seine Tochter Anna bei ihrer Verehlichung mit Johann Gilleis gekommen war, sey später von der Familie Ebersdorf wieder an die nämliche Tochter Anna, vielleicht schon damalige Witwe Gilleis zurückgelangt, und diese habe alsdann sich mit dem Stockharner und nach dessen Tode auch mit Albrecht v. Neydeck verehlicht und als dessen Witwe ihre Hft L 1473 an Andreas v. Lappitz verkauft. Freilich erheben sich gegen diese Annahme einige Schwierigkeiten, welche Wißgrill, und eine davon in dem Berichte III. 39 macht, daß Erasmus Feuchter in dem J.

1478 *) und sein Sohn Sigmund noch 1510 ihren Namen: Zu Friedau und L beigeschrieben haben **). Gleichwohl unterliegt es keinem Zweifel, daß schon

1501 Andreas Krabat v. Lappitz, und 1506 Wolfgang Krabat v. Lappitz nebst seinen Brüdern Hanns und Ulrich von dem Stifte Melk das Gut Kuefarn, das seit lange einen Theil der Hft L ausmachte, zu Lehen erhalten haben. (Hueb. 159, 161). — Aber aus dem J.

1510 führt Wißg. III. 40. Erasmus Feuchters einzigen Sohn Sigmund noch als Feuchter zu Friedau und L an, zugleich als den Vater nur einer Tochter (Barbara, welche Hn Georg v. Velderndorf zu Külb u. Grünbüchel zum Gemal hatte), folglich als den Letzten des Feuchterischen Stammes. Dann soll, nach einer schriftlichen, aber noch unverbürgten Meldung,

1528 der kais. Rath Christoph v. Seissenek ***) die Hft

---

*) Worin er auch starb. Zu Wien im Kreuzgange bei den Schotten ist seine Grabschrift auf Marmor zu lesen.

**) 1479 am St. Thomas Tag sendet Wolfgang Metzendorfer dem Herrn Wolfgang Streun v. Schwarzenau die zwei, von ihm zu Lehen gehabten Höfe zu Günzing (Grimsing?) auf, und verkauft sie an seinen Schwager, den Edlen Jörig Schambacher zu Leiben, welcher nebst seinem Bruder Wolfgang Schambacher noch 1498, jedoch ohne den Beisatz „zu Leiben" vorkommt. (Kalteneg. I. 541, 712).

***) Sein Wapen: 3 aus dem obern rechten Winkel gegen den untern linken und 3 der Spitze anhängende schwarze Quadersteine auf weißem Grunde.

L und Weiteneck besessen haben, welche, nach Wißg. V. 437, von ihm durch Kauf wieder an die Familie v. Lappitz kam und zwar

1531 *) an seinen Vetter Ulrich, hochgelehrten Doktor der Rechte und Ferdinands I. Rath. — Hoheneck III. 683 führt jedoch nur Weiteneck an und löst dadurch einigermaßen den Zweifel, daß L. nicht schon seit Andreas v. Lappitz in dem Besitze dieser Familie geblieben wäre; was um so wahrscheinlicher wird, da es gewiß ist (wie Hueb. 168 berichtet), daß am 30 Mai Hanns v. Lappitz zu Seissencck für sich und statt seines Bruders Ulrich v. Lappitz zu Weiteneck und L, wie auch statt seines Bruders Wolfgang Sohnes, Joachim v. Lappitz zu Rapotenkirchen, von dem Stifte Melk als Lehensmann des Gutes Kuefern angenommen wurde. Kam L selbst an Hannsen auch, weiß ich nicht; er starb 1536, 6 Jän. — Allem Anscheine nach blieb L seit Andreas v. Lappitz bei dieser Familie **), von welcher es (das wenigstens ist gewiß und habe ich aus Akten im LstA ersehen) an die Familie Volkhra kam. Denn beide, Anna, das 13. Kind aus Hannsens v. Lappitz 20jähriger Ehe ***) und ihr Gemahl Joachim Volkhra zu Steinaprun ****) sind als Besitzer von L

1542 im LstG., worin jedoch der Name des vorhergehenden Besitzers nicht gemeldet wird, angeschrieben; daher läßt sich nicht so bestimmt sagen (wie man gleichwohl angegeben findet), ob Hanns die Hft L von Ulrich gekauft und es seinem Schwiegersohne überlassen, oder Anna dieselbe von ihrem Oheime Ulrich geerbt hatte, auf welche letztere Vermuthung man wohl verfallen könnte, da in (Hannsens Sohnes) Corne-

---

*) Von hier an bis gegenwärtig sind die Besitzfolger von L die nämlichen von Weiteneck und aus Archivs Dokumenten authentisch.

**) Und Sigmund Feuchter führte als ehemaliger Besitzer nur den Titel etwa noch fort.

***) Nicht, (wie von Hoheneck II. 743 und von Wißg. fälschlich angegeben wird) die Tochter des Cornelius, dessen Schwester sie aber war.

****) Er hatte von seiner ersten Frau, Barbara Rainold v. Babenweil nur eine Tochter, Barbara, welche seit 1548 an Mathäus v. Neydeck, dann an Hanns Adam v. Zinzendorf, zuletzt an Wolf Wilhelm v. Althan verheirathet war.

lius-Aussendung von Kufern 1550 an Johann Abten v. Melk nur Ulrich und nicht Hanns als Besitzer v. L und Weiteneck genannt wird. Auch Kalteneg. II. 316 berichtet, daß 1551 Joachim Volkra v. Stanaprun Herr zu L. u. Weitenegkh war, der, laut LstA, die Hft L noch 1558, 14 April besaß, aber 1561 seinem Sohne Simon hinterließ, welchem, als unverehlichtem Erblasser, Joach. Volkhra's Tochter Christine und der Landmarschall unt. d. Ens, Wolf Dietrich v. Trautmannsdorf, dem sie seit ihrem 16 J. zu Wien 1567, 14 Dez. vermählt war, im Besitze folgten. Beide übergaben an Alexander v. Zinzendorf zu Pottendorf, Erblandjägermeister, welcher seit 1569 mit Susanna der zweiten Tochter Joach. Volkhra's verheirathet war, im J. 1574 die Hftn L u. Weiteneck durch Vergleich. Später heirathete Susanna den Hrn Otto Heinrich v. Losenstein.

Von Zinzendorf muß L wieder an seinen Schwager Trautmannsdorf heimgefallen seyn. Denn obgleich es nicht als Beweiß gelten kann, daß

1585 seine Tochter Radegunde ihre Hochzeit, welche sie mit Bernhard Freiherrn v. Schifer am 3 Nov. im Markte Melk feiern sollte „wegen der dort herrschenden Kontagion im Schlosse Leiben hielt" (Hoh. II. 337.), so spricht doch dafür (nebst dem, daß auch bei Kalteneg. II. 351. im J. 1529 Wolf Dietr. v. Trautmannsdorf zu Tozenbach als Herr auf L, Weiteneck und Baumgarten vorkommt) unumstößlich ein von ihm im LA aus dem J. 1593 *) vorhandenes Grundbuch und weil seine Erben seit 1598 im LstG eingeschrieben sind. Nach Wolf Dietrich besaß 1612 Hanns Andreas v. Trautmannsdorf die Hftn L und Weiteneck und verkaufte selbe nebst der Pf. Ebersdorf

1617, 24 Dez. **) an Hanns Christoph Geyer zu

*) In diesem J. trat er auch nebst seiner Familie und der v. Volkra, mit der er verschwägert war, zur protestantischen Religion über.

**) Laut eines im LA. befindlichen und auf 10 enge beschriebenen Pergamentbogen in barbarisch-deutschem Gerichtsstyle abgefaßten, von Georg Bernhard Ursenpeck, Freiherrn zu Potasch, Marternstein, Lichtenstain, Obristen Erblandstäblmaister in Steyr und Landmarschalch in Öst. unt. d. Ennß und Rathe des Erzherz. Maximilian II. ausgestellten Dokumentes,

Osterburg und dessen Frau Felicitas um die Summe von 47000 fl, wovon 40,000 gleich bezahlt und 7000 zu Zinsen ein Jahr lang auf beiden Gütern gelassen wurden. Dieser Hanns Christoph war auch der Einzige von der Geyerischen Familie, welcher, obwohl selbst protestantisch, wie diese *), an den Unternehmungen der protest. Stände gegen K. Ferd. II., denen sie beigetreten war, keinen Antheil genommen, sondern die Huldigung geleistet hatte, weßhalb er nicht allein im Lande geduldet, wohl aber im Besitze seines Vermögens und im Staatsdienste gelassen und von

1620 bis beiläufig 1642 als n. öst. Regierungsrath, ja in dieser Zwischenzeit (1631) auch noch als Ritterstands-Verordneter angestellt wurde.

Da v. Geyer die Ergebenheit gegen seinen Landesfürsten mit dem beharrlichen Bekenntnisse zur protestant. Kirche so zu vereinigen verstand, wählte sich seine Glaubensgenossin, Anna Maria v. Haim in seiner Kirche zu L ihre Ruhestätte, wohin sie vom Träninghofe 1651, 13 Jänner gebracht wurde. — Bald darauf muß er L und Weiteneck an Hanns Joachim Grafen v. Sinzendorf verkauft haben, da dieser ihm 1661 den rückständigen Kaufschilling für die beiden Herrschaften auszahlte.

1670 war ein Fleischhacker von Leiben auch Verwalter von L und Weiteneck, laut einer Grabschrift in der Korona Kapelle.

---

auch laut eines, jedoch mit dem J. 1623 bezeichneten Kaufbriefes im LstG. — Der Stäbelherr (Baciliser) war befehlichter Turneivogt und hatte das Amt, mit seinem Stabe das Zeichen zum Anfange und zum Ende des Turniers zu geben. An dem öst. Kaiserhofe ist der Oberst-Stabelmeister ein dem Obersthofmeister unterstehender Hofdienst und zwar der dritte, und hat die Mundschenken, Truchseßen und Vorschneider unter sich. Da aber jetzt am öst. Hofe keine Mundschenken und Vorschneider bestehen, so beschränkt sich dieses ausschließend auf die Truchseßen. Er ordnet den Dienst der Truchseßen, hat, wenn eine Tafel öffentlich servirt wird, es dem ersten Obersthofmeister zu melden, und erscheint hierbei mit schwarzem, goldbeschlagenem Stabe, der kleiner ist als jener des Obersthofmeisters und ihm bei öffentlichen Funktionen von dem Truchseßen-Huißier überreicht wird.

*) Adam Geyer v. Osterburg besaß 1576 Hernals und ließ dort die protest. Lehre ausüben. Kirchl. Topogr. II. 5, 6.

Bei der Theilung der Hinterlassenschaft Joachims Grafen v. Sinzendorf erhielt

1681 sein Sohn Joach. Michel das bare Geld; Adolf Michel Thomas aber Pögstall und Joh. Michel Weikhart Wenzel dann L u. Weiteneck, welche beide Hftn er 1691 seinem Bruder Joh. Joach. Michel käuflich überließ, wie auch 1693 die Drittelsteuer, die den nied. öst. Ständen zukam.

1698 ward Joh. Joach. Michaels Sohn, Franz Wenzel, der Erbe. LstG.

1706 gab Stift Melk das ihm unterthänige Haus zu Merkengerst tauschweise an die Hft L und erhielt dafür eine Wiese, die dann dem Stifte dienstbar ward. Fr. Wenzels Söhne, Johann, Joseph, Wenzl, Philipp (seit 1738 seine Erben, LstG) verkauften im selben J. noch L und Weiteneck an Johann Carl Weber, Edeln v. Fürnberg, welcher mit landesfürstlicher Bewilligung in seinem Testamente beide Hftn zum Fideicommiß für seine männlichen Nachkommen bestimmte. LstG. Von seinem Enkel Joseph kamen L u. Weiteneck durch Kauf

1796 an die FGD, welcher

1798, 28 Febr. das Stift Melk durch Tauschvertrag das Haus zu St. Georgen mit der Kirche und den dazu gehörigen Grundstücken, ferner die Waldungen nächst dem Dorfe Hain, die Waldung am Mühlberg, die Loja genannt, mit den dortigen Waldwiesen, die Unterthanen der Ämter Mühlberg, Weiten und Kolnitz u. s. w. überließ, wofür die Hft Weichselbach im V. O. W. W. (wovon jedoch ein Theil zur k. k. Patrimonial Hft Wocking gezogen wurde) die zwei bisher nach L gehörigen Unterthanen zu Frainingau u. s. w. bekam. Zugleich machte sich das Stift anheischig, das bei der Hft L haftende Melker Lehengut zu Kuefern um eine bestimmte Abfindungssumme zum freien Allodium zu erklären. Die vom Stifte abgetretenen Unterthanen, Grundstücke u. s. w. wurden den Hftn L, Pg u. s. w. mit Rücksicht auf die örtlichen und verwaltlichen Verhältnisse zugetheilt.

1830. 13 Juni entstand im Schl. L eine Feuersbrunst, welche dasselbe zwar der ganzen Dachung beraubte, aber sich nicht auf die nahen Wirthschaftsgebäude warf. Hätte damals ein Wind sich erhoben und die Brände auf die am Fuße des Schloßfelsen stehende Papiermanufaktur geschleudert, so würde die dann ungeheuer gewachsene Flamme auch leicht die Holzung

der beiderseitigen Berghalden mit ergriffen haben. — Der gegenwärtige Verwalter ist Herr Karl Niedermaier *).

Edelsitz Loizenhof sammt Loizendorf. L.

1306 gab der Pfr. v. Pottendorf zwei Güter zu Loizendorf und Wilhelms, die ihm Albero v. Polheim abgetreten hatte, dem Heinrich v. Bertholdsdorf zum Eigenthum. Wurmb. 159.

1326, Mürfelndorf. — 1346 kaufte Stephan Erndorfer von Weikard v. Toppel, Hofrichter in Öst. den freien Sitz Loitzenhof. Ennenkel I. fol. 387. — Wißg. II. 427.

1413 war Weichard Karner der Herrn und Grafen v. Thierstein Pfleger zu Osterburg und hatte von denselben den Loizenhof zu Lehen. Wißgr. V. 257.

1513 „verkauft Andre Kernder zu Loitzendorff die Hagmüll in Sand Zeen Pfarr." Kalteneg. I. 562.

1559 waren Wolf Stierl's Erben Besitzer dieses adeligen Gutes.

1594 „der Edle und Veste Stephan Steghoffer zu Leutzendorf und am Rastenhof, gest. 1594, und seine zwei Frauen, Katharina, geb. Stubnerin zu Droß, gest. 1571, und Elisabeth, geb. Amstetterin zu Zwerbach, gest. den 15 Novemb. 1619 liegen in der Pfarrkirche zu Laach begraben," laut der Schrift auf dem dortigen Grabsteine und im Pfarrprotokolle, in welchem sie ergänzt zu lesen und dort ebenfalls im J. 1613 sein Sohn Georg Steghofer zum Leutzendorf und Taxen eingeschrieben steht, wie auch, seit nämlichem J., „der Edle und gestrenge Junker Hanns Christoph Stierl zum Leutzendorf, der Letzte seiner Familie, am 9 Febr., seines Alters 40 Jahre." Da es zu jener Zeit nichts ungewöhnliches war, die Leichen der Adeligen oft mehre Wochen, ja Monate lang, einstweilen in den Gruften oder andern passenden Orten unbeerdigt aufzubehalten, bis alle Anstalten zur prächtigen und nach alter Gewohnheit zahlreich besuchten Leichenfeier getroffen waren, so wurde auch Junker Stierl erst am 14 März 1613, und die erst erwähnte

---

*) Die Abbildung des Schlosses a. d. J. 1672 ist zu sehen in Fischers Topographie und von Rebell in der Gallerie zu Pg; auch Jaschki und Köpp v. Felsenthal haben es abgebildet.

Frau Elisabeth Steghoferin, sogar nicht früher als am 5 März

1620, also beinahe 5 Monate nach ihrem Tode, feierlich in der Kirche zu Laach zu Grabe getragen, das zwar mit keiner Steinschrift bezeichnet ist. Sowohl Stierl als die ganze Steghoferische Familie waren protestantischer Religion.

1635 kaufte ein jüngerer Stephan Steghofer den Edelsitz Loiz. — Auch liest man in dem laacher Pfarrprotokolle 1637 bis 1641 „den Edlen und Gestrengen Herrn Bernhard Heyberger am Loizenhof, 1641 den Edlen und Gestrengen Herrn Rudolph Kügler am Loizenhof, und daß 1653 sich der Edle Herr Hanns Christoph Kügler, Herr zu Loizendorf, mit Eva Eleonora, der Tochter des kais. Obersten Sebastian Arthofer von Schizenberg sel., vermählte."

1680 kam dieser Edelsitz von Max. Ignaz Braun käuflich an Ferdinand Gr. v. Zinzendorf, von diesem *) 1690 an Ernst Rüdiger Gr. v. Stahrenberg, von diesem 1702 an Konr. Sigm. Anton Gr. v. Stahremberg, 1733 erblich an dessen Sohn Johann Ernst, 1775, 26 März käuflich an den k. k. Grenadier Hauptman von Lascy Infanterie, Jos. Edlen v. Fürnberg, welcher den Edelhof von der stahrembergischen Hft Schönbichl abschreiben ließ und 1795, 3 Dez. an die k. k. Familiengüter Oberdirektion verkaufte. (Agsbach. LstG).

Lustschloß Lubereck **). L.

Lub. ist das jüngste Schloß im Ländchen, steht erst einige 50 J. ***) und hat seine Entstehung der von Fürnberg auf der

---

*) Kalteneg II. 96, 98 meldet: 1685, 29 März vermachte Conrad Balthaser Gr. v. Stahremberg dem Majorats-Haupterben Ernst Rüdiger den zur Hft Schönpüchl gehörigen Loitzenhof samt den völligen Wildpann Jauerling genannt, neben etwas wenigen Dienst und Zehent, so Vor disen bei Weissenberg gewesen, seinem Sohne Franz Ottocar die von ihm (Conr. Balth). erkaufte Hft Weissenberg samt Wald und Wildpann am Osterwald (Ostrang) und sammt dem Markte Marbach.

**) In der Mitte der abgesondert stehenden Nebengebäuden. — Nach Triesneckers Bestimmung 93 W. Kl. über der Meeresfläche. Vaterl. Blätt. 1814.

***) Es ist daher sich nicht zu verwundern, daß Schultes, wie er II. 289 schreibt, von dem alten Lubereck keine Sage aufbe-

Weiten errichteten Holzschwemme zu danken. Zu jener Zeit lag an der Stelle des jetzigen Luberck eine Aue, welche, weil sie von den Hainern (den Bewohnern des nächsten Dorfes Hain in Anspruch genommen war *), die Hainer-Au hieß. Fürnberg, in allen seinen Unternehmungen so umsichtig als thätig, hatte sich diese Aue als einen zur Aufstellung, Einschiffung und Verführung der Schwemmhölzer passend gelegenen Stapel bald ersehen, sie zu diesem Behufe benutzt und baute, um die Arbeiter stets vor Augen zu haben und durch seinen nahen Aufenthalt mehr in Fleiß und Ordnung zu halten, sich endlich auch ein hölzernes Landhaus auf, das er Luberck nannte, und zwar, wie ein 80jähriger Mann in Weiteneck, einer von Fürnberg's Schwemmknechte mir sagte, statt des Namens Luder-Eck, den die Schiffleute dem damaligen Ecke, wegen des dort beschwerlichen Anhaltens und Anbandelns, aufgebracht hatten. Ein anderer Greis meinte, was wahrscheinlicher ist, die Schiffleute wären zwar aus gleicher Ursache, aber erst da das Schlößchen schon Luberck geheißen habe, im Zorne auf die Klangähnlichkeit des Spottnamens verfallen. Ganz falsch aber ist die Herleitung, wozu ein Reisebeschreiber wieder andere verleitet hat, daß der Bach Luber dem Schlößchen den Namen gegeben habe, indem das unbedeutende Wasserlein, das ihm von der hainer Anhöhe durch einen engen Graben zufließt, gar keinen Namen hat. Wohl aber heißen die Alten in Hain und Weiteneck aus Gewohnheit und die Jungen, ihnen nachsprechend, Luberck noch jetzt die Hainerau, obgleich die eigentliche Aue sammt der Wirthshütte, welche Fürnberg darauf zum Bedarfe seiner Schwemmarbeiter hatte bauen lassen, durch die

---

wahrt gefunden hat. Es ist keine zu finden, da keine besteht, und die ältesten Leute von einem ältern Luberck weder wissen, noch gehört haben und nirgendwo, auf keinem Abhange, Felde oder Weinberge sich Spuren eines frühern Hauses, viel weniger einer Art Burg noch zeigen, außer in Dichterköpfen, die eine Sage von einem Ritterschlosse auch vor dessen Daseyn zu erschaffen wissen. In Sartori's mal. Tasch. 1818. 59 steht sogar, daß Lub. eben so alt ist, als Weiteneck.

*) Wer weiß aus welcher Zeit her; vermuthlich schon seit sie sich angesetzt, zur Benutzung ihres fetten Grasbodens Anschein und Hoffnung gegeben und sich dazu nach und nach immer mehr ausgebildet hatte.

Gewalt der übergetretenen Donau, welche ohnedieß dorthin einen starken Zug hat,

1787 weggerissen wurde, bei welcher Gelegenheit auch die Holzwände des Schlößchens selbst sehr mitlitten.

1795 im Sept. kaufte Peter Freih. v. Braun, nach einer von dem landesfürstlichen Forstbeamten Joseph Kreitscheck vorgenommenen Holzabschätzung des Weinsberger Waldes, die fürnbergischen Hftn im V. O. M. B., verfügte sich gleich mit dem Kaufbriefe in der Hand zu S. M. und both dieselben an, indem er vorstellte, daß, da von den Fürnbergischen Waldungen jährlich 30000 Kl 36 Zoll langer Scheiter und vom landesfürstl. Waldamte 40000 Kl nach Wien geführt werden, welcher Gesammtbetrag von 70000 Kl fast die Hälfte des jährlichen Brennholzbedarfes dort ausmache, mäßige Verkaufspreise die Beschränkung des Holzwuchers erzwecken würden. Aus diesem Beweggrunde übernahm S. M. den Antrag und, da das Erträgniß der Waldungen dieser Hftn die Haupteinkünfte ausmachen und zu Lubereck die Niederlage der Schwemmhölzer ein mit L, P und G verbundenes Postprivilegium schon bestand, errichtete das Inspektorat in Lubereck, welches zugleich die Amtsberichte der obertheiligen k. k. Hftn nach Wien der FGD und deren Erledigungen den Verwaltern zusendet. Um das Personal des Inspektorats und des Holzschwemm-Amtes unterzubringen, wurde 1796 das vormals fürnbergische Bauholzmagazin dazu verwendet, zu ebener Erde eine Wohnung mit 7 Zimmern hergerichtet und ein Stock mit 10 Zimmern aufgebauet. Auch das Schlößchen erhielt mehr Dauerhaftigkeit und schöneres Aussehen.

1797 wurden die Wände, deren Holzwerk durch die Überschwemmung im J. 1787 ohnehin schon morsch und verfault war, abgetragen und mit Ziegeln untermauert, 16 Zimmer nebst andern Gemächern bereitet, zu ebener Erde die große Tischlerwerkstatt in eine Kapelle nebst 1 Kl. hohem Oratorium umgestaltet *), an deren einer Seite 3 Zimmer, eine Küche

---

*) Weil der weite Weg von Lubereck zu den Pfarrkirchen Ebersdorf und Emersdorf den Schwemmarbeitern, welche täglich zur h. Messe gehen wollten, zu viel Zeit wegnahm. Der damalige Beneficiat hieß Arnold Kurz aus Emersdorf, war 18 J. Feldpater unter dem k. k. Inf. Rgmt. Murray, dann Festungs-

und ein Keller für den Geistlichen und an der andern Seite eine gleiche Wohnung für den Meßner hergerichtet, ein Altan dem Saale im obern Stocke zu freierer Aussicht auf die Donau vorgebaut, und die im holländischen Geschmacke aufgerichtete Dachung mit rother Oelfarbe angestrichen. Auch wurden die beiden Kanäle, die unter der Erde des Scheiterplatzes angebracht waren, um die von dem Hügel strömende Schneewasser und Regenfluth in die Donau zu leiten und dadurch der Abräumung oder auch Verschüttung des Scheiterplatzes vorzubeugen, nun mit Steinen stark gewölbt und, zur Brechung des Eises, an der Donau zwei, 150 Kl. weit von einander entfernte Thürme auf hohes Quadergemäuer gestellt und zugleich zur Aufbewahrung einiges Bau- und Schwemmgeräthes verwendet, zu dessen Verfertigung, Ausbesserung und Gaden noch eine große Hütte aufgerichtet, dann ein Gebäu zur Wohnung der Monatknechte und andern Arbeitsleute, ein Schüttkasten zu 1000 Metzen Körner im untern Stocke und zu 500 M. im obern, ein Strohboden, eine Schuppe zu 4 Wagen nebst 2 Schließkammern für Kalleschen und Pferdegeschirr, eine Schmiede und ein Wirthshaus zu gastlicher Übernachtung. — Der schmale Uferweg von Weiteneck nach Lubereck, vor einem halben Jahrhunderte kaum fahrbar, war nur der Hufschlag seit 1777, längs dessen sich eine Wiese über die Halde hinaufzog, auf welcher die Weitenecker das Recht hatten, ihr Vieh zu weiden, und ward jetzt 2 Klafter hoch vom Ufer, 253 Kl. lang bis 8 Kl. breit, in seiner ganzen Streckung so fest und eben wie im Zimmer, und mit Baumreihen und nützlichen Anbau besäumt, in Verbindung mit dem langen Rebenhügel. — In diesem Schlößchen freundlicher Lage brachten S. M. Brüder, die Erzherzoge Anton, Johann, Rainer und Rudolph, in Begleitung ihres Obersthofmeisters Freiherrn v. Haager und ihrer Kammerherrn mehre Sommertage zu bis 1803, in welchem J. auch S. M. der Kaiser selbst diese neu angekaufte Gegend zum erstenmal besuchte und für einige Sommertage der folgenden Jahre sich Lubereck ersah, wo Er, vieler großen Palläste Herr, in einem

---

pfarrer in Namur und wurde aus den hftln Renten besoldet, wozu auch der jedesmalige Beneficiat angewiesen bleibt. Das Altarbild, der h. Georg ist vom kremser Schmidt gemalt.

kleinen Zimmer genügsam, seine Regierungsgeschäfte fortsetzte, zur Erholung die Arbeiten bei der damals noch betriebenen Holzschwemme in Augenschein nahm, oder zu den Orten in der Nachbarschaft wandelte und, nach Schultes's sehr richtiger Bemerkung, durch sein Beispiel die Großen der Erde lehrte, welcher angenehme Lebensgenuß für sie auch in einer Hütte ist, wenn sie die Väter ihres Volkes sind. Hätte dieses der französische General Grain d'orge, welcher 1805 die Vorhuth des Mortierschen Korps führte und in Luberecк übernachtete, eben so bedacht, (wissen konnte er es sehr genau; denn wer weiß es nicht, daß Franzens Volk seinen Kaiser Vater nennt?), so würde er dort sich nicht verwundert und gesagt haben, wie der Monarch v. Öst. in diesem beschränkten Raume Unterkunft nur wollen, geschweige mehre Tage verweilen möge. Auch wurde der General von dieser philosophischen Genügsamkeit so gerührt, daß er, zu seiner Ehre sey es aufgeschrieben! in Luberecк vortreffliche Mannszucht und ehrfürchtig des erlauchten Inhabers Eigenthum von allem Frevel unangetastet hielt. Desto schonungsloser verfuhren seine Landsleute in d. J.

1809, welche von Melk aus das Schlößchen beschossen, zum Glück nicht in Brand brachten, aber bei ihrem Überfalle nicht nur rein ausplünderten, sondern auch, was sie nicht fortschleppen konnten oder wollten, zerstörten. Seit

1812 kam S. M. zwar nicht mehr nach Luberecк selbst; aber in seinem Gedächtnisse, dessen ausgezeichnete Schärfe und besondere Treue für alles Gute und Verdienstliche bekannt ist, war nach 20 J. auch der dortige Inspektor Joseph Kolbe geblieben, der, indessen schon 81 J. alt geworden, seinen Diensteifer zur allerhöchsten Zufriedenheit fortgesetzt hatte; und ich denke, die Auszeichnung, womit der Monarch seinen ehrlichen Diener beehrte, der das Inspektorat seit dessen Gründung schon versah, verdient in dem Denkbuche v. Luberecк billig eine Stelle. Dieser würdige Nestor der k. k. Hftsbeamten war im J. 1832 hftlicher Geschäfte halber in Wien und erhielt von dem k. k. Hofrathe v. Kernhofer ein Schreiben, worin derselbe ihm zu wissen macht, „daß er mittels allerhöchsten Handbillets vom 13 Okt. befehligt sey, dem eben anwesenden Inspektor Jos. Kolbe für dessen 60jährige treue und ausgezeichnete Dienste die im Anschlusse mitfolgende große goldene Civil-Ehrenmedaile sammt Kette in Gegenwart des Personals

der FGD auf eine angemessene Art zu übergeben." Diese Übergabe mit feierlicher Anrede des k. k. Hofrathes, selbst 80jährigen Greises fand am 15 Okt. im Gebäude der FGD Statt. — Auch Gott bezeigte sein Wohlgefallen an dieser Belohnung und ließ ihn 1833 am 5 Aug. vormittags um 10 Uhr die goldene Hochzeit mit dessen Gattin Anna, geb. Hartmann in der Schloßkapelle zu Luberegg feiern. Der Dechant von Emersd. verrichtete die gottesdienstliche Handlung; ein Kreis von 31 Kindern und Enkeln umstand das Ehepaar; unter den vielen andern Zeugen dieser Erbaulichkeit war auch von Krems der k. k. Kreishauptmann v. Sonnleither mit Gemalin eigends herbeigereiset. Am nämlichen Tage empfing der Jubelgreis von Wien eine sehr zierlich geschriebene, von dem k. k. Hofrath und allen Beamten der FGD unterschriebene, sehr herzliche Versicherung ihres Glückwunsches, und die Beamten der obertheiligen k. k. Hftn hatten sich eingefunden, um ihm zum Andenken dieses Ehrentages als Beweis ihrer Hochachtung einen schweren, stark vergoldeten Silberbecher zu verehren. Möge dieses verehrte Jubelpaar noch lange und heiter die Gnade Gottes auf Erden genießen! *).

Maierhofen bei Münchreut. A.

1444, 1482, 1488, 1513, 1536 Arndorf.

Marbach an der Donau. Pg.

Es liegt weniger daran, ob der Name, der auch Marybach gelesen wird, von March (Gränzbach) oder von Markt (Markt am Bach oder Bach am Markt) herkommt, als, da es noch mehre Orte dieses Namens **) in Öst. gibt, den genauen Unterschied zu treffen, welche hinterlassenen Berichte unser Mar-

*) Die beste Abbildung v. Luberegg hat Jakob Alt geliefert. Auch nimmt sich die von Jaschki sehr gut aus. Über Luberegg, von Schönberger gemalt, hängt eine etwas verhüllte Mondnacht.

**) Und zwar 3 selbst in unserm V. O. M. B., Marb. am Walde bei Muetrams in der zwetler Gegend (im 16 Jhdrt der Familie Bschänik gehörig), M. hinter Spitz, M. hinter Albrechtsberg an der Krems, dann im Mühlviertel das dem Stifte St. Florian gehörige Schloß Marb. unweit Mauthhausen, auch ein Maribach im Innviertel.

bach betreffen, um sich mit Weiskern und dessen Nachschreibern hier nicht auch irriger Beziehung zu Schulden kommen zu lassen *). So führt auch Hueb. 34 einen Otto v. Marichbach als Zeugen in dem Stiftsbriefe Friedrichs v. Hauseck für das Stift Melk an; aber was liegt zum entscheidenden Grunde, daß es zu unserm Marb. und nicht zu jenem in Oberöst. gehört habe? Weiskern berichtet aus Hanthalers Jahrbüchern von Lilienfeld, der Ritter Christoph Eitzinger zu Marbach habe mit seinen Räubern die Unterthanen des Stiftes Lilienfeld geplündert, welchem 1410 zur Ersetzung des Schadens das Haus und Vermögen Eitzingers durch den österr. Hofrichter Albero v. Ottenstein zuerkannt wurde **). Allein die Eitzinger, damals in der Umgegend von Krems begütert, gränzten wohl von dort, aber nicht von unserm Marbach aus, mit des

*) So geht es z. B. sehr wahrscheinlich unser Marb. nicht an, daß Oelrich (etwa Udalrich) v. M. als Zeuge in einer zweiter U. vom J. 1163 steht; daß 1196. 3 Sept. Ulrich v M. Mitzeuge war, als Herz. Friedrich I. (der Katholische) in dem Nonnenkloster Erla verweilte und selbes von der Donaumauth zu Stein, Ips u. s. w. befreite, dann 1202 Zeuge in einem, meines Wissens noch ungedruckten, Freiheitsbriefe Herz. Leopolds VII. für das Stift St. Florian ist und 1208. 19 Okt. zu Mauthausen Zeuge bei der Beilegung eines Streites zwischen den Prälaten v. St. Florian und von Baumgartenberg über einige Besitzungen zu Hard am Flusse Narn, bei welcher Gelegenheit sich Ulrich v. M. (dem aus diesem J. Schultes II. 276 geradezu unser M. zuspricht) zugleich als einen Freund und Wohlthäter der Abtei Baumgartenberg bewies, welches Stift nicht allein mehre Gründe um Marb. zum Geschenke von Ditmar v. Agste (Aist im Mühlviertl) erhalten hatte, sondern auch eine Kirche in Marb. besaß, wie aus den im J.

1209 vom Herz. Leopold VII. und P. Innocenz III. ertheilten Bestätigungen aller Rechte und Besitzungen dieses Stiftes erhellt; und daß

1443, nach den Verheerungen der Hussiten, der Weihbischof v. Passau die Kapelle im Wirthschaftshofe des Stiftes Baumgartenberg zu Marb. mit zwei Altären reconciliirte. Link I. 182. B. Pez. Cod. dipl. II. 50. Kurz Gesch. des Landes ob d. Enns III, 401, 403, 407, 412.

**) Eigenthümlich wurde Eitzinger verurtheilt, sein Haus dem Lilienfelder Unterthane Sebastian Prant auf so lange Zeit zu verschreiben, bis er ihm den mit mehren Raubgesellen zugefügten Schaden von 300 fl ersetzt hätte.

Stiftes Besitzungen im V. O. M. B. zusammen. Schultes macht Weiskerns Irrthum noch ärger und sagt wieder geradezu: „Im J. 1497 besassen die bekannten Rohrbacher diesen Markt, deren einer, Eitzinger (!), schon früher (um das J. 1400) das Kloster Lilienfeld (!!!) geplündert hat und darob auch sein Gut verlor." Allein die Ritterfamilie der Rohrbacher hat nicht Marb. in Unteröst., sondern M. im Mühlviertel lange Zeit inne gehabt, z. B. 1518 Sebastian und 1568 Bernhard v. Rohrbach. (Hoheneck I. 115). Urkundlich kommt unser Marbach zum erstenmal

1144 vor. (Münchreut). — Daß Marbach schon sehr frühe, wenigstens zu Anfange des 15. Jhdrts den Herrn v. Streitwiesen gehört hat, ließe sich wohl erweisen, da

1407 ein Bernhard v. Streitwiesen auch Herr von dem nahen Artstetten war. (A). Auch hebt ein bei dem Marktrichter aufbewahrtes pergamentenes Octavblatt mit Anno domini Liiij bezeichnet, (welche nicht ausgeschriebene Jahrzahl vermuthlich 1454 bedeutet) also an: „Hye sind cze merkchen der purger rechten czu Marbach als sew von den Herrn Herrn vo Streytbissen vor alter her chumen sind," — worin Marb. bald die Burg zu Marbach, bald das Aygen zw Marwach genannt wird *).

Bei Erwähnung dieser Urschrift finde ich in Betreff der Pfarrkirche anzumerken, daß sie, wiewohl ich über ihr ältestes Daseyn aus später bei dem J. 1677 vorkommenden Ursachen hierorts nichts zuverlässiges mehr erheben konnte, schon früher bestanden und einen eigenen Pfarrer gehabt haben muß, weil in diesem alten Vormerkblatte öfter die Rede von dem Ortspfarrer zu Marb. an der Donau ist. (Emersd.) In Hinsicht der Besitzfolge von Marbach läßt sich aus dem angehängten Pannbuche, welches nach gleichem Inhalte und „in kraft der Dienste zu Marbach meines genedigch Hern Her ruprecht von

*) Wahrscheinlich stand auf dem Platze des jetzigen Herrnhauses (mitten unter den übrigen Markthäusern sub. Nr. 13), dessen oberer Stock jetzt als Kanzlei zur jeweiligen Amtirung dient und gegenwärtig nur von dem Amts- und Gerichtsdiener bewohnt ist, die Burg, wovon im angehängten, auch Marbach betreffenden Pannbuche Ruprechts v. Ebersdorf gesprochen wird.

eberstorff oberisten Hoftruch" geschrieben ist, erkennen, daß, wenn Ruprecht auch nicht Eigener von Marb. war, dort doch Verpflichtungen gegen ihn obliegen und Abgaben an ihn Statt haben mußten. Übrigens scheinen diese Pannbücher, wie auch die spätern, Eines von Albrecht v. Eberstorf und Eines von Caspar v. Lindegg (welche alle schon seit 1578 dort sich vorfanden), von den Pflegern dieser Herrn oder den Marktrichtern geschrieben worden zu seyn, weil sie darin immer den Ausdruck: „meines Herrn" gebrauchen.

1432 „am Sundtag vor Sand Georgen Tag des Heyligen Marterers verchawft Petronella Stainbeckhin, Hannsen Witib zw Marybach, ihre Weingarten zu Krummispawm dem Erbern geistlichen Herrn, Herrn Hannsen die Zeit Gesell (Cooperator) zu Marybach — besigelt mit des Erbern auch Weisen Pernhart Halberger di Zeit Castner ze Pechlarn und des Erbern Wolfgang Pellewtter." (Kalteneg. II. 166). Also war damals zu Marbach schon eine Pfarre.

1468. 9 Sept. Grätz. Vormerkbrief, worin von Herrn v. Eckartsau und andern Landleuten in Öst. beredet wird, daß dem Wazlawen (Wenzel) Wultsko Franz v. Haag und einigen andern Landherrn in Öst. für ihre Bürgschaft und zu Bezahlung eines Ausstandes der dritte Theil des Aufschlages der nach Marb., auf der Donau und auf dem Lande, gemäß K. Friedrichs Verwilligung, angewiesen werden soll. HA.

1484 war Pfarrer zu Marb. ein Herr Peter. Kalteneg. I. 790.

1530 war Wolfgang Albrechtshaimb zu Wösen der Besitzer von Streitwiesen und Marb. mit einigen dazu gehörigen landesfürstl. und passauischen Lehen, welche er schon 8 J. früher empfangen hatte, nämlich in dem J. der Hochzeit mit seiner zweiten Frau Rosina, geb. Perger, die kinderlos starb. Auch er starb 1532, aber nicht ohne männliche Nachkommen. Denn seine erste Frau Dorothea (Tochter Sigmund Schifers zu Freiling und der Frau Hester Schifer, geb. v. Trautmannsdorf) hatte ihm einen einzigen Sohn Achaz hinterlassen, der jung und im ledigen Stande durch sein Hinscheiden im J.

1533 seine Familie auch beschloß. Hoheneck III. 13. Wißgr. I. 63. — Daß in der Folge Marb. Besitz des Samson Bränl v. Radegg auf Weissenberg, nach diesem

1578 Eigenthum des Kaspar v. Lindegg und auch früher

schon Markt war, ersah ich aus einem in der Marktlade bewahrten Originalbriefe, worin

„K. Rudolph II. öffentlich bekennet und kund thut, das Vnns, vnser getrewer lieber Caspar von Lindegg zu Lissana, vnser Rath vnd Stat Anwaldt zu Wienn gehorsamlich zu erkhennen geben. Wie das der Markht Marbach an der Thonaw, von weylendt Sambson Bränl von Radegg auf Weissenberg, neben andern Stückhen vnd Guettern Erblich auf Jne khomen dieweil aber derselbig bißhero mit kainem aignen Wappen und Clainot ver[.]hen, Batte Er vns vndertheniglich, das wir (die) Richter Rath und Gemainen Markht daselbst, mit ainem Clainot zu begaben vnd zu fürsehen genediglich geruechten, deß haben wir mit gnaden angesehen, solch sein diemüettig bitt, auch die vnderthenigen langwierigen gehorsamen Dienste, so Er vns vnd vnsern Vorfaren am Reich vnd vnserm loblichen Hauß Österreich hochloblicher gedechtnus erzaigt vnd bewiesen, noch täglichs thuet, vnd hinfüro wol thuen khan vnd soll, — Vnnd darumb mit wohlbedachtem Mnet, guettem Rath vnd Rechten wissen, vnd von sondern gnaden wegen, bemelten Richter, Rath vnd gemainen Markht Marbach diß hernach geschriben Wappen und Clainot — mit Namen ainen Rotten oder Robinfarben Schilt, ein grundt desselben, gleich in ainer Wasser Quell erscheindt, ain weiß oder Silberfarbe Vormaur mit Funff Zinen (Zinnen) sambt den Schießlöchern darinnen gleich strackhs aufwerts anendt (und) aines auch weissen oder Silberfarben Runden Thurms gestalt, mit Zwayen gesimbsen, vnderhalb des mittern drey schwartze schießlöcher, vnd vnderhalb des obern, drey langelete Fenster Luckhen neben einander, das Mitter aber grösser vnd oben auch ain Zieglfarb zugespitzt Dachlein vnd zu höchst der spinen ainen Goldtfarben knopf, auch in baider des Schilts obern Eggen vnd yedem Insonderhait ain Sechs Eggetes Egg gelb oder Goldtfarber Stern erscheindt.

Geben auf vnserm khuniglichen schloß zu Preßburg den 18 Tag des Monats Marty nach Christi gepurt 1578.“

1589 und 1592. Arndorf. — 1594. 10 Okt. verlieh Mathias v. Lindegg zu Lisanna, Erbvogtherr der Kirche zu M. die Pfarre an Ambrosius Schurrmer, den dort ersten Pfarrherrn, der uns urkundlich bekannt ist. (Pfarrprotokoll).

1597 nehmen sich die Bürger v. Marbach des von aufrührerischen Bauern mishandelten Christophs v. Lindegg an. s: 118. u. w.

1653 ward zu Marb., zum Unterhalte der dortigen Armen, auch zur Beherbergung armer kranker Reisenden der Spitalbau, zu welchem der Ritter Melchior v. Lindegg zu Lisanna, Mollenburg, Teresburg und Weissenberg den Grund außerhalb des Marktes von einem marbacher Bürger eingetauscht hatte, fertig und am 1 Mai bezogen. Fromme Vermächtnisse

einiger Marbacher wurden zu diesem wohlthätigen Zwecke gewidmet und verwendet. Zugleich wies der edle Gutsherr im Testamente dem Spitale 10 Metz. Korn an, 4 M. Hafer und 6 Kl. 18 Zoll langes weiches Brennholz nebst 10 fl bar, von der Hft Weissenberg jährlich zu beziehen, und seit dem J. 1652 bis 1659 wurde der Vermögenszustand des Spitals auch durch Schenkung oder Ankauf einiger kleinen Grundstücke und durch verschiedene milde Geldbeisteuer von dem jedesmaligen Besitzer von Weissenberg und den einzelnen Gutthätern noch vermehrt. Unter den Beförderern dieser Anstalt sind im Spitalbuche zu dankbarer Erinnerung aufgezeichnet auch Frau Justina v. Lindegg zu Weissenberg, geb. v. Weißberg, die

1654 eine Kuh zum Geschenke gab, Frau Marusch (Margarethe) v. Lindegg wegen einer Gabe an Geld und Hanns Kaspar v. Lindegg zu Lisanna, der eine Uhr hieher schenkte *).

1677. 2 April umfaßten ausgebrochene Flammen den ganzen Markt so schnell wüthend, daß, so viel auch die vorbeifließende Donau Wasser liefern konnte, sie doch nicht eher erloschen, bis sie alles verzehrt hatten. Unter ihrem Raube waren auch die Kirche, der Pfarrhof und alle dortigen Schriften und Protokolle. Die wenigen Urkunden, die sich im Pfarrarchive jetzt befinden und noch dazu sehr mangelhaft sind, schreiben sich von der Nachzeit dieser Feuersbrunst her. Historische Denksteine hat die Kirche auch nicht; die Grabmähler, alle neuern Styles, zeigen nur gewesene Ortsbewohner an; nirgends ist

---

*) Die Armen erhalten Wohnung, Nahrung und Kleidung, sind täglich zu gemeinschaftlichem Gebethe, zur Besuchung der nahen Pfarrkirche zu Marb. und jährlich zu dreimaliger Beicht und Kommunion verpflichtet, welche sie zu Ostern fruher in der fast 2 St. weit entlegenen Pfarrkirche zu Gottsdorf zu verrichten hatten, wohin das Spital nebst einigen andern Häusern von Marb. bis zum J. 1759 eingepfarrt war; auch müssen sie die Leichen der Bürger und Bürgerinnen von Marb. zu Grabe begleiten. Ein Spitalvater und eine Spitalmutter besorgen die unmittelbare Pflege und Aufsicht. Da gegenwärtig der Armen nur einige im Spitalhause wohnen, so sind die übrigen Wohnungen an Maurer, Schiffleute und Taglöhner vermiethet, und die Miethzinse werden zum Nutzen des Spitals verwendet.

eine Spur, die auf ein bedeutsames Wirken oder Leben aus der Vorzeit schließen ließe. Zu vermuthen ist, daß den besten Ausweis über die Kirche und Pf. geben könnten das Consistorialarchiv zu Passau, die Dokumente in Mollenburg (denn Mollenb. u. diese Hft Weissenberg gehörten damals Einem Herrn, welcher auch im selben J. noch die Kirche wieder auferbaute), auch die Akten im Fürst Stahrembergischen Archive zu Wien und sehr viel die Schriften, die in dem aufgehobenen Stifte zu Seisenstein gefunden worden, und wer weiß, wohin gekommen sind.

1685. (Loizenhof). — 1765 wurden die vormals nach Gottsdorf eingepfarrten kleinen Ortschaften Gränz, Stainbach nebst den dort oberhalb liegenden 5 Häusern, die nun zum Markte M. numerirt sind, von dem Prälaten Andreas zu Seisenstein, als Collator und Patronus der Pfarre Gottsdorf, wohin (eine Stunde weit) sie eingepfarrt waren, an die Pf. zu M. abgetreten, welcher sie näher lagen. Später wurde Schalmarbach *) unterhalb des Mar-Baches, und

1783 auch Klein-Krumnußbaum (V. O. M. B.), beide Ortschaften vormals zur Pf. Kleinpöchlarn gehörig, der Pf. Marb. einverleibt, deren Gemeinde damals nur den Markt Marb., dann Freiseneck, Unter-Erla und Reutern an der Münchreuter Pfarrgränze ausmachten. Reutern wurde mit der im nämlichen J. errichteten Pf. Maria Taferl, der dieses Dorf näher liegt, vereinigt.

1790. Da schon seit vielen Jahren die vermachte Unterstützung des Spitals von Seiten der Besitzer v. Marb. unterblieben und die Aufrechthaltung lauer betrieben war, so stellte sich der Pfarrer Onuphrius Hayn mit dem Marktrichter Ignaz Stöger an die Spitze warmer Theilnehmer, mit allem Eifer das Spital neu und fester zu gründen, dessen Wohlthat die Armen und Kranken aus den gesammten Pfarrortschaften, dann auch kranke Dienstboten aus Marb., auch erkrankte Reisende zu genießen haben. Den ersten Beitrag spendeten die vermöglicheren Bürger, welche 329 fl 30 kr zusammen brachten. Dann wurden und werden noch wöchentlich von Haus zu Haus

---

*) Schalmarbach kommt in einem Dienstbuche von Kl. Pechlarn 1526 vor.

Almosen zur Aufrechthaltung desselben gesammelt. Vorzüglich dient die dazu wohl eingeleitete, sogenannte Wassersammlung, welche darin besteht, daß von dem Institute zwei Anfahrer aufgenommen sind, welche in zwei Anfahrzillen den auf der Donau vorüberrudernden Schiffen, besonders den Ordinarien (einer Art Wasserpost) zufahren und eine eiserne Büchse hinauflangen, um für die Armen Almosen zu erbitten. Der eine Sammler ist von der Hft Weissenberg, wohin Marb. gehört, und der zweite v. der Hft Pöchlarn, wohin Krumnußbaum unterthan ist. Jeder Sammler erhält für seine Bemühung, Zeitverlust u. s. w. die Hälfte des eingesammelten Geldes; die andere Hälfte fällt der Armenkasse zu, woraus gegenwärtig 18 Arme, als Institutspfründner, alle Sonntage in der Sakristei öffentlich ihren für jeden Tag der Woche berechneten Antheil empfangen und dann in der Kirche ihr gemeinschaftliches Dankgebeth laut zu verrichten haben.

1795. 16 Sept. wurde auch die unentgeltliche jährliche Wiederverabfolgung der von Melch. v. Lindegg dem Spital zugestifteten Naturalien von Georg Adam F. v. Stahremberg versichert und der Bestätigungsbrief auf der Landtafel angemerkt *). Mit der Zunahme des Spitalsvermögens kann auch die Zahl der Pfründner zunehmen. Das feuerfestgebaute Haus hat 12 Zimmer, 3 Küchen, ein Vorhaus, eine Holzlage und einen Küchengarten von 90 □ Kl. **). Bei solchen Anstalten und Beweisen sorgfältiger Herzensmilde der Hft und der Bewohner von Marb. läßt sich gar nicht mehr bezweifeln, daß auch der Schulunterricht schon frühe bedacht war. Obwohl vor 300 Jahren das Schulwesen noch nicht in dem Range der höchst wichtigen Beachtung stand wie jetzt, die Lehrer etwa sich noch keiner Prüfung zu ihrem Amte unterziehen durften und

---

*) Tom. 94. Instrumentorum fol. 250, und ad effectum intabulationis im Hauptschuldenbuche fol. 342 Hft Weissenberg.

**) Das Spital besaß vor mehren Jahren an Kapitalien in öffentlichen Fonds

	á 2 procent	1000	fl	
	2¼	375	"	
bei Privaten versichert zu	5	1690	"	
an barem Cassereste		437	"	13 kr.
	Zusammen	3502	fl	13 kr.

von der Hauptstadt nicht in die Provinzen ausgesandt wurden, wie von Christus die Apostel in die Welt, um das Evangelium zu verbreiten, so kann man doch annehmen, daß in einem Orte zur Zeit (1578), wo er sich als Markt erhoben sah, deßhalb sein Wapen vom Kaiser erhielt und ein Seelsorger wohnte, auch auf den Unterricht der Jugend Bedacht genommen und ein Mann aus seiner Mitte, etwa ein Handwerker gewählt wurde, auf den man seiner unbescholtenen Sitten und Lehrfähigkeit wegen Vertrauen setzen konnte und ihn verpflichtete, die für die Jugend nöthigen ersten Lerngegenstände in seiner Wohnung vorzutragen. Vielleicht stand auch schon vor dem Brande 1677 ein dazu gewidmetes Haus. Denn die Meinung geht hier, daß das alte kleine Schulstöckel, welches, das kleinste Häuschen im Markte aus einem einzigen Zimmerchen bestehend, noch jetzt zur Aushülfe mitgebraucht wird, gleich nach jener Feuersbrunst von der Bürgerschaft zu diesem Zwecke angekauft worden sey.

1825 wurde das gegenwärtige Schulgebäude dem Tischler abgekauft und zu zwei abgesonderten Lehrzimmern im ersten Stocke für 200 Schüler *) hergerichtet und hat unter den Häusern des Marktes den ersten Nummer **).

Maria Taferl, ober Marbach.

Über die Entstehung dieses Wallfahrtsortes (nach Sartori 218 W. Kl. über der Meeresfläche), welcher, in einer Lage herrlicher Aussicht von des Kaisers Aigen umzirkt, zu dem linksufrigen Thale der Hft Pechlarn ***) gehört, wird der

*) Nebst der Pfarrjugend kommen auch die Kinder der hieher eingeschulten Dörfer aus der Pf. Gottsdorf, nämlich von Auratsberg ¼ St. v. Marb. und ¾ St. von Gottsd., dann v. Kraking ½ St. v. Marb. u. 1 Stunde v. Gottsdorf.

**) Abbildung in Fischer's Topograph. im J. 1672, in Laxemburg, auch die Südseite v. Janscha bei Bärmann in Wien, dann von Alt und zwei v. Jaschki, Nord und Süd.

***) Die mit einst weit ausgedehntem Gebiete von dem K. Ludwig dem Bischofe Baturich v. Regensburg im J. 831 geschenkt wurde und diesem Hochstifte bis in das letzte Zehent des 17 Jhdrts blieb. Wie und seit wann die Hft an Friedrich Landgrafen zu Hessendarmstadt kam, sagt kein ldstisches Document mehr, wohl aber eines, daß sie 1705 am 16 April für dieses

gedruckte Bericht folgenden Inhaltes zum Kaufe dort geboten:

„Von unerdenklichen Jahren her, weiß man, daß ein großer Eichbaum am Spitze des Berges gestanden, wo das Bild des Gekreuzigten stunde, zu welchem Eichbaum die Pfarrgemeinde zu Klein Pechlar *) alle Ostermontage, um Fruchtbarkeit der Felder zu bitten, ausgegangen, und das allda abgesungene Evangelium angehöret, sodann auf einer steinernen Tafel, die vor der Kirche zu sehen, Speiß und Trank zu sich genommen, wovon das Gnadenbild Maria Taferl genannt worden. — 1532 wollte ein Viehhirt diese bis auf 2 Ästlein verdorrte Eiche umhauen, bei dem ersten Streiche prellte die Hacke ab, und verwundete den Fuß, er haute noch Mahl, und die Hacke wich zurück, und verwundete den andern Fuß; auf beiden Füßen verwundet, hob er seine Augen auf, und sah das Crucifixbild, bereute seinen in Unwissenheit begangenen Fehler, bittet Gott um Verzeihung, da hat sich das Blut von selbsten gestillet, und die Wunden geheilet ohne Hülfe eines Wundarztes. — 1632 war einer Namens Alexander Schinnagel mit einer schweren Melancholei behaftet, dieser kam aus Schickung Gottes zu einem dort wohnenden Schulmeister und Mahler, der das Vesperbild im Zimmer hatte, und solches zu kaufen ihm anboth, der es auch unverweilt kaufte, und nach Hause trug; in der ersten Nacht dachte ihm, er höre eine Stimme: Willst du gesund werden, so nehme das Bild und trage es hinauf in die Eiche zum Taferl. Früh Morgens darauf trug er das Bild hinauf, und setzte solches nach abgenommenen, vom Ungewitter und Alterthum ganz zermodert und völlig zerfallenen Crucifix in die Eiche hinein, und alsobald hat Alexander den gesunden Verstand bekommen. — 1658, als dieses Bild 16 J. in der Eiche gestanden, sind die h. Engeln in das 4. Jahr dahin gewallfahrtet, und haben das h. Vesperbild mit höchster Andacht besucht. Denn 17 Juni hat ein glaubwürdiger

---

„Thumbkapitl an dessen Gewalttrager, den Thumbherrn Veith Ludwig Gr. v. Kreuth um jährliche 4000 fl wieder abgetreten hat." Seit 1811 ist die Hft der k. k. Kammeralfonde in das LtG. angeschrieben und seit 1824 dem Ritter Friedrich v. Borsch.

**) Großpechlarn liegt am rechten Ufer fast gerade gegenüber.

Mann bei heiterm Himmel vor dem h. Vesperbild einen schneeweißen Schein, als ob die Sonne ihre Strahlen auf etwas Glänzendes richtete, gesehen. — 1659 sahen 3 Personen 3 hellglänzende Engel nebst noch andern weißgekleideten Engeln in Ordnung einer Prozession vor dem Vesperbild hinweggehen. — Ein andersmal waren 40 Personen beisammen und aus diesen haben ihrer 3 gegen eine Viertlstunde eine englische Prozession auf vorige Weis gesehen. Abermals ist eine englische Prozession in der Luft schwebend, und bald darauf 3 helle Sterne von sonderbarer Größe ober dem h. Bildniß; ein andersmal eine Bußprozession bei 8 oder 10 Personen, weiß gekleidet, unter welchen der erste mit einem rothen Kreuz beladen war, und nicht lang darnach eine brennende Wachskerze vor dem h. Bild gesehen worden. Solche englische Erscheinungen wurden bis in das J. 1691 gar vielmal bei 30, ja einmal gegen 100 von unterschiedlichen Personen gesehen, sind von hoher geistlicher Obrigkeit scharf untersucht, und nach abgelegten 57 eidlichen Aussagen wahrhaftig befunden und bestätiget worden." — 1695 bitten 16 neu dazu erbaute Häuser wegen abnehmenden Besuches der Wallfahrtskirche die Landstände um Verminderung der Steuer.

Mt. St. Martinsberg. G.

Laut der ältesten Nachrichten wurde schon 1132 eine Pfarrkirche hier errichtet. Unter dem deutschen Könige Lothar II, P. Innocenz und Abte Ulrich II übergab die Frau Adelheid v. Wildberg *), Witwe des Grafen Ernst v. Hohenburg dem Stifte Kremsm. zu ihrer und ihrer Voreltern Seelenruhe einen gewissen Ort (im Lande u. d. Enns) zur Erbauung einer Kirche und zum Behufe der beständigen, den Stiftsgeistlichen obliegenden Besorgung des Gottesdienstes allda einen Wald am Weitenbache (juxta rivum Witen), Praumst oder Prumste genannt, der im Erträgnisse 20 Bauernhöfen gleich war oder 20 Huben im Flächenmaße enthielt, fügte auch den Ort Pehstal mit allen dessen Gerechtsamen bei und ließ die

*) H. Pez. II. 60. — Wildberg, im ehemaligen Voigenreich (Poygreich, Pewreich, Polan), gehört dem Benedictiner Stifte Altenburg bei Horn.

Stiftung von 11 Adeligen bezeugen, welche deßhalb nach altteutonischem Gebrauche an den Ohrläppchen gekniffen wurden *). Da ein alter Codex diese Übergabe auf das J. 1138 setzt, daneben aber bemerkt, daß M. Leopold IV., welcher doch schon 2 J. früher gestorben war, bei seiner dort zufälligen Anwesenheit diese Stiftung noch durch Zugabe einer eben so großen Waldstrecke über dem genannten Flüßchen vermehrt habe, so kann diese Jahresangabe nur von der feierlichen Ausfertigung des Schenkungsbriefes verstanden werden. Der Bedingung gemäß erbaute der Abt Ulrich II. am angezeigten Orte (den M. Leop. selbst in Augenschein genommen, für den bestimmten Zweck gut geheißen, zur Stiftung bestätigt und dieselbe nach seiner gewöhnlichen Freigebigkeit mit eben so viel jenseits des Weitenbaches vermehrt hatte) zur Ehre des heil. Bisch. Martin eine Kirche, die dem Dorfe wohl auch das Entstehen und den Namen St. Martinsberg gab und, von Reginbert v. Passau

1140 am Feste jenes Heiligen (11 Nov.) im Beiseyn der Frau Adelheid eingeweiht, mit einer auf seinem Rückwege zu Wels am 20 Nov. gefertigten Urk. versehen wurde, worin dieser Bisch. v. Passau der Kirche einen ausgedehntern Pfarrsprengel anwies: „Vom Flusse Tycha bis Pergaren, von da bis Haimonsdorf (usque ad villam Haeimonis), von Hai-

---

* Sub testibus per aurem tractis (Pachm. I. 70. Lex bajuwar. 15. 2.), um eindringlicher anzudeuten, was sich die Zeugen zu merken haben, ja um das Bezeugte ihnen gleichsam handgreiflicher zur Erinnerung zu machen, weil man glaubte, der Ohrzipfel sey das Fühlhorn des Gedächtnisses; daher auch der Ausdruck: sich etwas hinters Ohr schreiben kommen mag. — Daß das Zupfen am Ohre der Zeugen auch römischer Rechtsbrauch war, erhellt aus Horaz am Schlusse der 9. Sat. 1 Buches. Licet antestari? Ego vero oppono auriculam, „ja gern halte ich mein Ohrläppchen dazu dar." Statt dieses Gebrauches und als Anfangs des 13 Jhdrts die Documenta statt in lateinischer Sprache in deutscher verfasset wurden, kamen die Bettzettl, Bettbriefe auf, weil solcher Bittbrief ein Ersuch an jene enthielt, die man bei Ausfertigung eines Dokumentes (Kauf, Pfand, Tausch, Schuld, Vollmacht, Heirath, Vermächt, Geschenke u. s. w.) zu Zeugen und deßhalb um ihre Unterschriften und Petschaften bath. Hoheneck II. in der Vorrede.

monsdorf bis Brandecha, von Brandecha bis zum Dorf Chiusbach, von da bis an die Gränzen des Landes Böhmen." Soweit Pachmayr; und Bernh. Nor. (in Rauch de script 180) sagt:

„1160 erhielten wir ein Privilegium auf St. Martinsberg." Der Besitz dieser Pfarre, wie auch der Basilicae in Pehstal, wurde im April

1178 vom P. Alexander III cum omni dote praedio a quadam comitissa et filiis praefato monasterio tradito et omni utilitate und

1248 XVIII Kal. Jul. indictione VII. vom P. Innocenz III. durch ein eigenes Breve bestätiget und versichert *). — Warum, fragt Pachmayr, schenkte Adelheid dem Stifte Kremsm. ihre Gunst? Warum nicht den nähern Stiftern Altenburg (von ihrer Verwandten Hildeburga Gräfin v. Rebegau 1144 gestiftet), Zwetl oder Melk? War der fromme Ruf des Abtes und der strengen Stiftszucht ihr zu Ohren gekommen, oder hatte vielleicht derselbige Berthold **) dazu Anlaß gegeben, dessen Lebensbeschreiber bei H. Pez einen Fingerzeig in folgender Erzählung gibt? „Zur selben Zeit wurde Berthold der, um nach oder von Gottweig zu reisen, auch in Wildberg einsprach, von der Gräfin eingeladen und zugleich gebethen, sowohl ihren kürzlich verstorbenen Gemahl, als auch Sie selbst ihrer unglücklichen Niederkunft wegen in seinem Gebethe einzuschließen. Bei dem Eingange ins Schloß dicht an der Mauer war eine angenehme Quelle, voll des äußerst erquicklichen Trinkwassers, wovon sich der Mann Gottes einen Trunk bei Tische erbat. Als er getrunken und den Becher vor sich hingestellt hatte, sagte die Gräfin, ob er ihr wohl erlauben möge,

---

*) Welches sagt: Parochialem Ecclesiam St. Martini in monte St. Martini cum decimis et omnibus pertinentiis suis; dann: Jus patronatus, quod habetis in dicta Ecclesia'; auch: Praedia, quae habetis in eodem monte St. Martini; jedoch von Pöggstall ausdrücklich nichts mehr erwähnt. (Rettenb. 167, 179). Auch P. Alexander IV. ertheilte 1258 ein Breve darüber. Hoh. 1. 47 spricht von einem Privilegium a. d. J. 1190.

**) Zuerst Ordenspriester im Kremsmünster, dann Abt in Garsten, stand so in Ansehen, daß er gleichsam als Censor über die andern Stifter herumgesendet wurde.

auch von dem Wasser aus seinem Becher zu trinken. Freundlich willigte er ein, und sie trank daraus nicht solches Wasser mehr, als er verkostet hatte, sondern den köstlichsten, schmackhaftesten Wein. Sie schwieg und stellte den Becher dem Diener des Herrn wieder hin. Dann ergriff dieser abermals den Becher, um daraus zu trinken, fand Wein darin, wollte nun durchaus nicht mehr trinken und reichte den Becher der Gräfin zurück. Diese übergab den Becher ihrem Nachbar, um ihn zu allen Tischgenossen herumgehen zu lassen. Alle tranken und beobachteten ernstes Schweigen über den Trank. Dann wurde der Becher einem Blinden überreicht, welcher nach einer Pause ausrief, daß er so eben den besten Wein getrunken habe, den die göttliche Allmacht je aus der Erde erzeugt hätte. Reichlich beschenkt hätte der h. Mann von dort abreisen können, nahm aber nur so viel an, als er zum Meßopfer des andern Tages brauchte und die Gräfin zum Seelenheile ihres Gatten verbrauchen ließ." — Weil nun Kremsm. der Ort war, wo Berthold die Weihe empfing und der erste Glanz des Gerüchtes seines seligen Wandels aufging, den die Gräfin mittelst der wunderthätigen Verwandlung des Wassers als vom Himmel aus bestätigt, gleichsam geheiligt anerkannte, so habe sie eine besondere Vorliebe zu diesem Stifte gefaßt (welches durch Berthold an Ruf in guten Klostersitten ungemein gewonnen hatte) und für eine Stiftung zu Gunsten dieses Münsters sich gestimmt gefühlt.

1257 ließ König Ottokar auf Ansuchen des Abtes Berthold II von Kremsm. aus besonderer Gnade auf ewige Zeiten das Marchfutter (jus pabuli) von Martinsb. dem Stifte nach *).

*) In jenen Zeiten nämlich hatten Orts- und Hftbesitzer die Verpflichtung, die Hofdiener und landesfürstlichen Beamten während der Reisen, auf welchen dieselben wegen Landesangelegenheiten, besonders Gränz-Streitigkeiten und wegen der Setzungen der Marksteine u. s. w. ausgeschickt wurden, zu verköstigen. Da nun dergleichen Geschäfte damals sehr oft kamen und durch unbestimmte, willkürliche Beitragsforderungen dem Unterhaltungspflichtigen zu drückend wurden, so ließen sich die Bedrückten herbei, lieber bestimmte Geldsummen jährlich oder ein für allemahl an Ottokarn abzugeben, welcher dieses eingeführte landesfürstliche Forderungsrecht um die festgesetzte Geldsteuer abhandeln ließ. Dieses Geld, weil es hieß,

1270. XIV. Kal. Junii zu Znoym bestätigte Ottokar das Dipl., das Pachm., wie er I. 125 u. IV. 884 sagt, aus J. H. Fachlers Analectis gezogen hat, wegen des Marchfutters dem Stifte in Gegenwart des Kämmerers Otto v. Berchtoldesdorff und Otto v. Haslaw.

1273 unter Abt Friedrich II belief sich die Steuer von St. Martinsberg auf 10 Talente Pfennige; zu jeder Quatemberzeit 20 Schillinge *).

1434 erscheint Otto v. Meissau als passauischer Lehnsvogt der Kirche zu St. Martinsberg und als Besitzer des Schl. P., von wo aus er auch einen Brief an Jakob Treutlhofer, Abt zu Kremsm. schrieb:

„Erwierdiger und lieber Her Appt. Meinen Dienst zuvor. Als vorzeyten der Pharrer dutz sand Merttenberg mit Tod ist abgangen, und eym andern Ir die Kirichen daselbs dutz sant Merttenberg habt geliehen, und der Pharrer, der ab ist gangen, vil Püdyer hinder im lazzen: hat darumb mein Herr von Passau ausgesprochen, das dieselben Püdyer bey der Kirichen beleiben sollen, und das ich die dem Pharrer soll geantworten. Ist das ewer Wille, das ich daz also tun soll, so will ich Im die alle geantborten, und waz ewer Maynung daryne sey, das last mich bey dem gegenwertigen Poten verschrieben wider wizzen, Geben zu Pechstall am Sonntag Quasimodogeniti anno Domini MCCCCXXXIIII Ott von Meyssau Obrister Marchalch und obrister Schenkhk in Oesterreich."

Dieser Brief, meint Pachmayr, habe Bezug auf den Vergleich, welchen im näml. J. am 13 April Abends um 7 Uhr Abt Jakob in seinem Sommerhause und Nikolaus, Pfr. in St. Mart., in Betreff der Häuser, Zehnten u. s. w. abschlossen **).

---

es werde hinfüro zur Bestreitung der Gränzberichtigungskosten verwendet, wurde March- (Mark, das ist Gränz-) futter genannt. Von solchem Futter ist auch in Hueb. 14 zu lesen, wo 1217 unter den Zeugen ein Wolframus miles de Chuffarn vorkommt. (Kurz Gesch. des Kriegsvolkes unt. Rudolf II. 462. I.) leitet Marichvuter von March, Mark und von Mar, Mähre, Pferd her, und davon auch Marschall und Marstall.

*) Pachm. II. 150 folgert daraus die Muthmaßung, daß 8 Schilling ein Talent galten.

**) In Zeugenschaft des Pater Leonhard, Priors des Stiftes und Pater Friedrich, Pfarrers zu Ried. Notarius, qui

Die Sache wurde dahin ausgeglichen, daß der Pfarrer, welcher bisher zehn Pfund Steuer jährlich zahlen mußte, in Hinkunft nur fünf Pfund jährlich zu entrichten, im übrigen aber alle andern bestandenen und noch bestehenden Bedingnisse zu erfüllen hatte. Auch meint Pachmayr I. 229,230 die Gelegenheit zu diesem förmlichen Vertrage sei gewesen, weil Nikolaus dem kürzlich verstorbenen Pfarrer eben nachgefolget war, wie aus vorigem Briefe zu ersehen sey, welcher, von einem der vornehmsten Hofdiener Herzogs Albrecht geschrieben, zugleich beweise, in welchem nicht geringen Ansehen Abt Jakob gestanden hatte. Was der Abt darauf antwortete, findet sich nicht, wird wenigstens mit Stillschweigen übergangen, sagt Pachmayr, der zwar II. 238 dieses Abtes Verwaltung lobt, ihm jedoch den Schaden vorwirft, den derselbe das Stift (unter K. Friedrichs IV. Vormundschaft über Ladislaus) habe leiden lassen, und meldet einen gewaltigen Streit aus dem J.

1450 zwischen eben diesem Prälaten und dem Bürgermeister zu Wien, Konrad Holzer, welcher, mit seinem Bruder gemeinschaftlicher Besitzer der Hft P, sich erkühnt hatte, den nächst gelegenen, dem Stifte unterthänigen Markt Martinsb. willkürlich zu besteuern und einige der dasigen Kirchengüter in Anspruch zu nehmen. Auf die Beschwerde der Gemeinde bemühte sich der Abt, durch Unterhandlungen den Streit zu schlichten und wandte sich, als dieses vergeblich war, an K. Friedrich selbst, von welchem er zwar aus Wienerisch-Neustadt im August

1451 einen gnädigen Spruchbrief und Holzer folgendes Schreiben erhielt:

„Wir Friderich — Embieten unserm getreuen Conraten Hölzler unserm Bürgermeister zu Wienn unser Gnad und alles Gut. Uns hat anbringen lassen der ersam, geistlich, unser lieber andächtiger— der Abbt zu Kremsmunster, wie du, und dein Bruder, seins und seines Gotshaus arm Lait ynner und außerhalb des Markhs zu sand Martteinsperg von der Vesten Peckstall ze vogten maynet, des er sich vast besweart bedünkht, nachdem uns solchs von Alter nit herkomen, und Wir des gselbigen Goczhaus und seiner Lewte, als Herr und Landesfürst in Oesterreich, obrigster Vogt sein. Empfehln wir dir ernstlich und wellen, das du und dein Bruder die bemelte des

---

transactionis instrumentum confecit, dicitur Vlricus Henrici de Freystatt Eystettensis dioecesis.

Abbts und seins Gotzhaws Lewte von solcher Vogtey wegen unbekümert und unangesuchet lasset. Mainet ihr aber icht Gerechtigkeit darüber ze haben, die mügt ir Uns fürbringen, damit Wir verner darinn wissen ze handeln und ze schaffen. Das mainen wir ernstleich. Gebn zu der Newustat an Montag vor sand Beartlmes Tag anno domini MCCCCLI unsers Reichs im zwelffen Jare."

Allein es scheint, daß beide Sprüche gleich vielen andern Verordnungen des wenig geachteten Fürsten ohne allen Erfolg geblieben sind. Wenigstens fehlen, sagt Pachm. II. 262, die Dokumente, welche bei dem spätern Verkaufe der durch die Entlegenheit von Kremsm. öftern Ränken und Gewaltthätigkeiten ausgesetzten Güter von Martinsb. *) verschleppt worden sind. Doch findet sich, sagt Pachm. auch, aus dem J. 1478 noch folgendes Bittschreiben der Gemeinde Martinsb. an den Abt Ulrich IV. vor, welcher der Verletzung der Rechte des Stiftes und der martinsberger Unterthanen nicht gehörig gesteuert und den Gebrüdern Holzler es immer noch hatte angehen lassen, den Markt M. mit willkürlichen Abgaben zu bedrücken:

„Dem erbirdigen geistlichen Herrn Herrn Ulreichen Abbt ze Krembsmünster unsern genadigen lieben Herrn. Erwirdiger geistl. genädiger lieber Herr. Uns undertänig gehorsam dienst bevor. Wir fügen ewrn Genaden ze wissen, das sich das Gsloß Pekchstall vermannen wirt, also das der Holzler sich desselbn zu dem nachstkünftigen S. Erhart Tag abtreten, und der v. Rogendorf einnemen wirdet darauff wir yz von dem Holzler gestewrt werden, des wir vor nit gewondt sein, und ist ze fürchtn, das wir künftigleich noch paser hinfür gestewrt werden. Pitten wir Ewr Genad undertanigkleich, Ewr Pätt- und Potschafft yz herabzeschikhn, damit Ewr Gnad, und die erwierdig Stifft, und wir nicht yz und hinfür wider alts Herkomen und Gewonhait gestewrt werden, und Ewr Gnad und wir pey alter Gerechtigkait peleibn. Andern unser Nottdurft deshalbm und mer werdent ewrn Genadn die Poten underrichten, pitten wir denselbn ze gelaubn, als wir selbs all persendlich pey ewrn Genaden wern, das wollen wir gegen ewrn Genaden altzeit undertanigleich verdienen. Gebn ze S. Mertnperg am S. Thomans Tag. anno domini 1478. Wolfgang Wismuter, Richter, die Sechser (6 Mann Geschworne) und die Gemain zu S. Mertnperg, Er Genaden Hindersess untertänig."

Wie richtig diese Männer voraussahen, zeigt der fernere Verlauf dieser Angelegenheit. Denn obwohl die Gebrüder zu

*) Wo 1472 auch Weinbau war. (L in der Anmerkung).

dieser Zeit die Hft an den kais. Kämmerer Kaspar v. Rogendorf übertrugen, ward jedoch durch diese Veränderung dem Unwesen keineswegs ein Ende, indem auch die Herrn v. Rogendorf, nach dem Besitze der ihnen eben so bequem als vortheilhaft gelegenen Hft lüstern, bald kein Mittel mehr scheueten, sich desselben zu bemächtigen. Überhaupt scheint die willkürliche Verwaltung einiger landesfürstlichen Ämter ziemlich ungescheut gewesen zu seyn. Auch war die Theuerung während des Königs Math. Corvinus Zwangherrschaft in Öst. und des darin verflochtenen innern Zwistes des öster. Adels so drückend, daß der Kremsmst. Abt Benedict, wie sich Pachm. II. 272. beklagt, nothgedrungen war, ternarium vini *) mire amari L libris denariorum sich zu verschaffen. Dieses mag auch Anlaß gegeben haben, glaubt Pachm. I. 272, daß K. Friedrich, dem dieses etwa zu Ohren gekommen ist, an Georg v. Eckertsau, Georg v. Potendorf (supremo austriae principernae), Heinrich Pruschenk, Caspar v. Rogendorf und an andre Vorstände des Mauthwesens in Wien, Ips und Tiernstain den Befehl zu Grätz feria V. post festum adsumtae virginis anno

1484 den Befehl ergehen ließ, ut antiquo more, L II. ternarii vini, necessitati Cremifanensium servientes, ubique locorum omni exactione liberi transferri permittantur. Das hielt jedoch den edeln Caspar v. Rogendorf nicht ab, nach seiner Art mit Martinsb. fort zu wirthschaften, wodurch er die öftere Erfahrung bestätigte, daß in dem reinen, tadellosen Gebrauche, worauf ein Herrscher sein Vertrauen gibt, mancher Diener sich übernimmt und so seinen Herrn mit in Schatten stellt. Denn

1498 ward es immer lauter, daß Caspar, der sich ohnehin schon als einen händel- und ränksüchtigen Mann bewiesen hatte, ein hartherziger Gutsherr war, stets sinnend Geld zu erpressen. That er es auch vielleicht aus Übermaß des Diensteifers und Trachtens, sich wegen der Hilfsmittel für seinen Herrn nie in Verlegenheit zu sehen? Allein um solchen Preis würde der Kaiser, hätte er es erfahren, die Hülfe doch ge-

*) Einige setzen den Dreilling Wein auf 1 Faß, Andere auf 3½ Eimer an.

wiß nicht gewollt, geschweige angenommen haben. Caspar setzte nämlich die Bedrückungen, welche die vorigen Besitzer von P sich eigenmächtig erlaubt hatten, gegen die Gemeinde Mart. schonungslos fort, legte willkürliche Steuern und Frohndienste auf und veranlaßte dadurch häufige Beschwerden bei dem Abte von Kremsmünster. Gern hätte der Abt in Frieden und Güte den Unfug beseitiget; doch der kühne Trotz des mächtigen, hochangesehenen Gegners während K. Friedrichs Lebenszeit vereitelte des Abtes Mühe, nöthigte ihn aber dennoch als Kläger vor den Thron des neuen, umsichtigen, gerechten Landesfürsten K. Max aufzutreten und sich wegen des Druckes der gewaltsamen Handelsweise Caspars Luft zu machen. K. Max vernahm die Beschwerden, verwies die Sache an seinen Landes-Oberhauptmann und Statthalter zu Wien und erließ folgendes Vorladungsschreiben an Casparn. (Pachmayer I. 248).

„Wir Maximilian entbieten unsserm lieben getrewen Casparum vonn Rogendorf unserm Rate und Phleger zw Tirenstain unser Gnad und alles Guet. Uns hat der ersam geistlich, unser lieber andechtiger Wolfgang Widmar, Abbt zw Kremsmünster anbracht, wie dw im sein und seine Gotshaus Lewt und Holdenn zw Sa dmertenperg gesessen wider alts Herkhomen unbillicher Weis beswerich, und dadurch ir Gueter veröden schollest, das im zw Schaden raiche, und Uns darinnen umb Hilf diemutiklichen angerueffen und gepeten. Emphelhenn wir dir ernstlich und wellen, so fern dem also ist, daz dw dan solch Beswerung unverzogennlich abstellest, und die gemelte Holden bey altem Herkhomen beleiben lassest. Wo dw des aber ainicherlay Gerechtigkait zw haben vermainest, als dann auf Phintztag nach sannd Egidientag schirist kunftig vor unsserm Hauptmann, Statthalteren und Regenten zu Wienn erscheinest, oder deinem volmechtigen Anwald schikhest, da der vorgemelt Abbt, dem wir scholchen Tag gleicher Weis verkhundn haben lassen, oder sein volmechtiger Anwald auch sein schullen ꝛc. ꝛc. Geben in Mitichen vor unsser lieben Frauentag assumptionis anno domini MCCCCLXXXXVIIII etc.“

Ob der Schuldige am anberaumten Gerichtstage erschien, und was in der Sache geschah, weiß ich nicht, sagt Pachm. 285. Das ist gewiß, daß der liebe getreue Caspar sich in seiner Eigenmächtigkeit nicht schrecken ließ, wie folgendes Schreiben des Kaisers an Kaspars Richter deutlichen Aufschluß gibt.

„Wir senden euch hierinne bslossen ain Suplicacion, so uns der ersam unser lieber andächtiger Wolfgang Abt des Gotshaus

Krembsmunster fürbringen hat lassen, alls ihr sehen werdet. Demnach empfehlen wir euch ernstlich, sovern dem, wie in derselben Suplicion angezaigt, also ist, das ir bey Casparn von Rogendorf darob seit, damit er solich sein Fürnemmen abstelle, und den gemelten Abbt und seine Lewt ferrer unbeswert lasse. Wo er aber ainnich Einred damit zu haben vermainte, alsdanne euch der zu berichten, und ferrer darauf euren Rate und Gutbedunken nach darinne handlet, damit sich kain Tayll unbillicher Beswerung zu beklagen hab. Daran thuet ir unser ernstliche Maynung.

Geben zu Innsprugkh am Mitwoch nach Martini anno dom. 1498 unsr Reiche im vierzehehnden Jahre."

Bald darauf schrieb der Kaiser an Rogendorf:

„Maxmilian — Lieber getrewer. Wir schicken dir hierinnen verschlossen ain Supplication und Zedel unns durch den ersamen geistlichen unsern lieben andechtigen Wolfgang Abt zu Krembsmünster seiner und seines Gotzhaus Holden halben zu sannt Mertnberg gesessen, von den du Stewr zu haben vermainest, fürbracht, als du sehen wirdest, und empfehlen dir ernnstlich und wellen, so ferr die Sachen laut derselben Supplication und Zedl gestalt ist, das du dann mit deiner Handlung darrinnen begriffen, bis zu Verhör der Sachen und Irrung zwischen dem gemelten Abt ains, und dein anderstails haltend, still steest, und mitlerzeit gegen den vorgenannten Lewten nichts fürnemmest, und dich hierynnen nit anders haltest. Daran thuest du uns ernst Maynung. Geben am Sambstag nach sant Niclas Tag anno MCCCCLXXXXVIIII."

Allein der Handel zog sich in die Länge, die Bedrückungen und Beschwerden der Gemeinde Martinsb. nahmen zu, des Stiftes Einkünfte von jener Herrschaft täglich ab, der Abt erneuete sein Gesuch und legte, wie nicht zu zweifeln ist, sagt Pachm., zur Bewährung seiner Gerechtsamen die von dem Bürgermeister und dem Rathe zu Linz im Jänner (feria VI post S. Vicentii diem)

1500 beglaubigte U. Ottokars (1257) nebst allen von den folgenden öst. Landesfürsten hierüber erlangten Bestätigungsbriefen bei, und bewirkte zwar, daß der Kaiser im Februar (feria V. p. S. Scholasticae diem) eine neue Tagessatzung ausschrieb und befahl, daß Caspar sich feria III post. dominicam oculi vor den Obersthauptmann, Statthalter und Regenten zu Wien stelle, um über seine anhaltenden Gewalteingriffe Rechenschaft abzulegen. Jedoch von dem Ausspruche und weitern Erfolge dieser Tagessatzung ist weder ein Zeugniß, noch sonst eine Spur mehr vorhanden und auch nichts Tröstliches für die Bittsteller zu vermuthen, weil der Nachfolger des 1501 verstorbenen Wolfgangs, der Abt Georg Spatz

1502 einen neuen Sturm aussstehen und sich neuerdings der Martinsberger annehmen mußte, welche des Doppeljoches überdrüssig folgenden jammervollen Brief an den Abt geschrieben hatten:

„Am hochwürdign Fürstn und Herrn, Herrn Jorgn Abbt zw Krembsminster, unsern genedigen Herrn.

Unser unttertenig und gehorsam Dienst seyn euren Genoden wevor. Ich Richter und Rott (Rath) und dy gantz Gemayn, fuegen euren Genödn zw wissen, das wir euren Genodn nichts wider seyn dy Stewr zw gebn, doch das euer Genodn darob sey, damit wir nichtz mit zbain Gertten gestrichen werden. Wen wir vernemmen, und habn Sarg (Sorge), wie wir müssen auf den Hberst (Herbst) dem von Rogendorf auch ayn Steur gebn, die er dan kiniglicher Maisgestat wird eynnemen. Darum pit wir ewr Genad durch Gotzbilln, ir bert in dem Handel sehn, dadurch wir pessert werden, als uns dan nur Genod vormals vertrost hat, und wir erfreyn uns ewers Zwesagn, das ir uns getan habt, wen dy Gemayn wil wissn ein Ennt der Zbitrechhait tzbissen ewren Genoden und des von Rogndorf, nachdem wir seyn verirt, wen dy Gemayn ist des Willn dy Steur ynnen zu halttn von der Irrung wegn. Doch wil die Gemain ewrn Genaden dy Steur lieber gebn, den dem von Rogndorf. Wen der Pott wird eur Genad wol underrichtn, was unser Fuernemen ist, wen er ist ein Mitwainer in dem Markt. Damit lass uns eur Genad euch pevollen seyn, als wir Vertraun haben. Geben zw St. Merttnperg des Freytag nach dem Auffortag anno domini 1502." (Pachm. 203).

Der Abt Spatz setzte sein kräftiges Bewerben durch, und Rogendorf erhielt von dem Kaiser diesen Mahn- und Vorladungsbrief:

„Wir Maximilian — entbieten unsern lieben getreuen Caspar v. Rogendorf unserm Rate und Pfleger zu Steur unser Gnad und alles Guet. Uns hat der ersam, gelertt, und getrewer, lieber Jobst Welling, Lerer geistl. Rechten, unser Chamer procurator fiscal anbracht, wie du dich untersteest, Uns als Herrn und Landesfürsten die Vogtey, so wir auf den Lewten und Holden auf sand Mertnperg bei Pekhstall gelegen, denen ersamen geistlichen unsern lieben andechtigen Georg dem Abbt und Convent zu Khrembsmünster zugehörig, aus aigen Fürnemen zu entziehn, auch dieselbe Lewt und Holden mit Stewr und Robot und andern zu beswaeren. Inmassen er solchs zu seiner Zeit im Rechten khlerlicher anzuzeigen wisse. Darum er von unsern wegen Spruch und Vordrung zu dier habe, und Rechtens notdurftig sey, und Uns diemutigklichen angeruffen und gebeten, Im des gegen dier genadigklichen zu gestatten.

Emphelhen wir dir ernnstlichen, das dw solch dein Fürnemen unverzogenlich abstellest, und die gemelten Leut und Holden ferrer nit beswerest, noch niemands von deinen wegen zu thuen gestattest.

Wo dir des aber nit schuldig zu sein, und dawider aynicherlay rechtlich Einrede zu haben vermainest. Alsdann auf Montag nach unser lieben Frawn Tag irer Gepurde schirist künftig vor unserm Hofrichter und Beysitzern unnsers Hofgerichts unnser niderösterreichischen Lannde, oder wo sie auf denselben Tag dasselb unnser Hofgericht nicht halten, dann auf den nagsten Gerichtstag darnach, daran sie zu Recht sitzen, erscheinest, oder deinen Volmechtigen Anwald schikhest, da der gemeltt unser Fiscal, oder sein Volmechtiger Anwald auch sein sullen. Werden dieselbn unser Hofrichter und Beisitzer Ew der berurten Sach halben gegen einander verhörn, und mit Recht darum entsthanden. Dann dw komest und erscheinest als dann also, oder nit, nicht destminder wirdet auf des genannten unsers Fiscals oder seins volmechtigen Anwalds Anrueffen im Rechten gehandelt und volfarn, als sich das nach seiner Ordnung gepurtt. Darnach wisse dich zu richten. Geben an Sambstag nach sannd Stefans Tag inventionis, ao domini 1502."

Allein auch jetzt erwies es sich, daß der beste Wille des Fürsten zu Zeiten den Ränken listiger und eigennütziger Staatsdiener unterliegen müsse. Die Sache wurde wieder auf die Spitze gestellt und dem Abte so viele Hinderniß bei der Behauptung und Aufrechthaltung seiner Rechte in den Weg gelegt, daß er, erliegend seiner Ohnmacht, den wegen zu großer Entfernung nur häufigen Nekereien bloß gestellten Ort zu vertheidigen, und um allem Schaden, Unfug und Streite auszuweichen, auch wohl etwa aus einigem Mitleiden mit der so lange gedrückten Gemeinde, sich zum Verkaufe des beinahe 400 Jahre lang dem Stifte zuständigen Mts Martinsb. nebst den dort umliegenden Dörfern, Klostergründen und dem Panwalde an Caspar v. Rogendorf und dessen Erben endlich entschloß, mit Vorbehalt des dortigen Pfarrlehens, einer jährlichen Abfindung (pensio) und der zur Pfarrkirche gehörigen Unterthanen, worüber ein Kaufbrief aus dem J.

1503 im MA. Ausweis gibt. Pachm. sagt, er wisse die Kaufsumme nicht anzugeben.

Dann scheint es, hat sich Rogendorf auch als Mauthner an der Donau Eigenmächtigkeiten gegen zollfreie Schiffe mehrer Stifter zu Schulden kommen lassen, wogegen Max im J. 1503 ernsten Befehl gab. (Pachm. 295). *).

---

*) Über Caspars unfriedsames Gemüth ist weitläufige Nachricht noch zu lesen in Prevenhubers Annalen von Steyr, mit welcher Stadt Caspar und seine Nachkommen so heftige Auftritte

Weiskern führt Martinsberg als eine mit Rogendorf zu Beckstall vereinigte Hft auf, die von einem alten verfallenen Bergschlosse *) den Namen hat und ein Ritterlehen vom Stifte Melk ist. In Betreff dieses Lehens findet sich in den alten Lehenprotokollen von Melk, daß

1513 Hanns von Zelking für sich und seine Brüder Veit, Wilhelm und Wolfgang das Urbarium und Amt zu St. Martinsberg von dem Prälaten zu Melk empfangen hat. (Hueb. 165).

1525 übte das Stift Kremsmünster unter Abt Leonard Hunzdorfer noch Gerichtsbarkeit über Martinsb. aus; doch zeigen, sagt Pachm. II. 314, 315., zwei Briefe nur noch die letzten Kräfte unserer damaligen Gerechtsamen dort und schließen für uns die Geschichte dieses Berges, der uns so werth war.

Das erste Schreiben, wodurch Georg v. Rogendorf als Vogtherr dem Abte Leonhard als Lehnherrn der Pfarre den gewesenen Pfarrer zu Holenburg Christoph Düer (oder Dürn) zu der durch freien Verzicht des Herrn Siegfried erledigten Pf. Martinsb. präsentirt **), lautet also:

„Erwirdiger, geystlicher, besonder lieber Her und Frewnde. Ewch sein mein gar guttwillig Dienste zuvor. Als von allter Herkomen, das ich alls Vogtherr der Pharrkirichen zw sand Mertenberig: wen ich ewch, als rechten Lehenherrn berurter Pharr zw sand Mertenperig verleyhet. Demnach und dieweyl dan Herr Seyfried, der yezige Pharrer bisher gewesen, die Pharr aus Ursachen, das Inne Pharmenig daselbst nicht gern gehabt; und auch er selbs der gern abstendig, darauf frey resignirt ainem, mit Namen Cristofforus Dürn, der zuvor Pharrer zu Hollenburgkh gewesen, gegenwärtigem Briester, übergeben hat: bin ich von der Pharmenig bericht, das er Innen darzu an-

hatten, daß dadurch böse Nachbarschaft entstand und eine Partei der andern, wo und wie sie nur konnte, viel zu Leide that, besonders während der Zwischenregierung gleich nach K. Marens Tode.

*) Wovon jedoch jetzt kein Mensch weder Stelle noch Stein mehr anzuzeigen weiß.

**) Und ein von jenem neuen Pfarrer hierüber ausgestellter Revers bezeuget, daß das Stift zu jener Zeit das bei dem Verkaufe der Hft Martinsb. sich vorbehaltene Pfarrlehen noch vergeben habe.

nemlich, wol und gut gesellig; und auch mir hernach fur geschikht, gelert, frum, und erbers briesterlichen guts Wesen beruemt wirdet, darzu ich bewogn worden, euch den zu presentiren. Darauff sennd und presentir ich euch obbemellten Priester Herrn Cristoffen Düren, in sonderen Vleyss, bittende, Jme die genannt Pharr zu sannd Merttenberg, als rechter Lehenherr, zu verleyhn, zu confirmiren, und alles das, das ime vonnötten derhalben sein wirdet, in geystlichen Sachen guetlich mitzutayllen. Das will ich euch zu besten versehen, das gar gutwillig in allem Vleiss umb euch verdienen damit, was euch dienstlich lieb sey. Datum Pehkhstal am VI. Tag des Monadt Juny Ao. DXXV. Gorig Freiherr zu Rogendorff und Rottenburgkh.

N. S. Und wo Jr Jm also leyhet, so wil ich Jm ferne die Possessig, wie von allten Herkomen, eingeben lassen."

Der Abt willigte ein, wie aus folgendem Briefe ersichtlich ist:

„Ich Cristofferus Duer Briester Passauer Pistumbes bekenne offentlich mit dem Brieff, als der Erwierdig in Gott und Herr Herr Leonhartt Abbtt zu Crembsmunster sambt dem erwierdigen Convent daselbs die Pharkirchen, sant Merttensperg genannt, mir gnädiglich geliehen haben, das ich mich dargegen bewilicht habe, und thue das hiemit in Khrafft des Brieffs, das ich gemelten Herrn Abbt und Convent zu Krembsmünster alle Jar järlich wegen obbemelter Pharkirchen fünf Phund Phennig geben soll. Und zu Urkhundt hab ich mit Vleyß gebetten den erwierdig Joannes Thopler auch Briester Passauer Pistumbs, und den edlen vesten Adam Schweynpöcken Capitan, damit er (nachdem ich nicht aygnen Pettschafft gehabt) seiner auf zu Purkh getrukh hatt. Solichs geschehen am Freytag nach Bartholomey. Ap. in dem tausend fünf hundert und fünf und zwaynzigisten nach Cristi Gepuerth."

1528 hat Veit v. Zelking für sich, seinen Bruder Wilhelm und seine Neffen Kristoph und Franz das Urbar und Amt zu St. Mertenberg zu Lehen vom Stifte Melk empfangen. Hueb. 167.

1580 am 21 Juli wurde Georg Höp (welcher, von Ravensburg gebürtig, zu Freyberg studirt hatte und 21 J. Prediger zu Weiten war), als protestantischer Pfarrer zu Mertenberg unter Ehrenreich v. Rogendorf, in Horn vor der Untersuchungs-Commission examinirt und angehalten,

a) am Sonntage früh den Catechismum und die Haustafel eins ums ander und auf die Collectam die Epistel zu lesen,

b) mit seinen Zuhörern, wie er thun könne, zu communiciren,

c) ein ordentliches Register zu halten und bei der Kirchen zu lassen. Raup. II. 196.

1582 kommt im Melker Lehenprotokolle weiter vor, daß Hanns Wilhelm v. Rogendorf und Mollenburg, oberster Erblandhofmeister für sich, seinen Bruder Georg Ehrenreich und Beider männliche Erben die Hft Martinsb. von dem Stifte Melk empfangen hat *).

1597, s: S. 122.

In den folgenden J. blieb der Besitz v. Martinsb. mit jenem von G verbunden. — Der Mt. selbst liegt nach Sartori 407 W. Kl. über der Meeresfläche.

Mitterndorf (bei Nöchling). R.

1522, Filsendorf. — 1588, Isper. — 1654, Emersdorf.

Mollenburg (Hft u. Schl. **).

Wenn die Angabe des Lazius richtig ist, so war

1290 Luitold v. Chunring der früheste Besitzer. (Weiteneck). Franz Mager, der dortige Verwalter im J. 1814 klaget in einem Briefe von 25 Aug. über den Mangel an dieses Schl. betreffenden Urkunden und äußert, er wisse keinen frühern Besitzer anzugeben als Hrn Rudolph v. Lichtenstein, der als solcher und Zeuge den im Pfarrhause zu Weiten vorfindigen Original-Stiftbrief im J.

---

*) Hueb 182. Hanns Wilhelms Wappen Tab. 37 Nr. 5. Schlüßlich kann noch die Bemerkung dienen, daß unter jenem Martberg, wo im J. 1451 eine zahlreiche Versammlung des mißvergnügten öst. Adels gehalten wurde, um den K. Friedrich zur Freilassung seines Mündels Ladislaus zu nöthigen, nicht Martinsberg oder Mörtenberg im V. O. M. B., wie einige Berichtsteller melden, sondern Mailberg an der mährischen Gränze im V. U. M. B. zu verstehen sey.

**) Zu dieser von L u. P umgränzten Hft gehören der Mt. Weiten, Mollendorf, etwas in h. Blut und Nussendorf, zusammen 126 Unterthanshäuser. Ehemals hatte Moll. die Lehensherrlichkeit über die Hft Prellenkirchen im V. U. W. W. an der ungar. Gränze, über einen Theil der Hft Zelking im V. O. W. W., über unser Arndorf sammt Beneficio zu Neukirchen und über Weissenberg sammt Kälberhof.

1332 Montags vor Katharinentag unterschrieben hatte, und woher wahrscheinlich auch das in mehren Zehenten, Diensten und einer Waldung bestehende Lehen rühre, das die Hft Moll. von dem nun fürstl. Hause hat und über 300 J. genießt.

1380 wurde, nach Wißg. III. 106, Ritter Markus Fritzenstorfer von Haydenreich v. Meissau mit Mollenburg belehnt und 1385 Hanns Fritzenstorfer von Haydenreichs Söhnen Leupold, Hanns und Jörig.

1438 war Johanna, geb. v. Streitwiesen, Witwe Conrads v. Pottendorf, Besitzerin und heirathete den Reinprecht v. Ebersdorf, welcher

1447 (nicht 1438, wie Wißgr. angibt) ein Drittel ihrer Erbherrschaft Moll. von seinem Stiefsohne Christoph v. Pottendorf um 1300 ℔ Pfen. und um besondere 33 ℔ 80 Pfen. schwarzer Münze kaufte *).

---

*) S. in der Anmerk. zu 1452 und Streitwiesen zu 1413. Aber auch Matheß Fleischeß soll 1441 den Zehent v. Mollendorf besessen haben. (Vergleiche mit Streitwiesen zu 1371. — Die Münze gerieth in die gräulichste Unordnung während der Bürgerkriege der Brüder K. Frid. IV und Alberts. Fridrich ließ statt der weißen Pfennige die schwarzen Kreuzer so elend ausprägen, daß 12 Pfund statt eines Pfundes dem Gulden gleichkamen. (also war sonst 1 ℔ = 1 fl.). Diese schlechte Münze trieb den Preis der Lebensmittel sehr in die Höhe und machte, daß Fuhrleute, weil sie im Besitze derselben waren, dafür keine Ladung einkaufen, leer fortziehen und ganz verderben mußten. Man nannte sie daher die Schinderlinge, indem sie eine Stockung im Handel, die Erhöhung der Mauth in gutes Geld und unter dem Volke Sittenverderbniß sowohl als Unzufriedenheit bewirkten.

Albrecht ließ dem Bruder zum Trotze in Linz Fabriken zum Nachprägen der Schinderlinge anlegen, aber auch ein rechtliches Geld in Ens ausprägen. Seine Münzordnung vom J. 1461 enthielt 2 richtige Grundsätze, nämlich die Unveränderlichkeit des Münzfußes und die Hinwegnahme des Prägerechtes aus den Händen der Einzelnen in die Gewalt des Staates. Das Übel stieg so hoch, daß der schwarze Pfennig gegen den echten Kreuzer im Curse wie 12 zu 1 stand. — Max I. machte ihm ein Ende, bewahrte aber zum Andenken ein „besunder Penrelein mit pöser Münz." — Solche Schinderlinge sind in dem k. k. Münzkabinete zu sehen.

1485 kam das Schl. Moll. von Benedikt v. Ebersdorf durch Kauf an Kaspar v. Rogendorf,

1556 von Georg v. Rogendorf (LstA und S. 149 in der Anmerkung) an Hieronimus Geyer v. Osterburg, von welchem es Samson Prätzel v. Rhodeck übernahm, der es

1581 an Kaspar v. Lindegg vererbte. — 1588 starb Kaspar, der Diener von 4 Kaisern *). Von ihm bekam das Pflegeramt zu Pechlarn

1601 sein Sohn Christoph (Kalteneg. II. 137), dessen Sohn Sebastian

1611 die Hft an seinen Schwager Werner v. Strömling gegen die Hft Droß eintauschte.

1638. 8 Mai stiftete Strömling in seinem Testamente die Hft Mollenb. als ein Fideikommiß für die lindeggische Familie und bestimmte als ersten Besitzer Sebastians Sohn, Melchior Sigmund, von welchem die Hft

1718 an seinen Sohn Joh. Albrecht Anton und 1773 an Caspar, dann an Maria Melchior v. Lindegg überging, welcher 1797 starb **).

Mühlberg bei Loja. Pg.

1203 hatte das Stift Melk dem Herz. Leop. VII. eine bedeutende Wohlthat zu danken, indem er dasselbe, weil es damals sehr an Holzmangel litt, mit einer großen Waldung un-

---

*) K. Rath, Eltister Sekretari und Statt Anwaldt zu Wien, dann Kloster- und Zeugs Commissari. Nach Kalteneg. I. 640, der aber auch I. 645 anzeigt, daß sich 1573 der Zeuge Wilhelm v. Rogendorf als Herr zu Rog. und Mollenburg unterfertigte. — 1597 s. S. 123 u. w.

**) Man bemerkte, daß diese Familie seit alten Zeiten ihren männlichen Nachkommen in der Taufe meistens den Namen eines der h. 3 Könige beilegte, und vermuthet daher, daß sie ursprünglich von einem alten Geschlechte aus Köln abstamme. Vor ungefähr 150 J. theilte sie sich in zwei Linien, in die deutsche mit den Gütern in Öst. und in die welsche mit dem frühern Stammhause zu Lisana bei Roveredo in Tyrol; jedoch schrieben beide sich Herrn v. Lisana und Mollenb. fort. Da mit einem Kaspar und Melchior die öst. Linie ausgestorben war, kam ein Balthasar, erstgeborner Sohn eines Melchiors v. Lindegg aus der tyrolischen Linie auch in den Besitz von Mollenb., worin derselbe noch ist.

weit Pg beschenkte, welche nach der von Konrad v. Streitwisen und dem Förster Gerung vorgenommenen Gränzbestimmung vom Ufer der Donau bis zu den Wiesen und vom Bergflüßchen Tumenich bis zum Grabenbache Luchderwe reichte *).

Pfarrort Münchreut. Pg. **).

In dem Briefe, den Altmann Bisch. zu Passau

1073 dem von ihm errichteten Chorherrnstifte St. Nikola ausfertigte, wird unter den Schenkungen auch die Kirche und das Dorf Münichreuth angezeigt ***), über welche, wie über alle Besitzungen dieses Stiftes 1076 M. Leop. III. Schirmvogt war. Calles I. 388.

1117, Neukirchen. — 1136 bestätigte M. Leop. IV. mit seiner eigenen, dann seiner Gemalin Agnes und seiner Söhne Unterschrift den Nikolanern den Besitz des Prädiums Schwarzach (bei Münchreut), um dessen Gränzen anzugeben, er selbst dahin ging ****). Es scheint jedoch, daß die Kirche später dem Stifte entzogen, neu erbaut wurde und dann wieder an das Stift kam. Denn

1144. 6 Mai traf Reginbert Bisch. v. Passau in der Ostmarkt „zu Schwarzahe" einen Tausch, wodurch der Bischof diese neue, von ihm geweihte Kirche, des Priesters Wohnung, den Zehenten und das Gut mit dessen Gränzen an das Stift St. Nikola nächst Passau wieder überließ, wogegen ihm dasselbe den passauer Zoll, der von den Schiffen entrichtet werden

---

*) In einer spätern U. heißt es: Der schöne Wald Mühlberg in der Loja, zwischen den Bächen Leuchau und Tümling. — (Hueb. 10. 257. — Rauch. Gesch. v. Öst. II. 385. — Pg. 1799).

**) Ausgesprochen auch Münichreut, Münchenreit, Minnireit.

***) Sollte daher nicht auch schon früher die Kirche dort bestanden haben und die Umgegend von Mönchen ausgereutet gewesen seyn? wodurch der Ort dann zur Schenkung wieder frei ward und von den Nikolanern neuerdings bearbeitet und benutzt.

****) Insuper aliud praedium Swarzach (sammt Pg) fratribus S. Nicolai pataviensis Marchio Leop. tradidit, ut ipse presens ibidem eius predii terminum posuit in concambium none partis fructuum, quos Persenberg prius dederat, resignavit. Pg. 1136.

mußte, erließ und einige Hofstätten zu Everding verlieh. Die Gränzen des Zehents waren folgende: „Am Steinbach herab bis zur Quelle Botenbrunn, und von da gerade aus bis zum Bache Yspira, und an dem Laufe desselben bis nach Tessen; von da bis Ober-Laimbach, von da bis Unter-Laimbach, und an diesem Wasser abwärts bis Grieslief, dann gerade aus bis zum Dorfe Enzimanswaichoven, von da gerade aus bis zum Dorfe Brukk, und von Brukk bis Marbach, Unter-Rapotenreut (Rapoldenreut in der Pf. Münchreut) und abwärts an diesem Wasser bis zum Dorfe Unter-Irlach (Erla in der Pf. Marbach) und von da wieder bis an den zuerstgenannten Steinbach." Mb. IV. 313 *). Daß obiges Schwarzahe wirklich das heutige Münchreut war, beweiset eine im J.

1220 Ulrichs II Bisch. v. Passau für das Stift St. Nikola ausgestellte Bestätigungs-U., worin es ausdrücklich heißt, daß Schwarzach auch Munichriut genannt werde **). Auch P. Honorius III bestätigte in selbem J. den Nicolaitanern die Kirche und dimidium mansum in villa Munchreut, welches

1444 als Pfarre (bei Maierhofen) vorkommt. s: S. 147. Im Pfarrbuche ist eine dotation angemerkt, laut welcher jedes Haus dem Schullehrer für das Wetterläuten 3 Garben Korn jährlich abgibt.

1697, s: S. 120 u. s. w.

Mürfelndorf, (nach Weisk. Willfeilendorf). A.

1326. „Ich Seyfried Von MierVelndorf Vergich — daz ich nach meines Herrn (Lehensherrn) Rat, Hrn Albers v. Streitwesen han getailt mit meinem Bruder Erken (sic) allez daz, daz wir mit ainander cztailen gehabt habent ze Velde, oder zu Dorfe, gestifte,

---

*) Auch in dem alten Pfarrmanuscript zu Neukirchen: Origo S. Mariae neofanensis steht: Parochia Münichreithensis fuit canoniae Lateranensi ad St. Nicolaum, quae a beato Altmano Episc. Passav. et Agnete Imperatrice fundata erat, ab Eginberto Episc. Passav. ao. 1144. 6. May concambio incorporata.

**) Dedit (dem Stifte) etiam ecclesiam in Schwarzach, que alio nomine Munichriut dicitur, cum una decimatione in omnibus terminis eiusdem ecclesiae tam cultis quam colendis. Mb. IV. 293, 310, 312, 313, 327. — Pg. 1073, 1075, 1111, 1128, 1136, 1220.

oder ungestifte, Versuchte, oder unVersuchte, und wie iz genant ist. ꝛc. Versigelt mit meines Herrn Insigel Herrn Albers v. Streitwesen, und ist auch der Rede Gezeüg Hainrich der Weizpyriger (Weissenberger?), Wolfram der Weizpyriger, Hainrich Paltram, Dietmar der Printze, Leütolde v. Leüzendorf, Egelolffn Von Eyweze..., und ander piderwe Laüt genuege. Geben datz Weiten — des ersten Eritags nach Sand Veitze Tag." Kalteneg. II. 229.

Pfarrort Neukirchen. L.

Das dem Namen vorgesetzte Wörtlein Neu klingt von dieser Kirche schon seit Jahrhunderten zu uns, deren Vergangenheit sich auch deutlich auf dem Baue der Kirche ausprägt. Jedoch die Beweisgültigkeit der Angabe aus dem im Pfarrhofe befindlichen Manuscript: Die Pfarre Minichreith vnd Neukürchen 1699. 12 Nov.,

daß diese Kirche, zu U. L. F. genannt,

1117 eingeweiht worden sei, wäre wohl erst nachzuweisen. Glaubwürdiger läßt sich die Meldung aus dem Mb. IX. 590. hieher beziehen:

„1190 erschienen Otto v. Niwenchirchen und sein Sohn Konrad in Gesellschaft ihrer Nachbarn, Heinrichs v. Streitwiesen Konrads v. Schwarza u. a., als Zeugen, als Herz. Leop. VI. einen Streit zwischen der Abtei Neustift bei Freisingen und Hermann v. Hohenau entschied."

In der Kirche liegen 3 Grabsteine mit der Aufschrift auf dem

1. „Nach christi gepurdt Anno
dni — — — ertag letare ist gestorben
der edl Wolfgang
Erendorfer dem got genadig sey und leyt hye begraben."

In dem Steine ist ein stehender Ritter im Harnisch, aber in sehr elender, dünnleibiger, dünnarmiger und dünnbeiniger Gestalt, nur skizirt und darunter das Wapen, eine Ege, eingehauen, (Arndorf 1480, 82, 83) *); auf dem

2. „Anno dni — —

---

*) Auch berichtet ein im großen Format 1720 gedruckter Bogen im Pfarrhofe, daß dieser Kirche, von deren 2 Kapellen una ad S. Bernardinum Episc. et. Conf. erecta et fundata ab illustri Dno Wolfgango ab Erndorff ibidem sepulto, quae olim singulari annua dedicatione Dnica post

in Vigilia sancti Cosmi obyt venerabilis vir georius gepluzer
plebanus in Minichreit
hic sepultus cuius anima requiescat in sancta pace";
auf dem 3. „Anno dni 1519 in die dnicae (die Dominicae) ascensionis
obyt venerabil vir dns Wolfg. Merte
perger bnficiat (Beneficiat) j (in) Neukirchen cui
aia (cujus anima) deo vivat."

Unter dieser Schrift ist die Vorstellung eines Kelches in den Stein gehauen.

1597, s: S. 124. — An dem Rande einer Glocke liest man:

---

ascensionem B. M. V. et singularibus indulgentiis decorata fuit, zwei Ritter von Ehrendorf und v. Fritzelsdorf vor 400 J. ein Beneficium verschrieben haben (womit das Beneficium St. Georgens am Osteramt (Osram) vereinigt war, schreibt Weiskern. s: Ostrang), wie solches noch in den alten Büchern zu lesen seyn soll, besonders in des 37 J. in Neukirchen und Mündreut gewesenen Kirchendieners und Schulmeisters Jakob Altdorfer zu Wien hinterlassenen Schriften. Dieses Neukirchen wurde ehemals so stark besucht, daß die 3 Samstage nach Michaeli, an welchen man in die Kirche dort besonders wallfahrtete, auch vorzugsweise die goldenen Samstage genannt waren. Die untere Anmerkung in der erwähnten pfarrlichen Druckschrift sammt „der wahren Abbildung (im Holzstiche) der geputzten Mutter mit dem Jesukinde" gibt auch Aufschluß über den Ursprung des Gnadenbildes und sagt: „Das wunderbarliche Gnadenbild nachdem es aus einem Schloß auf dem großen Beschaidanger, so wegen Sünden versunken und mit Namen Ispar in Ostram genannt ward, entwichen, ist solches wunderbarlicher Weise auf den Berg Neukirchen am Ostram alwo Ihr ein Kirchen erbauet worden am Nußdorfer (nussendorfer) Anger überkommen, in Bauung der Kirchen aber haben die Schaiten (Scharten, Späne), so von Hackung des Holzes über eine gute Stund auf den Berg des Platzes Neukirchen an Form und Gstalt, wie die Kirche solt erbauet werden, selber angezeigt, auf diesem Berg Neukirchen hat sich selbst die Seligste Jungfrau offentlich mit einem schneeweißen Kleid und Mantel sehen lassen, die Mutter Gottes Selbst die Schaiten mit Ihrer eignen Hand so weit gelegt hat, als weit die Kirchen hat seyn müssen." (Wem fällt hier nicht die Ochsenhaut bei Chartago's Erbauung ein?) „Es gleicheten von Schaiten theils denen Lilien, darum St. Joseph der himmlische Zimmermeister wird bestens wissen."

1808 goß mich Franz Rottmeir in Krems, und in der Mitte derselben: Campana haec fusa est anno 1482.

In des Schullehrers Fassion steht wegen dessen Verrichtung, während des Gewitters zu läuten, die Dotation: „An Wetterläut Gebühr von der Hft Artstetten und Leiben, dann den einzelnen Pfarrgemeinden auf dem Felde zu beheben so viel Garben an Korn, so viel an Haber."

Pfarrort Nöchling. R.

998 Rom 29 April schenkte K. Otto II. nepoti suo Henrico duci praedium Allodium Nonchilinga in pago Osterricha et comitatu Henrici Marchionis (von der Ostmark) inter fluvios Ispera et Sabinicha (Sarming) situm. Horm. Arch. 1128. 335.

1151 werden unter den Besitzungen, welche eine Bulle des P. Eugen III. dem cistercienser Stifte Baumgartenberg im Mühlviertl bestätiget, auch zehn Huben von dem Walde Nochelinge angeführt *).

1160. Konrad Bisch. v. Passau, Sohn des h. Leopold weihte, auf die Bitte Friedrich's Gr. v. Stephaning, Burggrafen zu Regensburg **), die auf dessen Grunde erbaute Kirche, welche Nochelingen heißt, erhob sie zur Pfarre und bestimmte ihre Gränzen: „vom Waidenbache, wo das Gut der Mönche von Baumgartenberg anfängt und des sogenannten Grafen Gut, so weit es reicht, bis gegen Böhmen hin, und dann aufwärts, rechts und links, und im Umfange alles, was bebauet werden kann, bis zur östlichen Isper (usque ad orientalem Hisperam) und am Laufe

*) Decem mansos de silva in nochelinge. Kurz. Gesch. d. L. ob d. Ens III. 375, 393, 394. Zwar hatten die Klöster manche Grundstücke in verschiedenen Gauen, ja auswärtigen Landen. Doch wird man hier kaum fehlen, wenn man dafür hält, Nöchling habe wohl zu dem alten Machland gehört, dessen Besitzer Graf Otto die machländische Abtei Baumgartenberg stiftete. — Auch wurde noch im 14 Jhrdt ein nobilis vir Johannes de capella dominus terrae Machlant genannt, und nördlich weiter von Nöchling, in der Hft R, heißt ein Bezirk noch jetzt das Capelleramt.

**) Des Sohnes von Konrads Schwester Bertha und von Heinrich Graf v. Stephaning. Pg, 1096.

dieses Flusses abwärts bis zur Donau." Der Bischof gab seinen ihm gehörigen dritten Theil der Zehenten frei und für immer zum Gebrauche und zur Pfründe des Pfarrers, welcher durch rechtmäßige Präsentation (legitima petitione) des vorgenannten Grafen daselbst angestellt und vom Passauer Bischofe zur Seelsorge investirt wurde; ausgenommen die Zehenten, welche von den zwei Dörfern Nochelingen (ex duabus villis Nochelingen) gegeben wurden und welche durch Schenkung der Bischöfe v. Passau seit alter Zeit zur Pfründe der Domherrn zu Passau gehörten und für beständig zu gehören hatten, wenn sie nicht durch einen rechtmäßigen Tausch abgetreten werden. Doch sollten jene Dörfer übrigens, in Ansehung des Empfanges der Sacramente und mit dem andern Gottesdienste, nur der Kirche zu Nochelingen und dem dortigen Pfarrer zugetheilt seyn. — Dieser kirchliche Vertrag wurde feierlich geschlossen den 22 Sept. 1160 in Gegenwart der Pröpste von St. Pölten, von St. Johann in Sabinich bei Waldhausen, von Ardacker und von Münster, dann Friedrichs Grafen v. Stephaning, Konrad's des Markgrafen v. Montserrat und anderer und die Urkunde darüber am selben Tage zu St. Johann im Sabiniche ausgestellt *).

1316. Auf dem Granitbogen des Kirchhofthores nordwestlich von der Kirche gewahrte ich einige eingehauene Zifferzüge, aus denen, wie wohl sie theils ziemlich verwittert, theils mit hartnäckigem weißen Mörtel überstrichen sind, ich noch die Jahreszahl MCCCVVVI zu erkennen glaubte.

---

*) Ried. cod. chronol. dipl. Ratisbon I. 232, 233, wo aber durch einen Fehler des Abschreibers Hochelingen statt Nochelingen steht, welches bei der sehr ähnlichen Form des H und N in allen Urk. jener Zeit und bei dem Mangel topographischer Kenntniß leicht geschehen konnte. (Keiblinger). Aber könnte man nicht auch vermuthen, daß Nochling dennoch anfangs Hochling geheißen habe, weil es hoch liegt, und ling als eine Zusatzsylbe hier die Art bedeutet, wie das Dorf liegt? So hieß im Rothwälschen Langling, Bratwurst; Gelbling, Waitzen; Grünling, Wiese; Spitzling, Hafer; Stilling, Bier; Süßling, Honig; Weitling, Beinkleid; und mit der Anhängsylbe lings bestehen, statt mit der Sylbe lich, noch die Wörter: blindlings, jählings, rücklings, schrittlings; hier also Hochlich, Hochlings, Hochlingen.

1572. Filsendorf. S. 190. — Laut Kirchenbuch hieß Nöchling vor dem J.

1659 auch Oberndorf, unter welchem Namen es noch auf den ältesten Charten angegeben ist und, nach Aussage des Pfarrers, von den Franzosen bei ihrer dortigen Ankunft im letzten Kriege erfragt wurde. Es läßt sich wohl vermuthen, daß, wo ein Ort Mitterndorf, der andere Niederndorf heißt, auch einst ein Ort konnte Oberndorf genannt werden. Warum aber dort jetzt nicht mehr, weiß Niemand dort zu sagen. — Unter dem Breterboden der Kirchenstühle schaute zum Theil ein Grabstein heraus, welchen, da die gebohlten und an einander befestigten Kirchenstühle sehr anstrengend und doch nur wenig gehoben werden konnten, ich, auf dem Boden liegend, mit umgreifender Hand abgebrochen fand, so daß meine Finger nur noch herausbrachten: „Hier liegt Johann Fischer Schullehrer in Nöchling 59 J. alt — 89, 21 Juli." Ich erwähne dieses nur, daß sich keiner die Mühe gebe, dort etwas wichtigeres finden zu wollen; denn ob vor 89 noch die Ziffern 16 stehen (da die Inschrift für die Jahreszahl 1589 mir zu jung und für 1789 zu alt scheint) gibt aus dem Funde keinen sonderlichen Gewinnst mehr. — Zur Zeit der Ausbreitung des Lutherthums in diesem Ländchen gingen einige Familien auch aus Mitterndorf zur neuen Lehre über und in die lutherische Kirche nach Ips, überbrachten dem dortigen Geistlichen die Zehenten, die sie dahin auch nach der Wiederannahme des katholischen Glaubens noch fortlieferten, aber später durch eine gänzliche Abkaufung für immer sich vom Halse schafften. Eben zu jener unruhigen Zeit mögen wohl leicht einige Pfarrurkunden verstreut worden und zu Grunde gegangen seyn; und war auch noch ein Rest geblieben, so ging er ganz verloren in der Feuersbrunst im J.

1710, wo die meisten Häuser eingeäschert wurden, auch der Pfarrhof und der Kirchenthurm mit den Glocken, die jedoch im näml. J. durch 3 neue ersetzt worden sind, und zwar laut der Aufschrift aus der Werkstatt des Silvius Cruce in Linz am 10 Mai. Die Größere hat 1017 ℔ Schwere, die mittlere 531 und die kleine 307 ℔.

Oberndorf in der Pf. Weiten. A.

Dieses vormahls Zelkingische, jetzt zur Hft A gehörige Gut

mit 11 Lehen (nit weit von neun Pöhler waldthalber, heißt es im LstA), kam von dem letzten v. Zelking, Christoph Wilhelm an dessen Erbtochter Anna Apollonia und ihren Gemahl Otto Heinrich v. Zinzendorf. (Hoh. II. 845). Lehensträger ward Wolf Lipper in Melk, blieb jedoch bei der Gülte verschwiegen und starb ohne eheliche Leibeserben. Dann folget als Lehensträger ein Herr v. Lindegg, nach ihm Esaias Felter zu Waltsperg und Arndorf. Ott Heinrich v. Zinzendorf zog die 11 Lehen mit den 2 Theilen Zehent ein, und nahm

1642. 6 April den Hanns Paul Geymann als Lehensträger an, dessen beide jüngern Söhne Hanns (Oberster) und Hanns Ferdinand die Lehen

1667. 20 Jän. an ihren ältern Bruder Hanns Ehrenreich unter Max v. Zinzendorf verkauften.

1690. 19 Juni ward Joh. Gottfried Geymann, Lehensträger,

1719. 20 Nov. sein Vetter Hanns Jakob Friedrich Geymann, unter Fried. Christian Grafen v. Zinzendorf, und

1722. 20 Aug. Hanns Jakob Friedrich Geymann, Freih. auf Gallsbach, Traideneck ꝛc., k. k. Oberstwachtmeister des Steinvillischen Regiments und Commandant von Stuhlweissenburg.

1729, A. — 1731. 19 Febr. (laut zu A mit Jak. Fried. v. Geymann abgeschlossenen Kaufbriefes) ward der k. Rath u. Landrath in Öst. ob d. Ens, Joh. Christoph Gr. v. Preysing Herr zu A, Pöbring, Fritzelsdorf und Schwarzach Käufer auch von Oberndorf. — 1741, A.

Ostrang *).

Wenn die Schreibung Oshram, womit Einige diesen Berg auch, wie den gleichnamigen Ort westlich bei Senftenberg, bezeichneten, richtig ist und für beide Orte etwa schon zu Ennenkels Zeit galt, so hätte Ennenkel bei dem Berichte (in seinem

*) Auch Osterburg, ein durchgehends bewaldeter Berg, an dessen westlichem Fuße das Jöserthal liegt und an dem nördlichen die Straße an Gmaining und Laimbach vorbei nach P führt. Er heißt auf einer alten Charte Osteramb (Jöser 1631) und 1685 Osterwald. (Loizenhof in * S. 252).

Fürstenbuche): „Der Marchgrave Leupolt (III) von Oesterreich gab (beiläufig

1088) sein Tochter (Elisabeth) dem Grave Otachern (IV) von Steyr vnd gab ihm darzu aigen (unter anderm auch) Oshram", — uns am ersten und besten aufklären können, welches Oshram er hier verstanden haben wollte.

1494 (sine dato). Vermerkung der Grenzen des Ostramwaldes, dessen Wildbahn Hr v. Rogendorf an König Max verkauft, sammt dem Aufsatze des Kaufbriefes im HA. (Pg).

1602, Weissenberg, siehe in der Anmerkung zu der Jahreszahl 1599. — Weiskern, indem er schreibt: — „Oshram, Ostram insgemein Osteramt *), ein Kirchort und Beneficiat mit Neukirchen bei Böckstall vereinigt, und von der Pf. Münchreut abhangend, zwischen dem Rannabache und dem Kremsflusse" versetzt die Örtlichkeit unsers Berges an sein, wenigstens 10 St. davon entferntes Ostra bei der Krems. Auch bedeutet der Name Ostrang, welchem Berge zwar Neukirchen nahe und Münchreut noch näher liegt, nicht einen Kirchort selbst; es müßte denn seyn, daß Weiskern jenes einst Sünden halber versunkene Bergschloß **) dafür hielt. (s: S. 287.).

Pfarrort St. Oswald. R.

1151 u. 1160. Röchling. — Da auch im Mühlviertel ein Ort St. Oswald heißt, und in beiden folgenden Berichten, daß

„1234 Marquard von St. Oswald als Zeuge in einer U. Otto's v. Schleunz an das Stift Baumgartenberg steht, (Kurz Gesch. d. L. ob d. Enns III. 419), und daß sich

1312 Adamiten in Oswald einfanden," — nichts auf eine Unterscheidung der Örtlichkeit hindeutet, so läßt sich schwer bestimmen, welches St. Oswald anzunehmen sey ***).

---

*) Im LstA las ich: Amt Ostrang. (Pechlarn 1526).

**) Wie wir aus dem Neukirchner Pfarrbüchlein gelesen haben.

***) Wie dieses eben so wenig ersichtlich ist aus der geschriebenen Anmerkung oben auf dem Titelblatte des in Venedig (1493?) gedruckten, in der Stiftsbibliothek zu Melk befindlichen Missale: „Sum ex libris Noë Reisneri Parochi ad S. Oswaldum. A. 93. Mens. Mayo 27." Auch dürfte statt

1517. 19 Nov. Revers von Max Fuchs, daß er bei erhaltener Pf. St. Oswald im Isperthale den Kais. Max nicht mehr angehen wolle. (HA). Wahrscheinlich hatte Fuchs eine Forderung an den Kaiser. — 1588 haben Herr v. Prößing und der Richter in St. Oswald einen evangelischen Predikanten dort eingesetzt. — 1613, großer Brand. — 1759 kam das Tabernakel, 1781 die Orgel dahin.

Mt. Klein-Pechlarn *).

Dieser Ort ist altgeschichtlich und berühmt, theils durch seine ursprüngliche Bestimmung, als römische Gränzstadt (urbs praeclara), theils durch den im Nibelungenliede gefeierten Markgrafen Rüdiger v. Bechalaren, der in dieser präclaren Stadt seinen Sitz genommen hatte **). Beide Orte, Großpechlarn, die Stadt am rechten Ufer, und Kleinpechlarn, der Markt am linken Ufer, streiten noch einander das höhere Alter ihres Namens ab, den ein Jeder zuerst gehabt haben will. Die Stadt sagt: „Die Römer hatten in unserer Donaugegend nie eine Kolonie, geschweige eine Stadt am linken Ufer; der Markt war anfänglich nur ein Brückenkopf gegen die Markomannen, und klar sei, daß eine Veste (Stadt) eher bestanden haben müsse, als ihre Schutzwehr (ein Brückenkopf), und ein Brückenkopf kleiner sei als die Stadt, woher sie auch Großpechlarn, dagegen der Markt Kleinpechlarn geheißen worden sey." Der Markt sagt, der Name Großpechlarn gehöre füglich

---

der Jahreszahl 1493, nach der Gestaltung dieser Schrift, richtiger 1593 anzunehmen seyn. (Keiblinger).

*) Gehörig zur Hft Groß-Pechlarn im V. O. W. W.

**) Die Abentheuer Rüdigers (den Hagen in der Vorrede zu den Niebelungen XI für eine erdichtete Person hält) und dessen Großthaten im Kriege gegen die Ungarn ließ auch Pilgrim Bisch. v. Passau (vom J. 971 bis 991, ein als vermuthlich angegebener Abkömmling Rüdigers, berühmter Dichter, gepriesen als weiser Fürst, beherzter Streiter, gründlicher Gelehrter und andächtiger Mönch) durch seinen Schreiber Conrad lateinisch besingen. Dieses Gedicht wurde von dem alten Schriftsteller Hund in dem Schlosse Brunn bei der Altmühl gefunden und soll 1575 in die herz. bairische Bibliothek gebracht worden seyn. — Geschichte v. Passau Buchinger. München 1816. — Bairische Gesch. v. Tschokke. I. 255.

cher ihm, weil er um die Hälfte Häuser mehr zähle, und selbst der Namen Kl. Pechl. beweise das höhere Alter des Ortes, weil das Kleinere früher bestehe als das Größere, selbst ein Brückenkopf eher als eine Stadt. Auch habe der Mt ehemals Altpechlarn, die Stadt aber Neupechlarn geheißen. „Diese frühere Benennung sei nur Sage," behauptet dagegen die Stadt, „ermangele des Beweises." Der Markt sagt: „Wir brauchen keine Stadt am linken Ufer anzunehmen, wir waren nicht am linken Ufer; denn waren wir auch ein Brückenkopf, so waren wir ein Brückenkopf am rechten Ufer, weil in den Zeiten der Römer Markt und Stadt zusammen nur Eine Stadt, die urbs praeclara ausgemacht haben, um deren ganze Nordseite, also mit Einschluß unsers Marktes, die Donau damals lief. Später hat sich der Strom sein Bett südlicher durch die Stadt genommen und dadurch die Stadt in 2 Theile geschieden, deren kleinerer ans linke Ufer kam, der größere sich am rechten erhielt, aber auch durch das nach und nach breitere Bett sich verkleinerte, so, daß der Markt der größere Theil der alten Stadt ward; weil der Markttheil als Brückenkopf zunächst am rechten Ufer liegen und eher erbaut seyn mußte, so wurde er nach der Trennung durch die Donau Altpechlarn genannt" *). Die Stadt sagt: „Ich hätte damals leben mögen, um zu sehen, wie die Donau nördlich um den Markt über den Berg hinauf den Umweg genommen hatte." Möglich jedoch wäre es gewesen, daß die Stadt, an deren Südseite **) flache und tiefe Felder sind, von einem Arme des Stromes umfangen, wie auf einer Insel (Aue) lag, aber gewiß hatte der Strom dort von Urbeginn schon sein Bett wie noch jetzt.

Dem sei nun, wie ihm wolle! Nachweisen läßt sich, daß von jeher beide Orte unter Einer Herrschaft standen, die Mitte des bischöflich regensburg. Besitzes wurden; und noch jetzt ist der jedesmalige Marktrichter von Kl. Pechl. zugleich wirklicher Magistratsrath zu Großpechlarn. Auch rechnet es der Markt hoch an, daß er um 40 Bürger mehr zählt als die Stadt ***). —

*) Dagegen spricht auf der S. 120, wo die Einwohner von Kl. P. die Neu-Pechlinger genannt werden.

** Bekannt ist das castrum Herlungoburc (der Heruler) unter Ludwig dem Frommen.

***) Dann geht noch eine andere Sage hier, welche angibt,

Daß die Hft Pechl. bald ein Eigenthum des Bisthumes Regensburg ward, ist erwiesen, obwohl dessen davon im LstG erst

1526 Erwähnung geschieht. Dort in dem gleichzeitigen Dienstbuche von Kl. Pechl. kommen vor ein Herr Johann, Administrator des pfalzbair. Hochstiftes Regensb. und Wilhelm v. Zeut als Pfleger, dann das Amt Ostrang und die Pfarren (welche von Krumnußbaum etwas bezogen hatten) Eberstorff, Emerstorff, Gotsdorf, Ispertall, Laimbach, Nöchling, Peckhsthtall, PersenPeug, Sandt Merten und Weyten, auch krantz, Schalmarbach und Thalheim. — 1588 ist der Bischow Georg angeschrieben und Pfleger war Hanns Adam v. Aham zu Wildenaw. — 1597 war Pechl. oft der Sammelplatz der unruhigen Südwaldviertler.

1705. 16 April tritt Friedrich Landgraf zu Hessendarmstadt die Hft Pechl. an das „Thumkapitl" zu Regensburg um jährliche 4000 fl ab. LstG.

1744. 30 Juni kommt die Hft von Clemens, Churfürsten v. Köln u. Bisch. zu Regensb. an Joh. Theodor Herzog zu Baiern, gleichfalls Bisch. v. Regensb., wie auch v. Freisingen, aber

1811 zum k. k. Kammeralfond und

1824 an den Käufer Friedrich Freih. v. Borsch, herz. Anhalt-dessauischen Geschäftsträger.

Persenbeug *) (Hft, Schl. u. Mt.).

Es ist schwer genau zu bestimmen, ob früher das Schloß oder ein Edelgeschlecht so geheißen habe. Geschichtlich gewiß

---

wodurch die Römer sich bewogen sahen, den Markomannen das linke Ufer zu lassen. Die Römer nämlich wollten den Markt am linken Ufer angreifen und versammelten sich in der Gegend von Pons Ibis (Jps). Als ihnen aber aus ihrem Lager 2 Löwen entkamen und über die Donau schwammen, wurden diese von dem Markomannen mit Knitteln erschlagen. Diesen Vorfall hielten die abergläubischen Römer für üble Vorbedeutung und machten den Schluß, den Markomannen am linken Ufer Ruhe zu lassen.

*) Dieser Name, vom gemeinen Volke dort Pesebeich und Besenbei ausgesprochen, wird in U. und alten Büchern 30 mahl anders geschrieben: Besenbeugum, Besenboigum, Boseburgum, vulgo Bosenboig (schon im eilften Jahrhunderte so

ist, daß unter den unzerstörten sowohl, als nur noch an ihren Ruinen sichtbar gebliebenen Burgen in Öst. und an der Donau das Schloß Pg zu den ältesten in diesem Lande zu zählen ist, und sehr erklärbar: denn durch die vorragende Lage des Felsenhügels am Ufer des deutschen Hauptstromes mußten die frühesten Besitzer auf den Aufbau einer Veste verfallen, von wo aus, wie auf einer Vorhuth, sie gegen Osten, Süden und Westen den Feind bei Zeiten im Auge haben und dessen Richtungen und Umzüge beobachten konnten. Ja man liest, Pg, schon im 9 Jhdrt ein festes Schloß (nach Agsbach und Ranna also der dritte sich in den U. meldende Ort des Ländchens) habe jenem treubrüchigen Vasallen Engelschalk gehört. (S. 106). Aber aus den übereinstimmenden Berichten mehrer glaubwürdiger Schriftsteller aus jener Zeit ließe sich abnehmen, daß die Burg Pg ihre Entstehung dem tapfern Baiern, Sieghart Grafen v. Sempta und Ebersberg zu verdanken habe. Denn als die Magyaren ihre Einfälle gegen schwachen Widerstand leicht fortsetzen konnten und

---

genannt) Persinpiuga, Persinpiugun, Persinpoiga, Persenboig, Persenbeugo, Pessinpiuga, Persenburga, Persenburgum, Persenburg, Persenbeug, Posenpoigum, Pösenboigium (im K. Mar. Memorialien auch Poßenbeug, Persenberg, Persenpewg, Bersnbewgn), Pösenboich, Pesenboich, Pösenboig, Pesen boige, Pösenbeug, Bösebeug, Puessenbeug, Peusenpeug, Pösenberg, Böße Burg, sogar Pösenbeiß und Besenbeiß. Diese abweichenden Schreibungen sind wahrscheinlich das Gebilde theils der verschiedenen Mundarten fremder Kriegsvölker, theils undeutlicher Schriftzüge, oder aus der falschen Lesung nachlässiger oder nicht genau unterrichteter Abschreiber, wohl auch durch die willkürliche Übersetzung in das barbarische Latein unserer chronikschreibenden Vorfahren also versetzt worden. Wie unstatthaft die Annahme ist, Pg sei das alte Usbium aus dem J. 370, ist schon bei Isper dargethan worden. Eben so falsch würde man vermuthen, daß Pg jener, in dem geographischen Wegweiser (ὑφήγησις) und in Kais. Antonins Itinerarium an der Donau angezeigte Ort φλῆξον, wenn man keinen andern Grund angeben kann, als weil flexus Biegung bedeutet; denn die Donau bildet bei der Insel Schütt „eine Zwenfurth und gleichsam zwei Hörner" (Abermann III. 116), also eine bedeutendere Krümmung als bei Pg. Auch haben wohl diese alten Ortsbeschreiber mit flexum eine unweit Preßburg gelegene Stelle gemeint.

905 bereits in Mähren, Böhmen und Sachsen eingedrungen waren, folglich das übrige Deutschland bedrohten, sandte K. Ludwig, das Kind, diesen Grafen, der sowohl durch seine Vorfahren (die schon im J. 827 einen großen Theil Panno-niens verwaltet hatten) bekannt war, als auch durch seine eigene Waffenthaten sich berühmt gemacht hatte, die Donau hinab in die deutsche Ostmark, um dort Wehrplätze gegen die Länderstürmer vorzubauen und Deutschland auch an dieser Seite zu schützen. Sogleich ließ der umsichtige Held Lorch umschanzen, auf jeder Uferhöhe an der Traun eine Veste aufwerfen, die er nach seinem Schlosse Ebersberg am Bache Sempta in Baiern benannte, dann auch Yg verstärken. Das Wahrscheinlichste bliebe also immer, daß, wenn auch Sempta nicht der Erste war, der das Schlößchen Yg erbaute (das etwa vor Engelschalk schon da stand), er selbes erweiterte und verbollwerkte, weil ihm die Lage als besonders zweckdienlich sogleich auffallen mußte. Daß damals auch im Thale, wo jetzt der Markt steht, schon Häuser gewesen seyn mögen, wäre so unwahrscheinlich nicht, weil die Untersassen sich in ihres Herrn Nähe für sicherer halten, sich gern dort anzusiedeln pflegten, wo er hauste. Aventin, der Yg aus der Zeit, worin er selbst dort war, einen Flecken nennt, sagt von dem Grafen Sempta: „in Ost Beyern, das ist jezund Oesterreich ist jr gewesen Pösenbeiß oder Pösenburg, Yps und andere mehr Flecken und Schlösser, ist on not allhie zu erzelen." — Durch Sieghart v. Sempta bekam nun der ganze Gau von Yg mehr vaterländische Bedeutung, indem er in Verbindung mit Ebersberg bis unter Spitz damals eine Grafschaft hieß, in deren Strecke am linken Donauufer bald nach und nach mehre Schutz- und Trutzplätze angelegt wurden *). Jedoch Sieghart selbst genoß nicht lange die Ehre seiner rühmlichen Anstrengung. Die Beunruhigung und Besorgniß, die er in diesem Theile des Donaulandes vor weiterm Andrange der östlichen Horden an der untern Donau entfernt ge-

*) Auch Blumenbach gibt Yg als Hauptort einer ehemaligen freien Reichsgrafschaft an. Vielleicht gehörte Yg einst noch zu dem alten Machlande, das sich in Oberöst. von der böhmischen Gränze an hinter Freistadt bis unter den Donaustrudel erstreckte.

halten hatte, wurde neuerdings aufgeregt. Gleichwie zwei gegenstreitige Luftströme die Wolken plötzlich theilen und mit den obern Schichten nach Westen, mit den untern nach Osten jagen: so zog der Magyaren-Schwarm neben der herabströmenden Donau gegen Österreich hinauf. Sieghart, der auf Schiffen das Lager bei Haimburg und Theben mit Lebensmitteln zu versorgen hatte, fiel dort

907 im blutigen Treffen, und sein Tod gab den Verwüstern aus Ungarn neues Leben und weitern Spielraum nach Deutschland *).

984. Hier tritt die Epoche ein, worin ein Graf v. Pg mit Markgraf Leopold I nach Öst. eingewandert seyn soll. (S. 108). Allein mir scheint, daß mit diesem Grafen v. Pg eigentlich Sempta's hier schon ansässiger Nachkomme zu meinen sey, welcher aus Rücksicht auf die Verdienste seines tapfern Vorfahren nun förmlich mit Pg begütert und belehnt wurde. Lazius in chorogr. 11 und in der Chron. von Wien führt unter den ersten comitibus Austriae zuerst den Grafen v. Persenburga, dann die comites Waytnecenses an; und Abermann sagt 116 geradezu, daß nach Sieghart I Sieghart der Jüngere und sein Sohn Ratold in den alten Freibriefen Grafen von Pg und Ebersberg in der orientalischen Mark genannt wurden. Habe nun ein mit dem Markgrafen eingewandertes Geschlecht schon Persenburg geheißen oder nahmen die Sempta diesen Namen an, lassen wir auf sich beruhen. Gewiß bleibt, daß ein Edelgeschlecht Pg, schon im 10. Jhrdt (und selbst während die Hft Pg abwechselnd bald landesfürstlich geworden, bald auch Andern zum Besitze zugefallen war) bis gegen das Ende des 15. Jhrdts vorkommt. Ratold v. Sempta hatte eine Tochter, Wilpirga, und zwei Söhne, Eberhard, welcher unvermählt starb, und Adalbero, den Vater Alberonis II, Udalscalsci und Ulrichs, welchen letztern der h. Ulrich selbst aus der Taufe gehoben und nach seinem Namen genannt hatte.

1019, nach Andern 1029, starb Ulrich v. Sempta und hinterließ von seiner 6 Jahre vor ihm verstorbenen Gemahlin

*) Über das Geschlecht der Grafen Sempta s: Ofelius II. 11. sqq und Laz. de migrat. gent., dann das 5. Buch von Aventin's Chronica, und Abermann 119.

Richardis, einem „Freuwlin auß Kernten," zwei Söhne, Eberhard II und Adalbero III. Dieser Adal. III, weil er sich mit seiner Gemahlin Richlinda *) kinderlos, als auch seinen (vermuthlich vor ihm verstorbenen) Bruder ohne Nachkommen und folglich sich als den Letzten des Stammes Sempta sah, hatte den bedeutendsten Theil seiner Verlassenschaft und darunter auch Pg einer frommen Stiftung zugedacht.

Schon etwa 80 Jahre vor ihm **) haben, nach Aventin, seine Ahnen, des Helden Sieghards Söhne, die mit ihm und seinem Bruder gleichnahmigen Brüder „Eberhard (I.) und Adalbero (II.), mit ihrer Schwester Wilpirga ein Kirchen zu Ebensperg (in Baiern) den Ehren St. Sebastians gestiftet vnd gebauwet."

Jedoch Aventin gibt hier theils einen anachronistischen Fehler bloß, weil er den Tod dieser Kirchenstifter in das Jahr 955 und die Stiftung der Kirche in das frühere J. 970 ansetzt, theils widerspricht er sich später, indem er die Gründung dieses Stiftes dem Grafen Adalbero III und seiner Hausfrauw Richildis zuschreibt und sagt: „und da sie keine Kinder hetten, habens daß Schloß Ebersperg zu einem Kloster gemacht, Benedicktiner Mönch dahin gesetzt, haben jnen (den Mönchen) geschenkt Pfeffenhausen, und in Öst. Pösenbeiß oder Pösenburg und Jps. Dieweil jnen aber dise Flecken zu ferrn gelegen, hat jnen der Hertzog auß Öst. andere Flecken neher gelegen dafür gegeben, — war damals Abt Conrad, der disen Tausch angenommen, vnd Kaiser Heinrich der dritt König in Beyern darein verwilliget, vnd ein Brieff darüber geben zu Regenspurg, deß datum stehet am Neuwenjarstag, man zelet nach Christi Geburt tausend viertzig jar." —

Schultes nach seiner gewöhnlich raschen Abstimmung, ohne eben immer Grund und Quelle anzuführen, wirft schnell den Ausspruch hin, daß die Mönche den Grafen dahin zu bringen

---

*) Tochter des schwäbischen Herzogs Rudolph und Schwester Welfs II, qui rebellavit Henrico Regi II. Haec (Richlinda) sterilis fuit. Ofelius II. 13. Aventin heißt sie Richlita und „Richildis, auß Ober Beyern geboren, ein Schwester Welphonis deß dritten, Hertzog in Kernten, vnd ein Tochter Welphonis des andern."

**) Ofelius I. 358 setzt sogar das J. 921 an.

gesucht hätten, ihnen das Schloß mit allem dazu gehörigen Grund und Boden zu verbriefen. — Kurz! Soviel geht aus der Einleitung und aus dem Fortgange dieser Familien- und Stiftsangelegenheiten hervor, daß Pg den Benedictinern in Bairisch-Ebersberg zufallen sollte *).

Richlinde hingegen, oder Richlita, welche immer darauf gesonnen hatte, die Verlassenschaft ihres Eheherrn ihrem Neffen Welfo III von Altdorf **) als nächstem rechtmäßigen Erben zuwenden, arbeitete gegen das Vorhaben ihres Gemals, welchen sie auch vorerst dahin zu leiten wußte, daß er ihr 1045 die Grafschaft Pg als Witwensitz verschrieb. Noch im nämlichen J. starb ihr Gemal, und nun both sie um so mehr alle ihre Klugheit auf, den lang gehegten Plan nachdrücklicher durchzusetzen, zu dessen Behuf ihr bald eine günstige Gelegenheit den Finger zeigte, welchen sie auch hastig ergriff und fest zu halten verstand. Sie erfuhr nämlich, daß der Kaiser Heinrich III auf einer Reise nach Ungarn seinen Weg längs dem linken Donauufer durch Persenbeug machen werde. Das war der Fingerzeig der schnellen Göttin mit den beflügelten Füßen, und Richlinde hoffte schon. Sogleich bereitete sie sich vor, dem mächtigen Schutzherrn in allem Prunke entgegen zu reiten, ihn auf sein Schloß einzuladen und ihm gastfreundlich dort Erholung anzubiethen, doch eigentlich in der Absicht, die Gegenwart des Kaisers benutzend von ihm die Genehmigung zu er-

*) Um diese Zeit, sagt Ofelius II. 25, kommt in einer Schenkung, kraft welcher Adalbero III, falls er mit seiner Gemalin Richlinde kinderlos sterben sollte, das Schloß Ebersberg nebst anderm dazu gehörigen Gute (vielleicht war Pg auch schon darin mitbegriffen) den Benedictinern in Ebersberg vermachte, unter den Zeugen auch ein Otker de Persinpiugun miles vor. Folglich, weil dieses Geschlecht schon zur Zeit, als die Grafen v. Sempta Besitzer v. Pg waren, bestanden hat, gewinnt die Meinung, daß das Schl. Pg auch schon unter Arnulph gestanden haben soll, einige Wahrscheinlichkeit. Vielleicht hatte Gr. Sieghart I. das Schl Pg durch Kauf, Tausch oder Kriegsgewalt oder Schenkung von Seiten des siegenden Kaisers an sich gebracht und gegen weitere drohende Einfälle der Feinde in festern Stand gesetzt.

**) Nach Anderm: Welf IV., dem nachmaligen Herzoge von Kärnthen und letzten aus den Königen an Macht gleichem Geschlechte der alten Welfen.

wirken, daß ihrem Neffen einst ihr Witwensitz als Erbgut heimfalle. Die Veranlassung der Reise Heinrichs war folgende: Peter, Neffe des h. Stehan und König von Ungarn fühlte, daß die Krone, welche ihm Kaiser Heinrich mit der deutschen Kriegsmacht gegen den heidnischen Kumanenkönig Aba zwar schon zweimal erfochten hatte, auf seinem Haupte noch nicht fest stand, sah in seiner Furcht neue Bewegungen der gegen ihn Gesinnten voraus und ließ den Kaiser zum dritten Mahle um Beistand bitten. Heinrich abermals willfährig befehligte seine Krieger, indessen vorzurücken, hielt dann vorerst zu Goslar noch die Ostern, übergab die Reichsverwesung dem Sohne seiner Schwester, dem Pfalzgrafen Otto III., brach begleitet von seinem Neffen Bruno, Bischofe von Würzburg *) und mit einem glänzenden Gefolge von Regensburg auf, traf am 12 Juni (Andere schreiben am 19 Mai) in der Woche von Pfingsten in Pg ein, wo ihn Richlinda, die hoffnungsfreudige Herrin der Burg, in den prachtvoll ausgeschmückten Speisesaal eingeführt hatte. In der ganzen Burg war eine Geschäftigkeit ohne Gleichen. Die Diener eilten die Treppen auf und ab, um ja bald das Festgericht auf die breite runde Tafel zu bringen. — Indessen der erlauchte Gast am Fenster sich an der reitzenden Donaugegend ergetzte und oft das Haupt hinausreckte, um so viel als möglich die ganze Nähe zu umschauen, hatte die freundliche Witwe dem viel vermögenden Bischofe ihr Anliegen bereits mitgetheilt, seine Fürsprache zu Gunsten ihres Neffen zu gewinnen gesucht und auch Zusage schon erhalten.

Als der Kaiser sich wieder zu der muntern Burgwirthin wendete, brachte sie (läßt sich denken, mit aller Süßigkeit und Zartheit einer verständigen, feinsittigen Frau und mit der beredtesten Vorstellung des nächsten Anspruchs ihres Erben) dem Kaiser ihre Wünsche und Bitte vor. Der gefällige Bischof, welcher sich erlaubte, gleich in die Rede zu fallen, unterstützte

*) Der ihn auch mit der Tochter Wilhelms Grafen von Provence getraut hatte. Hoffmann in seinen Bambergischen Annalen ad an. 1033 nennt ihn einen in dem Lebenswandel und der theologischen Gelehrsamkeit vorleuchtenden Mann, und l. 2 ad an. 1045 einen Sohn Konrads, Herzogs v. Kärnthen und Mechtildens, Gräfin v. Querfurt.

natürlich die Bitte, deren Billigkeit freilich so klar am Tage lag, daß sie auch ohne Fürsprache auf der Stelle zuerkannt worden wäre. Der Kaiser reichte deßhalb ihr mit gnädiger Miene seine Rechte und in dem nämlichen Augenblicke, als er ihre Bitte gewährte — wer hätte das geahnet? — in selbem Augenblicke gab die Säule des hölzernen Saalbodens nach *), krachte, brach, und alle, die im Saale waren, stürzten in die darunter befindliche Badstube, die eben mit heraufgeleitetem Wasser angefüllt war. Der Kaiser, welcher sich unter der schützenden Deckung des Fensterbogens angehalten hatte, kam noch am leichtesten, mit einer kleinen Beschädigung am Arme davon. Alle Andern wurden schwer verwundet und die Gräfin, Bischof Bruno, Abt Altmann von Ebersberg zwar so, daß sie sogar nach einigen Tagen an den Folgen der empfangenen Quetschungen starben **). Vermuthlich waren die untern Stützen des Saalbodens, etwa auch von Holz, schon zu morsch und folglich für die ungewöhnliche Zahl der Gäste zu schwach geworden, der Boden selbst bei Anfang des Baues zu dünn gelegt, — kurz! eine ähnliche Ursache muß gewesen seyn; aber nirgends findet man eine andere angegeben, als die mährchenhafte durch ein schwarzes Gespenst, welches auf dem Teufelsthurme am Strudel des Bischofs Tod am nämlichen Tage vorausgesagt hatte.

Man merkt den alten Chronikschreibern gleichsam die ängstliche Gewissenhaftigkeit an, womit sie die Fabel haarklein ausmahlen. Aventin (5. Buch 396) läßt sogar den Bischof allein

---

*) Oefelius, der Einzige, der von einer Stütze aus Holz spricht, sagt: I. 474. II. 11, 14: de loco cedente columna lignei coenaculi, in quo sederunt, ceciderunt in locum balnei, quod aqua super in montem ducta congruo tempore complevit, uno: columna cadente in eodem ligneo coenaculo. — Bericht über dieses Ereigniß findet man auch in Cronic. Ebersb. lib. I. Cap. 32, 33. und in Adelzreiter I. lib. 17

**) Hoffmann in seinen Bamb. Annal. f: I. 2. meldet: Bruno, Episc. Wirceb. per fractam pergulam delapsus octavo die vitam finivit. — Herman. contract. meldet: Rex quoddam vetus solarium (Söller, Altan, Erker) ascendens cum multis aliis aedificio cadente corruit. Bruno VII. Cal. Junias obiit.

durch dieses Unglück den Geist aufgeben; Ofelius nur die Gräfin und den Abt, aber der Jesuit Andreas Brunner den Bischof, den Abt und die Gräfin, indem er die Ursache des traurigen Vorfalls dem Geitze der Gräfin anrechnet und den Tod derselben geradezu eine Strafe Gottes erklärt.

Da es vielleicht Manchem nicht unlieb seyn wird, den schlichten, traulichen alten Berichterstatter Aventin in seiner eigenen Sprache zu vernehmen, so führe ich ihn hier vor:

„Der Keiser ließ jm zu Regenspurg seinn Schiff zurichten, saß auff das Wasser, vnd fuhr hinab, kam gen Passauw, da blieb er die Creutzwochen vnd den heyligen Auffahrtag. Den nechsten tag hernach fuhr er furt auff dem Wasser in Under Beyern, so jetzund Oesterreich genannt wirt. Es ist ein Statt in Oesterreich, mit namen Grein, ob der Statt hat es ein gefehrlich Ort in der Donauw, nennt man den Strudel, bey Stockerauw *), da höret man das Wasser weit vnd breit rauschen, also hoch sellt es vber die Felsen, machet einen großen schaum, ist gar gefehrlich dardurch zu fahren, kommen die Schiff in einen Wirbel, gehen gescheibweiß herum, schlegt das Wasser in die Schiff, vnd werden alle die auff dem Schiff gantz vnd gar nassz, wenn ein Schiff nur ein wenig an einen Felsen rüret, zerstösset es sich zu kleinen trümmern, da muß jedermann arbeiten, an den Rudern mit gewalt ziehen, biß man herdurch kompt **). Daselbst herumb wohnen viel Schiffleut, die des Wassers art im Strudel wissen, die bestellen als denn die Schiffleut, daß sie also dester leichter on sondern schaden durch den Strudel kommen mögen. K. Heinrich fuhr hinab durch den Strudel, auf einem andern Schiff war Bischoff Bruno von Würtzburg, deß Keisers Vetter, Vnd als der Bischoff auch durch den Strudel fahren wollt, saß auff einem Felsen, der vber das Wasser heraußgieng, ein schwartzer Mann wie ein Mohr, ein greuwlicher anblick, vnd erschrecklich, wie sichs denn erzeygt, der schreyt vnd sagt zu Bischoff Bruno: Höre, höre, Bischoff, Ich bin dein böser Geist, du bist mein eigen, fahr hin wo du wilt, so wirst du mein werden, jetzund wil ich dir nichts thun, aber bald wirst du mich wieder sehen. Alle Menschen die das höreten, erschracken vnd forchten sich. Der Bischoff machet das Creutz, gesegnet sich, sprach etliche Gebett. vnd verschwand der Geist vor jn allen. Diser Stein wirt noch auff disen tag gezeigt, ist darauff ein kleines Thürnlein gebauwt, allein von Steinen, vnd

---

*) Hier an dieser Aue stockt Aventins topographische Kenntniß um eine Tagfahrt zu früh; allein daß spätere Topographen den Irthum in blindem Glauben nachschrieben, kommt auf ihre eigene Rechnung.

**) Arnolf v. St. Emeran heißt den Strudel poigicam charybdim, ubi videtur mortis esse hospitium. Calles 340 und 326, wo er auch die Meinung äußert, Pesenboig habe daher den Nahmen.

kein Holtz darbey, hat kein Dach, wirt der Teufels Thurn genennt. Nicht weit davon, etwan zwo Meilwegs, fuhr der Keiser mit den seinen zu Land, wolt da vber nacht bleiben, in einem Flecken heißt Pösenbeiß (ich bin auch selbst mehr denn ein nacht da gelegen) daselbst empfieng Frauw Richlita, deß Graffen Adalbero von Ebersperg (ist jetzund ein Kloster, ligt in Obern Beyern) Haußfrauw, er war aber schon gestorben, den Keiser gar herrlich, hielt in zu gast, vn baht darneben den Keiser, daß er den Flecken Pösenbeiß, vnd andere Höf herum, so jr Gemahel, Graff Adalbero Vogtsweise besessen vnd verwaltet hett, ires Bruders Son Welphoni dem dritten verleihen vnd eyngeben wolte. Der Keiser gieng in die Stuben, vnd weil er also stund bey dem Bischoff Bruno, Graffen Aleman von Ebersperg vnd bey Frauwe Richlita, gab er der Gräffin die rechte Hand, gewäret sie ires Gebets. Indem fiel jähling der Boden in der Stuben eyn, der Kaiser fiel hindurch auff den boden in die Badstuben on allen schaden, dergleichen auch Graff Aleman, vnd die Frauw Richlita, der Bischof aber fiel auff ein Badwannen auff die Tauffeln, fiel die Ripp vnd das Hertz eyn, sturb also in wenig tagen hernach."

Als Seitenstück lese man den Bericht des Jesuiten Andreas Brunner (II. lib. X. 890), welcher außer allen Zweifel setzt, daß der erzürnte Geist nur die geitzige Gräfin und den der Benedictiner Kirche St. Sebastian zu Ebersberg schädlichen Rathgeber habe strafen wollen, wiewohl er leider gestehen muß, daß den Abt das gleiche Unglück mit traf *).

---

*) Auch Michael Sachs spricht in seiner Kaiserchronik; Quernfurd III. 180. Blatt von jenem mohrischen Mönchsgespenste, und S. 192 „dem fromm Kaiser halff Gott, daß er in ein Fenster sprang, sich allda an Eysen erhielt, bis man ihn herunterbrachte. Diß geschah den 20 Mai 1045." — Weidmann (in Horm. Arch. 8. Jahrg. Nr. 53) hat die fabelhafte Spukgeschichte zu einer Ballade benutzt, aber ihr eine andere Schlußwendung gegeben. Der Geist nämlich erscheint zum zweitenmal dem Kaiser, haucht ihm die Ahnung vor Unfall ein und warnt ihn vom Gastgelage aufzustehen. Also wird der Kaiser gerettet und der Geist erlöset. — Das Wahre an der ganzen Erscheinung wird seyn, daß die seltsame Gestaltung einer schwarzen Wolke die Einbildungskraft erhitzte, die zu jener Zeit ohnehin für den Glauben an Gespenster so leicht entzündbar war.

Ein ähnliches Dunstgebild hatte im J. 1030, also 15 J. früher, Arnolf v. Vohburg, Mönch v. St. Emeran, auf seiner Reise nach Pannonien für einen Drachen gehalten. „Von 3 Uhr bis 6," erzählte er, „sah ich in der Luft den Teufel oder einen Drachen hängen. Er war über allen möglichen Glauben

In der beigedruckten Randglosse heißt es: Avaritia divinitus vindicata; im Index hinten: Henricus ruina triclinii a scelere avocatur. — Henricus VI, dux boyariae periculoso casu et comitum morte a sceleris alieni approbatione abstrahitur; am Schlusse des Berichtes:

Loco Pösenpoigo nomen erat, quem S. Sebastiano mariti voto destinatum transferre in Welfonem fratris filium vidua optabat. (Der h. Sebastian war der Schutzheilige der Benedictiner Kirche zu Ebersperg). — neque ulli dubium fuit, iratum Numen has avaritiae in D. Sebastiani opes grassantis poenas exegisse, involutis eadem ruina omnibus, ad quos mali consilii noxa pertinuit. Ejus cladis imago corpori animoque impressa plausus, quibus Ungaria adventantem (Caesarem) excepit, aliquantillum refrigeravit *).

---

groß und so lang, daß er den Horizont eine Meile weit einzunehmen schien. Von einem berghohen Kamme strotzte sein Haupt; fürchterliche Schuppen wie große Eisenschilde bepanzerten den Leib; den Rücken und die Weichen überzog eine Rußschwärze und der grünliche Schwefelbach reichte bis auf den Boden. Brust und Kopf waren an Dicke gleich; die Spitze des Schweifes war wie die höchste Tanne; Flügel und Beine, welche die Mahler diesem Unthiere anmahlen, hatte es nicht, aber die Schwingungen, Biegungen und Dehnungen des ganzen Körpers waren furchtbar, und, wiewohl mitten im Sommer, das Ungethüm hatte eine seiner Natur eigene, schauerliche Kälte mitgebracht, die wie ein gewaltiges Fieber Viele schüttelte und selbst das arme Vieh dahinraffte. So hing dieser ungeheuere Unhold oder Teufelsgenoß 3 volle Stunden über uns, worauf endlich Gott sein treues Volk nicht länger schrecken wollte und einen Nordsturm sandte, der die Wolken, die von früh bis in die Nacht unbewegt, starr wie Eisberge standen, chaotisch untereinanderjagte, daß man fürchtete, die ganze Weltmaschine löste sich auf. Schnell verwirrt packte sich der Unhold zusammen, zischte so gräßlich, daß er das Pfeiffen der Lüfte überschrie, und machte sich, so eilig er konnte, davon. Blitz und Donner, so den Tag und die Nacht hindurch blendend und krachend ohne Zwischenzeit sich folgten, hörten erst am andern Abend auf. Calles (327. not. A), der S. 340 auch den Sturz in Pg erzählt.

*) Das scheint aber nicht; denn Heinrich fuhr zu seinem Verwandten, dem M. Albrecht I. (der auch schon früher dem Kai-

Aventin spricht von einem Grafen Aleman v. Ebersberg als Gesellschafter des Kaisers und Brunner von einem Altmann, Abte von Ebersperg. Vielleicht war Graf Aleman Richlindens Schwager, ihres Neffen Vater und schon früher auf Besuch bei ihr in Pg. Auch wäre es nicht unwahrscheinlich, daß er seiner Schwägerin früher von des Kaisers Donaureise Nachricht gegeben und sich zur kräftigern Beförderung ihrer Verwendung für den Neffen an das kaiserliche Gefolge angeschlossen hätte. War aber der Abt Altmann dem Kaiser zu Seite, was auch nicht unwahrscheinlich ist, um sich gegen die ihm bewußten Einsprüche der Witwe desto nachdrücklicher zu stämmen und zu verwahren, so hatte Richlinda allerdings einen harten Stand gegen den vermuthlich geübten Redner. Um so gerechter steht der Kaiser zwischen beiden, der durch keine Gründe, welche ihm der Abt schon unterwegs zu Gunsten seines Stiftes mochte eingeredet haben, sich ablenken ließ, dem offenbaren Rechte beizustimmen und sein Wort, das er Richlinden im Augenblicke des verhängnißvollen Ereignisses gegeben hatte, zu halten. Kraft des kaiserlichen Ausspruches wurde Welf III nach seiner Base Tod, als nächster rechtmäßiger Erbe, zu ihren hinterlassenen Gütern, folglich auch zum Besitze ihres Witthums, des Schlosses Pg sammt dem dazu gehörigen Bezirke ermächtigt, welches Schloß freilich, wie Aventin wissen will, Welfs Oheim, Gr. Adalbero III. doch nur vogtsweise besessen und verwaltet hatte.

Auch Agnes (K. Heinrichs IV. Mutter, die verwitibte Gemahlin Heinrichs III.) hatte hier in der Umgegend nicht unbeträchtliches Besitzthum, wovon sie einiges dem Stifte Göttweich, wie auch

---

ser im Streite für den König Peter nachdrücklich beigestanden hatte) und kehrte bald als Sieger in Weissenburg ein, wo ihm Peter in feierlicher Versammlung die vergoldete, dem Gegenkönige Aba abgenommene Lanze zum Lehenszeichen des ungarischen Reiches übergab. Darauf zog Heinrich nach Deutschland zurück und sandte die Lanze, als Denkmahl seines Dankes zu Gott, nach Rom, wo sie vor dem Altare des h. Petrus aufgehangen wurde und 1074 dem P. Gregor VII. eine Veranlassung gab, mit vorgreifender Anmaßung aus der Überschickung auf ein Hoheitsrecht über Ungarn zu schließen. Pray. Annal. Hung. I. 74).

1071 die Zölle zu Ibelspergam und Pesenbeugam in Austria den regul. Chorherrn zu St. Nikolo *) schenkte.

1073 bestätigte P. Alexander II Agnesens Schenkung, den neunten Theil aller ihrer Einkünfte von Pg und Ips. (nonam partem omnium quae ad Persinbeung et Ibespurg ad manus suas culta redduntur).

1075 bestätigte P. Gregor VII dieser Kanonie ebenfalls diesen nonam partem omnium rerum suarum quas (Agnes) in Pesenbeug et Ibelsperg usu proprio possidebat **); und Bisch. Altmann übergibt dem M. Leopold III die Schutzvogtei über des Stiftes Höfe, Güter und Zehenten in Österreich.

1089. Wieder ein Otker de Persinpiugun, dann Otker de Pessinpiuga, auch Otker de Persinpiuga und abermals Otker de Persinpiugun als Zeuge. (Mb. 22, 23, 24, 25).

In der Folge erscheint Pg zum erstenmale landesfürstlich. Denn M. Leopold III gab in seinem Todesjahre

1096 Ips und Pg als Mitgift seiner vorletzten Tochter Richardis ***), die dem Heinrich v. Regensb., Gr. v. Stephaning vermählt wurde: „Marchgraff Lewpolt von Osterreich, gab zu ainer seiner Tochter den Marchkt zu Ybs vnd Persenbeug vnd allis aygen darczu gehort lewt vnd guet die starb an erben da geuiel daz aigen wider an das lant." Ennenchels Fürstenbuch von Megisser. Linz. 1740. S. 10 und Rauch I. 24.

Stephaning beseelt von gleicher Glut der Ritter, die der Zeitgeist nach Palästina zog, um das h. Grab von den Sara-

---

*) Dieses Stift bei Passau am Ausflusse des Inns ließ Bisch. Altmann, welcher, ein baulustiger Mann, mehre Güter, selbst um Wien bis Petronell gekauft, auch 1065 Göttweich gestiftet hatte, eben damals erbauen.

**) So sprechen auch die spätern kaiserlichen, päpstlichen und bischöflichen Bestätigungen und selbst noch im J. 1220, nachdem dieses Stift seine Rechte bereits an den Landesfürsten v. Öst. tauschweise abgetreten hatte. (Mb. IV. 288, 291, 294, 302, 303, 307. — Calles 370 und Note A).

***) Steht im Todtenbuche des Stiftes Klosterneuburg als (Richardis comitissa de Waltersdorf im 12. Jhdrt. (Kirchl. Topog. IV. 249).

renen zu befreien und von dort einen Lorberzweig auf dem Helme mitzubringen, nahm von seiner Gemahlin und ihrem Bruder, M. Leop. IV Abschied und schloß sich an den Kreuzzug an (der Europa an Streitkräften so beträchtlich geschwächt hatte), vielleicht im Geleite seiner Schwiegermutter, der Markgräfin Itha, die als Witwe (Leopolds III) 1100*) mit Baierns Herzoge Welf und dem Salzburger Bischofe Thiemo nach Jerusalem wallfahrtete. Allein das Lorberreiß, das er sich auch dort gebrochen und zum Helmfluge gesteckt haben mag, blieb sammt Helm und Streiter dort zurück. Stephaning, wie die Markgräfin Itha, kam nie wieder in die deutsche Heimath. Vielleicht fiel er dort im Kampfe für Ithen's Befreiung aus der Gefangenschaft **).

Schultes, der die Ebersberger Mönche auf dem Korn hat, sagt wieder bestimmt, daß Stephaning von diesen zum Kreuzzuge überredet worden sey, in der Hoffnung, daß er dort sein Ende finden werde und sie dann Pg um so nachdrücklicher wieder ansprechen konnten. Freilich thaten sie es, als sie Stephaning's Tod erfuhren; aber sie gaben den Grund für sich an, daß Richlindens Brudersssohn Welfard früher Pg ohnehin an das Stift wieder abgegeben hatte. Allein Richardis behauptete ihr Heirathsgut Ips und Pg, wiewohl wir den Bezug des

---

*) In welchem J. wir auch den von der Kais. Agnes der Kanonie St. Nikola geschenkten fort zu bestehenden Bezug des neunten Theils der Persenbeuger Einkünfte von Ulrich Bisch. v. Passau bestätigt lesen. Mb. IV. 303.

**) Wenn die Gefangenschaft selbst wahr ist. Aber aus den widersprechenden Nachrichten, die von Ithen's Schicksal und Ende heimgingen, ist keine glaubwürdig. Einige lassen die Markgräfin als Sklavin nach Persien schleppen; Andere wollen die erlauchte Gefangene durch die Ehe mit einem Bascha gerettet wissen, dem sie einen Sohn Atabek Zenkis, nachherigen Bascha von Aleppo geboren habe, wodurch sie dann freilich das in der Geschichte seltene, man dürfte sagen, einzige Beispiel, Mutter eines katholischen Heiligen und eines Mahometaners gewesen wäre. Hormaier in der Gedächtnißrede (zum 13. Stiftungstage der bair. Akademie der Wissenschaften 28. März 1832) widerlegt in der Note 11 die Gefangenschaft und Heirath als ein Mährchen. Jahrb. d. Literatur. Wien. 60 Band und S. 70, 75.

neunten Theils der Persenbeuger Einkünfte für die Nikolitaner Chorherrn bei Passau

1111 von K. Heinrich V bestätigt finden. Mb. IV. 303, 306.

Gleich nach Richardis Tode kamen Jps und Pg wahrscheinlich an das markgräfliche Stammhaus zurück, dessen Oberhaupt Leopold IV. schon

1128 den neunten Theil *) (welchen als Schenkung Kaiserin Agnes dem h. Nikolaus an die Kanonie übergeben hatte) den Nikolitanern, denen wegen ihrer Fahrlässigkeit der neunte Theil dieses Persenbeuger Einkommens seit einigen Jahren entzogen war, in einer U. mit Einstimmung und Unterzeichnung seiner Gemahlin, Markgräfin Agnes und ihrer Söhne Adalbert, Leupold, Otto und Ernest neuerdings zusicherte, aber nach 8 Jahren kurz vor seinem Tode

1136 vom Stifte wieder eintauschte, dem er dafür zwei Weingarten zu Ibsepurch (Jps) und das Gut Schwarzach sammt den dortigen Zehenten mit Zustimmung und Unterschrift seiner Gemahlin Agnes und seines Sohnes Adalbert überließ. (Mb. IV. 310, 311, 313.). — Münchreut, 1136, 1144. Allein auch die Äbte von Ebersberg, die als angebliche Erben der Grafen v. Sempta seit Richlinden's Tode nicht geruht hatten, das Andenken an ihre alten vermeinten, vorbehaltenen Rechtsansprüche immer aufzufrischen, und keine Gelegenheit vorüber ließen, ihre Forderung zu erneuern, bohrten und bohrten und drangen so lange zur Habhaftung an, bis endlich

1180 Herz. Leop. VI. andere, ihnen näher und bequemer gelegene Güter für ihre angesprochenen abtrat, und auf solche Art der Landesfürst selbst zum ungestörten Genusse von Jps und Pg wieder gelangte, den er dann seiner Tochter Agnes überließ **).

---

*) Omnium utensilium pertinentium ad praedium Persenbeuge.

**) Palatius III. Imp. 60. Gewold II. 275. — Zum Abschiede von dem Stifte Ebersberg, das unsere chronologische Reihe jetzt verläßt, gebe ich noch die Anmerkung mit, daß dasselbe in der Bildungsgeschichte der deutschen Sprache und der dadurch eindringlicher verbreiteten Religiosität merkwürdig steht, indem von dort aus die Aufnahme der deutschen öffentlichen Rede

1203. Mühlberg bei Losa. (S. 283). — Später treffen wir in Pg eine landesfürstliche Mauth an, indem wir lesen, daß Herz. Leopold VII im J.

1207 den Cisterciensern des bairischen Stiftes Raitenhaslach am Inn ihre Victualien und andern Lebensbedürfnisse von aller Mauth zu Krems, Pg, Mauthausen und an jedem andern Zollorte in Öst. frei herunter fahren ließ und denjenigen, welcher die venerabiles fratres in dieser zollfreien Vorüberfahrt aufhalte oder hindere, zu einer in die Kammer zu zahlenden Strafe von 50 Pfund Silbers verurtheilte.

1220 bestätigt noch Ulrich II Bisch. zu Passau den Nikolitanern den neunten Theil Einkommens von Pg. (Mb. IV. 326).

1231 kommt unter Herz. Friedrich II, wiewohl er Besitzer von Pg war, neuerdings die adelige Familie von Pg zum Vorschein, welche, wie später zu lesen ist, beiläufig 200 J. noch fortbestand, vermuthlich das Schloß selbst als Lehen oder Pfandschaft besaß oder vielleicht im Orte Pg mit einem Freihofe begütert war. Zuerst lesen wir einen Willehalmus de Persenpewge und Erchinbertus de Streitwesen als Zeugen in einem vom Herzog zu Gfell am 2 Nov. dem Stifte Melk ausgestellten Diplome. Hueb. 18.

1237 u. 1340 bestätigte Herz. Friedrich II das von seinem Vater Leopold VII dem Stift Raitenhaslach ertheilte Privilegium. (Pg 1207).

1242 ist der eben erwähnte Wilhelm v. Persenbeuge wieder als Zeuge unterschrieben in einem Lehenbriefe, worin Herz.

---

schon damals mit Eifer betrieben wurde, zu deren Behufe auch der Abt Willeram bereits im 1085 deutsche Predigten und 3 Bücher über das hohe Lied Salomonis schrieb. Denn die deutsche Sprache wurde in den frühesten Zeiten des Christenthums in Deuschland zum Kanzelvortrage für unwürdig, ja unheilig gehalten und als ein Hinderniß des Christenthums verworfen, weil man glaubte, daß sie dazu beitrage, die ihren heidnischen Gewohnheiten noch sehr anhangenden Deutschen darin mehr zu bestärken, weßhalb die Geistlichen und Mönche in ihrem verderbten Latein öffentlich sprachen und schrieben, welcher Gebrauch sich noch sehr lange erhalten hatte. — In Hueb. Tab. XXXII. 11 ist das Stiftssiegel aus dem J. 1321 abgebildet.

Friedrich II auf einem Feldzuge zu Elobuz an der Waag in Ungarn am 1 Juli dem Conrad von Himberg das Erbkämmereramt in Niederöst. verlieh *).

1249 gab Herrman Herz. v. Öst. und Steier, Markgraf von Baden, die gleichfallsige Bestätigung der Stift-Raitenhaslacher Freiheit. (Mb. III. 121).

1260 vertauschte das Benedictiner Stift St. Georgen zu Prieflingen in der Regensburger Diözese einen von dem Regensburger Burggrafen „Friedrich v. Peusenbeug" demselben geschenkten Wald bei Pg an den böhm. K. Ottokar gegen das Burggrecht von Krems. (Pg 1280).

1273 gab die öst. Regierung unter K. Ottokar der Hft Pg, obgleich selbe noch landesfürstlich war, auf einige Zeit einen merkwürdigen Mann zum Besitzer oder vielmehr Nutznießer, den Herz. v. Kärnthen, Philippen Patriarchen von Aquileja. Philipps Bruder nämlich, Ulrich Herz. v. Kärnthen hatte im J. 1267 dem Könige Ottokar, weil dieser so gute Nachbarschaft, ja Freundschaft mit ihm pflog, seine Güter vermacht, wenn er keine Leibeserben hinterließe **), wofür Beide Philippen (welcher abgesetzter Erzbischof von Salzburg, aber stets lieber Krieger als Geistlicher war) zu dem durch des Patriarchen von Aquileja, Gregors Tod eben erledigten Patriarchate zu verhelfen suchten, wozu auch Philipp auf Ottokars Empfehlung 1269 von den Kapitularen erwählt wurde. Allein der neue P. Gregor X hielt Philippen für eingedrungen und ernannte an dessen Stelle den Bischof von Como, Grafen Raymund v. Thurn (Turrianum) im J. 1272 zum Patriarchen ***). Indessen war Ulrich 1269 wirklich ohne Leibeserben

---

*) Vor Konrad war 1230 Heinrich v. Wasserberg der erste Erbkämmerer in Niederösterreich. (Wurmbrand 278).

**) Es wurde unter Beiden ausgemacht:
Welher under in verdurb, (von ihnen stürbe)
Vnd von Got nicht erwurb
Eleich Erben
Mit deßelbs sterben
Solt dem andern sein penant
Dez ander Lewt und Lannt
Darczu Purg und Vesst:
Daz ward verhantvest,
Alß sy hetten geschaffen,
Mit den weysisten Pfaffen,
Die man yndert da vant.
Horneck Kapitel 87.

***) Dem Kunig sait man furbar,
Der Patriarch von Aglay wer tot,
Seinen Ohaim er enpot
Von Kernden Herczog Vlreichen,
Daz er wurb enczichleichen

gestorben, Ottokar aber durch seine Händel mit dem K. Stephan v. Ungarn verhindert, sogleich nach Kärnthen zu kommen, um dort Ulrichs hinterlassene Erbgüter anzutreten, und der Propst von Brünn zur Besitznahme des Landes dahin geschickt, jedoch von Philippen bestochen, daß er diesem die meisten Ortschaften in Kärnthen und Krain in die Hände spielen sollte *). Hierüber entrüstet schloß Ottokar einen zweijährigen Waffenstillstand mit den Ungarn, unterwarf sich in kurzer Zeit Kärnthen und Krain und verwies Philipps Ansprüche an Schiedsrichter, welche erklärten, Philipp müsse auf seine Forderung Verzicht leisten, wofür ihm vom Könige das Gericht und die Mauth zu Krems und die Veste Pösenbeug zum Genusse eingeräumt werde, welches auch geschah. Philipp mußte nach Krems wandern, wo er als Privatmann sich in keine öffentlichen Angelegenheiten mehr mischen durfte, Ottokars trauriges Ende nicht lange überlebte.

Ze Aglay an die Char — Herren,
Daz sy dem Chunig ze Eren,
Herrn Philippen nemen
Ze Patriarch, so vberchömen
Die Herren all ir sach:
Wie Herr Philipp zu gemach
Chom, da saczt der Kunig nach.
Nu waz dem Herczogen Vlreichen gach,
Wie er darnach gedecht,
Daz er gähes volbracht,
Daz ym der Kunig geraten het:
Hincz Aglay rait er an der stet,
Vnd traib daz Dinkch so verren
Dacz Aglay mit den Herren,
Vnczt sy sich liesßen lenkchen.
Vnd do sich wolden verdenkchen
Der Chor umb Herrn Philippen,
Den man dem Kunig zalt zu Sippen,
Vnd e man daz zu Ende pracht;
Do zeran dez leibs Macht
Von Kernden Herczog Vlreichen,
Ich sag Euch churzleichen,
Dacz Aglay er verdarib.
Vnd do der Herczog starib,
Da wollten die Chor-Herren
Herrn Philipps enpern
Ze Herren und ze Patriarch,
Vnder in sy wurben starich,
Daz ain Herr ward erchorn,
Der waz von Maylan geporn
Vnd waz genant Raymund.
Der ward darnach in churczer stund
Von dem Papst bestetigt.
Horn. Kap. 87.

*) Do er daz het ervarn,
Daz die von Aglay warn
Gegen ym in chlainer Gunst (:
Wann er an leben und an Chunst
Waz gar vnverricht,
Auch wolt Herr Philipp nicht
Pfaffe wesen fürbaz:)
Do er gefriesch daz,
Daz sein Prueder waz tot,
Do richt er angst und Not:
Wann er sich zuhannt
Paider lannd vnderwannt
Chernden und Chrain.
Horn. Kap. 87.

1279 starb und in der ehemaligen Dominikaner Kirche begraben wurde *). (Calles. 490. Lambacher 80, 93, 98).

1280. 12 Okt. im Lager bei Brünn bestätigte K. Rudolph I. den Benedictinern zu Priefling die ihnen vom K. Ottokar (1260) zu eigen verliehenen Steuern von Krems **) (wogegen sie alle ihre stiftlichen Güter, Gerechtigkeiten, den großen Lustwald (nemus), kurz alles, was sie bei Pg besaßen, schon 1260 an Ottokarn, den damaligen Landesfürsten, abgetreten hatten) als einen der Landesverwaltung ersprießlichen Tausch ***), und schon unter K. Albrecht I

1296 zeigte sich, daß die ganze Hft Pg wieder landesfürstlich gewesen seyn muß, weil in diesem Jahr K. Albrechts Tochter Agnes, welche (geboren J. 1280) in ihrem 16 J. den letzten König der Arpaden, Andreas geheirathet hatte, Pg mit Inbegriff von Weiteneck und anderer ansehnlichen Güter als Witthum erhielt. (Pg 1364, 1365, 1368). Gleichwohl lautet:

1301. 28 Jän. ein Kaufbrief von Leutold Wildonier v. Dirnstein auf Herz. Rudolph zu Öst. um das Haus Dirnstein für 400 Mark 53 ℔ Pfen., wofür ihm der Herzog 138 ℔ Wien. Pfen. auf die Mauth zu Ips und 15 ℔ auf das Urbar in der Gegend von Pg angewiesen hat. HA. ****).

Auch findet man, daß während Agnesens Lebenszeit noch die

---

*) „Nu hört von der Herren Suen,
Herr Philipp must tuen
Auf dew Lannt Furzicht,
Dacz Chremzz daz Gericht,
Vnd die Mawtt man ym liezz,
Vnd waz er het Geniez
Der Purge dacz Posenbewg
Er muest sich mit der Smewg
Betragen vnczt an seinen tot.“
Horneck. Kap. 91.

Hagenus col. 1082 sagt das Nämliche: „Do ergab sich Herr Philipp, und must sich des Landes verzeichen. Dem liez der Kunig zu Crems das gericht mit mawtt, und die vesten Pörsenbeug: darvon mußte er sich sein Lebtag betragen.“

**) Census qui vulgariter Purchrecht dicuntur, welches jedoch später Ulrich, Abt v. Prüeseningen an Heinrich, Abt v. Admont verkaufte.

***) In permutatione praedicta negotium nostrum et imperii utiliter gestum esse cognovimus. B. Pez Cod. dipl. II. 142, 144. — HA.

****) 1313 kommt der Waldtheil Sulzberg vor. (Isper in der Urkunde).

altadeliche Familie von Pg, obgleich sie sich längst nicht mehr im Besitze dieser Hft erhalten hatte, fort bestand; denn unter dem röm. König Friedrich I, dem Schönen, um das J.

1315 hatte Herr Woither Marschalch von Reichenau (im Machland) des Herrn Otto von Pesenboig Tochter Anna zur Gemahlin, welche die Mutter seiner 6 Söhne geworden war. (Hoheneck III. 401).

1327, unter Herz. Albrecht II, lebten Ekhard v. Pg und seine Gemahlin Margaretha. Im Siegel, dem ersten von dieser Familie, das mir zu Gesicht gekommen ist, führte er einen gespaltenen Schild, in dessen oberer weißer Hälfte einen schreitenden Löwen, in der untern eine rechts braune und links rothe Färbung, welche durch eine in grün und braun getheilte Spitze geschieden ist. — Duellii Hist. O. E. t. III. 65, 425, Nr. 44.

1364 endlich, unter Herz. Rudolph IV, starb die seit ihrem 21. Jahre verwittibte Königin Agnes, und mit ihrem nun erledigten Leibgedinge *), welches ihr einige 60 J. hindurch als Besitz eingeräumt war, ging auch die Hft Pg wieder an das landesfürstliche Oberhaupt, ihren Neffen den Herz. Rudolph IV über, welcher jedoch schon

1365 Pg nebst dem ganzen Witthume

„die Vesten und Hftn ze Weiteneck, Rechberg (bei Krems) und Pueſſenpeug mit Mergten, Dörfern, Leuten Gerichten, gülten, höffen, geistlichen und weltlichen Lehen, hölzern, gemelden, welden, mit allen nutzen und rechten als sie seliger Gedechtnuß hievor die Durichlauchtig Fürstin Vrow Agnes von Osterreich weylent Chunigin ze Ungern unser lieben Pasen inne gehabt und genoßen hat unz an ihren Tod.“

sammt den Donaumauthen zu Ips und Emersdorf der von ihm gestifteten Propstei bei Allerheiligen (oder jetzt St. Stephan) widmete. (Steyrer col. 500, 523, 524). Allein Rudolph starb schon im selben J. und nun wurde, wiewohl der unter ihm angefangene Bau der Stephanskirche weiter vor sich ging, mit den reich begabten Stiftsgütern manche Abänderung gemacht, indem sein Nachfolger und Bruder Albrecht III einen großen Theil derselben zurück nahm, worunter auch Pg war.

*) Oder Leibzucht nannte man jene Güter, die zur Erhaltung des Leibes bedungen und bezogen wurden.

Spätere Geschichtschreiber haben die Schuld dieser Maßregel auf die Räthe des damals sechzehnjährigen Herzogs geschoben. Jedoch Kurz *) hat auch hier endlich die Wahrheit ans Licht gebracht, indem er aus den aufgefundenen Originalurkunden berichtet, es habe Herz. Albrecht eben dadurch einen Beweis seiner Gerechtigkeitsliebe gegeben, daß er die Eigenthümer von Lehen bei ihren Rechten schützte, welche sein Bruder Rudolph bei der Stiftung des Kapitels zu St. Stephan durch ein zu vorschnelles Benehmen verletzt hatte, da derselbe den Kanonikern Güter zu eigenthümlichem Besitze angewiesen hatte, ohne die Einwilligung der betreffenden Lehnsherrn erhalten zu haben. Der Propst Johann und sein Kapitel gestanden ohne Rückhalt, daß sie diese Güter mit gutem Gewissen nicht behalten könnten, indem eine widerrechtliche Schenkung ungültig und kraftlos sey, und sagen in der Verzichtleistungs-Urkunde ausdrücklich, daß die ihnen geschenkten und wirklich schon im Besitze gehabten Güter, die Grafschaft Weiteneck und die Schlösser zu Weiteneck, Rechberg und Pg und die Mauthen zu Ips und Emersdorf, zwar vorzügliche Theile des Herzogthums Öst., jedoch Lehen des h. römischen Reiches seyen, zu deren Verschenkung die Bewilligung des Kaisers und vieles andere Übliche gemangelt habe. Der Propst und das Kapitel thaten daher auf den Besitz der Schenkungen zu Wien den 4 Mai 1368 Verzicht **) und erhielten, weil die meisten Chorherrn wegen geschmälerter Einkünfte des Stiftes ihr Kanonikat sonst verlassen müßten, zum Ersatze die Mauth zu Mauthhausen (HA). Herz. Albrecht drückte sich aus: „Daz soliche grozze guttat vnd erber begirde vnd maynunge vnsers Bruders volbracht werde und nicht nider gelige," und versprach des Kaisers Bewilligung zu erwirken, die er auch im J. 1371 erhielt. — Nicht lange hernach muß Pg als Pfandschaft an Joh. v. Lichtenstein gekommen seyn, der damals allgemein der gewaltige Hofmei-

*) Öst. unter Herz. Albrecht III. (mit dem Zopfe) 57, 58, 214, 216.

**) Der Propst und das Capitel sagen: quod nos congregati capitulariter, ac mature deliberationis examine, et equilance judicii, pensantes eos, ad gehennam edificare, qui contra conscientiam faciunt praesertim ea tenendo que se noverint injusto tytulo possidere.

ster genannt wurde, aber auch ein merkwürdiges Beispiel von schnellem Glückswechsel an sich bewies.

Dieser Mann hat vermöge der Obersthofmeisterwürde, welche er seit dem J.

1370 bei dem Herzoge Albrecht III bekleidete, und der wichtigsten Staatsgeschäfte, in welchen er bald als Schiedsrichter, bald als Gesandter, bald als Zeuge gebraucht wurde, seinem Vaterlande die nützlichsten Dienste geleistet und geschienen, nichts weniger befürchten zu dürfen als die Ungnade seines Herrn, dessen Gunst und Vertrauen er in so hohem Grade besaß. — (1382, Weiteneck). — Auch selbst bei Albrechts Feinde, dem böhm. K. Wenzel V galt dieser Staatsmann so viel, daß er von eben demselben zum geheimen Rathe ernannt, mit einem Hause in Prag beschenkt und auf diese Art Wenzels Vasall, ja später auch dessen, aber leider bei Herz. Albert nur allzugegründeten Argwohn erregender, Vertrauter wurde. Überdieß war Lichtenstein auch in Mähren schon begütert, wo die Markgrafen Jodok und Prokop einander feindlich gegenüber standen, jener zu Gunsten des Herz. v. Öst., dieser auf der Seite des böhm. Königs. Lichtensteins freilich verfänglicher, allerdings allzugewagter Versuch, so sehr entgegengesetzten Interessen zugleich zu dienen, machte ihn zuletzt seinem Fürsten verdächtig und zog seinen und seines Hauses plötzlichen Fall damals nach sich. Wider sein Erwarten wurde er nach Gmunden vor Gericht gefordert, dann als Staatsverbrecher in das Schl. Pernstein gebracht, und sein Bruder Hartneid mit Kindern und Vettern (zusammen 8 Personen des Hauses Lichtenstein) in andere feste Burgen zur gefänglichen Verwahrung. Nur die größten Opfer gaben den Unglücklichen die Freiheit wieder. Durch eine zu Wien am 8 Feb.

1395 *) ausgestellte U. bekennen Johann, Hartneid und Matthäus für sich, ihre Söhne und Töchter, daß sie, wie auch die Vettern Wilhelm und Leopold, in die Ungnade des Herzogs Albrecht verfallen, daher aller ihrer Güter verlustig geworden seyen. Zur Abwendung dieses Unglücks erklären sich die Herrn v. Lichtenstein bereit, sich dem Urtheile gehorsam zu unterwerfen, welches Herz. Albrecht mit dem Burggrafen Friedrich v.

*) Nicht 1375, wie Mehre einander ausschrieben.

Nürnberg und dem Grafen Hermann v. Cilly in dieser Sache über sie fällen werde. Noch an demselben Tage erfolgte das Urtheil, kraft dessen Johann v. Lichtenstein dem Herzoge Albrecht nicht nur durch die vier ihm verpfändeten Schlößer Haimburg, Weiteneck, Pg und Rechberg mit allen Zugehörungen zurückgegeben, sondern auch auf die Schl. und Hftn Falkenstein, Stüchsenstein, Restenhof, Puchberg, Taufers und Stein bei Meran an der Etsch, Pernstein, Spielberg, Werfenstein, Tulbing, Himberg, Schwadorf, Weißenberg im Lande ob der Ens, Schönau und auf alle Lichtensteinischen Güter an der Südseite der Donau im Lande ob u. unter der Ens Verzicht leisten, die darauf haftenden Geldschulden, Vermächtnisse, Heirathsgüter und Leibgedinge berichtigen, dem Herzoge alle in dessen Händen befindliche fahrende (bewegliche) Habe überlassen und über alles dieses eine Verzichts- und Schadlosungs-Urkunde ausstellen sollte. Es blieben demnach der Familie in Öst. nur Feldsberg, Rabensburg, Ringelsdorf, Mistelbach, Ulrichskirchen, Ebelsberg und Riedeck mit den Rechten, womit Johann die letztern zwei Hftn vom Bisthume Passau erhalten hatte, überhaupt alle ihre Besitzungen auf dem nördlichen Ufer der Donau mit Ausnahme dessen, was zu den landesfürstlichen Kammergütern geschlagen war. Überdieß verschrieben die Verurtheilten zum Unterpfande ihrer Unterwerfung unter diesen Anspruch noch die Schlößer und Hftn Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Ringelsdorf und Ulrichskirchen. Auch von dem ganz schuldlosen Vetter Georg v. Lichtenstein, Bischofe zu Trient, wurde seine schriftliche Einstimmung verlangt, und wer nur immer an der Gefangennahme, Verhaftung und Gefangenschaft der Lichtensteinischen Familie irgend einen Antheil genommen hatte, ließ sich Bürgschaft geben, daß die Freigewordenen sich an ihm nicht rächen wollen. Wie groß muß nicht das Ansehen des Lichtensteinischen Hauses gewesen seyn, da es selbst in seiner geschwächten Macht noch so große Furcht bei seinen Feinden und Häschern unterhielt! Es ist daher nicht zu wundern, daß man die eigentliche, nicht allgemein bekannt gewordene Ursache von Lichtensteins Verhaftung und Bestrafung bald einer Verrätherei an dem Herz. Albrecht während der Belagerung des Schl. Schaumberg (1380), bald einem Streite mit dem Erzbischofe v. Salzburg, Pilgrim v. Puchheim wegen eines mit Perlen gestickten Kleides, das der

gewaltige Hofmeister einem Fräulein v. Puchheim aus einer Erbschaft soll vorenthalten haben, bald irgend einer dem einflußreichen obersten Staatsmanne angeschuldigten Bestechung oder gar dem Ämter- und Rechtsverkaufe, und am untrüglichsten einer zu verfänglichen, dem Herz. Albrecht nachtheiligen Anhänglichkeit an den König Wenzel zuschrieb. Diesen und ähnlichen, zum Theil widersinnigen Meinungen und Sagen haben neuere Schriftsteller noch die Vermuthung hinzugefügt, Lichtensteins Schuld sey in der unklugen Bekanntmachung der geheimen feindlichen Absichten Albrechts gegen Wenzel zu suchen. Daß alle derlei Versuche, Licht in diese Dunkelheit zu bringen, vor dem Gerichte unparteiischer Geschichtskritik nicht bestehen, hat Kurz (in seinem Werke: Öst. unter dem Herz. Albrecht III. I. 179, 188, II. 185, 298, 313) eben so gründlich als ausführlich erwiesen. Da endlich auch die Gerechtigkeitsliebe, Weisheit und edle Denkart Albrechts III nicht zulassen, die einem so schweren Mißgeschicke verfallenen Lichtensteine nur für schuldlose Opfer der Verläumdung, schändlicher Politik und Raubsucht zu halten, so berechtigt uns die Größe der Strafe auf ein sehr schweres Vergehen zu schließen, vermuthlich auf Hochverrath, der, nach den alten harten Gesetzen, den Verlust aller Güter auch für die Kinder und Verwandten des Schuldigen nach sich zog. Wenige Monate nach Lichtensteins Verurtheilung starb Albrecht (29 Aug. 1395) im 30 J. seiner Regierung zu Laxemburg. Aber auch jetzt wagte Niemand Widerruf dieses Urtheils, oder Ehrenrettung und Schadenersatz zu verlangen. Wieder ein Beweiß, wie sehr man damals geglaubt haben müsse, daß das Recht auf des Herzogs Seite gewesen sey.

1396 zeigt sich ein Hanns v. Perschenbeug (Hoh. III. 736), dann

1423, daß Stephan Lanzendorfer, gesessen auf dem Pichel, Ulrich v. Lanzendorf, sein Vetter und Dorothea des letztern Hausfrau, des Hanns Tampeckh Tochter, „die ehedem Hannsen von Persenbeug zum Manne gehabt," gemeinschaftlich einen Schuldbrief an Georg v. Dachsberg zu Wolkersdorf lautend ausgefertigt haben. (Wißgr. V. 435).

1432, widerfuhr der Hft Pg nochmal die Ehre, eine kaiserliche Prinzessin als ihre Herrin zu begrüßen, indem Herz.

Albrecht V seiner Gemahlin Elisabeth, Kais. Siegmund Tochter „für ihr Morgengab, Gerechtigkeit und Wittib-Sitz“ Steyer, Pg, Isper, Weiteneck und Trautmannsdorf vermacht *). Auch ist im HA ein Kaufbrief aus dem J. 1432. 22 Febr. auf Herz. Alb. von Hainrich Hewtl als Gerhab Hans Griesers Kinder um 80 Pfen. Dienstgeld auf des Czähingers Haus zu Pg.

1438, Weiteneck. — 1439, 27 Okt. ward Elisabeth in ihrem 32 J. Witwe und gebar noch, nach Prevenhuber,

1440, 22 Febr. den Herzog Ladislaus, welcher in der Geschichte den Beinamen Posthumus erhielt, weil er (fast 4 Monate) nach seines Vaters Tode zur Welt kam. Zuerst übernahm Herz. Albrecht VI, dann sein Bruder K. Friedrich IV. (Beide von der steiermärkischen Linie) die Vormundschaft und Erziehung dieses Prinzen. Da Elisabeth keine Einkünfte aus dem von Parteien bewegten Ungarn und Böhmen bezog, so war sie nicht allein zur Erhaltung ihres Hofstaates, sondern auch zur Unterstützung ihrer Anhänger und zur Bestreitung des Soldes für die Truppen in Ungarn stets gezwungen, Geld von mehren öst. Adeligen zu borgen. Auch wandte sie sich deßhalb an K. Friedrich, welcher aber, an seinem lieben Gelde mit ganzer Seele hängend, ihr jeden mit seinem Darlehen geleisteten Dienst dadurch recht sehr verbitterte, daß sie ihm jedesmal ein sehr bedeutendes Pfand einhändigen mußte, um ihn vor allem Verluste zu sichern, wie Kurz (Öst. unt. K. Friedrich IV 24. I.) sagt. Die in ihren Händen befindlich gewesene ungarische Reichskrone hatte sie ihm bereits um die kleine Summe von 2500 fl. versetzt, aber die Geldnoth hörte nicht auf, bei ihr oft wieder einzukehren; um dieser nun abermals abzuhelfen, mußte sie sich zu einer Pfandverschreibung verstehen. Sie unterzeichnete daher 1440. 23 Nov. an Mittichen vor Sand Kathreinn Tag zu Neustadt eine U., worin sie ihm für ein Darlehen von 9000 „guter gulden Ungrischer und Dukaten“ die Burg und Stadt Steyer mit den dazu gehörigen Ämtern, die Vesten und Hftn Trautmannsdorf, Pg, Weiteneck und Isper mit allen Nutzen und Rechten, womit ihr alle diese Güter, als

*) Prevenhueber. 88, 371. Nach Weiskern aber geschah dieses schon 1422 im J. der Vermälung Elisabethens.

Witwengehalt von ihrem seligen Gemahle verschrieben waren, als Pfandschaft satzweise inzuhaben und zu genießen überließ. (HA. — Kollar II. 851. Prevenhuber). Schon war die schwer geprüfte Witwe wider ihres Herzens Neigung entschlossen, dem jungen Ladislaus v. Pohlen die Hand zu reichen, um den Bürgerkrieg zu enden und die wankenden Kronen auf ihres Sohnes Haupte zu befestigen, als am 24 Dez.

1442 zu Ofen ein plötzlicher Tod (man glaubt, durch Vergiftung) sie von aller Last irdischer Sorgen und Leiden für immer befreite. Während des unseligen inneren Krieges, in welchem K. Friedrich später seinen Mündel Ladislaus als Kronprinzen von Ungarn und Böhmen verwickelt hatte, eignete Friedrich als Vormund sich nebst andern landesfürstlichen Besitzungen auch das Schl. Pg zu, um welches

1450. 12 Okt. K. Friedrich für sich und seinen Vetter Lasla auf Jörgen Sewsenekger einen Pfandbrief ausstellte (HA.), mit dem Bedinge, das Schloß, wenn es Friedrich bei feindlicher Gefahr bräche, für seine (Friedrichs) Leute offen und zu ihrem Schutze immer bereit und gerüstet zu halten.

1453 endlich, im März wurde zu Wien der Zwiespalt von Beiden ausgeglichen und in einem von den spätern Artikeln dieses Friedensvertrages, wo von Lösung der in der Pfandschaft befindlichen Leibgedinge die Rede ist, auch bestimmt, Pg und Weiteneck seyen als Ein Ding zu betrachten, und unter der Lösung von Weiteneck verstehe sich auch jene von Pg; das Leibgedinge selbst aber stehe dem Könige Ladislaus allein zu. (Pez. II. 559.) Jedoch scheint es, war unter beiden noch keine rechte Ruhe. Denn wir lesen, daß Ladislaus, als er Friedrichs noch immer auf des Mündels Güter gerichtete Absichten merkte, endlich des langen Zwistes müde und ernstlich sich Ruhe zu verschaffen bedacht,

1457 nicht nur dieses Schl. Pg, sondern auch Bruck an der Leitha, Weiteneck, Schl. Struden, Steyer und Klingenberg und noch mehre Burgen von seinen Anhängern den kaiserlichen Söldnern mit Gewalt abnehmen und besetzen ließ; und dennoch trug er dem Kaiser billige Friedensbedingnisse an, welche Friedrich erst nach vielem Zaudern einging. Darauf stellte Ladislaus den Ritter Erasmus Feuchter zu Leiben als seinen Pfleger und Pfandinhaber der landesfürstlichen Hft Pg in dem Schl. Pg auf, welches ihm der Prinz mit allen Rech-

ten und Nutzungen, wie solche vorher des Kaisers Anhänger „Geörig der Seissenecker" genossen hatte, auf 10 J. lang verschrieb, laut U. vom 30 April 1457. Allein der junge Fürst starb schon im nämlichen J. und zwar im siebenzehnten seines Lebens am 23 Nov. zu Prag *).

1460 kamen die Stände zum K. Friedrich ins Lager bei Wien, um längst fällige Geldforderungen an ihn geltend zu machen, wurden aber mit dem Bedeuten hingehalten, derlei Ansprüche mit schriftlichen Belegen oder Zeugnissen vorher auszuweisen. Mit diesem Bescheide waren viele nicht befriedigt, vermuthlich weil ihnen kein schriftlicher Beweis darüber abgegeben war. Unter den also entlassenen Beschwerdeführern war auch „ein Seissenekher", wahrscheinlich der eben erwähnte Georg, der die Zahlung eines Jahressoldes und seiner auf dem Wege nach Grätz gehabten Kosten, wie auch wegen der 200 Pfund zur Herstellung v. Pg (pro reformatione) zu fordern hatte. — Die Stände warteten, sagt Haselbach (der Berichtsteller und zugleich Zeuge dieser Verhandlung) weiter, was ihnen der nächste Monat für Bürde oder Würde bringen solle. (Quid sequens mensis pariat oneris aut honoris.) Pez. II. 919.) Leider ist das Nähere darüber durchaus nicht zu finden.

1480 war Perchtold der Vogt zu Pg. (Kalteneg. II. 179).

1481. 5 Juni. Zuschlagbrief von K. Friedrich auf Wolfgang Sewsenekger um 500 Dukaten auf den Satz des Schl. Pg. (HA. **).

1483. Im PgA liegt im Gefache für Bausachen eine gute Handzeichnung, welche einen Denkstein darstellt mit der Aufschrift: „Marinus Ain bischoue auß Scotia Und Teclanus Caplan bede durch wunderzaichen bekandt liegen allhier vndter diesem hochen Stain begraben. 1483." (in Pg oder wo?)

1491. 26 Febr. Pfandbrief von K. Friedrich auf Siegm. und Heinrich Prüeschenk um die Veste Pg für 1500 Dukaten; auch am 3. März beider Brüder Pfandrevers auf K. Friedrich um das Schl. „Pressenbeug" für 1000 Gulden rheinisch und 500

*) Haselbach bei Pez II. — Kurz I. 190. — Wißgr. III. 39, 40. und Leiben.

**) Zuschlag ist soviel als vergrößertes Pfand.

Ducaten ungrisch, wofür sie es von Wolfgang Seisenegers Erben und ihren Gerhaben abgelöst haben. (HA).

1492. Hier geschieht die letzte Meldung der Nachkommen von Pg. Erlosch dieses Edelgeschlecht mit jenem Ritter Hanns? (Emersdorf. 1492); wenigstens seit der Neige des 15. Jhdrts verliert es sich aus unsern Büchern, und keine Kunde, nicht die schwächste Spur davon ist mehr zu finden *).

Wißgrill IV. 123 sagt, daß noch in diesem Jahre Kais. Friedrich IV. die Veste Forchtenstein sammt Eisenstadt, die Hftn Pg, Weiteneck, Strechau, Tobl, Waldeck, Weissenburg (nicht Weissenberg im V. O. M. B.) und Frankenfels, zusammen um 55000 rheinische fl. dem Siegm. Prueschenk, Freih. v. Stettenberg verpfändete; das mag sich wohl auf das J. 1491 beziehen.

1494. 21 Febr. treten die Brüder Siegm. und Heinrich Prueschenk für die Grafschaft Hardegg die Hften Terasburg und Retz dem K. Maximilian I. Güns, Ebenfurt, Forchtenstein, Pg u. s. w. ab (HA.), welchem jedoch

1495 Heinr. Prueschenk nebst andern Hftn auch die Schlösser Güns und Pg wieder abtritt. (HA).

1496. 2 Dez. Pflegerevers von Georg Burkhart um das Schloß Pg. (HA).

1500 machte K. Max mit Siegmund v. Prueschenk's Bruder und Erben, Heinrich Gr. zu Hardek einen Vergleich, durch welchen diesem Grafen Heinrich nebst andern Pfandherrschaften auch Pg bis auf Wiedereinlösung zu fernerem Genusse eingeräumt wurde. Wißgr. IV. 123, 125.

In der Folge fiel Pg an den Landesfürsten wieder zurück bis auf K. Rudolph II. — In K. Maximilians Memorialienbuche, das Primisser in Horm. und Medn. Taschenbuch 1823. S. 167 bekannt machte, kommt unter der Rubrike: „B. Haus-

*) Auch kommt seit diesem Jahre kein landesfürstlicher Pfleger von Pg mehr vor. Der Letzte, der sich als solchen noch unterschrieb, war Georg v. Rohrbach, der Mitzeuge in einem zwischen Bernhard v. Topel und Heinrich v. Prueschenk in Betreff der Schlösser Plankenstein und Freienstein geschlossenen Vertrage und starb (40 J. darauf) als bischöflich-freisingischer Pfleger zu Waidhofen an der Ips in sehr hohem Alter. (Hoh. III. 111, 599.).

wiertschafft" unter anderm auch vor: „It. Kayser soll den prunnen mit dem Schnack auslassen machen zu Persenbeug; — it. Cappl Posenbeug . . . . . . jjC Glden" — S. 170: „cum tempore den Apfflpam von Coblenntz heraufzubringen" und abermals unter der Rubrike: „E. Fynantz: Item: kay. M. soll den prunnen, mit dem Schnack auslassen machen zu Persenbeug." — Dann S. 175 unter der Rubrik: „O. Waydnerey — Jägerey" hatte K. Max sich angemerkt oder anmerken lassen „Die Schützen zu Perschenbewg."

1513, 4 Jänner. Augsburg der nähmliche Revers wie 1496. (HA).

1532. 1 Sept. (Emersd.) — 1533. 5 März Emersd.) — Am 13 Dez. Tauschbrief von Manng Irrenfried auf König Ferdinand um Irnfrieds Güter und die Hft Pg, wogegen ihm Ferdinand eine Vogtei und einige Zinsen in besagter Hft gegeben hat. (HA).

1535 war Gabriel Graf v. Ortenburg noch Besitzer und

1536 Wilhelm v. Rogendorf Pfandsaß v. Pg. (Emersd.).

1537. 12 Jänner. Versicherung von König Ferdinand auf Wilhelm v. Rogendorf, ihn zur Abtretung der Hft Pg vor Vergütung eines Baugeldes per 148 ℔ 7 ß 12 Pfen. nicht zu verhalten. (HA).

1537. 24 Dez., 1538, 1545, 1547 Emersdorf. — Von den drei im PgA aus dem Jahre

1571 befindlichen Documenten beweiset das erste, daß Pg an Balthasar v. Preising um 39008 fl 10 kr 1 d verpfändet wurde; das zweite ist ein an eben denselben Preising „wegen 27608 fl 10 kr 1 d ausgestellter Pfandbrief über die urbar, Mauth, Umgelt, Wein und Traidt Zehnt zu Emersdorf, auch über das Schl. Wimberg sammt dem Freigericht im Isperthal und das Schl. Pg nebst allem Zugehör unter dem Beding wieder auslösen zu können;" und die dritte Urkunde zeigt einen „Überschlag, nach welchem Franz v. Prösing, Freih. zum Stain die Hftn Pg, Wimberg, Ysperthal, Emersd. und Rakfendorf mit seinen Brüdern bruderlich zu theilen gedenkt."

Nach einigen Jahren trat eine neue Besitzperiode ein, die über 200 J. dauerte und mancher widrigen Vorfälle und guter Anstalten wegen denkwürdig ward. Ein Zweig nämlich des altadelichen Geschlechtes von Hoyos aus Spanien wuchs ein

stattlicher, stolzer Baum dort am schönen Donauufer auf. Der älteste Ahn, Richildus de Hoyos wurde von Chindaswinda, dem 27. Könige der Gothen und Hispanier aus einer U. a. d. J. 683 consanguineus noster geheißen. Ein Absproße dieses altspanischen Stammes, Johann Baptist I. v. Hoyos, war dem K. Karl V, welcher ihn Liber Baro ex nostris Hispaniae regnis nannte, nach Deutschland gefolgt, hatte sich im J. 1520 in Öst. niedergelassen, noch im nämlichen J. seine Aufnahme in öst. Herrnstand bewirkt und im J. 1552 sich das Gut Triebuswinkel, später auch die Güter Stüchsenstein, Gutenstein u. a. angekauft. Sein Sohn Ferdinand Albrecht warf sein Auge auf die herrliche Gebirgslage um Pg und setzte sich als Hort der niederöst. Gränze auch an der Isper an. Es scheint, daß er schon

1575 mit den Gebrüdern v. Preising wegen Abtretung der Pfandherrschaft übereingekommen war, weil er sich (laut im PgA vorhandener Schrift) bei dem K. Rudolph gegen Hans Wilhelm v. Zelkings widerrechtlichen Einfall in das Schl. Pg beklagte, aus welchem Zelking als Grundobrigkeit „seine Kranzer“ zu befreien herbeigeeilt war. Den Schaden rechnete v. Hoyos „auf 20000 Dukaten ungerisch Golldt“ und bat „um Ersatzlegung.“ *).

1576 war unter Hanns v. Prösing das Bestandgeld der Urfahr bei Pg jährlich 10 ℔ Pfennig. (Emersd.) **). — Daß Hoyos noch nicht völliger Eigener v. Pg war, zeigt ein im PgA aus dem J.

1586 vorhandenes Instrument, worin Hanns v. Preisingen die Hft Pg nebst den damit verbundenen andern Bezirken, welche dieser, etwa als der einzige von den Brüdern damals noch bei Leben gewesene, dann allein verwaltete, als landes-

---

*) Aus der Schrift ersah ich, daß benachbarte Gutsbesitzer sich damals noch nach Willkür befehdeten und es nichts seltenes war, daß sie sich nur „zur Schur“ etwas angethan hatten. Was die zelkingischen Unterthanen dem Freih. v. Hoyos zur Schur thaten, warum er selbe im Schl. Pg gefangen hielt, steht nicht in der Schrift.

**) 1585 Wien 29 Aug. bestimmte Landmärschall Hanns Wilh. v. Rogendorf wegen eines Streites zum Commissarium auch Welffen Feyerabend zu Pg. (Kalteneger II. 288.)

fürstliches Pfandgut abtritt. Vielleicht ist die frühere Übereinkunft in diesem Jahre erst documentirt oder bei den Landständen einregistrirt worden. Zugleich befindet sich im PgA auch „ein Anschlag der Hftn Pg, Wimberg, Ysperthal sammt den Freigerichten Emersdorf und Rarendorf zum Verkauf um 123127 fl 5 Schilling 15 Pfennige, dann zum Lehen um 92345 fl 6 Schill. 19½ Pfen., um welchen Preis v. Hoyos die Hftn innen hat, als ein freierblich Gut." (Emersdorf).

1593 endlich, wo v. Hoyos (laut Kaufbrief vom 23. März im PgA) „vom Hans Wilhalben Herrn v. und zu Zelkhing dessen Unterthanen in Kranz kaufte," machte er den förmlichen Ankauf der Hft Pg. — K. Rudolph, hatte er das Geld zur Auszahlung des Pfandes nicht thunlicher als durch Verkauf der Hft Pg herbeischaffen gekonnt, oder dem v. Hoyos, auf dessen Wunsch und Bitte die Hft käuflich zu überlassen, wohl gewollt, stellte zu Prag am 25. Sept. einen Kaufbrief aus, worin er dem Freih. v. Hoyos auf Stürenstein die Hftn Pg, Wimberg, Noregg mit dem ganzen Ysperthale, den Mt. Emersd., das Freigericht Rächsendorf, zusammen um 120000 Gulden *)

*) Wißgr. setzt nur 20000 fl an, und Einige, die später in ihrer Beschreibung von Pg von dieser Nachricht Gebrauch machen wollten, schreiben dieselbe ihm treulich nach, und nicht ohne Grund, weil er auf das HkA, als die Quelle seiner Angabe hinweiset. Da ich aber diese Summe mit jenem Kaufschillinge verglich, der 7 J. vorher (1586) schon um einmal hundert tausend Guld. mehr ausmachte, und dann auch den Lehenanschlag, der sogar um 72345 fl stärker war als der spätere Kaufschilling selbst, mußte ich natürlich einen Abschriftsfehler vermuthen, und dafür halten, daß den angegebenen 20000 fl der erste Ziffer 1 ausgelassen war. Die Überzeugung ward mir um so klarer, als ich bald darauf in PgA die vom 13 Nov. 1593, also dritthalb Monate nach dem Ankaufe geschriebene Quittung des Vicedombs in Öst. u. d. Ens über den Empfang des Kaufschillings um 120000 gesehen und gelesen habe. Um Berichtigung zu schöpfen, ging ich zur Quelle und fand in den Akten des HkA, daß es mit der Summe von 120000 fl zwar seine Richtigkeit, aber Hoyos auch sehr starke Gegenforderungen zu machen und zu Folge dieser nur 19000 fl Kaufschilling zu zahlen hatte. — Noch mehr Bestätigung wegen den 120000 fl ersah ich in der später aufgefundenen Erklärung des Hanns Alb. v. Hoyos, des Enkels Ferd. Albrechts. (Emersd. 1654. S. 185.)

als freies Eigenthum, aber die Mauth zu Emersd. an der Donau besonders um 14609 fl rheinisch verkaufte, obgleich der Rudolphen vorgelegte Anschlag um 45000 fl höher war.

Welche Verdrüßlichkeiten v. Hoyos von seinen mit den Emersdorfern im Aufstande verbundenen Unterthanen von Pg und Isperthal und den Nachbarn in den J.

1596 und 1597 zu leiden hatte, ist S. 117 u. 120 bereits ersehen worden, und dennoch ungeachtet dieser erlittenen Unbilden stiftete er im nächstfolgenden J.

1598 zum Guten armer persenbeuger und emersdorfer Unterthanen ein Spital zu Pg. — Von ihm ist das Grundbuch a. d. J. 1607 das älteste, das Pg von sich im PgA noch aufzuweisen hat. — Seine verwittibte Ehegattin Frau Regina v. Hoyos, geb. Poppel, Freyin von Lobkobiz *), sein Sohn Adam Eusebius (von welchem das PgA ein Grundbuch aus dem J. 1613 bewahrt) und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. Khunin v. Aur, haben

1617 den ersten Fundamentstein zum neuen Baue des Schl. Pg. gelegt „im Beisein der Ehrwürdigen und Geistlichen Herrn Patrum Abrahamben Khöberl und Marsilii e societate Jesu."

Auch Eusebius sah sein Schl. Pg auf einige Zeit in feindlicher Gewalt, indem das Kriegsvolk der protestantischen Stände ob der Ens durch bewaffneten Widerstand von dem neuen Kaiser Ferdinand II die Bestätigung freier Religionsübung und ihrer Privilegien erzwingen wollte, unter Anführung des Obersten Gotthard von Stahremberg den 15 Nov.

1619 vor Pg erschien und das Schloß zur Übergabe aufforderte, worauf dieses sogleich, ohne einen Schuß zu thun, die

---

*) In der Ambraser Kunstsammlung zu Wien ist ihr Bildniß unter den kleinen Gemählden im Zimmer X mit dem Nummer 805 und der goldenen Aufschrift: Popplin, und im selben Zimmer neben dem Fenster auf der gedruckten von Primißer verfaßten Tabelle die nähere Bezeichnung: Popplin (Poppel tirolisch Geschlecht) von Lobkobiz. Das Köpfchen dieser Edelfrau hat viel Liebereitz, einen sehr einnehmenden Blick, freundlichen Mund und ragt aus der weißen Halskrause gar angenehm hervor. Ihre Kleidung mit durchbrochenen Ärmeln ist schwarz und mit einer Goldkette auf der Brust geschmückt.

Thore öffnete. (Marian 24. und Schramb). Es kam jedoch sehr bald wieder an den Freih. v. Hoyos zurück.

1639 erneuerten Euseb und seine Frau M. Elisabetha den Spitalbrief. — 1644, Kälberhof.

1645 haben, sagt man hierorts, die Schweden ein Blockhaus bei Pg errichtet.

1654, Emersdorf. — 1674 wurde die (noch jetzt so benannte) Türkenschanze in dieser Gegend errichtet.

1685. Die Angabe der Westgränze der Hft Pg. (s: S. 2).

1734. Abschrift des Stiftbriefes über die Verbesserung des Spitals zu Persenbeug:

Ich Philipp *) Joseph des Heil. Röm. Reichs Grafen v. Hoyos, auf Guttenstein und Hochenberg Freyherr zu Stirenstein, Vestephof und Rottengrub, Herr der Stadt und Hftn Horn, Pg, Ysper, Wimberg, Emerstorf, Rottenhof, Rosenburg, Mold und Raan; der Römisch. Kaiserl. Maj. wirkl. Kammerer ꝛ. ꝛ. Urkunde und bekenne Kraft gegenwärtigen von mir unterschriebenen Instrumenti, vor mich, meine Erben, Nachkommen, und alle künftige Innhaber der Hft Pg. Demnach meine in Gott ruhende geehrteste Vorältern, nämlich mein Ururanherr weiland Hr Ferd. Alb. v. Hoyos, vermög zweyen Stiftbriefen ddo. 1. Jänner 1598. et 5. Xber 1601 wie auch mein Uranherr Adam Eusebius Freyherr von Hoyos beede seeligl. Gedächtnuß, laut eines andern Stiftbriefs von Tag Georgi 1639. Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre Maria seiner Hochwürdigen Mutter ihrer lieben Herrn Eltern, Brudern, und der ihrigen Seelen zu Trost ein Spital zu Persenbeug nächst hintern Schloß aufgerichtet und gestiftet haben, ich aber ingegen Einanderhaltung dieser Stiftbrief gegen deme, was denen Armen in Spital von meiner Hft Pg aus, wie auch von der Mühl a. der Ysper unterschiedlich gereichet worden, ein oder andern Anstand gefunden, dahero ich solche Stiftbrief, Pflegs-Spital und andere Reittungen, auch alle andere Documenta, welche einige Auskunft und Erleutterung in dieser Sach suppeditieren zu können, geglaubt worden, theilsselbsten persecutiret, theils durch andere alles Fleißes noch im J. 1724 durchgehen, und examiniren, und wegen zweyer damals gefundenen Obligationen, als eine pr 1000 fl, mit einer andern pr 338 fl ohne Interesse, wie auch was das Spital außer des Stiftbriefes von der Hft empfangen, eine ordentlich ab, und zusammenraittung verfassen lassen, und gegen Kassirung obig beeder Obligationen dem Spital zu Handen ihrer Vorsteherin eine neue Obligation 1. Jän. 1724. pr 2800 fl angehändiget, und weilen von solchen Dato an, das Spital von obigen Capital die Interessen richtig zu erheben, ist dagegen das bishero von der Hft ge-

*) Siehe Emersdorf S. 186 Zeile 12.

reichte Fleisch aufgehebt, an Getraid aber etwas zugebessert worden; obwohlen nun ich verhoffet, hindurch allen Anstand gehoben zu haben, so hat sich doch eine neue Difficultät indeme ereignet, daß das zum Spital gestiftete, so genannte Schifferlingshäusl noch anno 1668 durch die Hft seye pr 10 fl verkauft worden, unwissend, ob den eingenommenen Kaufschilling das Spital empfangen habe, oder nicht; desgleichen auch ob dem Spital nicht etwa an einigen Deputat Sorten zu wenig gereichet, nicht minder die Hälfte der Mühlgebäude Reparationen seye zugetragen worden, deßwegen ich dann eine neue Berechnung gemacht habe, allwo sich befunden, daß sich über die 1724ste Calculation und dazumahlen hinausgegebene Obligation pr. 2800 fl annoch wegen des verkauften Schifferlingshäußl, und davon verfallenen Interessen, Mühlgebäud, und all andere Anforderungen dem Spital bis ultimo Xbris 1733. 930 fl schuldig verbleibe und welche Schuldpost, dann ich dem Spital zu Handen ihrer aufgestellten Spitelmeister eine neue Obligation pr 5pCto Interesse so verschrieben untern heutigen Dato ausgehändiget habe; Gleichwie nun hiedurch aller Zweifel aufgehoben, und die an mich ex quocunque Capite et Titulo nacher kommende Praetensiones compensiret und zur genüge ersetzet zu haben verhoffe. Als sollen auch alle solche an mich stellende Anforderungen hiemit Cassiret, abgethan, null und nichtig, desgleichen auch die vorgekommene 3. Stiftbrief, nicht minder die zwei alte Obligationes, weilen durch obige Abrechnung und Compensation dem Spital und Stiftbriefen vollständiges Vergnügen beschehen, um alle künftige Irrungen und Zweifel aus dem Weg zuraumen, ohne alle Kraft und Wirkung seye. Mithin habe ich um die gute Intention in allen Punkten meiner Gottseeligen Voraltern zu erfühlen, gegenwärtigen neuen Stiftbrief verfassen lassen, und ausgefertiget, und zwar

Erstens, sollen dem Spital diejenige Grundstücke um welche selbes dermahlen an ruhiger Nutz und Gewähr stehet, benanntlich 7 Tagw. Wiesen an Wiemes. Gründen ⅜ Weingarten obers Spital ⅛ unters Spital ¼ Weingarten zu Granz ⅜ deto zu Auratzberg ein Krautgarten ausser des Markts, und die Graßstatt nächst dem Spital, so 2 Tagw. ausmachen solle, ferners hin auch unperturbirter verbleiben, und auszuraumen bewilliget worden.

Andertens, des gleichen auch dem Spital die Mühl an der Ysper wovon die Mühlner 2 Muth Korn gegeben haben, vor ihr Eigenthum (wie es dann ohnedieß um solche an der Gewähr stehet) zu erkannt würdet, doch das zu ereugneter sowohl Hauptgebäuden, als Reparationen und Mühlsteinen, mithin zu allen vorfahlenden Ausgaben die Hälfte aus der Hft Persenbeugerischen Pflegs Cassa von heutigen Dato an beigetragen, und erfolgt werden solle.

Drittens sind dem Spital neben deme ihme vermög habender Gewähr gebührenden Genuß von der Mühl an der Ysper annoch aus meinen Hofkasten jährl. erfolgen zu lassen, in recht gestrichener Landmaß Achtzehn Metzen Waitz, Zwey und Vierzig Metzen Korn,

und Achtzehn Metzen Gersten und mit Quartaligen Ratis abzuführen, item Achtzehn Klafter Scheitter jährl. erfolget, und ihnen in der Robot zugeführet: Nebst diesen auch dem Herrn Pfarrer und Schulmeister wegen verrichtender Seelsorg, und umsonstiger Begrabung deren Todten, zusammen 18 Klafter, welche aber Herr Pfarrer und Schulmeister selbst hacken und führen zu lassen schuldig, desgleichen diejenige Arbeit, so bisher durch die Robot beschehen auch ins künftige (obwohlen es in keinem Stiftbrief enthalten gewesen) auf solche Art verrichtet werden solle, und weilen in dem Stiftbrief de Ano 1601. Dem Spital ein Hof im dirnbach mit dem Weingarten und einer Wiesen gestiftet ware, man hierüber all sinnlichen Fleiß in dem Nachforschen derselben angewendet, von solchen Namen aber nur eine Wiesen, und Holzstädl erfragen können, so die Hft unzthero genossen, als will zur Vollziehung meiner Voraltern ihrer Intension beedermelte Stück dem Spital gleichergestalten vor ihr Eigenthum, von nun an einverleibt und übergeben haben;

Viertens, die Aufnehmung der armen Leuten, welche nach Ausweisung des Stiftbriefs 1601. von 8 Personnen aus denen darzwischen dem Spital zugestift und gewachsenen mittlen dermahlen auf eine Anzahl von 16. und zwar so lang es thunlich, bestimmt ist, solle von mir und meinen nachkommenden Inhabern der Hft Pg debendiren, und beschehen, und in solcher Aufnehmung vorderist auf die erarmte Persenbeugischen, Ysperischen, auch Emerstorferischen Unterthanen in so lang nemlich solche Hftn unter einem Herrn beisammen stehen, reflecktiret werden; auf das

Fünftens nach anderter Intention meines Ururanherrn gemachten Stiftung von wiederholten J. 1601 denen armen Kranken nothdürftigen durchreisenden Leuten eine Hilf erzeiget werde, so hat der Spitlmeister so viel als sonsten auf einen Spitäler in Kost, Beth- und Kleidung jährlich gerechnet würdet, vor die durchreisende Personen, in so lang es erklecklich zu verwenden; zu dem Ende dann das alte Spital wiederumen erhoben, eine Persohn dahin zu verordnen, welche die arme, kranke, nothdürftige, durchreisende Leute willig hineinnehmen, und auf 2 oder 3 Tage gutherzig verpflege.

Sechstens sind die Armenleute in Spital vor die erstere 2 Stifter und deren Frauen Gemahlinen, vor alle meine abgestorbene Vorältern, mich und meine Frau Gemahlin, auch künftige versterbende oder verlebende von meiner Familie täglich vor dem Mittag und Nachtessen jedesmal einen h. Rosenkranz und nebst denen 7 Vaterunser, und so viel Avemaria samt den Glauben, zu Ehren der sieben Schmerzen unser lieben Frauen, wie auch jährlich zu denen höchsten Festtägen zur Hochwürdigen Sacrament mit rechter Vorbereitung wenigstens 4 mahlen zu gehen, auch ausser grosser Hinterniß alle Sonn- und Feyertäge Meeß zu hören und zu bethen verbunden: welches damit es richtig beschehe, ich sowohl deren aufgestellten hftlichen Beamten und Spitlmeistern selbst eigenes Gewissen anerrührt und auf deroselben übergeben haben will, so auch einen

jeden Armen, bei Aufnahme in das Spital zubedeuten, auch öfters unter dem Jahr ihnen deutlich zu wiederhollen und einzubinden.

Siebentens sollen zur Administrirung und Einnahm des Spitaleinkommen wie abgehöret, jederzeit 2 angesehene Bürger aus denen Rathsverwandten, so darzu tauglich Spitelmeister von der Herrschaft ausgesetzet, welche beede auf bemeltes Spital achtung geben, die Gründ zu bauen verordnen, die Armenleute im Befehl haben, unter ihnen gute Zucht und Einigkeit erhalten, und von Jahr zu Jahr ihre ordentliche richtig ehrbare Raittung zu aller des Spitals hierinnen begriefenen, und künftigen Einkommen und Ausgaben gewissenhaft ablegen, auch durch die Obrigkeit diesen allen nach zu kommen mit ernst gehalten werden, dazu alles das so man einbringen oder ersparen wird, sich hinwiederumen der Bewilligkeit und rechtens verantwortlich und Gewissen gemäß, dem Spital zum Nutzen anzulegen, schuldig seyn und verbleiben; Und entlichen dieses alles wie ob verstanden; solle ohne mein und meiner Erben und Erbnehmern auch männiglich Hinterniß und Wiedersprechen obbemelten Spital eigentlich verbleiben, ein Inhaber der Hft Pg sub quocunque Titulo auf keine Art sich davon zu entledigen befugt seye; sondern als ein perpetuirliches Onus (ausser denen hierinnen benannten Kapitalien, so gegen der in denen Obligationen vorgesehenen aufkündlich bezahlt, oder anbegehrt werden könnte) zu halten verbunden, und in Kraft dieses Stiftbriefes auf Ewig zu besagter Armenleute Unterhaltung gestiftet, auch da jemand da widerhandlete, soll derselbe in des allerhöchsten Fluch und Ungnad dabei auch alle die, so diesen meinen Stiftbrief zuwider handeln werden, niemand ausgenommen, 2000 Reichsthaler Pönfahl dem Spital zu bezahlen, verpflichtet seye, und diese meine Stiftung dannoch in seinen Würden und Kräften unverruckt verbleiben.

Dessen zu wahrer Urkund habe ich diesen Stiftbrief nicht nur allein Eigenhändig unterschrieben, und mit meinen anhangenden Insiegel bekräftiget, sondern auch mit unterschriftlichen Zeugen zur gleichmäßigen Fertigung (jedoch ihnen und ihren Insiegel unpräjudicirlich) alles Fleißes erbethen, geschehen. Schloß Persenbeug den 1 Jänner 1734.

Franz Graf v. Sprinsenstein, Philipp Gf. v Hoyos, Hr. Gf. Breiner, Joh. Andre Gf. v Lengheim.

Vorstehender Stiftbrief ist mit Bewilligung Eines Hochloblichen k. k. Landrechts der N. Öst. Landtafel lib 16. Instrumentorum in fol. 83, und usque 83 von Wort zu Wort einverleibet, und ad effectum intabulandi in dem Haupt Schuldenbuch bei der Hft Pg fol. 386. behörig fürgeschrieben worden,

Wien den 6 May 1767.

Karl Heinrich Bencler, Registrator.

1742, 1 Sept. trennte Philipp Jos. Gr. v. Hoyos, nachdem er 8 J. vorher die emersdorfer und rachsendorfer Gülte von Pg hatte abtheilen lassen, auch Pg von Ispertthal sammt

Wimberg mit 273 H. und 404 fl 7 ß 16 d Gülte; und damals wurden 60 Herbsthüner zu 6 ß, dann 100 Lämbl zu 5 fl, auch 4 Muth Korn zu 8 fl und 24 Muth Hafer zu 30 fl angerechnet. (LstG. Emersdorf 1734). — 1783 u. 1796, Gottsdorf.

1798 kam der stift-melker Wald bei Loja durch Tausch an die FGD. (Mühlberg S. 283.)

Die Besitzfolger von Pg von Ferd. Alb. v. Hoyos an bis auf die gegenwärtige Zeit sind die nämlichen von Emersdorf.

1834 hielten sich S. M. der Kaiser und J. M. die Kaiserin vom 7. bis 21. Juni im Schlosse Persenbeug auf *).

*) Abbildungen v. Pg in Fischer's Topogr., mehre von Rebell im Bildersaale zu Pg. Schade, daß eine Skizze dieses jenialen Kunstschöpfers, die auf dem Ausladungsplatze vor der Stadtmauer bei Ips genommene Ansicht der Westseite von Pg nicht ins Farbenleben trat! Noch hatte er eine Ansicht auf Pg bei dem Ausfluße der Ips und eine von der Kanzel des Schlosses aus (im Schloßgarten) auf Ips entworfen.

Auch Jaschki wählte die Ansicht aus des Kaisers Wohnzimmer auf die breite Stromfläche hinab, worauf ein Schiff voll Wallfahrtern nach M. Taferl fährt. An den entblößten Häuptern der Männer merkt man, daß eben andächtig gesungen werde. Aus der Mitte des Gedränges ragt eine Fahne mit einem Kreuze empor und gibt das Bild eines Segels zur glücklichen Hinabfahrt. Am jenseitigen Ufer wird ein anderes Schiff von Pferden hinaufgezogen. — In der Kunstausstellung bei St. Anna in Wien 1832 zeigte Scheyrer drei Gemählde, eine Waldpartie bei Pg, die Hofmühle und den Gemeindesteg nächst dem Schlosse. Von Schallhas gemalt und geätzt drängt sich das Schl. Pg aus der Mitte vor, betrachtet am Ufer vor dem Spital zu Ips. Im lothring. Saal zu Laxenburg ist Pg auf der untern Scheibe des 3. Fensters im linken Flügel gemalt. Auch der ausgezeichnete Theatermaler Neefe malte Pg auf den ersten Vorhang, welcher zum erstenmal gezeigt wurde, als man wegen der 40jährigen Regierung S. M. des Kaisers im Theater an der Wien Kollmann's historisches Lustspiel: Karl v. Öst. aufführte; dann eine zweite Ansicht als Hintergrunds-Decoration im Theater der Josephstadt zu Weidmann's Stücke: Die Heimkehr, bei Gelegenheit des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin 1832. — Köpp v. Felsenthal lieferte einen Kupferstich, Alt mit Cunike lithographirte Ansichten von Pg. Auch in der optischen Zimmerreise in Wien seit 1832 kommt Pg vor.

Pfarrort Pisching *). N.

1398. „Ich Gorig der Puschinger und all mein Erben vergehen (das Folgende lautet wie im Briefe Arnolt's des Frizenstorfer v. Teicha) und der Sach ist auch Gezeug durich meiner fleizzigen Pett willen der Erber mein lieber Oheim Alber der Fritzenstorfer auch mit sein aigen anhangunden Insigl. Im und seinen Erben an schaden. Der Brief ist geben nach Chr. Geburde drewtzehen hundert Jar und darnach noch dem acht und newntzkisten Jar am Suntag in den vier Tagen in der Vasten, do man singt InVocaVit." Kalteneg I. 357. (Frizelsdorf, S. 194).

1450 (Fritzelsdorf, S. 195.) — Die Schreibung Pisching kommt urkundlich erst

1533, dann 1550 vor. (Pg und Rothenhof.) — In Betreff des Alters einer Kirche dort, sagt das roregger Denkbuch S. 56, daß sie von den ältesten Zeiten her dem h. Urban gewidmet war, gibt zwar nicht das Jahr der Gründung an, wohl aber daß sie vor einigen 90 J. schon sehr verfallen war, weßhalb sie von Grund aus neu aufgebauet und

1738. 6 Oct., unter P. Clemens XII, Kais. Karl VI und dem Passauer Bisch. Joseph Dominicus Gr. v. Lamberg, von Joseph, Propsten der regulirten canonicorum lateranensium aus Waldhausen mit Beihülfe anderer (benannten) Geistlichen eingeweihet, dann mit dem Gottesdienste von dem Pfarrer aus Altenmarkt versehen wurde. Der erste Stein zum Fundamente sey von dem Patronat's- und Ortsbesitzer Philipp Joseph Gr. v. Hoyos und von Franz in und zu Sprinzenstein gelegt worden.

1788 ward die Kirche eine landesfürstliche Localie und deßhalb ihr ein Haus für den Priester beigebauet.

Pf. Pöbring (in der Volkssprache Böwering.) **). A.

1183 in dem Streite wegen einiger Besitzungen zu Ebersdorf war Eberhard v. Biberaren Zeuge. (Ebersdorf. — Mb. IX. 568). Zwischen

---

*) Vielleicht waren von hier jene Zeugen: aus dem J. 1190 Heinrich v. Puschingen (Ebersdorf), a. d. J. 1303 Herr Gerunch v. Pusching (Hueb. 34.), auch jener Chunrad Puschinger. (Schl. Ranna 1380).

**) Hat entweder einem Rittergeschlechte, oder dieses dem Dorfe den Namen gegeben, und ist zu unterscheiden von dem öst.

1202 u. 1229 hatten Dietmar v. Rähsendorf und seine Frau Elisabeth ihr in Rähsendorf haftendes Gut, nämlich, eine Gült von 20 Schillingen dem bair. Stifte Niederaltaich, unter dem Abte Poppo I., zu Ehren Gottes und des h. Mauritius übergeben. Als sie gestorben waren, stritten ihre Verwandten, die Brüder Otto und Weichard v. Pebrarn diese Schenkung an, gaben aber

1263 durch die Ausgleichung des öst. Landrichters, Otto v. Meissau und des Burggrafen v. Weiteneck ihre vermeintlichen Rechtsansprüche auf das Stift auf, wurden jedoch von allem schuldigen Schadenersatze freigesprochen und noch überdieß mit 5 ℔ Pfen. abgefertigt *).

Weikard u. Otto v. Pebrarn werden auch später in mehren MU. a. den J. 1282, 1283, 1286 u. 1287, deren einige Zeit zu Melk selbst ausgefertiget wurden, in der Reihe der Zeugen gelesen. (Hueb. 29, 30).

1287 befahl Herz. Albrecht I, daß Weichard v. Pebrarn von dem Streite abstehe, womit er (Weichard) das Stift Lilienfeld wegen Besitzungen zu Lehenleuten und Haindorf belästigen wollte.

1295 schenkten zu ihrem Seelenheile Otto v. Pebrarn und seine Frau Adelheid eben diesem Stifte ein Lehen zu Leutsbach. Im Wapen führte Otto einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

1310, 1311 (Streitwiesen), 1312, (L **) und 1318

Ritterstamme Piber, wie auch der Ort von dem Dorfe Pöverding oder Pöfering im V. O. W. W. nächst Melk.

*) Actum in Stein villula in publico placito liberorum. Mb. XI. 67, wo Raehsendorf, scheint mir, statt Rachsendorf oder Raechsendorf steht, da unter den Zeugen Namen aus der dortigen Nachbarschaft vorkommen, z. B. Streitwiesen, dann der Schiedsrichter v. Witenekke (Weiteneck). Überhaupt haben sich zu diesen Mb. manche entweder Druck- oder Schreibfehler eingeschlichen.

**) Sollte jener Vlricus cognominatus Piber (mit Frau Hildegard und Kindern Ruger und Heinrich) nicht auch zu unserem Pöbring gehört haben? da die Güter in Walkersdorf und Rabans, die er 1312 an Ulrich, Abt v. Melk schenkte (Hueb. 46), ebenfalls in der Nachbarschaft von Pöbring liegen.

wurden verschiedene Verhandlungen gepflogen, bei welchen Otto und sein Oheim Berthold v. Pebrarn sich in Gesellschaft mehrer Adeligen aus der Umgegend als Zeugen einfanden *).

Auch sollen in diesem Ihdrte die Tempelherrn sich dort eine Kirche und ein Wohnhaus erbaut haben. Wenigstens läßt sich aus der Bauart der auf der Anhöhe noch stehenden Kirche auf ihr tiefes Alter schließen; und die anliegenden Trümmer eines Schlosses oder Klosters, dann das an der Mauer im Innern der Kirche in erhabener Arbeit aus Stein dargestellte Kreuz brachten Viele auf die Vermuthung, ja Einige außer Zweifel, die Eigenthümer dieser Gebäude und der Umgebung seyen Tempelherrn gewesen.

1386 bestimmte Ritter Stephan Schenk zu Vormündern seines Sohnes Georg den mächtigen Bischof Bertold v. Freisingen und die Ritter Hans Pibringer und Tetzenstorfer, und starb noch im nämlichen J. (Prevenhueber 26).

1388. 10 Aug. starb auch dieser Ritter Johann v. Pebring und liegt in der Pfarrkirche zu Weiten begraben, wo noch sein Leichenstein zu sehen, aber die Aufschrift nicht mehr vollständig zu lesen ist.

1431 machte Brigitte, Tochter Konrads v. Weissenburg und Witwe Bernhards v. Pebrarn, Herrn zu Hain und Zacking eine beträchtliche Stiftung zur Kirche in Hain bei St. Pölten. (Kirchl. Topogr. VII. 281. — Historia Canoniae Ducumburg. I. Sect. II. 9.)

1432 war die Kirche zu Pöbring ein Filial von Weiten **) bis

---

*) Mb. IX. 569. XI. 67, 68. — Hueb. 37, 42, 45, 46, 55. — Hanth. Recens. 148 und das Siegel Otto's auf der Tab. 39. Nr. 19.

**) Die Sage ist hier allgemein, schon in dem ältesten Zeiten sei Pöbring eine erhebliche Pfarre gewesen und eingegangen, weil die Pest beinahe alle Pfarrkinder hinweggerafft habe und selbst den Pfarrer, der auf dem Rückwege, wo er einem Kranken das Hochwürdigste auf einem Stocke durch das Fenster gereicht hatte, auf dem Felde außerhalb dieses Ortes plötzlich todt zusammenfiel. In dieser Zeit sei die Seelsorge der übrigen Pfarrkinder sogleich der Pfarre Weiten zugetheilt worden und auch für die Nachkommen geblieben.

1574, wo dieses Filial Georg Ehrenreich v. Rogendorf als Eigenthum ansprach, zur Belohnung, weil er die Pöbringer zum lutherischen Glauben beredet und gebracht habe. (Weiten). Wirklich wurde auch „1577 Andreas Kürstner, (geb. zu Tauchen 1550) ein protestantischer Pfr von Streitwiesen nach Bebringen versetzt und im Examen zu Horn 1580 (unter G. Ehrenreich's Patronate) bedeutet, daß er die Litanei singen und die Kirchen disciplin mit Rath seines künftigen Senioris halten solle." (Streitwiesen. — Raup. II. 196.)

1703, Elsarn. — 1729 u. 1734, A. — Als Pöbring zur katholischen Religion zurückging, ward die Kirche wieder ein Filial von Weiten, bis 1784, wo die Erblaubniß kam, neue Pfarren oder Lokalien in den Orten zu errichten, die von ihren frühern Pfarrkirchen zu entfernt lagen. Dann hat auch die Lokalie Pöbr. ihren Anfang genommen, laut der Erweise in dem dortigen Tauf-, Trauungs- und Sterbprotokolle.

Pögstall *) (Schl. u. Mt.).

Wer das ursprüngliche Schloß erbaute, ist unbekannt; aber zuerst führt es Gerard de Roo an, welcher sagt, daß

---

*) Nach Sartori 228. Kl. über der Meeresfläche. — In Un. liest man: Pechstal, Peggstall, Perstall, Beckstall, Pechsthal, Bächsthal, Pöckstall, Peggstal, in einer 300 jähr. U. Rogendorf im Pöggstall, und im topographischen Landschematismus Böckstall. Diese verschiedenen Schreibungen geben irrigen Anlaß zu mehren, wie es scheint, erzwungenen Muthmaßungen über die Herleitung dieser Benennungen; denn wollte man auch glauben, daß ehemals in diesem Thale Brot für Holzhacker gebacken und, wie sich auch wohl zeigt, statt Bäcker, ehemals Pöckhen, Bacher, Pacher, geschrieben, oder daß vieles Pech gesotten, oder ein besonderer Stall für Böcke unterhalten, oder ein Begegnen mehrer Seitenbächlein bemerkt wurde, so streitet gegen die daher geleitete Ortsbenennung die früheste Schreibung, die ich bei Bernhard Nor., Rettenbacher (161, 167, 179) und Pachmayr I. 70 gefunden habe, wo es heißt, daß 1118 die Kirche Pehstal (Locus Ecclesiae Pehstal) durch Schenkung der Gräfin Adelheid v. Wildberg an das Stift Kremsmünster gekommen und mit allen ihren Nutzgaben von mehren Päpsten bestätiget worden ist. Pachmayr meint, Adelheid habe in Pehstal ein Priorat oder eine Propstei oder doch gewiß eine mit Kremsmünster Mönchen besetzte Pfarrei stiften wollen.

1291 Pechslakum auch schon zerstört wurde. Ob P dem Leutold v. Chunring oder einem seiner Mitverschwornen gehört hatte, sagt de Roo nicht. (Weiteneck).

1372 war der Kleriker, Simon von Pechstall, Mitzeuge in einer U. (Duel. 211.).

Weiskern berichtet, daß P schon gegen das Ende des 13. Jhdrts unter die Lichtensteinischen Güter gehörte, aber von Hannsen v. Lichtenstein, dem gewaltigen Hofmeister nach der Mitte des 14. Jhdrts an die Hn v. Ebersdorf kam. Die Angabe scheint wohl nicht ganz richtig und der Besitz von P erst von dem Hn v. Meissau an die Hn. v. Eberstorf übergegangen zu seyn. Denn ohne mich des Grabsteins in P als Beweis bedienen zu wollen, laut dessen Chunrad v. Meissau supremus austrie Marschalcus

1396 starb, so thut Keiblinger in seinen ungedruckten Materialien zur diplomatischen Geschichte der Karthause Agsbach dar, daß Otto v. Meissau und seine Gemahlin Agnes v. Pottendorf im J.

1431 als Besitzer von P erscheinen, von wo aus Otto am 1 Nov. 1435 einen Vermächtbrief zu Gunsten des Joh. v. Eberstorf ausstellte und von Stephan v. Zelkingen und „seinem besunder lieben Thoman Kolbe" bezeugen ließ. (Vergleiche mit Fritzelsdorf 1398.). Dieser Angelegenheit wegen schrieb Otto am 2 Nov. „Dem Hochgebohrnen Fürsten Hertzog Albrechten Hertzogen zu Oest. und Marggrafen zu Mehrn" u. s. w. — folgendes Gesuch:

„Meinem genedigen lieben Herren entpewt Ich Ott von Meissau Obrister Marrschalch, und Obrister Schenke in Oest. mein willig Dinst allzeit bevor. Genediger Herr, Ich han dem Edeln Herrn meinem lieben Frewnde Herrn Hannsen von Eberstorff, Obristen Kammerer in Oest., und seinen Erben mein Wappen, die von Ewer Gnaden zu lehen get, vermacht und verschrieben, und bitt Euer Genad mit allem Fleiß Ir wellet Im und sein Erben daselb gemecht bestetten, das will ich mit sambt Im gern umb Ewer Genaden verdienen. Geben zu Perstall an Aller Seelen Tag. Anno Domini MCCCCXXXV." LstA. *).

1437. In Chmels Mat. 1 B. 1 Heft kommt an Angabe

---

*) Das Wapen war: „ein schwarzes Ayngehürn in eym gelliben Schild, und auff dem Helme ein Ganns-Nest und ein Buschen Federn darynn und dreysichtig Genns darauß sehend." Wurmb. 72.

der Einkünfte der Erzherzoge (S. 84. „Die nucz des Fürstenthums Oesterreich. Vngelt anno Dni 1437") unter den andern Orten auch vor:

„Pechstall bestanndt —— 70 Pfund Pfennig
vnd treue hand 144 Pfund 60 Pfen. *).
1438 (S. 89). Pechstall der vngelt 133 ℔ Pfennig
ist verlassen vmb 70 ℔ Pfennig.
(S. 96). Redditus Austriae
Vngelt 1438
Pechstall — 70 ℔ (dabei steht:) 143 ℔ 60 Pf."

1440 starb Otto v. Meissau als der Letzte seines uralten Geschlechtes **). — Aus dem Jahre

1442 hat Wißg. (II. 316) gefunden, daß Reinprecht v. Eberstorf, Herr zu Mollenb. und L die Hft P von Christoph v. Lichtenstein kaufte. Aber im FOA. befindet sich eine Abschrift des Beneficiums, das

1444 Kaspar v. Rogendorf auf 2 Kapläne gestiftet hatte. (Siehe in der Anmerkung S. 355. Nº 1).

War nun Kasp. v. Rogendorf Besitzer oder nur Pfandinhaber, Theilnehmer, Pächter der Hft, oder waren es die Brüder Konrad ***) und Matthias Holzler, welche als Besitzer von Beckstall

1450 bis 1478 im Archive des Stiftes Kremsmünster vorkommen (S. 272), oder war es Reinprecht v. Ebersdorf, der

1457 an seinen Bruder Albrecht die Hft P mit aller Zugehörung um die Summe überließ, um welche er selbst sie übernommen hatte? (nach Wißg. II. 316, 318) ****). —

*) Bestand war eine bestimmte Abgabssumme von Steuer, aber treue Hand eine unbestimmte, welche dem Steuerpflichtigen auf Treue und Glauben überlassen wurde, zur Ablieferung des richtigen, zwar ganzen Ertrages, der jedoch wegen unzuberechnender Abhängniß von Zufälligkeiten nicht bestimmt angegeben werden konnte. 1631 war Tobias Helfriedter Handtgraf von Öst. und Mähren. LstA.

**) Liegt mit seiner Gemahlin in dem von Heidenreich v. Meissau gestifteten Carthäuser-Kloster zu Agsbach begraben.

***) Bürgermeister in Wien und Stifter des dortigen Klosters der Büßerinnen zu St. Hieronimus.

****) Wurmbrand gibt das J. 1454 an.

Auch soll erst im selbem J. von den Brüdern Holzler die Hft P (etwa der ihnen gehörige Theil?) käuflich an Kaspar von Rogendorf (damals schon Burggrafen von Weiteneck) gelangt seyn, den jedoch erst K. Friedrichs Lehnsbrief von 7 Dez. 1478 als Käufer des Matthias Holzlerschen Theiles am Schlosse Pekhstall nennt. (HA *).

Da das Geschlecht der Rogendorf durch dieses Kaspars Stellung bei Hofe und Anhänglichkeit an K. Friedrich IV, durch seines Sohnes Wilhelm Heldenthaten und diplomatische Sendungen, auch durch Ehrenreichs und Hanns Wilhelms Übergang zum Protestantismus, den beide in und um P eifrig verbreiteten, die Zeitgenossen und Geschichtschreiber aufmerksam machte, so ist die Geschichte der Rogendorfer 150 J. hindurch auch die Geschichte von Pögstall geworden, welches Schloß zu seinem alten Namen noch den Namen dieser Besitzer: Rogendorf in Pöggstall und durch sie auch die gegenwärtige Form erhielt.

Kaspar aus einem steiermarkischen Geschlechte erbte von seinem Vater Siegmund die Anhänglichkeit an K. Friedrich und dieses Kaisers Gunst, um die er sich auch verdient zu machen strebte. Denn Friedrich, dem während der theils durch auswärtige Feinde, theils durch Blutsverwandte erlittenen Stürme seiner 53jähr. Regierung, ein Mann von unwankelhafter Treue, nachdrücklicher Hülfe und erprobter Ausdauer in Ergebenheit große Noth that, fand an Kasparn solche Stütze. Kaspar, durch das beträchtliche Vermögen seiner Gemalin *) reich, sprang ihm sogar oft mit Geldvorschüssen bei und ließ sich durch keine Beredung, kein verlockendes Versprechen, durch kein Glanzanbot der sieghaften Gegner Friedrichs abwendig machen. Auch war der Kaiser sehr dankbar gegen ihn, erhob ihn zu Ehren und Ämtern (Isper 1470 und 1477 S. 224), 1479 7 Dez. zum Pfleger in Werfenstein am Struden (HA) und 1480 4 Nov. in den öst. Herrnstand.

1481 gebar ihm Margaretha seinen zweiten, nachher so

---

*) Wie es sich also mit dem Besitze nach Otto v. Meissau bis dahin eigentlich verhält, ist mir dunkel.

**) Margaretha das einzige Kind des Erasmus v. Schildhaus aus einem uralten vielgeltenden Herrnstamme in Steiermark. Kaspars wird bei Weiteneck öfters erwähnt werden.

berühmt gewordenen, Sohn Wilhelm und in beiden folgenden J. noch die Söhne Georg und Wolfgang *).

1485, Ebersd. — 1486 löste Kaspar von der Kammer das Schl. Sarmingstein ein und erhielt dort von K. Friedrich die Anzeige über die Befreiung des Stiftes Melk von der Mauth. Hueb. 152.

1487, wo er auch seine zweite Frau, Barbara geb. v. Zelking verlor (laut Grabstein in P), ließ er am 11 Sept. durch seinen Untergebenen Hannsen Frankenburger schreiben, daß er den König Matthias, wenn derselbe nach Ips komme (wo Kaspar Pfleger war), persönlich, sonst aber binnen 6 Wochen schriftlich für seinen Landesherrn erkennen wolle **), und nahm

1488 13 Nov. von diesem Gewaltführer in Öst. die Schlösser P und Ottenschlag als Lehen an (HA), vermuthlich, weil er sah, daß er klugerweise nicht ausweichen konnte, wenn er anders sich durch die Einbuße oder Schmälerung seiner Einkünfte in der Unterstützung, die er dem Kaiser heimlich zu senden fortfuhr, nicht gehemmt wissen wollte; vielleicht auch auf Anrathen des Kaisers selbst, der seinen Günstling von der Gefahr des Verderbens warnte. Denn Friedrich, von Caspars beharrlicher Anhänglichkeit mit barer Münze überzeugt, machte ihn 1491. 14 Dez. zum Burggrafen v. Steyer. (HA). — Nach Friedrichs Tode

1493 scheint Kaspar sich vom Hofe zurückgezogen und sich mehr mit der Verwaltung seiner Güter abgegeben zu haben. Denn wir lesen, daß er zu P, über welches und Ottenschlag ihm

1494. 4 März die Lehen erneuert wurde (HA) ***), sich

1498 aufhielt und einige die Pfarren anlangende Verfügungen traf. Allein als Gutsherr hatte er sich

1499 gerechte Vorwürfe über Mißbrauch seines von K.

---

*) 1483 starb Marcareth laut des Grabsteines in der Kirche zu Pögstall.

**) In selbem J. verkaufte Kaspar die Rosenburg am Kamp den Herrn Christoph und Jakob Grabner. Wißgr. III. 363.

***) Im selben Jahre verkaufte er an Max. I die Wildbahn (das Hochgejaid) des Ostrammwaldes der vermerkten Gränze gemäß. HA.

Friedrich in vollem Maße genossenen Zutrauens zugezogen. Doch Max, ein neuer Herrscher voll edeln Eifers und raschen Ernstes für Gerechtigkeit *), thätigern, eindringendern Geistes als sein phlegmatischer, damals schon gealteter Vater, durchfeuert von den löblichsten Entschlüssen, blickte rein und scharf überall hin und durch, und hielt daher auch unsern Kaspar, gegen welchen sich gleich nach Friedrichs Tode die flehentlichsten Klagen zum Throne hervor gewagt hatten, kürzer am Zügel. (Martinsberg, S. 275 bis 278).

Desto rühmlicher that sich Kaspars Sohn Wilhelm für Fürst und Vaterland, als Held und Diplomat, vorzüglich als Vertheidiger von Wien hervor, und die Pögstaller dürfen sich mit Stolz dieses Herrn ihrer Altvordern erinnern. K. Friedrich, dessen Aufmerksamkeit Wilhelm als Knabe schon erregte, schickte, als habe er vorausgesehen, was auch seines Günstlings Sohn einst dem Staate werde, ihn an seines Enkels, des Erzh. Philipps Hof zu Melcheln und Brüssel, um ihm die erste Erziehung geben zu lassen, und dann in dessen 13. J. in die Schule des allgemein belobten und gefürchteten Helden Niklas Grafen v. Salm, dessen Schlachtgefährte in West-, Süd- und Ost-Europa, Ruhmsgenoß, innigster Freund, sogar noch Schwiegervater Wilhelm ward, und zwar als Vater einer Tochter, deren Mutter Elisabeth (des Grafen Hanns v. Ötingen Tochter) dieser sein Waffenlehrer selbst ihm zur Braut angerathen und geworben, und Wilhelm in seinem 24. J. 1505 geheirathet hatte.

1506 nahm Wilhelm, um nach Spanien zu ziehen **),

---

*) Max pflegte zu sagen: Salve justitia! (Rettenb. 226).

**) Auf folgende Veranlassung: Isabella, Königin von Kastilien war 1504. 26 Nov. gestorben, und seit dieser Zeit ging ihr Gemahl Ferdinand der Katholische, König von Arragonien darauf aus, Kastilien durchaus allein zu beherrschen; aber seine Tochter Johanna und deren (seit 1496. 31. Oct.) Gemahl Philipp (Sohn Max. des I) wurden als Herrscher von dem Volke ausgerufen. Um dem Wunsche der Kastilianer und ihrem Aufstande gegen Ferdinand Nachdruck zu geben, segelten Philipp und Johanna 1506 aus Flandern nach Kastilien, gefolgt von einem Häuflein deutscher Krieger, welches von Niklas Gr. v. Salm und unter ihm von Wilhelm v. Rogendorf und Wolfgang zu Fürstenberg befehligt, so bedeutenden Aus-

von seinem Vater in P. Abschied. Ob Wilhelm ihn wieder gesehen hat, wird nicht gemeldet; aber er hatte in näml. J. noch die Freude, selbst Vater zu seyn, und Kaspar den Trost, als Großvater (18 Oct.) von der Welt zu scheiden *).

1507 wurde Wilhelm vom K. Max gegen die Venediger berufen und erhielt bei der Eroberung der Festung Calliano (unterhalb Trient), die Wilhelm als Oberst-Feldhauptmann 3 Tag und Nächte belagert hatte, durch eine bleierne Musketenkugel seine erste Wunde und zwar in der rechten Hüfte. Andere berichten: in dem Schenkel.

1509 im Juli zog K. Max, in Folge einer zu Cambrai 1508 im Dez. zwischen Ihm, P. Julius II und den Königen Ludwig XII und Ferdinand dem Katholischen zur Theilung alles venetianischen Besitzthums auf dem Festlande beschlossenen Ligue, nach Italien. Bald fielen Verona, Vicenza und Padua. Mit ungemeiner Schnelligkeit bewirkte Niklas Salm die Eroberung von Istrien und von ganz Friaul. Nach diesem glücklichen Erfolge stellte am 1 Dez. zu Trient K. Max an Wilh. v. Rogendorf als außerordentlichen Abgesandten bei Ferdinand dem Katholischen eine Vollmacht aus, wegen der streitigen Vormundschaft über Karl und Ferdinand (Maxens und Ferdinands des Kathol. Großsöhne), dann, in Verein mit Merkurio v. Gattinara und Andreas de Borgo bei Ludwig XII, auch wegen der Vollstreckung der Ligue zu Cambrai und wegen der Irrungen in Geldern mit Karl v. Egmont zu unterhandeln. (Horm. Arch. VI, 529. — Wurmbrand 100.) — Am

1513. 28 März verbanden sich Frankreich und Venedig wieder, und gegen beide (in der Ligue von Mecheln 5. April) der neue Papst Leo X, K. Maximilian, Ferdinand der Katho-

---

schlag gab, daß, ungeachtet aller Anstrengung und List des arragonischen Ferdinands, Philipp sich als Herr der Kronen Spaniens und der neuen Welt behaupten und seinen Söhnen (Karl V und Ferdinand I) die Nachfolge sichern konnte. Bei dieser Gelegenheit ward Wilhelm Kämmerer.

*) Und mit dem Titel: Regent in N. Öst., in welcher Würde ihm Niklas Gr. v. Salm (sein späterer Schwiegerenkel) folgte. Das Burggrafenamt zu Steir überkam nun Caspars ältester Sohn Siegmund, und, als auch dieser im nächstfolgenden J. starb, Kaspars jüngster Sohn Wolfgang. — Kaspars und Siegmunds Grabsteine sind in in der Kirche zu Pögstall.

lische und Heinrich der VIII. Durch die Schlacht von Navarra (6 Juni) verlor Ludwig XII Mailand eben so schnell wieder, als er es erobert hatte. Salm und Rogendorf besetzten nun Verona. Gegen sie rückte Bartholomä Alviano, Venedigs bester Feldherr heran und stürmte Verona. „Aber Er verlor den Sturm und muesset wiederumb von derselben Stat abtziehen dann Er wolt des Streits nit erwarten, der vorhande war.“ (Weiß Kunig 103). Salm und Rogendorf schlugen ihm dritthalb 1000 Venetianer und jagten die andern in eine unordentliche Flucht.

Später trennte die Pflicht beide Freunde und Rogendorf bezog einen andern Posten. Indessen hatte Salm sich nach Verona geworfen, welche Stadt bald von Trivulzi und vom Marschall Lautree hart beängstigt, aber von Salm, Freundberg und Murcanton Colonna, trotz Hunger, Seuchen, wüthenden Stürmen, hie und da niedergeworfenen Mauern und ausgefüllten Graben, löwenhaft vertheidigt wurde. Aller Hoffnung endlich entzogen, hatte das herrliche Häuflein nur noch den Vorsatz mehr, wie rasend hinaus zu brechen, die Etschbrücke zu erstürmen, schnell hinter sich abzuwerfen und über die Venediger herzufallen, ehe noch die Franzosen Zeit zur Vereinigung fanden; „so wollten sie sich mit Gottes Hilfe alles Jammers auf einmal entledigen.“ Da erschien plötzlich wieder Freund Rogendorf und brachte mit Georg v. Lichtenstein, welcher auch Brescia befreiet hatte, den längst nimmer gehofften Entsatz.

1516 verkaufte Wilhelm das Forstamt Ostra seinem Bruder Georg *).

Über Maxens Tod, der die Gemüther aller Helden und Gelehrten Deutschlands niederschlug, trauerte tief auch Rogendorf, den Max mit hohem Vertrauen geehrt, und oft in seiner Gesellschaft hatte. Doch der am 28 Juni als Kaiser erwählte Karl V suchte ihn beschäftigt zu erhalten und ernannte ihn am 27. Juli als Mitcommissär zur einstweiligen Führung der

---

*) Horm. Taschenbuch. 4. Jahrg. 74. Zu dieser Zeit besaß Wilhelm auch Herrnals als kais. Lehengut sammt dem Patronatsrechte über die Kirche; wie er sie wahrhaft in Schutz nahm und ausbesserte, hat ein Quaderstein mit der Jahrzahl 1517 und aufbewahrt. Kirchl. Top. II. 2 Abth. 3, 4.

Statthalterschaft in den öst. Landen, um die Huldigung der beiden Brüder anzunehmen, und berief ihn als Statthalter nach Friedland (Buchholz Gesch. Ferd. I).

1521, Wilhelms 39tes Lebensjahr, war für als ihn Stammherrn, Staatsdiener und Vater höchst erfreulich. Die ihm als Stammherrn angenehme Nachricht war, daß auf dem Reichstage zu Worms am 3 Mai auf die Bitte seiner Brüder Wolfgang und Georg (welche vermuthlich, während ihr Bruder als Kriegsmann und Diplomatiker in der Ferne seine Bahn rühmlich ging, die rogendorfischen Güter verwaltet hatten) Pöggstall und Mollenburg zur Reichsbaronie erhoben, durch diesen Spruch aus dem bisherigen landesfürstlichen Lehen zur freien Herrschaft erklärt, mit dem Rechte des Blutbannes oder Landgerichtes *) begabt und den Freiherrn v. Rogendorf die Einverleibung in den Reichsmatrikel mit der Verpflichtung einer Contingentsstellung von zehn Fußknechten zuerkannt wurde. Von dieser Zeit her schreibt sich die Veränderung des Namens Schl. P. in die Benennung: Schloß Rogendorf zu oder in Pöggstall, zum Unterschiede der anderwärtigen Ortschaften gleichen Namens Rogendorf. (S. 357. Nr. 2). — Zugleich war Wilhelm nebst Sigismund Freih. v. Dietrichstein und dem Propste von Brixen, Sebastian Sperantius von dem Erzh. Ferdinand I berufen, dessen so wichtiges für Öst. folgenreiches Eheband mit des ungarischen K. Wladislaus 18jährigen Tochter Anna Jagello durch die bei höchsten Höfen gebräuchliche Form kirchlicher Vorvermählung in dessen Namen am 27. Mai desselben Jahres als Stellvertreter in Insbruck zu schließen **). — Dann ward Wilhelm auch Schwiegervater selbst. Er vermählte

*) Das Landgericht P besteht also jetzt 314 J.

**) Mit dieser Heirath, die K. Max I durch den Cardinal v. Gurk, Matthäus Lang v. Wellenburg, durch den Hofkanzler Cyprian von Särenthein und durch Wilhelm v. Rogendorf unterhandelt und zu Preßburg 1515 20 Mai (als an dem Verlobungstage der Erzherzogin Maria, Ferdinands I Schwester mit Ludwig, Könige von Ungarn, Bruder der Prinzessin Anna) abgeschlossen hatten, wird nach dem kinderlosen Tode Ludwigs (1526 den 29 Aug. in der Schlacht bei Mohatz) die ungarische Krone das rechtmäßige Erbe des Erzhauses Österreich.

nämlich seine 14jährige nach ihrer Mutter benannte Tochter Elsbeth an seinen besten Freund, Waffenlehrer, Waffenbruder, und — selten! an seinen früheren Brautwerber Niklas Grafen v. Salm, welcher auf diese Weise der Gemahl einer Tochter ward, deren Mutter Niklas vor 15 J. seinem damals nicht geahneten Schwiegervater zugefreiet hatte, und so der Eidam von Schwiegerältern, deren Vater er seyn konnte. Doch daß der zwar 61 Jahre alte, aber an Rüstigkeit bei weitem noch nicht überjährige Schwiegersohn gleichmäßig neben dem 22 J. jüngern Schwiegervater stand, bewiesen seine noch spätern Großthaten und die Erziehung seines kraftvollen Helden beigezählten Sohnes.

Wilhelm hatte seine Laufbahn früh in der großen Welt begonnen, seinen Ruhm gegründet und weilte damals nie lange in der Heimath, kam also auch wohl selten nach Pögstall.

Nach der in Linz vollzogenen Hochzeit Ferdinands eilte er wieder zu seiner Befehlshaberstelle in den Niederlanden; dann zog er

1225, von K. Karl berufen, dem Bischofe von Lüttich Beistand zu leisten, und darauf als Führer des deutschen Fußvolkes mit K. Karl zu den aufrührischen Städten in Castilien wider die Mauren, die er bei dem von ihnen verschanzten Berge Spadan gänzlich schlug *).

1524 rückte er in Frankreich ein, mit sieghaftem Erfolge, brachte die zu Navarra gehörige Provinz Bearn unter seine Gewalt und zog dann nach Biscoja bis vor Fuenterabia, wo er, trotz der tapfern Gegenwehr der Belagerten, doch endlich Meister ward, und während dieser Belagerung sich in einem Schreiben Karls als Hauptmann der Leibwache (in Spanien eine der ersten Ehrenstellen) ernannt und zugleich in den Ritterorden von Calatrava aufgenommen sah.

Auch ward er bald nachher Vicekönig von Catalonien und

---

*) Auf diesem Berge erbaute Rogendorf zum Andenken eine nach seinem Namen benannte Brücke. Sogar läßt ein Bericht ihn bis nach Afrika nachdringen; aber ich glaube, hier verwechselte man ihn mit seinem Sohne Christoph, welcher dem K. Karl V nach Tunis folgte, wohin der Kaiser erst im Jahre 1535 zog.

Statthalter über die Grafschaften Rousillon und Cerdanna und brachte Narbonne wieder an Spanien.

1525, scheint, wurde Pögstall von Wilhelms Bruder Georg verwaltet.

1529 war das Jahr, wo Wilhelm seinen Namen in der Geschichte Wiens unauslöschlich machte. Aus der Erwähnung der entscheidendsten Vorfälle bei der türkischen Belagerung lassen Salm's und Rogendorf's Verdienste und Ruhm sich durchaus nicht scheiden. Auf der Spitze ihrer Zunge und Schwerter schwebte das Schicksal der Hauptstadt, Österreichs, Deutschlands.

Der wahrhaft großmächtige Sultan Sulymann II, dessen Ruf in der ganzen Welt einen furchtbaren Wiederhall gab, der Bezwinger des halben Morgenlandes und Nordstrandes von Afrika, hatte in seinem weithinschweifenden Sinne beschlossen, auch die abendländischen Christenhunde in Ungarn und Deutschland zu vertilgen, und mit der Niederlage angefangen, in die er den K. Ludwig II am 29. Aug. 1526 bei Mohatsch drückte. Zwar sah sich Ferdinand, kraft des Erbrechts seiner Gemalin auf Ungarn, zu Preßburg am 28. Okt. 1527 gekrönt, aber auch den siebenbürgischen Woywoden Johann Zapolya als mit bedeutendem Anhange unterstützten Gegenkönig. Diese Spaltung eben kam dem eroberungssüchtigen Sultan erwünscht und schien ihm die günstigste Gelegenheit, beide Theile einzeln leichter aufzureiben. In Verbindung mit der Zapoly'schen Partei drang er bis vor die Mauern Wiens. Hier sollten seine Wogen die Bollwerke überschlagen, und sie — brachen. Denn der Überblick aus der Stadt auf den fürchterlichen Halbmond der um sie aufgepflanzten Rüstwelt aus Osten und Süden, der schluckgierigen Hyänen aus Asien und Afrika schreckte die Belagerten nicht. Obgleich sie, so schnellen Andrangs nicht gewärtig und auf Belagerung nicht vorbereitet, die Ausbesserung der dünnen und noch dazu verfallenen Grabenmauern und vernachlässigten Wälle noch nicht bestellt hatten, mit wenigem und wenig brauchbarem Grobgeschütze, mit äußerst mangelhafter Besatzung, kurz, nur mit unzulänglichen Vertheidigungs- und Lebensmitteln versehen und von allen Seiten abgeschnitten, gepreßt und bewacht waren: so hatten sie aber eine andere Gegenrüstung im Vorrathe, der nur mit ihrem Leben ausging, — den Muth. Muth stand da, hartnäckig entschlossen, in Trotz

und Ungemach auszuhalten bis auf den letzten Mann, altgeschichtlicher Muth, alle Stürme abzuschlagen, so lange ein Arm sich rühren könne. Zu solchen Einwohnern altdeutschen Festsinnes und kerniger Ausdauer traten nun die beiden Freunde Salm und Rogendorf, denen der nach Linz geflüchtete Kaiser die Schutzleitung übergeben hatte, an die Spitze und sprachen wie Blitze in die ohnehin leicht feuerfangenden Trotzbietigen, deren Thätigkeit zu Einer Flamme aufschlug. Unglaublich schnell, ehe noch die Stadt abgeschnitten lag, waren 20,000 Mann zu Fuß und 2000 Pferde zur Besatzung zusammengebracht; aber wie? — nicht was man gewöhnlich zusammenraffen nennt; kein Aufgebot um Sold und Versprechungen, Nein! eigner Wille stellte die vereinte Masse her; die Wiener standen für alle Deutschen ein, tief fühlend, daß, fiele Wien, nicht allein das Schicksal Ungerns, sondern vielleicht der ganzen Christenheit höchst traurig entschieden wäre. Der rohe Despotismus der Sieger würde um so drückender geworden seyn, weil er von den vielen kleinen Unterherrn, auf sie vertheilt, gewöhnlich noch mit gräßlicherer Willkühr ausgeübt wird. Rückfall in die Barbarei, Einöde des Geistes, wie Wüstenei des Bodens, Einschraubung des bessern Willens und endlich Stumpfheit wäre das Bild geworden, das die bleierne Hand jener Epoche von den eroberten Ländern gezeichnet hätte. Daher dieser Anstrengungseifer der Kaiserstadt, daher dieser göttliche Geist ihrer Befehlshaber! Hätte Rogendorf nicht schon früher eine Ringmauer in seinem Wapen geführt, wahrlich! dieses Zeichen des Adels und Heldenmuthes hätte er durch die Vertheidigung der Mauern Wiens sich verdient. Beispielwürdig, schlagend war die Anwort an Suleymann, welcher der Stadt, falls sie sich übergebe, Gnade bot: „Er (Soliman) möchte" ließ Rogendorf ihm trocken sagen, „sein Glückh so gutt Ers könnte, versuchen, sie aber wolten Ihre Statt vndt bürger, mit Gotteshilff, so lang sich eine ader rühren könte, schützen vndt erhalten." Wie muß der durch Sieg und demüthige Huldigungen verwöhnte und mit Weihrauch umwölkte Sultan gestaunt und gezürnt haben, als er aus einer Stadt, die er schon in der Tasche zu haben wähnte, in seinem 300000 Zwänger starken Lager solche frei- und hochsinnige Kürze vernommen hatte. Sogleich befahl der Entrüstete zu stürmen; die Stürmer wichen, und wichen, so oft sie stürmten. Alle, alle neuen Stürmer, die

Sultan schickte, sah er ohne Sieg zurück, und da es auf der Erde nicht ging, ließ er unter der Erde graben, kriechen, Pulver legen; aber Salm und Rogendorf spürten alle Listwinkel und Falllücken auf, vertrieben die Maulwürfe, befehligten oben, unten, links, rechts, auf allen Werken. Die unermüdlichen Belagerten, für die es alle Tage volle Arbeit gab, um nur schützend sich zu verhalten, wurden sogar Angreifer, machten Ausfälle, und das Ganze leiteten Salm und Rogendorf; kurz, ihre Thätigkeit, Anordnung, Umsicht und Schwerter waren so wirksam, daß endlich Soliman einen allgemeinen, den ausgiebigsten und, seiner Hoffnung nach, letzten Angriff auf die Stadt zu machen beschloß. Morgens früh rückte der Kern der Janitscharen heran, mit denen neue Abtheilungen abwechselten; aber alle prallten an der Mauer ab. Nachmittags wurde heftiger und anhaltender gestürmt, gleichfalls mit fruchtloser Verblutung. Aber, aber bei eben diesem zweiten Sturme war es, wo Wilhelms Gemüth eine Wunde erhielt, an der er Zeitlebens litt. Salm stürzte von der Bastei hart am Kärnthnerthore, zwischen welchem und der Augustinerbastei der Kampf am hitzigsten war, mit einem durch das Geschoß gelösten Stücke Mauer hinab. Wilhelm, nicht weit von ihm befehligend, sah es und konnte erst am Abend, wo der Feind Ruhe gab, seinem Freunde zueilen, der indessen mit zerschmettertem Schenkel da lag. — Wilhelm hatte zwar den Sultan, der nach 8 Tagen die Belagerung aufgeben mußte, weit nach Ungarn hinab gejagt, fühlte aber seit seines Salm's Hinscheiden *) eine Abnahme von Spannkraft; an der Lust zu geistigem Aufschwunge hing ein Bleigewicht; auch ließ er es merken, daß der Sporn zum Ruhme, das Oel zur Strebekraft, die Fackel

*) Welches nach halbjährigem Siechthume am 30 Mai 1530 erfolgt war. In Horm. Taschenb. 1 Jahrg. ist ein Kupferstich nach dem Gemälde des Kustos der k. k. Bildergall. in Belvedere, Karl Ruß, und stellt den Helden vor, wie er, an der Stadtmauer liegend, seinen Siegesdegen festhaltend, stolz mit dem rechten Fuße auf die eroberten Roßschweife tretend, in den Armen der Freundschaft und ehelichen Liebe stirbt, Rogendorfs und seiner Elsbeth, welche, indem sie die letzten Blutstropfen des Sterbenden mit ihrem Schleier aufzuhalten vergebens hofft, mit ihrem Blicke noch der Tröstung Balsam in das brechende Auge träufelt.

zu großen Ausführungen, seiner Seele bessere Hälfte, Salm nicht mehr war, so, daß er seine einzige Seligkeit in der fast jugendlichen Schwärmerei für den verklärten Freund fand und sich zu dem Schauplatze wichtiger Begebenheiten nicht mehr für tauglich erkannte. Mit zerrissenem, halben Herzen zu dienen, dünkte ihm nicht genehm und zweckdienlich, eben so wenig gerathen, seinen vaterländischen Ruhm, dieses ihm vom Freunde anvertraute Gut zu überleben. Er gab daher den Befehlshaberstab in Comorn zurück, um in ländlicher Abgeschiedenheit der Naturbetrachtung zu leben, dem vorangegangenen Waffen- und Herzenslehrer ungestörte Opfer des Andenkens zu bringen und zu sehen, was bei seinen Untersassen sich von den Unbilden des Krieges wieder gut machen lasse. Abwechselnd hauste er in Gundersdorf, in Ottenschlag an der Krems, oder gefiel sich am Weitenbache zu wandeln von Pögstall zu dem altem, aber noch kernhaften Ritter Anton v. Kernbar in der Burg Streitwiesen, oder den erfahrnen, verständigen Geistlichen in Weiten heimzusuchen, der kurz vorher die dortige Pfarrei erhalten hatte zum Lohne seiner Feldkaplansdienste, oder in das schöne Seitenthal und auf den Anhöhen bei Würnstorf zu schlendern, oder noch weiterhin zur Burg Wimberg, um mit dem achtbaren Georg v. Seisseneck traulich eines zu schwatzen.

1531, 1533, 1536, Emersdorf. — 1537 (Pg) 15 Dez. erhob Ferdinand I den Sohn Wilhelms, Christophen, Obersten der deutschen Leib- und Hatschier Garde, weil derselbe sich im Zuge gegen Tunis, in den Niederlanden, bei den Belagerungen von Marseille, St. Dizier und Metz, im schmalkaldischen Kriege, besonders aber bei der Belagerung von Güns an der Spitze von 400 geharnischten Reitern gegen die Türken ausgezeichnet hatte, mit dessen männlicher und weiblicher Nachkommenschaft in den Reichsgrafenstand (deßhalb die Hft Gundersdorf zur Grafschaft) und

1539 Wien 6 Febr. Wilhelmen und nach ihm jeden ältesten männlichen Sproßen aus dessen Familie zum obersten Erblandhofmeister in Öst. unt. der Ens, seine Brüder Wolfgang und Georg aber mit ihren männlichen Nachkommen nur einfach zu Erblandmeistern *). Doch lebte er seither 9 J. hindurch

---

*) Dieses Erb-Amt blieb bei dieser Familie 119 J.

mehr auf seinen Gütern. Zwar mag ihn oft die Lust angewandelt haben, wenn er im Schl. P von dem argen Treiben der Zeit vernahm, sein mit Lorbern umwundenes Schwert aus der Rüstkammer wieder herunter zu nehmen und es gegen die Feinde seines Landesfürsten zu tragen; aber des nöthig frischen Anordnens entwöhnt und aus dem Gange der neuern Verhältnisse und den Forderungen der Gegenwart heraus, ließ er seinen Sohn für des Hauses weitern Ruhm sorgen. Nur ein gewaltiges, außerordentliches Ereigniß hatte ihn noch aus seinem neunjährig politischen Schlafe wecken, aus der Einsamkeit auf den Tummelplatz wieder locken, neu begeistern können, und —

1540 war dieser Zeitpunkt angekommen, — Zapolya gestorben, und dessen Witwe, die jagellonische Isabella, des polnischen Königs Siegmunds Tochter, geneigt, Ferdinanden zur Beendigung des langen Bürgerkrieges die Hand zu bieten, noch vor dem neuen Andrange Solimans, der nach Zapolyas Tode wieder eine fürchterliche Miene gegen Österreich machte.

Jetzt regte sich der alte Heldengeist wieder, jetzt dachte Wilhelm sich mit dem Befehlshaberstab' in der Hand, jetzt war ihm, als sähe ihn Salms Schatten mit flammenden Augen an und spräche: Willst du gelassen zusehen, daß dein Herr und König eine Krone, die du am Traualtar' ihm zugebracht hast, verliere? Warst du mein Schüler? Lehrte ich dich mitten im Laufe des Sieges müßig stehen? Glaubst du mein Andenken mit unrühmlichem Schwermuthe zu ehren? Auf! Jetzt, jetzt ist es Zeit, dich als echten deutschen Ritter und treuen Diener deines Herrn und Vaterlandes zu zeigen, und daß du mich wahrhaft liebtest; Zeit, dein unterbrochenes Heldenwerk zu vollenden! — Allein leider waren diese Aufwallungen nur das letzte Flackern am Lichtdochte, und Wilhelm, als sein Enkel, der junge Niklas Salm zu ihm geeilt war, mit Bitten nicht ablassend, bis der Großvater sein Schwert wieder ergreife, sprach: Ich gebe dir nach; aber du wirst sehen, seit dein Vater todt ist, bin ich nun einmal nicht mehr, der ich vorhin war. — Rogendorf reiste hinab nach Comorn, der ihm wohlbekannten Veste, wo er seinen Befehlshaberstab an den würdigen Wolfgang Görtschacher übergeben hatte. Als er dort die alten Fahnen ansichtig ward, flog ihn auch die alte Ahnung wieder an, die ihn vor neun Jahren beim Abschied' aus dieser Stadt befallen hatte; er fühlte sich von einer unnennbaren Angst gefoltert,

von der er sich nicht mehr losmachen konnte, und die er auch zu dem Waffengenossen Herberstein in den Worten aussprach: Ich bin nunmahls alt, gähzornig, vergessen, bei den khriegsleidten verhaßt und zu solchen Sachen nunmahls ganz ungeschickt. Ja er fiel erschüttert ihm zu Füßen und bath, daß Herberstein den König berede, den Oberbefehl einem Andern zu übertragen. „Der alte Rogendorf, um seine Treue zu beweisen und seinen Muth vor dem Feinde zu sterben, rechne es sich zu Ehre unter jedem Vorgesetzten zu dienen und wolle mit seiner Mannschaft auf eigne Kosten im Felde bleiben, werde aber als Oberfeldherr, ahne er, nur einen Tod finden, wodurch Ferdinand nicht einen Schritt vorwärts rücken könne.“ — Jedoch alle Gegenvorstellungen Wilhelms halfen nichts, das Zutrauen auf ihn war einmal da, und: Nun denn in Gottesnahmen! dachte Rogendorf, ich werde alles Mögliche thun, aber man wird auch nur mit Jammer das Wirkliche sehen. — Wohl mochte er bereits gemerkt haben, daß Neid und Verrath im Hinterhalte auf ihn lauern, und so war es auch; besonders spielte der Pauliner Mönch Martinuzzi, der Königin Isabellens erster Rath, gegen ihn eine sehr falsche Rolle. (Von Diesem mehr bei Kl. Ranna).

1541 Anfangs Juni brach Rogendorf auf, nachdem ihm Ferdinand die ausgedehnteste Vollmacht zum Oberbefehl des Heeres in Ungarn ausgestellt hatte, um im geheimen Einverständnisse mit Zapolyas Witwe Ofen zu belagern. Aber bald sah er, daß die Einnahme dieser Stadt ihm durch eine dort von Martinuzzi gesponnene und geleitete Gegenverschwörung so lange verzögert wurde, bis Suleymann mit seinen immer wachsenden Reiterhaufen den hartnäckigen Rogendorf (welcher, durch Treubruch oft betrogen und durch goldene Worte in seinen besten Berechnungen irre geführt, keiner Nachricht mehr Glauben beimessen wollte) von allen Seiten umschwärmte und zum Entsatz aufforderte. Und dennoch zog Rogendorf nicht ab, blieb stehen und both den aufgestellten Umzinglern eine Schlacht an, ob auch die Meisten und Erfahrensten seiner Officiere widerriethen. Gibt es, dacht' er, bei den Helden zwischen Schmach und Tod noch eine Wahl? Hinein stürzt er in den Tod, muß hinein und tritt im Gedräng die Schmach hinunter, die er erst mit seiner Leiche ganz bedeckt — Immer noch riethen ihm die vornehmsten Officiere von unnützem Blutvergießen sei-

ner Soldaten abzulassen. Was! rief er, Lieber sterben von Feindes Hand, als daß ich nach so rühmlich erfochtenen Vortheilen schmählich von der Belagerung abziehe *)! — Lange hielt sich Rogendorf, mit Kriegszucht, Erfahrung und Muth gestämmt; aber gegen den Widerstand solcher Übermacht und Wuth und gegen das Gift des Verrathes waren alle Tugenden des geradesinnigen Helden zu ungleich, mußten ihm Schlacht, Gepäck und Lager verloren gehen. Nur Eines, was er geahnt, gesucht, gewollt, hatte er sich errungen, einen rühmlichen Tod. Eine Kugel aus langem Rohre zerschmetterte ihm den Oberarm. Comorn! Comorn! rief er bedeutungsvoll aus, und dorthin ließ er sich bringen. Nach einigen Tagen hatte er auf der Insel Schütt zwar noch den Trost, in den Armen des Enkels **) sein thatenreiches Leben zu beschließen, aber auch den Gram, zu denken, daß, wie er und Vater Niklas im Kampfe gegen die Türken fielen, er viel unglücklicher ende. Denn Salm starb mit dem stolzen Bewußtseyn, daß sein zerschmetterter Fuß auf den Roßschweifen der Besiegten ruhete; da hingegen Rogendorf sah, wie mit dem Schwerte aus seinem zerschmetterten Arme auch Ungarns Krone von seines Herrn Haupte tiefer sank ***). Sanft entschlief er mit dem letzten Willen zu P., wo er in der Erinnerung an Salm die letztern Jahre sich Gemüthsruhe ertäuscht hatte, seiner Leiche in der Schloßkirche die ewige Ruhe zu vergönnen. Die Leiche wurde zwar dort noch im selben Jahre beigesetzt, (wie Prevenhueber auf der Seite 376 sagt), aber kein Grabstein dort gibt davon mehr Kunde.

---

*) Nihilominus confligere voluit praestantius esse judicans fortiter pugnando in hostium turba mortem oppetere, quam obsidionem post tot felices successus turpiter solvere. (Schrenk v. Notzing).

**) Den Zapolya ehrte und Solyman so hoch achtete, daß er ihn Bruder nannte.

***) Denn jener heiße 22. Augusttag hatte entschieden, daß Suleymann Isabellen die Theißgegenden und Siebenbürgen als zinsbares Fürstenthum ließ, und Ungarn als ein Sandschiakat des osmanischen Reiches, wie auch den Waffenplatz und Sperrpunkt Ofen als die dritte Stadt desselben erklärte, auf deren Thürmen und Wällen über 150 J. das Abbild des Halbmondes stand.

Mit welcher Hochschätzung Königin Anna an den Unterhändler ihrer Vermählung und den ehelichen Stellvertreter bei der Trauung auch nach dessen Tode gedachte, zeigt das im nämlichen J. am 18 Dez. zu Insbruck an ihren Schwager K. Karl V angelegentlich abgefaßte Schreiben, wodurch sie bewirkte, daß dem ritterlichen Sohne Christoph v. Rogendorf auf dessen Bitte, durch ihre dringende Fürsprache, „fürnembl- lich um derselben von Rogendorf Schwester der alten Gräffinn Salm unserer lieben angenehmen dienerin willen" das von dessen Vater Wilhelm getragene hispanische Comenthurkreuz des Ordens von Calatrava verliehen wurde *).

1542. Diese Jahrzahl steht innerhalb der Sonnenuhr auf der ostsüdöstlichen hohen breiten Schloß-Wand von Pögstall unter der Schrift:

EX LVnatIs horIs orIente
et serene aMbVLante soLe seX
et DVae sIgnIfICantVr horae
forte fortune
forte Rogendorf **).

Christoph hatte 2 Söhne, Georgen Ehrenreich und Hannsen Wilhelm. Der protestantische Prediger, den er sich

1559 zu P hielt, hieß Wolfgang Nöther aus Altenburg in Meissen. (Raup. Presb. 131). — Ehrenreichs Tochter Susanna (von seiner Frau Elsbeth, geb. v. Tobär) heirathete den Witwer Gundacker v. Stahremberg und hielt mit ihm

---

*) Wurmb. — Alt war diese Schwester Christophs zwar erst 35 Jahre, aber von der Königin alt nur genannt vermuthlich zur Unterscheidung von der jüngern Gräfin Salm, gebor. Emilie Gräfin v. Eberstein, welche Elsbeths zwanzigjährigen Sohn gleichen Namens Niklas Salm geehliget hatte.

**) Über die Zusammenstellung der Jahrszahl 1542 und des aus dem Chronogramm hervorgehenden Jahres 1796 in Vergleichung mit den räthselhaften vier letzten Worten und dem Anfange des 17. Jhdrts, worin die Rogendorfer von P verschwinden, ist weder in der Kanzlei, noch in dem Pfarrbuche ein Aufschluß angemerkt und schwer einen zu geben. Standen etwa die vier letzten Worte mit der Jahrszahl 1542, seit welchem J. das Schl. zu P gleichfalls Rogendorf hieß, schon früher an der Wand, und wurden sie bei der Aufzeichnung der Sonnenuhr und des Chronogrammes neu hingeschrieben?

1576. 24 Juni im Schl. Rogendorf zu Pöckstall Hochzeit. (Hoheneck II. 548.)

1577 ward auch ein gebürtiger Pögstaller, Max Hackl noch in seinem 37. J. evangelischer Prediger zu Schiltern. „Er hatte zu Wien in linguis, doch nicht viel studirt, ward zu Klosterneuburg ein Canonicus irregularis (wie in Raup. II. 205 gedruckt steht), ein Jahr Priester in Sivring und 16 J. in Heiligenstadt." — Ehrenreichs evang. Prediger in Pögstall

1580 hieß Mauritius Käßhofer (geb. zu Ips 1546) und der in Martinsberg Georg Höp. (s: S. 258. Nr. 3).

Ehrenreichs Bruder, Wilhelm (seit 1566 Landmarschall) war der erste Vorstand und hartnäckigste Redner der evang. Lehre in Österreich.

1582, Martinsberg. — 1690 starb Ehrenreich. (S. 359. Nr. 4).

1593. Diese Jahrzahl steht auf dem Reckthurme *), welcher vermuthlich errichtet wurde, um die Glieder aufrührischer Unterthanen auseinander zu recken. Denn wie zügellos damals gelebt wurde, zeigt das J. 1597. (s: S. 123 u. w.).

1598 waren Ehrenreichs Söhne Kaspar und Wilhelm, wie es scheint, die Letzten, die aus ihrem Geschlechte die Hft P besaßen. LstG. (S. 360. Nr. 5). — denn schon

1613 kommt Max v. Sinzendorf (S. 362. Nr. 6), 1619 Aug. v. Sinzendorf vor. (Pfarrprotokoll v. Laach).

1620 wurde die Hft P von der k. k. Hofkammer eingezogen. (LstA).

1623 erscheint abermals Aug. v. Sinzendorf (LstG), welcher 1637 stirbt (S. 362. Nr. 7) **), dann 1661 wieder ein v. Sinzendorf als Herr von P, (S. 363. Nr. 8), 1677 Rudolph v. Sinzendorf, 1678 dessen Sohn Theodor.

1682 kommt Mich. Thom. Adolph Gr. v. Sinzendorf, Erzschatzmeister v. Öst. vor und seine Gemahlin Maria Maximiliana, welche sich oft in P aufgehalten, auch dort drei ihrer Kinder geboren hatte. Von Einem derselben steht im Taufbuche: „am 24 tag deß Monathß Marty

---

*) Gleichzeitig mit diesem Thurme wurde in der Badgasse des Marktes das Eckhaus Nr. 26 erbaut, laut dieser darauf stehenden Jahrszahl.

**) 1644 heißt bei Ranna ein Weingarten Pögstall. (Kl. Ranna).

1685 Ein Sohn Vnd Junger Herr in den Zeichen des Scorpions auf die Welt gebracht vnd von Einen Pater Franciscano Nambens Zacharia alsobalten getaufft Vnnd Max Gabriel genennt, dise Nämen aber so hernach uolgen, alß Michael Josephus, Antonius den Vorigen Ersten Namen beygethan Vnd zugeaignet worden" *). Auch scheint diese Frau nach ihres Mannes Tod während der Minderjährigkeit ihrer Söhne sich um die Verwaltung thätig angenommen zu haben. Denn von ihr kommen dort einige Verfügungen vor; unter andern auch zu dem längst in P bestandenen Marktrichteramte noch ein zweites Gemeingericht, das sie Meßerergericht benannte, weil dasselbe meistentheils aus Meßerern und Klingenschmiden bestand, welchen sie einen herrschaftlichen Grund neben dem Markte zur Ansiedlung angewiesen hatte. (PA). (S. 363. Nr. 9). — Nach ihr verwaltete ihr Sohn Theodor, den 1706 sein Bruder Otto Heinrich beerbte, wie diesen 1713 sein Bruder Siegmund Rudolph.

1715 Hans Joachim **) schloß die Sinzendorfische Reihe der Besitzer v. P und verkaufte diese Hft, die er durch brüderlichen Vergleich erhalten hatte, und auch Martinsberg 1756 an Carl Anton Freih. v. Seldern. (LstG). In eben diesem J. 4 Mai, meldet das Taufbuch „ist im Schloß in der Taffelstueben gegen 1 Uhr bei aufgestelten Altar und brenenten Liechtern in Gegenwarth dreyen Priestern von titl herr Dechanten alhier getauffet worden Carolus Poromaeus Josephus florianus petrus de alcantra, Vater Ihro hochfreyherl. Gnaden der hochgeborne Herr Carolus Antonius lib. Baro de Seldern deren Herrschaften Grueben in Schlessien dann hiesigen Herrschaften regirenten Herrn ꝛc. ꝛc., Mater die hochfreyherrl. Frau Ernestina gebohrne Freyherrin von Ermans (oder Etmans?) patrinus ein alter provisorer aus dem schlössel zu würmstorf leopold lechner." — Dieser Anton ließ auch die Familiengruft in Pögstall wieder herstellen.

1763 starb in P seine Gemalin in ihrem 15. J. (S. 367. Nr. 10).

---

*) Die Votivtafel a. d. J. 1687 in H. Blut zeigt, wie P damals aussah.

**) Maria Maximiliana's zweiter Sohn, geboren zu Pögstall 1688 am 22 Nov.

1786 verkauften seine Erben die Hft an Joseph Edlen v. Fürnberg, von welchem sie durch Freih. v Braun

1795 käuflich an die FGD kam. (Agsbach. S. 145).

1833 genießet P die nämliche Wohlthat der Mitgift für tugendsame Mädchen, wie Emersdorf. S. 188. — Verwalter der Hft ist Hr Anna, und erster Amtsschreiber Hr Joh. Roth *).

Anmerkungen.

Nr. 1. zur S. 337. „In dem Nahmen der heil. unzertheilten Dreyfaltigkeit der hochgelobten Jungfrau Maria und aller lieben Heiligen, bekenne ich Kaspar von Roggendorf zu den Zeiten einer von denen Statthaltern und Regenten des Regiments des Landes Oesterreich, Steyer, Kärnthen, und Krain. 2c. für mich, meine Erben und Nachkommen, mit diesem offenen Briefe, daß ich mit fleißiger guter Uibung betrachtet, und zu Herzen genommen habe, das zergängliche Leben dieser Welt, daß uns auch nach diesem elenden Ausgange zur Ruhe u. Heil der armen Seelen nichts mehr, dann die guten Werke, die wir in diesem sorgfältigen Leben vollbracht haben, nachfolgen, darum ich begierlich, und mit milder Gabe zu den gütigen Werk des heiligen Almosen beweget bin, und habe darumen Gott dem Allmächtigen zum Lobe der hochgelobten Jungfrau Maria, dem heiligen hochwürdigen Sacrament, und allen lieben Heiligen zu Ehren mein, meiner beeden Gemahlen, beeden unsern Geschlechten und allen unsern Geschwistrigten Vorforderen, Freunden, Nachkommen und allen glaubigen Seelen zu ewiger Ruhe, Fried und Trost, zwo ewige Messen und Aemter gestiftet, und gewidmet, all-Wochen, wochentlich zu Pöggstall in der Pfarrkirche, an einen jeden Erchtag, ein Seelen-Amt auf dem Altar bey unseres Herrn Frohnleichnahms, der geweihet ist worden in denen Ehren St. Katharinä und St. Barbarä, an einem jeden Pfingstag darnach ein Amt von dem h. hochwürdigen Sacrament unsers Herrn Frohnleichnahms, auf dem Altar der h. Dreifaltigkeit, und darauf tragen das Sacrament in der Monstranze und an einem jeden Montag in der Wochen darnach ein Amt in St. Anna Kapellen, ein gesprochene Meß, und die Andern zehen Messen alle Wochen sollen gesprochen und vollbracht werden, in St. Gilgen Kirchen zu Pöggstall auf den Altären in derselbigen Kirche, doch, so der gemelten Kapellan in der Wochen einer, oder zween Tage nit geschickt wären, so müssen sie dieselben Tage feyern, und ohne Meß bleiben, aber alle Feyertage sollen sie ohne ehehafte Noth keine Meß ver-

---

*) Abbildung v. P. in Laxemburg; dann v. Schönberger die Nordseite; v. Jaschki die Westseite und eine von der Südseite; in der Gallerie zu Pg die Südostseite, von Ender und Rebell, welcher letzterer auch noch zwei andere Skizen hinterließ, denen Kratky nachbildete.

sitzen, noch unterwegs lassen, sie sollen auch Licht, Opfer, Wein und Oblat selbst haben und ausrichten, so aber einen Pfingstag, Monntag oder Erchtag ein Hochzeitl. Tag vigil, daran die Aemter anderst Gottes-Dienst halber zu haben nicht füglich wäre, solle an den nächsten Tag, vor, oder von Stund an darnach gesungen und vollbracht werden, ohne alles Verziehen, die berührten zween Kapellan sollen auch an Hochzeitl. Tagen im Chor-Rock bei dem Umgange und Gottesdienst mit den andern Priestern wohnen, und um die Kirche gehen, sie müssen auch die Meß in den Tägen, wie vor berührt ist, lesen, in ehehaften Nöthen früh oder spät, auch so ihr einer in einer Kirchfahrt wäre, sollen sie dennoch bestellen, daß durch andere Kaplane die Aemter in Maaß, wie vor berührt ist, vollbracht werden, und so einer gebetten würde von einem Herrn ihm zu willkommen, mit einer Meß ihm daßelb zu vergnügen und zu geben. Zu der vorgenannten Stift habe ich von guten freyen Willen wohlbedächtlich, und mit rechtem Gewissen zu der Zeit, und ich, das mit meinen frey eigenen Gütern ohne männiglich Irrung und Widerred sprechen, wohl hab gethun mögen, geordnet, gewidmet und gestift, orden, widmen und Stift auch wissentlich, und unwiederruflich in Kraft dieses Briefes, die hievor geschrieben, meine Weingärten, Wein und Getreid Zehende, behaust Guth, Grund und Pfenning Gült des alles freyes eigen ist, und meinen zweyen Kapellanen, meiner Stift jährlich und ewiglich sollen gereicht und geben werden; nämlich jedem Kaplann ein Haus mit seiner Zugehörung im guten Bau gelegen zu Pöggstall, indem ein etwann Sigmund Landrichter gewesen ist, in dem andern etwann Nicklas Schuster Wohnung hat gehabt, mit sammbt Wiesen und Aeckern, daß zu ewigen Zeiten bei meiner Stift bleiben, und aller Pfenning Dienst, Roboth, Steuer, und andere Mitleidung frey seyn, und dannoch der Weide, Hölzer und Wasser und Ausschenkung ihrer Weine vom Zapfen, wie andere gesessene Leute zu Pögstall, ohne männiglichs Irrung gebrauchen und genießen sollen, und mögen, die vorbeschriebenen Gütter alle, nichts davon ausgenomen, gib jedem und eigen ich lediglich und frey meinen zweyen Kappellanen allen ihren Nachkommen derselbigen unser Stift, uns und unsern Erben, nichts davon ausgenohmen in keinem Weg, also daß sie die vorgenannten Gütter hinfüro ewiglich innen haben sollen, nutzen und geniessen, als ihm das am besten kommt, oder fürgehet, an unser und männiglichs von unsertwegen Irrung und Widerred, davon sollen sie dieselb mein Stift, die vorgeschriebenen Aemter, Ordnung und die eilf Wochen Messe vorbegriffen, ohne aller Saumung ausrichten und vollbringen, und dem Schulmeister von diesen gestiften Gülten und Güttern, jährlich von den Aemtern zu singen geben ein Pfund Pfenning, dem Meßner sechzig Pfenning für seine Mühe, dem Pfarrherrn, der alle Feyertäge auf der Kanzel um zweyer meiner Gmahl, und aller unserer Geschwistriget Vorfordern und aller glaubigen Seelen, die aus unseren Geschlecht verschieden seyn, bitten solle, jährlich geben solle sechzig Pfenning, auch so hab ich mir,

mein Geschlecht v. Roggendorf, unseren Erben und Nachkommen, die Erb Vogtey auf den ehegenannten Gütern, auch Macht und Gewalt vorbehalten, ob die Kapellan die vorbeschriebenen Aemter mit ihrer Zugehörung, und die eilf Wochen Messe ohne Unterlaß alle Wochen, wochentlich nicht vollbrächten, wie sich das fügt, dem Pfarrherrn, Schulmeister und Mesner ihr Geld nicht ausrichten, und solchen Abgang zur Stund nicht erstatten wollten, sollen und mögen wir jeden von der Stift absetzen, die Gottesgabe andern frommen, gelehrten Priestern verleihen, darwider sie sich keinerlei Behelf, geistl. noch weltlichen, wie sie erlangen möchten, nicht betragen sollen noch mögen, in keinerlei Weg, damit die gegenwärtig mein Stift in ordentlichen Wesen gehalten, und vollbracht werde, wir sollen und wollen auch diesen unseren Kappellanen und ihren Nachkommen, nach ihren Abgang keinen Eingriff beschehen laßen, sie mögen auch schaffen an ihren letzten Zeiten ihr zugebracht Geld, wenn sie wollen, ohne männiglich Irrung und Hindernüß. Ich obgenannter Kaspar v. Roggendorf, und all meine Erben und Nachkommen, sein der berührten Stift, Recht, Lehen, Herrn, Vogtstifter, Schermb und Fürstand, vor aller rechtlicher Anspruch, als Landsoesterreich Recht ist, ob aber mein Geschlecht von Roggendorf vergehen und nicht mehr in Leben seyn wird, so bitte ich einen jeden künftigen Landesfürsten durch Gottes Willen, er wolle meiner Stift gnädig Herr und Schermb seyn, die Stift und Kappellan bey vorgeschrieben meiner Stift schermb handthaben, als ich das Ihr Gnaden vertraue, und darum Belohnung von dem allmächtigen Gott empfahen werden. Mit Urkund des Briefs, besiegelt mit meinem eigen anhangenden Insigl, der Sach sein Zeugen, durch meiner fleißigen Bitt willen. Die Wohlgebornen Herrn, Herr Christoph von Lichtenstein von Niklspurg derzeit Land Marschall in Oesterreich; Herr Ludwig von der Weittmühl, und die edlen gestrengen Ritter Herr Georg Nataller und Herr Andre Krabat von Lapitz auch mit ihren anhängenden Insigeln, doch ihnen ihren Erben ohne Schaden. Geben in Wien am Erchtag St. Mertentag nach Christi Geburt 1444 Jahr."

Dann folgen die diesem Beneficium zugehörigen Unterthanen mit ihren behausten Pfenning Diensten sammt den Gründen auch Wein und Getreidezehent rc. Von einem spätern Besitzer wurde dieses Beneficium eingezogen. 1674 bat ein Weltpriester, Peter Anton Gans bei dem passauer Consistorium um Conferirung des Beneficiums, und wendete sich deßhalb um Einraumung derselben auch an Rudolph Gr. v. Sinzendorf als den Vormünder der Joachim v. Sinzendorfischen Mündel. Ob er sie erhalten hat, wie auch aus welcher Ursache sie von der Hft eingezogen wären, darüber sind keine Akten mehr vorhanden.

Nr. 2. zur S. 343. „Darumb zur Ergötzlichkeit der angezeigten ihrer Tugend, Schicklichkeit, gehorsamen, getreuen, redlichen und nützlichen Diensten, und sie hinfür zu dergleichen zu reitzen, haben wir mit wohlbedachtem Muth, auß eigner Bewegnuß und rechtem Wis-

sen, auch mit gutem zeitigen Rath Unser und des h. Röm. Reichs Chur-Fürsten, Fürsten rc. rc. rc. den vorgenannten Gebrüdern von Rogendorff diese besondere Gnad gethan, ihrem Schloß Peckstall denselben Namen abgenommen und den Namen Rogendorff geschöpft und gegeben, dieselbe auch, so bisher Unser Lehen gewesen ist, solcher Lehenschafft gefreyt, und das mit sambt dem Schloß Mollenburg und aller Ihrer beyden Herrlichkeiten und Zugehörung zu einer rechten freyen Herrschaft gemacht; Und unter ein Gesätz, Gewohnheit oder Ordnung der Land oder Leuth wieder diß Unser Genad gewähren oder noch gemacht würden, die sollen den obgenannten Gebrüdern Herrn zu Rogendorff und Mollenburg, und ihren Erben als vorgeschrieben ist, an diesen unsern Gnaden und Freyheiten keinen Schaden bringen und verrucken, derogiren ihnen auch, als fer sie diesen Unsern Gesätzen wider wären, vom obbestimbter Unser Kays. Gewalt in Krafft dieses Brieffs. Wir haben auch als Römischer Kayser und regierender Erzherzog und Lands-Fürst zu Oesterreich den gemeldten Wilhelmen, Wolffgangen und Jörgen, Herrn zu Rogendorff und Mollenburg zu mehrer Ergötzlichkeit Ihrer redlichen und Uns angenehmen und nützlichen Diensten diese besondere Gnad gethan, und Sie und Ihre eheliche Leibs-Erben und derselben Erbes-Erben gefreyt, also daß sie allen den Personen, so zu Ihnen klagen und zu sprechen haben, es betreff ihre Ehr, Leib oder Gut, allein für Uns und einem jeglichen Röm. Kayser, oder vor einem Römischen König, oder vor einem Fürsten zu Oesterreich, die dann zu derselben Zeit seyn werden, oder vor Ihren Richtern oder Commissarien, die Sie an Ihren Höfen darsetzen und verordnen, als offt sich das gebühren würde, zurecht stellen solle, auch Ihnen den Bann über das Blut zu richten in Ihren Land-Gerichten zugestellt und gegeben, also daß gemeldter Wilhelm, als Aeltist, sein Lebenlang und hinfür allezeit der Aeltist Ihres Namens und Stammens den Bann über das Blut zu richten haben, und den fürter allezeit, Ihren Lanndt-Gerichten zu gleichem Gericht und Recht leyhen sollen und mögen. Und gebieten darauff allen Chur-Fürsten, Fürsten rc. rc. rc. Geben in Unser und des h. Röm. Reichs Stadt Wormbs, am 3ten Tag des Monats May, nach Christi unsers lieben Herrn Gepurt 1521 Jahr. (Wurmbrand 106.).

Nr. 3. zur S. 353. Käßhofer hatte zu Ips, Amberg am Hof und 1 halbes J. zu Jena studirt, wurde zu Culmbach ordinirt, Prediger in Weitra, von da von Ehrenreich nach P berufen und erhielt den Befehl, seine Leute zu vermahnen, daß sie nicht Einen Gevatter zu allen Kindern bitten sollten, und mit seiner Gemeine zu communiciren. 1580 stellte er sich bei der Visitation in Horn zum Verhör ein, entdeckte aber erst bei seiner Rückkunft in P in einem Schreiben an Doktor Backmeister die Bekümmerniß seines Herzens über die große Gottlosigkeit, die zu P im Schwange gehe, und über das ruchlose Leben, das seine Gemeine führe, und bittet deßhalb um Belehrung über sein Verhalten und um

guten Rath, wie diesem Uebel und Elende zu steuern sei. Darauf antwortete der Doktor: „Erwürdiger ꝛc. auff Euer mir schrifftlich angezaigte und vertraute Beschwerungen kann ich dißmal nicht nach der Länge antworten, weil ich neben meinen Herrn Adjunctis mit den Visitations-Sachen fast sehr beladen und verhindert werde; Ist aber diß mein einfältiger und getreuer Rath, daß Ihr so viel möglich den offentlichen Aergernussen wehret, und sie mit gebürlichem Ernst und Beschaidenheit nach Gottes Wort straffet, eure Gewissen und Seele zu retten. Da man aber solches verachtet, und in Sünden fortfahret, müsset ihrs Gott in Gedult befehlen, und auch des Exempels Loth, dessen Seele zu Sodoma gequälet ward, wie Petrus sagt, und der Propheten, welche unter ihrem Volk auch grosse Aergernüssen und Muthwillen haben ansehen müssen, trösten; Könnet euch auch zu gelegener Zeit um einen andern Ort und Dienst umsehen, da ihr Gott und seiner Kirchen mit frölichem Gewissen dienen möget. Da ihr dann noch von solchen Beschwerungen zu Horn in der Visitation Meldung gethan hättet, könte der Sachen auf andere Wege gerahten seyn worden, welches jetzt alsobald insonderheit, weil noch kein gewisses Consistorium ist, nicht geschehen kann. Der Fuhr und Zehrung halber den Pastoribus auff der Rayse zur Visitation zu verschaffen, ist von den Herren Verordneten in ihrem Außschreiben an die Herren und Land Leute Meldung gethan, wäre auch demnach billig, daß es euch wiederführe. Hiemit uns allen der Gnaden Gottes befohlen. Datum Schallaburg den 23 August anno 1580 Lucas Backmeister. D.

(Raup. II. 274 und Presbyt. p. 75).

Käßhofer ward Einer der vier über die andern Pfarrer in V. O. M. B. aufgestellten Senioren, (eine Art von Dechant, dessen Instruktion in Raupach's Beilagen der II. Forts. 114). Als solcher stellte er seinem Schwiegervater Seehofer, Pfarrer in Altenmarkt, welcher sich wegen langwieriger Leibesschwachheit nach Horn zu kommen ausser Stand bekannt hatte, das Zeugniß, daß Seehofer in Consensu der Lehre nach der Norma doctrinae in der öst. Kirche mit andern reinen Lehren ganz einig sei, und Seehofer wurde demnach in den Consensum anderer christ. Pfarrer in diesem Viertel (O. M. B.) mit angenommen und mit einem glaubwürdigen testimonio von den Visitatoribus betheilt.

(Raup. 196. 226).

Nr. 4. zur S. 353. An der Rückwand des Hochaltars rechts ist auf dem 6 Spannen breit, 11½ Sp. lang und 4 Sp. hoch umgitterten Grabmale zu lesen:

Hie ligt begraben der Wolge-
borne Herr Herr Georg Ernre-
ich Freyherr zu Rogendorff vn.
Mollenburg Erbland Hoffmeis-
ter in Osterreich under der Ens
welcher gestorben ist den XIII

Septembris Anno MDXC dem
Gott ein frohliche Aufferste-
hung verleihen wölle, Amen.

Am dem obern Rande des Grabdeckels:

Patientia, temperantia, justitia, fides, spes, charitas; das letzte Wort, mit Mörtel verschmiert, ist kaum mehr zu lesen. Unter diesem Rande nehmen 5 schöne Basreliefs die Höhe, Länge und Breite des Sarges ein; zwei auf der linken Seite stellen den Welterlöser am Oelberg vor und am Kreutz; auf der vordern Breite die Auferstehung Christi, auf der rechten Seite die Auferweckung des Lazarus und des Jünglings zu Naim. Ober dem Grabmal ist an der Wand eine rothe Marmorplatte aufgerichtet, aus welcher ein geharnischter Ritter in Menschengröße herausgehauen ist, nebst Hifthörnern auf dem unbedeckten Haupte, mit der Lanze in der rechten Hand und mit dem Helme, worauf die linke ruhet. Den Rahmen bilden 10 aus der Platte gearbeitete Wapen.

Ober dem Grabmale an der Wand:

Rogendorfiades Hac Ille Georgius Urna
Conditur Enricus Vir Pius Atque Gravis
Belgis Tres Vixit Puer Annos Servijt Aulae
Maxime Sex Messes Aemiliane Tuae *)
Caesareo Fines Hinc Marte Petebat
Vt Tibi Flectebat Carole Terra Genu
Inde Scythas Versus Stetit Hic Bis Fortis In
Armis Publica Privatis Praetulit Atque Bonis.

An selber Wand unter der Figur des Ritters:

Lustris Sex Actis Menses Theobara Ter Octo **)
Gaudes Hoc Conjunx Elisabetha Vero
Quae Facis Hunc Quinta Felicem Prole Parentum
Filius Ante Patrem Nataque Morte Cadit
Quinos Vt Decies Annos Quatvor Aevo
Clauderet Astra Peto Dixit Elisa Vale
Tu Virtute Genus Soboles Sed Provehe Nostrum
Virtus Ac Pietas Sternit Ad Astra Viam.
Obijt XIII Septemb. Anno M. D. XC.

Nr. 5. zur S. 353. Das Wapen der Rogendorfer zeigt Hueb. Tab. 36, 37. Nr. 22, 5., dann Spener Hist. Ins. 516. Tab. 21. und Wurmbrand aus dem Jahre 1448.

---

*) Maxime und Aemiliane soll heißen Maximiliane. Solche Spielerei mit abgetheilten Silben ist damals noch üblich gewesen.

**) Elisabeth Thöbar vermählte sich nach 2 Jahren mit Wolf Sigmund von Losenstein.

Auf dem 1. und 4. blauen Felde ist eine goldene Mauer mit 3 schwarzen Zinnen und über der mittlern Zinne ein goldener Stern; im 2. und 3. silbernen Felde steht ein auf dem vordern höhern der 3 grünen Berge wachsender rother Löwe mit goldener Krone, welche Zugabe aus dem Wapen v. Wildhaus kam.

In Horn hist. Taschb. 1823 auf einer großen und kleinen Münze ist des langbartigen Wilhelms Brustbild mit der Umschrift am Rande: LIB. BARO EX ROGENDORF COMEN. DE OTOS AETA. LVI. 1536.

Auf der andern Seite stellen die drei Wapen, zwischen welchen ein Streithammer und eine Streitaxt über einem Stücke Harnisch kreuzweise stehen, das rogendorfische Haus, den spanischen Comthur, dann den Helden auf den Wällen Wiens vor.

Auch ist diesem Taschbuch der Grundriß von Wien aus dem J. 1529 beigedruckt. — Ambrassische Held-Rüstkammer, beschrieben in Latein von Jac. Schrenck von Notzing, verdeutscht v. J. Engelbert Noyse von Campenhouten und neu herausgegeben von Jos. David Köhlern. Nürnberg 1735. Dort Seite 204: steht Rogendorf (die 81 Figur) auch mit langem breiten Barte in vollständiger Rüstung. Die latein. Ausgabe, auf Großfolio in Insbruck 1601 gedruckt, hat die nämliche Abbildung, gleichfalls Nr. 81 in Großfolioformat. — Im 12 Buch des Gerard de Roo, verdeutscht herausgegeben von Conrad Dietz von Weidenberg im J. 1621 zu Augsburg, ist ein Holzstich, in welchem Rogendorf einen kurzbehaarten Scheitel, langen spitz zulaufenden Bart, einen Rosenkranz in der linken Hand und ein Kreuz an der Brust auf der rechten Seite des für die Aermel offen gelassenen kurzen Mantels hat und Wilhelms Wapen ist.

In den skizirten Biographien der berühmtesten Feldherrn Oesterreichs von Max I bis K. Franz (von Fr. Joh. Jos. von Reilly. Wien 1813 im Kunst- und Industrie-Comtoir) ist auf Wilhelms Brustbilde das Haupthaar kurz und der Bart lang.

Die Ambrasser Waffensammlung im untern Belvedere zu Wien verwahrt in der Rüstkammer Nr. 62. Wilhelms weißen Harnisch mit weiten bauschigen Aermeln und einwärts getriebenen, sauber geätzten Streifen und Zügen.

In Freydals Turnierbuche (in der k. k. Ambrasser Sammlung) kommt nebst einer Reihe von vielen Gemälden, welche K. Max des I oder Freidals Turniere (zu Roß) und Kämpfe (zu Fuß) und Mummereien vorstellen und in Marens letzterer Lebenszeit 1515 vollendet worden zu seyn scheinen, unter „der Schonsten Kunigin, Furstin, Grefin, Freyin vnd Edler Junkfrawen vnd Frawen namen in Germanien vor denen Freydal gerendt, gestochen, gekempft vnd gemumbt hat,“ auch Vrsula Rogendorfferin aus Steyr mit mehren Benannten vor, und unter den Rittern, mit welchen Max turneyt hat, im 61. deutschen Gestechе abgebildet Herr Walther von Rogendorf, auf dem 250. Kampf-Blatte Balthasar Rogendorf und bei der Mummerei auf dem 4. Blatte Wilhelm Rogendorf vor.

Nr. 6. zur S. 353. Auf seinem Grabmale heißt es:
Heu vitae legem cui annexum nasci, dolere, mori.

Dann kommt das Sinzendorfische Wapen; darunter:
Illustris et generosus Dominus, Dominus Maximilianus Dominus a Sintzendorff, liber Baro in Ernsprun, Dominus dominiorum Rogendorff in Peggstall et montis divi Martini hic cubat, qui obiit Viennae die XXXI May hora noctis, circiter primam, cuius anima Deo vivat. Anno MDCXIII.

Nr. 7. zur S. 353. Hierinnen Ruhet In Gott Der Wolgeborne Herr Herr Augustus Herr von Sinzendorff Freiherr auf Ernsprunn, Herr zv Rogendorff in Peggstall v. S. Martinsperg: Oberster Erbschenckh In Osterreich ob der Ens
Welcher zv Wien Geporn ist Den 15 Tag Augusti Im 1590 Jahrs vnd Den 12 Tag September 1637 zu Prespurg umb VIII uhr vormittag seliglich und sanfft in Gott entschlaffen.
Deme Gott an jenem grossen tag ein fröliche aufferstehung verleyhen wolle.
Amen.

Ober der Grabschrift ist nebst mehren Sprüchen das Wapen auf der linken Seite mit Reisern und Dornen eingefaßt, und auf der rechten mit Blumen und frischen Blättern. Ober dem Wapen stehen mit Strahlen umfangen die Worte:

Augustiora Eliguntur
Daß schönere soll grünen.

Unter den Strahlen rechts reicht aus den Wolken ein Arm herab und hält eine Rose auf der obern Mitte des gemischten Wapenkranzes. Links am Arme liest man: Dextra Dei Capit, rechts: Hier findt man in Gottes henden. Links neben dem Kranze geht ein mit Obst oben bezeichnetes Füllhorn unter das Wapen herab und an selbem der Spruch in dieser Abtheilung: sap. 2 — wolher nun last — Ins wol leben — weils da ist — wir haben doch — nichts — davon — denn — das: — an der rechten Seite des länglichen Hornes von Oben nach Unten: Per Augusta sic itur ad Angusta, an der linken Seite: Vnd so durchs Weite thal, kombt man zur Höllenqual. An der untern Spitze des Hornes liegt ein Bock. Zwischen diesem Horne und Wapenkranze steht der Tod und schließt mit seiner langen Sense Gras, Blumen und ein Dorf ein, rechts daneben an der untern Mitte des Wapenkranzes heißt es:

quod
Mortis falce cadit
Waß im Dorff felt durchs todes sensen.

Das zur Rechten des Kranzes blumenzeigende Füllhorn läuft, mit dem linken paralell, in die Spitze mit folgenden Worten hin-

ab: Math. 6 — Tracht am — Ersten — nach dem — Reich — Gottes vnt — nach seiner — gerechtigkeit — so wirdt — Euch das — vbrige — Alles — zufallen; an der linken Seite von unten hinauf: Per Angusta sic itur ad Augusta, an der rechten: Also durchs Enge thal, kombt man ins Himmels Saal.

An der Spitze des Hornes liegt ein Lamm, auf dessen Rücken Kreuz und Fahne aufgestellt sind. Hier, der Todessense gegenüber, lesct ein knieender Engel, dessen Fittige zum Fluge ausgespannt sind, Blumen vom Boden in seine Schürze auf; unter ihm hieß es: Augusta Leguntur. Deß Schönen muß man schonen.

Nr. 8. zur S. 353. Ohne Taufnamen auf dem Epitaph a. d. J. 1661 mit der Aufschrift: Pietas ad omnia utilis habet promissionem hujus et futurae vitae.

Nr. 9. zur S. 354. „Beschreibung deß Messerer Gericht: Auf Befelch der Hoch vnd wohlgebornen Frauen Frauen Maria Maximiliana, deß Heyligen Röm. Reichß Gräfin von Sinzendorf, geborner Gräfin Läschansckhin und Freyin von Bucoue als Regierenden Frauen der Herrschafften Rogendorff in Peggstall, St. Martinßberg vnd Streittwisen, auch gerichtlich verordneten Obergerhabin Wittib u. s. w. Ist daß gericht der Messerer sambt aller an- vnd zuegehörung theilß nach Befund der Beschaffenheit, theilß auch nach alten Leythen Bey ihren gewissen gethanner Aussag alles Fleißes Beschriben, Vnd verfertiget worden.

Anno 1701.

Daß M. G. war ein hschftl. Rogend. Hofackher, der sich bis an das Bächl beym hschftl. Mayrhoff negst des Markhs Peggstall erstreckhet. Als aber Herr David Cathole die Hschft Rog. in P. als damahlig gewester FreiHerlich Sinzendorffischer Gerhab Sechs Jahr lang in bestandt gehabt, hat selbiger das Mess. Gericht erbauet, so in vier vnd fünffzig Heüsern bestandten. worunter sich 10 Messerer. 5. Klingenschmidt, 5. Schlosser. 5. Schuester, ain lebzelter, etlich büchsenmacher, Schneider, Weber, träxler, Vnd ander Handwerckher befundten. Vnd haben Endtlichen die Messerer Vnd Klingenschmidt ain Kaiserl. Privilegium ausgewürckhet, welches noch dato in dem hschftl. Archiu aufbehalten ist. dermahlen aber befindten sich über abzug der, Zum hschftll. Hopffengarten, Zieglstattl, Vnd Hschftl. Mayrhoffgarthen annoch gestiffte vnd Bewohnte Heuser in allen 35. (die Bewohner nebst den Abgaben, wozu sie pflichtig sind, werden hier benannt.) dann 10 Heuser, so Noch Zum stifften verhanden dann noch 8 Heuser (alle benannt) so gnädige Hschft genüesset, dann Verrichtungen und gaben zur Herrschaft.

Dann hat gnädige Hschft bey dem Hopfengarten Herumb ainige änger, Vnd ödeplatz, so nachuolgenden Vnterthanen ausgezeugter massen gegen Jährlich reichenden grundtdienst für einen bestendigen hausgrundt oder gärtl übergeben worden, welche sie auch mit ihrem haus als ein aigenthumb nach belieben ins Künfftig

VerKauffen Können Vnd mogen. als u. s. w. (hier werden die Namen der Zinspflichtigen angegeben). der dienst deß grundbuechs von obigen 35. gestüfft Vnd noch zum Stifften verhandenen 10. Zusamben aber 45. Heusern betraget noch ohne der grünen ängerl Jährlichen ainhundert Fünffzechen gulden, Sechs Vnd dreyssig Kreuzer.

Dienst beym Grundebuech von ienigen 9 Heusern, wovon. 8. der gnädigen Hschft, Vnd 1. Haus dem Markh Peggstall incorporieret worden, Bringt Jährlich Neunzechen gulden dreyssig Kreutzer.

Bottengeld reichet Jährlich iedwederes haus gnädiger Hschft zechen kreuzer. Dabei aber ist iedes Hauss im Gericht der Messerer noch extra auf iedesmaliges begehren sowohl Botten zu gehen, als auch die HandRobbath, nach Inhalt der landtordnung vngemessigter, Zuuerrichten Verbundten.

Jurisdiction. Dises Gericht ist mit der Pfar nach St. Anna gehörig, mit aller übrigen Herrlichkeith aber als landtgericht grundtdorff- Vogt- Vnd Lehensobrigkeith, auch wie es Immer namben haben mag, gnädiger Hschft Rogendorf in P. Vnterworffen, dahero bey allen Veränderungen, sowohl in Tottfahlen, als Heyrathen, Vergleichen, abschidt, Endtlassungen, Vnd was sonsten Vorfahlen möchte, in gnädiger Herrschaffts Cantzley die gebühr entrichtet werden mues.

In diesem Vmbfangenen District seindt dermahlen vnd in der Battgassen rc. rc. rc. in allen 54 heuser.

Gezürckh. Dises gericht fanget sich an, gleich neben des hschftl. Mayrhof in dem sogenannten Schleebächl bey der brückhen Vnweith des ausgemauerten Creutzs, ober des Marckhs Peggstall, Vnd gehet Von der brückhen der Würnstorffer Strass nach, jedoch neben der heüser bey denen tagtropffen hinauf bis zu Endts des Hanns Jacob Palliers behausung vnd gärtl; Von ienem gärtl der Vbrig verhandenen äussterston gärtln, an denen daranstossenden äckhern hinüber in den Mühlbach, von solchem Mühlbach wiederumben Herwerths gegen dem Mayrhofgarten, als wo das Schleebächl in ermelten Mühlbach rinnt, Vnd sodann durch das Schleebächl herauf an die bruckhen, alwo es wie uorgemelt seinen anfang nimbt.

Schenkgerechtigkeit. Das gericht der Messerer hat zwar vor alters Keinen Pannschanckh, oder würths-gerechtigkeith gehabt, doch wird ihnen Vor dissmahl von gnädiger Hschfft ain gemainwürthhaus, Vnd solches in specie, in des Hanns Jacob Palliers behausung aufzurichten, Verwilliget, Crafft dessen er im windter, gleichwie die burger in Marckh Peggstall sich mit allerhand getranckh Versechen Kan, iedoch das er das gantze Jahr den Pranndtwein, Vnd im Sommer alles übrige getranckh von gnädiger Herrschafft Vorgelegter übernembe: Hieruon reichet der Würth gnädiger Hschfft einen gewissen bestanndt, wie auch den tätz, das Vmbgeldt aber ist nach Roregg gehörig.

Freiheiten. meistens Handwerckher Vnd lauther eingeKauffte Meister, (mit allem Fug zu arbeiten und ihre Arbeit wohin

immer zu verkauffen; jedoch hatten sie keinen blumbsuech, keine wisen, oder gemeinhalt Sondern allein ihre heusel, gleichwie sie mit tachtropfen Vmbfangen, Vnd ihre Gärtl, wie selbe mit Zaün Vnd Planckhen Vmgeben seindt.

Der Haffner hat wochentlich in Marckh Peggstall faill, gibt Jährlich gnädiger Hschfft für seinem bestandt Ain gulden.

Es waren auch vor Zeiten negst des Brun Herauff Sechs Schmitten, so von gnädiger Hschfft erbauet, Vnd Vier dauon denen Messerern, und Klingen-schmitten gegen Jährlichen zins in bestandt Verlassen worden, seindt aber anjetzo alle zusambengefahlen, Vnd Oedt.

Ordnung vnd gemeine Anlagen. Ain Richter und Vier geschwohrne, die Jährlich bey besitzung des grundtbuechs resigniren, Vnd pflegt die Hschfft nach belieben, andere zuesetzen oder dise zu confirmiren, dann ist ain fleischbschaur ain brodweger, zwey wachter, zwey Rauchfang-beschaur, ain Hschfftsbott und der gmain BachofenMeister.

Der fleischbschaur ist einem burger des Marckhs Peggstall adiungieret, Vnd gehet ainmahl der burger, Vnd das andere mahl der Messerer gerichts Vnterthan (so offt etwas von Viech geschlagen wird) zur beschau allein, dauon der Beschaur ein leber oder Nürn Vmbsonst hat.

Der brodwöger ist ebenfahls einem burger des M. P. Zuegestellt, gehet Von Vier zu Vier wochen in die bschau, Vnd hat von iedwederen Mühlner Vnd Pöckhen, wo er abwögt, vor ainen Creutzer Semel, oder brod Vmbsonst.

Die zwey Wachter haben des Messerergerichts auch dem Marckh Peggstall Zuuersechen, Vnd gibt iedes haus der Messerer Von qvartal zu qvartal 5. kr. 2. d. so des Jahrs zwey Vnd Zwaintzig Kreutzer austraget.

Die zwey Rauchfangsbeschaur seindt allein für das Messerergericht bestelt, gehen des Jahrs Sechsmahl, Vnd ieder Zeidt beede miteinander in die beschau, haben Jährlich Von iedem haus Vier Kreutzer Zuempfangen.

Der Pott hat seine besoldung Von der Herschafft, von der gemein aber nichts Zuempfangen;

Der bachofen Meister hat weithers nichts ausser, weillen der gemein ein bachofen Vnweith des brun neben dem Schleebächl verhandten, er Von iedwedem nachbahrn so bachen thuet, iedesmahl einen Kreutzer abfordern, Vnd das einkhomende geldt im gerichtshaus in beysein der gantzen gemein Verrechnen mues, welches geldt hernach zu reparier- Vnd Vnterhaltung des Verhandenen gemein brun Verwendtet werden solt.

Verers (Ferner) ist ain anschlag, Vnd gibt ain haus in das andere, alle anderte Jahr, 12. bis 15. Kreutzer, also zwar, das die Völlige Summa in zwey Jahrn Sechs gulden ausmache, so wie der burgerschafft des Marckhs Pöggstall wegen des Viehtrüb, Vnd andern Vorfahlenheiten von zwey und zwey Jahrn reichen müessen:

weillen etliche der Messerer gerichts Vnterthan eine S. V. Kuhe, schwein, Schaaf, oder gais haben.

Dann für dem Herrn Pfahrer gibt iedwederes haus Jährlichen am osstern drey Kreutzer.

Dem Schuellmeister oder Orginisten aber reicht iedes haus Jährlich Vier Kreuzer Vnd zwei Pfening.

Dem Landtgerichtsdiener gibt iedes haus Jährlich zwey Kreuzer.

Dann die heuser in der Battgaßßen beym Zieglstattl, Vnd dienerhaus, reichen iedwederes Jährlich wegen richtung der Vhr zue Handen des Markrichters in Pöggstall Sechs Kreuzer.

Was nun von diesem Specificierten Geldern Jährlich einkhombt, solle Jährlich von dem Richter derentwegen mit beylagen, Vnd bescheinung der gemein gebührende Rechnung gelegt werden, auch solche in gegenwarth der gantzen gemein beysitzung des gruendtbuechs gnädiger Herrschafft zur ratification überreichen, auch mit der gemain erweisen, wo das in die Laadt gehörige geld hinkhomen, oder Vermehret worden seyn. Der Richter des Messerer Gerichts ist von aller Robbath, Pottengehen, Pottengeldt, Anschlag, Pfargroschen, auch Schuellmeister Vnd dienergeldt befreyt, doch das er Jährlich beym grundtbuech seinen Dienst entrichten mues.

Herrschafftlicher Hopfengarten. Dieser hopfengarten, wie oben in denen Hschftlich genüessenden Heüsern Zuefindten, hat Vier geweste Vnterthansheüser in sich, liegt mitten in dem Messerergerichtsgezürckh, hat in seiner ersten Brayde bey dem Schleebächl Von dem Sethischen bis aus griensteidlshaus hinunter 50 ¼ Ellen $\frac{2}{18}$ theil. In der Ersten lenge, bis gegen dem hafnerischen haus hinauf. 64. ½ Ellen — in der anderten Brayde bis an das Geörg linthnerische Haus hinauf. 50 ¼ Ellen $\frac{2}{18}$ theill. Vnd sodann in der anderten lenge herunter bis Vnweith des Sethischen haus gegen dem Schleebächl herab, wiederumben 64½ Ellen. welches in seiner circumferens linia 229 ¾ Ellen betraget. Diser garten wird von dem Hschftlich. bierpreuer, gebauet, geackhert, Vnd gepflantzet, ausser das bey dem Hopfen brathen die Vnterthanen des Messerergerichts erscheinen."

Es scheint, daß es damals an mehren Orten das Schicksal der Schleifer, Klingen- und Messerschmide war, von andern Gemeinden ausgeschlossen zu werden. Schon früher hatte sich ein Abt von Kremsmünster für die Messerschmide, welche einen gewissen Bezirk seiner Gegend abgesondert bewohnten, bei dem K. Max I eifrigst verwendet und, weil er einsehe, daß durch diese Absonderung viele gute Leute und geschickte Handwerker, sogar verhöhnt, in Schatten und Schaden kamen (umbratiles reprobarentur), gleichsam für unehrlich angesehen und seiner Hft entzogen wurden, bittet ihn inständigst zu genehmigen, daß die Meister und Gesellen dieses nützlichen Gewerkes in die rechtmäßige Gemeinde einverleibt werden, um sich der nämlichen Privilegien erfreuen zu können, welche in Städten und Märkten alle andern Innungen genießen dürfen. Der

Abt hatte die Freude, einen zu Inspruck 14 Aug. 1516 zu Gunsten seines Gesuches erlassenen Bescheid zu empfangen. (Pachm. I. 305.).

Nr. 10. zur S. 354.

ErnestIna. L. Bar. D. SeLDern.
FLorVIt. et. FLorens. DesLorVIt.
Dann das Wapen, ein wachsender Steinbeck.
sVnt. hI. IpsI. annI. VItae,

Mt. Rachsendorf. L.

Hier stehen wir vor einem kleinen Orte, dem wir nicht ansehen, wie viel geltend sein markt- und landrechtliches Ansehen in uralten Zeiten war *). Er steckt zwischen Bäumen etwas eingebogen in der westlichen Berghalde **), genoß aber einer hohen Auszeichnung, wie kein zweiter mehr in Österreich, vielleicht wie keiner in Europa, und tritt also auch noch jetzt aus seiner unbedeutenden Erdenlage äußerst bedeutsam in unserer Chronik allen Orten vor, mit stolzem Anspruche auf die Aufmerksamkeit und Forschbegier des vaterländischen Geschichtschreibers und um so auffordernder, weil die Freiheiten, von denen einige einzig in ihrer Art, ohne Gleichen stehen, den ersten Geschichtschreibern, wie mich bedünkt, noch wohl nicht bekannt und um so erfreulicher zu lesen sind, da sie den prunklosen, schlichten, aber aus dem Kerne des deutschen Biedersinnes geprägten Stämpel gediegenen Fürstendankes tragen. Die Auszeichnung bestand aus einem Freibriefe, worin den Rachsendorfern vor vielen Jahrhunderten das Recht ertheilt wurde, eine eigene Gerichtsbarkeit in ihrem Weichbilde auszuüben. Welcher unserer Landesfürsten sie ertheilt, aus welchem Beweggrunde ertheilt hat, ist uns unbekannt geworden, und es dürfte daher um so eifriger anspornen, daß sich ein befriedigender Erklärer stelle. Die Urkunde selbst findet sich nicht mehr vor ***); wohl aber die vom K. Friedrich IV. im Jahre

*) Urkundlich kommt er 1202 und 1263 vor (Pöbring, Weiteneck), dann 1432 mit der Kirche, als damaligem Filiale der Pf. Weiten.

**) Der Nordseite des Jauerlings gegenüber, in der geogr. Länge 32° 56′ 3″ und der Breite 48° 28′ 1″.

***) Die Neurachsendorfer behaupten, das Pergamentexemplar,

1459 „zu Chrems am Sambstag nach sand Barthlmestag" ausgestellte Bestätigung der Rechte (jedoch ohne Anzeige des ursprünglichen Ertheilers und der Veranlassung) in der von seinem Pfleger zu Weiteneck, Hannsen Lempeck im J. 1460 beglaubigten und im VgA. aufbewahrten Abschrift, dann eine vom Stifte Melk später vidimirte, in der Sprache aber der spätern Zeit gemäß geänderte Abschrift im MA. Natürlich zog ich die Lempeckische Abschrift (als die erste und gleichzeitige der ersten noch vorhandenen Bestätigung dieser Rechte) zu öffentlicher Mittheilung vor. Im Eingange seines Bestätigungsbriefes sagt der Kaiser:

„Das für Vnns kumen seyn uns. getrew. Untert. die sechtzig frein vnsers Freingerichts zu Ratzsendorf Vnnd zwelff Erbvogtholden, so zu demselben gehörn, Vnd paten Vuns diemutigklich das wir Ine all Vndingklich Ihr löblich freiheit, Recht, gewonhait vnd altes herkhomen so Sy von allter von unsern Vorvordern loblicher gedechtnus der Fürsten von Österreich gehabt hätin." — Weiter heißt es: „Weil die Rarendorfer sich vor langen Zeiten gegen unsere Vorderen wol vnd getreuwlich ghalten und noch halten."

Hierauf folgen die Rechte selbst, nämlich:

„Von erst haben wir die Erbern in dem freingericht zu Rächsendorf eehafts teiding des montags nach dem Prehentag (nach h. 3 Königen) zu Leutzendorf vnd an dem tag wir dien ain habern Laib oder dafür ain helbling (Häller) des Vogtshunden oder wer verweser ist des freingerichts; auch darnach ain Vaschinghenn oder dafur vier Phening vnd darmit bestädt des negsten montags nach S. Jörgentag so mügen sy besuechen Ihr ehehaftes recht an dem Hof zum Stain vnd des negsten montags nach S. Jörgentag vnd an dem Tag wier dien ain haberll Laib oder dafür ein helbling den Vogts hunden oder wer verweser ist des freingerichts, vnd desselbigen tags Jeder Aigen ein Chäs der werdt ist ein wiener pfennig vnd darnach in den viertzehen Tag ist ain yeder pflichtig drey pfennig für den schaffen Pratn (Schafsbraten) vndt darnach ist das

das ihnen überkommen war, sey vor vielen Jahren von einem ihrer Richter in das Hftshaus zu Emersdorf gegen Quittung abgeliefert und dort bei einer Feuersbrunst verraumt worden oder etwa mit verraumt. Nun aber findet sich in der Richterlade zu Rachsendorf die Quittung über den Empfang der abgelieferten Urkunde auch nicht mehr. Ein Original (etwa ein zweites Exemplar?) lag noch dem K. Leopold I vor Augen, wie er sich selbst, in der später angeführten Stelle, ausspricht.

ehehafft teiding des montags nach S. Michelstag zu Rächsendorff, wo wir auch dien ain habern Laib oder dafuer ain helbling des Vogts Hunden vnd darnach in viertzehen tagen Jeder Aigen drey pfening fuer ain Sweinen Pratn dem Vogten auch darnach allweg ain Aigen fünff metzen habern vnd darauff zway Herbsthiener jegliches sol werth sein zwayer wiener phening vnd darnach dem freinrichter jedes Aigen ain recht phennig vnd darmit er dan sein Erbers Vogtrecht das jar gericht hat.

Auch haben wir das recht, das jeder freyer bey den dreyn ehehafft teiding sol sein vnd welcher das versäß (versäße) an ehehaffts nots, der ist dem richter pflichtig sechzig pfennig zum wandl.

Hie ist zu merckhen die Erbern recht die sye habent von genaden der Erbern fürsten von österreich denen got genad."

Jetzt kommen die merkwürdigen Vorrechte:

„Von Erst das wier frey sein in dem landt zu Oesterreich fuer zol und fuer Mauth auf wasser vndt auf landt und das sy ganze gefürste freyung haben als weit Ir guet Indert *) ist oder gelangt vnd wer darauff khämb durch freyung willen der sol der freyung geniessen. Wan aber Jemand nachkhämb, der Präche darmit die Freyung vnd währe darumb pflichtig des Halß dem Erbern fürsten zu Oesterreich, vnd ob er dem den Halß nit wolt lassen, so solt er niderlegen Ainen schilt auf das Erdrich, den solt er außfillen mit gemaltem golt damit er sych löst von dem fürsten, auch wer in die Erbar freyung khumbt von Nottdurfft wegen vnd hintz, wen er khumbt, khumbt er Hintz zu Frey, der mag In wol In gehalten vntzt an den dritten Tag an allen schaden vnd am driten tag aber In Senden zum Freinrichter der sol Ime die Freyung geben vmb zwelff pfennig jar und tag vnd ob er den freinrichter nicht mecht erlangen so mag er auß der Freyung wol tretten drey drit vnd damit drit er dan hinwider In, so mag Ims der frey wol geben vntzt an den driten Tag, vnd damit man Erlangt den freyrichter vnd er sol In der Freyung gehen an messer vnd an schwerdt an allen schaden, vnd er Nur ain schaidtmesser (in einer Scheide) sol an Im Tragen das sol vor (vorn) abgeprochen sein das er nur ain Prot darmit schneidt vnd ob er das nit Thädt vnd er fraslich gienge in die freyung vnd wo das wär in der Freyung so mügen die freyen das Bringen an den richter, so mag Im der richter wol Vrlaub geben (entlassen) auß der Freyung.

Auch so haben wier das recht ob ein schädlicher Man khämb in das gericht, der nit fahrundt wär so mügen in die freyen wol Angehen allain an allen schaden Vntzt auff des richters khunfft, vnd ob sy dan den richter nicht mechten erlangen, so haben sy wol das recht wo Ir drey beyenander seyndt das sy den Ain wol mügen an die schran setzen, zu ainem richter vnd die zwen mügen wol Iber In gerichten,

*) Irgendwo, in der Gegend herum. S. 311. **. letzte Zeile.

dan die sechtzig freien haben den Pan vber das Pluet zu richten vnd darnach mügen sy In wol halsn an den negsten Paum neun schuech Inerhalb des Marchs vnd dem das guet genomen ist worden, der mag das wider nemen ahn allen Schaden,

Auch Ist merckhen alß wier haben zu richten vber das Pluet, Alßo haben wir den wiltpan, als weit vnsere gründt sind auf wasser vnd auf Landt, der Guetter seindt sechtzig zwelff gevogte Guetter, die haben alle die recht deten die sechtzig freyen haben den drei rechten miner (minder, ausgenommen). vom Erst das sy nit haben zu richten vber das Pluet, das ander das sy nit sollen haben den Waltpan, das drit das sy nit sollen gesetzt sein zu dem gericht.

auch so haben sy das recht, wan In ain richter nicht gefelt (gefällt), so haben sy In alle neu sambstag nacht abzusetzen. Der Vogt sol in das willig sein, vnd mügen In auß den sechtzig nemen, wölcher Inen dar zue gefelt, deß sollen Inen der Vogt Gehorsamb sein darinnen alle zeit auch wan ain Vogt zu vnserm Panteiding reith oder wan er auf vnsere Gründt reit, so sol er sein Pferdt festen an Einen dieren Zaun damit die freien vnbeschwärt beleiben.

Auch haben sy das recht ob ein Nachpaur den andern zu todt schlueg darumb ist er dem Vogt Pflichtig sechtzig pfening vnd er sol sein mit versperrter Thur, vnd sol heraus reckhen an Einem Pächlein (Päckchen) sechtzig pfening vber sein Thier helben (Thürhelm) zum wandl.

Auch ob das wär das die feindt so nahent im dorff wären, so müesste ime der richter ain glait In das nechst dorff geben, in der freingericht, auch wo das wär, das ein Frey in dem gericht wurd erslagen, oder wo das wär, so haben sy das recht das sy wol mügen gehen (helfen) vnd mügen in Pringen in Ir freingericht an allen schaden.

Auch haben wir alle freyen das recht, das wier vnser guet wol mügen verkhauffen vnd versetzen alß wo am pesten gefelt an alle Irung.

Auch haben die Erbarn freyen das recht, wo das wär das es sich begäb das Ir ainer wandl verwärcht oder ain thodtschlag verwärcht vnd khombt er Inen davon vngenommen (ungefangen) so ist er nit mehr pflichtig dan sechtzig pfennig, die sol er mit ainem recht gewinen, auch mügen die Nachbaurn bei irer Treu wohl sprechen das, das vbrige der Vogt nicht *) woll ertragen mag.

Auch haben wier das recht ob zu stifften vnd zu stören nach willen der Nachbaurn vnd habens selbs mit vnser Handt zu leichen.

Auch haben wier das recht ob das wär, daß vnser ainer feundtschaft trib das Erbar sach haist vnd legt das guet dem Nachbaurn

*) Dieses Recht ist in der spätern mir überschickten Melker Abschrift ausgelassen.

an Schaden, so sol man in khainer Stifftung nicht nötten er sei in dem oder außer landts, und dieweil er das Vogtrecht gibt.

Auch haben wier das recht, das alle recht solen erfunden werden vor dem freinrichter vnd die schran sol besetzt sein mit den freien, das sol beschehen zu Rarendorff.

Auch haben wier das recht, das der Vogt mit nichten auf vnß greifen sol, dan waß Im nit recht gefallen sol.

Auch haben wir das recht, ob ainer verwarch mit dieppPerei (Dieberei) oder mit wem das wär, das nit erliche sachen hießen, vnd darumb sol man in Pessern am hoPPl, vnd Weib vnd khindt sol an dem guet unbeschwert bleiben.

Auch haben wier das recht, ob ein frey, er sey ein Inner oder ausser khauffen oder verkhauffen wolt ob dem guet das sol geschehen außer den freyen Giettern, ist er ain Inner so ist er sechtzig pfennig zum wandl, ist er dan ain ausser so ist er fünf phundt Phenig zum wandl, vnd ob er das nit thädt —— (sic copia).

Auch haben wier das recht welcher versitzt das Vogtrecht es sey klein oder groß, der ist dem freinrichter verfallen sechtzig pfennig zum wandl.

Auch haben wier das recht mit der gefürsten freyung von Oesterreich, wer darin fräfelt vnd er darumb zu wandl wird gesait, ist er ain Paurman so ist er um funf pfundt pfennig zu wandl ist es ein erbar khnecht, so ist er ime zu wandl zehen phundt pfennig, ist es ein ritter, so ist er im vmb fünffzehen pfundt pfennig zum wandl, ist es ain Landherr so ist er Im vmb zway vnd dreissig pfundt dem genedigen Fürsten von Oesterreich.

Auch haben die freyn das recht, wan sy ein Landfürst vordert gehn (gen, gegen) Hoff so sol er reitten auf ainem felt (falb?) pherdt vnd sol haben wyden stegraif vnd pästen, steigleder vnd ain strebens geraidt, (ströhernes Geräth).

Auch haben wir das recht, wan wier gehn Hoff khämen, so sol der Herzog sein Pferdt auß seinem stal ziechen vnd die vnsern sol man darein ziechen vnd sol vns geben hey und fuetter genueg an allen Schaden.

Auch haben wir das recht ob vnß des nott geschah, das die Graffschafft *) versetzt oder verkhaufft wurdt, oder verlorn, damit vnß ein Vogt wurd zu schwar, so haben wier das recht das wier unß mügen gevogten wo wir hin wellen in dem landt zu Esterreich nach willen vnd rat eines genedigen landfürsten.

Auch haben sy das recht ob innen des not geschah das in kham ain Gäst, so mag er ein frein wol genemen damit er mag auffgehalten oder verpietten vnzt auf des richters khunfft."

---

*) Worunter Weiteneck, damals noch landesfürstlich, zu verstehen ist, was sich auch aus der Unterschrift der Beglaubigung abnehmen läßt.

Hier schließt sich die abgeschriebene Beglaubigung mit:

„Ich Hanß Lempeckh derzeit Pfleger vnd Ambtman der Graffschafft Weittenegkh bekhene als die Erbern auß dem Freingericht von Rarendorff die obgeschriebnen Bestattung ir Freyhaiten und rechtzetl von fürstlichen Gnaden erworben haben, das dieselb ir rechtzetl zu den Zeitten als die obbemelte Begnadung außgangen ist von wordt zu wordt ingehalten vnd gelaut hat, als vor oben geschrieben stett, mit Vrkhundt der khundschafft vnder meinem abhangenten Insigl geben nach Cristo geburth 1460 am Sontag nach S. Gilgentag". *)

Aus diesen Rechten wäre nun allerdings zu ersehen, daß das Verdienst der Altrachsendorfer groß gewesen seyn muß. Da aber keine der Bestätigungen dasselbe genau bezeichnen und der Urbrief, der den bestimmtesten Aufschluß darüber geben könnte, verloren ist, so darf es nicht befremden, daß die Eigenheit der Freiheiten es mit sich brachte, zu verschiedenen Auslegungen zu verleiten. Den Verlust des Urbriefes glaubten die Nachkommen mit theils muthmaßlichem Inhalte, theils mit willkürlichen Erklärungen desselben zu ersetzen, kurz! der

*) 1481 ist diese Vidimirung auch von dem Melker Abte Ludwig bekräftiget worden mit dem anhangenden kleinen Stiftssiegel: „geben zu Melk am Erchtage vor der heiligen 3 Khünigtag." Auf der Abschrift von Lempeck steht auch eine von K. Max. I. zu Wien 1493 am Montag nach sand thomastag des heyligen Zwelffboten ausgestellte Bestätigung, worin gesagt wird: „ und wir mainen setzen und wellen das (diese alten Freyheiten) in allen iren punkten vnd artikeln bey iren Krefften beleiben, vnd dawider von niemands gethan noch gehandelt soll werden, in allermaß als die von wort zu wort begriffen wären, ungeuarlich davon gebieten wir den Edeln vnnsern lieben getreuen allen vnsern Haubtleuten, landmarschalchen, Grauen, freien, Herren, Rittern vnd Knechten, Huebmeistern, Burggrauen, Pflegern, landtrichtern, Burgermeistern, Richtern, veten Bürgern, Gemeinden vnd besonders vnsern Pflegern vnd Ambtleuten zu Weitenegkh gegenwärtigen vnd khünfftigen ernnstlich vnd wellen das sy die obbemelten Freien vnd erbvogtholden bey den obberuerten Iren löblichen freihaitten Rechten gewonhaitten, vnd allten Herkümen als die in Irer rechtzettl begriffen sein, bleiben lassen vnd sy dawider nicht dringen, bekumbern noch beswären, noch des Yemands andern guten gestatten, in chain weiß, daß mainen wir ernstlich mit Urkundt dises Briefs."

Sigmund Abt von Melk in der von ihm im J. 1507 (am Erchtag Sand Thomastag des heiligen Zwelffboten) vidimirten Abschrift (im PgA) sagt, daß er zwar viele Wörter anders gegeben, einige hinzugesetzt, fast alle nach der neuern (damals besser vermeinten) Recht-Schreibung für nöthig gefunden habe, „zu vnderricht des vngeübten Lesers vnd von inerer verstenntnuß wegen der innhaltung," jedoch seyen „syn and mainyng nichts verdeckht noch verändert."

Brief blieb von erdichteten Zusätzen nicht frei; Gerüchte kamen später in Umlauf, die ins Fabelhafte gingen und worin die Angaben der fürstlichen Personen sogar mit der Zeit des ersten Bestätigungsbriefes in Widerspruch stehen, z. B. der K. Max I, der Erzh. Mathias. — So heißt es auch, im Urbriefe sey gelesen worden, daß die Pferde in des Herzogs Stalle bis an den Bauch im Hafer hätten stehen sollen. Diesen Ausdruck, der hier zu Lande so viel gilt, als hinlängliches Futter haben, nahmen Fremde buchstäblich. Dann durfte, heißt es weiter, der Vogt von Weiteneck mit keiner Waffe, von welcher Art sie seyn mochte, auf dem rachsendorfer Grund und Boden, selbst nicht zu Pferd im Markte erscheinen, geschweige Gerichtsbarkeit dort ausüben, was allein den Freien zugekommen wäre, die deßhalb Schwerter tragen und in die Hofburg reiten durften, wiewohl, weil sie keine Ritter wären, ohne Sporen, wenn sie diese mit Stroh zu umwickeln etwa vergessen hätten. Auch hätten die Altrachsendorfer mit allen Artikeln, selbst mit Sammet, Seide, Gold und Silber frei handeln dürfen (Rachsendorf und Seide, Gold und Silber!); dann wäre demjenigen ihrer Zugehörigen, welcher irgendwo etwas, worauf die Todesstrafe gesetzt war, begangen habe und bis zu ihrem Richter gelangen konnte, noch gegen Erledigung von 17 Pfennig, die an das Blutgericht in Wien abgeliefert werden mußten, auch zugestanden gewesen, sein Leben zu erkaufen und wieder überall in Öst. frei zu wandeln und zu handeln. Die Gelegenheit, daß der Richter von Rachs. sich zu Pferd nach Wien begab, sey jährlich im Herbste gewesen, wo er, allein, ohne der Begleitung des Vogtes bemüssigt zu seyn, die Steuern ins Landhaus abzuliefern hatte, wofür das Freigericht 6 Pfen. vom Gulden und freie Jagdbarkeit zu genießen gehabt hätte; und derlei Überlieferungen mehre gehen noch im Umlauf, doch weniger bei den Einwohnern von Rachsendorf selbst, die so gleich gültig davon sprechen wie von einer Sache, die glauben kann, wer will.

Über den Beweggrund des Freibriefes treffen die Meinungen unter dem gemeinen Volke der Ortschaft und Umgegend in der Hauptsache wohl zusammen, nämlich, es habe sich um die Rettung eines öst. Landesherrn gehandelt. So viel ich aus dem Wirrwarr der mit Zeit, Person, Örtlichkeit, andern Umständen und Beisätzen fast nach jedes Erzälers Gutdünken

untereinander geworfenen Sage zu ordnen im Stande war, folgt hier. Ein Herzog, vom Feinde gedrängt, habe sich nach Agsbach geflüchtet, von dort über den Jauerling ins nördliche Thal bei Rachsendorf *), und sich zu Afterbach in das jetzt Wagnerische Haus verlaufen, wo ein Weib ihn im Troge mit Hafer überdeckte. Die feindlichen Nachsucher seyen zwar schnell gefolgt, aber, da sie ihn nicht fanden, umgekehrt. Darauf habe die Bäuerin dem erlauchten Flüchtlinge, den sie auch in der Hafermulde noch nicht für sicher hielt, gutmüthig gerathen, sich in den Mist ihres Wagens zu verstecken **) und bis zu einer Stelle fahren zu lassen, ihm dort eine Höhle in dem Rothensteinwalde (zwischen Güntles und Pölla) zu seinem einstweiligen Aufenthalte beschrieben, denselben aber den Rachsendorfern, deren Theilnahme an dem Schicksale des Herzogs sie sich vorher versichert hatte, sogleich entdeckt, worauf die Rachsendorfer dem Herzoge bis zu seiner Befreiungsstunde Nahrung in die Höhle zubrachten. — Auf das Nämliche läuft auch die Erzählung eines Greises von Rachsendorf hinaus, welche mir später der dortige Pfarrer schrieb. Nach verlorner Schlacht beim sogenannten todten Mann zwischen Trandorf, Zeining, Lehstorf und Afterbach sprang der geflüchtete Herzog, dem seine Verfolger schon zu nahe waren, zu Afterbach in einem Stalle in die Barre, in welche die Bäuerin des Hauses eben Gras für ihre Kuh gebracht hatte. Schnell bedeckte das Weib den Verfolgten mit dem Grase. Wirklich kamen auch bald die Verfolger in den Stall, vermutheten jedoch unter dem Grase, weil die Kuh davon ungescheut fortfraß, den Herzog nicht und kehrten gleich zurück. Nach kurzer Weile führte ein Bauer in Afterbach den Herzog auf einem Wagen voll Dünger in den

*) Oder, wie Andere erzälen, nach einer Schlacht in dem (engen!!) Spitzer-Graben, oder zwischen Lehnsdorf und Trandorf bei einer Kapelle. Einer, der etwas mehr wissen und genauer unterrichtet seyn wollte, da er einmahl von einer Schlacht gehört haben mag, die Herzog Friedrich der Schöne gegen Ludwig Herzog von Baiern bei Mühldorf in Baiern 1322 verlor, gab mir Mühldorf bei Ranna als den Kampfplatz an. (Dieses Mühldorf nennt Hueb. 261 ein dem Stifte Göttweig gehöriges Oppidum aus dem Jahre 1589).

**) Den Wagen habe sie selbst, nur sie allein, um den Herzog keinem andern Auge mehr bloß zu geben, mit Mist beladen.

rachsendorfer Wald zum sogenannten rothen Stein, der von Rachsendorf eine kleine Stunde, von Afterbach eine halbe entfernt liegt. Zwischen den dortigen Steinwänden versteckte sich der Herzog in einer beiläufig 7 Schuh langen, 3½ Schuh hohen und eben so breiten Höhle, deren Öffnung, gegenwärtig über 1 Sch. breit und 2 Sch. hoch, jetzt nicht leicht bemerkt werden kann, aber einst größer war, wie der Greis aussagte, welcher den Pfarrer dahinführte und als Knabe öfters in der Höhle gestanden hatte. Auch habe er gehört, vor uralter Zeit sei ein steinerner Sitz darin gewesen, später durch die Länge der Zeit gesunken oder durch die herabgefallene Erde verschüttet; dann habe er selbst in dem Gesteine der Höhle, das er die Kaiserwand nannte, noch 2 Hufeisen und einen Pferdzaum gesehen; vermuthlich Gebilde der Natur, die mit dem vorgeblichen einige Ähnlichkeit hatten. — Dem sey nun, wie ihm wolle! Der Dienst der Altrachsendorfer muß ein außerordentlicher gewesen seyn, welcher den Herzog bewegen konnte, dafür solche nie erhörte Erkenntlichkeit auszusprechen und zu verbriefen, aus dem herzoglichen Marstalle Eines seiner Pferde hinauszuschaffen, wenn darin kein anderer Platz für die Ackermähre übrig wäre.

Da die Auszeichnung der Altrachsendorfer auf einem lange vor K. Friedrichs IV Vorvordern geleisteten Dienste begründet liegt, wie des Kaisers Bestätigung besagt, und da in diesem Nachbriefe kein Name des herzoglichen Vorvordern Licht über die Zeit des Urbriefes gibt: so bleibt der Rückblick bis auf den ersten Herzog selbst (Heinrich II) uns frei gegeben, und die Vermuthungen, welche ich Ungeübter mit Hoffnung auf Nachsicht wage, mögen den gründlichern Forscher spornen, hellere Gründe aufzusuchen. Heinrich II, schon in der Thronfolge von seinem Vater (aus uns unbekannten Ursachen) zurückgesetzt, würde so oft und fest von Feinden eingedrückt, daß er im Gedränge sich gar leicht den Ausdruck: Jach so mer Gott (helfe!) angewöhnen konnte. Sollte nicht auch sein dankbares Gemüth sich besonders freudig erklärt und beurkundet haben, wenn er in seinem Mißgeschicke einen unverhofften Schild plötzlich vor sich schweben sah und auf treue Unterthanen stieß, die ihm beistanden, das Harte seiner bittern Erfahrungen auszugleichen? Gehen wir von ihm einige 70 J. näher zu unserer Zeit und überschauen Herzog Friedrichs II streitvolles Leben! Nebst den Kriegen gegen seine ausländischen Feinde, wie oft

fielen ihn die beissigen Hunde im Waldviertel, die Brüder Chunring an! Von Weitra bis Krems verwüsteten sie ihm viele Orte. Leicht kann, als er sie bändigte, sich auch in der Gegend von Rachsendorf etwas ereignet haben, wo ihm die Bewohner als Kundschafter, Wegweiser, auch als sich selbst rüstende Wehrmänner aus der Klemme halfen, oder 1240 in dem kurzen, aber gräßlichen Kriege, wo er sich durch seinen Trotz, den Böhmen das linke Donauufer nicht abzutreten, siegreich behauptet hatte. Friedrich war ein eigener Charakter; alles ging bei ihm rasch und feurig. Sieht es ihm gleich, daß er für unvermuthete Hülfe den Preis seines Dankes erst kalt abwägen sollte? Er sprach ihn aus, und das war genug, um ihn zu halten. Vielleicht hatte er seine Rettung gerade dem Pferde eines Rachsendorfers zu danken. Auch dürfte aus den Freiheiten, falls Er sie ertheilte, in Betreff des eingeräumten herzoglichen Stalles, etwas Trotz gegen jene Adelige hervorblitzen, die, widerspänstig, ihn oft sitzen ließen und die Einstallung der Bauernpferde in der Hofburg mit besonderm Ingrimme aufnehmen mußten, zu eben einer Zeit, wo seines Vaters Befehl, daß weder Einheimischen, noch Ausländern erlaubt war, mit gespannten oder eisernen Handschuhen in den Burgfrieden der Stadt zu wandeln, noch in voller Geltung stand. Schwerer würde es werden, die Ertheilung des Urbriefes unter den Habsburgern aufzufinden, wiewohl Öst. unter ihnen oft der Zankapfel der Nachbarfürsten, oft der Span und Spalt selbst zwischen den Landeserben war *). Was die Stätte betrift, wo ein Herzog gerettet wurde, so muß sie eben nicht bei Rachsendorf, sie kann auch wo anders in Öst. oder im Auslande gewesen seyn, wo ein oder mehre Dienstmannen von Rachsendorf den Herzog bei einem Überfalle oder im Kampfgedränge heraushieben, oder ihm auf der Flucht ihr Pferd gaben, wofür er ihnen etwa die Erlaubniß gab, sich eine Gnade zu erbitten, welche sie dann in der Marktfreiheit ihres Ortes wünschten und der Herzog mit besonderen Rechten noch verstärkte.

*) Der Erzherzogs-Titel, den Herzog Rudoph erst 1358 annahm, dürfte uns nicht irre machen, da auch in Urkunden nach Rudolph die Benennung: Herzog zu lesen ist.

Daß sich die Wirksamkeit des Briefes nach und nach verlor, scheint wohl mehr aus dessen eigener Natur hervorgegangen (da später für die Zeit, wo die Gerichtspflege nach einer für Öst. allgemein festgesetzten Norm als die zweckmäßigste erachtet wurde, ein zu heterogenes Überbleibsel unnöthig ward), als, wie man etwa dafür halten wollte, eine Folge des Befehles gewesen zu seyn, womit K. Rudolph II die Ertheilung gewisser Rechte und Freiheiten nur auf jene Städte und Märkte beschränkte, deren Bewohner das katholische Glaubensbekenntniß vorgeschriebenermassen beschworen, welches alsdann auch die damals protestantisch gewesenen Rachsendorfer, um ihr Privilegium zu behalten, hätten ablegen müssen; aber diese sind eifrig protestantisch geblieben. Auch zeigt sich, daß ihr Urbrief noch unter K. Leopold I vorhanden war, aber sein Inhalt, als der Zeit nach unstatthaft, noch erst einer Berathschlagung für nöthig erklärt wurde. Schon K. Leopold sagt in seiner zweiten Bestätigung (Wien 1699. 24. Jän.), er habe der Gemeinde zwar ihre Freiheiten schon durch ein Diplom vom 20. März 1660 bestätigt, aber ihr altes Privilegium und sogenanntes Gerichtszettul nicht eingeschaltet, weil dasselbe durch Länge der Zeit schwer leserlich geworden und bei sich ereignenden Anstößen, die nach dem Inhalte jener Urkunden entschieden werden müßten, nicht mehr zu produziren wäre; deßhalb erneuere Er hiermit auf die Bitte „der Sechzig Freien zu Raxendorff und der zwölf Erb-Vogtholden, so zu demselben Unsern Freygericht gehören" ihr altes Privilegium und sogenanntes Gerichts-zettul, (welches aber wieder nichts anders ist, als die wörtliche Abschrift der Rechte, wie sie im PgA dem Bestätigungsbriefe K. Friedrichs beigefügt liegt, ebenfalls ohne nähere Bezeichnung der Verdienste der Altrachsendorfer). Dem Vernehmen nach soll auch eine Bestätigung von K. Karl VI. aus dem J. 1716 noch vorfindig seyn. — Übrigens dürfen über den unbestimmt anzugebenden Abgang und die erloschene Wirksamkeit eines Diplomes, das ausgemacht für unsere Zeit nicht mehr paßt, sich die Neurachsendorfer um so freudiger trösten, daß der Landesvater selbst ihr Ortsherr geworden ist, dessen Wohlthaten ihnen das Andenken an die Fürstentreue ihrer Altvordern um so werther machen müssen und durch den gemeinsamen Genuß der Landesrechte, an dem alle seine Unterthanen Theil haben, mit schönen Zinsen ausgleichen.

1473, Weinbau, (L in der Anmerk.) — 1574 merkt zwar der damalige Pfarrer in Weiten an, daß Rachsendorf wieder katholisch geworden ist; es muß aber mit diesem Rücktritte noch nicht so ganz rein und richtig gewesen seyn, weil Raupach (I. Forts.) sagt, daß 1580 der rachsendorfer Pfarrer, dessen Namen er jedoch nicht angibt, unter dem Ortsbesitzer, Balthasar v. Prösing *) ebenfalls Protestanten, zum Examen nach Horn berufen, aber wegen Leibesschwachheit außer Stande war, dort zu erscheinen.

1593 brachte Fr. Alb. v. Hoyos durch den Ankauf der Hst Emersdorf auch die Rachsendorfer an sich, welche aber 1599, in Betreff der Treue und des Gehorsames schon aus der Art ihrer Altvordern geschlagen waren und ihrem Ortsherrn die Verwaltung sehr sauer machten. — 1654, Emersdorf. Pg.

1734 wurde zwischen Phil. Jos. Gr. v. Hoyos und dem Pf. v. Weiten der Vergleich abgeschlossen, vermöge dessen die Kirche zu Rachsendorf, welche bisher von der Pf. Weiten abgehangen hatte, zur eigenen für sich bestehenden Pfarre bestimmt und von dem Stifte Vilshofen das Patronatsrecht an den Besitzer des Gerichtes R. abgetreten. Die Veranlassung war diese: Der Pfarrhof zu R. hatte eine bedeutende Ausbesserung vonnöthen. Wer sollte sie übernehmen? Stift Vilshofen schob die Verpflichtung auf den Besitzer des Gerichtes R., und dieser auf den Patronatsherrn der Pf. Weiten als der Mutter der rachsendorfer Kirche. Bei diesen ewigen Anständen ward der Pfarrhof immer baufälliger. Gut! sagte endlich der Graf, dem eine anständige Wohnung für den Seelsorger seiner Unterthanen mehr am Herzen lag, als der zwar nicht vorzuenthaltende Sieg in einem Streite, durch dessen Verzögerung aber doch der Seelsorger um so länger hätte leiden müssen. Wäre das Filial einträglich gewesen, dann hätte das Stift den Bau schon vornehmen lassen. Gut! sagte der Graf. Ich stelle auf meine Kosten einen ganz neuen Pfarrhof her; dafür verlange ich, daß die Kirche zu R. als eigene Pfarre für sich bestehe und ich das Patronatsrecht darüber habe, und verbinde mich, dem Pfarrer nebst dem von der Kirche bisher gereichten Holzha-

*) Raupach nennt ihn Herrn v. Rexendorf, mit welchem Namen auch der Ort selbst auf einer alten Landkarte angezeigt ist.

cker- und Rauchfangkehrer-Lohn auch noch jährlich 50 fl einzuhändigen, wovon er 40 fl als Beitrag zur Bestreitung des Haushaltes verwenden kann, dann 10 fl auf Zinsen anzulegen und von diesen Zinsen die Erhaltung des Pfarrgebäudes „und zwar allein, was die sarta tecta anbelangt," zu unterhalten hat. Dazu „soll er auch alle emolumenta quoad curam animarum und quoad proventus temporales beziehen, wie selbe von dem gegenwärtigen Vicario zu N. genossen wurden." Die Proventus, welche nun spezifizirt angegeben folgten und im LstA beiliegen, machten aus Rachsendorf, Afterbach, Eibetsberg, Feisteritz, Hochradmühl, Lehstorf, Mannerstorf, Moos, Neudorf, Neustedl, Ottenberg, Rabanz, Sassing, Tachmühl, Traußnitz, Walkerstorf und Zogelstorf in allem 46 Metzen Korn aus, 22 Metzen 2 Virtl Hafer und an Geld 8 fl 13 kr. mit Einschluß der 6 kr., welche die Taverne in Pögstall beiträgt. Zu den Pfarrgründen gehörten 8 Tagwerke, deren Baukosten der Pfarrer selbst bestreiten muß. Dafür „sollen dem Pfarrer alle pfarrliche functiones ohne Irrung zu administriren wie auch das h. Crisma, wie vorhin von dem Decano rurali, abzuholen gebühren, aber auch bevorstehen, von samentlichen sowohl Graf Hoyosischen als auswendigen Unterthanen und Pfarrkindern die bisher gereichte Praestanda ohne Entgeld des gräflichen Patroni selbsten einzubringen; wobei sechstens Hr. Pfarrer zu N. eine Procession alle Jahr in festo Dedicationis das ist, Dominica post festum Inventionis S. Stephani nacher Weitten zu führen; anbei auch in Recognitionem prioris Subjectionis alljährlich 1 fl 30 kr. Sepultur Geld dem zeitlichen Pfarrer zu Weitten zu bezahlen, sich verbunden hat. Actum Pg 1. Juny 1734." Unterschrieben sind der Graf, dann Joh. Heinrich Thallheimb, Pfarrer zu Weitten und Canonicus zu Vilshofen und Johann Michael Hirsch, Pfarr Vicarius. Darunter steht: „Hr Officialis und Consistorium wollen vorstehenden Vergleich hiemit ratificiret und mit dem größeren Officials Sigil bekräftiget: wegen der Filial zum h. Blut aber erklärt haben, daß diese gleichwie sie jederzeit zu der Pfarr Weitten gehörig gewesen also auch cum omni jurisdictione, juribusque ac emolumentis zu ewigen Zeiten dabei verbleiben solle *).

*) Es ist aber doch nicht so dabei verblieben; denn Heiligenblut

Gegeben Wien im fürstl. Passauerhof bei Unser Lieben Frauen auf der Stiegen den 14. Dez. 1735.

Ernst Gottlieb Graf v. Athems Officialis et Vicarius generalis."

R a n n a (Ober) (Schl. u. Hft *). P.

Diesen Namen von Ran (Rand, Schneide, Scheide eines Berges oder Feldes) oder von Rain (Hügel nach Frisch) herzuleiten, wäre unnütz. Denn das Schloß sowohl als auch das ehemalige, dort seßhafte Rittergeschlecht kommt in den U. mit verschiedener Schreibung: Renna, Rännä, Rauna, Raina, Reuna, Rena vor, und zum 1 mal gegen das Ende des 9 Jhdrts, nach dem J.

886, wo Aspertus Bisch. zu Regensburg durch Tausch ein Lustwäldchen (nemusculum) bei Reinna von einem gewissen Otoni (nicht Otto) oder Otnia erhielt, welchem der Regensburger Vogt Gerbert auf Befehl seines Herrn, dieses Bischofes, dafür eine Leibeigene oder Unterthanin, näml. das Mädchen (puellam) Ermanhild übergab. B. Pez. T. I. P. III. 284.

1123 überließ Waldo von Raina sein Gut Brandhof der Frau Gerwigis (Gerbirga) **), die es durch den Grafen Gebhard v. Pewgen dem Stifte Göttweig schenkte ***).

1147 entschied zu Ens Reginbert, Bisch. v. Passau (nach Horm. Arch. 1828. 447.) einen Streit zwischen Adalram von Berge und dem Pfarrer Gebhard zu Mannswerd (im B. U. W. W.) wegen des Zehents auf 4 Höfen zu Fischamend. Harute v. Ranna war Mitzeuge, als welcher er Hartuuich de Rauna unterschrieben vorkommt in der Bestätigungsschrift, die eben dieser Bischof am 16. Mai zu Wien auf seinem Zuge nach Jerusalem (in expetione Jerosolimitana) über Otto's v. Machland Stiftung von Waldhausen ausgestellt hatte.

---

ist eine eigene Pfarre geworden, worüber die Hft Oberranna das Patronatsrecht hat.

*) Das am westlichen Fuße des Schloßberges und am Bächlein Ranna liegende Dörflein heißt Unterranna und der Pfarrort Brandhof auch Niederranna.

**) Gemalin Borivoji, Herzogs v. Böhmen und Schwester des M. Leopold IV.

***) Weiskern aus einer handschriftlichen öst. Chronik in der Bibliothek des Jesuiten-Collegiums zu Wien.

(Kurz. Gesch. des Kriegsvolks unter K. Rudolf II. — I. 421, 424, 434.).

1171. 17 April zu Wien bezeugt Herz. Heinrich II, daß der zuvor erwähnte edle Waldo, todeskrank und ohne Hoffnung des Aufkommens, seine Güter und Leute in Öst. ohne alle Bedingung dem Vater Heinrichs übergeben, aber bei seiner Wiedergenesung und nachherigen Vermählung mit einer Frau aus dem Frankenlande diesen Schritt bereuet habe, jedoch in einer öffentlichen Versammlung in dem Schl. Gars sachfällig geworden sey *). — Auch bestätigte Herzog Heinrich II. dem Stifte Zwetl nebst andern Schenkungen noch zwei Allodien, die derselbe von Mainhard v. Rauna erhalten hatte. (Ludewig IV. 30.)

1302 kommt in einer U. Leutold's v. Chunring, Schenken v. Öst. ein Herr Rumhart v. Rena als Zeuge vor, als solcher

1308 in eben dieses Leutolds Stiftbriefe an das Stift St. Pölten wegen eines Hofes in der Wochaw Herr Rinnhart v. Rena. (Duel. Misc. I. 433. Exer. 44.), und

1311 in einer MU. Herr Rumhard v. Rena (bei Hueb. 42, Vena, aber als Druck- oder in der MU. als Schreibfehler) (Streitwiesen), dessen an einer andern MU. aus d. J.

1321 hängendes Siegel einen auf einwärts gebogenem Schweife aufrecht stehenden Drachen oder Basilisken ohne Griffe mit einem Adlerkopfe und ausgebreiteten Flügeln und die Umschrift: S. RVEMHARDI DE REUNA zeigt. (Hueb. Tab. XII. 10.).

1339 stiftet Ruemhart von Renna einen Jahrestag auf

---

*) Von diesen Besitzungen habe M. Leop. IV. seiner Schwester Gerbirga, Herzogin v. Böhmen, das Gut in Grie überlassen, diese aber dasselbe sammt der Kirche zu Burg (die Pfarre Burg unweit Brandhof) dem Stifte Göttweig, wo sie im Witwenstande als Nonne lebte und 1142 begraben wurde, geschenkt. Jedoch nach 42jährigem Besitze habe eine Matrone, die Tochter des Waldo, nachdem sie vom K. Friedrich I. den Grafen Friedrich v. Hohenburg zum Vogt erhalten hatte, dieses Gut angefochten und dann sammt ihrem Sohne Diepold gegen eine vom Göttweiger Abte Johann empfangene Summe von 50 Talenten allen weitern Ansprüchen entsagt. (Archiv zu Göttweich.)

ein Lehen zu Habruck laut der im PA befindlichen Urkunde auf eine Spanne langem und eine halbe Spanne breitem Pergamente mit angehängtem, theils sehr abgebrochenem, theils unkennbarem Insiegel:

„Ich Ruemhart von Rena vnd all mein Erben wier veriechen offenleich an dem Prief vnd tuen chunt allen den die in lesent oder horent lesen div nu lebent oder her nach chunftig werdent daz wir mit wol verdachten muet zue der zeit vnd wir is wol getuen mochten, Ein Jartag haben gestiffete allen gelaubigen sellen diu verschaiden sint vncz her und noch verschaident vncz an den jugsten tag, vnd haben dar zue geschaffet ein halbez phunt phening gemainer vienner münzze daz do leit auf einem lechen dacz Harbruke oben in dem Dorff in hainreichslager pharre vnd ist auch v ser retz (rechts) aygen gewesen ze velde vnd ze Dorfe versuecht vnd vnversuecht vnd mit Eckern div ligent dacz Pölla *) in der öden dorffstat also besaidenleich wer hold auf dem lechen ist der schol daz vorgenant halbe phunt phening alle Jar ierichleichen raichen dez nachsten phinztages nach dem Oester tag hincz Rena auf daz haus vor mezze zeit daz man iz den Priestern oppher vnd obe man daz ver sezze oder saumig wer decz schol man in pezzern nach der ezzen zeit mit sechczig phenig dem vogt vnd als wil (eben so viel) dem pharrh. iz schol auch der pharrer dez offt genante lehens stiffter vnd störer sein also wen man daz lechen ver chaufte zwelif phennig abe vnd als vil aufe iz schol auch der vogt noch der pharrer nicht mer do mit zeschaffen haben weder mit steuwer nach mit chain sachen den ob er ein wandel mit einem recht verleust daz schol er dem vogt pezzern Vnd auch ich vorgenanter Ruemhart vnd mein nagst erben schullen dez lechens vogt vnd scherm sein oder wer der chyrchen lechen herr ist von vnsn. wegen vnd schol vns auch raichen ein vogt huen ze vaznacht iz schol auch div offt genant vogteyd ninder werden verrer gezogen den an div vorgenanten erben. Vnd daz div red stet (stät) vnd vnzebrochen puleibe gib ich vorgenanter Ruemhart disen Pfief versygelt mit meinem anhangunden insygel zu einem waren zeug diser sache. Der Prief ist gegeben do man zalt von christes gepuerd dreuzechen hundert Jar dar nach in dem neun vnd dreuzigisten Jar an sand Johans tag ze sunibenten. (Sonnenwende).“

Außen auf einer beiliegenden alten Abschrift dieses Stiftdocumentes, welche ich jedoch nicht für ganz getreu erkannte

*) Da manches Wort in der U. an Deutlichkeit gelitten hat, und eben dieses, das am meisten verblaßte, als Polan, Mösing, Wolfert (Wolfenreut) Weiten, Wisen, Loiben, Dölla gelesen wurde, so glaubte ich mittelst eines Vergrößerungsglases Pölla zu lesen und wegen der Lage dieses Ortes zwischen Sassing und Gastles auf einem Berge hinter Heiligenblut wenigstens für wahrscheinlicher halten zu dürfen, als das viel ferner liegende Ortlein Dölla bei Pöbring.

und folglich für hier nicht benützte, steht dieser Bescheid geschrieben:

Des 1612 Jars den 17 Tag Septembris ist vor dem edln vnd gestrengen Herrn Martin HilPranden auf Walterskirchen vnd Ranna der Röm. Kay. Mt vnd Herrn Maximiliani Erzherzogen zu Oesterreich Rath, vnd Einer Löblichen N. Ö. Landschaft Herrn Verordneten. EinNemer Alß diß Orths Schuz; vnd Vogt Obrigkeit, Paul Resster sambt Seinen Vattern Hannsen Resster Zu Habruk erschinen, da Jme Pauln Resster dann durch wohlgedachte Obrigkeit, auf fürbringung dieser Stiftbriefs Abschrift, auferlegt worden, bei betroung des Zuestifften *) obwol Er vnd Seine Vorfaren hiebevor von disem Lehen Seiner Inhabung, nie nichts gerobadt, das Er doch fürterhin von dato Jerlich mit der Handt Ordinary ZwölffTag sowol als Andere hiezue gehörige Vnthurthonen vnd auf fürfallenheit ein Zimbliche Robadt benorab da man beim Schloß oder Mayrhoff Pauedt, mit der Zauch (Vieh) zuenrichten, oder aber, dafür jerlich In Geldt Zechen gulden erlegen solle. Actum ut supra."

1346 Rumhart v. Reunna, Oheim des Konrad Frizensdorfer. Nur hat auf dessen Wappen bei Duel. Tab. IX. Nr. 97 der Drache einen Entenschnabel und zwei zum Fange vorgestreckte Griffe, nur einen Flügel sichtbar und hinterm Rücken ausgebreitet, dann die Umschrift: S. RVMHARDI DE RAVNA. (Fritzelsdorf).

1351 verkauften Alphart von Chadaun und seine Hausfrau Gymm ihren Weingarten zu Weissenkirchen in der Wachau an Konrad v. Meissau, und führten auch Herrn Obrecht v. Räna, der Frau Gymma Vetter, als Zeugen auf. Hueb. 79.

1355 in einer StPU. nennen „Ulrich Neydekker und sein Hawsfraw Agnes den Zeugen Ruemhart von Raena Swager," der wahrscheinlich ein Sohn des ältern vorher erwähnten Rumhart's und Agnesens Bruder war. Duel. 201. — 1367 Rümhart v. Rena als Zeuge. (Duel. 53 und in dessen Register hinten: Reinhardus Eques de Rena.). — 1374 hat ein Ritter Rumhard v. Ranna noch gelebt. (Streitwiesen).

1380 verkauften Rüdiger v. Stahremberg der Ältere und sein Vetter Rüdiger der Jüngere an Heidenreich von Meissau verschiedene von ihren Lehen im V. O. M. B.; darunter wurden damals zu Lehen getragen: Türr in Ranner Pfarr von

*) Jemanden die wohlthätige Wirkung der Messe (Stiftung) übertragen.

Reinhard von Ränna, die Vöst Zaßing von Chunrad Puschinger, Agstol von Wilhelm und Ortolph den Wolfenreuthern, dann Mollendorf von Marx Frizenstorffer. (Hoheneck II. 520.).

1389 war Hanns v. Ranna Herr zu Zacking (bei St. Pölten) und bath den Herz. Albrecht III, mit dieser Hft seinen (Hannsens) Eidam Hanns den Neydecker und den Schenken v. Ried zu belehnen. (Kirchl. Top. VII. 289.).

Nicht lange hernach erloschen die Herrn v. Ranna, und ihr Besitzthum erbte die ihnen verschwägerte, aus Inneröst. abstammende Familie Ulrich's v. Neydeck, welche nun von hier aus ihre eigene Linie bildete und Wapen und Namen von Ranna mit annahm *).

1405 verwaltete Hanns v. Neideck, des Herz. Wilhelm zu Öst. Cammermeister, die Hft Stahremberg (Wurmb. 126), und ward

1414 der Stifter des Pauliner Klosters zu Unterran-

*) Nach Spener's Behauptung l. II. c. 60 p. 501, 502, hat nur die Linie Neideck v. Rastenberg das alte Neideckische Stammwapen, die drei rothen auf silbernem Felde schräg gestellten Jakobsmuscheln im Schilde allein behalten (nebst dem weißgeflammten rothen Spitzhut, dessen weißen Unterrand die 3 Muscheln deckten und dessen Spitze rothe und weiße Straußfedern mit kleinen weißen Flammen zierten); die Linie von Ranna aber einen vierfeldigen Schild, und zwar im 2. und 3. schwarzen Felde den goldenen Drachen oder Basilisken auf dreifachem silbernen Hügel (als das Wapen der Familie Ranna) zu den drei diagonal vom linken obern Winkel bis zum rechten untern gereiheten Muscheln des 1. und 4. Feldes angenommen. Seit dem Aussterben der Linie zu Ranna hat auch die Rastenbergische Linie sich des vierfeldigen Schildes bedient. Ulrichs Wapen aus dem J. 1359 in Hanth. Rec. Tab. 38 p. XI. II. 121 und de Roo 5. Buch. Den Drachen in Wapen gaben Heraldiker als Zeichen des Kampfes gegen den Antichrist an. Aber schon Herkules, auch die Gothen und Vandalen hatten den Drachen im Schilde. — Die Muscheln nahm man als Zeichen an, daß der Ritter über Meer (etwa in Palästina) gewesen war, einem Seetreffen beigewohnt oder einen Hafen vertheidigt hatte, und werden von der Zeit der Kreuzzüge her, besonders auf den Schilden französischer und spanischer Ritter gefunden. Auch das Haus Fürst Metternich hat schwarze Muscheln im Silberfelde. (Spener Ins. Theor. 256, 276.).

na *), also im gleichen Jahre, wo die heiligenbluter Glocke gegossen wurde.

1440 starb die Herzogin Elisabetha. Ihr Witwensitz Steyer war nun leer, und K. Friedrich IV stellte dort sogleich seinen Rath, den Ritter Hanns v. Neydeck-Ranna als seinen Pfleger an, wo auch schon 1287 ein Hanns v. Neudegg Burggraf war. Prevenh. 38, 371. Pg. 1432.

1444 unterhandelte Hanns mit Reinprecht v. Eberstorf wegen eines Jahrmarktes. (Wo?). Wurmb. 126.

1446. 25 März zu Wien hat auch Hanns v. Neydeck-Ranna den Friedbrief zwischen diesem Kaiser als dem Vormünder des Prinzen Ladislaus und den mährischen Ständen mit Zeugenschaft und Siegel bekräftigt. (Koll. II. col. 1238). — 1450 kommt wieder Hannß Neydecker v. Rena als k. Rat vnd Pfleger ze Steyer vor (Pachmayer 904.) und war es noch 1455. (Prevenhub. 371.). — 1460 starb Hannsens Gattin, geb. Anna v. Prank (Hoheneck III. 589), und 1474 derselbe Neydeck, laut Grabstein in der Klosterkirche zu Ranna **).

1487 empfahl Leopold v. Neideck-Ranna dem Melker Abte Georg den Priester Michael Wirth zur Pfarre in Meusling, welche der Empfohlene auch erhielt. — 1490 besiegelte Ritter Leopold v. Neydegg zu Ranna als Zeuge den Stiftbrief, laut dessen sein Waldmeister Wolfgang Merachs (Magister silvarum in Gföll) und die Gemeinde zu Gföll in der dortigen Pfarrkirche eine Frühmesse stifteten. (Hanth. Rec. II. 120, 121; die Jahrszahl 1390 ist dort p. 110 wohl ein Druckfehler ***).

1493 ist in dem von der Königin Agnes dem Markte Isper ausgestellten Freiheitsbriefe Leopold v. Neudekh von Ranna zue Gars als Mitzeuge unterschrieben, welcher auch

---

*) An dem Bächlein Ranna und nordwestlichen Fuße des Berges, auf dessen Südwestschneide der Haupttheil der Burg Ranna steht.

**) Von ihm mehr S. 393 bis 397. Sein Wapen aus dem J. 1414 und 1442 bei Wurmb. Tab. 7. Nr. 10. ad cap. 48. und Hanth. Rec. II., das Wapen seines ältesten Sohnes, der auch Hanns hieß, bei Duell. Tab. 37. Nr. 361, aus dem J. 1477.

***) 1491. 11 März. Amtsrevers von Erasmus Garttner um das Amt zu Wochaw und die Vogtei zu Niederranna. (HA).

1496. 27. Febr. einen Lehnrevers um die Veste Ranna sammt einigen Gülten und Gütern zu Feistriz, Eckartsstein und Schurberg gab (HA), 1499 Lehensmann der beiden Stift=Melker Güter zu Habruck und Elsarn ward (Hueb. 158.) und 1519 (laut des in der Klosterkirche zu Ranna gewesenen Grabsteines) starb.

1523 und 1531 (Elsarn). — Auch wurde durch ein landesfürstliches Dekret (Wien 24 Jän. 1531), um sich vor etwa nochmaligem Überfalle herumstreifender Türken und aufrührischen mit ihnen verbundenen Ungarn zu hüten, unter andern hohen Gegenden und Ortschaften in den 4 Vierteln von N. Öst. auch der Jauerling bei Ranna (Ihaudnyng apud Ranna) zum Beobachtungs= und Signalpunkte bestimmt. (Link. II. 401). — 1536. Roland v. Neideck. (Kl. Ranna).

1539. Friedrich v. Neideck zu Ranna war vermählt mit einem Fräulein v. Maltzkasten *), sein Sohn Hanns mit Barbara v. Firmian.

1558. 24 Febr. beklagt sich Georg v. Neydegkh v. Rännä, Lichtenau und Prunn (dem Ranna mit 27 ℔ 3 ß 21 d 1 Haler an die Gülte geschrieben war), daß er und seine Voraltern aus lauter Unwissenheit die Steuer für der Closterleut (Pauliner zu Unterranna) Wein, Getraydt und anderes jährliches Einkommen gezalt haben und bittet die Landstände, daß nun auch einmahl „die Closterleute eine ordentliche Einlage Jres Jarlichen Nutz und Einkhumens abgeben, und selbst die Steuern, nach gemeinem Amtsgebrauche, zalen sollten, In erwegung daß in diesem Landt Niemandts Steuerfrei ist, wie sich geburt." — Aus dem J.

1559. 24 Dez. ist im LstA ein Verzeichniß des Einkommens aller seiner Güter von ihm eigenhändig mit: Jorg v. Neydegkh v. Rännä unterschrieben, worin er den behausten Grunddienst von Ranna mit 16 fl 2 ß 6 Pf., 51 Hühner, 120 Ayr, Zehent 28 Metz. Korn, 1 Muth 9 Metzen Hafer angibt. Wein bezog er eilf Dreilinge; auch von Weiskirchen an der Donau, wo er einen Hof und 11 halbpaw Weingarten hatte. Georgs Gemalin hieß Siguna und war die Tochter

*) Johann Malzkasten's Wapen aus dem J. 1375 siehe bei Duel. Tab. 18. Nr. 237.

Hannsens v. Kirchberg zu Viehofen, Spitz und Schwalmbach und der Frau Brigitten, der Tochter Wilhelms v. Neideck zu Rosenburg. — Es scheint, daß nach Georgs Ableben seine oberstämmigen Erben, (Servatius K. M. Rath und Regent der N. Öst. Lande, Andre, Ernreich, Adam, Gierg, Siegmund, Heronimuß v. Neideck) und seine unterstämmigen *) um den Besitz von Ranna gestritten, und die letztern sich denselben zugeeignet haben, den sie jedoch auf der Regierung Bescheid

1574. 3 Mai den Erstern abtreten mußten. (LstA.). Da aber die Herrn v. Neideck die rannarischen Gülten über 11 J. „nicht In Jr einlag vbernumen" **), so bittet

1582. Wien 5 Dez. Helmhart Jörger für sich und seine Mitverwandten, daß die Landschaft die Herrn v. Neideck zur Übernahme der Einlage verhalte, wozu denn auch noch am selben Tage Servatius sich und seine Brüder und Vettern für verpflichtet erklärt und um die Anschreibung bittet. — 1592. 15 Dezember kamen beide Partheien überein, daß die un-

*) Nämlich: 1.) Die Kinder der Frau Regina (Georgs Tochter und Wolf Wilhelms v. Althan Gemahlin): Wolf Georg v. Althan und Susanna v. A., Gemahlin des Christoph v. Greiß zu Walt und Pielach, dann die 3 ledigen Fräulein Sigmunda, Rosina und Juditha, für welche ihr Bruder Wolf Georg v. Althan und ihr Schwager Christoph v. Greiß sich vollmächtig annehmen: 2.) Georgs älterer mit Georg Grabner vermählten Schwester Tochter und einziges Kind Elisabeth, welche vor ihrem Absterben (1569) ihrem Gemahle, Helmhart Jörger Freih. auf Kreußpach und Tollet (Herrn auf Walpersdorf und Pernstein, Oberlandhofmeister zu N. Öst. und Kammerpräsidenten) ihre Neideggerische Erbschaft, Inhalt einer Donation, überlassen hatte: 3.) Die beiden Töchter Elisabethens (Georgs zweiter Schwester und Ludwig Kirchpergers Gemahlin) Regina, Gemahlin des Job Hartmann v. Trautmanstorf, und Anna, Gemahlin des Paul v. Männings, mit dem sie eine Tochter, Elisabeth hatte, welche Hanns Christoph Geymann zu Tratteneck und Galspach heirathete: 4.) Katharinens (Georgs dritter Schwester und Bernhard Turzo's Gemahlin) Sohn, Bernhard Turzo, Freih. zu Grafenwert und Graf v. Zips, dann Venigna, seines Bruders Hanns nachgelassene Tochter. (LstA.).

**) Raupach nennt zwar aus dem J. 1580 einen lutherischen Glaubensgenossen Herrn Viktor v. Neideck zu Rauna, dessen Namen mir aber im LstA nicht vorgekommen ist.

terstäm. Erben (die Herrn v. Neideck) „mit parem gelt hindanfertigen" und dafür Ranna und Lichtenau als Eigenthum wieder erhalten sollen, wie sie es vor 10 Jahren abgetreten hatten; und — 1593. 25 Nov. kamen die unterstäm. Erben unter sich überein, daß sie das Gut Ranna ihrem Erb-Theilnehmer und Mitverwandten Christophen v. Greiß verkauften, welcher aber sich auch schon 1594. 16 Nov. bei der Landschaft beklagte, daß die Klosterleute ihm zur Last fallen und die Steuern nicht zahlen.

1596. 6. Febr. wird Ranna dem Job Hartmann v. Trautmannsdorf an die Gülte geschrieben. Auch er beschwerte sich, daß er für die Closterleut zahlen müßte, die doch alles frei von ihm bezögen. Darauf sind die Closterleute die Einlage mit 3 ℔ 23½ ß gutwillig eingegangen, bald aber auch die Stände immerfort um Nachlaß der Steuern angegangen. Von ihm fiel das Gut der Landschaft zu, von welcher es

1612. 25 Febr. Martin Hilprand zu Walterskirchen (seit 1591 Ritter), Einnember der N. Öst. Landschaft und Erzh. Marens Hofdiener, (mit 105 ℔ 3 ß 11 d Gültentar, 178 behausten Erbunterthanen und 42 Vogtholden des Clösterl, thuet beedes 220 Holden) kaufte. (LstA). Das Muth Korn, „weils dittorts schauerschletig, winterig, zißradent (schütter?) ist Vnnd der Schne sehr druekht," wie er in seiner eingereichten Einlage sich ausdrückt, wurde ihm für 2 fl tarirt. „Von Weingärten sollen," sagt er weiter, "477 Tagwerch da seyn, aber viele liegen öde, wenige tragen und diese nur sauers dranneh, haben auch schlechte Anwehrung (Anwerth?) will jedoch 377 Tagwerch angeben."

1617 beerbte Martinen sein zweitgeborner Sohn Jonas, Herr zu Arndorf, der wegen seines Übertritts zur Partei der böhm. und öst. Protestanten in K. Ferdinands II Ungnade fiel, 1620 als Rebell in die Acht erklärt wurde und deßhalb sein Gut Ranna zur kais. Hofkammer eingezogen sehen mußte.

1628. 12 Okt. wurde „per imperatorem das dem fisco durch Jonas Hilleprandten Verbrechen haimbgefallene Guet Ober Raina sambt allen recht vnnd gerechtigkheiten ein: und Zuegehörungen neben der Kürchen Vogtei an Haunss Ruprecht Hegenmüller v. Dubenweiler auf Albrechtsberg an der Pielach, Sitzenthal und Aggsbach, K. M. Gehaimben Rath vnnd Landtraitmarschalekchen in Öst. Erblichen verkauft, Ihm auch die gebreichige Inscriptionalien Schuz vnd Schermbrief sambt andern nottdurfften darüber beraith genedigst ausgefertigt, vnnd angehendigt und die Steuerbrieff Ins khünfftig auf seinen Namen außgefertigt." (LstA. — Aggsbach. — Wißg. IV. 226).

1632. 9 Sept. vermachte H. R. Hegenmiller v. Dubenweiler, nachdem er seinen andern Kindern ausgezahlt hatte, alles Übrige seinem Universalerben und Sohne Wenzel, der sich nach seines Vaters Tode (1633) im J. 1634. 12 Jän. an die Gülte schreiben ließ.

1648. 18 Febr. beklagt sich Wenzel, daß er die Steuern und Landsanlagen wegen der 3 dem Gute Ranna gehörigen und zugeschriebenen Unterthanen in Stockerau, von denen die Familie Hilprand noch immerfort den Nutzen ziehe, doch auszahlen soll.

1650. 8 Aug. verkaufte Wenzel, K. Majest. Rath und Regent des Regiments der N. Öst. Lanndten, Rath Herzogs Leop. Wilhelm zu Öst., Lehnrichter des Hochstiftes Passau u. s. w. Ranna (mit Einverleibung von 220 Feuerstellen oder Häusern und 105 fl 3 ß. 11 Pf.) an Joh. Chrisostomo Wening v. Greiffenfels auf Viehouen und Götzerstorf, welcher nächst der Sakristei auf dem Nebenraume der Burgkapelle einen Seitenaltar errichten und über dem Bildnisse der h. Maria (mit ihres h. Sohnes Leichname auf dem Schooße) die Schrift setzen ließ:

Ex voto
D. D. Johannis Chrisostomi Wening
A Greiffenfels Domini
In Viehhofen et Oberranna
Et
D. D. Elisabethae Weningin
A Greiffenfels Natae
Plumbergerin.
1653.

Daneben hängt Beider Stammwapen.

1654. 17 Jän. vermachte er seiner Ehefrau „die beiden Ämter Gezerstorf und Oberambt bei Weitra, auch die ganze völlige Herrschaft Obern-Ränna," starb im näml. Jahr und wurde in der Pfarrkirche zu Ips neben seiner Tochter begraben. Seine Witwe heirathete nach einigen Jahren den Franz Melchior v. Prünenthal und Lemberg und ließ ihn zugleich mit ihr wegen Ranna und Oberamt bei Weitra 1664. 20 Juni ins Gültenbuch anschreiben, aber nach seinem Tode

1671. 4 Juli wieder ab- und auf sich allein schreiben, und brachte zur Unterstützung dieses Gesuches vor, daß sie vor 7

Jahren ihren Mann als öst. Landmann anzunehmen gebeten hatte,

„auß kainer andern ursach und Bewegnuß, dan daß Er 1) alß ein unbegüterter Landmann von der Versteuerung der 10 ℔ Geldes befreiet, 2) bei meinem Verwalter, Dienstleuten und Unterthanen in mehrerm Respect und Ansehen gehalten und 3) der Steuerbrief deßwegen nicht auf mich, sondern umb besserer ordnung willen allain auf meines Mannes Namen ausgefertigt werden möchte." — In ihrem Testamente

1689. Schloß Obern Räna 7. Juli bestimmte sie ihr Begräbniß in der Pfarrkirche zu Ips zu ihrem ersten Manne und ihrer „abgeleibten Freyle Tochter Susanna Elisabeth," dann mehre Vermächtnisse, auch dem Kloster zu Unterranna

„500 mit dißem geding, daß in selbiger Closters Kirchen zur brennung des ewigen Liechts vor dem hochwürdig. gueth ain Centen Leinöhl, dann Sechs pfundt Weisse Wax Körzen, welche bei denn SambsTags haltenden Letaneyen, Item Sechs pfundt Wandlkörzen, Mehr drey pfundt weisse wax Körtzen, die im Advent zum Rorate, Vndt zwey Pfündige dergleichen Körtzen, so am heil. Sebastiani Altar Jährlich aufgesteckt werden sollen; — meinem Vetter Joh. Max Pluemberger mein in Ränna habentes Bethgewandt und drey gerichte schöne bether, jedes ruhig auf zwei Persohnen zugelassen; — meinem getreuen frauen Zimermenschen Maria Elisabetha Tollin 300 fl nebst einiger Varnuß nach inhalt meines Unterschriebenen verzeichniß in goldt."

Ihr Universalerbe und Nachbesitzer v. Ranna und der Hft Hierschbach *) und Testaments-Executor war ihr Vetter Michael Wuschletitsch, Hofrichter des Stiftes Lilienfeld, welcher auf seine Bitte an die Landschaft, das Gut Ranna für sich, seine Frau und eheliche descendenz ins Gültenbuch zu schreiben, noch am 27. Sept. die Verwilligung erhielt, daß er die „an 30 bis 40 tausend Guldten Landgüter,

jedoch weil er aus unadeligem Stande war, „mit raichung der doppelten güldt auf Zwainzig Jahr ohne besorgenden Lanndtmanns Einstand besützen- vndt genüssen möge." (LstA.).

Michael starb; vielleicht hinterließ schon Er Schulden; allein er und seine Erben (seine beiden Söhne bei dem Heere in Italien und ein Herr v. Weichselburg) besassen das Gut Ranna nicht lange, indem dasselbe bedeutender Schulden halber

*) Sie hatte auch die Ämter Schroffen, Wardtberg, Preinreichs, Wöhrnharts und Wolfgehrs besessen.

1710 von dem Landmarschallgerichte um 351959 fl 4 ß 10 d abgeschätzt, an die Brüder Joh. Paul und Joh. Benedict Joanelli (Giovanelli) Grafen v. Telvano, welche allein 18242 fl 1 ß 28 Pfen. auf das Gut zu fordern hatten, verkauft und von diesen noch in einer lateinischen Cessionsschrift (Wien 10. Okt.) dem Joh. Vollmar v. Hüttendorf, Regimentsrathe in N. Öst., mit dem Übereinkommen ihnen ihre Forderungssumme hinauszuzahlen überlassen wurde.

1712. Wien 25 Juli bekennt Vollmar v. Hüttendorf für sich und seine Nachkommen:

„Nachdem Herr Philipp Ferdinand v. Gudenus churfürstl. Mainz. Hoffrath und Resident allhier (am Kaiserhofe) das völlige Capital so zu ableßung der gräfl. Joanellischen Praetension auf die Hschft Ober Ranna vnd derentwillen behebten Execution erfordert worden, hergeschoßßen, ich demselben hingegen alles auf mich gelegenes recht cediret, auch Crafft dieses in optima juris forma übergebe vnd überlaßße, alſo zwar und dergestalten, daß weder ich meine Erben und nachkhommen Bey erwehnter Hft Ober Ranna nicht das geringste, wie es immer nahmen haben mögte, zu praetendiren oder zu suechen haben, sondern daß Völlige aigenthumb, gülten, Rendten und Einkhünfften erwehnter Hft und die Völlige disposition über selbe Herrn v. Gudenus alß wahren Herrn vnd aigenthumber allein zueständig seye" (LstA), als welcher

1714. 30 Jän. Gudenus (mit 105 fl 3 ß 11 d. Taxe und 220 Haus nebst 47 fl 5 ß 10 d erkaufter Drittelsteuer) ins Gültenbuch angeschrieben wurde. Vermuthlich hatten sich die Wutschletitschen Erben das Vorrecht auf Ranna vorbehalten und den Geldrest der Abschätzung zu fordern*). Denn sie verkauften

1715. 15 April die Hft um 535000 fl an Joh. Joach. Gr. v. Sinzendorf, welcher, obwohl er 36000 fl gleich baar bezahlt hatte, jedoch nach einigem Prozesse mit Gudenus, und nachdem ihm

1722. 4 Okt. der von Ranna einkommende Feldzehent und das Bergrecht wegen rückständiger Landsanlage von der Landschaftsexekution abgeschätzt und an den Herrn Braun v. Rothenhauß und Rosenthal, der seit 1726. 2 Sept. im LstG angeschrieben steht, (s: A. S. 156), dann 1729 die Ämter Ha-

*) Auch werden sie in der Hofresolution 1714 posteriores Creditores Hypothecarii genannt, die das jus offerendi haben, und angewiesen, daß v. Gudenus ihnen Ranna abtreten soll.

bruck, Elsarn and Wißling an Grafen v. Preysing (mit 27 fl 1 ß 3 d. Gült und 62 Haus, worunter 27 alte öde begriffen nebst 12 fl 6 ß 12 d erkaufter Drittelsteuer) verkauft wurden, erst 1736. 9 Juli die Anschreibung ins Gültenbuch erhielt, und darüber am 6 Nov. seinen Gegenschein einreichte.

1755. 1 Nov. verkaufte Joachim v. Sinzendorf die Hft Ranna an Joh. Ferdinand Müller, welchem sie durch den landschaftlichen Administrator Christoph v. Stiebar

1771. 18 Febr. an den k. k. Rath, Andreas v. Dornfeld licitando um 29700 fl verkauft wurde. Von Dornfeld kam

1772. 15 Sept. Ranna durch Kauf an den J. U. D., k. k. Obersthofmarschallamts-Beisitzer und n. öst. Landrath Philipp Joseph Edeln v. Fillenbaum (der, auch Herr v. Streberstorf, 1779 starb) und von dessen Kindern und Erben (Ferdinand, Joh. Nepomuk, Leopold, dem minderjährigen Philipp, dann Franziska verehelichten v. Molitor, Josepha, verehligte de Paulli, Elisabeth, Witwe v. Alpmannshofen)

1785. 16 Dez. an Joseph v. Fürnberg, dann

1795. 7 Dez. durch Freiherrn v. Braun an die FGD. (Agsbach) *).

Kloster Ranna **).

1414, wo schon längst die Äste der nach Ungarn überpflanzten Paulspalme links und rechts über dem Boden von

*) Abbildung des Schlosses R. aus dem J. 1672 in Fischers Topographie, in unserer Zeit von Jaschki, welcher das Thalkloster dazu malte, wie es noch vor einigen Jahren stand und dadurch dem Bilde eine belebtere Ansicht anbrachte; dann auf dem ersten Fenster im Lothringer Saale des Schlosses Laxenburg, zuletzt von Thomas Ender in der Bildergallerie zu Pg. Auch Rebell entwarf zwei Skizen v. Ranna, die öffentliche und die südöstliche Seite.

**) Als Quellschrift diente mir hier mitunter: Fragmen panis corvi proto-eremitici seu Reliquia Annalium eremicoenobiticorum ordinis fratrum eremitarum S. Pauli, primi Eremitae. Viennae 1663. Der Sammler, Andreas Eggerer aus Leoben war selbst ein Pauliner, wie auch Nicolaus Benger, welcher eine Fortsetzung schrieb unter dem Titel: Annalium Eremi-coenobiticorum Ord. fratr. Erem. S. Pauli 1 Eremitae Volumen secundum ab Ao. 1663 usque ad annum 1727. Posonii 1743.

Pohlen und Kroatien sich ausgedehnt hatten und jetzt in prachtvollster Blüthe standen, fing Österreich, — zwar früher als Ungarn dem Christenthume offen und ergeben, längst bepflanzt von den Jüngern des h. Benedict, Bernhard, Hieronymus, Bruno, selbst von einzeln frommen Waldbrüdern, und also weit früher für christliche Religionsanstalten empfänglich und zu geistlichen Stiftungen geneigt, — doch nun erst an auch für die Pauliner Eremiten warm zu werden und zwar im Norden. Hinter dem hohen Donauwächter Jauerling an der obern Rinne der Ranna auf der umbergigen Burg zu Ranna hauste, vom rauschenden Klange auf der großen Lebensstraße abgeschieden, der fromme Ritter Hanns von Neideck mit seiner ehr- und tugendsamen, ersten Hausfrau Kunigunde *) und faßte, als er eines Abends vom Söller ins Thal hinabblickte, wo die Ranna an dem gleichnamigen Weiler, dem niedrigen Marienkirchlein vorbei, dem nahen Spitzer Graben zufloß, den Gedanken auf, dort dem weitleuchtenden Paulinerorden auch einen Bau aufzuführen. Kunigunde, von ihres Ritters frommsinnigem Vorschlage mitergriffen, sah schon in der Einbildung die weißen Brüder dort unten im Kreuzgange wandeln und Sonntags das feierliche Hochamt halten, dessen sie in ihrer kleinen Burgkapelle bisher hatte entbehren müssen. Freudig legte das Ehepaar am ersten März den ersten Stein zum Klosterbaue und ließ einen Stiftbrief aufsetzen, der 12 Priestern ihr Auskommen sicherte **).

1415. 11 Mai vollführte der Passauer Bisch. Georg Gr.

---

*) Gebornen v. Laßberg. Das Wapen v. Laßberg aus dem Jahre 1378 bei Wurmb. ad cap 44.

**) Laut vom Melker Abte Johann vidimirter Abschrift, auch Wenger 68. Weiskern folgt dem päpstl. Breve a. d. J. 1455 und sagt, Hanns habe die Marien- und St. Stephanskirche in Unterranna zum neuen Klosterbaue gewidmet und die Pfarrkirche St. Georg in der Burg dahin einverleibt. Monasterium quod montibus more non injucundo vallatum a septemtrione insignem arcem eiusdem nominis ex alto sibi imminentem ad meridiem vero Spiczense oppidum et Danubiale litus longiore spatio interceptum respicit, allodiis, vineis, pratis, sylvis, piscinis in perpetuam alimoniam duodecim Presbyterorum abunde provisum est. Fragm. 185.

v. Hohenlohe, in dessen Diöcese Ranna lag, die feierliche Bestätigung, ordnete 1416. 6 April in Tulbing auf Ansuchen des Stifters auch an, daß die pfarrlichen Beerdigungen nicht mehr in der Burg, sondern im Klosterfreithofe vorzunehmen seyen, und ließ am 26. Heumonate die Einweihung der Kirche durch seinen Weihbischof, Andreas (Episcopus Victricensis) vornehmen. (Wendenthal IV. Th. 8. B. 21, 22. S.).

1424, auf welches Jahr etliche alte Berichterstatter die Stiftung hinaussetzen, ist wohl als das Jahr der geendigten Bauherstellung und vollständigen Ausführung der Stiftung zu verstehen. — Auch K. Albert II (als Herz. Alb. V) beschenkte das Kloster mit einem jährlichen Beitrage von 90 Küfel (Statuas) Salz, welche er von der Donau herab bis Spitz zuführen ließ. Fragm. 185.

1452 wurde die Stiftung nebst dem Pfarrpatronatsrechte vom P. Nikolaus V. und — 1455. 12 Mai vom P. Calixtus III bestätigt *).

---

*) Calixtus Episcopus Servus servorum Dei, Dilectis filiis Priori Generali et fratribus Ordinis S. Pauli primi Eremite, sub Regula S. Augustini degentibus salutem et Apostolicam Benedictionem. Rationi congruit et convenit honestati, ut ea, que de Romani Pontificis gratia processerunt (licet superveniente obitu litere super his confecte non fuerint) suum consequantur effectum. Dudum siquidem felicis recordationis Nicolao Pape quinto, Predecessori nostro, exposito pro parte vestra, quod alias quondam Johannes Neideker, Dominus Castri Ranna, Baro, Pataviensis Diocesis ad vos et vestrum Ordinem singularem gerens devotionis affectum, pro sue et progenitorum suorum animarum salute Parochialem Ecclesiam S. Marie et S. Stephani Protomartyris, sitam sub dicto Castro cum Capella Corporis Christi, in eadem Ecclesia existente, que tunc de jure Patronatus ipsius Johannis erant, in Dominum Conventualem dicti Ordinis cum omnibus et singulis necessariis officinis auctoritate ordinaria erigi procuraverat, ac Domum ipsam competenter dotaverat, ac deinde domum predictam vobis et Ordini ac Fratribus vestris donaverat, appropriaverat, ac etiam assignaverat, nec non assignationem et appropriationem predictas eadem auctoritate approbari et roborari curaverat, et successive jus patronatus parochialis Ecclesie Sancti

Im Persenbeuger Archive befindet sich ein Dokument, worin es heißt:

Hannß von Neidegkh Vnd Khunigundt sein Ehellch Haußfrau, Hannß vnnd Leopoldt geborne Brueder von Neudegg, der vorge-

---

Georgi in dicto Castro, etiam tunc ad ipsum legitime pertinens, vobis ad effectum ut dicta Ecclesia S. Georgii cum omnibus juribus et pertinentiis suis eidem erecte domui uniretur, annecteretur et in corporaretur, similiter in perpetuum donaverat, illudque in vos, quantum in eo fuit, realiter et omnino transtulerat, prout in diversis erectionis, donationis, appropriationis, assignationis, approbationis et translationis praedictarum juribus ab aliquibus hesitaretur, ac supplicato, ut promissis omnibus et singulis pro illorum subsistentia firmiori rubor Apostolice confirmationis adjicere. Et alias vobis vestrisque statui et quieti super his opportune providere et benigitate Apostolica dignaretur, idem Predecessor hujusmodi supplicationibus inclinatus, videlicet sub datis Septimo Cal. Julii Pontificatus sui anno sexto erectionem, donationem, appropriationem, assignationem et translationem predictas, et prout illas contingunt in dictis literis contenta, auctoritate apostolica approbavit et confirmavit, supplens omnes defectus, si qui forsan intervenissent in eisdem, ac pro potiori cautela illam in Domum Conventualem dicti Ordinis de novo erexit, appropriavit, univit et assignavit, et nihilominus Ecclesiam S. Georgii predictam cuivis, nec non eiusdem erecte domus fructus, redditus et proventus suis literis, si desuper confecte fuissent, haberi voluit pro expressis, cum omnibus juribus et pertinentiis suis eidem erecte domui eadem auctoritate in perpetuum univit, annexuit et incorporavit, ita quod liceat. Priori et fratribus dicte domus ipsius Ecclesie S. Georgii, si vacaret ex tunc, alias cedente vel decedente illius Rectore, sive Ecclesiam ipsam alias quomodolibet dimittente, corporalem possessionem per se vel alium seu alios auctoritate propria libere apprehendere, et perpetuo retinere, nec non curam animarum parochianorum earundem Ecclesiarum gerere et exercere, ac ipsius Ecclesie S. Georgii fructus in ipsorum ac domus et Ecclesie predictarum usus utilitatemque convertere, Diocesani loci et cujuslibet alterius super hoc licentia minime requisita: non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis ceterisque contrariis quibuscunque, aut si aliqui super provisionibus sibi faciendis de hujusmodi vel aliis beneficiis

nannten Söhne haben nach ihrem vermögen auß fleißigen Bedacht vond zeitigem vorgehabten Rathe in Gott Vaters und mit Willen vnnd Wißßen deß hochwürdigen Herrn Georgen Bischoffen zu Paßßaw Auch durchleichtigisten Fürsten vnnd Herrn, Herrn Albrecht herzogen zu Österreich ꝛc. ꝛc. Ihrem Geschloß Ränna genanndt ein Closter mit 12 Geistlichen Priestern in Zall ein Conuent, nahendt deß Ordens deß heilligen St. Paulß, deß Ersten Ainsidl,

---

Ecclesiasticis in iis partibus speciales aut generales Apostolice Sedis vel Legatorum eius literas impetrassent, etiamsi per eas ad inhibitionem, reservationem et decretum, vel alias quomodolibet esset processum quas quidem literas ac processus habitas per easdem et quecunque inde secuta, ad ipsam unitam Ecclesiam voluit non extendi, sed nullum per hoc eis quo ad assecutionem beneficiorum aliorum prejudicium generari, et quibuslibet aliis privilegiis, indulgentiis et literis apostolicis, specialibus et generalibus, quorumcunque tenorum existerent, per que eisdem suis literis non expressa vel totaliter non inserta effectus earum impediri valeret quomodolibet vel diferri et de quibusdam quorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda esset in ipsis literis mentio specialis, idemque Predecessor ex tunc irritum decrevit et inane, si secus super his a quoquam quavis auctoritate, scienter vel ignoranter contingeret attentari.

Ne autem pro eo, quod super erectione, appropriatione, confirmatione, suppletione, unione, et aliis premissis dicti Predecessoris interveniente obitu litere Apostolice minime confecte fuerunt, de iisdem premissis valeat imposterum hesitari, volumus et Apostolica auctoritate decernimus, quod presentes litere ad probandum omnimodam erectionem, appropriationem, suppletionem, unionem et gratiam predecessoris hujusmodi plene sufficiant, ac presentibus in utroque loco stetur et obediatur, ad eandemque in singulis attendatur. et ad ea alterius probationis aminiculum minime requiratur. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre voluntatis et constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem Omnipotensis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Rome apud S. Petrum anno Incarnationis Dominice Millessimo quadringentesimo, quinquagesimo quinto, Duodecimo Cal. Maji, Pontificatus nostri anno primo. (B. Pez. Cod. dipl. hist. III. 381).

Vnnder St. Augustini Siegel (Regel): Gott zu Lob gestüfft, gepauet vnnd begabet. Verners auch verorndt, In etwo Khrieg Irrung entstundte. Vnd Vorgenante Closterleuth für den Päbstlichen stuell Citirt, Vnnd zu erscheinen erfordert wurden, daß Sye Ihre nachkhomben, Vnnd alle, so nach Ihnen, daß Geschlossß Ränna werden Innen haben, die Gebrüder deß Closter beschirmen, Verantworten, vnnd selbst alles, mit Ihren Aigenen Zörungen außstehen wollen. — Hannß von Neudegg von Ränna, Anna sein Eheliche (zweite) Haußfraw, weillandten Herrn Pilgrim Pranckhen vom Reiffenstein gelasßene Eheliche Tochter, haben dem Gotteshauß, Vnnder Ränna gestüfft, vnnd verordnet, welches Sye dem Gotteshauß, Vnnder Ränna, Reichen, Vnnd geben solten. Erstlichen am tag Michaelis 21 Pfundt pfenning gueter Landeßwährung in Osterreich. Zum Anderten vier Muth waiz, an alles verziehen, Vnnd sollche Zugeben Zu Abbstorff, darumben sollen die Priester in dem Closter, vnnd alle Ihre Nachkhomben, Ihnen in der Capelln, in dem Creuzgange täglich Meißen sprechen, Vnnd zu Jeder Quatember Zeit ain vigilli; Vnd hernach am Morgens ain Amt singen, Vnnd halten. Im fahl Er Hannß von Neudegg, Anna sein Haußfraw oder Ihre Erben, Vnnd nachkhomen dise hierobgemelte 21 fl vnnd 4 Muth Waiz, dem Closter, Vnnd seinen Inhabern, nicht raichen, noch geben wurden, sollen Sye aller schaden, Clain und Geroß. DeroWegen bey allen Ihren Guettern, Vnd Gülbten Zuersuechen, fug, macht, Vnnd Gewalt haben, daß Sye durchauß Khain Landtsfürst schuzen noch schirmben solle. Da Wir aber Ihnen solche 21 Pfundt Pfenning, Vnd Vier Müth Waiz, abzukhauffen geben, Vnnd dargegen, Sye Vnnß heut oder morgen aigene Guetter Einandtworten wolten, Sein wir deßßen auch schuldig Zu thuen, Vnnd Ihnen solche in Ihr Nuz, Vnnd Gewähr, einzu andtworten. Auch hat Hannß vonn Neidegg, Vnnd Anna sein eheliche Haußfraw, etliche Guetter, Zue Schwalbenbach Zue Vnnßern Gotteshauß gestifft, wie Volgt:“

1493. 7 Dezemb. bei dem feierlichen Gottesdienste, den Max. I seinem verstorbenen Vater, K. Friedrich IV in dem Stephansdome zu Wien halten ließ *), fand sich, in Gesellschaft des Carthäuser Priors von Agsbach, auch der Pauliner Prior von Ranna ein.

So wie gottesdienstliche, wissenschaftliche und noch sonst bezweckte Vereine schon bei den Aegyptiern, Griechen und Römern sich bildeten: so wurden zu des Mittelalters Zeiten in Öst. auch geistliche Confoederationen geschlossen. Mehre Stifter

*) Wovon die ausführliche Beschreibung in Sigismund's v. Birken Fuggerischem Ehrenspiegel des Erzhauses Österreich zu lesen ist.

nähmlich und Klöster, auch Pfarrherrn verabredeten sich, gemeinschaftlich ihrer im Gebethe zu gedenken, zu guten Werken sich in Einverständniß zu setzen und behülflich zu seyn, kurz, sich zu allem, was ihnen und der Christenheit fromme, zu verbrüdern. Um darüber nachdrücklicher Rücksprache zu nehmen, gaben sie sich das Wort, an bestimmten Tagen, z. B., wo in einem oder dem andern Kloster der Name dessen Ordensstifters oder auch des Stiftsvorstehers gefeiert wurde, einen Geistlichen, auch zwei, dahin zu senden. Dieses Übereinkommen mag in Betreff ihres Besitzthums nothwendig geworden seyn und daher schon sehr früh bestanden haben. Denn, wie bekannt, geschah es nicht selten, daß Ritter sich mehr erlaubten, als sich mit ihrer Pflicht vertrug, streit- und raubsüchtig ihre Faust als erstes Recht gelten ließen, und daher nach fremdem Gute lüstern, vorzüglich gern die reichverbrieften Stifter heimsuchten, welche, wenn sie nur gute Nachbarschaft hielten und zu brüderlichem Beistande einverstanden waren, dann mittelst eiliger Zusendung ihrer gerüsteten Mitwirkung ausgiebigen Widerstand leisten konnten und ausländlich auch geleistet haben. Bei der Neige des 15. Jahrhdtes, wo der Geist religiösen Zwiespaltes sich ungestümmer als je wieder regte, laut ward und schon hier und dort sengende Funken auf den Katholicismus spreitete, ja Flammen warf, Luther wie ein neuer Heros stand und die scharf gewetzte Klinge der Beredsamkeit schwang, um seine Sätze zu verfechten, denen die staunende, wie vom Geisterbanne ergriffene Menge blind zurief und zulief, schienen den Klöstern solche Verbrüderungen noch mehr Noth zu thun, um sich gegen das Umgreifen dieser sie bedrohenden Neuerung zu verwahren und zu Gegenmaßregeln zu verbünden. Auch mögen solche Zusammenkünfte, da sie theils durch die schlechten Wege im Waldviertel, theils wegen der damals strenger gehaltenen Ordensregel nur selten geschehen konnte, einen bloß gemüthlichen Grund gehabt haben, um Nachbarschaft zu halten, sich näher kennen zu lernen und zugleich auszuheitern von dem zehrenden Ernste, den Einsamkeit und schwere Berufspflichten erzeugen. Kurz! in solcher Bruderschaft traten zu dieser Zeit zusammen die weiß gekleideten und schwarz skapulirten Bernhardiner in Zwetl mit den Klosterneuburger und St. Pöltner regulirten Chorherrn im schwarzen Habit und weißen Skapulier, mit den Benedictinern in Melk und Alten-

burg, den Dominicanern in Krems, auch mit den Paulinern in Ranna, selbst mit Wittigau in Böhmen *).

1504 gab der Melker Abt Johann von dem Stiftbriefe des Kl. Ranna eine beglaubigte Abschrift, welche noch im MA vorhanden ist. — Aus dem J.

1529 ist im LstA ein Ausweis, nach welchem das Kloster Ranna von einem Hanns v. Neideck Schmalz, Korn, Waizen, Haber, Hühner, Käse, Eier vom Schafberg bezog, Besitzungen in Mannerstorf, Vogelhütten, Schwalmbach, dann Weinbau, Purkrecht, auch einen Hof zu Weißkirchen und den Zehenten zu Nußbach hatte. Allein das Kloster hatte nicht nur über schwere Zeiten zu klagen, weit mehr über den Haß, Druck und die Verfolgungssucht ihrer Vogtherrn, der Besitzer des Schlosses Ranna und der Anhänger der neuentstandenen protestantischen Glaubenslehre **). Den Anfang machte

1536 Roland v. Neideck, der sein Seelenschifflein dem in Öst. noch wechselnden Strome des Lutherthums anvertraute; seine Familie schiffte sich mit ein und mehre Besitzfolger von Ranna schifften nach. Diese mit andern Ansichten der Stiftungen ihrer katholischen Vorfahren und mit andern Herzen gegen die Nutznießer der gestifteten Wohlthaten, wenn sie gegen die überlieferten Verpflichtungen auch nicht so geradezu, wie gegen den katholischen Glauben protestirten, zeigten jedoch ungescheut, daß ihrer Nachbarschaft im Thale die Mönche lästig waren, und um so ungescheuter, da Kaiser Ferdinand I sich gegen die Protestanten in seinen Staaten sehr tolerant gezeigt hatte. Roland und seine Erben neckte daher und beeinträch-

*) Link II. 317 Haec consuetudo promanavit a majoribus eorum, qui nonnullos tam Religiosos quam Saeculares solebant participes facere bonorum operum et meritorum suorum atque ita in confraternitatem suscipere. Ubi deinde bona opera atque simul merita decrescerent, communicationem illam omittentes, confraternitates inierunt certis sub articulis, quibus et vivis et defunctis integra Monasteria prodesse possent.

**) Monasterium postmodum injuriis temporum ac praecipue odio et violentiis haereticorum arcis et dominii Rannensis possessorum in Magnam desolationem et pene ad incitas redactum. (fast bis zum Bettelstabe gebracht). Benger 58.

tigte die Thalklausner, wo er konnte, so daß ihr Einkommen nicht mehr auslangte, um vereint zu leben, und einige von ihnen sich zur Scheidung verstehen, ihre Zellen verlassen und anderswo suchen mußten *). Wirklich hatte noch

1562, bei der damaligen Reformation der Klöster in N. Öst., Ranna nur drei Conventualen, 2 Concubinen nebst einem Kinde und zum jährlichen Einkommen 7 Dreiling Wein und 322 fl, da früher 731 fl eingegangen waren. (De Luca 199.)

1572 rief Max. II die gleichsam Verjagten zurück, setzte sie in ihre vorige Stelle und Rechte wieder ein und ließ noch mehre Priester im Kloster aufnehmen.

1580. „Grundtbuch des Würdigen Gotteshauß vnderm Rana, welches der Ehrwürdiger vnd Geistlicher Herr Bruder Stephan Zagrabiensis (von Agram) derzeit Prior daselbst, auß den alten des Gottshauß habenden Grundtbüchern vnd Srifftbriefen zusamen tragen, colligiren, schreiben vnd renouiren lassen, Beschehen den 4 tag Juny Anno 1580, welches der Pater Oswaldus Winseck Prior in Duplo abschreiben vnd eines nach Neustadt, vnd daß ander in Monasterio zue Ranna in Archiuio hinderleget wurde." (PgA.)

1594. 16 Nov. streitet Greiß gegen den Vicarius Kaspar Schießl, daß er für das Kloster die ausständige Steuer zahlen solle, zu welcher selbes doch seine eigene Einlage habe. (LstA. Schl. Ranna). — (1596. Schl. Ranna.). — Allein das Kloster schien sich noch immer nicht recht zu erholen. Wenigstens hörten dessen Klagen gegen die Herrschaft und dieser gegen das Kloster nicht auf. Beider Unzufriedenheit vererbte sich auf die Neideckischen Erben und auf die folgenden Klosterprioren.

1610. 4 Dez. beklagt sich Martin Hilprand, daß er, der als Vogtherr des Klosters doch das Recht habe, dessen Steuern einzufordern, keine von demselben erhalten könne, ist aber noch so gut und übernimmt die Zahlung eines Theiles der Klosterschulden, bittet jedoch die Landschaft, daß sie das Kloster anhalten solle, einmal Richtigkeit zu machen, und wiederholt die Bitte 1611. 19 Febr., wie auch noch 1612. 19 Jän., daß die Landschaft die Klosterleute anhalten möchte, doch wenigstens ihren Grunddienst von den Vogtholden für Burgrecht

---

*) 1554 war das Kloster mit 39 fl 2 ß 8 d 1 H. ins LstG angeschrieben.

einzulegen, „zumaln, da Sy (die Closterleute) auch ain viertägige robath von ihnen (den vogtholden) genießen." Auch findet sich im LſA folgende Einlage des Klosters aus dem J. 1612. 11 Februar:

„Zu Rannerstorf behauster Dienst, (darauf weder Steuer noch Roboth)= 9 fl 6 ß 3 d, Purkrech Dienst = 7 ß 7 d, Reittergeldt 1 ß 26 d, Dienst Traitt, Khorn = 7 Mezen Habern 3½ Mezen, 90 Ayer, 48 Khaß, 6 Hennen. Zu Schwölmbach vnd Starckhenhof behauster Dienst, (darauf auch weder Steur noch Robat)= 4 fl 7 ß 19 d, Purkrecht dienst = 1 fl 6 ß 2 d, 2 Gennß, 330 Ayer. — Zu Seibersperg Vnd Schoffberg sambt denen 6 Underthanen ausser Müldorff zu Elsern behausten diennst = 7 fl 5 ß 6 d, dienst Waiz von ainer Müll ausser Mülldorf = 7 Mezen, diensthabern vom den Underthanen zu Seibersperg = 24 Mezen, 10 Hiendl, 155 Ayer, 9 Khaß. — Zu Schoffberg dienst = Schmalz 13 Achtl, Leinöel daselbst = 4 ℔. — Zu Habrueckh von zweyen öden behausten diennst 1 fl. — Zu Wernhiereß von ainem öden Hoff, behausten diennst 1 fl. — Am Poffet Purkrecht diennst 1 fl 2 ß 15 d. — Zu Mannerstorf und Vißling 1 ℔. — Ain Trittl Traidt Zehent zu Nußpach bey Haußleutten, traget zu mittern Jaren Waiz 10, Khorn 20, Habern 30 Mezen. — Weingarten vmb das Closter Ränna an schlechten Wintterigen orten gelegen 10 Viertl, ains insander pr 5 fl angeschlagen, thuet 50 fl." — Unterschrieben waren: frater Nicolaus vom Holtz, vicarius rannensis und frater Peter Scholz, vicarius des Closters zu Neustatt. — Die Summe der taxirten Gülte war 23 fl 23 ½ d.

1613 und 1615 s. bei der spätern Jahrszahl 1644.

1631. 22 Nov. bittet Prior Martin Wistoky die Landschaft um die Herausgabe der Einlage, wie auch um die Abraitung, was er in das Einnemberamt noch restire, da er bei der Antretung seines Amtes das Closterl zwar voll Schulden gefunden habe, doch nach Möglichkeit nun Richtigkeit machen will.

1640. 23 Nov. bitten: „Die unwirdige deß h. P. Ersten Ainsidlers ordenßbrüeder zu Raina, weil von 1618 bis 1638 auf Clost. R. an denen im Einnember Ambt zuegeraithen Steyer vnnd gültgeltern noch 2100 fl 33 d vnerlegt verbleiben:

Hochwirdige, hoch: vnnd Wohlgeboren, Hoch Edle vnd Gestrenge!

Gnedige Herren vnnd Patronen. Auß beygeschloßnen Abraittungen vernehmen E. Hoch u Gsten, waß massen vom 1618 biß auf 1638 auf vnserm Clösterl Raina an denen im Einnember Ambt zuge—raithen Steyer vnnd gültgeltern noch 2100 fl 33 d. vnerlegt verbleiben. Alldieweiln aber ermeltes Clösterl Raina durch den Behmischen Einfall ganz ruinirt vnnd dergestalt geschlaift worden: daß 3 oder 4 Vnnser Armen ordenßbrüeder vnnß so gar der blossen not-

turfft nach Kumberlich erhalten khinden (konnten); auch maisten thailß grosse noth leiden miessen: Vnerachi gemeltes orth auf: 13: ordenßpersohnen gestifft ist. So khan man auch nit wissen, waß gestalt diser so großer schuldenlast auf Vnser Armes Clösterl erwaren sey: sintemahln die von den Gottseeligen Stifftern darzue assignirte Vnterthanen nicht zu handen Vnsers in der Zeit geweßten Superioris, sondern zum Ambt des Jüngsten Besiezers deß Schlosses Raina, herrn Wenzel hegenmillers, alle Jahr die Steyer eingetragen haben. Dadurch dann wir mit iezigem Vnnsern Prior, bey disem Clösterl, vnnd solcher gestalt in eifferister armuth schweben. Dahero E. Hochw. vnd Gestr. wir Arme Fratres vmb Gotteswillen vleissigist bitten. Sye wollen vnnß fürs Erste die Steyr gar nit, sondern den gemelten Empfangern zueschreiben vnnd vermerkhen. Waß aber für ander die giltgebür betrifft, bei so grosser augenscheinlicher vnnsers Clösterls desolation, dieselbe biß daheer in Gnaden, vnnd Christlichem mitleiden nachgeben vnnd schenkhen. Dagegen Wir bey vnsern worthen geloben, in den verrens ießt khonfftigen Jahren vnser schuldige Pension der verfahlenden giltgebüer allemahl, in das Einnember Amt treulich zuerlegen. Neben deme Gott dise milde grosse Barmherzigkheit ohne daß reichlich belohnet, wollenß wir, in unnsern Meßopfern vnnd anderm gebett, alzeith dankhbarlich ersezen. Zu genediger erhörung vnnß dabey diemietig beuelchendt (befehlend)

E. Hochwirden vnnd Gnaden

Diemietige vnnd Gehorsambe
die vnwirdige des heiligen Pauli Ersten Ainsidlers ordensbrüeder zu Raina in Nider offteraich.

1644 ward Martin Borkowich Pauliner General, der sich mit besonderm Eifer des Ordens annahm und dessen guten Ruf und Ansehen wieder hob. Er bereisete alle seine Klöster (auch Ranna), hielt sie zur Zucht, die schon lauer geworden war, mit scharfer Strenge an, sorgte aber auch für ihren wirthschaftlichen Bestand *). — Aus diesem J. im Jannuary be-

---

*) Als 1667 sich so viele Aspiranten zu dem erledigten Bisthume Agram meldeten, sagte Fürst Lobkowiz: Non est amicus Caesaris, qui proponere satagit Majestati Caesareae pro Candidato alium et non Martinum Borkowich, und Borkowich ward Bischof. Bei dem K. Leopold I stand er in so hoher Meinung, daß dieser, als er einmal in Martin's Gegenwart seine Gemahlin Eleonora fragte, an desideret Sanctum videre in corpore adhuc viventem, mit dem Finger auf den Bischof zeigte und sagte: Ecce iste est, qui actu nobis celebrat. (Benger 72.). Borkowich starb als Erzbischof von Colocza 1688. Er hatte durch seine hohe Würde

int ein Urbarbuch *) im PgA alles, was das Kloster be-
: „von Mannerstorff, Voglhütten (jetzo an der Gassen),
hwallenpach, Floting, Altenhausen, Schletten, Rössdel-
idten, Elsern, Seibritzperg, Schoffperg, Pouedt, Affter-
h im Freuengericht, Michelis, Habruckh, Reusidl, Aichperg,
derthall (Eittenthall) Singenreit Müll, Ötzpach, Egckh,
rnreidt, Jaurling, Gottesreith, Trändorff, Eckhenperg in der
istrütz, Trenning, Weintzedl **) bey khrembs, Muetstall,
iling, Spütz, Weussechhürchen in der Wachau, Zöwing ***),
ch, Elsenreith, aller Beitrag an Geld, Wachs, Khäß,
odt, Oel, Kerzen, Eier, Schnittgeldt, Schmalz, Hühner,
n, Salz, Wein, Gartenfrüchten, Nußen, Ochsen, Fischen,
fer, Potting Khraut." — Aus Mannerstorf werden mit Na-
n angegeben sechs Männer und mit der lateinischen Bemer-
g: Tenentur etiam praefati 6. Colloni in adductione
lis et foeni Vnam vecturam Salis de Spütz, Alteram
o foeni de Egkh singulis Annis adducere ad domum
Monasterium Ränna. Et coguntur in Anno Bis Ara-
cum indictum fuerit Sub Poena aurei floreni. (So
bei einem Jeden, der mit der Entrichtung der Beiträ-
nicht einhielt, eine Geldstrafe angeschrieben steht). — Bei
hwallenbach heißt es S. 14:

„Auch haben wier Pauliner ain hoff zu Schwalnpach das wier
inen Lesens Zeit Unser Ruebige sachen Und wein in aiuen aig-
gemach Und Kheller, das auch ein iegklicher deß hoffs Unsern
maister Zu Essen geben Und ihme mit sauberer Liegerstatt Zu-
sechen befugt sey;" dann S. 15. und 31: „de Vinea que vo-
ur Pöckhstall tenemur solvere ad Schweilnpach in festo
Michelis judici ibidem census 2 d Vien. (Wiener Pfen-
)" ****); —

Dann steht, weil ein Blatt fehlt, die Anmerkung: contra

---

sich nie zur Eitelkeit verleiten lassen, einfach fortgelebt, im-
mer seinen Pauliner Habit getragen (cappa tantum praesu-
lea super humeros pendula) und oft laut bekannt: Licet
sim Episcopus, tamen adhuc sum Monachus et Pauli-
nus. (Benger 241, 242.).

*) Auch aus den J. 1596, 1615, 1616, 1643.

**) Wahrscheinlich soll es heißen: Weinzierl.

***) Dort hat das Kloster schon Ao. 1613 in Ruebig posses
weingarten gehabt 368 Tagwerk. (PgA auf der Seite 33).

****) 1615 besaß Thoman, der Eibizperger Richter diesen Weingar-
ten, „gibt den dritten Eimer an Ranna." (PgA.).

folium quod vento rapitur ostendis potentiam tuam. — In Elsarn hatten 3 Bauern von ihrer Behausung am Michelsfest 5 fl 8 d zu zalen, sub poena aueri (soll wohl heißen aurei) ducati ut patet in literis suis si illa die non Comparerent. p. 17. (PgA.).

Borkowich's mächtigen Einfluß mußte auch Ranna fühlen, welches jedoch das Einkommen von 28 fl 5 ß 2 d, Waiz 15, Korn 27 Metzen und Habern 27½ Metzen sammt kleinem Kuchldienst und 10 Viertl Weingarten angab. (LstA.).

1663 gab Eggerer das Fragmen heraus, woran Borkowich als fleißiger Sammler mitgearbeitet hatte, und sagt S. 185, „daß die onerosae nimium contributiones et honorum convulsiones die Zahl der gestifteten 12 Priester verringert hatten." Allein, wie Benger meldet, noch in selbem J. ward Paul Ivanovich zum zweitenmal Priorgeneral (der er zum erstenmal 1650 war), unter dessen beglückter Oberleitung auch Ranna, das er zweimal besuchte, wieder eine neue Blüthe begann, und wo der Prior Benedict Leipold, aus Linz in Öst. gebürtig, sich den Paulinern durch seine Verdienste um sie unvergeßlich gemacht hatte. Die erste Maßregel, die dieser sorgfältige Vorsteher nahm (prima eiusdem providi Prioris cura fuit), um die geheiligte Klosterstätte aus ihrem übeln Zustande (e squalore) zu erheben und wieder zu Ehren zu bringen, schreibt der dankbare Frater Benger, war, die Verehrung der seligsten Jungfrau von dort aus zu verbreiten. Zu diesem Zwecke erlangte er von dem h. Stuhle einen vollkommenen Ablaß bei dem Feste der Himmelfahrt Mariä, sandte dann sogleich eine Einladung in die Umgegend und bewirkte dadurch, daß noch im nämlichen J. an diesem Marienfeste zehn Pfarrherrn mit ihren Kirchenfahnen, Graf v. Trautmannstorf, Freih. v. Lindegg, mehre Standespersonen und eine Menge Volkes sich zur Andacht dort einfanden. — „Die Fortsetzung dieser Feier erhielt sich in den folgenden Jahren zum großen Seelennutzen bis auf den heutigen Tag *) und brachte die erwünschte Frucht hervor, daß von nun an weit mehre Gläubiger dieser h. Stelle zu Ranna zuliefen." Bald zeigte auch ein in den Klosteracten des J.

---

*) Nämlich im Jahre 1743, worin Benger die Jahrbücher des Paulinerordens auch zu Preßburg drucken ließ.

1664 urkundlich eingetragenes, wunderbares Ereigniß, wie der Gnadenmutter die Verehrung gegen Sie wohlgefällig sey. Paul Meyhoffer nämlich, ein Unterthan der Hschft „Prantshoff in Falzau“ und ein einsamer Gebirgsmann, schlicht, gottesfürchtig, voll kräftigen Zutrauens auf die göttliche Jungfrau in Ranna, wurde Nachts von fünf raubgierigen Soldaten wüthend überfallen. Schon waren sie durch die Fenster ins Haus eingestürzt, und Paul, der wußte, daß er ohne allen menschlichen Beistand sich allein überlassen war, nimmt in der Angst des frommen Herzens sogleich seine gewöhnliche Zuflucht zur wunderreichen Jungfrau in Ranna und erhält auch wirklich Erhörung und erstaunliche Hülfe. Denn diese 5 Räuber wurden auf der Stelle mit Blindheit bestraft und dadurch aus der Wuth so in Angst verkehrt, daß sie ihn, den nämlichen, den sie zu plündern gekommen waren, nun zu ihrem Beistande jammernd ansprachen. Der gutmüthige Paul ließ es auch hier nicht an frommer Gesinnung fehlen, kam, so viel in seinen Kräften stand, den bebenden Erblindeten mit christlicher Liebe zu Hülfe und führt sie auf einem Wagen zu ihrer Fahne (zu ihrem nächsten Posten) zurück. Tags darauf erfüllte er sein Gelübde und ließ dem Prior den ganzen Vorfall vollständig und authentisch bezeugen (vermuthlich von den Soldaten). — Über der geistlichen Vorsorge vernachläßigte dieser Prior auch die Wirthschaft des Klosters nicht: vor allem ließ er das Grundbuch, das schon sehr beschmutzt, häufig durchstrichen, auch zerrissen war, neu herstellen und ordnungsmäßig einrichten: dann brachte er die theils veräußerten, theils verpfändeten Klostergründe und Besitzungen wieder an sich: auch vermehrte, ja vielmehr erneuerte er die Bibliothek und zierte sie nebst vielen andern Bänden auch mit sämmtlichen Werken des Albertus Magnus, die er von S. Majest. Hofarzt, Herrn Paul v. Sorbaith zum Geschenke erhalten hatte.

1665 im Jänner brachte Leipolt eine neue Messenstiftung (fundationem altaristicam) von tausend fl. rheinisch zu Stande, welche der Hofkammerdirektor Clemens v. Radold unter der Bedingnuß errichtete, daß auf immer, alljährlich so viele Messen gelesen würden, als die jährlichen Zinsen billige Stipendien eintrügen. Dazu kam noch, daß Leipolt durch sein kluges Benehmen und Veranstalten (agendi dexteritate) sich die Burgfrau von Ranna, Elisabeth Forestin zur vorzüglichen Gut-

thäterin dieses Marianischen Klosters machte und von ihr im nämlichen Monate eine oberöst. Landständische Obligation (litteras obligationis) von 3000 fl. rheinisch, und noch im selben Monate auch eine niederösterreich. landständische Obligation von gleichfalls 3000 fl. zum Geschenke erhielt, mit welcher Summe von 6000 fl. er sowohl das Kloster als die Kirche, theils ausgebessert, theils neu erbaut, in die anständige und gefällige Form brachte, worin sie noch jetzt da steht (sagt Benger 59). Dennoch klagte er bei der Landschaft, nannte Nanna ein armes Clösterl, das nichts hat, bittet um Nachlaß der doppelten Steuer, welche auch 1665 am 29 Jän. erlassen wurde. (LstA). Doch scheint, war das Kloster weniger an weltlichen Gütern verarmt, als an geistlicher Zucht. Denn, nach Bericht des aufrichtigen Pauliner Bruders Benger, wünschte General Ivanovich, als er den guten Fortgang des Haushalts in Nanna sah, sehnlichst, daß die Brüder nach dem alten ächtpauliner Geiste wieder lebten *), führte daher 1665 den regelmäßigen Tag- und Nachtchor ein und gab ihnen einen Subprior und die Erlaubniß, nach dem Gebrauche anderer Klöster jener Zeit einen Discreten zu den Generalkapiteln zu wählen und abzusenden.

1677 wurden die neuerrichteten und prächtig ausgezierten vier Altäre (der Marien geweihte Hochaltar und die 3 Seitenaltäre des h. Paulus, ersten Einsiedlers, des h. Sebastian

---

*) Ut faciem Paulinam denuo in conventum reducat; und 1666 sprach dieser „Mariophilus" im Generalkapitel die Worte über die Ordensbrüder aus: Suspecti sunt nonnulli illis diebus, quibus officium B. Mariae V. non dicitur, illud extra chorum, vel in parte vel in toto omittere, contra ipsum sacrae Religionis semper proprium et ab antiquo servatum. Ideo venerabile Definitorium omnes paterne hortatur et ad persolvendum obligatos pronuntiat. — Inolevit etiam laudabilis in Religione usus decantandi, finito matutini officio, sacram illam prosam: Gaude Dei genitrix etc. quae originem suam traxit a pio quodam Religioso, qui, quod dictam antiphonam quotidie, aram Divae Virginis pr[illegible]teriens, recitare consuevisset, vicissim aliquando Sacra statua hanc plenam consolationis vocem reddidit: Gaudium mihi annuntiasti, gaudium tibi eveniet in hora mortis. (Benger. 63.).

und der Kreuzaltar) von Jodocus, Bischofe v. Lampsacus und Suffragan v. Salzburg feierlich consecrirt. — Aber das J. 1680 nennt Benger S. 172 ein für Ranna wichtiges Jahr. „Die h. und wundervolle Marienstatüe wurde von ihrem vorher unansehnlichen Standorte erhoben, auf eine Tragbahre gestellt, in festlicher Procession von vier mit Chorhemd und Stola bekleideten Priestern umhergetragen und auf dem am Hochaltare hergerichteten Throne in größter Andacht aufgestellt. Eine erstaunliche Menge Volkes aus der ganzen Umgegend mit brennenden Fakeln und Kerzen (welche ein Jeder seinem Vermögen gemäß mitgebracht hatte) begleitete die Procession und hatte sich nur deßhalb so zahlreich eingefunden, weil die weite Nachbarschaft es dem Schutze der Gnadenmutter in Ranna zuschrieb, daß sie von der im verflossenen Jahre beinahe in ganz Österreich wüthenden Pest verschont geblieben waren." Benger schließt „mit dem Lobe, das die Pauliner für ihr ausgezeichnetes Verhalten wegen dieser Pestzeit verdienten. Sie hatten, im Vertrauen auf den Schirm der seligst. Jungfrau, jene, welche zum Empfange der h. Sakramente zu ihnen kamen, mit solchem Eifer versehen, als wären sie zum Dienste der Pestkranken ausgesetzt. Und obgleich die Burgfrau Elisabeth Forestin alles anwandte, daß die Ordenspriester von einem so gefährlichen Liebesdienste abstehen möchten *), so verblieben sie doch dabei bis zum Ende der Pest, und zwar von der jungfräulichen Mutter beschützt, allda gesund und unversehrt.

Nam cura piorum
illi est prae reliquis; tales ad culmen honorum
ducit inoffenso per mille pericula gressu. — 72."

Auch gab in diesem J. Leipolt damals („Ordinari Prediger in Ranna" und vorher „idem providus Prior") zu Wien bei Joh. van Ghelen gedruckt heraus:

„Epitome S. Pauli, deß Ersten Einsidl-Ordens. Kurzer, Gründlicher, vnnd Wahrhaffter Bericht von den Vrsprung beharrlicher continuation der Eltisten H. S. Pauli Ersten Einsidl Religion, mit Fleiß vnd Eiffer, auß- vnd in den Closter Ränna in Nieder-Österreich bei Spitz, der ganzen Welt in dieses Handbüchl, zu sonderbahren Seelen Nutzen, in unser Teutschen Muttersprach vertheilet"

*) Was von der Burgfrau, die sich sonst so fromm anließ, eben nicht christlich war.

mit dem Spruche des h. Antonius und Einsiedlers: Vae mihi peccatori, qui falsum nomen Monachi gero! und zugleich mit der Stelle aus Justiniani Imper. Authent. nov. Constitut. 133: „Quidquid boni habent saeculares, per orationem Eremitarum conservatur," und pag. 39 mit dem Lobe, das der h. Hieronimus spricht: Non debes tantum quaerere, quae tua sunt, sed quae aliena. (Vom ganzen Büchlein ist das Beste die in Kupfer gestochene Abbildung des Klosters Ranna und eines Paulinermönchs in vollständiger Tracht). — 1689, Schl. Ranna.

1701 bestimmte General Kaspar Mallechich, um den Zuwuchs der Pauliner in Österreich zu besorgen, zu fördern und zu bilden, Ranna als einen anmuthigen, einsamen und deßhalb der Erziehung junger Eremitenmönche sehr anpassenden Ort zur Planzschule derselben und ließ dort ein Noviciathaus errichten, dessen Bau an der Westseite des Klosters dicht am Bache der Prior Ernest Mayr leitete und die Pforte mit der Überschrift versah: Domus Novitiorum, Divis Patriarchis Josepho, Paulo Eremitarum primo et Antonio dedicata. Sub felici vero regimine Provinciarum Germaniae, et Croatiae primi electi admodum Rever. Patris Provincialis Ferdinandi Kienczl, S. S. Theologiae Doctoris erecta, et initiata prima Maji. Anno Domini 1701 *). — Durch die Gnade des K. Leopold I, die Nachsicht der N. Öst. Stände und die Gutthaten Anderer hatte das Kloster im Verlaufe ruhiger Zeiten sich zwar zum Wohlstande wieder verholfen; daß es jedoch, nach Hueb. S. 272 (paret Eremitis),

1721 **) sogar im Besitze des Schlosses Ranna war und, nach Weiskern, eines Amtes mit der Grundherrlichkeit in Schwallenbach unter der Vogtei der Hft Oberranna, davon habe ich in den Acten, die mir zu Gesicht gekommen sind, nicht die mindeste Hindeutung, geschweige etwas Erwiesenes gefunden, wohl aber," daß

1732. 5 Dez. der Prior Ferdinand Stöger wegen einiger Halbbau-Weingarten zu Schwällenbach Streit hatte." (LstA).

*) Kienczl legte auch 1702. 11 Mai den ersten Stein zur Klosterkirche in Woborz in Böhmen. Benger. 344, 357.

**) 1721, wo Hueber schon geschrieben hatte, laut äbtlichen Zeugnisses bei Huebers Präfaction.

1748 war dieser Stöger zum drittenmal Provincial der Pauliner in Österreich. Ihm ist folgendes Buch gewidmet: Paulus Thebaeus primus Eremita sive Dialogus historico-chronologico-polemicus de Orgine et Primatu Eremitarum, per Franciscum Bossli, Neostadii, Typus Samuelis Müller, Univ. Vien. Typog. Anno 1749. — Bossli emeritirter Paulinergeneral in Öst. und Doktor der Theologie, lebte zu Ranna, wo er 1748. 9. Nov. diese Widmung schrieb, und in derselben diesen Stöger, seinen besten Freund, ungemein lobt wegen dessen seit 9jährigem Vorstande erworbenen Verdienste um die Pauliner Klöster in Öst., worunter Ranna von Stöger erneuert und verbessert worden sey, und schreibt demselben alles Gute dieses Büchleins zu, dessen Haupttendenz auf die Beweise ausgehe, daß der heilige Paulus der erste Einsiedler gewesen ist, und welches Freund Bossli eine Traube in Stögers Weinberg, eine Blume in Stögers Garten, eine Garbe auf dessen Acker nennt. Auf der Rückseite des Titelblattes ist Stögers Abbild, gestochen von F. L. Schmitner. Der Provincial hält einen aufgerollten Bauplan mit der Überschrift: Planta Resid. Herrnals, wo er die sogenannte Pauliner Residenz von Grund aus auferbauen ließ, oder den Vorschlag dazu machte.

1770 suchte der Ordensgeneral Gr. v. Esterhazy das Kloster R. heim. Sein wohlgetroffenes Abbild, wie auch die erste Bauform des Klosters und die nachherige ist zu sehen in Mühldorf bei Ranna im Hause des Gregor Joseph Hammel.

1782 wurde das Kloster mit 17 Conventualen abgestiftet *) und das Dörflein Unterranna nach Niederranna eingepfarrt. Jeder Mönch konnte mit seiner Pension ziehen, wohin ihm beliebte, sie nach seiner eigenen Regel zu verzehren. Der damalige Prior ward

1784 Pfarrer in Matzen (V. U. M. B). — Der letzte Pater in R. war Hieronymus Wurm, gedachte auch hier zu verbleiben, mußte aber unvermuthet scheiden und als Localcaplan nach Stützenhofen gehen. Am 4. Juli las er noch am Klosteraltare die h. Messe, die letzte, die seit der Abstiftung alle Sonn- und Feiertage um 7 Uhr „verläßlich" gehalten wurde. Denn wiewohl noch einige Zeit nach ihm Pater Franz

*) Nebst dem Paulinerkl. in Neustadt mit 15, in Herrnals mit 9 und zu Thalheim in Oberöst. mit 9 Conventualen.

Bauer, der bei Schneeweiß in Mühldorf wohnte, öfters diesen Gottesdienst hielt, so konnte man sich doch nicht darauf verlassen, daß er selben täglich verrichtete, nach des alten Georg Jos. Hammels Aussage.

1786. 30 Juni kam die k. k. Kameraladministration, welche alle vorräthigen Weine sammt den dazu gehörigen Geräthschaften, am 1 Juli alles Andere daselbst noch befundene Geräth, endlich am 4 Sept. und an den folgenden Tagen sämmtliche Gebäude, Grundstücke und Realitäten, welche diese Pauliner sowohl zu Unterranna als im Spitzer Graben, in Spitz, Weissenkirchen und Schwallenbach besessen hatten, stückweise an den Meistbiethenden versteigerte und den Geldbetrag in den Religionsfond ablieferte, welchem ganz allein, wie Wendenthal S. 23 anmerkt, die bei allen dergleichen Veräußerungen eingebrachte Summe, laut öffentlicher, im Druck erschienenen allerhöchsten Erklärung, jedesmal zugeeignet wurde.

1795. 15 Okt. kam das Klostergebäude nebst den Waldstücken Stöckel und Kronsit von der Cridamasse des Gr. v. Herberstein durch Kauf an Joh. Jos. Gr. v. Stiebar, welche Familie auch mit Arndorf und Artstätten begütert war,

1821. 10 Mai an Joh. Bapt. v. Pasqualati und am 12. Sept. an Bonifaz Gr. v. Rangone,

1822. 15 Jän. an Anton Leop. v. Roschmann-Hörburg, und

1827. 26 April an die FGD, welche

1829 das Klostergebäude an Weidmann, Pachter der Hft Mollenburg verkaufte. Dieser ließ die Zellen und Kirchen niederreißen, verkaufte die Steine und Grabmäler hierhin, dorthin, wovon ich noch einige fand und die Aufschriften abschrieb.

1831 kaufte Kersa den Rest und richtete auf selbem Platze den Bau zu seinem Graphitwerke auf *).

*) Weil ich dafür hielt, ein Bild von der Entstehung des Pauliner Ordens, dessen Statuten, Leben und Wirken, Verbreitung, Schicksalen und einigen bedeutenden Mitgliedern könne dienen, um dem Wanderer oder der Phanthasie des Lesers, welcher nicht nach Ranna wandert, das ehemalige Leben in dieser Gegend und die Mönche, die hier wohnten, wandelten und einwirkten, anschaulicher zu machen: so unterzog ich mich der Nebenarbeit, dieses Bild in seinen Hauptzügen nebst charakteristischem Beiwerke aufzufassen, und stelle es am Ende der Ortschroniken bei.

Der rothe Hof bei Emersdorf. L.

Diesen mit 2 fl 14 d im Taxenbuche angeschriebenen Hof sammt anliegendem Weingarten, der in mittlern Jahren 5 Eimer gab, verkaufte Wolf Schachner an Hanns Ambstetter zu Haimberg, der

1561. 9 Juli noch Besitzer war. Aber Ambstetter's Tochter und Erbin, Eva Regina, Ehefrau des Seyfried Gerhab zu Haimberg überließ

1573. 8 Juni den Edelsitz dem Manne ihrer Schwester Elisabeth, Hn. Stephan Steghofer zum Leutzenhof, Pfleger der Hft Wildeneck. Dieser, weil er keine Unterthanen hatte, ließ auf dem sehr rauhen, öden, unausgereuteten Holzmais

1590 armen Tagwerkern, die er seine Weingarten zu bestellen aufnahm, Häuser aufbauen und, damit sie ihm diese Arbeit desto gefälliger thäten, auf deren Kinder erwerben, bittet auch noch dazu die Landstände um Steuerfreiheit für diese Häusler. Später kam der Hof an Christoph Adam Geyer v. Osterburg, von diesem an die Landschaft, von dieser durch Kauf

1661. 5 Aug. an den „k. M. General Quartiermeister-Leutenandt Max Albert von der Lyth, Freiherrn v. Burgfeld," von ihm

1664. 5 Mai an Leop. Karl Gr. v. Hoyos (durch des Grafen Vormünder) und von dessen Familie seit 1800, gleichfalls durch Kauf, an die FGD.

Rothenhof bei Persenbeug. Pg.

1455 verkaufte König Ladislaus an Jorg Frey den Rathof. (PgA.).

1533 war Mang (Mangold) Jrnfrid Besitzer, (laut Originalkaufbriefes „wegen Altenmarkt nebst Pisching von Ulrich v. Lapitz zu Leiben u. Weitteneghk Baider Rechten Doctor an Manngen. Jrnfried van Ratenhof") PgA *), und als solcher kommt er 1550 auch im Archive des

*) Im MA. findet sich, daß er im selben J. eine Wiese am Mühlberg, einen Weinzehent und Grunddienst im Amte Mühlberg, welches damals nach Melk gehörte, von diesem Stifte bestandweise empfangen habe. Allein gegen die Angabe Wißgrills

Marktes Melk vor *), dann 1559 im „Vermerckht mein Mangen Irnfrydt zum Ratenhoff Einlag. Holzianer dienen an geld 5 ß, 5 feur hennen. Altenmarkter dienen weinzehnt in gozdorffer pharr ungeuerlich zw gmainen Jaren 6 Eimer wein, Buerckrechtdienst 5 fl 6 ß 19 d, weingarten zum Ratenhof gehörig 4 Viertl ains khaufft p 12 fl. das ander was ich hab versteur ich khay Mjst. In das Hucbhaus" (Vicedom). (LſtA.).

Hier folgt Mang's eigene Unterschrift nebst Siegel, einer Rose mitten auf 3 Zinnen. — Auch liest man auf seinem Grabsteine zu Gottsdorf

1568 zu seinem Namen den Zusatz „vom Rotnhof." Mangold war ein Protestant, auch sein Sohn Andre Irnfrid, welcher 1580 im Rothenhof lebte (Raup.) und 1585. 6 Dez. ein Vermerkt unterschrieb, das jenem a. d. J. 1559 gleich ist, aber noch den Zusatz von 20 Herbsthändl enthält und „Item auf meinem Hoff habe ich 4 tagwercher Heysll ErPaut die haben khain dienst. Mer so hab ich Lerochische Guetter Erörbt von Wolffen Leroch zw Velten," der sein Vater war. — (LſtG.)

1592 (Jsper). — 1595 kaufte von A. Irnfrids Witwe Maria Herr Ferdinand Alb. v. Hoyos die nach Rothenhof gehörige Geierwiese, damit er den bei Pg abzulaufenden Mühlbach darüber führen konnte. — 1597 (Altenmarkt). —

1630. 10 Mai „kaufte von Magnus Irnfridt (vermuthlich Mariens Sohne) das frey Guetl mit 36 Vnterthonnen und 10 fl 6 ß taxirter Güldt Adam Eusebius herr von Hoyos Frayherr Vndt militiae christianae Ritter" und tritt dasselbe 1036 (14 Juli Schloß Pg) an seine Frau Sophia Elisabeth geb. v. Rödern ab, (laut Original im LſtA), die (seit 1640 Witwe) Rothenhof, Altenmarkt und Gräßlhof („der allein der Hft Versenboy vnderworffen vnd dienstbar ist") ihrer „alleinigen Tochter Mariae caeciliae Renatae," Verehlichten

---

(I. 158), daß 1534 Hanns Rüdiger Artstetter diesen Hof besaß, spricht eine im J. 1540 von Petronella, Äbtissin des Stiftes zum heiligen Geiste in Ips an Man. Irnfrid ausgestellte Urkunde. (PgA.).

*) Und Wißgrill will gefunden haben, im selben J. sei der tapfere Hanns Artstetter zu Roregg (des vorigen Rüdigers Sohn) gleichfalls in Rothenhof ansässig gewesen.

dinand's Gr. v. Herberstein vermachte *), welche jedoch em minderjährigen Neffen Leop. Carl v. Hoyos 1000 fl. i Andenken herauszuzahlen hatte, dann

1662 (Linz am Tag Martini) diese Güter an Joh. Jakob Offenbach, kais. Pfalzgrafen verkaufte, der selbe Güter h im selben J. an Joh. Alb. Gr. v. Preising um 16,000 fl. rließ und zwar: „bei der Übergabe 8000, darunter 1200 tte, wolgewichtige Ducaten leykhauff zu erlegen, die vbrirestirende 7700 Gulden zu Martini 1663 sammt den verenen Jahrsinteressen alß 6 per cento ohne alle weitere khündtung, Anmahnung Vnd schickhen alhier in Linz geulich zu erlegen und zu bezallen."

1720 (Wien 15 Juli) kam der Rothenhof von Joh Warid, Gr. v. Preising durch Kauf an Phil. Jos. Innocenz v. Hoyos, von diesem 1776 an seinen zweiten Sohn Jon Leop. Innocenz, von dessen 3 Töchtern 1800 (so wie zu her Zeit Emersdorf u. s. w.) an die FGD.

Dorf Sading. P.

1398, Frizelsdorf. — 1597, s: S. 123 u. weiter.

Dorf Schwarzau. A.

1190, Neukirchen, Münchreut. — 1597, s: S. 123 weiter.

Sassing. P.

So hieß einst eine Burg (1 St. nördlich von Rachsendorf), unbekannt, wann sie erbaut und wann sie zerstört wurnur noch einen übrig gebliebenen, mit Gras und Gesträuüberwachsenen Steinhaufen sagen läßt: Ich war. Ja, auch wird der Wanderer, der mit meinem Buche in der nach der alten Burgstelle fragt, selbst von dem einsamen ohner nur die Antwort hören: I woas net. (denn etiam ere ruinae, wie bei Kuefern). Selbst der Name solcher en irrt nur auf der entstellten Stätte her und verklinget und nach wie Geisterstöhnen. — Urkundlich kommt der Naßing 1380 (Schl. Ranna) vor und ist dort nicht zu ver-

---

Weil, wie sie sagte, ihr Sohn Hanns Albert, Besitzer von hres Gemahls Gutern, nicht mehr am Leben sei.

wechseln mit der gleichfalls verfallenen Burg der Kuefsteiner, mit Zassing (auch Sassin) nächst Laach.

Seiterndorf (Scheuterndorf). A.

1300, Filsendorf. — 1444, Arndorf. — 1566 (A 1587); — 1570, A in der Anmerkung zu 1561. — 1572 zalte Niclas Yttlhouver zu Scheiterndorf mit 111 fl 1 ß x d an Math. Gundreching in A. (LstG.).

1574, 1587, 1594, 1603, A. — Laut LstA ging dieses Dorf durch Kauf an folgende Besitzer über: 1605 an David Cattole, 1612 an Mathilde v. Mämbing (Männing), 1617 an Christoph Öfferl, 1623 an Joh. Gottfried Perger v. Klam und im näml. J. an Oswald v. Fränking *), 1638 an Daniel Püchler, 1643 an Otto Friedrich Stockhorner, 1651 von Nicolaus Perger und dessen Gattin Anna Maria an Georg, Prior der Charthause Agsbach. — 1693 und 1789 vergleiche mit den selben J. bei A. — Von 1790 folgen die nämlichen Besitzer, wie bei A vom J. 1791 an.

Streitwiesen **). P.

Unter den Zeugen kommen aus dieser angesehenen Familie 1144 Ozo v. Streitwisen (Münchreut) vor; 1160 mit seinen Söhnen Heinrich und Konrad bei der Errichtung der Pf. Nöchling; — 1171 Chovnrad bei einem Gerichtsspruche des Herz. Heinrich II zu Krems; 1183 in Gesellschaft seines Nachbars Eberhard v. Bibaren (Pöbring) bei einem Gerichtsspruche Leopolds VI für die Prämonstratenser v. Neustift nächst Freysingen; 1190 Konrads Bruder Heinrich bei einem Gerichtsspruche des Herz. Leopold VI für eben dieses Neustift; — 1192. 10 Jän., als K. Heinrich VI auf dem Reichstage zu Regensburg in Gegenwart vieler Fürsten und edlen Ministerialen, vorzüglich aus Oest. und Steiermark, seine Bestätigung des Tauschvertrages zwischen Wolfker, Bisch. v. Passau und Weikard v. Seefeld (dem Aeltern und Herz. Leopold's VI Schen-

---

*) Vergleiche gegen das J. 1606 bei Artstätten. S. 155.

**) Die Stammburg des gleichnamigen Rittergeschlechtes, von welcher nur eine zerstörte Ringmauer, einzelne Wände und ein breiter Thurm zu sehen sind. Die feuchtelnde Kapelle wird zum Gottesdienste noch benützt.

ken) um das Gut Gnas und um die Vogtei zu Feldsberg ertheilte; — 1203 sein Bruder Konrad von Strivvisen, Leopolds VII Hofdiener (Mühlberg); — zwischen 1209 und 1212 Heinrich v. Streitwesen in MU.; — 1213 Henricus de Stritvvisen in einem Diplome, welches Herz. Leopold VII zu Eferding auf seinem Heereszuge nach Achen für das Stift Zwetl gegeben hatte; dann den 9. April auch Konrad als Zeuge in dem ersten, von Leopold VII zu Klosterneuburg unterzeichneten, lilienfelder Stiftbriefe; — 1217 Heinrich in einem Diplome, worin Leopold VII die Abtei Kremsmünster von der weltlichen Gerichtsbarkeit frei spricht; — 1231 Erchinbert *).

Calles (II. 274 und in der Anmerk.) nennt von den vornehmsten Geschlechtern, die unter Friedrich dem Streitbaren in Wien blüheten, auch die Streitwesen, und zwar bei folgender Gelegenheit:

1232 am Lichtmeßtag ließ der Herzog in seinem 21. J., ehe er zum Kaiser nach Italien reisete, sich und 100 Rittern aus den ersten Häusern in der Kirche (bei den Schotten zu Wien) von Gebhart, Bisch. v. Passau das Schwert umhängen. Alle Ritter, in den Farben des öst. Schildes mit feinem rothen Tuche und weißer Leibbinde gekleidet, schienen Brüder Einer Familie zu seyn und gaben einen herrlichen Anblick. Auf stolzen, mit Purpurdecken und reichen, künstlich gearbeiteten Prunkgeschirren gezierten Pferden ritten sie unter ungeheurem Zulaufe des Volkes nach Penzing („des Abtes v. Schotten Erdreich. — H. Pez. I. 1065) zum Ritterspiele.

Noch unter der Regierung eben dieses Herzogs that sich Konrad v. Streitwisen (ein Jüngerer) besonders durch seinen Rittersinn hervor und wagte auch, mit dem berühmten Helden und Sänger Ulrich v. Lichtenstein, da dieser auf seiner abentheuerlichen Fahrt als Königin Venus das große Stechen in Wien hielt, im Kampfe sich zu messen, jedoch mit unrühmlichem Erfolge, wie Ulrich selbst in seinem Frauendienste (nach der Ausgabe von Tiek) erzählt. „Da ich wohl zwanzig Speern verstochen hatte, kam ein Ritter gegen mich, Herr Konrad v. Streitwisen, der schon viele hohe Dinge um Frauen ge-

*) M. Fischer II. 66. — Mb. IX. 568, 570. XI. 184. — Horm. Arch. 1828. 613. — Link I. 260. Hanthaler. — Hohen. III. 34. Hueb. 12, 18. — Pg.

than hatte. Er führte ein starkes Speer, das er mir auf der Brust verstach, so daß es mir durch die Platte drang. Ich traf ihn oberhalb des Schildes am Halse so stark, daß er auf das Land fallen mußte. Davon ward auf dem Felde ein großer Schall. Mancher sprach im Spotte so: Ei wie die Königin Venus die Ritter hieniederstiсht! Ich habe bei meinen Zeiten nie gesehen, daß Frauen also die Männer fällen können."

1256 u. 1257 kommt in Zwetler U. ein Marquard v. Streitwisen mit seiner Gemalin Offmia (Euphemia) und seinem Sohne vor (der auch Heinrich hieß und vielleicht des früheren Enkel war); — dann (bei Ludewig Reliq. IV. 76) 1258 Marquard v. Streitwesin unter den Zeugen bei einer Schenkung Otto's v. Stalleck an das Stift Zwetl im Schl. Krumbenau (Krumau V. O. M. B.); — 1263 in einer U. der Abtei Niederalteich dieser jüngere Heinrich von Streuwesen (Mb. XI. 67); — 1266 am Allerheiligentage, wo Margaretha, Gemahlin des böhmischen Königs Ottokar, in ihrem Schlosse Krumbenau das Gut Grafenberg an das von ihrem Vater Leopold VII gestiftete Münster Lilienfeld schenkte, auch Marquard von Stritwisen als Zeuge, und — 1282 Heinrich, Ministerialis, Hofdiener Herzogs Alb. I.

1288 verkaufte Margaretha v. Streitwisen, mit Übereinkommen ihres Sohnes Heinrich und ihrer Töchter Adelheid und Gertrud, an Herz. Albrecht ihre Güter zu Chyrichpach und Griezpach mit Kirchenlehen, Forsten u. m. (HA).

1290 kommt dieser jüngere Heinrich v. Streitwiesen auch bei Weiteneck vor; ob aber Er oder ein anderes gleichzeitiges Glied dieser Familie an der unseligen Verbindung damals Theil genommen habe, weiß ich nicht; das Schloß selbst wurde später dieser Familie wieder eingeräumt, in deren Besitze es noch lange verblieb.

1300, A. S. 151. — 1306, Filsendorf. S. 190.

1310 übergab ein Heinrich v. Streitwiesen, vielleicht noch der letzterwähnte, dem Stifte Melk gewisse Besitzungen zu Hart (proprietatem bonorum), über welche er bisher Lehensherr gewesen war, und führte als Zeugen Konrad und dessen Bruder Albero v. Streitwesen, Friedrich v. Leiden, Otto und Berthold v. Pibrarn auf.

1311 in der Osterwoche erklärten beide Brüder Konrad und Alb., daß sie dem Stifte Melk von einem Weingarten im

Moderthal jährlich 32 Pfen. Bergrecht zu dienen schuldig wären. Zeugen: Fridrich v. Leiden, Otto v. Pibrarn, Rumhard v. Rena, dann Otto, Heinrich und Hermann v. Brizenstorf.

1313 verkaufte Heinrich v. Streitwisen den Markt Altenisper an Herz. Fridrich III. (Isper. S. 218).

1318 stiftete Frau Petrissa, Marquards v. Hackenberg Witwe, von einem Lehngut in Gerhabnstorf (Gerersdorf bei P.) einen Jahrstag zu Melk für die Hackenbergische Familie und nennt unter den Zeugen ihren Bruder Albert v. Streitwiesen *).

1326, Mürfelndorf. S. 285. — 1331, L, S. 241. — Mehre Seitenglieder der Familie Streitwiesen lehrt uns der Stiftbrief aus dem Jahre

1337 kennen, laut dessen Frau Blansch (Blanka Rudolphs v. Lichtenstein, früher aber Alber's v. Streitwiesen Gemalin), ihr Sohn erster Ehe, Alber v. Streitwesen, und ihre beiden Töchter, Katharina (vermählte v. Losenstein) und Agnes die Stiftung eines Jahrtages für ihre Familie vollziehen, wozu sie einen jährlichen Gelddienst auf einem Lehen zu Gerhabnstorf widmeten, den schon Blanka's erster Gemahl in seinem Testamente zu diesem frommen Zwecke bestimmt hatte. Die Urkunde ist gegeben zu Mollenberg (Mollenburg) des Sonntags zu Mitfassten **).

1356 kommt in einer MU. Albert der Streitweser vor, der auch 1368 dem von Herz. Otto (dem Fröhlichen) errichteten Ritterorden St. Georg beitrat, 1370 die Frau Katrey, (Witwe Ottokar's v. Ror) ehelichte, und die von ihr am h. Auffartstage bei den regulirten Chorherrn in St. Pölten zum Heile ihres ersten Gemahls gemachte Stiftung, in Gesellschaft ihres Bruders Georg Häusler und ihres Oheims Niclas Wildungsmauer, mitbekräftigte ***).

---

*) Der in mehren MU. bis 1329 gefunden wird. Hueb. 36, 37, 41, 44, 45, 46, 50, 55, 56, 61, 63, 66, 67.

**) Lätare ist der vierte Sonntag der Fasten, gleichsam in der Mitte. (Haltaus Calendarium medii aevi p. 66.

***) Hoheneck III. 588. — Katrey (Friedrich Häuslers Tochter) nennt die Chorherrn, von denen sie, nach damaliger Sitte, in die geistliche Bruderschaft (Verein zu guten Werken) aufgenommen war, ihre Brüder in Gott. — Der weltliche

1374 am Pfingstabende verkaufte Hanns v. Streitwiesen an den Ritter Rumharz v. Rana *) eine Gült von 18 ß 7 Pf. W. Münze auf 7 behausten Gütern, Lehen und Hofstätten zu Gerhartsdorf (Gerasdorf im Marchfelde bei Deutschwagram, sagt die kirchl. Top. XI. 114; mir aber scheint, für richtiger ist Gerersdorf bei P anzunehmen). Nach diesem Hanns kommt Bernhard vor, wahrscheinlich der letzte Mann dieses uralten Ritterstammes. Seine Gemalin hieß Catharina, geb. v. Zelking und war die Enkelin der Obersthofmeisterin Catharina v. Zelking, geb. v. Ror, von welcher die nächste Anmerkung noch etwas meldet.

1385. „Ich Weickchart Von Topel Von Kcharlsteten, und ich Stephan Von Topel sein Sun, wir vergehen offenlich an dem Prief, für uns und für all unser Erben und an stat unsers Lieben Oheims Pernharts Von Streitwisen, den wir die Zeit inngehabt haben mit Leib, und mit Gut, daz wir geurlaubt haben mit wol Verdachten Mut unser Lieben Muemen Frawn Johanna, dye Vormaln unsern Oheim säligen Hannsen von Streitwisen gehabt hat einen Zehent zu lösen umb hundert Phunt Phening Wienner Münzz Von Frawn Katreyn sälig die Vormaln unsern Oheim säligen Hn. Albern Von Streitwisen gehabt hat und der Ir Von paiden Prüedern den Streitwisern gestanden ist, gelegen in Melkcher Pharr, Von erst halben Zehent gelegen datz Fraeningaw, und in der Aw gegen UrVar über chlainen und grozzen, datz Pergarn halben Zehent, und in der Aw chlainen und grozzen und datz Mairhofen halben Zehent und in der Aw chlainen und grozzen, und halben Zehent datz Matzlestorf chlainen und grossen, und auf dez Khrayer Hof doselbs zway Tail Zehent chlainen und grozzen und der Lehen ist; Von dem Hachgeporn Fürsten unsern genaedigen Hern Hertzog Albrechten ze Österr. und mit dez Hant ez geschehen ist, dar auf Sy ir gut gelihen hat, daz Ir Von iren Wirt saeligen

---

Georgsorden hatte schon 1337 bei den Augustinern zu Wien seinen Anfang genommen, hieß gewöhnlich die Gesellschaft der Temploier (Societas Templois), erlosch als eine schwache Wiedergeburt des 1312 aufgehobenen Templer-Ordens schon 1377 und ist also nicht mit dem später v. K. Friedrich IV gestifteten St. Georgen zu verwechseln. (Fischer notitia urbis Vindobonae. IV. 185.).

*) In der U. 1339 (Schl. Ranna) steht er Ruemhart v. Rena geschrieben. —Im Stifte Seisenstein war vor 60 J. noch die Grabschrift zu lesen: „Hir ligt begraben der Edl und Vest Hans von Streitwisen, Joanna sein Hausfraw, und ihr Geschlecht. Den Gott genadt 1381." (Wendenthal VIII. 229.).

dem Wolkchenstarffer *) warden ist also weschaidenlich, daz Si den Vorgenanten Zehent haben schol zu einem Satz für die vorgenanten hundert Phunt Pfening als Satz und Landes Recht ist in Österr. Warr awer daz Sy mit den Tod abging, so gefelt der Vorgenante Satz oder die hundert Phunt Phening dar umb der Satz stet, an ir Sun Haunsen von Wolkchenstarf und an Albern seinen Prueder, und an ir Erben, wenn das gut Von iren Vater herchomen ist. Es hat awch unser Öheim Pernhart Von Streitwisen und all sein Erben all Jahr wol ze lesen den Vorgenanten Zehent umb die Vorgenanten hundert Phunt Phening zwischen Weinachten und Vaschang und ze chainer Zeit mer in dem Jar. Wier seyn auch des Vorgenanten Zehents ir recht Scherm und Gewer für all AnsPrach an stat unsers Lieben Ohaims Pernhartes Von Streitwisen als Satz und Land Recht ist ze Österr. und do Von wechomen an fürbot und an Chlag an allz Recht Hawptgut und Schaden, waz Sy pei irn Trewn ungeswarn dar umb gesPrechen mag. Daz ir daz allz stet und unzebrochen weleib, daz oben an dem Prief geschriben stet, dar über geb wir Jr den Prief Versigelten mit meins Vorgenanten Weycharts und Stephans Von Topel Insigel. Der Sach ist Zewg durch unser fleizzigen Pet willen unser Lieber Öhaim Wulfinch der Planchenstainer mit seinen anhangunden Insigel Im und seinen Erben an Schaden. Der Prief ist geben, do man zält Von Kristi Gepurd dreutzzehen hundert Jar, dar nach in dem fünf und achtzkisten Jar dez Mitichen am lesten Veirtag ze Phingsten." Sub. 3 S. (Kalteneg I. 297.).

1396. „Ich Pernhart der Streytweser Vergich und Tun kunt allen den die den Brief lesent oder hörend lesen, die nu lebent, und hernach kunfftig sind. Daz mich der Erber Herre mein Lieber Ohem Stephan Von Topel Verrichtet, und Verant, und mir ingeantwurtet hat, alles das Gut, das Er Von meiner wegen innegehabt hat, alle die Weil und Er mein Gerhab gewesen ist, und mich mit Leib und mit Gut hat innegehabt. Es sey Vest, Merkcht, Darffer, Aigen, Lehen, Purgrecht, Gült und Nutz, Erbgut und Varund Gut, wie das genant, oder wo das gelegen ist umb alle Dinkh nichts ausgenomen, also, das Er meins Guts nicht mer innehat, weder Vil noch wenig und sag auch ich, und all mein Erben den Vorgenanten meinen Ohem Stephan Von Topel, und all sein

*) Ein späterer Volkersdorf war der Gatte Elisabethen's, geb. v. Zelking (der Muhme von Bernhard's Frau), zu welchem seine Schwiegermutter (die alte Obersthofmeisterin Cath. v. Zelking und Großmutter der Cath. v. Streitwiesen) 1404 ihre letzten Tage (nach Hoh. III. 861) „in solcher Gestalt verdingte, daß er (ihr Ayd) sie innen haben soll selb fünffter, Sie einen Diener, einen Capellan, eine Jungfrau und eine Vogl-Dirn," welche vermuthlich die Vögel der Witwe wartete, so wie damals ein Kammermensch die Verrichtung im Zimmer, ein Kuchlmensch in der Küche und ein Hundsjunge die Besorgung der Hunde hatte.

Erben des Vorgenanten Guts und Innhabers alles gentzleich quitt, ledig, und los. Also daz noch alle mein Erben fürbas hintz Im, noch hintz allen seinen Erben Von des Vorgenanten Guts, und Innhabers wegen nimermer kain AnSprach noch Vodrurg haben noch gewinnen noch keins rechtens hintz Im darumb ——— in dhain Weg, und sullen auch Si daz haben auf uns, und auf allen unsern Gut, daz wir haben in dem Lannde ze Osterreich, oder wo wir es haben. Wir seyn Lembtig oder Tod." Zeugen: Jorg und Albern Stüchs Von Trawtmansdorf und Hauns der Rukchendorffer, des Hertzog Albrechts ze Ost. Kamermaister. S. 4. Sigillis universim salvis." (Kalteneg. I. 345.).

1407, A. — 1431, Frizelsdorf. — Bernhard hinterließ eine Tochter, die auch Johanna hieß *); bei deren Lebzeit scheint die Familie Fleischeß, die ohnehin in der Gegend belehnt war (Arndorf 1371), auch Streitwiesen schon besessen, wenigstens einen Antheil davon gehabt zu haben. Denn

*) S. in der Anmerk. zu 1452 (S. 244) und Mollenb. 1438 (S. 282). Johanna war 1442 nicht mehr am Leben. Nun kommt aber im Protokolle der Pf. Weiten noch eine Johanna v. Streitwiesen vor, die 1458. 27. Oct. an diese Pf. mehre Joch Äcker, Wiesen, 3 Waldstücke in Rafles, Brindl oder Osach genannt, und einen bedeutenden Weinzehent vermachte, mit dem Bedinge, alle J. 2 Seelenämter für sie und ihre Familie in der Burgkapelle zu halten. (Die Abschrift des Schenkbriefes soll in der Consistorialkanzlei zu St. Pölten befindlich seyn. Noch jetzt bezalt die Gemeinde von Streitw. 4 Messen nach Weiten, nämlich für eine am 1. Tage der Bittwoche, am Markus-Magdalena- und am Pfingstdienstage, an welchen Tagen eine kleine Procession von Weiten nach Streitwiesen geht). Allein da Bernhards Tochter schon 1442 todt war, so dürfte die Jahrszahl 1458 verschrieben und etwa 1438 richtiger geschrieben seyn, oder es hat später noch eine andere Johanna v. Streitwiesen gelebt. Jedoch nach Bernhard's Tochter geschieht nirgendwo mehr eine Meldung von der Familie Streitw.; es läßt sich daher vermuthen, daß mit Bernhards Tochter der Name dieses Edelstammes ausgestorben ist. Das Wapen der Hn. v. Streitwiesen (wie es im Siegel HAINRICI DE STRAITWESEN bei Hueb. 28. Tab. VII Nr. 11, aber viel deutlicher im Siegel Alberts und seiner Frau Katrey 1370 in Duel. Tab. XVII. 221, 223 zu sehen ist) zeigt in der obern weißen Hälfte des getheilten Schildes zwei Arme mit ineinander gelegten Händen; die untere Hälfte ist weiß und schwarz geschacht. Ein ganz abweichendes Siegel Albero's aus dem J. 1324 liefert Hueb. Tab. XIII, 6.

1434 heißt es: der edelfeste Mathes Fleischeß zu Streitwiesen *). Er starb aber kinderlos, und seines verstorbenen Bruders (Hannsens zu Großmugel) 3 Kinder Matheß der Jüngere, Katharina (Frau von Jakob Schrott) und Margarethe (Frau Niklas Drumlein) verglichen sich 1441 Montags nach St. Andreastage über seine Verlassenschaft und theilten selbe unter sich, jedoch mit Ausnahme des Zehents zu Mollenburg und Arndorf und des Besitzes der Veste Streitwiesen, als Vorbehalt ihres ungetheilten Eigenthumes (wie Wißg. III. 55. berichtet).

1443. 17 Jän. verzichtete Margaretha Drumlein auf ihren Antheil an der Veste Streitwiesen und auf den halben Hof zu Pergarn, oberhalb P (Wißg. III. 93), und 1445 nach dem Tode ihres Bruders Mathes Fleischeß des Jüngern, wahrscheinlich des Letzten seiner Familie, empfing ihre Schwester Katharina das Schl. Streitwiesen vom K. Friedrich IV zu Lehen. (Wißg. III. 56.).

1463 starb Jakob Schrott laut Grabschrift in der Burgkapelle.

1500 nannte sich ein Propst der Chorherrn zu Waldhausen: Konrad Schrott v. Streitwiesen und lebte, nachdem er das Stift fast ganz neu erbauet hatte, bis in das J. 1530. Hoheneck II. 757.).

1506 Im Schiffe der Pfarrkirche Weiten links auf der gemalten Fenstertafel ober dem Altare liest man aus den altförmigen Buchstaben: „Der Edel und Vest Partholome Schratt zu Streitwisen hat das Glas machen lassen. Ao 1506.“ Der Ritter selbst ist kniend vorgestellt, mit lang herabhängendem Haare, im hellblauen vollständigen Harnische und hat neben sich sein Wapenschild, worauf eine gekrönte Taube gemalt ist.

1522 ist Albrechtsheimer als Besitzer angegeben, wie auch im J. 1530 (Marbach, S. 260.).

1536 war auf Streitwiesen ansässig Anton Kernbarn, dessen Familie zwischen den Jahre 1556 und 1560 erlosch. (Wißg. V. 71, wo auch dessen Wapen beschrieben ist.)

1546. In der Seitenkapelle der Pfarrkirche zu Weiten

---

*) 1439 vermachte ihm seine Frau Katharina ihre 2 Häuser in Spitz und einige Weingärten.

zeigt ein Grabstein nebst dieser Jahrzahl den Namen: Leopold Schratt zu Streitwisen und das früher bei 1506 erwähnte Wapen.

1550 ist Jakob Rot von Reinprechtspölla im LstG als Besitzer eingeschrieben. Daß er die Burg von Neuem 1656 erbaut hatte, beweiset die, in ihrem Inhalt gewiß einzige und höchst erbauliche Steinschrift an der äußern Thurmwand:

DER EDL UND VEST IACOB
ROT ZU REINPRECHTSPOLDAN VND
STEITWISEN VND FRAV KORDULA
SEIN EELICH GEMACHL GEPORNE KHIEN
ASTIN HABEN DIS GEPEY ON SCHWAIS
IERER UNDERTHON AUS AIGNEM SECKHL
VON GRVNT AUFFERPAVT VND DEN ERS-
TEN STAIN AN DISEN THURN GOTTLOB
GELEGT. ACTUM ZZ (22) TAG IUNY. 155VI. *).

Leider genoß die gute Frau Kordula die mit solchem Bewußtseyn erbaute neue Burg nur drei Jahre, hatte jedoch auf ihrem Sterbelager die Freude, in dem Gebäude, an dem nicht der Schweiß der Unterthanen klebte, ihre ewige Ruhe zu finden; denn in der Kapellenwand an der Evangeliumsseite sagt die Überschrift am Gesimse eines 4 Spannen breiten und 5 Spannen hohen Steines:

1559
July starb die Edle
wohl un tugenthafft Frau Cordula
nd bestn Jacob Rott von Reinprechtspold
zu wesch Eeliche Gemachel geporne khien
astin von Tannech der Seel der Almechtig Got
Ein freliche Urstedt verleihen welle. Amen. **).

1558 betrug „der zu vessten Streitwesen gehörigen Be-

---

*) Diese Schrift der letzten Zeile ist auf dem Thurme auch kleiner.

**) War diese Cordula die nämliche, die (Hoheneck III. 386.) eine Tochter des Albrecht Küenast zu Tannbach und Gemahlin des Bartholomä Felderndorf (um das J. 1523) nennt, so war also Rot ihr zweiter Gemahl.

haußten Dienst von Mollendorf, Leoberstorff, Gerestorff, Ödt, Lassß, ein Weingarten zu Mollendorf, das Laymbl genannt, 6 Tagwerch, das Amt Geschwendt, Wolfenreit und Habruck, 41 fl. 5 d 1 h des zu Vrkhunt hat Er (Jakob Rott) dise Einlag (bei den Landständen) mit Aigner hanndt vnnderschrieben vnnd mit seinem Angebornen Petschaft verfertigt.

Actum Streitwesen 3. Novembr J. Rott."

Daß Jakob Rott Protestant war, läßt sich vermuthen aus Raupach, welcher II. 196 sagt, daß ein junger protestantischer Prediger, Andreas Kürstner seine erste Anstellung in Streitwiesen hatte (Pöbring 1577) und an seine Stelle

1578 Georg Krell von Lempach (Laimbach), wo er 4 J. das Prediger-Amt versehen hatte, nach Streitwiesen berufen wurde, aber dort seinen ersten Herrn nicht lange behalten hatte. Nun gibt Raupach II. 224 den Christoph v. Fellendorf *) als den während Krell's Anstellung nächstfolgenden Besitzer der Burg Streitwiesen an (als welcher er jedoch im LſtG nicht vorkommt) und berichtet zugleich Krell's bei dem am 3 Aug. 1580 zu Horn gehaltenen Examen geäußertes Gravamen mit dessen eigenen Worten: „der vorige Herr hat dem Pfarrer geben 4 fl, weis nicht, ob's dieser (Fellendorf) auch thun werde. Ist ihm zugesagt, daß ein jedes Haus ihm geben soll zwei Batzen, kann nichts herausbringen." Zwar offenbarte sich bei der Visitation, daß dieser Pfarrer „ein schlechter Mann war, aber auch eine elende Pfarre hatte." Von der Examinations-Behörde wurde für nöthig befunden, ihm aufzuerlegen, daß er a) die Augsburger Confession kaufen und lesen, b) einen jedgn Insonderheit in der Beichte hören und absolviren, c) oft im Jahr und mit seiner Gemeine communiciren und d) über die Getauften, Copulirten und verstorbenen ordentlich Register halten solle. (Raup. Presbyt. 85.)

1584. 15 Mai war Gotthardt Vellnderndorfer von Waradein als Käufer von Streitwiesen genehmigt, aber erst

*) Von diesem Velderndorf bei Hoheneck III. 453, 485. Rot war wenigstens 1561 noch am Leben (A in der Anmerkung zu 1561); auch war er Valentin Vindingers Schwager (A 1555), mit dem er 1560. 6 Juli einen Vergleich schloß, gemäß welchem Vindinger die ihm (Vindinger) zugetheilten 8 Holden

1589. 19 Aug. zur LstG angeschrieben *). Daß er mit seinen 3 Ehefrauen in der Burgkapelle zu Streitwiesen begraben liegt, besagt der dortige Denkstein, und zwar also:

Hir ligt begraben der Edl und Gestreng her Got n
hart Völn der dendorffer von Wardein auf Streit
visse welcher gestorben ist den 19 Tag Decemb
er des 15 9 isten eher und zuvor ist in Got verschid
en die Edle Eren vnd Tugenthafte Frau Cattrina
Ein Geborne zerredizkinner ist in Got enschla
fen die edle erent tugentsame Frau Anna Eingo
borne Lidlin ferner ist in Got verschiden die
edle erent tugenthafte Frau Reickarta ein
geborne Stainhaufin alle drei gewesen sein
ehliche Gemalen denen Got vnd vns
allen genedig sein welle. Amen.

Wahrscheinlich stand an der vorletzten Stelle der Jahreszahl die Ziffer 8.

1597, siehe S. 121 u. w.

1598. 2 Jän. (laut Testamentsanzeige im LstA) vermachte Elisabeth Velderndorf ihrem Gemahle Hans Bernhard v. Peukhaimb auf Albrechtsberg an der großen Krems, nach 9jähriger Ehe, all ihr Hab und Gut, auch die Veste und das ganze Ambt Streitwisen mit 40 Unterthanen **).

1613. 19 Mai wurde (laut LstG) Streitwiesen von diesem Peuckhaimb an Dietrich Halmar (Halbmayr) v. Raitenbach

---

des Amtes Gschwendt und 2 Tagwerch Purkrecht im Elserfeldt mit 5 ℔ 3 ß 18 Pfen. 1 Heller ins LstG sich einschreiben ließ.

*) 1587. 3 Jän. hatte er auch die Güter der Gebrüder Wolf Christian und Hanns Hieronymus Stubner zu Droß gekauft. (LstA).

**) Zwar führt Wißgr. den 1597. 10 Juli als Landmann unter den alten Geschlechtern des Ritterstandes anerkannten und auf Streitwiesen ansässigen Wolfgang Bock v. Eisenmost: dann aus dem J. 1598 den Stephan v. Haim als Herrn zu Streitwiesen an; doch kommt in dem Vertrage, nach welchem die Erben Gundrechings (den Wißgr. gleichfalls Herrn zu Streitwiesen nennt) im J. 1604 die Verlassenschaft theilen, weder Haim, weder einer seiner Schwäger, noch Gundreching selbst als Herr vou Streitwiesen vor (A. 1594).

und an dessen Frau Anna Genovefa, geb. v. Oedt, verkauft *), von Diesen

1622. 14 Oct. um 11 tausend fl. rhein. an Erzherz. Leopolds Kämmerer, Christoph v. Concin und dessen Frau Apolonia Joanna, geb. Plarerin v. Wortensee, — von Diesem 1626. 27 März an den Landrath Constantin Grundmann v. Falkenberg und dessen Frau Cäcilia, geb. Altmann v. Altenau **), — von Diesen 1652 an Hanns Georg Sinich und dessen Frau Euphemia Salomo, geb. Richterspergerin (LstA), — von ihren Söhnen Hanns Georg und Hanns Anton 1681, 8 Jän. an Siegm. Friedrich Engl v. Wagram, — von Diesem am 19. Nov. an Friedrich Siegmund von Gestorf, — von Diesem 1683. 9 Aug. noch an seine Frau Anna Maria, geborne Heroldin ***). — Nach dem Tode wurde „das Güetl, das in ganz schlechten standt steht vnd die vnterthanen vnd andere zugehörungen sehr abnutzet vnd enerviret sind, für ihre Erben (das Kloster zum Himelportten, Frau Gans, Leopold Zimerer Apotheckhergsöll und den Pupillen Nicolaum Zimerer) von Joh. Gottfried Freih. v. Clam" sequestrirt, — dann „samt dem Maierhofe Ödt und allem Zugehör 1697 (Schl. Rogendorf in Peggstall 8. Dez.) an Adolph Gr. v. Sinzendorf, (welcher ohnehin eine von D. Stockhammer abgelöste vnd auf Streitwiesen inhibirte post vber 8000 fl. nicht weniger wegen der bezalten Landtsanlagen etliche hundert gulden zu fordern hatte") verkauft und ihm im J. 1699 im LstG angeschrieben ****). Des Adolf Mich. Thom. Gr. v. Sinzendorf Gemalin Anna Ma-

---

*) Wie auch schon 1612. 25 Dez. von den Brüdern Wolf Christoph und Haimeran v. Vellnderndorff mehre Traid- und Weinzehenten von Mollenburg, Leubersdorf und Gerestorff an Franz Werner Streling überlassen waren. (LstG. — Mollenburg, 1611).

**) Wißgr. III. 429 sagt, Grundmann habe Streitwiesen von den Erben der Schrott von Kindsberg gekauft; und im Chron. lun. 379 heißt es, daß 1631 sich Grundmann v. Falkenberg auf Streitwiß u. Egereg geschrieben habe.

***) Nach dem Chron. lun. 422 schrieb Georg Constantin Grundmann v. Falkenberg sich noch im J. 1689 Herr der Hftn Waldenfels (ein festes Schloß im Machlandviertel unweit Freistadt), Streitwiesen und Egereckh.

****) Ich selbst ersah aus den landständischen, Pg betreffenden

ximiliana nennt sich im Stiftsbriefe des Messergerichtes von P. 1701 ebenfalls Herrin von Streitwiesen. Aber ihr Sohn Joachim, seit 1715. 1 April eingeschrieben, verkaufte 1752. 9 Nov. Streitwiesen an Carl Anton Freih. v. Seldern, welcher nach angestrittener Bedenklichkeit über die Anschreibung zur LstG. endlich selbe auch 1756. 29 Nov. erhält. — 1777. 28. Jän. verkaufte seine Witwe Ernestine (geb. v. Ermanszum schlug) das Gut um 264200 fl. an den Vormünder ihrer Kinder, den k. k. Kämmerer und Regierungsrath Rudolph Gr. v. Abensberg und Traun, der ebenfalls nach einigen Anständen, an die Gülte erst 1786 geschrieben wurde.

Von 1795 an lautet es wie bei Agsbach. (S. 145. *).

U f a r (Urfahr, Ufa, Ufer).

Diesen Namen haben an der Donau viele Orte (manchmal nur von 2 Häusern), gewöhnlich oberhalb eines größern Ortes und bezeichnen im Allgemeinen die Stelle, von wo aus an das gegenseitige Ufer gefahren wird. Das Recht zur Besorgung der Überfahrt war in den ältesten Zeiten oft ein Gegenstand des Streites zwischen den Grundherrn auf beiden Ufern, weil es eine Abgabe eintrug, die der Fährmann, welcher die Erlaubniß zur Besorgung der Überfahrt von dem Grundherrn gepachtet hatte, an denselben entrichten mußte. An unserm Ufer bestehen mehre solcher Orte von Agsbach an bis Kalkgrub oberhalb des Dorfes Isper. — Urkundlich kommt ein Ufar bei Ebersdorf und Marbach im J. 1319 vor, bei Pg 1516, bei Weitenegg 1637. — Das Überfuhrrecht bei Emersdorf wurde von dem Stifte Melk erworben durch Geschenk im J. 1454, durch Kauf 1477 und 1480, durch Vermächtniß 1499 und durch Vergleich 1593. (S. 176, 179, 183).

Quittungen „wegen der pro ao. 1693 erkauften Kays. Vicedombischer Urbar und drittl Landsteuer" den unterzeichneten Namen des Obereinnehmers der 3 löbl. Stände, Georg Constantin von Sinich auf Streitwissen, der sich noch 1697 v. Sinnich auf Streittwisen, Hr. v. Loosdorf und der Veste Hagendorf, Regent des Regiments N. Öst. Landen und landständischen Obereinnehmer unterschreibt. (Kalteneg. II. 340.).

*) Die Abbildung der Ruine Streitwiesen auf einem Fenster im Schl. Laxemburg; auch ist eine von Jaschki.

Weinsberg. (Ruine). G.

Was sich von den alten Mauerstücken dieser angeblich einstigen Burg, besonders aber von dem äußerst interessanten Hilfsmittel zur kolossalen Rundschau auf dieser schmalen Plattform sagen läßt, wie überhaupt auch, was ich von den schönen Aussichten des Ländchens und mehrem Gefälligen noch sagen möchte, behalte ich mir für ein andersmahl vor.

Hft. Weissenberg *). Pg.

Zu Folge der untern Anmerkung bleiben uns also in Betreff unsers W. mit Sicherheit als die ersten urkundlichen Erscheinungen aus dem Jahre

1268 jener Otto (A), 1300 jener Wolfram (Filsendorf) und 1326 Heinrich Mürfelndorf. (S. 151, 190, 286).

1394 soll W. dem gewaltigen Hanns v. Lichtenstein gehört haben. Daß gleich nach dieser Zeit, vielleicht auch schon früher, W. den Herrn v. Streitwiesen und um die Mitte des 15. Jhrdts den Herrn v. Ebersdorf gehört hat, erhellt aus dem

*) Auch in Traunviertel steht ein Schl. Weissenb. (lange Zeit dem Hr v. Wolkenstorf gehörig, jetzt im Besitze des Stiftes Kremsmünster), wohin zu setzen ist Wernhard v. Wizenberch, der Zeuge in einer für das Nonnenkloster zu Erla vom Passauer Bisch. Wolfker 1196 zu Ebelsberg (1 St. v. W.) ausgestellten U.; dann Hezelo v. Wizzenberch (Marbach in der ersten Anmerkung S. 258). Auch könnte man leicht verleitet werden, Cholo v. Weissenberch (Streitwiesen, 1213) für einen Besitzer unsers W. zu halten, da er in jener U. mit Ulrich v. Pechlarn und Heinrich v. Streitwiesen erscheint. Allein ein Cholo (nobilis de W.) wird als Zeuge auch in einer Urkunde Mangold's, Bischofs v. Passau gelesen, deren Inhalt gewiß dem Lande ob der Ens angehört. (Link I. 260. B. Pez II. 49, 50. Hoheneck III. 353). Gleichfalls Weissenburg an der Bielach (V. O. W. W.) hieß im Mittelalter Weissenberg, und dahin setzen wir den Konrad v. Wizzenberg, der von 1177 bis 1203 Abt in Melk war und für den Verfasser der unter seinem Namen bekannten kleinen öst. Chronik gehalten wird; dann Dietrich und Otto v. W. (Hoheneck II. 686. — Hueb. 26, 47, 54. — Kropf Bibliotheca Mellicensis. — Necrol. Minor. Vienn. apud H. Pez.).

Bannbuche des zur Hft W. gehörigen Marktes Marbach *). — Als Besitzer im J.

1504 wird Andreas v. Ernau genannt (Arndorf, S. 148). — Die nun folgenden Besitzer aber sind aus dem LſtG ersichtlich, und zwar

1577 Kaspar v. Lindegg, k. Rath und regensb. Pfleger zu Groß-Pechlarn, wo er in der Pfarrkirche (wiewohl er in Weiten ruhet und sein Grabmal hat) gleichfalls einen Denkstein erhielt. Nach ihm ist seit

1592 sein Sohn Mathias angeschrieben. Auch geben in der Kirche zu Weiten mehre Grabschriften aus den Jahren 1584, 1586, 1588, zu H. blut 1593 (S. 213) diese Familie als Besitzer von Weissenberg an, und Christophen noch aus dem Jahre 1602, in welchem Jahre er starb. Jedoch im LſtG steht seit dem Jahre

1599 Hanns Prockh zu Dietmannsdorf angeschrieben **).

1611 verkauften Prockh's Söhne Hanns Georg und Christoph die Hft an Wolfgang v. Wisent, dessen Tochter Elisabeth sie ihrem Gatten Melchior v. Lindegg zubrachte, der als Herr v. W. auch auf seinem Siegel im J. 1632, dann 1637 im LſtG geschrieben steht.

1643. 25 Aug. hatte Melchior sich die Osterhofer-Mühle zuschreiben lassen; 1653 (im J. seiner Stiftung des Spitals zu Marbach) starb er, und

1678. 2 März kaufte Conrad Balthasar Gr. v. Stahremberg die Hft sammt dem Kälberhof von Melchiors Töchtern,

*) Wißg. nennt den Landmarschall Benusch (Ebersd. 1485) S. 168. Sonach wäre erst noch zu erweisen, ob es unser W. war, das sammt der Grafschaft Peyllenstein und Freyenstein 1493 vom K. Friedrich IV um 16000 fl. an Sigmund und Heinrich v. Stettenberg verpfändet wurde, wie Wißg. IV. 123 sagt.

**) Der von Mathias v. Lindeg die Hft schon 1589. 19 Dez. gekauft und, nach Abschluß des darüber entstandenen Processes, 1595 erhalten hatte. Daher es sich nicht vereinigen läßt mit Wißgrills Nachricht (I. 402), daß Joh. Andreas Prockh schon 1473 auf dem damals zelkingischen Lehengute W. ansässig gewesen sey. Auch ist im PgA ein Originalbrief (1602. 26 Juli), laut dessen „Hannß Prockh von und zu Weissenberg einen auf dem Ostrang gen das Isperthal zu gelegenen Waldtheil an F. Alb. v. Hoyos um 3500 fl (den Gulden zu 5 Batzen gerechnet) verkaufte."

der Frau Christina Justina Freyin von der Ehr, der Frau Anna Margaretha Hagenmüller und Maria Magdalena Freyin von Podstatzky.

1685 (Loizenhof in der Anmerkung zu 1680. S. 252). — Nun folgten (von Vater auf Sohn) 1688 Franz Ottokar Gr. v. Stahremberg, 1701 Conrad Sigmund Anton, 1727 Joh. Ernst, der 1783 die Hft seinem Bruder, dem Fürsten Georg Adam abtrat. Seit

1816 war des Fürsten Sohn Ludwig Herr, welcher 1818 die Hft an Wenzel Tuwora verkaufte, von dem sie im nämlichen Jahre durch Kauf zur FGD kam.

Mt. Weiten. (Weyden). Hft Mollenburg.

W. soll schon im 8. Jhdrt ein bewohnter Ort, und die Kirche muß im 10. da gewesen seyn, weil gelesen wird, daß der Papst damals das erste Patronatsrecht auf selbe hatte. Die Kirche, wie sie noch gegenwärtig steht, scheint 1050 erbauet zu seyn, wenn die Buchstaben ML neben dem Hochaltare über einer Nische, worin vor Zeiten das Sanctissimum und Ciborium aufbewahrt wurden, Zahlen zu bedeuten hatten *).

Dem zu Folge wäre anzunehmen, daß der geistliche Herr, Magister Henricus de Weitten, den Hueber S. 2 in den Urkunden über eine von Otto v. Perchtoldsdorf

1094 bei Brunn unweit Wien gestiftete Kapelle unter den Zeugen anführt, hierher gehört hatte; und das Archiv in Göttweih bezeugt, daß

1140 die Pfarre bestand. (Keiblinger. — Laimbach 1144).

Auch ist gewiß, daß von unsern Filialen aus alter Zeit keiner Pfarre so viele zugetheilt waren als der Pf. W., von der jedoch Georg, Bisch. v. Passau (welchem

1300 der Papst das Patronatsrecht geschenkt hatte) 1336 Ebersdorf, Emersdorf und Laimbach trennte, Laach aber,

---

*) Auf dem Rücken des Hochaltars steht: Haec Ecclesia parochialis in honorem S. Stephani et in salutem omnium in Deum verum credentium divino auxilio aedificata. Den Platz auf dem Altare, worauf früher ein altes Überbleibsel sehr roher Bildhauerei, die Statue des heil. Stephan mit Steinen in der Hand, gestanden war, hat ein von Schmidt aus Krems kraft- und ausdrucksvoll gemaltes Bild des Heiligen eingenommen.

Rachsendorf, H. blut und Pöbring abhängig ließ. (Docum. Parochiae, Mpt).

1378. Diese Jahrszahl, römisch bezeichnet, steht auf dem gemalten Fenster hinter dem Hochaltare *).

1403, Wimberg in der Anmerkung zu 1403.

Ehemals soll in diesem Markte die Zahl der Christen geringer gewesen seyn, als der Juden, welche

1141 ihren Tempel nahe bei der Pfarrkirche hatten, wovon eine sehr feste Mauer von 19 Klafter in der Rundung noch steht.

1432 übergab Engelbert, Bisch. v. Passau das Patronatsrecht über die Pfarre W. und die Ihr damals noch zugehörigen Filiale dem bair. Kollegiatstifte zu St. Johann in Vilshofen, welches im selben J. ein prächtiges Monstranz sammt Kelch nach W. schenkte und das Stifts-Wapen nebst den Buchstaben: ALLAIN auf das Fenster neben dem Hochaltare malen ließ. Auch findet sich aus selbem J. das Tauf-, Trauungs- und Sterb-Protokoll bei dem Pfarrer noch vor.

1528 hatte auch Luthers Lehre Eingang gefunden, und jetzt noch hat ein Obstgarten den Namen: Lutherischer Freythof.

1546. (Streitwiesen, S. 421). — 1574 ward W. wieder katholisch, laut eines Briefes, den der damalige Pfarrer an das Stift in Vilshofen schrieb.

1584. 10 Jän. nimmt Maria Magdalena (geborne v. Lasberg) von ihrem Gemahle, Christoph v. Lindegg in der Kirche Abschied mit diesem Epitaph:

Me junxit amor, Deus at sejunxit utrosque.
Quos vult, conjungit, separat ipse Deus.
Vix denos licuit thalamo consumere menses.
Dulcis erat thalamus, dulcior ista quies.
Te relicta beat viduum carissima proles,
Me beat aspectus Christe benigne tuus.

Aus dem Jahre

1588 zeigt das Grabmal Kaspars v. Lindegg ein meisterhaftes Basrelief, über welchem man liest: Magi intrantes

---

*) Die über 7 Klafter hohen Fenster im Presbyterium sind voll von biblischen Gegenständen und von Wapen. Vielleicht hat keine Kirche in Österreich mehr Fenster von solcher interessanten Bilderei und so frisch lebender Färbung.

domum invenerunt puerum cum Maria matre eius et procidentes adoraverunt eum et apertis thesauris suis obtulerunt munera, aurum, thus et myrrham. Mathaeus II. Cap. *). Hoffend in dem Kirchthurme etwa ein altes Denkzeichen noch zu finden stieg ich zu den Glocken, die, hoch hängend, nebstbei mit Vögelunrath rund herum vollauf und so fest versehen waren, daß ich aus der Gußschrift nur hier und da ein altdeutsches Wort theilweise erkennen konnte.

1597. (S. 121). — 1627. Auf der Tafel unter dem heil. Johannes, dem Täufer, steht:

HaeC eCCLesIa paroChIaLIs fornICIbVs paVIMentIsqVe ornata ac renoVata: eben dort a. d. J. 1727: CVstoDIente sanCto Stephano serVIetVr In aeVUM nebst den Buchstaben: ALLAIN.

**) Der Kopf des Jesukindes, die Gesichtszüge der h. 3 Könige, wie ausdrucksvoll! Haupt- und Barthaar, wie weich, wie wahr! Wie herzinnig spricht sich die Verehrung des einen Königs aus, der kniend dem Kinde die Hand küßt, die das Kind so liebevoll hinhält! Die Freude und Heiligkeit auf dem Antlitze der Mutter! Der herrliche, h e r r l i c h e Kopf Josephs, der neben ihr kniet. Die Stellung und Haltung der Figuren, die Hände Aller, die Sehnen, alle a l l e Theile in trefflicher Verschmelzung anatomischer Genauigkeit mit artistischer Wirksamkeit! Die ganze Gruppirung ist schön erfunden und mit höchster Vollendung ausgearbeitet. Selbst der Ochs an der hohen Krippe neben dem fressenden Esel trägt mit seinem guten Blicke auf den Neugebornen zum gemüthlichen Eindrucke der genialen Vorstellung sein gutes Scherflein bei. Und wie leicht, wie weich die Faltung in den Gewändern ist! — Unter dieser Gruppe knieen auf einer Seite des Reliefs 8 männliche, in Rittertracht, auf der andern 8 weibliche Figuren, Alle nach den Stufen jedes Alters gereihet und vornehm gekleidet. Nach der Meisterschaft und Handsicherheit des Künstlers zu schließen, tragen Alle Ähnlichkeit mit den Verwandten, welche das Bild wohl vorstellen soll. Die Genauigkeit selbst der kleinsten Nebenausarbeitung geht außerordentlich weit. Man betrachte nur den Harnisch des Großvaters und des Sohnes bis auf das Zünglein in den Schnallen an den Riemen. Schade! daß des Künstlers Name, der nicht mitangegeben steht, nicht gepriesen werden kann. Doch der Meister, um sein Andenken zu feiern, hat uns mehr Anlaß hinterlassen, als Mancher dessen Namen a l l e i n — die Kunstgeschichte noch nennt, aber keine Rechenschaft über seine Schöpfungen mehr aufbewahren konnte.

Die älteste Spur des Daseyns einer Schule weiset auf das 11. Jhdrt zurück. Das letzte Schulhäuschen war sehr finster und wurde von den Kindern wenig besucht. Erst 1753 wurde ein größeres und besseres Haus gebauet und zwar auf Antrieb des Pfarrers Heinrich Thalheim, der selbst tausend Gulden zum Baue hergab. Segen seiner Asche!

Weiteneck *). (Hft und Schl.) L.

Die älteste Nachricht von dem gewissen Daseyn dieser Burg geht nicht über das Jahr

---

*) Ob das Flüßchen Weiten richtiger Weiden geschrieben werde wegen der Weidenbäume, die weiland an seinem Ufern in Menge gestanden haben sollen, von denen aber jetzt sehr wenige Nachkommen zu sehen sind, oder ob einst dort mehre Viehweiden waren als gegenwärtig, mit diesen Fragen wollen wir uns nicht lange herumweiden, weil wir eben so wenig dabei gewinnen oder verlieren, als bei dem Glauben, die verfallene Burg Weiteneck habe einen Theil ihres Namens von dem Flüßchen, das dort in die Donau mündet, bekommen, den andern von der östlichen, am Ausflusse der Weiten aufragenden Felsenecke, auf deren kurzem schmalem Rücken die Burg gebaut wurde. Ehedem schrieb man auch Weitenegg, Waytneck, Weidinek, sogar Vuegteneck. Einige neuere Kompendien der österreichischen Geschichte, seit Premlechner, setzen ganz unerweislich ein römisches Kastell, Castra Vetoniana, hierher, wahrscheinlich durch die entfernte Nahmensähnlichkeit getäuscht; der gelehrte Jordan hingegen (de orig. Slav.) will die Veste Vetonianis, die in der Peutingerischen Tafel auf der Straße von Aquileja nach Lorch vorkommt, an dem heutigen Petenbach im Traunviertel erkennen. Allein auch diese Meinung ist noch keineswegs hinlänglich begründet. Andere glauben (auf eine angebliche Sage sich stützend, die jedoch, nach meiner Erkundigung, hierorts weder entstanden, noch gehört wurde), daß W. ursprünglich schon landesfürstlich gewesen und von dem Helden im Niebelungen-Liede, Rüdiger v. Pechlarn erbaut sey, welcher 916 verschieden, und dessen Nachfolger sein Sohn Rüdiger der Jüngere gewesen und 943 gestorben seyn soll. Obwohl die Kritiker nicht einig sind, ob man diese beiden Ritter für Markgrafen der Deutschen oder der Ungarn halten soll, so sucht doch auch Schultes (II. 284) in jenen Zeiten schon den Ursprung der Grafschaft W., indem er nicht unwahrscheinlich findet, daß jene Rüdiger, gleichviel ob Mark-

1218 hinauf, wo am 21 Oct. eine Rechtssache in Castro Wittenekke (nicht Wiltenekke) entschieden wurde (Würnstorf, S. 462); und in einer Altaicher Urk. vom J. 1263 kommt Heinrich Steiner, Burggraf zu Witenekke, vor. (Pöbring. S. 333). Ob Weiteneck damals schon wie Pg landesfürstlich war, später von den Babenbergern auf den gewaltigen Ottokar von Böhmen überging und von diesem vielleicht den mächtigen, von ihm besonders begünstigten Chunringern zu Lehen gegeben wurde, läßt sich nicht angeben. Erst

1290 finden wir es im Besitze Leutold's v. Chunring, der (gebor. 1244) um seiner Frömmigkeit und Tugend willen nicht weniger als seines ungeheuern Reichthums wegen gepriesen wird, und welchem viele Kirchen, Klöster, Spitäler und Armenhäuser in Öst. und Steyermark ihr Daseyn oder ansehnliche Schenkungen verdanken. Nebst der Würde des obersten Schenken bekleidete er auch die Stelle eines Rathes bei Herzog Al-

---

grafen gegen die Ungarn oder gegen die Deutschen hier festen Fuß gefaßt hatten. „Denn konnten sie auch zu Pechlarn den Übergang über die Erlaf vertheidigen, so war doch die Straße hier am linken Ufer den Ungarn kürzer und nirgend leichter als auf W. zu vertheidigen, dort von der Natur selbst zu einer Art von Paß gebildet, ja bequem, die Vorüberziehenden vom Felsenhügel mit Steinwürfen abzuhalten; auch lag vor Alters eine bedeutende Insel dort, die das Schloß noch gelegener zu Angriffen auf die Schiffe machen mußte." Allein eben so gut könnte man auch annehmen, schon Engelschalk habe W., wie Pg, gegen die Marahanen befestigt. Weiskern sucht den Grund des Titels Grafschaft aus K. Otto's Zeit, wo die Ungarn bis an die Melk vorgedrungen waren, und die Wachau bis gegen Krems das Gebiet des Gränzgrafen Burkard 973 einschränkte. Fuhrmann (Alt und neues Wien II. 395) spricht Arenpecks unsicherm Zeugnisse nach, daß, als Öst. unter die Babenberger kam, sich mehre edle Franken und Baiern, auch die Grafen v. Pg und Weiteneck niederließen, durch welche, nachdem sie einen gewissen Strich Landes einbekamen, mehre kleine Grafschaften entstanden. Am wahrscheinlichsten ist, daß W. nebst Pg. diesen Titel erhalten haben dürfte als Auszeichnung, da es landesfürstliches Eigen ward und zum Genusse für mehre erlauchte Frauen aus dem herzoglichen Hause gewidmet wurde. Als Familienahme kommt W. in keiner Urkunde vor, wohl aber als Amtsname, z. B. des Pflegers, Burggrafen, oder Landrichters von Weiteneck.

brecht I, gegen welchen sich der vornehmste Adel auf einer Versammlung zu Triebensee bei Stockerau verschwor, um verschiedene Rechte und Freiheiten zu behaupten und vorzüglich auf die Entfernung der aus Schwaben sich angemachten Minister und Räthe Albrechts zu dringen. (Kurz Öst. und Ottokar und Alb. I. 173. u. s. w.). Einstimmig berichten Gerard de Roo, Lazius und Sigismund v. Birken (in seiner Ausgabe des Fuggerischen Ehrenspiegels), daß Leutold v. Chunring zum Haupte dieses Gegenbundes gewählt war.

Albrecht säumte nicht, die entdeckte Verschwörung mit übermächtigem Arme zu unterdrücken. Kaum hatte er die Fehde des ungarischen Grafen Iban von Güns beendigt, so waren auch schon Truppen aus dem deutschen Reiche nach Öst. zur Dämpfung der dortigen Unruhen geeilt. Hierüber bestürzt unterwarfen sich die Verschwornen; nur der Chunringer baute auf das Wort, womit Wenzel III. (K. v. Böhmen) auf Antrieb des Gegenkaisers Adolph v. Nassau den zu Triebensee Versammelten seine Unterstützung schriftlich versprochen hatte. Allein während der König unschlüssig zauderte, die Gränze Böhmens zu überschreiten, und weder die Wiener zum Abfalle von dem Landesfürsten, noch der kürzlich besiegte Graf v. Güns zur Erneuerung des Krieges verleitet werden konnten, und die Steiermärker erst Beistand aus Baiern und Salzburg erwarteten, setzte Albrecht mit seinem Heere über die Donau und griff die Güter des Chunringers und seiner Vasallen an. Der Chunringer flüchtete nach Prag, wohin ihm sogleich die Kunde nacheilte, daß eines seiner Schlösser bereits erstürmt, ein anderes zur Übergabe genöthigt und die übrige Zahl derselben des gleichen Schicksals gewärtig sey. Als 10 Tage peinlichen Harrens verflossen waren, ohne daß der Bedrängte auch nur Gehör bei dem Könige erhielt, welcher doch anfangs den Hoffnungen Leutolds geschmeichelt hatte, verließ er unverrichteter Dinge den Hof und kehrte zur Abwendung seines gänzlichen Verderbens nach Öst. zurück, wo Albrecht den Krieg mit so glücklichem Erfolge führte, daß binnen wenigen Tagen mehr als 40 Schlösser der Chunringischen Familie und ihrer Verbündeten, entweder durch Gewalt, fast ohne Widerstand, oder durch freiwillige Übergabe in seine Hände bekam. Nach Lazius waren die vorzüglichsten Schlösser: Dürrenstein, Aggstein, Mollenburg, Beckstall, Streitwiesen (damals den Rittern v. Streit-

wiesen gehörig) Weideneck, Meissau, Litschau, Grünberg, Ottenschlag, Rastenberg und Felsberg. Fuhrmann nennt unter den Häuptern der Verschwornen auch den Otto v. Weiteneck (vermuthlich Pfleger allda) um das J. 1290; und nach de Roo II. 54. soll

1291 W., wie auch Beckstall, auf des Herzogs Befehl zerstört worden seyn. Leutold mit seinen Verwandten, Vasallen und Untergebenen ergab sich endlich auf Gnade und Ungnade und der Herzog ließ Gnade walten. Im J. 1296 erhielt Leutold sogar seine Güter und Würden wieder *). Doch bürdete er sich durch sein unseliges Unternehmen solche Schuldenlast auf, daß er mehre seiner Hftn, auch W. zu veräußern gezwungen war. Das Schloß W. lag ohnehin schon zerstört **). Gegen Wißgrills (II. 56.) Zweifel über Leutolds ganze Einbüßung ist die von Kurz berichtigte Chronologie dieses Aufstandes zu beachten; nur im Wesentlichen bleibt die Thatsache selbst unbedenklich gewiß, so wie auch dem Berichte über das besondere Los und den Verlust von W. und Beckstall keine erweisliche Einwendung entgegensteht, um so weniger, da W. noch im nämlichen Jahre als ein landesfürstliches Kammergut erscheint, dann sogleich als Witthum Agnesens (der Tochter Albrechts) bei ihrer mit Andreas III K. v. Ungarn (auch im selbem Jahre) vollzogenen Vermählung angewiesen und nach ihres Gemahls Tode seit

1301 bis 1364 von Ihr genossen wurde. Das Schloß, das sie vermuthlich wieder herrichten ließ, hatte sie vielleicht auch zuweilen bewohnt. — In einer StPU. aus dem Jahre

1338 „des Mittichen vor sand Marteinstag wird Heinrich der Eysenbürkh, Pfleger ze Weytenekk“ mit seinem Nachbar

---

*) Nur mußte er die Hft und Stadt Weitra an Albrecht übergeben, vollkommenen Schuldenersatz leisten und zur Bürgschaft seiner neuen Treue die Schlösser Spitz und Wolfstein dem Eberhard v. Walsee einräumen. Mit leichter Mühe wurden die Wenigen, welche noch Widerstand leisteten, nun auch besiegt.

**) Leutold war von der Katastrophe dieses Ereignisses an bis zu seinem Tode im Jahre 1312 ruhig geblieben und wurde dann in der Abtei Zwetl der Seite seiner Ahnen beigesetzt.

„Marichart (Marquardus)," dem „Mauthner zu Emersdorf," gelesen *).

1351 in dem Rechtssprüche wegen Melk und Emersdorf nennt Herzog Albrecht II. ausdrücklich W. noch eine Grafschaft. (St. Georgen, S. 198.).

Folgende von H. Pez II. 392 und Hueber 293 lateinisch, hier im Auszuge deutsch gegebene Kriminalgeschichte belehrt uns, daß Weiteneck unter der Königin Agnes

1362 ein eigenes Landgericht hatte. Damals nämlich lebte zu Emersdorf ein vermöglicher Bürger, Namens Otto Grimsinger, der in der Nähe von Melk viele Verwandte hatte. Dieser brütete in seinem Irrsinne vom Satan gestachelt schon lange, wie er den Partikel des h. Kreuzes aus dem Stifte Melk entwenden könnte, um solchen, wie er meinte, irgendwo um einen hohen Preis zu verkaufen. Von den Stiftsherrn, wie einer ihrer Mitbrüder betrachtet, war er nicht selten bei ihren Unterhaltungen, stellte sich sonst äußerlich sehr redlich; denn er wußte seine Tücke und lasterhafte Seele durch einschmeichelndes Wesen zu verbergen und durch den Anstrich von Rechtlichkeit mancher seiner äußerlichen Werke die Menschen zu täuschen. So geschah es denn, daß Grimsinger am 10. Nov. des Nachts, wo das gemeine Volk nach altherkömmlicher Sitte bei der Schmauserei (vermuthlich bei der Martini Gans) sich zu belustigen pflegte, seine Treulosigkeit ins Werk zu setzen sich ernstlich anschickte. Als nämlich die Stiftsbrüder am Abendmahle beisammen saßen, sperrte er mit nachgemachten Schlüsseln die Sakristey auf, nahm den heiligen Kreuzpartikel, das vergoldete Pektoralkreuz des Prälaten, die Infel, Kelche nebst anderm Altargeräthe und entfloh damit nach Schönbüchl. Nach geraumer Zeit dieses Diebstahls,

---

*) Damit der Leser sich nicht durch die Ähnlichkeit des Ortsnamens irre leiten lasse, ist zu bemerken, daß Wernhardus, dictus Officialis in Obern Weydneck, welcher 1350 einen, der Johanneskirche auf dem Muckerauer Felde bei Korneuburg dienstbaren, Weingarten im Ratgraben bei Klosterneuburg besaß, nicht nach W. bei Lubereck gehörte, sondern Klosterneuburger Amtmann zu Weidling war, welcher Ort auch Weidling und Weiteneck geschrieben vorkommt und in den obern und untern Ort eingetheilt war. (M. Fischer II. 380. Kirchl. Topog. I. 1. 34.).

dessen Thäter man nirgends ausfindig machen konnte, kam Grimsinger, wer weiß von welchem Geiste angetrieben, Nachts vor das Fenster eines gewissen Kerner, bat ihn mit veränderter Stimme, einen Brief dem Herrn Gottschalk v. Haselbach zu übergeben, und ging unerkannt wieder fort. Der Bediente lief mit dem Briefe zum Prälaten, der sogleich in des Bedienten Gegenwart daraus folgendes las: „Niemand werde des Diebstahls des heiligen Kreuzes und der übrigen Kirchenkleinodien beschuldigt, als allein der Prior und seine Günstlinge! Um sich hiervon Überzeugung zu verschaffen, suche man im Zimmer des Priors nach! da wird man die Infel zerrissen und alles ihres Schmuckes beraubt finden."

Auf der Stelle ließ der Prälat das Zimmer des Priors untersuchen; aber man fand bei aller Genauigkeit nichts von allem dem, was in dem Briefe fälschlich vorgegeben war. Denn dieser Ruchlose hatte der Infel allen Schmuck weggenommen, sie durchs Fenster in eine Kammer geworfen, welche er für das Zimmer des Priors hielt, und wollte somit durch seine Gottlosigkeit auch Unschuldigen Fallstricke legen. Allein wie Cato sagt: Glaube ja nicht, daß boßhafte Menschen bei ihren Lasterthaten etwas gewinnen! denn die Sünden können wohl lange Zeit verborgen bleiben, mit der Zeit aber werden sie doch offenbar (temporibus peccata latent et tempore patent): so verstrickte sich auch dieser Missethäter in denselben Schlingen, mit denen er Andere in die Strafe des Diebstahls zu ziehen gedachte. Jedoch den Schreiber Peter, der ihm bei dem Diebstahle geholfen, auch den Brief geschrieben hatte, riß er mit ins Netz, brachte aber auch dadurch seine Gräuelthat, offenbar durch Zulassung Gottes, ans helle Tageslicht. Denn dieser Brief, den Viele lasen, bekam auch Balther (in Diensten des Mautners Heinrich in Emerstorf) zu Gesicht, der sogleich Peters Handschrift erkannte und bemerkte, daß dieser Brief, auf Grimsingers Anstiften geschrieben, das Unglück des Mautners, seines Herrn, welchem Prior Johann vor allen Andern zugethan war, mit herbeiführen sollte. Balther und seine Mitdiener beschlossen daher den Verfasser des Briefes entweder derb durchzugerben, oder wohl gar todtzuschlagen. Allein diesem widersetzte sich der Prälat; mithin wurde Peter zu Emerstorf am 28. Nov. gefangen und zu Weiteneck in das Verließ geworfen, wo er seinen Führern sogleich das Verbrechen sammt der

Ursache eingestand. Damit aber der Hauptbösewicht Grimsinger nicht vor der Zeit hiervon Nachricht erhalten und sich aus dem Staube machen konnte, so erzählten sie Niemanden, was Ihnen der Schreiber gestanden hatte. Dennoch erfuhr Grimsinger, daß man den Schreiber nach W. geführt habe, bewaffnete sich mit Schwert und Schleuder (er war sowohl ein starker, behender, gewandter, als auch ein schöner Mann), lief zur Donau, gab auf die Frage, wohin er so sehr eile, zur Antwort: „er wolle Jemanden verfolgen, der ihm Geld gestohlen habe,“ und fuhr bis Schönbüchel. Dort aber glaubte er sich auch nicht sicher, schlich zurück in sein Haus und versteckte das Pektoralkreuz unter dem Dache; die Kelche aber sammt den übrigen Kleinodien verbarg er in einem Loche der Küche. Nur den Kreuzpartikel nahm er mit, um selben dem Kaiser nach Böhmen zu bringen. Aber schon nach einer Meile Weges verließen ihn bei der Kirche in Laach plötzlich alle Kräfte so, daß er nach Zulassung Gottes nicht einmal einen Fuß zum Gottesacker hinaus setzen konnte. Dann trat er in die Kirche, warf sich vor dem Marienaltare auf die Knie, vergoß häufige Thränen, versteckte den Kreuz-Partikel unter den Stein, auf welchem er aus Ehrfurcht vor Christi Leichnam auch gekniet hatte, und machte sich unter heftigem Wehklagen zu seiner Schwester nach Emersdorf. Dort hatte Heinrich und sein Bruder Conrad mehre Späher ausgeschickt. Einer dieser Späher, Martin Cholczner sah Grimsingers Schwester am Freitag (2. Dez.) viele Fische einkaufen und dachte, sie kaufe wohl diese Fische nicht für sich, sondern für ihren Bruder, der immer gern schmauste. Sogleich eilte er zu Heinrich und Conrad und entdeckte ihnen seine Bemerkung. Diese machten sich noch in derselben Nacht auf, nahmen einige Männer aus Weiteneck mit sich, umstellten das Haus der Schwester mit Wächtern und fanden den Bösewicht nackt in einer Grube der Strohschupfe. Er wurde herausgezogen, angekleidet, gebunden in Konrads Haus geführt, und von da geschlossen in das Burgverließ zu Weiteneck gebracht. Als man ihn über den Diebstahl verhörte, bekannte er sogleich sein Verbrechen, bemerkte aber, daß Niemand anderer als Er allein die gestohlenen Sachen vorzufinden wisse, die man ihn also in Emersdorf und Laach hervorhohlen ließ, wo die Conventherrn Ruetelperger und Atzenprucker den Kreuzpartikel übernahmen und über die Donau trugen. Dort

wartete schon Prälat Johann Redeprunner mit dem ganzen Convente und vielem Volke, und der Kreuz-Partikel kam in feierlicher Procession unter dem Schalle der Glocken und Musikinstrumente am 6. Dez. in die Stiftskirche zurück. Grimsinger wurde nach Weiteneck geführt, am Thomastage, dieses Diebstahls und anderer Lasterthaten wegen, zum Scheiterhaufen verurtheilt und sogleich verbrannt. (Ein kurzer Prozeß in kaum Einem Monathe!). — Später büßte Peter für den Frevel, daß er in dem Landgerichte, woraus er zu seiner Strafe verwiesen war, sich wieder finden ließ, mit dem Strange.

1364 starb die verwittibte Königin Agnes, und

1365 begabte Herzog Rudolph IV. mit der „Grafschaft Weyttenegg" das von ihm errichtete Kollegiatstift St. Stephan zu Wien (Pg s: S. 314*); der Kaiser jedoch bestätigte die Schenkung nicht (HA). Mittlerweile machte das Stift davon Gebrauch und der „Ehrbare Herr Alber der Schenkh v. Ried ward Pfleger von W.," als welcher er sich in einer (den Verkauf des bei Emersdorf gelegenen Weingartens Rittler betreffenden im J. 1366 „ze Emerstorff an St. Johannes Tag am Sunabenten" gegebenen) MU. unterschreibt. (Hueb. 87.) — Auch wird Weiteneck eine Grafschaft genannt in der Urkunde, worin das Domkapitel zu St. Stephan auf die obige Schenkung am 4. Mai 1368 verzichtet und zur Entschädigung dafür von den Brüdern und Herzogen Albr. III und Leop. III zu Österreich im Namen des Kaisers die Mauth zu Mauthhausen erhält. (HA. — Emersdorf, S. 173. — Pg, S. 315).

137½ geschah wieder eine Veränderung. Albr. III und Leop. III verpfändeten an die Herzogin Violanta von Mailand, Verlobte Albrechts (von welcher er sich aber wieder getrennt hatte), für eine, ihnen geliehene Geldsumme das Schl.

*) Was doch manchmal gedruckt wird! Man liest sogar: „Gleich nach Rüdiger von Bechelar kommt der Name des Schl. W. im J. 1365 vor, als Erzherzog Rudolph IV. eine Propstei in W. begründete, die jedoch in der Folge wieder in ein Schloß umgewandelt wurde." Auch Schultes wirft nach seiner leichten Weise die barsche Bemerkung hin: „Rudolph IV. stiftete hier in seinem Sterbejahre (1365) eine Propstei; allein entweder kam kein Propst in diese Burg, oder er wurde wieder verjagt; denn Albrecht III. schenkte dieselbe seinem gewaltigen Hofmeister Hanns v. Lichtenstein." — !!! (s: das J. 1382 auf der folgenden Seite).

W. mit der Abgabe von 100 ℔ Wiener Pfen. (die man dort von Alters her jährlich für die Burghuth *) zu geben pflegte) und mit jährlichen Einkünften von 1075 guten Goldgulden aus dem Urbar der Grafschaft W. und aus den Mauthen zu Ips und Emerstorf, und mit den andern Einkünften und Rechten von W. zusammen um 10754 guten Goldgulden: — ferner das Schloß zu Steyer mit 78 ℔ und 30 Pfen. Wiener-Münze, mit 13 Muth Roggen, 30 Muth Hafer und 14 Schweinen (jedes zu 4 Schillingen Wiener-Münze gerechnet) als jährlichen Burghuthdienst, und mit 2090 guten Goldgulden jährlich von dem Urbar, von den übrigen Abgaben und Einkünften des Schlosses und der Hft Steyer, zusammen um 20894 gute Goldgulden: — endlich das Schl. zu Haimburg mit 150 ℔ Wien.-Pfen. jährlicher Burghuth, und mit dem Einkommen jährlicher 500 Goldgulden von Urbar, Gerichten, Umgeld u. s. w. und mit den andern hftlichen Renten, zusammen um 5 tausend gute Goldgulden. Es wurden also die Einkünfte von W. (mit den Mauthen von Ips und Emersdorf), Steyer und Haimburg, ohne die Burghuthdienste in Wiener-Pfen. und in Naturalien dazu zurechnen, für eine Gesammtsumme von 36648 guten Goldgulden verpfändet und zwar bis auf Wiedereinlösung um die eben angegebene Summe und so, daß es dem Herzog Leopold jederzeit frei stand, seinen Antheil an den drei Hftn oder an einer Jeden derselben besonders einzulösen, laut Pfandbriefes Wien am Dienstage den 7. März 1374. (HA.).

1382. 31 Jän. wurde Hanns v. Lichtenstein mit allen durch den Tod des Nicolaus v. Torff erledigten Lehen und Eigengütern in der Hft W. belehnt (HA) **), welche er, als er (durch ein uns nicht klar bekannt gewordenes, aber gewiß großes Vergehen an seinem Herrn) von der schnell erreichten Gewalthöhe herabgestürzt war, 1395 nebst vielen andern Gü-

*) Pro castrensi custodia seu Purch hutta (sonst auch pensio pro castellania genannt) eine Abgabe, welche die Unterthanen für die custodia castrensis, das ist, statt der Verpflichtung, sich persönlich zur Bewachung des Schlosses ihrer Herrschaft zu stellen, entrichteten. (Cf. du Cange glossar. ad scriptores mediae et infimae latinitatis).

**) Man liest auch, er habe W. als Pfandschaft besessen.

tern verlor. (Pg. S. 316. 317). — Nach Albrecht III Tode wurde W. wieder als Pfandschaft in andere Hände gegeben. Dieses erhellt aus dem Schiedsbriefe (Wien 16. März

1404), wodurch die Herzoge Leopold IV und Ernst die zwischen den Herzogen Albrecht IV und Wilhelm wegen der Verwaltung der Erbländer entstandenen Mishelligkeiten schlichteten und unter anderm den Ausspruch thaten, daß Albrecht und Wilhelm die Hft W., sobald es ihnen thunlich ist, gemeinschaftlich einlösen sollen. (HA). — Denn vmb weittenegg, als si zu baiderseitt das von irn nützen gelöset solten haben, Sprechen Wir daz Sy das, noch mit einander von Ir baider nützen lösen, so Sy ymmer Schierist mugen. (Rauch R. A. S. III. 425 im 19. Punkte). Allein Albrecht IV starb schon am 14. September.

Es scheint, daß dem gefallenen obersten Hofmeister Hanns v. Lichtenstein als Pfundgenießer dieser Hft wohl Niklas von Pillung mag nachgefolgt seyn; wenigstens lesen wir, daß Ritter Jakob Grabner der Jüngere

1410 von den Herz. Leop. IV, Ernst und Albr. V und von Berthold, Bisch. v. Freisingen die Veste Rehberg bei Krems um die von ihm hinausbezahlten 500 ℔ Pfen., welche die Herzoge dem Bischofe schuldig gewesen waren, als Pfandschilling übernahm, und diese Summe hat wieder Niklas der Pillung dem Ritter Grabner aus dem Pfandschillinge der dem Letztern verpfändeten Hft W. verschafft. (Wißgr. III. 367.). — Auch übergab Frau Wilburgis v. Dachsberg ihren halben Theil an der Veste Weiteneck dem Reinprecht v. Walsee *).

---

*) Dieser, damals Landeshauptmann ob der Ens, und sein nicht minder biederer und tapferer Bruder Friedrich standen schon früher zu jener stürmischen Zeit der Vormundschaftszwiste in Öst. dem hochmüthig finstern Berthold, Bischofe von Freisingen (Albrechts Hofkanzler, dieser allgemein gefürchteten Triebfeder von des Herz. Leopold IV. oft grausamer Härte) gegenüber „als wahre Säulen der Legimität, durch Furcht und Hoffnung gleich unbewegt und mit ganzer Seele für das Recht des Knaben Albrecht V., weil darin Heil und Ruhe lag;“ wie Hormayr sich über diese beiden Walsee ausdrückt. Dem trefflichen Friedrich raubte entzündetes Büchsenpulver, das eines Meuchelmörders Hand unter seinem Bette verborgen hatte, schon 1408 das Leben. Reinprecht aber erlebte noch die Freu-

1422. 4 Aug. verzichteten Johann Graf zu Schaumburg, Otto v. Meissau und Hartneid v. Pottendorf dem Herz. Albrecht auf die Veste W. und andere Pfandherrschaften. (HA.).

1429. 6 Oct. befiehlt Herzog Albrecht dem Siegmund Schweinpecken die Veste W. an Sigmund Hager abzutreten. (HA.). — 1432, Pg. (S. 319).

1437. „An Vngelt Weitennegkh bestanndt 190 ℔ Pfen.; auch an Vrbar: 666 ℔. — 1438 hat der vngelt tragen 190 ℔ 4 ß 26 Pfen., ist verlassen umb 90 Pfund Penig. — Weitenegkh hat in beraiten gelt mit sambt dem wald zu Versnbewgen 266 ℔ Pfenig. Item so bringt die Traitzechent vnd dienst mit sambt dem Bergkhrecht 300 ℔ Pfennig. — Redditus Austriae: Weitenegg. Vngelt — 190 ℔ Pfen.; Weytennegkh. Vrbar 666 ℔ Pfennig" *).

1439, Pg. (S. 319). — 1442. Nach dem Tode der Königin Elisabeth ließ K. Friedrich die Hft W., die er als des Prinzen Ladislaus Vormund sogleich in Besitz genommen hatte, durch Pfleger verwalten (als solcher ist 1445 Veit Tanpeck zu Prandteck und Windhaag bekannt. Hoh. III. 736.), ohne sich jedoch in ununterbrochenem Besitze zu behaupten. Er verlor das Schloß Weiteneck mehrmals, zuerst

1452 (nicht 1442, wie Weiskern und alle seine Nachschreiber melden), da es die Melker auf Befehl der österreichischen Stände für den Prinzen Ladislaus einnahmen und zwar im selben Jahre, als dieser durch die Gewalt der Waffen aus der Obsorge seines kaiserlichen Vormundes in die Hände seines ruchlosen Großoheims, Ulrichs Gr. v. Cilly und des nicht minder verworfenen Ulrich Eitzinger gekommen war. (Vergleiche mit L. 1452. S. 244). Doch bald erhielt Friedrich das Schloß zurück;

---

de, zu sehen, daß sein geliebter Zögling, der 25jährige Herzog Alb. V. sich der 15jährigen Prinzessin Elisabeth (Tochter des Kaisers Sigismund und Erbin von Ungarn, Böhmen und Mähren) zu Wien 26. April 1422 vermählte, mit welcher Reinprecht schon vor 10 Jahren das Verlöbniß für ihn geschlossen hatte. Zwei Monaten nach ihrer Trauung am 2. Juli starb Reinprecht.

*) Chmel. „Die nuz des Fürstenthumb Österreich" I. 84, 85, 89, 91, 96, 97.

denn auf dem großen Landtage, der zur vollkommenen Herstellung des Friedens zwischen ihm und Ladislaus, zur Berichtigung aller gegenseitigen Ansprüche, zu Wien im März

1453 gehalten wurde, sicherte man dem Kaiser für seine Forderungen 30000 fl. zu, bis zu deren Abzahlung er die Schlösser Steyer, Weideneck und Gutenstein erhielt, die er aber nach Abtragung jener Summe sogleich an Ladisl. übergeben solle. (Pez II. 558). Zwar wurde dieser Friede von Ladisl. nicht unterzeichnet, doch auch damals der Krieg gegen den Kaiser nicht erneuert, und diesem die benannte Pfandschaft wirklich eingeräumt. (Pg 1453). Als Ulrich, der Letzte aus den Grafen Cilly, zu Belgrad 1456. 10. Nov. ermordet wurde, regten die Ansprüche auf seine reiche Erbschaft den noch immer nicht gänzlich beendigten Streit zwischen Friedrich und Ladislaus neuerdings und noch viel heftiger auf. Ladislaus, welcher die vom Kaiser noch besetzten Schlösser und Städte in Österreich, als ihm gehörige Erbgüter, wiederholt zurückgefordert, zur Erhaltung der Freundschaft viele tausend Gulden angebothen und dennoch keine befriedigende Antwort erhalten hatte, rüstete, der fruchtlosen Unterhandlungen überdrüssig,

1457 ein Heer aus, welches ihm zuerst Bruck an der Leitha, hierauf Pg und Struden (gewöhnlich das Strudelschloß, sonst auch Werfenstein genannt,) Rabenstein, Weideneck, Klingenberg (im Mühlviertel) und das Schl. Steyer binnen wenigen Tagen durch Übergabe gewann *). Nur Gutenstein allein konnte er erst nach Verlust vieler Leute und nur mit großen Kosten sich unterwerfen. W. sammt dem Umgeld, der Mauth und dem Gerichte (worunter wohl auch Mauth und Gericht zu Emersdorf gemeint ist), hat am 7. Sept. vom König Ladislaus der Graf Bernhard v. Schaumberg auf Zeitlebens erhalten. (Leibgedings- und Pflegerevers im HA.). Allein am 23. Nov. starb der 18jährige Ladislaus zu Prag, und Friedrich betrachtete sich nun wieder als Weiteneck's rechtmäßigen Herrn, indem er als solcher

1495 das Stift Melk mit dem zum landesfürstlichen Schl. W. bisher gehörigen Fischwasser auf der halben dortigen Donau beschenkte. — Noch

---

*) Pez II. 882. — Weiskern gibt unrichtig das Jahr 1447 an.

1604 nennt Lempeck, K. Friedrichs Pfleger zu W. in dem Rachsendorfer Briefe Weiteneck eine Grafschaft. (S. 372).

1461 nahm Herz. Albr. VI. im Kriege mit seinem Bruder, dem K. Friedrich, unter andern Kammergütern auch die Veste W. mit Gewalt ein *) und behielt sie während des Waffenstillstandes, welchen aber der Kaiser noch eben vor Ausgange des nämlichen Jahres, (am Ende Dez.) aufhob. Als die Stände

1462 zur Versöhnung der feindlichen Brüder und zur Beruhigung des unglücklichen Landes zu Städteldorf einen Landtag gehalten und ihre Beschlüsse beiden Fürsten überreicht hatten, genehmigte zwar Friedrich dieselben, aber fügte dieses Einzige noch hinzu, daß ihm das Schl. W., welches Albrecht belagert und erobert hatte, zurückgestellt oder bis zur Entscheidung der ganzen Sache den Händen der Landschaft (der Stände) übergeben werden sollte, welches jedoch nicht geschah. (Pez II. 950). Auch im Frieden, der endlich zwischen Friedrich und Albrecht zu Korneuburg am 2. Dez. zu Stande kam, und letzterem den Besitz des Landes unter der Ens auf 8 Jahre verschaffte, wurde wieder festgesetzt, daß dem Kaiser die eroberten Städte und Schlösser zurückgegeben werden sollten. Allein Albrecht wollte sich dazu nicht entschließen; Friedrich weigerte nun gleichfalls, sich der Regierung über Österreich unter der Ens zu begeben, und die Feindseligkeiten begannen von Neuem. Unter Albrechts Anhängern, deren einige gleich bei der Verkündigung des Friedens sich lautes Murren dagegen erlaubt hatten, weil ihnen die bedungene Zurückgabe der räuberisch erworbenen Domainen mißfiel, that sich besonders der gewesene Viehhändler Wolfgang Holzer (nicht Ulrich, wie der Titel eines bekannten Romans ihn nennt) hervor, welcher durch einen Volksaufruhr zum Bürgermeister von Wien gemacht war und durch Albrechts Gunst, wahrscheinlich schon seit 1416, Weiteneck entweder als Geschenk oder als Pfandschaft besaß. Unbändige Habsucht, die nur seiner Verwegenheit und seinem Ehrgeitze gleich kam, stürzte ihn zuletzt in

*) Da die Stadt Ips gegen Ende des Monats Junius Albrechten die Thore öffnete, und Albrecht im Julius zu Melk war, so läßt sich hieraus beiläufig abnehmen, um welche Zeit er sich Weitenecks bemächtigt hatte.

das Verderben. Für die Summe von 6000 fl. wagte er den Versuch seinen Gönner Albrecht zu fangen, dem Kaiser zu überliefern; doch der verrätherische Anschlag mißlang. Holzer sah seinen Plan enthüllt, seine Sache verloren, sein Leben verwirkt und begab sich von Wien auf den Kahlenberg, weil er sich bei dem Burgvogte des dortigen Schlosses als seinem Verbündeten gerettet hielt, welcher jedoch den Flüchtling nicht einließ. Von da geleitete ihn ein Knecht für einen Gulden durch die Wälder bis Melk an das Urfahr, wo er sich nach Weiteneck überschiffen ließ. Allein um von den Qualen unsichern Lebens sich frei zu arbeiten, fuhr er einmahl, als Hauer verkleidet (so heißen die Weinbauer in Österreich), mit drei Knechten auf der Donau von Melk nach Nußdorf hinab, wo er von einem Bäcker, bei welchem er sich derweilen bis auf nähere Kundschaft aufzuhalten vielleicht gedachte, oder, wie Andere berichten, von Fleischhauern erkannt und gebunden nach Wien gebracht wurde. Dort ließ

1463 (15 April am Freitage nach Ostern) Albrecht die übrigen Verschwornen enthaupten, den meineidigen mit Felonie befleckten Holzer aber durch den Henker lebendig aufschneiden, in vier Theile zerstücken und diese sammt dem Kopfe vor den Thoren aufstecken. Haus und Vermögen des Verbrechers wurden dem Volke zur Plünderung überlassen. Indessen war es an der obern Donau bei Weiteneck und Emersdorf für Albrecht nicht ruhig geblieben. Lempeck, K. Friedrichs Parteigänger und Hauptmann zu W., ließ auf seinem Rückzuge von der vergeblichen Belagerung die benachbarten Ortschaften und zerstreuten Hütten der dem Herz. Alb. treu gebliebenen Burg Emersdorf niederbrennen und wollte, so sich rächend, sich wieder in die Veste W. werfen. (Emersdorf, S. 177). Jedoch die auf dem Wege bei Weiteneck zur Wache aufgestellten 6 schweitzerischen Miethsoldaten werden mit Lanzen durchbohrt*).

---

*) Porro sex pro custodia in itinere prope castrum constituti, lanceis a Swetensibus (oder Suitenses oder Suetenses sind nicht etwa Schweden, — wie sollten diese zur Wache dahin gekommen seyn? — sondern Schwytzer, Schweitzer, welche schon in frühen Zeiten im Ausland für Sold Dienste zu suchen pflegten) conductis transfiguntur. Seyczenecker Baro ex parte Ducis praedictum castrum

Freiherr Seyczenecker (Seißenecker) von Seiten des Herzogs (Albrecht) schließt die vorgnannte Veste ein, belagert sie mit sehr großen Donnerbüchsen und wirft den Thurm nieder. Als dieß der Hauptmann sieht, begibt er sich weinend auf die Flucht. Im Mte Melk frohlockt man wegen der Einnahme des Schlosses. Albrecht behielt nun dieses Staatsgut für sich und verwaltete es durch einen Pfleger; vielleicht durch selben Seißeneck, der es für ihn erobert hatte. (Pg 1457, 1460. S. 320, 321). Nicht lange überlebte Albrecht das gräßliche Urtheil, das er dem treulosen Holzer gesprochen hatte; schon am 2. Dez. 1463 starb er eines plötzlichen, schmerzhaften Todes, wodurch der Kaiser von einem unversöhnlichen Feinde befreiet wurde und auch wieder zum Besitze von Weiteneck gelangte.

1470. (1477 Isper). Am 14 Okt. schrieb zu Steyer K. Friedrich auf die von Bürgern zu Krems angebrachte Bitte um schleunige Abhilfe des feindlichen Andrangs an Kaspar Rogendorf, Pfleger zu W. und gab ihm den Auftrag, den treu dem Kaiser ergebenen Stephan v. Eitzing zu Dürrenstein zu ermahnen, daß derselbe den genannten Städten zu Hilfe eile, um

---

(Weiteneck) obsidet, et bombardis maximis oppugnat turrim unam prosternendo. Quod cernens Capitaneus cum lletu effugiendo egreditur. Obtento castro jubilatur in foro Mellicensi et Rabensteyner latrunculos clanculo noctu tollere pergunt. Sed ecce! Rabensteyner pariter facere cupientes, in campo invicem obviantes recenter insimul pugnant: caesis adversariis ad quadraginta, caeteris captis aut fugatis, Capitaneoque ipsorum sauciato. Holczer Magister civium Wiennensium, Ducem capere nititur; sed ab eo captus atque proditus, super portas suspenditur, et quatuor famosi cives decapitantur. (Chron. Mell. bei Pez I. 259.). Da in dieser Chronik erst einige Zeilen später Holzers Hinrichtung erzählt wird, so dürfte man vielleicht daraus schließen, Albrecht habe das Schloß zu Anfange des J. 1463 dem Lempeck abgenommen und dann erst dem Holzer eingeräumt, welcher es somit kaum wenige Monate besessen hätte; allein da die alten Chroniker es mit der Zeitfolge der Begebenheiten nicht immer sehr genau zu nehmen pflegten, so darf man bei der obigen Zusammenstellung schon bleiben; der Leser mag übrigens selbst wählen, was er für wahrscheinlicher halten kann. Lieber unverschuldete Unwissenheit gestehen, als die Zahl der Irrthümer durch Phantasiegebilde vermehren.

die Bürger dort zu ermuthigen, sie zum tapfern Widerstande gegen die Belagerungstruppen Königs Mathias aufzufordern und ihnen baldigen Ersatz zu verheißen. (Rauch III. 283.) Beide Städte schlugen wirklich alle Stürme des Feindes eben so glücklich als herzhaft ab, bis der Abschluß des Friedens 1. Dez. ihnen und dem schwer bedrängten Vaterlande auf kurze Zeit einige Ruhe gewährte.

1478. 12 Nov. Kaufbrief von Kasp. Rogendorf auf K. Friedrich um einen Maierhof zu W. (HA.). — Nach wenigen Jahren entbrannte die kaum gelöschte Kriegsflamme aufs neue *), und fast das ganze Land unter der Ens mit Wien und den festesten Burgen fiel in die Gewalt der Ungarn, welchen Krems allein selbst dann noch verschlossen blieb, als Stein bereits seine Thore den Siegern geöffnet hatte und W. nun bald eben so wenig im Stande gewesen war, der Macht und einsichtsvollen Leitung des Königs Mathias länger die Spitze zu bieten.

1480. 23. Auffandbrief von Elisabeth Oswald Gärtnsens Hausfrau auf K. Friedrich um den Zehent der Hft W., den sie an Siegmund und Heinrich v. Prueschenk verkaufte.

1486, wo die allezeit getreue Neustadt, nach der heldenmüthigsten Gegenwehr nur durch Hunger bezwungen, sich ergeben mußte, fiel auch W. dem siegreichen Könige. Ich kann jedoch nicht angeben, ob W. durch den Befehlshaber der zu Hülfe gerufenen Reichstruppen (den Herzog Albr. von Sachsen, der 1487 Ips einnahm und Krems entsetzte) oder erst nach des Königs Tod durch den römischen K. Maximilian den I. dem Feinde abgenommen, oder von dem Feinde etwa freiwillig oder in Folge des mit dem böhmischen K. Wladislaus II (des Mathias Nachfolger in Ungarn) 1491 geschlossenen Friedens geräumt und also wieder landesfürstlich wurde.

1492 verpfändete K. Friedrich den Brüdern Sigism. und Heinrich Prueschenk die Hftn Eberfurt, Forchtenstein und Weiteneck, zu welcher letztern 1493 auch Isperthal gehörte, laut Revers 1494. 21 Febr. (HA.).

1495. 27 März Pfandbrief von K. Max für Hein-

*) Und dauerte mit kurzen Unternehmungen bis zu des Königs Tode (in Wien am 6. April im J. 1490) fort.

rich Prueschenk auf die Grafschaft Weiteneck um 16000 fl. (HA.).

1497 war nach dem Zeugnisse einer Lilienfelder Urkunde Joh. Teyninger Pfleger zu Weiteneck. Weil jedoch nach Sig. Prueschenk sein Bruder und Erbe Heinrich 1498 wegen einer beträchtlichen Schuldforderung an K. Max noch einige verpfändete Güter besaß, so wurde zwischen beiden Theilen

1500 am St. Valentinstage zu Inspruck ein Vergleich geschlossen, wodurch K. Max dem Grafen für die Nachlassung eines Drittels von seiner Forderung den eigenthümlichen Besitz der Grafschaft Forchtenstein (die damals zu Österreich gehörte) bestätigte und ihm noch andere Hftn theils als Erbeigenthum theils als Pfandschaft bis auf die erfolgende Wiedereinlösung zu fernerem Genusse einräumte. Diese Pfandhftn waren W., Pg, Rannariedl, Kaltenstein (beide ob der Enns) Ebenfurt und Strechau nebst der Mauth zu Grein *). Die Wiedereinlösung geschah jedoch sehr bald, da, schon zwischen 1503 und 1509 Johann Chrysostomus Gr. v. Gutenstein und Mielnik aus einer böhmischen im vorigen Jhdrt erloschenen Familie die Hft Weiteneck und nicht lange hernach auch Ort an der Donau vom Kaiser pfandweise besaß (Wißgr. III. 468), woraus zu folgern wäre, daß Lazius d. migr. g. VI. 200, irrig schrieb, es habe Christoph von Gutenstein schon 1500 vom Landesfürsten die Pflege der Grafschaft W. erhalten.

---

*) Hieraus berichtigt sich von selbst, daß Wißg. IV. 124. unter mehren vom Kaiser an Heinrich 1495 und 1496 verkauften Hftn auch W. nennt, wie es sich aus dem Verfolge seiner genealogischen Notizen S. 125 noch deutlicher zeigt. Auch Hoh. I. 296, 298 erwähnt nichts von jenem Verkaufe von W. Was Wurmb. 252 aus dem Hardeggischen Archiv hierüber anführt, ist zu wenig deutlich und ließe eher muthmaßen, daß die Herrn v. Prueschenk schon 1495 zur Ergänzung des Kaufschillings 88000 Goldgulden für die erkauften Hftn ihre Pfandschaften Sarmingstein, Bayrischbrunn, Weideneck, Eisenstadt, Ebenfurt, Güns, Tobl, Waldeck und Weitenfels, gleichsam tauschweise dem K. Max zurückgegeben hatten.

Nur merke ich hier noch eine Abrede (ein Spanzettl) aus dem J. 1500. 27 Dez. zwischen K. Max und Leonhard v. Frauenberg wegen der Pflege von W. an. (HA). Auf dem Spanzettl waren des Dienstantreters Name, Antrittszeit und ausbedungener Dienstlohn angezeichnet.

1504. 8 Mai. Revers von Wolfgang v. Zylnhardt, daß er Kaspar Winzer's Verschreibung um W. nicht hinausgeben wolle, es habe denn Winzer den Rest des Pfandschillings in die königliche Kammer erlegt. (HA.).

1507. 12 Mai. Quittbrief von Heinrich Gr. zu Hardegg auf K. Max um die ihm für die Abtretung des Schl. W. angewiesenen 2000 fl. (HA.). — Am 27. Juni. Bescheinigung von Hieronimus Haller, daß ihm Marx Treitzsauerwein, Maxens Geheimschreiber und Ordner des berühmten Buches: WeißKunig, eine Verschreibung behändiget habe, wodurch Heinrich Gr. v. Hardegg sich verbindlich macht, das Schloß W. gegen den Erlag von 2400 fl. an K. Maximilian zurückgegeben. (HA. — Emersdorf, S. 179).

1508. 2 Jän. Verschreibung von Kasp. Winzerer über seinen mit K. Max. des Schlosses W. halber eingegangenen Vergleich. (HA.).

1509. 25 Juni: Befehl des K. Max an Kasp. Winzerer, bis Michaeli das Schl. W. an Lorenz Saurer abzutreten. (HA.).

1510. 11 April. Schreiben des K. Max an den Rath Joh. Fuchsmagen und an Lorenz Saurer, daß sie sich gegen W. verfügen und über die Renten und Gülten dieser Hft ein Register anfertigen sollen. (HA.). — 12 April verschreibt der K. Max dem Christoph Herrn zu Guttenstein auf Wiederverkauf die Hft W. — 17 April. Schreiben des K. Max an Lorenz Sauer wegen eines Tödtbriefes (einer Abtretung), den er dem Kasp. Winzerer gegen seinen Pflegebrief um das Schl. W. einhändigen soll. — 10 Nov. Zuschlag-Brief von König Max auf Kasp. Winzerer p 700 fl zu seinem Pfandschilling auf Dürrnstein, wegen des dem Kaiser wieder abgetretenen Schl. Weiteneck (HA.).

1513 verkauft K. Max das Schl. Weiteneck gegen Wimberg. (HA. und LA.).

„Übergab und Auswechsl des schlosses Weiteneck. Wir Maximilian von gotsgnadn Erwelter Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. Bekennen für vnns vnnser Erbn vnd Nachkomen offenlich mit disem brief Vnd thun kundt allermeniglich daß wir mit wolbedachtem Muet, gutem zeitigen Rat vnd rechter wissen Vnnserm getreuen lieben Georgen von Sewsenegk vnnserm Rat vnd allen seinen Erben vnnser Slosß Weittenegk mit allen seinen nützen zynnsen Renntþ Gülten diensten, wißmaden Gertten Awen viehwaiden Vischwaiden Wälden hölzern

Reyßgehaiden vnd Marichen wie die mit Rainen vnd stainen umbfangen sein Robaten Obrigkaiten herrlichkaiten freyhaiten gerechtigkaiten vnd sonnst allen anndern seinen zuegehörungen so von Recht oder gewonhait dartzue gehoren alles nach Innhalt aines besiegelten Registers so wir vnnder vnnserm Tittl vnd Innsigl verfertigt vnd Ime oberanntwurtt in ainem rechten aufrichtigen auswechsl gegen vnd vmb das Slofs Winberg so Er vnd seine vorelltern bisheer von vnns vnd vnnserm Hawſs Osterreich zu lehen gehebt vnd vnns dasselb mit sambt allen seinen Gerechtigkaiten vnd Zuegehörungen auch Innhallt seiner verschreibung vnd besiegelten Register oberanntwurtt hat für frey lautters vnd vnbekümerts aigen zuegestellt vnd gegeben haben. Thun das auch wissentlich incraft dits briefs, wie dann das yetzo vnd hinfür zu ewigen zeitten nach allen Gerichten vnd Rechten, geistlichen vnnd welltlichen vnd an allen stetten vnd ennden allerpessten vnd höchsten krafft vnd macht hat haben sol kan oder mag. Vnd soll ichs alles wie vorsteet aus vnnser Erben vnd nachkomen hannden nutz vnd gewer genomen vnd vnns derselben aigenschafft vnd gerechtigkait mit gantzer lautter vnd stetter fürzicht genntzlichen entslagen vnd das alles zu desselben Georgen von Sewsenegk vnd seiner Erben hannden gewalt nutz vnd gewer zuegestellt. Also das derselb Geörg von Sewsenegk vnd sein Erben das vorberurt vnnser Slofs Weittenegk mit allen vnd yeglichen seinen Obrigkaiten Herrlichkaiten gerechtigkaiten vnd zuegehörungen wie vorsteet infürohin für frey lautters vnd vnbekümerts aigen gegen dem vorgenannten Slofs Winberg Innhaben, gebrauchen nützen vnd niessen auch versetzen verkauffen verkümern vnd sonnst in all annder wege damit hanndlen gefarn tun vnd lassen sollen vnd mugen nach Irer notdurfft watz willen vnd wolgeuallen als mit Iren frey aigen vnd anndern Guettern vnd als sollichs auswechsls vnnsers Ertzhertzogthumbs Osterreich vnd frey aigen guetter Recht vnd herkomen ist on vnns vnnser Erben vnd menigklichs von unnsern wegen Irrung hindernuß vnd widersprechen. Vnd wir vnd vnser Erben sollen vnd wellen auch des gemelten Geörgen von Sewsenegk vnd seiner Erben vmb das obbestimbt Slofs Weittenegk vnd allen vnd yeglichen vorangetzaigten seinen nutzen vnd zuegehörungen gnedig Herrn Recht gewern versprechen Fürstanndt vnd beschirmer sein vor allen vnd yeglichen geistlichen vnd weltlichen Gerichten vnd Rechten wann wo vnd alſ offt Inen das not thun oder Sy des begern wurden gegen allermeniglich treulich vnd vngeuerlich mit Vrkund dits Briefs besigelt mit vnnserm anhanngunden Innsigl. Geben in vnser und des heiligen Reichs Stat Augspurg am zwelfften tag des monats Aprillis Nach Christi geburde funffzehen hundert vnd im dreyzehennden vnser Reiche des Romischen im acht und zwantzigisten vnd des Hungrischen im vier vnd zwantzigisten Jaren." — Mit des Kaisers Manupropriazeichen. —

Woher Köpp v. Felsenthal, dem Schultes nachschrieb, diesen Tauschvertrag erst auf das Jahr 1515 ansetzt, weiß ich

nicht. Daß Seißeneck bei K. Max viel galt, beweiset des Kaisers eigenhändiges Schreiben an Bartholomäus v. Stahremberg mit dem Wunsche, zwischen dessen Tochter Anna und Georg v. Seissenneck zu W. eine Heirath zu stiften, welche auch nach 7 Jahren zu Stande kam. Nach Hoh. II. 541. hätte der Kaiser dieses Schreiben 1501 erlassen; allein damals war W. noch nicht dem Seisenecker übergeben, und Anna (wenn anders Hoh. die Namen ihrer Geschwister nach ihrem Alter gestellt hat) entweder nur ein Kind, oder wohl gar nicht geboren; daher statt 1501 wohl Maximilians Todesjahr 1519 zu setzen ist. Für diese Meinung scheint auch Prevenhuebers Angabe (438) zu sprechen, daß Georg v. Seißeneck, (dessen Geschlecht mit seinem Sohne, der zwischen 1530 und 1540 in Italien Kreuzherr ward, erlosch) 1518 zum Freiherrn auf Weiteneck erhoben wurde.

1520 bis 1540 erscheint Johann v. Püchler zu W., k. Rath und Verweser der obersten Feldhauptmannschaft (vermählt 1520 mit Apollonia v. Auersperg, welche zu Rudolphswerd in Krain 1549 starb. Wißg. I. 263). — Doch können die Püchler die Hft nur kurze Zeit besessen haben; denn daß 1531 die Familie Lappitz an die Reihe kam, ist gewiß *);

*) Vielleicht hatten die Püchler auch nur einen Theil der Hft in und behielten, nachdem sie den Besitz derselben an die Familie Seißeneck überlassen hatten, den davon angenommenen Titel bei, wie denn auch nach 1561 ein k. Hofkammerrath sich Leonhard Pichler zu Weyttenegg und seine Frau Konstanzia **) sich Freyin v. Weiteneck schrieb. (Hueb. 176 und Tab. 35. Nr. 5. Kalteneg I. 626.) „Beinahe wäre anzunehmen" sagt Keiblinger, „W. sey von Seißeneck an einen Bernhard von Trautmanstorf, von diesem an Joh. Püchler und von Letzterem an Georgs Sohn Christoph v. Seißeneck zurück gekommen. Denn Preuenhueber (217) erzält, daß unter den Heckenreitern und Genossen des Raubritters Bernhard Zeller zu Schwertberg, welcher 1519 weit und breit der Schrecken aller reisenden Kaufleute und wohlhabenden Landleute war, bis er 1521 hingerichtet wurde, auch ein Bernhard v. Trautmanstorf war, und daß die zusammengeschleppte Beute gewöhnlich zu Schwertberg oder zu Marsbach (im Mühlviertel) oder zu W. bei einer Frau v. Trautmanstorf (vermuthlich Bernhards Gemalin, Katharina, geb. v. Eibeswald getheilt wurde. Nur so lassen

**) Püchler, geb. v. Persenau, Stifterin (1628) des Minoritenklosters zu Windpassing in Ungarn, (Insprugger I. 63).

und von diesem Jahre an waren die Besitzfolger von L und W. die nämlichen. Nur fand sich für hier noch beizufügen:

1541 hatte Paul v. Lappitz (Hueb. 171) und

1551 Joachim Volkra einen Streit mit dem Stifte Melk wegen Beeinträchtigung des Fischwassers auf der halben Donau bei Pechlarn und Weiteneck. (Keiblinger).

1637 verkauft Joh. Kasp. Stredeln v. Montani, Weihbischof zu Passau und Propst zu Ardacker aus der Einlage des Gotteshauses Ardacker das Urfar v. W. mit 1 ℔ Geld an Hanns Christoph Geier v. Osterburg auf Leiben und Weiteneck. (HA.), der sich

1643 bei der Hofkammer und Hofkommission in Militärbequartierungssachen über die Bedrückungen und Erpressungen beschwerte, welche der in seinem Schl. W. einquartirte Hauptmann, sammt 9 andern Officieren und 20 Mann vom spanischen Regimente des Don Felice Aranda, gewaltsam verübte, da sie mit den ihnen abgereichten Naturalportionen und Vivres nicht zufrieden, von ihm als dem Ortsherrn überdieß täglich 6 Kreuzer für jeden Gemeinen, der Hauptmann aber für sich und die übrigen Offiziere wochentlich zehn Dukaten Tafelgelder mit Gewalt forderten *). Die Lokaluntersuchung wurde vom Hofe am 22. Nov. dem Gr. Konrad Balthasar v. Stahremberg mit Zuziehung der Viertelkommissarien aufgetragen. Übrigens beweiset diese Einquartierung, daß damals das Schloß noch bewohnbar war; auch zeigt das Abbild in Fischers Topographie, daß es 1672 noch mit ganzer Gedachung, vollständigem Gemäuer, Söller und beiden unversehrten Thürmen stand. Wahrscheinlich haben die Schweden ihm den Rest gegeben. 1832 fiel an der Donauseite ein großes Stück Gemäuer sammt einem der Söller hinab **).

---

sich die sonstigen Widersprüche in der Reihe der Besitzer von W. noch am besten vereinigen."

*) Diese Soldaten dienten als Hülfstruppen im Kriege gegen die Schweden, mit denen auf diese Weise freilich nicht geholfen war.

**) Abbilder: Ein herrliches Nachtstück in der Gallerie zu Pg; die Brücke über die Weiten bei Weiteneck, und die Ostseite der Burgruine beim Riedelhofe angesehen, von Rebell; die Ostseite des Schlosses und Schwemmbaches, von Jaschki; der Rechen und noch zwei andere Stellen des Baches, von Schönber-

Wernhies (Wörnhieß) P.

War ein eigenes Gut und soll sonst Worincz geheißen haben. In Schriften aus dem Jahre 1217 wird ein Otto v. Worincz genannt. Jetzt ist eine zur Hft Ranna gehörige Schäferei dort.

Wimberg (Gut und Schl.) R.

Das ist auch eines von den vielen verunglückten Schlössern aus der Vorzeit, welche, einst das Wohnzeugniß von Macht und Herrlichkeit, bald dem Zahn der Zeit und nachtenden Vergessenheit überlassen, nun als Trauerzeugnisse irdischer Vergänglichkeit sich nur noch auf morschem Fuße halten und, in ihrer Abgeschiedenheit verwaist, etwa noch von einem wandernden Alterthumsforscher beachtet oder von Romantikern näher angeschauet und bestiegen werden.

Verödet, der Verwitterung heimgefallen neigen sich die Zinnen von Wimberg und sehen schon hinab auf den Boden, worauf sie als ihr eigener Grabhügel nach und nach sich häufen. Das wild wuchernde Gesträuch auf dem Gemäuer hängt herab wie ein preisgegebener Todtenkranz auf eines verblichenen Helden Haupt. Die Eulen, das Geflatter der Fledermäuse, das Streitgeheul durchziehender Winde und der dumpfe Todtenschlag der Unken, eignen die Ruine wohl mehr zum Name: Wimmerburg. Auch die Pergamente und Schriften sind, wer weis wohin, verstreut oder in welchem dunkeln feuchten Winkel längst vermodert. Über Wimb. läßt sich daher äußerst wenig sagen und um so weniger mit Bestimmtheit nachsagen, weil es auch im Mühlviertel einen Ort Wimberg und im Hausruckviertl noch 3 Orte dieses Namens gibt *), und weil weder in Urkunden, noch in gedruckten Annalen die Namen näher bezeichnet sind. Die Vorfahren haben die Personen und Orte, die es betraf, gewußt und sich nicht weiter bekümmert, ja nicht geahnt, daß die Benennungen wegen späterer Entstehung einer Ähnlichkeit den Nachkommen eine Auslegung nöthig machen

---

ger; dann v. Janscha, Alt, Köpp v. Felsenthal, Cunike, und in Sartori's malerischem Taschenbuche.

*) Bei Prambachkirchen (Bezirk Dachsberg), Oberthalham (Bez. Wartenberg) und bei Gunskirchen (Bez. Stadt Wels).

würden. Deßhalb läßt sich auch nicht verbürgen, daß die Notizen in den Mb. IV. 286, 291, 295, 303, laut welchen

1076 die Kaiserin Agnes unter andern Schenkungen an das Nikolaikloster bei Passau auch unam Hofsacham *) ad Winberch abgab, und diese Schenkung

1100 bestätigt wird, unserm Wimberg angehören; sondern ich vermuthe es nur, da noch andere Schenkungen in dieser Urkunde einige Ortschaften im und am Bezirke unsers Ländchens betreffen und die Nikolaner überhaupt in den frühesten Zeiten schon mit geschenkten Gütern an dieser Donaugegend reichlich bedacht wurden.

---

*) Die Mb. sind uns überhaupt noch Aufschluß über die Bedeutung mancher Wörter und Orte schuldig geblieben, geben uns in ihren abgedruckten Belegen weder Anmerkung noch Unterscheidungen bei. — Wie Du Cange und Wächter Hof (Hove) und Hube unterscheiden, jenen für ein Gebäude auf dem Landgute (aedificium praedii), diese für ein abgemessenes Grundstück (fundum praedii) halten: so galt ehemals Sach für Recht sowohl des Besitzes, als auch das Recht des Gutsbesitzers, den Streit zwischen seinen Vasallen zu schlichten. Sac fuit jus mulctas et emendas imponendi, levandi et colligendi, also eine Art Hofrecht, Hofgericht, so wie Hamsoca, Hausrecht, Recht, Gerechtigkeit auf ein Haus. Wahrscheinlich also verstand man unter Hofsach einen Hausbesitz, einzelnen Hof, solitariam colonorum sedem, das Recht auf einen Hof oder auf ein Hofgebäude, etwa auch ein Erbzinsgut. Du Cange führt auch Hoffata an und namentlich aus einer regensburger Urkunde des K. Heinrich im J. 1111 unam Hosfatam ad Vindberch. — Dann mache ich noch auf Hanthaler aufmerksam, der im Rec. II. 338 folgende 3 Personen als nach Weinberg im V. O. W. W. in der Gegend von St. Pölten gehörige annimmt, nämlich: Hugo v. Winperch, Zeugen bei einer Schenkung des Marquard v. Diepolstorf an das Stift Lilienfeld im Jahre 1279: — Wilhelm v. Winsperch, Domherrn zu Passau und Pfarrer zu Hüerwen (Hürm) unweit Melk, 1329: — und Friedrich den Weinsperch in Edlitz, Zeugen in Lilienfelder Urkunden aus den Jahren 1325 und 1337. — Eben so wenig Bezug hierher hat Paul Winberger, dessen Wapen aus dem Jahre 1400 Duell. Tab. 24. Nr. 317 lieferte. Auch merke ich an, daß noch in den (Materialien zur Genealogie des Adels der österreichischen Monarchie von Schönfeld. Prag 1812. I. 278) zu lesen ist: „Wtem z'Kwat 1552 po rozesslani Swat Appostolu. 9. 27. thäna Winberka z Nametj Heytmana na Karlsteyne."

Übrigens hinterließ auch die Volkssage, daß eine verstoßene Königin hier im Wimberg gehauset habe. Man meinte etwa K. Ottocars Gemahlin, Margaretha v. Österreich. Aber nirgend findet sich eine urkundliche Stütze, die auf diese Sage hindeuten könnte. Wenn eine Königin sich hier aufgehalten hat, was man auch noch damit bekräftigen will, daß seit jener Zeit ein Waldtheil (1 St. v. Wimberg) noch jetzt Königwald genannt ward: so ist es wahrscheinlich, daß die verwittibte Königin Agnes v. Ungarn, wenn sie etwa auf Besuch in den Mt Isper kam, den sie in ihrem Briefe

1314 (Isper, S. 220) ihr Aigen nennt, im nahen Schl. Wimberg zu Zeiten eingekehrt, vielleicht auch desselben Eignerin gewesen ist.

1403. 2 Juli. Lehnbrief von Herzog Albrecht zu Österreich auf Hannsen Seusenegger um das halbe Haus zu Wimberg, welches von Hannsens Vetter Wernhart Seusenegger ledig geworden ist. (HA).

Da die beiden folgenden im PgA vorfindigen Schriften*), zwar ohne Datum, doch dem Inhalte und vorkommenden Namen Seiseneck nach, der Zeit angehören, zu welcher die Seisenecker im Besitze von Wimberg waren, und zu erkennen geben, daß schon damals im Wimberg eine Pfarre nebst Weinschenke bestand, so stehen sie auch, dünkt mich, der Zeit nach hier auf ihrem Platze.

„Hye sind vermercht dy Recht die ain yeder her vnd verbeser der Cappeln zw winbergk wegen vns hat van den weingarttn, und wer gegn im hin wider.

Item von erst hatt er das recht das ymb ain yeder weinzwirl den weingarten den er da pawtt schol pawen zw recht mitter zeitt nit zu frew noch zw spott recht als dy andern dy dan an dem selbigen perg aygen weingartten haben wolt aber ain weinzwirl verzichen vnd wolt sein arbaitt var auff richten da mitt dem weingarttn ze

*) Auf der zweiten; „Thädingpeuch" (soll wohl heißen Thädingpuech) ist angemerkt, daß sie der Persenbeuger Pfleger Hanns Höhenkircher auf Bitten des Wimberger Verwalters Sigmund Milperger in Gutenbach im Jahre 1567 abgeschrieben hat. Wäre daraus nicht etwa zu schließen, daß die Urschrift zur Zeit (1460), wo Pg und Wimberg seiseneckerisch waren, nach Pg kam und von dem Verwalter von Wimberg, (da dieses schon 1567 landesfürstlich war) als zu seiner Richtschnur nothwendig erbeten wurde?

recht paw zeitt verzogen werde, was schaden dem herrn darauff gieng das wissentlich wurdt, da hatt er in zepessern darumb vnd mueß imb sein schaden ab tragn.

Item vnd wan nun dy weingarttn geschnittn vnd gegrabn sind so sol der ambtman ainen oder 3 frum man zw imb nemen vnd schol dy weingarttn darumb also beschawen vnd welchen weingarttn nicht vindt mit rechtem guetten paw das sol er an den Herrn den Caplan bringen vnd der mag dan den selbigen weinzwierl der im dan pawtt darumb wol pessern das er es erstatt.

Auch sol der mist den man dient zw denselbigen weingarttn aller zw sandt Jorgentag bey dem weingarttn sein vnverzoglich vnd welcher darein verzug vnd dem mist nit pracht als ym dan auffgesetzt ist warden oder pessen (bösen) mist precht das sol also jain amptman mit einem oder noch ainem Hawßgenoss vnsers guetz darumb beschawen der war dem ambtman ze pueß vnd wandl veruallen xii d (12 Pfen.) vnd ist auch dar zw in des Herrn pessrung veruallu vnd mueß auch den mist erstattn.

Auch schulln dy weinzwirl die benantten weingarttn Trewlich auff richten mit aller grieuer arbait vnd Ander zwgeherung dy dan auff dy zeitt dar zw gehernt. Doch ist zw merchen ob ainem weinzwirl kranckhaitt oder Erhafft nott Irret das wissenlich war das erlich Arbait einem weingartten verzogen wurden vnd er den nicht mehr aufrichten, der schol doch das erstattn in der nachsten Arbaitt darnach als peß er khan vnd mag.

Auch ist zw merchen wan nun das lesen her zw nahet so sol er ymb selber ain yeder verbeser der Capeln Trachten umb lare vaß dy sulln ymb dy weinzwirl fueren gen molndarff vnd soll yn das sagn vierzechn tag var dem lessen. thett er aber das nitt vnd das imb darnach schaden darauff gieng (das Weitere konnte ich nicht lesen.)

Auch hatt derselbig vnser Her haben selben sein leser, puttntrager treter vnd presser damit hab wier nicht ze schaffen.

Auch ist ze merkchen wer vnserm Herrn habern dient dem sol man ver andtwurttn fuer dy thier jerlich nach aller Heylingtag in viertzehn tagn gen winbergk, vnd haben wir den most vnd habern fuer sein thier, dan sol er (der Caplan) dem Ambtman ain Rock vnd Guglthuech gebn ain eln für 33 pfennig vnd den andern fuerleitten essen vnd trenkhen als vom alter her khumen ist."

In einer andern sehr alten Abschrift ohne Jahrszahl:

(ye sindt vermercht dye recht dew vier holden vnd vogtliwtt pesessen in pharzehent vnd dapey von alter gehabt haben vnd auch hin fuer haben sullen was vnser gewidemt vnd gestifft seyn zue der Cappeln genn winbergk)

kommen vor: die Ordnung, das Recht und die Zeit, Weingarten zu bauen, das Maß nach dem Emersdorfer Eimer zu nehmen, und wie viel die Herrschaft (Herr v. Seyssenecꝭ) an Wein und Most zu fordern hat, und wann die Lesezeit an-

fangt, auch der Ausdruck: Wein von Winbergk, dann folgendes:

„vnd der wein muß auf wagen mit layttern vnd mit andern Dingen dy da zw geherent zur Herrschafft gebracht werden.

Auch soll man den habern nach aller heyling tag gen winbergk prengn. Vnd man dan wir den most vnd Habern wie var gescrib stett also fuer sein thier prengn, Als dan sol er dem Ambtman ain Roch vnd yangl thuech gebn, Ain eln fuer 3 und dreissig pfennig vnd den andern fuer leitten essen vnd Trenkchen dergleichen alsdan von alter Herkhumen ist.

Jtm alle jar ein pfundt wax sol man gebn einem iedlichen verbeser der Capeln zw winberckh.

itm das Thading gelt Sna (Summa) 3 schilling 6 pfennig

Jtm ein holz (Wald) ligt bey dem hamer pey pechstal gehertt zw dem stifft sandt peter.

Jtm alle offtoria Opfer das ganz Jar zw winberck In dem Schloß zw sandt peter gehern in den pharhoff gen winberk. zw Molndarfft hatt ain jed der Capeln zw winber drey wein und drey weinzierl dy sy pawn muessen.

Item zw Morauz hatt ein yed verbesser gstifft zw sandt peter, darauff gibt ain yed verbesser zw pawn xiiii ß 6 d und nit mer. deo gracias:“ —

Als ich mit der Lesung der Urkunde, wie diese geschrieben ist, im Reinen war, sagte auch ich Deo gratias.

Nun folgen die Namen derer, die zu der Capelle gestiftet haben, von Jaseneck, Gottsdorf, Mollendorff, von zeining, Felbring, Streittwissen, von pesthal (Pögstall), prinzldarff, rarendarff, Dottendorf, Permastal (Pömersthal).

„Ye sindt vermercht dye recht dew wier holden vnd vogtlewtt pessessen in weittner pharschenk dottendarff vnd da pey von alter gehabt haben vnd auch hin fuer haben sullen was vnser gewidemt vnd gestifft sein zw der Cappeln genn winbergk.

Von erstemm haben wier das recht, daß unß ein yeder Her vnd verbesser (Verwalter) der Cappeln zw winbergk setzen sol einen amptman hye auß pey vnß der vnsers guett sey vnd heyslich pey vnß sitz der vnser sach aufrecht Treulich angeuerlich was wir zw schaffen haben vnd was ymb zw schwar ist, mag er wol an vnser herschafft pringen, da mit vnß recht nit verzogen werdt her richter fragt sew ob das also yer recht sey.

Auch haben wier das recht, das unss derselbig amptman haben sol alle iar jerlich drew pantading auff vnserm guett ains des nachstes mantags nach der liechtmes darnach ains des nagsten mantag nach sandt Jorgentag vnd ains darnach des nagsten mantag nach allerheylingtag vnd in yedem pantading haben wier drey sprach Also was in ainer nicht gemeldt wurdt das es in der andern oder dritten sprach fuerpracht vnd gemeldt wirdt wer aber das dy 3 lay panta-

ding verzogen wurden vall vnmueß od' and' sach wegn vnd das nit genötigs Geschafft das auszurichtn wer So mügen wier vns wol genugen lassen An dem ainen pantading das man haben sol des mantags nach sandt Jergentag das vnser recht darin jerlich werden gemeldt her richter fragt.

Auch haben wir das recht ob ein Caplan vnd verbesser der Capeln zu winbergk vnd der dy zeitt vnser herr ist selb in dy benantten pantading khumbt dem seyn wier van Rechtswegn darumb nicht phlichtig zethuen yn dy zerung nuer sein thading pfenning dan aufgenumen dy weinzwirl synt yed van seinem lechen nuer 3ten pfenning vnd der medler sunder van einem Halbenlechen ain pfenning, Vnd ob er selb da nit ist, So nemb sew ain ambtman ynn der sol se ymb zw handen bringen her richter fragt

Auch melden wier das Recht das wier alle dy recht dy dan haben dy andern molndarffer ze darff ze veldt ze Steign vnd wegen, vnd sol auch auff vnserm guett ain Vierrer zw sambt jeren drein vierrer gesetzt werden der alle sach des aygen mitt sambt In beschawen vnd ausrichten sol vnd dy vogtlewtt haben auch mittsambt uns alle dy recht dy dan haben aber Aichtholden der benannten Cappeln vnd ist van alter her khumen her Richter fragt.

Auch melden wir das recht das vnser ambtmann hat ze stifften vnd ze steren vnd wer ab fertt geitt Treissig pfenning vnd der auffert geitt auch Treissig pfennig vnd dy syndt vnsers Herrn des Verbesser der benannten Capeln. Vnd wan ein neuer verbesser wirdt das wier vnsere Haysser od behauste guetter van ymb bestenn muessen geitt yeder Hawsgenoss nicht mer dan 3ten pfenning her Richter fragt.

Auch haben wier Hawsgenossn van alter das recht welcherlay wandel vnser ainer verwircht das er nicht mer zw wandl ist nuer lx d (60 Pfen.) her Richter fragt

Auch haben wier das Recht ob ainer vnsers guetz mit dye pigem guet begriffen wurdt vnd sich das mitt recht nit entschuldigen mecht vnd bereden den schol khain landtrichter auff vnsernn guett anfallen nuer vnser ambtman sol in nemen in sein winperck vnd sol in darin halten drey tag vnd nacht vnd in der zeitt sol er das also dem landtrichter zw wissen thuen und in wessen Hayssen. An dem drittentag vnd alles sein guett sol gerait werden Auff drey Tayll ainen thail dem weib vnd Khindern vnd dy 3 lay thaill vnser Herschafft van Seyssenect sol geuallen Vnd wan nun der drittag khombt so sol in anttwurdn nuer als er mit giertl vmbfangen ist. Ist es zw molndarff so sol man in andtwurdttn nitt weiter den an den panzawn Vnd sol dan der ambtman dem landtrichter rueffen wie er hayst mitt Cristliechem Namb vnd Hayss in wessen den menschen thuett er das nit so pintt yn dazue mit ainem zbirnffaden over Ruchhalm wil er lang da sten das mag er wol thuen khemb aber das landt gericht nit vnd der selb mensch hyn khamb vns yn sein schmach geraw vnd wolt sich dannach rechn was schaden den unß vnd vnserm guett thett das mueß vnd sol vns mit recht der landtrichter abtragn vnd widerkhern. Vnd ist es aber ein streichen-

der Diep den soll man andtwurttn mit allem dyepigem guett vnd er begriffe wurdt.

Auch haben wier das recht ob sich ein feur das vnser ainem sich erhueb der schol herawff auff die gassen lauffen vnd schol schrein so lang er mag vnd das melden vnd darnach mag er wol rettn vnd ausstragen auß seinem Hawff vnd hatt freiung var allermeninklich vnd wer ymb dar umb icht thet wer vnser herschafft verfalln leib vnd guett wolt er aber das also verschweigen vnd nicht melden da mit dy nachpawrn zw grossem schaden khamen So wer er derselbigen vnser herschafft verfalln leib und guett an alle gnadt.

Auch dem prendt an gehangen wuerden vnd wolt er das nit melden vnd wolt das vndertruckhen der wer auch der selbigen vnser herrschafft verfalln leib vnd guett an alle gnadt.

Auch wer auff vnserm guett gett mit ainem geladen armbst (Armbrust) ist gewandl darumb um funff d.

Item ob ainer den andern auff seinem Hawff vodertt es sey ain Hawsgenoff oder sunst ain gast der ist hyn zw vi ß (6 Schillinge) vnd her dan vi ß zu wandl.

Item ob ainer In ein wissen ob ackher gieng vnd schlueg im ain wassz ze schaden mitt freffl So ist er vnser herschafft verfaln vi ß geschech aber das angefar vnd doch schaden pracht das war umb lx d ze wandl.

Auch ob ainer dem andern seine marchstein ausgrueb vnd sich vnrechtlich mer vnderwnndt den er solt der ist der vnsern herschafft ze wandl funff fl.

Auch ob ainer ainen zawn mit fraul (Frevel) setzt auff aines andern grundt der ist ze wandl nach yedem steckhen lxxii d.

Wer wendl west (Frevel wüßte) dy geschechn wern yn seinem Hawff oder anderstwo auff meines herrn van Sayssenecf guetter vnd pracht dy nit herfuer vnd verschwig dy der wer pflichtig vnd schuldig geleich als er d (der) dye vnschult hatt.

Auch vermerckt was gerechtikaytt dy Mull (Mühle) an dem fluß hat zw dem ersten hatt sy das recht nit d. wyer an dy landtstraff das ier das wasser niemandt sperrn schol hin zwe vnd herdan als fer dy des van seyssenecf.

Item es ist dy gerechtikhaytt Aines yedenn Herrn verbesser der wierdschafft sandt peter der Cappeln zw winberck frey des vngelt vnd mag schenckhen wein vnd ausgebn auff seinem pharhoff da freyumb ist zw winberckh in derssbn (derselben) freyumb."

1457 und 1460 ist Georg Seissenecker, Herr des Schl. Pg, vielleicht auch schon Lehnsbesitzer des **ganzen** Hauses Wimberg gewesen *), gewiß aber im folgenden Jhdrte, laut der Tauschurkunde im Jahre

---

*) Das Recht, das in Wimberg der Richter von Ysper 1493 hatte, siehe S. 227. Zeile 3.

1513 (s: S. 449 *). — 1532, 1536, 1537, 1538, 1545, 1547, 1586, 1654, 1800, (Emersdorf **).

Wolfenreut bei (Himberg) P.

1558, Streitwiesen. — 1580 Schl. Ranna. — 1594 fiel Wolfenreut mit 11 ℔ 1 ß 15 Pfening-Dienst, Kuchldienst, air 12 ß und von 2 Behausten in Wolfenreut 2 fl. 3 ß 18 d. der Frau Sophia Heuberger als Erbtheil zu. (A.).

Mt. Würnsdorf (Wirnstorf). P.

Weiskern sagt, Würnsdorf liege bei dem Schl. Seizeneck. Doch Niemand dort, auch das PA nicht, hat von diesem Schlosse Wissenschaft. Wohl aber sprechen die Einwohner von einem Schlössel schlechtweg ohne Namen, das noch vor einigen 20 Jahren auf der kleinen Anhöhe dem gegenwärtigen Jägerhause gegenüber gestanden hatte. Darin habe vor vielen 100 Jahren die Besitzerin des Ortes, oder von P, ein Fräulein gewohnt. Als dieselbe an einer langwierigen Krankheit lag, bezeigten die Einwohner von P ungemeine Theilnahme; ja Einige aus Dankbarkeit für des Fräuleins liebevolles Be-

---

*) Da in beiden Urkunden (sowohl im HA als im LA) die Schreibung Winberg statt Wimberg vorkommt und aus dem so eben Vermerkten 1403, wie auch aus der LU. 1473 sich ergibt, daß damals bei Wimberg Wein gepflanzt wurde: so wäre des Namensherleitung von Vin (Vinum) eben nicht gar so weit gesucht. Doch möchte ich deßhalb nicht Weinberg statt Wimberg zu schreiben wagen (obwohl man in alten Urkunden nicht selten ei mit i und i mit ei verwechselt, überhaupt die Selbst-, Doppel- und Mitlaute willkührlich oder unachtsam versetzt antrifft), wie Köpp v. Felsenthal, der II. 32 mit klaren Worten sagt: Säussenech hab sein Schl. Weinberg um Weiteneck im Jahre 1515 vertauscht. Seiseneck hatte kein Schloß Namens Weinberg besessen. Das Schloß Weinberg im Lande ob der Ens war im 15. Jhdrte und lange Zeit hernach der Familie Zelking eigen, nie landesfürstlich, nie seiseneckerisch. Die Schreibung Säussenech, welche Köpp und Schultes, der ihm II. 286 diese Notizen nachschreibt, sich bedienen, scheint willkührlich modernisirt zu seyn.

**) 1693 war W. mit 95 H. an die Herrengülte geschrieben. — Abgebildet ist Wimburg von Jaschki und auf dem 4. Fenster im lothr. Saale zu Laxenburg.

nehmen, Gefälligkeit und Mildthätigkeit gegen den Ort P be- reiteten gute Speisen, die sie der Kranken zutrugen, um selbe zu laben und zu stärken.

Das Fräulein, gerührt von dieser Anhänglichkeit, bestimmte in ihrem Testamente, daß der Waldtheil ober Sading, 300 Joch groß, den Pögstallern zur Nutznießung zufalle, für wel- che Wohlthat sie jeden Abend um 9 Uhr das Pfarrglöcklein läuten und für die arme Seele der Stifterin dreimal das Ge- beth des Herrn nebst dem englischen Gruße bethen möchten. So geschah; und seit 1810, wo die ¼ St. von P entfernte Annakirche aufgehoben und die Schloßkirche zum pfarrlichen Gottesdienste bestimmt wurde, klingt alle Abende um 9 Uhr das Glöcklein vom Thurme der Burgkirche, und die dankbaren Einwohner von P leisten andächtig ihrer Verpflichtung Genü- ge, bethen 3 Vater unser und 3 Gegrüßet seyst du Maria. Zwar findet sich kein Document über diese ererbte Gutthat mehr vor, doch im ältesten Grundbuche vom Jahre 1710 (zur Zeit der Maximiliana Gräfin v. Sinzendorf) stehen die Pög- staller als Nutznießer dieses Gemeindewaldes angemerkt, wie wohl ohne Angabe der Veranlassung, und genießen das Be- stimmte fort *). Die älteste Nachricht von Würnsdorf kommt schon aus dem 12 Jhdrt her. Jenes Wirnestesdorf aus dem Jahre 1110 bei Hueb. 3, ist zwar unser Würnsdorf nicht, aber Bernhard v. Wirmelsdorf und sein Sohn Konrad — (Zeugen mit mehren Nachbarn bei der von Herz. Leop. VI 1190 gesprochenen Entscheidung eines Streites zwischen der Abtei Neustift und Hermann v. Hohenau) — mögen wohl hierher gehören (Mb. IX. 570); wie auch Conrad v. Wir- mersdorf bei Schenkung eines Grundes (zu Ebersdorf) an eben dieses nämliche Neustift, welchem

*) Sollte etwa diese Schenkung in Verbindung mit jener stehen oder verwechselt werden, welche Adelheid Gräfin v. Wildberg bei Martinsberg machte, und das erkrankte Fräulein der letzte Nachkomme jener Stifterin gewesen seyn? oder eine Frau der Rogendorfer? (Caspars beide Frauen und Tochter liegen in P begraben). Oder kam das Vermächtniß von Maximiliana, Gräfin v. Sinzendorf, der Stifterin des Messerergerichtes in P her? Hieß etwa das Schlößl Sinzeneck? Von einem Schlößl zu Würnstorf wurde noch im Jahre 1756 gespro- chen. (s: S. 354).

1218 Wichard v. Wirinstorf einen Acker bei Ebersdorf verkauft *).

1398, Fritzelsdorf, S. 193. — 1473, L in der zweiten Anmerkung, S. 245.

In der Kirche, die ein Filial der Pfarre Laimbach ist, wird jeden dritten Sonntag von dem Pfarrer aus Laimbach Gottesdienst gehalten.

Das Altarbild ist Christus in den Ketten, mit der Überschrift:

MorIens In CrVCe VIVere IesVs DabIt
nobIs aeIVterne.

Da ich fragte, ob das Bild des Kirchenpatrons, des heiligen, Peter nie auf dem Altare gewesen war, hohlte man es mir geschwinde vom Kirchenboden herunter, eine hölzerne, 3 Schuh hohe Figur mit blau angestrichenem Rocke.

Ende der Ortschroniken.

---

*) Notum sit — quod fratres S. Petri Novicelle Frisinge a quodam Wichardo de Wirinstorf emerunt agrum situm in Waizenpach, quem agrum idem Wichardus resignavit Comiti Ekkeberto, a quo Comite predicto agro fuerat infeudatus. Ipse Comes agrum illum pro remedio anime sue, tali jure quod dicitur Purchrecht predictis fratribus contulit. Postmodum quidam Wernherus, Domini Dietmari prepositi de Pechlaren sororius, eosdem fratres super predicto agro impetebat; firmiter asserens quod ipsum agrum diu ante hoc emerat, et quod sibi jure emptionis competeret possessio. Predicti vero fratres, ne eis diceretur quod essent materia litis, causa hinc inde sepius ventilata, coram bonis viris cum predicto Wernhero amicabilem compositionem fecerunt; et sibi dederunt IIII. libras, et ipse et sua parentela ab impetitione et infestatione fratrum super predicto agro obrenunciaverunt; et ipsi fratres libere et quiete possessionem agri intraverunt. Acta sunt in Castro Wiltenekke (Wittenekke). Kal. Nov. (Mb IX. 561. — Ebersdorf 1246, S. 167. — Weiteneck 1218, S. 433.)

Anhang *).

In Bezug auf die her weisende Anmerkung S. 410.

Die Zuflucht zum Eremitenleben einiger Christen aus der frühesten Zeit erklärt sich zum Theil wohl auch aus der Obergewalt der Römer, in welchen der Befehl, daß in den Ländern, wo sie herrschten, sich das Christenthum nicht einheime, geschweige behaupte, eine Verfolgungs-Gier hervorbrachte.

Zu solcher Zeit lebte auch der Christ Paulus in Thebais. Unter der Regierung des Decius und Valerianus geboren a) festete er schon als 15jähriger Jüngling seinen stäten Charakter durch seine Liebe zur Religion, worin ihn sein angeborner Hang zur Einsamkeit in durchaus gerader Richtung hielt. Um diesen Frieden, wie auch sein Leben selbst zu sichern, mußte er von Thebais flüchten; und daran war sein eigener Schwager schuld. Was ihn aber zur Flüchtung und zur eigentlichen Begrabung in die Einsamkeit bestimmte, war die Geldsucht seines Schwagers. Dieser Mensch, nicht zufrieden mit der reichen Mitgift seiner Frau, gelüstete auch nach der ganzen Hinterlassenschaft des Vermögens ihres Vaters und daher unablässig brütend ihren einzigen Bruder aus der Welt zu schaffen, ersah sich die Verfolgung und den Haß, womit die Römer den ihrer Herschsucht unterwürfigen Christen in Ägypten wüthend zusetzten, als das zweckmäßigste Mittel, wodurch er nicht allein an der Strafe vorbei zu schlüpfen gedachte, sondern sich sogar ein Verdienst bei seiner Regierung zu erwerben hoffen durfte.

Paul, der sanfte, unbefangene Jüngling, überhaupt nicht fähig von den Menschen, als so sittenlos sie auch aus jener Zeit geschildert werden, etwas schlimmes kaum zu denken, lebte einsam, lammfromm, zurückgezogen von der verderbten Welt, nur in jenem kleinen Weltbezirke, welchen ihm die frommen

*) Die mit eingeklammerter lateinischer Kleinschrift angedeuteten Beimerkungen desselben kommen von S. 472 bis 484 vor.

Schriften öffneten, wollte nicht wissen, was außer dieser Umgebung vorging, und ahnte daher nicht einmahl solche Arglist, und von solchem nahen Verwandten am allerwenigsten. Desto schärfer blickte Pauls Schwester durch und ward ihres Bruders wachender Schutzengel.

Ihr war ihres habgierigen Gatten Absicht aus dessen Benehmen, Reden und geheimen Schlingen nicht entgangen und sie rieth ihrem Bruder, vor der Gefahr, worin er schwebe, zu flüchten, bis der Verfolgungssturm seine Macht verhaucht hätte. Paul, schaudernd vor des Schwagers Ansinnen, noch mehr aber vor dem gehässigen Zeitgeiste, welchen ihm die Schwesterliebe nun unverholen und kräftig geschildert hatte, faßte, ohnehin menschenscheu, durch die Nahrung seiner Lesefrüchte zum Einsamleben noch mehr vorbereitet und nun erfüllt von Graus, in der Nähe solches Schwagers und stündlich wie unter dem Henkerschwerte zu leben, einen Entschluß, erhob den Blick zu Gott und seinen Geist zu dem Schwure, die gänzliche Gesellschaft der Menschen zu meiden. Er umarmte seine Schwester, sagte: „Schon um deiner Liebe willen zu mir wird Gott dich nicht verlassen,“ schied von ihr, dem Liebsten, was er in der Heimat ließ, und auch nie mehr sah er sie. Ununterbrochen floh er Tage, Wochen, Monate lang, bis er eine Einöde fände, wo nie ein Mensch ihn ahnen werde, ihn nie in seinen Gott geweihten Betrachtungen stören könnte.

So gelangte er in seinem 22. Lebensjahre endlich am Fuße eines Berges zu einer vom herabgefallenen Gesteine halb geschlossenen Höhle, welche ihm sogleich auffiel. Denn dicht aus den Seitengesteinen rieselte ein überaus klares Wasser, das, ein kurzes Bächlein, sich gleich wieder in den Boden verlief, so, daß Quelle und Mündung nur einige Schritte von einander war, und der Wasservorrath zum Bedarf eines einzigen Menschen wie bestimmt schien b). Am Rande der Höhle stand ein hoher kräftiger Palmbaum, der sich etwas herübersenkte und seinen Schatten auf die Quelle warf.

„Das ist Gottes Fingerzeig,“ sprach der erfreute Flüchtling zu sich; „damit weiset er dir die Stelle an, wo du, vor allen Nachstellnngen sicher, Ihm bis an dein Ende dienen kannst.“ Paul kletterte zu der Öffnung, schaute hinein und fand sie trocken und geräumig wie einen Saal. Knieend dankte er Gott für seine Rettung und künftige Wohnstätte, rief Ihn

um Beistand an, sowohl für seine Schwester in ihrem geängstigten Lebensverhältnisse, als auch für sich in seinem neuen Zustande, ging muthvoll sogleich ans Werk, aus dem Gesteine Stufen zu bilden, um leichter hinauf und hinabsteigen zu können, und sah im Geiste während der Arbeit ein noch sehr fernes Lebens-Ende in dieser glücklichen Abgeschiedenheit. Nicht vergeblich hatte er auf die Gnade Gottes gebauet. Das Blatt der Palme gab ihm Kleidung, und die Frucht ihm Nahrung c).

Es wird nicht berichtet, ob Paul von seiner Schwester schied mit dem Vorhaben, in irgend einer Einöde sich aufzuhalten, bis die Verfolgungswuth der römischen Dränger gegen die Christen müde geworden wäre, oder ob der Entschluß, seine Tage in der ihm liebgewordenen Abgeschiedenheit abzuleben, erst in der Höhle entstand und festete, wohl aber, daß er dort sein vereinzeltes Leben noch 92 Jahre länger fristete und im Jahre 342 ein 114jähriger Greis starb. Als solchen lernte ihn der heilige Antonius, der jüngere Einsiedler, noch kennen. Entzückt über dessen Lebenswandel und göttliche Reden machte er ihn als ersten Einsiedler den ägyptischen Christen bekannt und erklärte, er könnte ihn nicht hoch genug rühmen. Später wurde Paul unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, mit dem Beinamen: der erste Einsiedler. Erst nach neunthalbhundert Jahren (im Jahre 1215) kamen seine Gebeine aus Ägypten nach Pannonien) aus welchem Antriebe oder Anlaß, ist nicht gemeldet) und wurden in einer eben erbauten Kirche nahe bei Ofen feierlich beigesetzt. Da geschah es, daß Eusebius, ein frommer Edelmann und Domherr in Gran, durch die Nähe dieser Reliquien sich außerordentlich begeistert fühlte, dem Beispiele des Heiligen nachzuleben beschloß, deßhalb sein Vermögen unter die Armen vertheilte, fortreiste, sich eine Höhle suchte, sie in einem Walde von Pisilia bei Zante in Krain fand und bewohnte. Bald führte der Ruf seiner Abtödtung mehre Begeisterte herbei, welche, da die Einöde an Höhlen nicht öde war, sich gleichfalls dort einhöhlten. Später regte sich, dem Gottesfürchtigen näher zu wohnen, ein Wetteifer, den, laut der Ordenschronik, sogar ein Naturereigniß bekräftigte. Denn einst in der Nacht, wo Euseb vor seiner Höhle eben bethete, sah er im Walde zerstreute Flämmchen, Irrlichtern gleich, hin und her schweben, sich allmälig nähern, endlich

an einander eilen und heller leuchtend eine Kugel bilden, welche die Nacht innerhalb der nächsten Waldumgebung plötzlich in Tag verwandelte. Diese Erscheinung hielt Euseb für die himmlische Deutung, die einzeln wohnenden Waldbrüder zur Wohnung unter gemeinsamem Dache anhalten und einen Mönchsverein bilden zu müssen. Dem zu Folge baute er 1250 nicht weit von seiner Höhle eine Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes und ein Kloster, wohin er die Waldgesellen zusammenberief, und nahm, als er auch die Mönche des Klosters St. Jakob zu Patach in Ungarn zur gemeinschaftlichen Ordensregel bewogen hatte, den Titel Provinzial beider Klöster an, so wie Ladislaus, Bischof v. Fünfkirchen, die Oberleitung des neuen Ordens. Allein da, kraft des Beschlusses der lateranischen Kirchenversammlung, kein neuer Orden ohne päpstliche Einwilligung mehr errichtet werden durfte, so reiste Euseb nach Rom und bath den Papst um die Bestätigung des Ordens und zugleich um die Bewilligung, den Orden nach der Regel des heiligen Augustinus einzurichten. P. Urban IV. wies ihn an Paulus, Bischof v. Vesprim, welcher aus Erachten der unzulänglichen Einkünfte des neuen Ordens, um nach Augustin's Regel ohne Sammlung (Betteley) bestehen zu können, den Ordensgliedern im Jahre 1263 eigene Vorschriften ertheilte, (welche im Fragmen, 79. zu lesen sind) und den Namen: Eremitenbrüder des h. Paulus, des ersten Eremiten, welcher Namen ihnen auch gelassen wurde, als P. Clemens V., auf Ansuchen Karl's II. K. v. Ungern, dem Orden 1308 die Regel des heiligen Augustin und die Wahl eines Generals erlaubte, wie auch die Zehnten von den Klosterfeldern und Weingarten erlies, welche sie eigenhändig zu bearbeiten sich erboten hatten. Euseb stand bis zu seinem Tode noch 20 Jahre als Provinzial dem Orden vor.

Ungarn war also das Geburtsland (solum natale) des Ordens, die Wiege seines Wachsthums, der sich ungeheuer schnell verbreitete.

Bald ward das Pauliner Kloster St. Lorenz das vornehmste und zählte allein 500 Mönche d).

Den zweiten Rang an Vermögen und Umfang hatte das Kloster zur Mutter Gottes, Marienthal, 2 St. v. Preßburg; den dritten Rang Czestochau (Czetochowa in Polen), dessen Muttergottesbild noch vom heiligen Lukas gemalt seyn soll,

weßhalb auch viele Wallfahrter zuliefen und ihre Opferpfennige reichlich mittheilten. Eben des starken Zulaufes wegen in die Pauliner Kirchen überhaupt hatte P. Urban V. 1417 den Brüdern des Proto-Eremiten Ordens auch zu predigen und Beicht zu hören erlaubt. Allein so ungeheuer auch die Zahl dieser Klöster wuchs, ohne Unfälle blieben sie nicht, besonders in Ungarn, wo sie, wie ihre Chroniker bitterlich klagen, durch die Ketzer und durch die Türken so sehr litten, daß von den 70 Klöstern dieses Ordens nur 14 unzerstört noch standen und aus ihren theils verbrannten theils geplünderten Archiven nur schwacher, zerfetzter Nachlaß blieb e).

Ungeachtet dieses Verlustes trieb die afrikanische Pflanze von dem osteuropäischen Boden auch nach dem westlichen ihre Wurzeln fort, und aus Spanien und Portugal trug der Rabe das Samenkorn selbst in die neue Welt hinüber, so daß dieser Orden schon in 5 Provinzen eingetheilt werden mußte, und P. Clemens X. 1676 sich bewogen sah, dem Generalkapitel das Recht zu ertheilen, die Zahl dieser Klöster zu schließen f), und zugleich befahl, daß kein Pauliner Mönch ein Amt in seinem Kloster, geschweige eine Würde seines Ordens bekleiden dürfe, ohne vorher in langer und scharfer Prüfung zum Doktorate der Theologie vollgültig bestanden zu haben; den Bewährten aber bewilligte er die nämlichen Privilegien der Doktoren auf den Universitäten. Es läßt sich daher abnehmen, wie mancher Unwürdige zu Ehrenstellen im Orden gelangt sein mag. Jedoch hatte der Orden mehre bedeutende, ja ausgezeichnete Männer, auch Adelige und Gelehrte und Würdenträger aufzuweisen g). Einen fast schreienden Namen machte sich ein historisch sehr merkwürdiger Mann, Georg Martinuz. (s: S. 350 und Fragm. 306). Geboren 1481 zu Namcesaz in Dalmatien, zum Kriegsgeschäfte erzogen, schon als Jüngling Schloßhauptmann zu Hunyadi, trat er in seinem 25. Jahre und zwar, wie sich Eggerer 306 ausdrückt, „splendidam aulae (bei Johann Corvinus) miseriam pertaesus“ des glänzenden Hofelendes überdrüssig, im Kloster Land in den Paulinerorden, dessen Würden alle er in kurzer Zeit ereilte. Im Zerwürfnisse der Ungarn unter sich ging er nach Czestochau, wohin auch Joh. Zapolya geflüchtet kam, der gegen K. Ferdinand um die Krone Ungarns gestritten hatte. Bruder Georg wußte sich bei dem vertriebenen Gegenkönige so beliebt zu

machen, daß dieser ihn aussandte, um die Gemüther wieder zu gewinnen, und wirklich brachte er es dahin, daß die Vornehmsten in Siebenbürgen den König zurückriefen und ihm hülfreiche Hand leisteten, um wieder Herr des von Ferdinand bereits besetzten Landes zu werden, was um so leichter gelang, weil mittelst der Unterhandlungen, die Bruder Georg unterdessen mit Sultan Soliman zu Zapolya's Gunsten eingeleitet hatte, die Türken vorgerückt waren. Aus Erkenntlichkeit machte König Johann den Mönch zum Bischofe von Warasdin und zum Reichsschatzmeister, welche letztere Würde er so würdig bekleidete, daß Johann bekannte, er regiere eigentlich nur durch dieses Mannes Betriebsamkeit. Georg hielt seines Herrn Zutrauen so enge an sich gezogen, daß dieser noch auf dem Todesbette ihm die Vormundschaft über seinen Sohn Siegmund übergab und bis zu derselben Verlaufe auch die mit der verwittibten Königin Isabella gemeinschaftliche Reichsverwaltung h).

Aber der Bruder, so viel Dunkel auch über sein ihm angeschuldigtes Benehmen schwebt, war, wenigstens dem Scheine nach, doppelherzig, auf jeden Fall listiger, etwas ränkesüchtiger Natur. Denn wie er sich für Zapolya verwendete, als er sah, daß zu dessen Gunsten die Unterhandlungen mit den Türken durchgingen: also kehrte er um, als er merkte, daß König Ferdinand, der wohl erkannte, was er an solchem Manne haben würde, sich um ihn durch den Grafen v. Salm bewerben ließ i).

Hatte die Königs-Witwe den Vormünder ihres Sohnes beleidigt? oder sah Georg voraus, daß sein Mündel nicht tüchtig genug erwachse, um die Zügel der Regierung einst mit Kraft zu faßen und weise zu leiten. Eggerer freilich sagte, Martinuz habe der Königin vorgestellt, das Wohl von Ungarn erheische, daß sie dem K. Ferdinand die Krone übergebe. Die Witwe war anfangs hartnäckig, gab jedoch, durch das Anrücken des kaiserlichen Heeres in die Enge getrieben, nach. Zwar Soliman darüber entrüstet, donnerte wider die Königin und die Ungarn mit dem Begehren, ihm den Pfaffen lebendig oder todt auszuliefern. Der Bruder Bischof aber hatte sich schon verwahrt, indessen das Erzbisthum Gran erhalten, auch auf Ferdinand und dessen Bruders K. Carls V. Empfehlung vom P. Julius III den Cardinalshut und nebstbei, als kriegserfahren und tapfer anerkannt, von Ferdinand, um zu dessen Vor-

theil nachdrücklicher zu verfügen, eine Sendung von 100000 Mann. Mit grünem Überwamms auf dem weißen Habit und wallendem Federbusche auf dem Hute feuerte Georg bei Lippa die Soldaten durch Wort und That zum Sturm und Siege an, so daß er alle Kriegshelden verdunkelt haben soll, aber auch dadurch, wie Eggerer behauptet, den Samen des Neides in den ihm zugetheilten Unterfeldherrn streute k), so, daß einer derselben, Castaldo, in geheimen Briefen ihn nicht allein des falschen Spieles und tückischen Verrathes bezichtigte, sondern auch geradezu als der unverläßlichen Todesstrafe schuldig angab, und Ferdinand soll die Strafe haben geschehen lassen. Aber Eggerer kann sich das nicht einbilden, weil Ferdinand ein zu gnädiger, einsichtsvoller Herr war, und von Martinuzzi 20000 St. Ducaten zur Bestreitung der Kriegskosten empfangen hatte. Auch will Bruder Eggerer diesen Fürsten mit einem andern gleichzeitigen Vorfall reinigen, mit einem Zwiespalte, der den Groll Castaldo's in nicht genug zu eilende Flamme aufgeblasen und Georgs Untergang früher herbeigeführt habe, und sicherer als auf dem langsamen Wege der Untersuchung, auf welchem Castaldo noch selbst in Gefahr stehen konnte, mitzuverlieren. Castaldo wollte nämlich einen Theil des Heeres nach Siebenbürgen ins Winterquartier verlegen, der Cardinal war dagegen; darüber erboßt verabredete Castaldo mit Sforcia Palavicini den Cardinal aus der Welt zu schaffen. Beide zogen noch einige Vertraute in den Bund und machten dem Cardinal auf seinem Schlosse Winz (Alvinzi) einen Besuch. Dem spanischen Hauptmanne Andreas Lopez war befohlen, mit einer Schaar seiner rüstigsten, entschlossensten Leute am andern Morgen vor Sonnenaufgang das Schloßthor heimlich zu besetzen. Der Cardinal nahm die Verschwornen gastlich auf. Jeden Morgen pflegte er früh aufzustehen und sogleich zu bethen; das wußten sie. Als sie sich versichert hatten, daß das Thor von den Spaniern bereits bewacht war, trat einer der Verschwornen, Marcus Antonius Ferrari ins Vorgemach des Cardinals und verlangte gemeldet zu werden. Seine Eminenz hält so eben sein Morgengebeth, sagte der Kammerdiener. „Sage nur, ich hätte äußerst Wichtiges zu sprechen und werde es ganz kurz machen.“ Der Cardinal läßt den Dringenden, welcher Dolch und Pistol versteckt bei sich trug, mit Vertrauen herein und hört die Bitte, er möge nur die Gnade haben, seinen Na-

men diesem Empfehlungsschreiben an K. Ferdinand zu unterzeichnen. Arglos greift der Cardinal nach der Feder und neigt das Haupt gegen den Brief hinab, den er unterfertigen will; plötzlich zieht Ferrari den versteckten Dolch und stößt in den Cardinal, der zwar erschrickt, doch schnell sich faßt, so daß der 70jährige Greis mit Einem Faustschlage den Meuchler stracks zu Boden donnert. Auf den Fall und Schrei des Mörders stürzen Sforzia und die andern 10 Mordbrüder herein und bohrten ihre Schwerter in den muthigen Vertheidiger so gräßlich hinein, daß sie seiner fliehenden Seele dreißig Ausgänge öffneten und er mit dem leisen Rufe: Jesus Maria! ohne Verzerrung aushauchte, am 19 Sept. 1551. — Siebenzig Tage ließ man den Leichnam auf der blutigen Mordstatt liegen und dann erst beerdigen l).

In N. Öst. hatten die Pauliner drei Klöster, das erste 1414 in Ranna, das zweite in Neustadt m) (vom K. Friedrich 1456 gestiftet) und seit 1700 bewohnten sie auch in Wien ein Haus am Heidenschuß; aber 1722 ließ die Bruderschaft des heiligen Abendmahls in der Domkirche zu St. Stephan ihnen zu Hernals am Kalvarienberg ein Kloster erbauen, das sie eigentlich nur ihre Residenz nannten.

Nebst den gottesdienstlichen Berufspflichten war die ursprüngliche Beschäftigung der Pauliner starke Leibesarbeit, nicht sowohl wegen des nöthigen Unterhaltes, als zur Vermeidung des Müssigganges. Wer nicht zu dieser Arbeit taugte, wurde nicht aufgenommen, und nur solche durfte er verrichten, welche auf die Gemüthsruhe nicht nachtheilig wirkte; so z. B. mußte er pflügen, säen, Getreide schneiden, im Garten schaffen, den Weinbau besorgen, Bienenkörbe verfertigen, sich die Kleider waschen, Flechtwerk machen und es in den benachbarten Dörfern und Flecken zum Verkaufe bringen, Schriften abschreiben und dergleichen, und so im Schweiße des Angesichts sein tägliches Brot sich sauer verdienen. Diese Benützung der Nebenzeit war allerdings lobenswerth und sowohl jener Zeit angemessen, wo der Boden noch der Urbarwerdung bedurfte, als auch dem einsiedlerischen Leben selbst. Allein spätere päpstliche Bullen deuten auf eine starke Abweichung von dieser körperlichen Übung. Dagegen scheinen mehre Ordensglieder sich zum Aufschwung in der geistigen Bildung angeschickt zu haben. Denn Eggerer sagt, zu jener Zeit seyen die Pauliner so hoch in Ansehen

gestanden, daß sie für geeignet anerkannt wurden, die vornehmsten Kinder, ja Königssöhne zu erziehen, und fügt aus dem alten Ordens-Wegweiser (antiquissimo ordinis nostri directorio) Maßregeln bei, welche einem Kronprinzen zur Beherzigung, Richtschnur und zum Nutzen und Frommen aufgesetzt waren n).

Wie weit der Apfel auch hier von seinem Stamme gefallen war, bewiesen die Unterabtheilungen dieses Mönchshaufens, welche in der Folge entstanden und als Pseudo-Coenobiten mit dem Namen Circumcelliones, Sarabaitae, Errones, Gyrovagi, auch Impostores unterschieden wurden o).

Daher schaffte 1341 der Priorgeneral Nicolaus Teutonicus, — als er erfuhr, daß auch zu seiner Zeit solcher Unfug bei den Pseudo-Coenobiten wieder in Schwung kam und Anlaß zur Ärgerniß und übler Nachrede gab, — in seinem Orden, (um dessen glanzvollen Ruf bei Ehren zu erhalten, und gleichsam das Wasser in der Quelle St. Paul's rein zu bewahren) die braune Farbe der anfänglichen Ordenskleidung, womit sich auch die falschen Eremiten (einige auch mit schwarzen Kutten) arglistig (veteratorie) verlarvt hatten, ab und führte bei den wahren Paulinern, um sie durch das Zeichen der Unschuld kennbar zu machen, den weißen Habit ein, welchen auf König Carl's Bitte P. Urban V. in der Bulle (welche anfängt: Apostolicae servitutis) bestätigte p).

Der Habit reichte bis zur Ferse hinab; demselben an Stoff, Farbe und Länge gleich hing das Scapulier. Mit dem breiten Latze, welcher Hals, Schulter und Brust bedeckte, war hinten die runde Kapuze leicht gefaltet vereinbart. Der lederne Gürtel um den Leib blieb schwarz. Auf der Gasse in der Stadt pflegten diese Mönche einen langen weißen, an beiden Seiten (nach der Form des St. Petri Schiffleins) aufgestülpten Hut, wie die Carmeliter, und einen, dem Habit an Länge gleichen, weißen Mantel zu tragen, den sie auch im Chore umbehielten q).

In Preßburg nannte man die Pauliner des benachbarten Klosters Marienthal die Weißmünchner.

In einigen Ländern trugen sie Hut und Mantel schwarz, in den letztern Zeiten in mehren Klöstern, auch in Nanna, schwarz seidene Halsbinden und silberne Schuhschnallen und in Ungarn einen Bart; aber nach des Erlauer Bischofes Andreas im Jahre 1297 den Paulinern in seiner Diözes strenge ge-

gebenen Vorschriften (Fragm. 91, 93) durften sie keine Hemden tragen, die ihnen jedoch später gestattet wurden.

Dreimal in der Woche durften sie Fleisch essen, zur Zeit der Fasten aber, der Bittwoche und des Advents nur Fastenspeisen und an jedem Vorabende der Marientage nur Kaltes oder Ungekochtes. Obwohl ihnen die Ordensregel sehr viele Abtödtung der Sinnlichkeit auferlegt hatte, so müssen doch Klagen eingelaufen seyn, welche bewiesen, daß viele Gelübdeträger nicht das rechte Maß gehalten, und als christliche Brüder mit dem heidnischen Bachus zu vertraute Bruderschaft getrunken haben, weil ein Gesetz gegen trunksüchtige Ausgeartete erlassen werden mußte r).

Auch riß die Lust, in einen andern Orden überzutreten oder gar den Habit auszuziehen, sich in weltliche Kleider zu stecken und mit weltlichen Dingen umzugehen, so sehr ein, daß P. Eugenius in einer Bulle den Paulinern untersagte, in einen andern Orden überzugehen, außer in den Carthäuser Orden, weil dieser strenger sey s).

Zum Schlusse dieses fragmentarischen Ordens Berichtes bemerke ich nur, daß die Pauliner nicht mit den Paulanern zu verwechseln sind, welche sich von dem h. Franz v. Paula herschreiben, 1627 unter K. Ferdinand II ein Kloster in der Wiener Vorstadt auf der Wieden neu erbaut erhielten und bis zu ihrer Aufhebung unter Kaiser Joseph II. braune Kutten trugen; auch nicht mit den andern dem Paulinerorden verwandten Abarten, welche alle behaupteten, daß ihre Regel und Weise, dem heiligen Einsiedler Paulus am gewissenhaftesten nachzufolgen, die richtigste und genaueste war t).

Anmerkungen.

a) S. 463. Nach der Berechnung des heiligen Hieronymus, der in seinen Briefen Paul's Leben. I. 81. auch beschreibt, um das Jahr 228, nach Andern um das Jahr 258, in welchem der heilige Cyprian in Carthago enthauptet wurde.

b) S. 464. Rivum, tantummodo foras erumpentem, statim modico foramine eodem, quae genuerat aquas, terra sorbebat. (Fragmen. p. 7).

c) S. 465. Im Gewande von Blättern pflegt er noch jetzt abgebildet zu werden; und wie früher dem Propheten Elias, soll auch ihm ein Rabe täglich ein halbes Brot gebracht haben.
Quem nutrit in crypta palmeti dactylus arcta,
et fruitur foliis pro aprico tegmine pepli;

Nam sitis ardorem demebat gurgite fontis,
quum mox, ut genuit, telluris glarea glaucum,
rursus in obliquum latices effuderat antrum;
Aliger tam praepes gracili nutrumine farris
paverat in specu palmae sub frondibus altis,
Cui famulabantur spreta feritate leones
atque Lupi rapidos jussit mitescere rictus
Vixerat in ternis coelesti munere fretus,
undecies denos et tres feliciter annos
ivit ad aeterni castus consortia regni
percepturus in excelso nova gaudia Victor.

d) S. 466. Man kann sich einen Begriff von der Pracht dieses Klostergebäudes machen, wenn folgende Distichа, womit Boguslaw v. Hansisten die Kirche besungen hat, nur einige Wahrheit enthalten:

Marmoream Pauli primi conspeximus aedem
Esse suam qualem casta Diana velit.
Hanc non Cretaei quondam videre parentes
nec statuere suo talia fana Jovi.
Haec Agrippaeas superant delubra columnas,
cedunt Paulino Flavia templa Tholo.
Marmoris haud tantum Memphis bustumque Simandri
aut auri aut verae religionis habent.
Felices Istri populos, felicia rura
felicemque Budam Numine, Paule, tuo. (Fragm 262).

Hierher, schreibt man, habe der K. v. Ungarn, Ludwig I. Reliquien des heiligen Paul, deren sich einige in Venedig vorgefunden hatten, von da führen lassen, als Opfer seines in Erfüllung gegangenen Gelübdes, das er wegen des glücklichen Ausganges seines Kriegszuges gegen die Venediger gethan hatte. — Der Überlieferer des Fragmen, worin er auch manche sonderbare und kurzweilige Klosteranekdoten noch liefert, die zugleich einen Ausblick auf das Eigene jener Zeit öffnen, erzählt (S. 237, 238) vom Kloster St. Lorenz unter anderm auch Folgendes: „König Mathias ging von seinem Schlosse zu Ofen oft ins nahe Lorenzkloster, um mit dem Ordensgeneral, Bruder Gregor, vertrauliches Gespräch zu halten und in der Gegend umherzuwandeln, geruhte auch bisweilen dort im Klosterkeller zuzusprechen und eine kleine Erquickung zu sich zu nehmen, imo et cellam vinariam animo se refocillandi descendere dignatus. Eines Tages sitzen die Brüder im Refektorium bei dem Nachtmahle. Das Glöckchen an der Klosterpforte erklingt. Der Conventdiener geht, um nachzusehen, wer es sey, der läutet. Der König ist es und wartet mit seinem Gefolge vor der Thür auf Einlaß. Kaum erblickt ihn der Diener, so eilt er zum General, von welchem der Befehl war, Niemanden ohne des Obern Wissen und Bewilligen ins Kloster einzulassen, und meldet des Königs Ankunft an. Der General springt vom Tische auf und über Hals und Kopf zum Könige und entschuldigt sich: „Verzeihet Euer Majestät und

rechnet in königlicher Huld und Gnade die Schuld eines einzigen Tölpels nicht uns allen an!" K. Mathias, weit entfernt, über die Unhöflichkeit des „Barbarismus" des Bruders ungehalten zu werden, stellte ihn vielmehr den Rittern seines Gefolges als ein löbliches Beispiel der Treue vor, mit den Worten: Wollte Gott, auch ihr bezeugtet mir solchen Gehorsam und so feste Treue, als dieser Bruder so eben an seinem Vorgesetzten bewiesen hat!"

Ein anderes Mahl wollte K. Mathias sich überzeugen, ob es sich mit den Fasten, Nachtwachen und körperlichen Abtödtungen der Pauliner so verhalte, wie man ihm berichtet hatte, ging zur Abenddämmerung ganz allein nach St. Lorenz und heimlich ins Kloster. Doch einige Brüder gewahrten ihn, staunten und wollten die Gegenwart des erlauchten Gastes dem Prior anzeigen, was aber der König sich ernstlich verbat, (precibus et minis obstitit). In der Mitternacht versammeln sich die Brüder auf dem hohen Chore zum Gebethe; der König schleicht sich heimlich ein und sieht, wie am Ende des Psalmensanges ein Jeder der Brüder die Schulterblätter sich entblößet und dem Vicarius zur Geißelung darbiethet. Während dieser Züchtigung flüsterte der König zu einem, der ihn, wie am Abend vorher, wieder erkannt hatte: Nicht billig däucht mir, wenn nicht auch der Vicarius gestrichen wird. „Wartet nur Euer Majestät," hört er zur Antwort, das wird schon geschehen; der Vikarius kommt den Hieben nicht aus," und wirklich! Kaum waren die Brüder nach der Reihe abgefertigt, so kniete auch der Vicarius nieder und empfing auf die bloßen Schultern von dem Subprior seinen Antheil Schläge. Der König brach weinend in die Worte aus: O sanctissimi Viri, veri Israelitae in quibus non est dolus, sed sanctitas vitae! (S. 239). Das soll Math. Corvinus gesagt haben! — Überhaupt legt Eggerer dem Könige viel Lob in Betreff seiner guten Meinung für die Pauliner bei und die Anspielung in den Mund: Wie die wilden Thiere gemeiniglich schönere Pelze tragen als die Hausthiere, um so reiner sind die Menschen, die fern vom Gewühle der Weltmenschen wohnen. (Fragm. 238). Auch merkt Frater Andreas S. 228, 239 an, daß der König seit dieser Zeit dieses Kloster reichlich bedachte und 1466 sogar mit den Jus gladii beehrte (um welches dasselbe in Betreff seiner Rechtshändel gebeten hatte) und 1467 mit der obersten Gerichtsbarkeit auch über die andern Paulinerklöster in Ungarn, worüber der Freibrief im Fragm. 229 zu lesen ist. — Da ich eben von K. Mathias sprach, so mag auch noch ein possierliches Gesuch hier stehen, das an seinen Sohn Johannes gemacht wurde. Dieser König kehrte auf einer Reise in dem armen Paulinerkloster zu Rhemetha in Slavonien ein, wo er den Prior zu sich kommen ließ und ihm erlaubte, er möge freimüthig, nur geradezu ihn um etwas bitten, das den Ortsbewohnern sowohl, als dem Kloster zum Nutzen wäre. Der Prior befragte darüber jeden einzelnen Bruder, um was man wohl etwa zum Besten der Unterthanen bitten könnte. Alle schwiegen; endlich tritt ein Converse, der Klosterkoch, hervor und sagt:

„Kuchlgeschirr braucht' ich." Johann, dem die Taubeneinfalt des Laienbruders hinterbracht wurde, lachte und schickte zinnene Töpfe (ollas), deren gewöhnlich zu seiner Küche nachgeführt wurden, ins Kloster ab. (Fragm. 272) — Ob der König eine bessere Bitte zu stellen noch erlaubte, davon meldet Eggerer nichts.

e) S. 467. Daher schreibt sich auch der Titel des S. 392 angeführten Buches: Fragmen. Frater Andreas Eggerer, gebürtig aus Gratz, 1666 Professor der Philosophie im Klein-Lepoglaw in Polen, gestorben als Prior in Ulimia (Wlimbl) bei Cilli in Steiermark 1672. 24. April (Benger p. 109.), widmete dieses Stück Brot des ureremitischen Raben dem K. Leopold I. Über diesen Titel seines Werkes sucht er in der Präfation sich zu rechtfertigen und sagt sehr naiv: „Wenn es nicht getadelt wird, daß Homer einen Krieg der Frösche schrieb, Marcion vom Rettige, Pythagoras von Zwiebelgewächsen, Diokles von der Rübe, Phanias von der Brenn-Nessel, Lucian vom Esel, Asklepiades vom Moste, Synesius vom Kohlkopfe, Plutarch vom Kampfe einer Grille, warum soll ich nicht von einem Stückchen Brot schreiben, das unsers Ordens Rabe uns bewahrte? Nec adscribendum erit vitio, si in hac nostra historia inter res memoratu dignissimas aliqua levioris ponderis reperiantur, f r a g m e n nimirum p a n i s est, cui praeter similam aliquid furfuris non adminiscere, rei difficultas non patitur: caeterum nisi turbo Mahometicus, farinae optimae congeriem dissipasset, hoc est, monumenta Patrum nostrorum, suis quaeque temporum differentiis consignata, incendio sustulisset, non f r a g m e n p a n i s, non r e l i q u i a s A n n a l i u m, sed librum integrum, sed ipsos Annales tibi ob oculos poneremus, omissis autem Majorum nostrorum annotationibus, necesse est hanc cladem qualibuscunque subsidiis resarcire, faciendum quod a Tribunis militum fieri solet, qui cum egregios bellatores amiserint, copias tamen dispolitas, quibuscunque possunt homunculis instaurant, ne omnino victoria cecidisse videantur. (Integer panis non est, quia plus quam dimidium illius Vulcanus ille Otomanicus consumpserit, plurima enim frumenti granula, hoc est, literaria ordinis nostri monumenta). A primo adolescentiae suae (ordinis nostri) crepusculo, continuis multorum seculorum progressibus, per varias mundi regiones, Proto-Eremiticus hic, non solum propagatus, sed et specialibus Summorum Pontificum gratiis, Regum ac Principum favoribus illustratus caetus usque ad praesentis pulchritudinis splendorem adoleverit. Atque utinam hunc quoque illi diutius conservare licuisset florem! sed proh dolor per Turcas et Haereticos, dissipatis lapidibus Sanctuarii, eversis aris, dirutis templis, potissimum in florentissimo olim Hungariae Regno, magna ex parte evanuit. Quae omnia etsi non absque ingenti labore, ex fide tamen aliorum, unum ne quidem absolutum, juxta saeculo-

rum tamen supputationem, congregationis Proto-Eremiticae conficiunt corpus, ut etiam quoddam Sacrum ex variis selectissimorum exemplorum floribus concinnatum constituunt Pancarpium. Verum ne ea omnia mihi adscribantur, aequum est ingenue fateri, e quarum hortis hos flosculos decerpserim.“

f) S. 467. Cette congrégation etait aussi propriétaire de plusieures principautés, dont relevaient beaucoup de seigneurs, qui lui payaient des redevances. Heliot.

g) S. 467. In Ungarn unter K. Joseph I.: der Frater Paul Szecseni als Erzbisch. v. Colocza: Frater Ladislaus Nadasdy als Bischof v. Chnad: Frater Emerich, Graf Esterhazy v. Galantha (seit 1701 Vicarius Provincialis zu Nemetha, 1702 Prior General, 1708 Bischof zu Watzen und Agram, 1725 Erzbischof v. Gran und Reichskanzler, als welchem ihm Benger sein Werk widmete nebst dessen vorgedrucktem, nach Franz Bolco's Gemälde von Jeremias Gottlob Rugendas zu Preßburg im Jahre 1734 gestochenen Bildnisse). — Der Pole Nicolaus Wrecicius, ille Mariaephilus, fidei zelosus Athleta, Malleus haereticorum, obiit 1672.

h) S. 468. Johann, dessen Gunst für Georgen auf mehre Paulinerklöster einwirkte, machte denselben viele Geschenke und sagte, daß ihn dazu nichts anders bewege, als die considerata probitas et morum sanctitas fratrum ord. Eremitarum, qui supra caeteros Religiosos adhuc magis integre ordinem et regulam servant. (Fragm. 298).

i) S. 468. Denn es war bekannt, daß Ferdinand noch bei Zapolya's Lebzeit oft von Martinuz sagte: Ich beneide meinem Gegner nicht als nur einzig diesen Mönch, der allein 10000 Helme gilt. (Fragm. 307).

k) S. 469. Invidiam comitem virtus a parte sinistra
semper habet secum, merkt Frater Eggerer S. 311 an.

l) S. 470. Also, meint Eggerer, fiel ein frommer Mann als ein Opfer falschen Verdachtes, ein Mann, bei dessen Lebzeit nur Eine Religion, nämlich die Katholische bestand, nach seinem Tode aber Ketzerei und Sektengeist wie Unkraut wucherte, ein Mann *), den zwei Kaiser, der deutsche und der türkische sich anzulocken trachteten.

Auch möchte ich den 50. General, Frater Simon Bratulich nicht übergehen, wegen des schönen Zuges von Dankbarkeit, welche der junge Erzherzog Maximilian an ihm ausgeübt hatte. Als Canizsa bestürmt wurde, zeichnete sich bei den Erlauer Truppen der großherzige Mönch auch als tapferer Kriegsman aus. (Universalis

*) Qui ad omnia natus in peragendis sacris, ferendis jejuniis Christianae disciplinae tristitiam demisso vultu sic prae se tulisse refertur, ut is idem non crederetur, qui in gravibus belli pacisque negotiis nomen erecti ardentisque animi fuerat. (Fragm. 310).

enim Hungariae expeditio omnes ordinis nostri Praelatos ex lege patria involvit.). Erzherzog Max, k. k. Oberbefehlshaber in Ungarn gerieth nach dem Siege auf einem Scheidepfade, welchen die Feinde umstreiften, in augenscheinliche Gefahr, von denselben aufgefangen zu werden; aber Bratulich begegnete ihm noch zu rechter Zeit und sein Anrathen rettete den Erzherzog. — Andere sagen, der Erzherzog habe auf den Feldern bei Erlau gejagt, unversehens den Türken in die Falle zugeeilt, sich durch Bratulich's Hülfe gerettet und denselben dafür versichert, daß er dessen eingedenk seyn werde. Am 9 April 1598 erhielt Bratulich in dem Städtchen Nicola disseits Garan von dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian einen Brief*), worauf er sich sogleich nach Wien begab und erfuhr, daß Erzherzog Max bei seinem Bruder K. Ferdinad II ihm das eben erledigte Bisthum in Sirmien erwirkt hatte, in welcher Würde ihn der Papst auf des Kaisers Empfehl bestätigte.

m) S. 470. Dort machte sich Mathias Fuhrmann als Schriftsteller bekannt, unterschrieb sich in seiner Chronik (Alt und Neu Wien 1769) des heiligen Pauli ersten Einsidler der österreichischen Provinz General-Definitor und verfaßte unter andern auch: Acta Sincera S. Pauli Thebaei, cognomine primi Eremitae graeco-latino cum variantibus Lectionibus et Notis variorum. Accedunt dissertatio praeliminaris de dubiis haec acta circumstantibus: et Epistola Rev. P. Claudii Sicardi Soc. Jesu Missionis Aegyptiae Superioris, de suo per inferiorem Thebaidem confecto itinere, hodiernoque rerum statu antiquissimorum Monasteriorum S. S. Pauli et Antonii consimilibus notis aucta; quae permulta in antedictis hactenus obscura et alias incognita illustrantur. (Merkwürdig und sehr unterhaltend zu lesen p. 163) Studio et Opera R. F. Mathiae Fuhrmann ordinis eiusdem S. Pauli primi Eremitae, provinciae Austriae Sacerdotis. Neostadii Austriae Typis Josephi Adami Fritsch 1760. 4to. In der Minoriten Bibliothek in der Alservorstadt zu Wien **).

---

*) Reverende, nobis syncere dilecte. — Quid S. Caes. Regiaque Majestas Dominus et Frater noster observandissimus de te statuerit, id a nobis 15. die futuri mensis Aprilis auditurus es. Ut autem voluntatem et gratiam suae M. C. et R. et in tuam personam declaratam uberius cognoscere possis, authoritate suae Majestatis serio tibi committimus et mandamus, ut ad 14. diem eiusdem Mensis huc Viennam venias, suae Majestatis mentem altera die a nobis cogniturus, secus non facturus. Datum Viennae ultima die Marty Anno Domini 1598. (Fragm. 321).

**) Aus diesem Werke, in dessen Vorrede sich Fuhrmann mit Beweisen und Ansichten erschöpft, nach welchen man den heiligen Paul für den ersten Einsiedler im eigentlichen strengsten Sinne halten müsse, läßt sich auch vermuthen, daß die Frauen, Satyren und Centauren, welche die Römer in Egypten auf Stein abbilden ließen

n) S. 471. Quantum ad corpus. Feiner Knabe, nimm dich ja vor Verzärtelung in Acht! Laß dich vom Schlafe, von Ruhe nicht mehr überwältigen, als dir eben nöthig taugt! denn Lässigkeit erschlafft den Geist wie den Leib. Meide daher das weiche Federlager! Schmeichle deiner Haut nicht mit Seidenstoffen immer, zieh zuweilen auch grobes Linnen an! dadurch wird dein Gliedermark gediegener, sich fester und dauerhafter zur Arbeit eignen.

De gestibus. Aufrecht trage dein Haupt! Verzerre die Lippen nicht und sauge nicht an der Zunge! Verschiebe nicht die Blicke, auch laß sie nicht in der Erde wurzeln! Schlenkre mit den Händen nicht! Dein Stehen, dein Sitzen gebe keinen Anlaß zum Gespötte! Mit den Augenwimpern sey nicht so freigebig! Die Arme regiere ungezwungen und setze den Fuß nicht bäuerisch vor! Aus jeder Bewegung und Haltung blicke Anstand!

De exercitationibus. Da bei Schlachten des Königs Gegenwart oft vonnöthen ist, so geziemt es dir, dich zum Kampfe zu üben. Daher taugt es dir, der du doch einst gegen die Türken wirst ziehen müssen, den Bogen oft zu spannen, die Schleuder zu schnellen, den Pfeil abzuschießen, die Lanze zu werfen, das Streitroß zu meistern und Jagden mitzumachen. Auch lerne die Kunst im Gewässer dir zu helfen! Nichts, was sich ziemt zu thun, entehrt zu lernen. Die alten Italiener trugen ihre Kinder zu den Flammen und von da aufs Eis. Stärker ist der Krieger, der vorher den Pflug geführt hat, und steht fester seinen Mann. Denn an Mangel, Hitze, Frost und Arbeit gewohnt, wird er nicht so geschwinde hin, wie ein verweichlichter Zögling. Keineswegs untersage ich dir anständige Spiele mit deines Gleichen; sie erquicken den Arbeiter und frischen die Freudigkeit auf. Man kann sich nicht immer mit Lernen und ernsten Gegenständen abgeben; und man soll auch die Jugend nicht immerfort zu Arbeiten anhalten, worunter sie zuletzt abgemattet doch nur zusammen fallen müßte. Mäßige Bewässerung nährt die Pflanzen, unmäßige erstickt sie. Daher lade dir nicht zu viel Arbeit auf und nicht zu wenig!

De cibis. Maß ist die Hauptsache. Nimm nicht solche und

---

und die Einsiedler dort erblickt haben, von der Phantasie der späteren Legendenschreiber als Teufelsgestalten mit Hörnern, Bocksfüßen und Pferdehufen geschildert worden sind.

Die Epistola ist geschrieben ad R. P. Thoman Carolum de Fleuriau Societatis Jesu Missionum orientalium Parissiis procuratorem generalem data et Tom. V. novarum relationum de iis Missionibus ao 1725 gallice ibidem edita. Extat etiam germanice apud P. Josephum Stöcklein e Soc. Jesu Weltbott. Tom II. Part XIII. p. 1. utrobique cum tabula Agypti chorographica et dictorum monasteriorum Ichnographia. Fuhrmann weihet in der Note 6. S. 165 diesem Stöcklein eine dankbare Erinnerung, cujus paterna solicitudine practer alia bona ab eo accepta, ad altiora studia me provectum grati animi memoria repeto.

so viele zu dir, daß der Leib sie nicht vertragen kann und der Geist in seiner Freiheit gelähmt wird. Deßhalb speise nichts Unverdauliches! Freilich bist du an Leckerbissen gewöhnt, aber laß dir vor gemeiner Kost nicht ekeln! Denn du wirst dich nicht immer in Städten aufhalten können, wirst auch oft im Lager, im Walde, in Einöden seyn, wo es dir Noth thut, selbst mit der schwersten Nahrung vorlieb zu nehmen. Darum verschmähe bei Zeiten Rindfleisch und Gerstenbrot nicht! Gewöhnst du dich an Cibeben, Mandelbogen, eingemachte Süßigkeiten, Vögelchen und Zuckerwerk, so wirst du, wenn dir das alles im Felde abgeht, krank werden, dich müssen heim tragen und den Feind siegen lassen. Zuweilen erfordert die königliche Tafel mehre Gerichte; deßwegen brauchst du nicht dich anzustopfen, bis dir das Gehirn klingt; (ne te sic effundas, ut cerebrum tinniat.) Der Hunger, nicht der Gaumen bereite dein Mahl! Dort laß kein schales Gelärm aufkommen und bei Leibe ja keinem Schmarotzer einen Platz! Sieh dich vor, daß du dir durch die Mannigfaltigkeit und den Vollgenuß würziger Speisen keine Tischfreunde lockst und fängst und dadurch gleichsam dich an sie gefangen hältst.

De potibus. Nur ja nicht werde Vieltrinker, noch Besttrinker (multibibus aut optimibibus), damit du nicht, was du schändlich hinunter geschluckt hast, noch schändlicher wieder von dir geben mußt. Der Trunk benehme nur den Durst, aber dem Kopfe nicht die Freiheit. Ohnehin ist bei Knaben viel Saft, noch Milch- und Blutfülle und daher nur selten Durst. Bisweilen erheischt die Tischsitte, daß sich die Gäste zutrinken, — Du! vor dem Weine hüte dich besonders! Du kennst noch nicht seine Macht, die gar leicht dir die Besonnenheit nimmt. Wein darfst du genießen, aber nur etwas, nicht daß er Herr über dich wird, sondern nur einen Schluck, und den nur, wenn es nöthig oder rathsam wird, dich dadurch zu erwärmen oder aufzuheitern.

De conviviis. Durchaus keine Schwelgerei! Auch kein trübseliges Wolkengesicht, ja lache vielmehr! der Anstand schließt den Frohsinn nicht aus, selbst Ergötzlichkeiten nicht; nur dürfen diese nicht ausarten, nicht bis zur Ausschweifung gesteigert werden. Adsint et voluptates, sed lasciviam non inducant. Auch musikalische Unterhaltung soll nicht fehlen, nur wenn sie nichts Abgeschmacktes, nichts Unschickliches hören läßt.

De vestimentis. Sich über Noth und Gebühr kleiden zeigt einen Leichtfertigen oder eiteln Menschen an, welcher auf die Sittsamkeit und Keuschheit der Jungfrauen und Matronen Jagd macht. Es ist also wohl darauf zu achten, daß man auf äußern Putz nicht mehr verwende als auf den Gehalt und Schmuck des Innern; und es steht einem Könige häßlich an, wenn er allzugenaue, weibische Sorgfalt für seinen Leib sehen läßt. In jedem Falle muß Reinlichkeit an jedem Gewande sichtbar seyn, aber auch nicht zu gesucht, zu geziert; genug, wenn der Anzug nicht nachlässig ist, nicht gemein, sonst stößt er ab. Der König in jedem Alter muß wohl auf eine Würde, aber nicht auf eiteln Prunk und Flitter halten, auch,

um hierin auszuweichen, nicht vom Geitze sich leiten lassen, welches Laster einen Herrscher am niedrigsten herabsetzt.

De conversatione. An den Sitten derer, mit welchen du umgehest, sei kein Mackel, in ihren Reden keine Unwahrheit, nie ein unlauteres Wort! Von jungen Leuten zum Gespräche wähle nur bescheidene, friedfertige, nüchterne, löblich unterrichtete! Laß, die du aus den Ungarn, Böhmen und Italienern gewählt hast, ihre Landessprache zu dir sprechen und darin antworte ihnen! So machst du gleichsam spielend dir die fremden Redensarten an. Denn gar oft werden Unterthanen dir allein berichten mögen. Verstehst du ihre Sprache, so brauchest du nicht erst einem Dollmetsche dich zu vertrauen. Der Herrscher, welcher für sich stets jemanden Andern muß sprechen lassen, ist der Erste nur dem Namen nach. Nichts versichert ihm der Unterthanen Liebe mehr, als seine Gnade mit dem Worte aus ihrer Sprache.

De salutaribus documentis. Lerne das Gebeth des Herrn, den Glauben; englischen Gruß, das Evangelium Johannis, auch einige Collekten der Heiligen; was Todsünden sind, was die läßlichen; die Gaben des heiligen Geistes, die Gebothe Gottes und der Kirche, die Werke der Barmherzigkeit, den Weg zur Seligwerdung und zur Verdammniß; was der Himmel ist, die Hölle, das Fegfeuer, das Paradies, der Vorhimmel! was die Gnade Heilsames und die Sünde Verderbliches erwirke; dann Glauben, Hoffnung und Liebe! Hoffe nichts durch die Menge hoher Ahnen, durch die Gestalt und Kräfte des Leibes, durch deine Kriegerschaaren, durch deinen Rang, sondern alles von Gott und seinen heiligen Fürbittern! Sorge, daß die Geistlichen, vorzüglich gute Religiosen (Mönche) dir ergeben sind! Gib Almosen den Armen, daß sie für dich zu Gott bethen! Dem evangelischen Glauben sey ein Schirm auf Tod und Leben!

De defensione. Plato sagt: Unwürdig handelt, der einen Theil der Staatsverwaltung sich so angelegen seyn läßt, daß er den andern hintansetzt. Wo die Gefahr am größten ist, muß zuerst beigesprungen werden. Handle nach dem Rathe der Alten und Getreuen, und was darauf geschieht, wird gewiß recht seyn.

De Studio litterarum. Nicht genug, daß du in der Redekunst Unterricht genommen hast, sondern rede auch selbst schön und klug. Ich kann's nicht leiden, spricht ein Knabe ungezügelt. Zu rechter Zeit schweigen drückt viele Weisheit aus. Das einmal ausgesprochene Wort läßt sich nicht mehr ungesprochen machen. Bleibe auf der Mittelstraße, sprich nicht immerfort und schweig nicht immer! Beachte, was, zu wem und von wem du sprichst: Quidquid agis prudenter agas et respice finem. Von einem immer fertigen, vorlauten Schwätzer heißt es, was er spricht, kommt aus dem Munde, aber nicht aus dem Herzen. Beeifre dich, deines Gleichen an Anmuth und Gehalt in der Rede zu übertreffen! Darin wie, in jeder löblichen Übung, wirst du den Sieg mit Bedauern überlassen, mit Freude davon tragen. Dein Vortrag sei nicht allzu

zart, zu leise, zu befangen, auch nicht zu übermüthig, nicht verdrießlich, nicht abstossend! Keine dieser Arten findet guten Eingang, und keine Rede mit irgend einem Gebrechen; nur eine gesunde, kraftbegabte spricht an. Jede Kenntniß, so viele dich auch ehren, soll die grammatische zum Geleite nehmen; dann wird sie sich an der dialektischen schärfen und durch die rethorische erst Strahlen von sich zu geben.

Wichtige Stellen aus Authoren lerne auswendig; dadurch kräftigest du den wirklichen Bestand deines Wissens, und die Lücken füllest du aus. Oft haben durch das Wort Einzelne über Viele gesiegt, und Viele muthiger gestritten.

De philosophiae studio. Wie jedes Alter ohne Kenntnisse blind ist, nicht einsieht, was gut, was übel ist, und Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft nicht zu benützen versteht: so kann Niemand ohne Philosophie auf Bildung Anspruch machen, hell sehen in der Verehrung Gottes, Menschenrechte würdigen, überhaupt das Gute erkennen. Studiere daher die Philosophie fleißig! denn wandelbar ist das Geschick der Menschen und das Leben wechselnden Ereignissen bloß gegeben. Nichts unter dem Monde steht fest. Die Reichen verarmen, sie herrschen, und dienen auch bald, erkranken wie der Arme, der öfter noch mit ihnen in der Gesundheit nicht tauscht. Der Sieger am Morgen beweint am Abend seine Niederlage. Doch nichts in der Welt hält mit festerem Troste gegen die Anfälle alles Mißgeschickes, als die Philosophie" *).

---

*) „Sehr heilsam und ersprießlich ist diese gediegene, kernfeste und noch heutiges Tages anwendbare Anleitung," merkt Eggerer an. „Mag auch ein Tadelsüchtiger wegen der nackten, einfachen Schreibart das Gehaltvolle übersehen, je nun! so wirft er den Kern der Schaale wegen hin. Das Wort, das Vernunft und Tugend führen, ist unverbrämt und schlicht. Die Könige v. Ungarn suchten für ihre Söhne den Erzieher nicht aus der Stoa, nicht unter den Peripatetikern, sondern bei den Philosophen im eremitischen Schulstaube, welche die Prinzen auf dem geraden, ebenen Pfade des Heiles führten und nicht auf verworrenen labyrinthischen Wegen herumgängelten. Seneka, Cous, Plutarch, Appollodoros von Pergamos und Aristoteles glänzen noch als berühmte Männer und Meister alles hohen Wissens. Und mit welchen Tugenden bezeichneten sich ihre fürstlichen Zöglinge auf dem Throne? Nero als Bluthund, Ptolomäus als Tochter- und Eidamsmörder, Trajan mit Unehrerbiethigkeit gegen seine verstorbene Mutter, Cäsar August mit seinem Geitze und Alexander der Große mit seiner übergroßen Ehrgier." Erkenne daher, gottseeliger Leser, setzt der Frater in seinem frommen Eifer hinzu:

Quantam honoris dignationem Majorum nostrorum Virtus promeruerit, cui soli, omne olim Paulinae felicitatis punctum referendum est, nec aliud Joannem de Zapolya Hungarie Regem ad beneficiendum impulit, quam (verba sunt illius) considerata probitas et morum sanctitas fratrum ordinis Eremitarum, qui supra căeteros Religiosos adhuc magis integre ordinem et Regulam servant.

o) S. 471. Schon der heilige Augustinus und der heilige Benedictus haben derlei Klostervagabunden also bezeichnet. Circumcelliones, circum cellas vaguntur, solent ire huc et illuc nusquam habentes sedem. Gyrovagi tota vita sua gyrum vagantur, per diversa eremitoria et claustra, imo urbes et oppida et provincias hospitantur, nullibi habentes stabilem sedem et quietem et nihil aliud sunt quam continui otiosi vagatores.

Sarabaitae (nach einem egyptischen Dorfe so genannt, sibi viventes) auch Renuitae, Rebelles, vivunt in coenobiis, sed adhuc aliquas proprias retinent facultates, nec in omnibus obtemperant Praepositis, quae sine dubio est corruptio vitae coenobiticae. Isti Sarabaitae vel bini aut terni aut certe singuli sine pastore, sine lege, sine regula, sine obedientia, observantia repudiata omnique disciplina objecta, suo arbitratu vivunt. Pro lege eis est desideriorum voluptas, cum aliquid putaverint vel elegerint, hoc dicunt sanctum et quod noluerint putant non licere. Gyrovagi transeunt ex monasteriis ad eremum, non ut sanctius sed ut praetextu vitae eremiticae liberius vivant, nimirum excusso jugo Superiorum et legum coenobiticarum, quae est corruptio vitae eremiticae. Quare ista duo a Patribus vocantur teterrima genera, monstra et portenta; Monachorum sunt tantum larvae et corruptores instituti monastici. Illi devitandi sunt, qui instabiles identidem locum demutant, modo ad hos, modo ad illos fratres se conferunt et irrequieto acti impetu se in circumlustrandis assidue monasteriis occupant, vespertilionum volatibus assimiles nunquam in directum feruntur, sed tortuoso et incerto volatu huc illucque temere pererrant et, per simulationem spiritualis charitatis, carnis libidinibus obsequuntur, quorum in animis nihil firmitatis, nihil solidi, nihil quod disciplinae conveniat ordinis, nihil denique prudentiae inest aut gravitatis: contraque summa curiositas, morum perversitas, levitas, inconsiderantia, dolus, hypocrisis, mendacis et veteratoriae orationis plenissima ostentatio in his redundat. Hi enim et lingua rudes et ventre intemperantes sunt. Daher die Synode von Constantinopel beschloß, solche Eremiten, qui quidem nigris vestibus induti et cum viris saecularibus ac mulieribus versantur et propriae professioni faciunt injuriam, aus den Städten hinaus und in ihre Einsiedeleien zu jagen *).

p) S. 471. Die weiße Farbe nämlich, setzt Eggerer S. 27 hinzu, bedeutet unter den Elementen das Wasser, unter den Planeten den Mond, unter den Geistesfähigkeiten die Beredsamkeit,

---

*) S. Benedictus cap. I. Basilius in constit. monast. cap. 9. — Bellarminus de Monach. cap. 3. — Bossli. 235. 243. 245.

unter den Tugenden den Glauben und die Keuschheit, unter den Edelsteinen den Diamant, unter den Lebensaltern die unschuldige Kindheit, unter den verschiedenen Schicksalsfällen den Günstigen. Auch die Schneetage galten als Sinnbild der Glückseligkeit *).

q) S. 471. Silvester Maurolicus und Joh. Azorius Inst. moral. l. 13. c. 11. und Ordinum religiosorum in ecclesia militanti Catalogus von Coronolli. I. 140.

r) S. 472. Frater Martin Generalis, coacto quatrumvirorum consilio, severam ebrietati legem imposuit, ut quicunque fratrum eo vitio temperantiae metas primo transiliisse deprehensus fuerit, verberibus religiosum in morem durius a Superiore corriperetur, iterato notatus, pane et aqua maceraretur, saepius autem in loco poenitentiae incorrigibilitatis suae culpam ad terrorem aliorum gravius exsolvat, berichtet ganz aufrichtig der freimüthige Pauliner Mönch Eggerer selbst. S. 209.

---

*) Cur autem album potius quam alterius coloris, videtur esse ratio, quia eiusmodi habitu D. quoque noster Patriarcha, Apostolorum et Prophetarum agmina gloriosa penetrans, a. D. Antonio M. conspectus est: Idem (ut testatur Chronica nostra de S. Pauli canitie) niveo opertus amictu se invocantibus saepe saepius apparuit. (Auch sey bei Manchem in der Krankheit durch die Erscheinung weiß gekleideter Eremiten Stärkung erfolgt, berichtet Bruder Andreas später und schreibt Fuhrmann ihm nach).

So wohl gefiel Gott die weiße Farbe, ut e mille titulis unum sibi elegerit, quo appellaretur a coelesti Amasia (Cant. 2) Candidus; e mille residentiis unum sibi candidum descripsit locum, ut pasceretur inter lilia; e mille vestimentis, illo in monte Transfigurationis Thabor amiciebatur, quod erat album sicut nix; e mille Sponsis unicam sibi duxit, quae cooperuit se byssino splendenti et candido, (Apoc. 19.); e mille famulis eos saltem ad obsequium promptos habuit, qui sequebantur eum in equis albis, vestiti byssino albo et mundo; e mille donariis quibus reducem e Martis schola militem honorat, baltheus erat candidus; uti legitur: qui vicerit vestietur vestimentis albis (Apoc. 3.); e mille Virginibus unam sibi matrem eligit Columbam candidam, nullius vel originalis peccati atrore vitiatam; tanta est candoris dignitas, ut, quod album non est, virtuosum nec sit, quod non est virtuosum, nec coelo dignum censeatur; et hunc Divinum colorem Patres nostri abrenunciantes saeculo in signum innocentiae gestandum sanxerunt. Freilich, fügt er auch die Meinung bei, quanquam non semper exterior candoris species interioris pulchritudinis argumentum sit, cum et sepulchra foris dealbata, aureis incisa literis, exsculptaque insignibus appareant, intus tamen sunt plena ossibus mortuorum, omniumque serpentium et reptilium insectorum colluvie defoedata; et Cygnus sub candidissimis plumarum nivibus, atram nihilominus et quodammodo fuligine notata carnem circumfert. (wie auch oft der Kothstoff unterm Schnee aufgeregt wird).

s) S. 472. Datum Florentiae anno Incarnationis Dominicae 1436. Kal. Aprilis, Pontificatus nostri anno sexto. — Nonnulli ex fratribus se ab obedientia ordinis pro libitu segregantes fingentesque propterea se fore exemptos et ad alios Ordines transferre se posse, habitum vestium mutant et cum saecularibus saeculariter conversantur in ipsarum animarum interitum caeterorumque perniciosum exemplum et scandalum plurimorum. Fragm. 201.

t) S. 472. 1620 unter P. Paul V. entstand in Saumur sur la Loire eine klösterliche Brüderschaft unter dem Namen Congregation des pères (auch freres), von denen man mit Recht sagen konnte, daß sie den Tod immer vor Augen hatten und nach ihrer Ordensvorschrift haben mußten, nämlich das auf schwarzem Scapulier, an der Brust (in medio patientiae) über der aschgrauen Kutte von grobem Tuche, eingenähete Abbild eines weißen Todtenschädels, der auf zwei kreuzweise übereinander gelegten Knochen ruhete *).

---

*) Ihr Leben war eine tägliche, ja stündliche Bereitung zum Ableben. Nicht allein, daß sie durch die drei Gelübde, durch die Armuth allem zeitlichen Glücke, durch die Keuschheit dem Zeugungstriebe und den Gefahren fleischlichen Muthwillens und durch den Gehorsam endlich sich selbst gänzlich abstarben, sie überbothen auch noch diese letztere klösterliche Hauptregel durch verschärfte Ausübung, um sich gegen den leisesten Anreiz zur Abweichung abgehärtet zu verwahren. Davon liefern ihre düstern, schroffen Statuten unter vielen andern merkwürdigen Belegen zum pathologischen Theile der Psychologie folgenden: Nach der Profeß wurde der Mönch in den Sarg gelegt und mit einem Leichentuche überdeckt. Der Chor stimmte die Worte an: Ne recorderis, Domine, peccata illius, dum veneris judicare saeculum per ignem. Nach dem Gesange de profundis besprengte jeder Bruder den Professen mit Weihwasser und sagte zu ihm: Bruder, jetzt bist du todt. Darauf mußte er das Libera hören, als wenn er eben beerdiget würde. So ließ Kaiser Karl V. 6 Monate hindurch vor seinem Tode täglich sich das Leichenbegängniß halten.

Das war nur der Anfang ihres Todes, dessen Schrecken aber die Brüder durch ihr ganzes Leben alle Tage mit unablässigem Gedenken daran, mit unverwandtem Blicke zum bleichen Mahnbilde auf der schwarzen Patienz, mit den härtesten Arten von Selbstaufopferung fortsetzten, um der Ankunft in die Ewigkeit würdig, jede Sekunde zur Reise dorthin gerichtet und bereit zu seyn. Ehe sie mit einem Bruder sprachen, riefen sie ihm: Memento mori an, der Deo gratias anworten mußte. Den Kuß, den sie sich zuweilen gaben, nannten sie Todeskuß und begleiteten in gleicher Zeit und aus ihnen möglich tiefstem Tone mit dem Gruße: Memento mori. Jedoch wie bei höflichen und herzlichen Grüßen durch Gewohnheit sich die eigentliche Empfindung verliert: so stumpft sich auch durch öftere Widerholung und Vertraulichkeit mit dem Schauerlichen das Erschütterungsgefühl allmälig ab; daher mußten sie nicht allein durch diese äußerlichen Ceremonien sterben lernen, sondern auch, um der wahren Abtödtung alles Irdischen zweckmäßiger zu Hülfe zu

kommen, oft sich geißeln, fasten, büßen, bethen, und bei jedem Thun und Lassen immer und immer ihr sündiges Ich betrachten. Einige lebten gänzlich abgesondert von allem Verkehre mit Menschen, in sehr kleinen Zellen, ¼ St. weit vom Kloster von einander, und in keiner andern Beschäftigung als einzig mit der Beschaulichkeit ihres Gemüthes zu Gott, ohne Jemanden zu sehen als den Klosterdiener, der ihnen die Messe ministrirte und auch das Essen täglich brachte. Nur einmal im Monate traten sie aus ihrem Zellchen, um am Kapiteltage ihre Sünden laut vor allen Brüdern zu bekennen. Dieses Leben wurde jedoch nur den Geprüftesten und Bewährtesten zugelassen, die Andern blieben im Kloster. Von Aschermittwoch bis Ostern, im Advent und Mittwochs und Freitags war nur Brot und Wasser ihre Nahrung, an den andern Abenden etwas Fleischbrühe und außer der bestimmten Eßzeit durften sie ohne Erlaubniß des Priors nährendes weder genießen noch aufbewahren, sonst mußten sie in 3 Tagen auf dem Boden speisen. (Nec cuiquam manducare nec bibere licitum sit extra prandium, coenam et collationem sine necessitate et Prioris licentia). Wer nach dem Benedicite zu spät im Refektorium eintraf, bekam nichts zu essen. Dem Prior mußten sie die höchste Ehrfurcht bezeigen, zu ihm bloßköpfig kniend, zur Erde schauend sprechen; Ungehorsam gegen ihn war eine unerläßliche Sünde; dem Schuldigen wurde nicht die mindeste Zeit gelassen sich zu sammeln, um sich zu entschuldigen; auf der Stelle mußte er in den Kerker wandeln und dort einen Monat lang bei Wasser und Brot büßen. Keiner sollte in des andern Zelle gehen, sonst wurde er gegeißelt, oder eingekerkert; keiner ohne Bewilligung des Priors Briefe weder schreiben noch empfangen, nicht einmal einen Hund oder Vogel sich halten; selbst nicht Blumenzucht war ihnen gestattet, sogar in ihren traulichen Zellen konnten sie sich nicht für einheimisch betrachten, sondern mußten, immer ihres Aufenthaltes ungewiß, sich als allzeitige Pilger ohne bleibende Stätte anerkennen, (Pour les affermir de plus en plus dans ces sentimens et pour les détacher encore davantage de toutes les choses sensibles et les empecher d'y avoir aucune affection, tous les mois ils changent de cellules); für nichts in der Zelle durfte ein Schlüssel, weder eiserner noch hölzerner seyn, doch in jeder Thür ein Fensterchen, das aber ohne Vorhang und Verschluß von Innen, damit der hochwürdige Herr Prior oder Subprior, wenn er die Runde leise hielt um nachzusehen, was die Brüder thaten, immer ungehindert hinein spähen konnte, ohne Gefahr, seine Nähe zu verrathen oder nöthig sich erst anzumelden. Wer bei dem Gottesdienste nach dem ersten Psalme eintrat, mußte schon auf dem Boden speisen, wer eine halbe Stunde zu spät kam, wurde öffentlich gegeißelt. Überhaupt zur Geißelung mußten sie sich zu jeder Zeit bereit halten, besonders in der Nacht. Vor der Geißelung hielt der Prior eine pathetische, scharf eindringliche Mahnrede. Sie waren an die Todesgedanken und den Spruch: Il faut mourir so gewöhnt, daß sie sehr oft bei Tag und Nacht zu sich selbst sprachen: Il faut mourir.

Und solcher Orden war vor 200 Jahren in Frankreich entstanden.

Ausführlicheres über denselben Orden in: Regle et constitutions des Religieux de la congrégation de S. Paul premier Eremite, en France vulgairement appellés les fréres de la mort. 16. Paris 1622.

Ordres monastiques, histoire extraite de tous les auteurs, qui

ont conservé à la posterité ce qu' il y a de plus curieux de chaque ordre. 5. Tomes. Berlin 1751. im 2. Bande.

Recueil de tous les coustumes des ordres religieux et militaires avec un abregé historique et chronologique enrichi de notes et de planches coloriées per M. Bar. 6 Tomes á Paris 1786. im 5. Bande.

Histoire des ordres monastiques et militaires. Paris chez Coignard 1714.

V e r z e i ch n i ß

der Quellschriften, wovon wegen öfterer Hinweisung statt des ganzen Titels bei den angeführten Stellen nur die Namen der Authoren, der Band und die Blattseite oder Kolonne wiederholt werden.

Aventin's (Joh.) Chronika von Niklas Lisner. Fol. Frkfrt. 1580. S. 330.
Brunner (Andreas). Annales virtutis et fortunae Boiorum. Monachii 1629 Lib. X. 890.
Bucellini Germaniae Stemmatographia.
Calles (Sigism.). Annales Austriae Viennae 1750.
Chmel's (Jos.) Materialien zur öst. Geschichte, gesammelt aus Archiven und Bibliotheken. 1 Band 1 Heft. Linz bei Jos. Fink und Sohn 1832.
Collectanea geneal. historica ex archivo inclytorum statuum inferioris ut et aliis privatis scriniis documentisque originalibus excerpta. Vien. 1705 *).
Duellii Excerpta. — Miscellanea — Historia ordinis Equitum teutonici.
Fischer's (Max.) Gesch. v. Klosterneuburg.
Gewoldii Additiones ad Hundii Metrop. Salisburg.
Hansiz. Germania sacra.
Hanthaler's Recensus archivi campilil. — Fasta campilil.
Herrgott's Monumenta Domus Austriae.
Des Grafen v. Hoheneck's Geneal. u. Histor. Beschreibung der Stände ob der Enns.

---

*) Daß Joh. Wil. Graf v. Wurmbrand, geb. 1670, der Sammler dieser Kollect. war, sagt das große vollständige Universallexikon. Leipz. u. Halle bei Jos. Heinr. Zedler 1749 im 60. Bande, 81. Kolonne.

Hueber's (eines um die Genealogie in Öst. sehr verdienten Archivars) Austria ex Archiv. Mellicensibus. Vienna.
Inspruggers Austria mappis geogr. distincta. Viennae 1727.
Kaltenegger's Collectio chartarum veterum et sigillorum res et familias potissimum austriacas concernentium. (Drei handschriftliche Foliobände in der Bibliothek des Servitenklosters zu Wien, enthaltend eine Sammlung wichtiger Abschriften von U. aus dem 13. Jhdrt. bis ins 18., zu welcher der dortige Kloster-Bibliothekar P. Faustinus, um das Nachsuchen zu erleichtern, ein alphabetisch-chronologisches Verzeichniß der Personen, Orte, Höfe, Berge, Flüsse &c. 1832 verfertigte und in der Vorrede angibt, daß Justin Maria Kaltenegger 1712. 9. Sept. zu Wien geboren, seit 1730. 29. Juni zu Forchtenau in Ungarn Servit, 1758 Prior zu Jeudtendorf, 1785. 5. Hornung zu Langeck starb, — und auch, daß Wißgrill gar oft aus dessen Schriften schöpfte).
Köpp v. Felsenthal's hist. malerische Beschreibung v. Öst.
Kollar's Analect. Vindob.
Lambacher's Öst. Interregnum.
Lazius de gentium migrationibus. — Chorographia Austriae. — Chronik v. Wien, deutsch durch Abermann, mit Notaten.
Ludwig's Reliquiae Manuscriptorum.
Marian oder Wendt v. Wendenthal, öst. Hierarchie und Monasteriologie.
Meichelbeck. Historia Frising.
Pachmayr. Historico-Chronologica series Abbatum et Religiosorum Styriae. Bei Abraham Wimmer 1777. 4 Theile.
Pez (Bernardi). Codex diplomaticus Epist.
Pez (Hieron.). Scriptores rerum austriacarum III. Tom.
Prevenhueber's Annales Styrenses.
Rauch. Rerum austriacarum Scriptores.
Raupach (Bernhard). Evangelisches Österreich. — Presbyterologia austriaca. Hamburg 1741.
Rettenbacher. Annales Monast. Cremifanensis. Salzb. 1677.
Schramb. Chronicon Mellicense. Viennae 1702.
Spener. Historia Insignium. — Insignium Theoria.
Steyrer. Historia Alberti II. Ducis Austriae Cognomento Sapientis. Fol. Lips. 1725.
Vischer's Topographie v. Österreich.
Wißgrill's Schauplatz des nied. öst. Adels.

Die andern Schriften, welche nur einmahl hier benutzt wurden, kommen an den betreffenden Orten vor.

Topographische

Ort und B.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Afterbach. L.	Emersd.	Emersd.	P	L	Rachsendorf
Agsbach. L.	Agsbach	Agsbach A	L	L	Agsbach
Altenmarkt. R.	Rothenhof	Rothenhof	Ranna	Ranna	Altenmarkt
Amt nächst Altenmarkt. R.	R	R	R	R	Altenmarkt
Annagschmeiß. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Arndorf. Artst.	Arndorf	Arndorf	P	A	Neukirchen
Artner. R.	R	R	R	R	Nöchling
Artstätten. A.	A	A. L. 3 H.	P	A	Artstätten
Arzwiesen.	Els	Els. Ran.*	Els	Els	Els
Aschelberg. G.	G	G	P	G	Pögstall
Atzmannsbach. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Auhof. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Auratsberg. Pg.	Pg	Pg. Weinzierl	Pg	Pg	Gottsdorf
Bachones. A.	Fritzelsd.	Fritzelsd.	P	L	Münchreut
Bärenkopf. G.	G	G	P	G	Mart. u. Dorfst.
Bärensohl. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Bärenau. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Bamgert. L.	Agsbach	Agsbach	Spitz	Agsb.	Agsbach
Baumgartenberger Amt. R.	R	R	R	R	Nöchling
Bergern. P.	P	P	P	P	Pögstall
Bierbaum. A.	A	A	P	A	Neukirchen
UnterBierbam. A.	A	A. L. 1 H.	P	A	Artstätten
Bömerstall. P.	P	P. L. Weißenb.	P	P	Pögstall
Brandstatt. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Laimbach
Brauneck. G.	G	G	P	G	Heiligenblut
Brennhof. A.	A	A. Pf. Münchr.	P	A	Neukirchen
Brennmühl. G.	G	Agsb. A	P	G	Martinsberg
Bruck. L.	L	L.	P	L	Neukirchen
Buchbach. L.	Agsbach	Agsbach	L	L	Agsbach
Ditsam. P.	P	P	P	P	Pögstall
Dölla. A.	A	A. L. 3 H.	L	A	Pöbring
Dörfel. R.	R	R	R	R	Pisching
Dörfles. P.					
Dopel. P.	Ranna	R. Brdhof	P	Ranna	Brandhof
Dorfstatt. G.	G	G	P	G	Schönbach
Dorfstätten. R.	R	R	R	R	Dorfstätten
Dorfstättner Forstamt. R.	R	R	R	R	Dorfstätten
Dottendorf. A.	A	A. Weißb. Mollenb.	P	A	Weiten
Dürnberg. G.	G	G	P	G	Schönbach

* Ran. soll überall Ranna bedeuten und Mollb. Mollenburg.

Tabelle.

Lage	H.	E.	W.	S.
Im Thale des Heiligenbluter Baches.	13	80		
Der letzte östliche Ort an der Donau.	60	341	4*	142
Im Isperthale, am Südwestfuße des Ostrang.	41	204	3	145
Eben so., doch näher am Ostrang.	37	215		
Hoch an der Poststraße von P nach G.	4	17		
Hochflach ober Neukirchen.	16	78	1	146
Auf den Hügeln an beyden Isperbächen.	20	146		
Mittelhoch am Eichberge.	50	279	1	151
5½ St. v. Pögstall.				
Hoch, nördlich hinter Pögstall.				
Auf etwas hoher Ebene.	15	81		
Bei Schwarzau, zu Oberbierbaum gezält.	3	18		
Mittelhoch hinter Marbach.	28	178		
Eben, östlich am Ostrang.	6	37		
Hoch, 3 St. nördlich von Pögstall.	40	211		
Zu Edlesberg gezält.				
Zu Thumling gezält.				
Im Gebirg, zu Agsbach gezält.				
Gränzt mit dem Taxberge an Oberösterreich	16	96		
¾ St. östlich von P. an der Anhöhe bey Würnstorf.	11	64		
Hoch, mit schöner Aussicht.	8	54		163
Mehr abwärts gegen die Donau zu.	15	82	1	
½ St. südl. von P. am Abhange unweit der Poststraße	9	41		
Bei Laimbach.				
Hoch.	17	122		
Bei Münchreut.	9	52		
Zu Thumling gezält.				
Hochflach unterhalb Neukirchen.	12	78		
Im Gebirge, zu Agsbach gezält.				
¼ St. westlich von P., im Thale.	10	56		
Im Thale bei Weinberg.	12	60		
Im Thale bei Weinberg.	3			
Zu Gmaining gezält.				
Im Graben 3¼ St. östlich von Pögstall.	7	48		
Hoch, 3½ St. nördlich von Martinsberg.	35	151		
Zerstreut auf Hügeln und in Thälern bei der kl. Isper.	45	264	1	164
Ebenso, bei dem Burgstein.	49	178	1	
Am Fuße des Berges, ½ St. nördlich von Weiten.	12	54		
Hoch, westlich von Dorfstatt.	12	76		

Ort und V.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Ebersdorf. L.	L.	L.	L	L	Ebersdorf
Eck. G.	G.	G.	P	G	Kirchschlag
Edelsreut. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Münchreut
Edlesberg. G.	G.	G.	P	G	Martinsberg
Egathon. A.	A	A	P	A	Laimbach
Eggenberg. P.	P	P. Ranna	P	P	Rachsendorf
Eibelhof. P.	P	P	P	P	Rachsendorf
Eibetsberg bei Weiten. P.	P. Mollb.	P. Emers.	P	P	Weiten
Eibetsberg bei Heiligenblut. P.	P. Ranna	Bdh. Ran.	P	P	Rachsendorf
Eichau. L.	L.	L.	L	L	Pöbring
Eitenthal. A.	A	A. L. 1 H.	L	A	Weiten
Elsarn. A.	A	A. P. 2 H.	P	A	Brandhof
Elsenreut. L.	L	L	P	L	Brandhof
Emersdorf. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Ensberg. P.	Ranna	Ranna	P	Brdh.	Kottis
Erla (Ober). Pg.	Weißenb.	Wßb. Altm	Pg	Wßb.	Münchreut
Erla (Unter). Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Marbach
Fahnstorf. L.	L	L. P. Spital zu Ips.	L	L	Emersdorf
Fahrenberg. P.	P. Weißb.	P. Weißb.	P	P	Pögstall
Feistritz. P.	Ranna	Ran. Mlb. Dürnstein	P	Ran.	Heiligenblut
Felbring. L.	L	L. Emersd. A. 2 H. Mb.	L	L	Maria Laach
Fießling. A.	A	A	Spitz	A	Spitz
Filsendorf. L.	L	L. A.	L	Mlb.	Weiten
Floch. P.	P	P	P	Mlb.	Weiten
Fohra. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Forsthub. Pg.	Pg.	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Friedersdorf. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Laach
Frieseneg. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Marbach
Fritzelsdorf. A.	Fritzelsd.	Frtz. Emd.	P	A	Artstätten
Fuchslucken. P.	P	Mollenb.	P	P	Neukirchen
Fünfling. R.	R	R	R	R	St. Oswald
Gaßles. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Kirchschlag
Gasteig. St. Georgen. L.	L	L	L	L	Emersdorf
Gerersdorf. P.	P	P. Mollb.	P	P	Pögstall
Gmaining. P.	P	P	P	P	Laimb. u. Pisch.
Goßam. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Gottsberg. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Gottsdorf. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Granz. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Marbach

Lage	H.	E.	W.	S.
Auf einer Anhöhe, am Uferweg an der Donau. .	24	141	2	165
Hoch, ½ St. südlich von Kirchschlag.	6	30		
Hoch.	33	143	1	
Hoch, ¼ St. nördlich von G.	15	85		
Auf dem Berge, ½ St. nördlich von Laimbach. .	6	37		
Mittelmäßig hoch, gehört zu Laufenegg. . . .				
2 St. östlich von P., im Graben bei Rachsendorf.	1	6		
¼ St. östlich von Weiten auf dem Berge. . . .	7	43		
1½ St. östlich von P., auf der Anhöhe an der Straße nach Mühldorf.	6	27		
½ St. nördl. v. L., zwischen 2 Waldungen a. d. Straße.	8	52		
An der Weiten, 2 St. östlich von A.	18	104	1	168
Im Spitzer Graben.	27	162	1	169
Im Gebirg, 1 St. nordwestlich von Ranna. . .	27	118		170
An der Donau, dem Stiftsgarten in Melk gegenüber.	69	409	5*	170
4½ St. nördlich an der Säuber Straße. . . .	3	18		
Mittelhoch bei Marbach.	16	123	2	
¼ St. von der Donau	11	81	1	
Hocheben, nördlich von Emersdorf.	17	87		
1 St. südlich von P., auf dem Berge.	1	8		
2 St. östlich von P., in der Ebene bei Rachsendorf.	16	118		
Bergebene ober Emersdorf.	10	65		
Im Spitzer Graben.	32	210		
Auf dem östlichen Abhange des Jauerling. . . .	12	72	1	190
¾ St. östlich v. P., beim Hammerschmid gegen Weiten.	1	3		
4 St. östlich von P., auf der Anhöhe.	5	34		
Gehört zum Hofamt Priel.				
½ St. von Laach südlich.	13	71		
Mittelhoch westlich von Marbach.	12	63		
1½ St. östlich von A., und höher, mit schöner Aussicht.	27	123	1	190
1 St. östlich von Pögstall.	1	4		
Auf dem Hahnberge zwischen den beiden Jsperbächen.	24	143		
3 St. von P., im Walde auf dem Berge. . . .	4	13		
Gehört zu Weiten. Pögstall hat dort	4			
Auf kleiner Anhöhe bei Lubereck.	18	144		196
½ St. östlich von P., am Abhange.	13	79		200
2 St. westlich von P., am Berge.	35	216		
Etwas erhöht, unweit der Donau.	46	320	1	200
½ St. südlich von Neukirchen.	9	31	1	
Flach an der Donau, ½ St. östlich von Pg. . .	24	61	1	204
An der Donau, 8 Minuten westlich von Marbach.	21	119	2	209

Ort und V.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Greißelhof. P.	P	P	P	P	Weiten
Greßenbach. G.	G	G. P.	P	G	Martinsberg
Grimbsing. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Grub. A.	A	A	P *)	A	Neukirchen
Grub. G.	G	G. P.	P	G	Pögstall
Grub. P.	P	P	P	P	Laimb. u. Pisch.
Grubhof. P.	P	P	P	P	Pögstall
Grubmühl. L.	Agsbach	Agsbach	L	L	Agsbach
Gstaina. A.	A	A. Weißb. 5 H. P. 6	P	A	Neukirchen
Gullinger-Amt. R.	R	R	R	R	Nöchling
Gutenbrunn. Mt.	G	G	P	G	Martinsberg
Habruck. P.	Himberg	Hb. Brdh.	Dst. *)	Himb.	Henrichschlag
Hähnhäusel. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Hag. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Hagles. A.	A	A	P	A	Münchreut
Hagsdorf. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Hain. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Hart. L.	L	L. A.	L	L	Artstätten
Haselsreut. Pg.	Weißenb.	L. Weißb.	Pg	Pg	Münchreut
Haslau. R.	R	R	R	R	Altenmarkt
Haslet. P.	P	P	P	P	
Hasling. L.	L	L. A.	L	L	Artstätten
Haßlarn. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Laach
Hausbach. G.	G	G	P	G	Mart. u. Dorfst.
Heiligenblut. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Heiligenblut
Himberg. P.	Himberg	Himberg	Dürn.	Himb.	Heinrichschlag
Hinterhaus. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Hinterkugel. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Laach
Hirschenau.	Wald-	-hausen	Wldh.	Wldh.	Nöchling
Hofamt. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
HofamtPriel. Pg.	Pg	Pg **)	Pg	Pg	Pg. u. Altenm.
Höfles. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Hohenau. L.	L	L	P	L	Neukirchen
Unterhohenau. A.	A	A	P	L	Neukirchen
Höllerhof. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Holzhütten. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Holzion. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Holzwiesen. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Hubhof. L.	Agsbach	Agsb. A.	L	L	Agsbach
Hubhof. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Hundsbach. P.	P	G. P.	P	G	Martinsberg
Hundsmühl. G.	G	G	P	G	Martinsberg

*) Dürnstein. **) Auch die Pfarre zu Ips.

Lage	H.	E.	W.	S.
Hoch, ½ St. östlich von Pögstall.	1	10		
Nach Pigaichen zugezählt.				
In der Nähe und Lage von Gossam.	24	162	1	209
Höher als Neukirchen.	10	50		
Hoch.	5	32		
Gehört zu Gmaining, liegt auf kleiner Anhöhe.				
¾ St. nördlich von P., hoch an der Straße von G.	1	7		
Im Gebirge, zu Agsbach gezählt.				
Am Nordfuße des Ostrang.	16	104	1	
Am obern Südabhange des Gloxwaldes.	15	43		
Hochebene, ¼ St. südlich von G.	39	276	1	210
Hochebene bei Himberg.	19	116		210
Gehört zum Hofamt Priel.				
Etwas niedriger als Neukirchen.	4	20		
Im Thale, gehört zu Pleising.	1			
Flach an der Donau, ¼ St. östlich von Pg.	13	51		
Neben St. Georgen bei Luberek.	18	95		
Auf hoher Ebene, 1 St von Leiben westlich.	16	78		
Am Fuße des Weißenberg.	16	97	1	
Zwischen dem Ostrang und der großen Isper	10	30		
Gehört zu Gmaining.				
Auf der Ebene, neben Hart.	10	57	1	
Auf dem Südfuße des Jauerling unterhalb Laach.	8	46		
Nach Bärnkopf zugezählt.				
1¼ St. östlich von P., etwas hoch im Thale.	18	105		210
Hochflach, 2 St. nordöstlich von Nanna.	18	100		214
An der Donau bei Pg. westlich, gehört zu Priel.				
Am Jauerling bei Laach.	6	27		
An der Donau und Gränze von Niederösterreich.	13	50	2	
Ein Dorf nördlich bei Emersdorf, wohin es gezählt ist, liegt im Thale und am Hügel				
Weiler und einzelne Höfe auf den Höhen um Pg., in 2 bis 3 St. langem Bezirke.	120	709	1	
Mit Grub zu Artstätten.				
Auf der Bergebene bei Neukirchen.	3	21		
Auf der Hft. Weinzierl (V. O. W. W.) L. hat 4 H.	2	14		
Gehört zu Fohra.				
Hoch, zu Oed gezählt.				
Zum Rothenhof gezählt..				
Zu Walpersdorf gezählt.				
Im Gebirge, zu Agsbach mitgezählt.				
4½ St. östlich von Pögstall.	6	25		
1½ St. von P., an der Straße nach G.	2	14		
Nach Wihalm zugezählt.				

Ort und B.	Ortshfr.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Isper. (Mt.) L.	R	R	R	R	Isper
Isper(Dorf). Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Pg. u. Nöchling
Jasenegg. A.	A	A	P	A	Weiten
Kalchgrub. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Nöchling
Kälberhof. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Laimbach
Kapeller(Amt). R.	R	R	R	R	Isper
Kampleiten. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Kaumberg. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Kehrbach. A.	A	A. Weißb.	Pg	A	Münchreut
Kirchschlag. G.	G	G.L Bdh.	P	G	Kirchschlag
Klebing.	Mollenb.	Mollenb.	Mlb.	Mlb.	Heiligenblut
Kleehof. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Kmagl. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Kollnitz. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Münchreut
Kottmair. R.	R	R	R	R	Nöchling
Kraking. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Krempesbach. P.	P	P	P	P	Pögstall
Krum-Nußbaum.	Pechlarn	Pechlarn	Pögst.	Pechl.	Marbach
Kuefern. L.	L	L. Emersd.	L	L	Laach
Laas. P.	P	L. *)	P	P	Pögstall
Laimbach. Pg.	Weißenb.	L. Weißb.	Pg	Wßb.	Laimbach
Landstätten. L.	L	L. A. 1 H.	L	L	
		Weißenb.			Neukirchen
Langeshof. P.	Ranna	Ranna	Dürn.	Ran.	Heinrichschlag
Laufeneg. P.	P	P. Ranna	P	P	Heiligenblut
Lehen. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Leestorf.	Mollenb.	Moll. P.			
		Brandhof	P	Mlb.	Rachsendorf
Leiben. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Lichteg. G.	G	G	P	G	Schönbach
Lindenhof. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Loibersdorf. P.	P	Mollenb.			
		Emsd. **)	P	P	Pögstall
Loja. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Loizendorf. L.	Emersd.	L.Emersd.	L	Emd.	Laach
Loitzenreut. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Loosdorf. L.	L	L. A. 1 H.	L	L	Pöbring
Losau. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Loseneg. R.	R	R	R	R	St. Oswald
Lubereck. L.	L	L	L	L	Emersdorf
Lueg (In). R.	R	R	R	R	Pisching
Maierhofen. A.	A	A	P	A	Münchreut
Maismühl. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Mampasberg. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Mannersdorf. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Marbach(Mt)P.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Marbach

*) Auch Schallaburg. **) Auch Herzogenburg.

Lage	H.	E.	W.	S.
Im Isperthale, südlich am Schöberlberge.	54	173	4*	216
Im engen Thälchen, an dem Isperausfluße. . .	11	78	1	
Im Thale, 1½ St. nördlich von Artstätten. . .	13	74		232
Niedrig an der Donau, gehört zum Dorf Isper. .	2	10		
Am nördlichen Abhange des Ostrang.	1	6		233
Am Schöberlabhange, der großen Isper zu. . .	45	255		
Nach Oed zugezählt.				
Auf der Anhöhe gleich ober Ebersdorf.	6	31		
Eben, östlich am Ostrang.	14	84		
Hochebene, 1½ St. nördlich von Martinsberg. .	27	154	2	234
Hoch, Wohnung des Oberjägers.				235
Gehört zum Hofamt Priel.				
Auf dem Kollnitzberge.	34	209		235
Hoch, ein großer Hof, gehört zum Amte Nöchling.				
Mittelhoch, ½ St. westlich von Marbach. . . .	13	72		
½ St. südlich von P., südlich auf dem Abhange. .	3	26		
An der Donau, ½ St. unterhalb Marbach. . .	50	324	2	235
Auf dem Berge, 1½ St. nördlich von Emersdorf. .	14	78		235
¼ St. südlich von P., am Abhange.	9	42		
Am Nordfuße des Ostrang.	5	316	1	236
Auf der Bergebene bei Neukirchen.	7	50		
Hoch bei Habruck, gehört zu Nensiedl.				
1¼ St. östlich von P., bei Rachsendorf. . . .	7	40		
Neben der Kirche zu Ebersdorf.	12	42	1	
2½ St. östlich von Pögstall.				
½ St. nördlich vom Schloße liegt der Markt. . .	40	284	3*	238
Nach Dorfstatt gezählt.				
Nach Thumling gezählt.				
½ St. nördlich von P. und höher.	18	119		
Am Berge bei der Donau, 1 St. östlich von Pg.	7	44		238
Mit einem Hofe, südlich von Friedersdorf. . .	19	113	1	251
Hoch, 1 St. südlich von Martinsberg.	10	75		
1 St. nördlich von L., auf 2 Anhöhen am Bache.	10	51		
Hügelebene, seitwärts Kaumberg.	20	42	1	
Bei dem Burgstein, unweit der kleinen Isper. . .	28	150		
Flach an der Donau, Melk gegenüber.				252
Im Thale bei Wimberg.	1	5		
Eben, östlich bei Ostrang.	13	80	1	257
Nach Loitzenreut gezählt.				
Anhöhe ober Ebersdorf.	11	61		
Gehört nach Heiligenblut.				
Niedrig an der Donau.	51	308	9*	257

Ort und W.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Maria Taferl.	Pechlarn	Pechlarn	Pögst.	Pechl.	M. Taferl
Martinsberg. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Merkengerst. L.	L	L	P	G	Kirchschlag
Mitterberg. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Mitterndorf. R.	R	R	R	R	Nöchling
Mitterndorf. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Mödlstorf. L.	L	L	L	L	Emersdorf
Mörenz. L.	L	L	L	L	Weiten
Mözling. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Mollenburg.	Mollenb.	M.	M.	M.	Weiten
Mollendorf.	Mollenb.	M. *)	M.	M.	Weiten
Moos. L.	L	L. P.	P	L	Heiligenblut
Muckendorf. P.	P	P	P	P	Pögstall
Mühlberg. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Münchreut. Pg.	Weißenb.	Weißenb.	Pg	Wßb.	Münchreut
Mürfelndorf. A.	A	A.Emd.4H	P	A	Neukirchen
Neudorf. P.	Nanna	Nanna	P	Nan.	Nachsendorf
Neukirchen. L.	L	L. A. 2 H.			
		**)	P	L	Neukirchen
Neusiedl. P.	P	P.G.Nna.			
		Brdh.Mb.	P	P	Nachsendorf
Neusiedl. P.	P	P	P	P	Heiligenblut
Neusiedl. P.	Himberg	Himberg	Dürn.	Himb.	Heinrichsschlag
Niederndorf. R.	R	R	R	R	Nöchling
NöchlingDorf.R.	R	R	R	R	Nöchling
Nöchling Amt. R.	R	R	R	R	Nöchling
Nonnersdorf. L.	L	L. P. G.	P	Emd.	Laach
Nußendorf. L.	L	L.A.Spitz			
		Mollenb.	P	L	Artstätten
Oberndörfl. L.	Emersd.	Emersd.	L	L	Neukirchen
Oberndorf. A.	A	A	P	A	Pöbring
Oed. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Ostrang.					
St. Oswald. R.	R	R	R	R	St. Oswald
Ottenberg. L.	Emersd.	Emd. P.	P	Emd.	Nachsendorf
Pargastätten. L.					
(Bergabstätten).	L	L	P	L	Münchreut
Payerstätten. L.	L	L	L	L	Pöbring
Klein Pechlarn.	Gr-Pechl.	Pechlarn	Pögst.	Pechl.	Kleinpechlarn
Pengelbach. P.	Nanna	Nan. Bdh.	P	Nan.	Brandhof
Pernitzhof. G.	G	G	P	G	Kirchschlag
Persenbeug. Mt.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Pertholz. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Pfaffenhof. P.	P	G. Nanna	P	P	Nachsendorf

*) Mollenburg. A.2H., auch die Pf. Münchreut 1H. **) Auch d. Pf. Münchreut.

Lage	H.	E.	W.	S.
Ober Marbach, herrliche Aussicht.	27	194	8*	265
Hocheben, 3 St. nördlich von Pögstall.	42	239	3	267
Bergebene hinter Elsenreut.	7	36		
Hoch, östlich ober Pg., gehört zum Hofamt Priel.				
Am Südabhange bei Nöchling, schöne Aussicht.	15	141		281
Hoch, ¾ St. nördlich von Gutenbrunn.	7	53		
Bergebene, nordwestlich ober Emersdorf.	9	45		
Berglehne bei Weiten.	8	39		
Schmal an der Donau, 1 St. östlich von Pg.	12	75	2	
Schloß auf kleinem Felsen, an der Weiten.		16		281
Eben und geschlossen im Thale.	19	120		281
Südlich im Heiligenbluter Graben.	4	27		
Hoch, 2 St. nördlich von Pögstall.	6	37		
Bei Loja.				283
Hoch, östlich am Ostrang.	42	217	3	284
1 St. nördlich von P., bei dem Neugebäude.	11	57	1	285
Hoch, in wilder Gegend.	10	48		
½ St. östlich von Münchreut und etwas höher, 269 Klafter hoch, über der Donau bei Melk.	10	65	2*	286
Mittelhoch bei Pfaffenhof, 2 St. östlich v. Pögstall.	9	49		
2½ St. östlich von P., auf dem Berge bei Feldstein	5	23		
Auf der Bergabdachung bei Habruck, 6 St. von P.	8	46		
Bei Nöchling, ½ St. von der kleinen Isper.				
Hoch und am Südabhange des Taxberges.	20	107	3	288
Der Donau und Isper zu.	26	154		
Auf einem Hügel des Jauerling.	14	68	1	
½ St. nördlich ober Artstätten.	42	214	2	
Hügelebene bei Neukirchen.	6	30		
Auf dem Berge, 1½ St. nördlich von Artstätten	7	54		290
Hoch.	36	244		
Ein Berg in den Verwalterschaften N., P., Pg.				291
Hoch, östlich vom Burgstein unweit Fünfling.	25	142	3*	292
In der Ebene des Heiligenbluter Grabens.	5	28		
An der Höhe einer Bergschlucht am Ostrang, wo sich die Aussicht nach Steyermark öffnet.	7	46		
Hügelebene bei der Poststraße von L nach P.	13	73		
Eben und dicht an der Donau.	80	443	3	293
3½ St. östlich von P., auf kleiner Anhöhe.	6	46		
Hoch.	10	56		
Dicht an der Donau, Ips gegenüber.	75	443	7*	295
Hoch.	19	138		
Im Heiligenbluter Graben.	6	41		

Ort und V.	Ortshft.	Grundhft.	LG	Chft.	Pfarre
Pisching. R.	R	R	R	R	Pisching
Pitzaichen. G.	G	G. P.	P	G	Martinsberg
Plaka (zu).					
Pleising. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Pockschlag. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Pöbring. A.	A	A	P	A	Pöbring
Pögstall. (Mt.)	P	P	P	P	Pögstall
Pömling. L.	L	L	L	L	Emersdorf
Povat. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Preiseck. L.	L	L	L	L	Weiten
Priel. Pg.	Pg.	Pg.	Pg.	Pg.	Persenbeug
Prinzelndorf. L.	L	L. Emersd.	P	L	Neukirchen
Pulfermühl. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Purgstall. P.	P	P	P	Ran.	Brandhof
Pyhra. P.	P	P	P	P	
Rabans. L. (Robanz).	L	L. P.	P	L	Heiligenblut
Rachsendorf. L.	Emersd.	Emersd.	P	Emd.	Rachsendorf
Rafles. P.	P	P	P	P	Weiten
Ranna (Schl.) P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Ranna (Dorf). P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Rantenberg. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Rapoltenreut. L.	L	L. A.	P	L	Münchreut
Rehberg. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Rachsendorf
Reidling. P.	P	P	P	P	Rachsendorf
Reitern.	Mollenb.	M. A 2 H.	P	Mllb.	M. Taferl
Reitzendorf. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Reut. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Reuthof. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Reutmühl. A.	A	A	P	A	Neukirchen
Ried. P.	P	P	P	P	Laimb. u. Pisch.
Riedersdorf. A.					
Riegelfeuer. L.	L	L. A.	P	L	Münchreut
Rinnbach und Rockenreut. G.	G	G	P	G	Kirchschlag
Roregg (Schl). R.	R	R	R	R	Isper
Rosenbühl. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Roßmühl. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Rothenberg. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Rothe Hof. L.					Emersdorf
Rothenhof. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Gottsdorf
Rudelmühl. A.	A	A	P	L	Münchreut
Sading G.	G	G. P.	P	G	Pögstall
Saggraben. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Sand (am). P.					
Sassing. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Rachsendorf

Lage	H.	E.	W.	S.
Am Kalenberg und vor dem Anfange des Isperthales.	73	506	1	332
Hoch.	16	93		
Auf der Hft. Weinzierl (V. O. W. W.) L. hat dort.	5	28		
Im Thale, $1\frac{1}{2}$ St. von Artstätten.	2			
Hoch, $1\frac{1}{2}$ St. südlich von Martinsberg.	15	86		
Am Hügel u. im Thale am Schwazaubach.	17	97	2	332
Mitten im Ländchen an der Weiten.	83	516	5*	334
Hochflach, $\frac{1}{8}$ St. östlich von L.	15	88		
$3\frac{1}{4}$ St. von P., am nördlichen Abhange des Jauerling.	21	137		
Auf kleiner Anhöhe im Eitenthale.	1	7		
Bei den meisten Höfen schöne Aussicht.				
Hochebene bei Neukirchen.	14	84		
Hoch, Thumling zugezählt.				
$2\frac{1}{2}$ St. östlich von P., auf dem Berge.	1	8		
Gehört zu Gmaining.				
1 St. östlich von P., auf d. Berge ober Rachsendorf.	2	13		
Anhöhe bei dem Heiligenbluter Graben.	28	175	2	367
$\frac{3}{4}$ St. östlich von P., mit einer Schäferei. . . .	8	43		
Schloß auf einem Felsen, $3\frac{1}{2}$ St. östlich von P.	5	37		380
Unter dem Schloße am Bächlein Ranna.	9	55		392
Auf der Höhe nördlich von Emersdorf.	12	60		
Hochebene bei Münchreut.	23	113	1	
Gehört zum Hofamt Priel.				
Im Thale, 2 St. von Pögstall.	8	51		
Hoch, 1 St. nördlich von Martinsberg.	11	87		
Höher als Emersdorf.	5	38		
Hoch, Thumling zugezählt.				
Zu Pleising gezählt.				
Gehört zu Gmaining.				
Gezählt zu Arndorf, mit 2 Mühlen.	2			
Hoch, 1 St. südlich von Kirchschlag.	14	104		
Auf mäßiger Anhöhe, $\frac{1}{4}$ St. südlich vom Mt. Isper.	5	46		216
Auf einer Bergbuge bei Gottsdorf, gehört zu Priel.				
Hoch, Edlesberg zugezählt.				
Auf dem Berge ober Weins an der Donau. . . .	7	44		
Auf der Anhöhe westl. v. Emersdorf und dahin zugezählt.				411
Mittelhoch, 1 St. östlich von Pg.	21	125	1	411
Bei Hinterfeld zu Pleising.				
Etwas hoch, $\frac{1}{2}$ St. westlich von P.	7	36		413
Oed zugezählt.				
Gehört zu Zöbring.				
Burgruine bei Reidling.	4			413

Ort und V.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Saußmühl. P.	Himberg	Himberg			
Schalemersdorf. L.	Emersd.	Emersd.	L	Emd.	Emersdorf
Scheib. P.	Ranna	P. Ranna	P	P	Kirchschlag
Schlaubing. L.	Agsbach	Agsbach	L	L	Agsbach
Schmalzau. G.	G	G	P	G	Kirchschlag
Schneeberg. G.	G	G	P	G	Kirchschlag
Schuß. P.	P	P	P	Mllb.	Weiten
Schwarzau. A.	A	A	P	A	Pöbring
Seeb. L.	Agsbach	L. A.	L	L	Agsbach
Seiterndorf. A.	A	A	L	A	Weiten
Siegenreut. L.	L	L. Ranna	P	G	Kottis
Sonnabendbühl.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Stangles. R.	R	R	R	R	Pisching
Steinbach. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Rachsendorf
Steinbach. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Marbach
Steinhof. L.	L	L. P. Spital zu Ips.	L	L	Emersdorf
Stieger-Amt. R.	R	R	R	R	St. Oswald
Stift. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Stiftriedel. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Stockhof. A.	A	Pf. Mchr.	P	A	Münchreut
Straßenreut. P.	P	P	P	Mllb.	Pögstall
Streit. R.	R	R	R	R	Röchling
Streitwiesen. P.	P	P	P	P	Weiten
Streitwieser-Oed. P.	P	P. Mollb.	P	Mllb.	Weiten
Strumerhof. L.	Agsbach	Agsb. A.	L	L	Agsbach
Thalheim. L.	A	A. L. Wßb.	P	A	Arrstätten
Thallern. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Thumling. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Thurn. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Torfstich. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Traching. L.	L	L. A.	P	L	Münchreut
Tremeck. A.	A	A. L. 1 H.	P	A	Pöbring
					Brandhof
Trittings.	Brandhof	Ran. Bdh.	Brdh.	Brdh.	
Troibetsberg. P.	P	P. Emd. *)	P	P	Heiligenblut
Troising. A.					
Ulrichschlag. P.	G	G	P	G	Martinsberg
Urfar. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Urthal. R.	R	R	R	R	St. Oswald
Vogelhof. P.	P	P	P	P	Laimbach

*) Auch Mollenburg, Spitz und Herzogenburg.

Lage	H.	E.	W.	S.
Dicht und niedrig an der Donau.	15	95	2	
2 St. nördlich von P., auf hoher Fläche. . . .	14	115		
Mit Schleinkhof im Gebirg, Agsbach zugezählt. .				
Gehört zu Eck.				
Hoch, 1 St. südlich von Kirchschlag.	16	97		
1¼ St. östlich von P., im Thale an der Weiten. .	1	4	1	
Am Bache in einem mit Gneis umfelsten Thal, wo auf einer Anhöhe noch Burgruinen zu sehen sind.	14	60	1	413
Im Gebirg, Agsbach zugezählt.				
1½ St. nördlich von L., an der Poststraße nach P.	31	185	2	414
3½ St. von P., Bergebene hinter Elsenreut. . .	10	58		
Etwas höher als Pg., gehört zu Priel.				
Nördlich an der Isper, gehört zu Pisching. . .				
1¼ Se. östlich von P., im Graben auf der Anhöhe.	4	44		
Eben, westlich von Marbach.	6	42	1	
Gehört nach Fahnstorf.	1			
Wie Loseneg um den Burgstein.	43	278		
1 St. nördlich von Gutenbrunn.				
Oed zugezählt.				
Mit Brennhof.	1			
1½ St. nördlich von P., bei Muckendorf. . . .	2	7		
Hoch, beim Glorswalde.	1			
¾ St. östlich von P., im Thale an der Weiten. .	14	91		414
1½ St. von P., auf dem Berge.				
Im Gebirge, Agsbach beigezählt.				
Im Thale, ½ St. südlich von A.	20	105	1	
Gehört zum Hubhofe bei Ranna				
Hoch, 1 St. südlich von Martinsberg.	25	147		
Gehört zu Povat.				
Nach Oed zugezählt.				
Nach Rapoltenreut zugezählt.				
In einem Thälchen zwischen dem Fahrwege nach Pechlarn, ½ St. von A.	5	27		
¾ St. südlich von Himberg.	5	48		
1½ St. östlich von P., auf der Anhöhe. . . .	9	65		
Mit Brennhof gezählt.				
Hoch, dazu auch Windpaß und Ratschgraben. .	18	133	1	
An der Donau, ober Weiteneck.	15	103	1	426
Zwischen St. Oswald und Fünfling.	39	244	2	
Bei Gmaining.				

Ort und B.	Ortshft.	Grundhft.	LG.	Chft.	Pfarre
Wachtberg. P.	P	P. A. 1 H.			
		L. 1 H.	P	P	Neukirchen
Waldhäusel(neue)	.				
Walkersdorf. L.	L	L. P.	P	L	Heiligenblut
Walperstorf. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Weichselberg. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Weinberg. A.	A	Mollenb.	P	Mllb.	Pöbring
Weinling. P.	P	P	P	P	Laimbach
Weins. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug
Weinsberger Wiesen. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Weinzierl. L.	L	L	L	L	Ebersdorf
Weißbirken. (Weißpihra). P.	P	P	P	P	Laimbach
Weißenberg bei W.Münchreut.					
Weiten. (Mt).	Mollenb.	M. L. P.	Mllb.	Mllb.	Weiten
Weiteneck. L.	L	L	L	L	Ebersdorf und Emersdorf
Weiterndorf. A.	A	A. Mollb. *)	P	Mllb.	Weiten
Wernhies. P.	Ranna	Ranna	P	Ran.	Brandhof
Wetzleshöf. P.					
Wiehalm. G.	G	G	P	G	Martinsberg
Wiesmühl. P.	P	P	P	G	Martinsberg
Wim.	Pechlarn	Pechlarn	P	Kl.P.	M. Taferl
Wimberger Amt. R.	R	R	R	Rb.	Pisching
Wolfenreut. P.	Himberg	Himberg	Dürn.	Himb.	Heinrichsschlag
Würnstorf. P.	P	P. Weißb.	P	P	Laimbach
Zehntegg. L.	L	L.P. Ran.	P	Mllb.	Heiligenblut
Zeining. P.	P	P. Brdh.	P	P	Nachsendorf
Zientring. L.	L	L.Mollb.	L	L	Laach
Zilleck. G.	G	G	P	G	Martinsberg u. Dorfstätten
Zöbring. P.	P	P	P	P	Neukirchen
Zogelsdorf. P.	P	P.Dürnst.	P	P	Heiligenblut
Zotterhof. Pg.	Pg	Pg	Pg	Pg	Persenbeug

*) Auch Pf. Weiten und Spital zu Ips.

Lage	H.	E.	W.
1¼ St. östlich von P., zwischen 2 Hügeln. . .	5	37	
Gehört nach Kollnitz.			
An einer Bergleiten ober Heiligenblut.	5	16	
Hoch, ¼ St. südlich von Martinsberg.	7	56	
Hoch, ½ St. nördlich von Martinsberg.	5	26	
Nach Dölla gezählt.	1	8	
Zu Gmaining gezählt.			
An der Donau, 1 St. oberhalb Pg.	26	144	
Nach Oed zugezählt; das Schloß Weinsberg auf der S.			
Einige Schritte ober dem Schl. Leiben.	6	51	
1 St. westlich von Pögstall.	10	47	
Ist eine äußerst verfallne Burg, die ihren Namen der jetzt zur B: Pg. gehörigen Herrschaft hinterließ.			
Am Weitenbach, ¼ St. von Mollenburg.	75	359	4
Mt. u. Schl. an der Donau und Weiten. . . .	22	135	1*
½ St. südlich von Weiten.	7	47	
Gehört zum Hubhof bei Ranna.			
Gehört zu Scheib.			
Hoch, 1 St. nördlich von Martinsberg.	8	48	
1½ St. nördlich von Pögstall.	1	5	
1 St. hinter M. Taferl, im hohen Thale. . . .			
Dazu gehört Pisching, Stangles, Dörfl, im Lueg, Dorfstätten. Das Schloß Wimberg siehe . . .			
Hoch im Walde, 1 St. südlich von Himberg. . .	22	152	
½ St. westlich von P., an der Straße nach Ysper.	49	309	3*
Am Hügel bei dem Jauerling, 2 St. östlich von P.	8	46	
2 St. östlich von P., nördlich vom Jauerling. .	29	192	
Auf dem Jauerling, 1 St. hinter Agsbach. . .	17	103	
Zu Bärenkopf gezählt.			
Etwas höher als der Kälberhof.	13	83	
Hoch, ½ St. von Neukirchen.	5	32	
Gehört ins Hofamt Priel.			

Gedruckt bei Georg Überreuter.

Einige Verbesserungen.

S. 17 Zeile 5 ist statt: widerspenstiger zu lesen: widerspänstiger
— 81 — 22 — Schiffahrt — Schiff=Fahrt
— 113 — 6 muß des wegbleiben
— 114 — 17 ist statt: 722 — 728
— — — 29 — sussurus — susurrus
— 138 — 2 muß vor Pg noch stehen: die Grain (Gerain, Rain ?)
— 392 — 36 ist statt: Leoben — Graß (Benger S. 109)
— 406 — 25 — Mariophilos — Mariaephilus.
— 467 vorletzte Z. — Ungarn — Ungarns
— 469 Zeile 10 — unverläßlichen — unerläßlichen
— 472 — 19 — Ordens Berichtes — Ordens=Berichtes
— 476 — 28 — nicht — nichts
— 477 — 9 — von unten Ma — Ma-
— 480 — 14 — Guade — Gnade
— — muß in der drittletzten Zeile ein Beistrich hinter: Darin — stehen und der hinter: wie — in der vorletzten Z. wegbleiben.



